Ex libris
Joannis Kändler Monacens.
Aō 1707.

Philos pol

Imhof

Pol. g. 441

J. G. Mentzel. ſc.

Ex libris Joannis Kandler Monac.

Des Herrn Im-Hof Beſondere Politiſche Anmerckungen und DISCURSE, oder Kluge Staats-Reguln.

Ad Conventum Monacense ord. Erem. S. Augni

LEIPZIG,
bey Theophilo Georgi, 1706.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Magnifico, Hoch-Edlen, Veſten, Hochgelahrten und Hochweiſen

Herrn

Abraham Chriſtoph Platzen,

Auf Mocka, ꝛc.

Berühmten JCto, Sr. Kön. Majeſt. in Pohlen und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. Hochbeſtalten Rath, des Hoch-löbl. Schöppen-Stuhls allhier zu Leipzig Aſſeſſori, wie auch Hoch-anſehnlichem Bürgermeiſter und Vorſtehern der Kirchen zu St. Nicolai, &c.

Meinem Hochzuehrenden Patron und großen Förderer.

Hoch-Edler Herr/

Hochgeneigter Patron!

DAß Ew. Hoch-Edlen Magnificenz gegenwärtige Politiſche Reguln, deren Autorem ſich der ehemahls vollkommene Staatsmann Im-Hof nennet, in gebührender ſubmiſſion zuſchreibe/ ſoll mir hoffentlich keinesweges verarget werden. Denn zu geſchweigen/ wie Ew. Hoch-Edl. Magnif. durchgehends bekante und von iederman hochgeprieſene Zuneigung ſo wohl gegen die literatur ſelbſten/ als auch diejenigen/ welche in Beförderung derſelben beſchäfftiget ſind/ mir zu ſothanem Unterfangen ſattſamen Anlaß geben können; ſo ſind auch die Politiſchen Reguln an und vor ſich ihres wichtigen Arguments halber alſo beſchaffen/ daß ich nicht unbillig erachtet/ ich dürffe keinen andern Nahmen de-

denenſelbigen vorſetzen, als welcher ebenfalls in dergleichen Wiſſenſchafft einen gantz beſondern Grad erreichet hätte. In Erwegung deſſen lebe der ungezweiffelten Zuverſicht, Ew. Hoch-Edl. Magnif. werden dieſes kühne Unternehmen beſtermaſſen zu excuſiren, und ſtatt eines Beweißthums meiner gehorſamſten obſervance anzunehmen gütigſt geruhen. Inzwiſchen iſt mein demüthiger Wunſch, daß der groſſe GOtt zu Ew. Hoch-Edl. Magnificenz und Dero Preißwürdigen Familie ſelbſtbelieblichen Flor und Wohlſtand, ſodann auch zu allen hochwichtigen Verrichtungen, welche ſich mit dem Wachsthum des Vaterlandes ſchon vorlängſt verbunden haben, alles erſinnliche Gedeyen ertheilen wolle. Dergeſtalt werde mich glücklich ſchätzen, wenn ich mich werde nennen dürffen

Ew. Hoch-Edl. Magnificenz

Meines hohen Patrons und
groſſen Förderers

gehorſamſter Diener
Theophilus Georgi.

Vorrede
An den Leſer,

Geneigter Leſer ꝛc.

DJeſe Axiomata Singularia Politica, welche der gelehrte Johann Hieronymus Jm-Hof, ein vornehmer Patricius in Nürnberg, vor geraumer Zeit unter dem Nahmen gewiſſer Staats-Reguln in Lateiniſcher Sprache geſchrieben, in öffentlichen Druck heraus gegeben, und darinnen gezeiget hat, was ein Regent, oder derjenige, dem die Verwaltung einer Republic anvertrauet iſt, zu des Landes-Beſten und der Unterthanen Wohlfarth beobachten ſoll, ſeynd wohl werth, daß ſie von einem ieden, der in dergleichen hohen Amte ſitzet, fleißig und öffters mögen geleſen werden. Alldieweil aber nicht alle dieſer Sprache kundig ſeynd, als hat man ſich keiner Mühe dauren laſſen, dieſe Axiomata und Diſcurſe, ſo in 75. Reguln beſtehen, bey zuläßlichen und müßigen Stunden, ſo viel nur möglich geweſen, und ſich hat ſchicken wollen, aufs deutlichſte in unſere Deutſche Mutter-Sprache zu überſetzen, in

in dem gäntzlichen Vertrauen/ dem geneigten Leſer hierdurch mehr angenehme als mißfällige Dienſte zu erzeigen: Und ob man gleichwohl weiß/ daß ſolche Arbeit/ gleich allen Dingen auf der Welt/ ihre Momos und Klügler haben wird/ die ihre gifftige Zähne darüber wetzen werden/ ſo ſollen doch dieſelbe wiſſen/ daß man es ſo wenig achten werde/ als ein generos Pferd das Bellen und Schneffeln eines nichtswürdigen Hundes. Du aber/ geneigter Leſer/ lebe immittelſt wohl/ und erzeige dich ſo gütig/ die Fehler/ ſo etwan hie und da mit unterlauffen mögen/ beſtens zu deuten/ weiln man als ein Menſch gleich andern ſtraucheln und fehlen kan/ iedennoch diß darbey erinnert/ daß du in dieſem Wercke wenig und viel haſt/ wenig in dem kurtzen Begriff und viel in der Materie. Ließ und durchließ es offters/ ſo wirſtu verhoffentlich deinen Nutz oder doch zum wenigſten dein Vergnügen davon haben.

Ordnung und Regiſter über die LXXV Capitel oder ſo genannte Staats-Reguln.

1. Cap. Ein Regent ſoll vor ſeine Religion fleißig ſorgen.
2. Ein Regent ſoll bey ſeiner Vermählung klüglich verfahren.
3. Ein Regent ſoll mit ſeinen Nachbarn Freundſchafft pflegen, und Bündniſſe machen.
4. Ein Regent ſoll die Unterthanen ein wenig befremd und mißträuiſch unter einander machen.
5. Ein Regent ſoll nach der Unterthanen Liebe ſtreben.
6. Ein Regent ſoll mit ſorgfältigen und wachſamen Augen derer von Adel und ſeiner gewaltigen Unterthanen Thun und Vornehmen fleißig beobachten.
7. Ein Regent ſoll die Unterthanen nicht mit allzu groſſem Tribut beſchweren.
8. Ein Regent ſoll befliſſen ſeyn ſeine Edelleute zu conſerviren.
9. Ein Regent ſoll einem nicht allein die Verwaltung der Republic anvertrauen.
10. Ein Regent ſoll wiſſen zu diſſimuliren, und ſich ſelbſt zu verſtellen.
11. Ein Regent ſoll nicht unterlaſſen, ſich der Ausſpäher und Kundſchaffter zu bedienen.
12. Ein Regent ſoll denen Balgereyen oder Duellirungen unterſagen.
13. Ein Regent ſoll ſeinen Unterthanen Schauſpiele und andere Luſtigkeiten nicht verwehren.

14. Ein Regent ſoll ſeine Lande mit Veſtungen verſehen.
15. Ein Regent ſoll die Manier wiſſen, wodurch er die Empörungen, ſo in einer Republic entſtanden ſind, beylegen könne.
16. Ein Regent ſoll ſeine Unterthanen, ſonderlich die von Adel nicht beleidigen.
17. Ein Regent ſoll ſeine Majeſtät, Ehr und guten Nahmen fleißig beobachten und bewahren.
18. Ein Regent ſoll vor die Haupt-Stadt ſeines Landes, oder wie es ihme zu reſidiren gefällt, Sorge tragen.
19. Ein Regent ſoll dem überflüßigen Prachte und der Verſchwenderey ſeiner Unterthanen wehren.
20. Ein Regent ſoll den Weibern das Regiment nicht geſtatten.
21. Ein Regent ſoll zu Kriegs-Zeit die Neutralität, wie man ſie nennet, nicht gäntzlich verachten, und wann ſie ihme zuträglich iſt oder nicht genau wiſſen.
22. Ein Regent ſoll ſeines Volcks und Gebiets Eigenſchafft genau erforſchen.
23. Ein Regent ſoll ſich vor Neuerungen hüten.
24. Ein Regent und ſeine Miniſters ſollen ſich der Heimlichkeiten und Verſchwiegenheit befleißigen.
25. Ein Regent ſoll unter zweyen Ubeln das kleineſte, und unter zweyen Fällen, denen er unmöglich entgehen kan, den leichten zu erwehlen wiſſen.
26. Einem Regenten oder Miniſter einer Republic wird es zuträglicher ſeyn, daß er die wahre und falſche, die erbare und unerbare Ratio Status wiſſe unter einander zu unterſcheiden.

27. Ein Regent und die Vorſteher einer Republic ſollen vor ihre Geiſtliche fleißig Sorge tragen.

28. Ein Regent oder Republic ſoll die factionen oder Meutereyen abſchaffen.

29. Ein Regent oder Magiſtrat ſoll die öffentlichen Injuriren rächen.

30. Ein Regent oder Republic ſoll nicht unterlaſſen, mit Hindanſetzung aller Verſtellung, der benachbarten Gefahr zu Hülffe zu kommen.

31. Ein Regent ſoll eine Leibwacht um ſich haben.

32. Die beſte Leibwacht eines Regenten wird ſeyn, welche aus einheimiſchen und ausländiſchen beſtehet.

33. Ein Regent ſoll ſich vor Gifte hüten.

34. Ein Regent oder eine Republic ſoll allezeit auf Erweiteeung des Staas und Vermehrung einer Stadt bedacht ſeyn, und die Arten und Weiſen, derer er ſich dißfalls zu gebrauchen habe, genau betrachten.

35. Die denen Römern eigentlich zugehörige Arten, eine Stadt zu erheben, ſind merckwürdig.

36. Die heutiges Tages gewöhnliche Arten, einen Staat zu erweitern, ſind hauptſächlich zu beobachten.

37. Ein Regent ſoll die Gerechtigkeit fleißig handhaben.

38. Ein Regent ſoll vor die wohlfeile Zeit Sorge tragen.

39. Ein Regent ſoll ſich des Friedens befleißigen.

40. Ein Regent oder einer Republic Miniſters ſollen eine Sache glücklich hinaus zu führen, alle Gelegenheiten fleißig in acht nehmen.

41. Ein Regent oder eine Republic ſoll keine müßige Unterthanen leiden.

42. Ein Regent oder eine Republic ſoll bey Erwehlung

lung derer Diener zu den wichtigen Aemtern fleißige Sorge tragen.

43. Ein Regent und eine Republic ſoll die öffentlichen und heimlichen Zeichen, ſo vor der Veränderung eines Staats vorher zu gehen pflegen, genau in acht nehmen.

44. In einer Regierung oder Republic ſollen die verborgenen und nicht allzu offenbare Zeichen, welche auch nicht ſelten die Veränderung und Zerrüttung eines Staats zu vorher zu verkündigen pflegen, beobachtet werden.

45. Ein Regent ſoll über ſeine gegebene Treu und Glauben gantz genau halten.

46. Die vornehmſten Potentaten in Europa haben weyland und noch heutiges Tages viel Erinnerns gehabt, den unabläßigen Feind der Chriſtenheit, den Türcken, einmahl mit geſammten und vereinigten Kräfften zu bekriegen.

47. Der vorgenommene Krieg wider den Türcken kan nicht unbillich und unrecht ſeyn.

48. Der Krieg, welcher wider die Türcken vorgenommen werden ſoll, iſt nicht ſchwer noch unmöglich.

49. Der wider den Türcken vorgenommene, tapffer und klüglich geführte Krieg kan nicht übel von ſtatten gehen noch mißlingen.

50. Der wider den Türcken angefangene Krieg muß nützlich und rühmlich ſeyn.

51. Ein Regent ſoll ihm die Einigkeit der Religion angelegen ſeyn laſſen.

52. Ein Regent und eine Republic ſoll Fleiß anwenden, unter denen Unterthanen und Bürgern Gleichheit zu ſtifften und zu erhalten.

53. Ein

53. Ein Regent oder eine Republic ſoll wiſſen, daß das gemeine Weſen durch belohnen und ſtraffen erhalten werde.

54. Ein Regent ſoll die Geſchencke und Ehren-Aemter durch ſeine eigene Hand austheilen, und ihme den freyen Willen hierinnen allein vorbehalten.

55. Ein Regent ſoll genau erwegen, wie viel an der Einigkeit und Verknüpffung eines ieden Staats und derſelben Erhaltung gelegen ſey.

56. Ein Regent oder Miniſter eines Staats ſoll in iedwedem Reiche oder Republic, ſein eigen intereſſe, wie man es nennet, meiden.

57. Ein Regent oder eine Republic ſoll ſich vor einem ehrgeitzigen Miniſter hüten.

58. Ein Regent ſoll nicht allein die Situation und Beſchaffenheit ſeines Staats, ſondern auch der benachbarten Provintzen ihre in Betrachtung ziehen.

59. Ein Regent oder eine Republic ſoll wiſſen, daß an einem Miniſter viel gelegen ſey, der bey dem Volcke Autorität und Gunſt hat.

60. Ein Regent ſoll ſich auff ſeine Majeſtät, Anſehen und Hoheit ſelbſt befleißigen.

61. Ein Regent und eine Republic ſoll ſeine Freyheit fleißig beobachten.

62. Ein Regent wird Fleiß anwenden, daß er von dem, was in- und auſſerhalb ſeinem Staate vorgehet, allezeit warhafftige Wiſſenſchafft und Nachricht habe.

63. Ein Regent ſoll bißweilen der Nothwendigkeit zu weichen und zu gehorchen wiſſen.

64. Ein Regent ſoll die Rebellen ernſtlich und in zeiten ſtraffen.

65. Ein

65. Ein Regent ſoll von allen erſt Erkundigung einziehen, und zuvor gelinde Mittel brauchen, ehe er die Laſter und Verbrechen der Rebellen und Delinquenten mit dem Schwerdte ſtraffet.

66. Ein Regent ſoll willig ſeyn, derer Unterthanen Klagen anzuhören, und der Diener Relationen mit einer Vernunfft anzunehmen.

67. Wenn ein Regent einen treuen Diener bekommen hat, ſoll er ihm allezeit günſtig ſeyn, und wider die Mißgönner und Nachſteller zu beſchützen wiſſen.

68. Ein Regent ſoll bey Erhebung der Perſonen zu hohen Würden, auf das Geſchlecht und die Familie ſehen, auch nicht leichtlich den Geringen und zuvor Verachteten wichtige Händel aufftragen, wenn ſolches nicht ihre ſonderbare Tugend erfordert.

69. Ein Regent ſoll ſich vor liſtigen, betrieglichen und der Erbarkeit zu wider lauffenden Rathſchlägen hüten.

70. Weil das Geld gleichſam die Krafft und Nerven eines Reichs iſt, ſo ſoll zu deſſelben Colligirung und Verwaltung ein Regent und eine Republic ihme die freye und abſolute Gewalt iederzeit allein vorbehalten.

71. Einem Regenten ſeynd gewiſſe Unterlaſſungen der Sorgen und Erluſtigungen vergönnet.

72. Ein Regent ſoll bedacht ſeyn, ſeinen Ständen einen gewiſſen Succeſſorn zu hinterlaſſen.

73. Ein Regent ſoll auff ſeine Brüder und Anverwandten acht haben.

74. Ein Regent ſoll ſich in die Zeit ſchicken, und die Zeiten mit der Zeit temperiren können.

75. Die Treue eines Miniſters bey einem Staat oder einer Republic wird gelobet.

Ein Regent ſoll vor ſeine Religion fleißig ſorgen.

Die Erſte Staats-Regul.

GLeichwie in Erbauung eines Schiffes und Hauſes zu geſchehen pfleget / daß darinnen vor allen Dingen der Schiff-boden und deſſen Grund die vornehmſten und feſteſten Stücke ſind; alſo ſoll auch in einer wohlbeſtalten Republic, nach des Philoſophi (a) Meynung / das erſte und ältiſte unter allen ſeyn die fleiſſige Beobachtung der göttlichen Sachen. Die Urſachen deſſen giebt der Lactantius (b) zu verſtehen / wenn er ſagt: **Die Religion und Furcht gebühret allein GOtt dem HErrn / der die Gemeinſchafft der Menſchen unter ihnen erhält.**

Derohalben wird es verhoffentlich nicht unrecht gethan ſeyn / wann von der Liebe zur Religion, der die Regenten mit Fleiß nachſtreben ſollen / gegenwärtiges Wercklein angefangen wird.

Und warum ſolten die Politici ſelbige nicht vermahnen / daß ſie ſich ſolcher mit allem Eyffer befleiſſigen mögen? wañ GOtt dieſes ſelbſt / wie die Schrifft bezeugete (c) / befiehlet: da er es dem zukünfftigen König der Jüden in acht zu nehmen gebeut: **weñ er nun ſitzen wird auf dem Stuhl ſeines Königreichs**

 (nem-

(a) 7. Pol. c. 8. (b) lib. 1. de ira c. 12. (c) Deut. 17. v. 18.

(nemlich dein zukünfftiger König/) ſoll er das andre Geſetz von denen Prieſtern den Leviten nehmen/und auf ein Buch ſchreiben laſſen/ das ſoll bey ihm ſeyn/ und ſoll drinnen leſen ſein Lebelang/ auf daß er lerne fürchten den HErrn ſeinen Gott/ daß er halte alle Worte dieſes Geſetzes/ und dieſe Rechte/ daß er darnach thue. Weil auch dieſes darzu kömt/daß alle Dinge denen/ die Gott lieben/zum beſten/denen jenigen aber/ ſo ihn verachten/zum ſchaden dienen; ſo wird ein jeder Regent/ der einen guten Zuſtand und alles in voller Vergnügung verlanget/ihme angelegen ſeyn laſſen/das Volck ihm durch die Religion und das göttliche Recht verbündlich zu machen/und am meiſten den Gottesdienſt im Hertzen haben(a); denn deshalber werden denen Menſchlichen dingen alle Unglücke ſchwerer/ ſagt der Lactantius (b) gar wohl/weil Gott/ dieſer Welt Anfänger und Regierer/verlaſſen iſt/ und hingegen/wider die Billigkeit/ gottloſe Religionen eingeführet ſind: (c)

DI multa neglecti dederunt
Heſperiæ mala luctuoſæ.

Lieber/woher rühren des Herodis Agrippæ,des Tyrannen Antiochi, derer Vandaler Königs Honorii, welche durch GOttes Rache elendiglich von denen Würmern umkommen ſind/ woher rühren/ ſage ich/ ihre grauſame Schmertzen? des Conſtantii und Anaſtaſii Dicori Zerſchmetterung vom Donnerſtrahle (von welchem letztern Zonaras meldet/daß er vor ſeinem Tode durch die Geſtalt eines ſcheußlichen Mannes

(a) Livius lib.5.c.51. Tac.11 annal. Tac. 3. annal.
(b) lib.5.c.8. (c) Horat.l.3.Od.6.

nes ſey erſchrecket / und im Schlaffe mit dieſen Worten angeredet worden: Siehe/um deines verkehrten Glaubens willen löſche ich XIV Jahr von deinem Leben ab;) des von ſeinen Dienern im Bade erſchlagenen Conſtantis Entleibung? des Juliani, in dem wider die Perſer geführten Kriege/mit einem Pfeil erfolgte Durchſchieſſung? Wem ſollen wir zuſchreiben des von den Gothen in einem Treffen überwundenen/von einem Pfeil verletzten/und zur Linderung ſeiner Schmertzen in eine Bauerhütte geflüchteten Valentis Verbrennung? des von ſeiner Gemahlin Arriana in das Grab lebendig gelegten Zenonis erbärmlichen Untergang? des von denen Seinigen in einer Gaſterey geblendeten Philippici Bardanæ Verwigung? des Pabſt Anaſtaſii bey ſeinem Tode zugeſtoſſenen Ausſchüttung der Eingeweide? des Käyſers Philippi II von dem Pfaltzgrafen Ottone Vitilsbachio, in ſeinem Pallaſt zu Bamberg/ da er ſich ſtellte ihm zu helffen/ leichtfertiger weiſe jämmerlich erlittenen Tod? und ander vielerhundert Könige und Potentaten Untergang / die elendiglich und gewaltſam umkommen ſind? eintzig und allein denen gerechten Straffen/ die GOtt wegen Verachtung der Religion, Hindanſetzung des Gottesdienſts und Verfolgung der Rechtgläubigen über ſie verhänget hat.

Betrachtet man hingegen des Caroli Magni, Theodoſii, Honorii, Heraclii, Juſtini des Orientaliſchen Käyſers/ des Ottonis I, derer Alphonſorum in Spanien und unſerer aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe herſtam̃ender allergnädigſter Käyſer Glückſeligkeiten / von dero Urheber Rudolpho I erzehlet wird/daß/als er einsmahln von der Luſt zu Jagen

eingenommen/den Wald durchſtrichen/ und mit ſeinen Gefährten von einem hefftigen Regen überfallen worden/er einen Prieſter angetroffen/ und auff ſeine Frage/wo er bey einem ſo gewaltſamen und anhaltenden Regen hin wolte/ dieſe Antwort bekommen/ er wolte einen Krancken beſuchen/und mit dem Leibe des HErrn ſpeiſen/er bey Vernehmung deſſen geſchwinde vom Pferde geſprungen ſey/ der Hoſtie nach Art der Römiſchen Kirche alle Ehre erwieſen/ und den Prieſter mit ſeinem abgenommnen Mantel bedecket habe/ damit er vor des Regens Anſtoß geſichert ſeyn möchte. Kurtz darauff wird Rudolphus aus einem Grafen ein Käyſer; die Nachfolger und Hertzoge des Hauſes Oeſterreich erlangen ihnen die gröſten Reiche/herrliche Reichthümer/und haben ihren Stam̃ nach einander zu der Käyſerlichen Würde befördert geſehen (welches daß ſie GOtt bey ih„rem hohen Hauſe unaufhörlich wolle verbleiben laſ„ſen/wir mit inbrünſtigen Gebet zu ſeiner Barmher„tzigkeit/von Hertzen wünſchen. So ſeynd demnach „dieſe Scepter/Glückſeligkeiten und Dignitäten rechtſchaffene Belohnungen ihrer ſonderbahren Frömmigkeit/des Eyfers zu der Religion und Gottſeligen Lebens/welche GOtt denenjenigen öffters zuzuwenden pfleget/die ihn ehren und lieben. Solches haben auch die Heyden/und unter ihnen(a) Valerius Maximus wohlgewuſt: **Es haben/ſpricht er/die Käyſerthümer kein bedencken getragen/ dem Gottesdienſte obzuliegen/ in dem ſie vermeynet/ daß ſie ſolcher geſtalt die Regierung über die weltlichen Dinge erhalten würden/wenn ſie der göttlichen Allmacht wohl und beſtändig gedie-**

(a) lib. 1. c. 1.

gedienet hätten: Und die meiſten Dinge werden bey dem höchſten Glücke/mehr durch die gute Zeichen und Rathſchläge/ als durch Waffen und Gewalt hinausgeführet/ruffet der Tacitus(a) aus. Ja/ die ſämtlichen Thaten der Römer wurden/nach des Plutarchi (b) Bezeugung/ Gott dem HErrn zugeſchrieben/ daß ſie auch nicht in denen gröſten Succeſſen ihrer wohl hinausgeführten Sachen einige Verachtung der Auguriorum und väterlichen Sitten geſtatteten/ indem ſie dafür hielten/daß der Stadt Wohlfart mehr an Beobachtung der Religion, als Uberwindung derer Feinde gelegen ſey.

Ferdinandus Corteſius hat Neu-Spanien durch die chriſtliche Religion, die er nach Eroberung deſſen alsbald daſelbſt eingeführet/nicht allein des Catholiſchen Königs Bothmäßigkeit leichtlich unterthänig gemacht/ſondern auch mit derer Hülffe biß auff dieſen Tag erhalten.

Guilielmus, Hertzog in Normannien/ als er den unächtigen König in Engeland Araldum überwunden/und ſich der gantzen Inſul bemächtiget hatte/hat zur Verſicherung eines beſſern Reichs ihme alſobald die Religion angelegen ſeyn laſſen/ und unter dem Pabſt Alexandro II zu Vintonia einen öffentlichen Synodum angeſtellet. Henricus II, König in Franckreich/wird von dem Thuano gelobet/daß/als er zur Regierung gekom̃en und denen Ubeln/welche bey ſeinem Herrn Vater Franciſco I. eingeriſſen/ durch neue Geſetze ſteuren wollen/ er zu Abſchaffung derer den Anfang von der Religion gemacht habe.

Weg derohalben mit allen denen jenigen/ welche ver-

(a) Tac. 13. annal. (b) Plutarch. in Marcello.

vermeynen/ein Fürſt könne in denen Religions-Sachen nur oben hin/ und wie es die Gelegenheit erfordere/handeln. Die Religion ſoll in einer Republic gleichſam eine Richtſchnur ſeyn/darnach die Regenten allzeit die Augen und Gemüther in allen ihren Verrichtungen ſollen gerichtet haben/ die Religion ſoll die einige Vernunfft-Regul ſeyn/wornach alles/ was in der Republic vorgehet/ fleißig examiniret werden muß; **Denn GOtt iſt nahe bey/mit/ und in dir/der heilige Geiſt ſitzt in dir/ und iſt ein Wahrnehmer und Hüter unſerer guten und böſen Thaten/ wie dieſelbe von uns tractiret wird/ alſo tractiret er uns hinwieder.** (a)

Ein Regent ſoll bey ſeiner Vermählung klüglich verfahren.

II. Saats-Regul.

JUlius Agricola wird von dem Tacito (b) gelobet/ daß/als er in der Stadt abgetreten/das Obrigkeitliche Amt anzunehmen/er ſich mit der Domitia Decidiana, welche von vortrefflichem Geſchlechte entſproſſen war/verbunden habe/ und dieſe Verehlichung ſey ihm/der nach gröſſern Dingen geſtrebet/ zur Zierde und Stärcke ausgeſchlagen. Wann der unvergleichliche Politicus dieſes/ als eine kluge That einer Privat-Perſon rühmet/ warum wird es nicht vielmehr an einem Fürſten zu loben ſeyn/ der ihme nicht alleine/ ſondern der gantzen Gemeinde vorſtehet? Weyland ſeynd die Fürſtlichen Vermählungen vor die bequemſten Mittel gehalten worden/die Reiche und Landſchafftẽ mit einander zu verbinden/vor die vornehm-

(a) Sen. epiſt. 41. (b) Tacit. in Agric. c. 1.

nehmſte Gelegenheiten / die Reichthümer zu verbeſſern und zu vermehren / ingleichen vor ſo genante Bande / Freundſchafften zu ſtifftē / und vor Urſachen die Bündniß zu bekräfftigen / die Religionen fortzupflantzen / und Ruhe und Friede zu erhalten. Denn wer weiß nicht / daß die Cron Engeland ſich durch Heyrathen Aquitaniam erworben hat / Franckreich Britannien / Maximilianus I mit ſeiner Gemahlin / Caroli des Burgundiſchen Hertzogs Tochter / Nieder-Teutſchland. Deſſen Sohn Philippus mit Johannen Ferdinandi Catholici, und Iſabellen / ſeiner Gemahlin / Tochter / gantz Spanien: Philippus II, Caroli V Sohn / vermöge der väterlichen Ehe und ſeiner Mutter Iſabellæ, des Königs in Portugal Emanuelis Tochter / zu ſeinen Reichen Portugal; Ferdinandus Caroli V Bruder mit Annen des Ungariſchen Königs Ladislai Tochter Ungarn; die Venetianer aus einem ſonderbahren und gantz wunderſamen Glücke durch Catharinam eines Venetianiſchen Patricii, des Cornelii, Tochter / welche der Rath an Kindes ſtatt angenommen hat / das Königreich Cypern. Die Heyrath der Schweſter des Ludovici XIII wurde mit dem verſtorbenen König in Engeland Carolo, durch Hülffe der Catholiſchen geſtifftet / damit ſie deſto freyer in dieſem Königreiche agiren könten. Die Hertzoge in Savoyen haben ſich biß dieſe Stunde vermittelſt der Heyrathen erhalten / worunter Carolus zu zählen iſt / welcher Emanuelis des Königs in Portugal Tochter Beatricem, des Caroli V von der Gemahlin Iſabella Schweſter / zur Ehe gehabt / und mit der er des mächtigſten Königs Freundſchafft erlanget hat. Hierzu iſt zu ſetzen / Emanuel Philibertus, welcher ihme des Henrici II. Königs in Franchreich Schweſter zur

Gemahlin genommen: ingleichen Carolus Emanuel, der Catharinam des Königs in Spanien Philippi II. Tochter; wie auch Victor Amadæus, der Chriſtinam, des Ludovici XIII. Königs in Franckreich jüngſte Schweſter/geheyrathet. Dieſe alle haben ihnen durch ſolche Vermählungen/ wie es die Sache erfoderte/die Spanier und Frantzoſen zu Freunden/ Patronen und Beſchützern gemacht. Daß die Fürſtlichen Verheyrathungen zu Schlieſſung der Bündnüſſe und Erhaltung des Friedens und der gemeinen Ruhe dienlichen seynd/ diß iſt aus dem Exempel des Syphæcis eines Africaniſchen Reguli beym Livio zu erſehen/ welchem die Carthaginenſer/als ſie ihn aus Furcht vor denen Römiſchen Waffen/auff ihre Seite ziehen wolten/des Asdrubalis Tochter zur Gemahlin gaben. Ein neueres Exempel hat man an dem Franciſco I. welcher/ damit er ſich mit ſeinem mächtigen Nachbar dem Carolo V. deſto genauer befreunden möchte/ demſelben zur Heyrath mit Renata, des Ludovici XII. ander-gebohrnen Tochter/Hoffnung machte. Alſo hat auch Pabſt Clemens VII, daß er deſto füglicher des Franciſci I Freundſchafft erlangte/des Königs andergebohrnem Sohn dem Henrico, die Catharinam, des Laurentii Medicæi, ſeiner Schweſter Sohns/ Tochter/zur Ehe gegeben. Käyſers Philippus II der Schwabe hat ſich bemühet/ durch Ausſtattung ſeiner Töchter ihme die Fürſten des Reichs zu verbinden/ damit er denen langwierigen Kriegen eine Endſchafft machte; dem Wenceslao Bohemo und dem Herzog in Braband verlobte er ſeine beyde älteſten/ Othoni dem eyffrigen wurde die vierdte beſtimmet/dem Richardo des Pabſts Innocentii Nepoten

verblieb

verblieb die ẓte / und alſo wurden die Kriegs-Flammen durch die Braut-Lieder ausgelöſchet / und das damahlige betrübte Teutſchland bekam durch dieſe Königliche Hochzeiten eine heylſame Artzney. Caroli VII. Königs in Franckreich Streitigkeiten mit dem Herzoge in Burgundien haben vermittelſt der Vermählung des Sohns dieſes Herzogs an des Königs Tochter ihre Endſchafft erreichet. Ludovicus XII. als er erkannte / daß er den Maximilianum I. ſchwerlich beleidiget hätte / und den Krieg gerne abwenden wolte / verſprach des Maximiliani Enckel dem Carolo V, der damahln ein Printz von einem Jahr war / ſeine Tochter die Claudiam, faſt eben dieſes Alters / zur künfftigen Gemahlin. Daß der Cardinal Ferdinandus das Hertzogthum Mantua, ſo nach ſeinem und des Vincentii Tode jure ſucceſſionis an Carolum den Hertzog zu Nivernien kommen ſolte / von dem Anfall der Feinde deſto mehr befreyete / ſo hat er dem Carolo Nivernio und dieſes Herzogs zu Rhetel Sohne ſeiner Schweſter Tochter Mariam zur Ehe geben wollen. Die Durchlauchtigſte Herzogin zu Savoyen hat kein Bedencken getragen / ihro erſtgebohrne Tochter Mariam Claudiam an den Printzen und Cardinal Mauritium ihres Gemahls Bruder ehelichen zu verſprechen / damit die zwiſchen ihr und ihm entſtandene Kriegshändel abgethan würden. Iſt nicht die dem Carolo verſtorbenem Könige in Engeland von Friderico Henrico Printzen in Arauſia ungezwungen und ehrlich gethane Verſprechung zu Abtreibung der Gefährligkeiten und die gemachte Hoffnung / die Staaten aus Holland mit zur Hülffe ſeines rechtmäßigen Krieges zu ziehen / Urſach geweſen zu der Vermählung zwiſchen

 Annam

Annam des Königs in Engeland ältiſten Tochter und Guilielmum den Sohn des Fürſten von Arauſia, ob er gleich weit geringern Standes geweſen iſt als ſie. Luynæus in Franckreich hat ihme keine Gedancken gemacht/ auch noch durch der in der Wiegen liegenden Kinder Verheyrathung ſein Glück zu ſtabiliren; die Condæi und Guiſii waren zu ſeiner Zeit bey denen Frantzoſen die vornehmſten; dahero hat dem Luynæo gedaucht/ er werde hinfüro unüberwindlich seyn/ wann er ſich beyder Hülffe vertrauete. Zu dem Ende wurde dem Franciſco Lotharingo Fürſten zu Joinville, des Guiſii erſtgebohrnem Sohne einem Jünglinge von groſſer Hoffnung des Condæi Tochter Anna Borbonia und des Guiſii kleinſtem Sohne dem Carolo Ludovico Herzoge zu Jouſe des Luynæi Tochter angetrauet / wiewohl die Hochzeiten durch der zeitlichen Dinge Verhängniß nicht erfolget ſind. Wer weiß nicht das Abſehen und den Zweck/ dahin Maria Medicæa zielete / als ſie ihrem Sohne Ludovico XIII des Königs in Spanien Schweſter zuführete/ und hingegen die Tochter demſelben Könige vermählete? welches fürwahr um keiner andern Urſach halber geſchahe / als daß ſie durch dieſes zweyfache Band Franckreiche den Frieden/ ihr aber eine geruhige Adminiſtration ihrer Händel zu wege zu bringen vermeynete.

Dieſes iſt weyland der löbliche Endzweck ſolcher Ehren geweſen / wovon die Fürſten/ wie die Politici nicht unbillich erinnern/ nicht abweichen ſollen.

Sonderlich aber iſt der Ort bey dem Tacito a) zu mercken/ wann er den Claudium von ſeinem Eheſtande deliberirend einführet/ welcher/ als er im Rathe vorgebracht hatte/ daß die beſchwerlichſten Laſter

(a) 12. annal.

des

des Fürſten einer Beyhülffe bedürfften/und er dem gemeinen Weſen deſto beſſer vorſtehen könte/dafern er von der häußlichen Sorge befreyet ſey/beſchloſſen hatte/ ein Gemahlin zu nehmen/die ſeines Glückes und Unglückes theilhafftig ſeyn möge/ und der Patrum völlige Einwilligung erfolget war/ auch alle zu des Fürſten Vermählung gerathen/ er mitten unter denen Senatorn überlaut ſchrie: Es müße von einem Printzen eine ſolche Gemahlin erwehlet werden/ die an Adel/ der Geburt und Frömmigkeit berühmt wäre/ und andere an Hoheit des Geſchlechts übertreffe. In Warheit/Claudi, du haſt eine gute Meynung von dem Verheyrathen eines Fürſten/und räthest denen jenigen nicht unrecht/ die mit dir die Leute regieren/ daß ſie deinen Fußſtapffen nachfolgen/und/deiner guten Erinnerung nach/dieſelbe meiden ſollen/welche niedriger iſt als Fürſtlichen Standes.

Dem Alexandro(a)gab es bey denen Macedoniern eine übele Nachrede/daß er ſich mit der Roxane, eines vornehmen Satrapæ Tochter/ vermählet hatte/ indem ſie es vor eine Schande achteten/ daß von einer unedlen/wenn ſie mit dem Königlichen Stamme verglichen würde/ und einer Gefangenen nicht viel ungleichen Perſon ein Sohn ſolte gebohren werden/ der über die Uberwinder herꝛſchet. Die Lacedæmonier haben ihren König den Archidamum mit Gelde geſtraffet/ daß er ihme eine Gemahlin von kleiner Statur zur Ehe genommen hatte/ als ob die aus ſolcher ehelichen Beywohnung gezeugte Söhne nicht Könige ſondern Reguli werden würden. Rom betraurete es/ und empfand ein Theil der Traurigkeit/ womit es ſchon genugſam behafftet war/ dahero/daß die

(a) Curt. l. 8.

die Julia des Druſi Tochter und des Neronis (welcher des Germanici Sohn war) weyland geweſene Ehefrau/ ſich in das Geſchlechte des Rubelli Blandi verheyrathete; deſſen Groß-Vater/wie ſich die meiſten erinnerten/ein Römiſcher Ritter geweſen (a).

Eben dieſes Rom gerieth in einen Auffruhr/ wie der Nero die Octaviam, des Claudii Tochter/verſtieß und die aus einem geringen Orte gebohrne Satinam Poppæam zur Gemahlin nahm. Die Heyrath der Tochter des Sejani mit des Käyſers Claudii Sohne wurde mit ſcheelen Augen angeſehen; (b) des Franciſci Medicæi Hertzogs zu Florentz herrliche Tugend litte von der öffentlichen Nachrede des gemeinen Volcks und ſeines Bruders Anſtoß/daß er die Blancam Capellam, eines Venetianiſchen Bürgers Tochter/mit ehlicher Liebe umfangen hatte. Uldaricus XXI. König in Böhmen kunte kaum denen Stichel-Reden ſeiner Hoffleute und der Verachtung derer Ausländiſchen überhoben ſeyn/ als er/von der Jagt wieder zurückkommend/ohngefehr ein Bauer Mägdlein antraff/und ſie/ von ihrer Geſtalt angelocket/ zur Gemahlin verlangte. Ericus, König in Schweden/iſt/der Sage nach/von ſeinen Brüdern/ denen Hertzogen/Johanne in Finland und dem Carolo in Südermannien/des Reichs entſetzet worden/ daß er aus unerhörter Leichtſinnigkeit eines Büttels Tochter/ſo von einer Concubine gebohren geweſen/ zur Ehe genommen/ und ihr überdiß zu Colmen die Königliche Krone auffgeſetzet hat. **Gleichwie wir nemlich Hunde und Pferde von herrlicher und guter Art gezeuget vor uns ausſuchen/ ingleichen bey denen Weinſtöcken/ Oliven/ und Geſäinen**

(a) Tacit. 6. ann. (b) Tac. 3. annal.

ſämen allzeit das beſte ausleſen; alſo ſoll vielmehr ein Weib aus einen beſſern Geſchlechte auserſehen werden/ weil es gläublich iſt/ daß eine ſolche beſſer auferzogen ſey und derer Vorfahren Tugenden nachſchlagen werde. Derohalben iſt es nicht ohne Urſache/ wann die Politici gemeiniglich erinnern/ daß die Fürſten/ an derer Glückſeligkeit des Volcks Wohlfarth hanget/ und von dero Heyrath die Unterthanen den beſten Succeſſorem nach Hoffnung und Wunſch erwarten/ vorſichtig und klüglich bey denen Verehlichungs-Tractaten verfahren ſollen.

Zum Schluß dieſes Diſcurſes iſt zu mercken/ wenn es das Auffnehmen des Volcks und der Zeiten Beſchaffenheit erfordert/ daß die ungleichen Ehen von denen Fürſten nicht gäntzlich zu verwerffen ſind; ſolches hat Mecænas wohl verſtanden/ welcher dem Auguſto den Rath ertheilet hat/ ſeiner Tochter der Juliæ den M. Agrippam zum Ehgemahl zu geben/ ob er ihr ſchon an Stande ungleich und aus keinem Adelichen Geſchlechte entſproſſen war/ weil nöthig zu ſeyn ſchiene/ daß er den Agrippam entweder zum Eydam annehme oder ermordete (a). Alphonſus Eſtenſis, des Herculis Eſtenſis, Herzogens zu Ferrara Sohn/ wird von dem Guicciardino (b) billich gelobet/ daß er die Ehe mit der Lucretia Borgia nicht ausgeſchlagen habe/ ſintemahl er dadurch ſeinen Staat wider des Hertzogs Valentini Rauberey und Anfall vortrefflich befreyet hat: Hingegen wird bey eben dem Guicciardino dem Neapolitaniſchen Könige Friderico von dem Herzoge zu Meyland vor übel gehalten/ daß er des Pabſts Alexandri VI. Sohne

(a) Annal. 1. (b) Dion. lib. 54.

ne dem Cardinale zu Valenz ſeine Tochter verſagt/ und lieber ſein eigen Reich in die Gefahr vieler Zufälle ſetzen/als einen ſeinem Stande ungleichen Eydam habe haben wollen.

Ein Regente ſoll mit ſeinen Nachbarn Freundſchafft pflegen/und Bündnüße machen.

III. Staats-Regul.

Weil kein beſſer Inſtrument (c) zu einem glücklichem Reiche iſt/als gute Freunde; ja werder die Kriegs-Heere noch das Geld die Königreiche beſchützen/ſondern die Freunde/nach des Micipſæ Meynung beym Salluſtio (d): auch das güldene Scepter ſolches nicht verwahret/ ſondern die Menge der Freunde/die derer Könige warhafftigſtes und ſicherſtes Scepter iſt (e)/ſo wird demnach ein Fürſt aus dem Tacito (f) zu erinnern ſeyn; daß er nach der Republic Nutzen Freunde und Feinde erwehle. Gewiß/dieſer Fürſt/ dieſe Republic, welche mit mächtigen Nachbarn und ihren Freunden in Bündnüß ſtehet/ wird ſich bey denen andern formidabel machen/ und ihren Staat von der Feinde und Verfolger Waffen und Nachſtellungen inſonderheit befreyet haben. Wie nothwendig zu ſein und der Reiche Erhaltung die Alliancen und Freundſchafften ſeynd/giebet der Philoſophus g) ohne mein Erinnern vortrefflich zu verſtehen; wann er dafür hält/daß ihme niemand/ob er ſchon alle Güter vollauff hätte/wünſchen würde/ohne Freun-

(c) Tacit. 4. Hiſtor. (d) Salluſt. in Jugur. c. 10. e) Cyro ap. Xenoph. l. 18. f) Tac. ann. 1. g) 8. Nicomach.

Freunde zu leben. Auch diejenigen/ ſagt er/ welche mit Reichthum/ Herrſchafft und Gewalt verſehen ſind/ ſcheinen am meiſten gute Freunde von nöthen zu haben; denn wie könte eine köſtliche Sache ohne Freunde verwahret und unverletzt erhalten werden? Je gröſſer ja der Reichthum iſt/ ie mehreren Zufällen und Gefährlichkeiten iſt er unterworffen: vorietzo halten ſie in der Armuth und anderen Unglücksfällen die Freunde vor die eintzige Zuflucht. Ein Exempel ſoll uns ſeyn Ludovicus XIII, König in Franckreich/ welcher in denen vorigen Jahren mit denen Holländern und Graubündern wider den Catholiſchen König/ mit den Pfaltzen und Landgrafen zu Heſſen/ und andern Fürſten in Teutſchland wider das Hauß Oſterreich/ mit dem Savoyer wider die Genueſer und Valteliner/ mit denen Türcken/ denen Königen in Dännemarck/ Schweden und Engeland/ mit der Republic zu Venedig auch denen Siebenbürgern die ſtärckſten Bündniße und Pacta gehabt/ durch derer Hülffe er von ſeinen Feinden die herrlichſten und vielfältige Siege weggetragen.

Zu dergleichen Exempel dienen uns die Venetianer, welche unter dem Schein einer Alliance, die ſie mit denen mächtigſten Fürſten der Catholiſchen Religion hatten/ zu Zeiten des Türckiſchen Käyſers Solimanni in gutem Flor und ohne Furcht gelebet haben.

Die Schweitzer/ ſo unter einander eine Defenſiv Alliantz haben/ und der Freundſchafft ihrer Nachbarn verſichert ſeynd/ haben bißhero zwiſchen ihren Bergen als Mauern ſicher gelebet/ und alle Winckel ihres Schweitzerlands von Kriegs-Unruhe befreyet

geſehen. Die Freundſchafft und genaue Kriegs-Verbündniß des Pabſts Pii V. mit dem Könige in Spanien und denen Venetianern hätte ſonder Zweiffel die Inſul Cypern wider den Türcken Selimum II, der wider ſie ſtritte / rühmlich erhalten/ wann nicht des Hieronymi Zanii Trägheit und derer zu Creta müßig ſitzendē Kriegs-Oberſten Ehrgeitz alle gute Gelegenheit hierzu hätte vorbeyſtreichē laſſen. Philippus II. König in Spanien wird billich gelobet / daß er mit ſeiner vortrefflichen Freygebigkeit gegen die Italiäniſchen Fürſten und andern Guthätigkeiten ihre Gemüther gar klüglich an ſich gezogen/ und hierdurch Italien und ſeine darinne liegenden große Landſchafften von allen ausländiſchen Anfällē unverſehrt und unangefochten erhalten habe. Als Anno 1642. der Spanier Sachen allenthalben gar übel ſtunden/ ſchrieb der Hertzog von Modena, den derſelben Zuſtand jammerte / an den Spaniſchen Hof/ und riethe dem Könige darinnen/ er möchte ſich um die Freundſchafft des Hertzogs von Savoyen durch Wiedererſtattung deſſen/ was er ihnen weggenommen/bewerben/und dahin bemühet ſeyn/ die Italiäniſchen Fürſten zu ſeinen Freunden und Gönnern zu machen / wodurch der Franzoſen Einfall in Italien nicht werde zu beſorgen ſeyn. So wird es demnach einem Fürſten/und ſonderlich dem jenigen/ der neulichſt zur Regierung gelanget iſt/ zukommen/ durch Bündniße/ beſchworne Pacta, Verehlichungen und andere dergleichen Dinge / der benachbarten und Ausländiſchen Freundſchafft zu ſuchen. Solches hat gethan Johannes IV. der regierende König in Portugal / welcher alsbald im Anfang ſeiner Regiegung ihme die Holländiſchen Staaten

durch

durch Alliancen zu Freunden gemacht. Denn weñ nach des Taciti (a) nachdrücklichem Ausſpruche/ **keine Ruhe unter denen Leuten ohne Waffen/ keine Waffen ohne Sold/ und kein Sold ohne** Tribut **können geheget werden**; Und niemand ſo gar reich und mächtig iſt/ der in einem langwierigen und ungewiſſen Kriege verwickelt/ allein gnugſamen Widerſtand thun könne/ ſo wird er freylich zu beſſerer Ertragung der Laſt eines dritten von nöthen haben/ und bey Freunden/ **die nicht geringere Macht haben und in der Nähe wohnen** [b]/ Hülffe ſuchen/ in Erwegung deſſen / was bey dem Lucano ſtehet:

- - - Fatis accede Deisque
& cole felices.

Ein Exempel unter den meiſten ſoll uns der Spanier ſeyn/ welcher unſtreitig unter den Europäiſchen Fürſten der mächtigſte und reicheſte iſt/ und deme in ſeinem bißhero geführten Kriege die Republic zu Genua hundertmahl mehr genutzet als ſein Gold und Silber / ohne welche er ſeinen öffters zum Fall neigenden Sachen zu helffen nicht vermögend geweſen wäre. Ein Fluß/ ob er ſchon ſehr hohe und tieffe Waſſer hat/ wird dennoch der Bächlein und Neben-Waſſer benöthigt ſeyn / ſoll er anders allezeit ſo bleiben/ alſo wird auch derjenige / der die Gefahr eines ſchweren Krieges antreten will/ der Hülffe guter Freunde nicht entrathen können.

Wann er ſelbſten desjenigen Staat / von dem er beleidiget zu ſeyn vermeynet / mit dem Schwerdt heim zu ſuchen / gezwungen iſt/ ſo wird er / gleichwie

[a] Tac. 4. hiſtor. [b] Ariſtot. Rhetor. ad Alexand. c. ult.

er der Freunde Hülffe nicht ausſchlägt/ſich der Mißgünſtigen Freundſchafft zugleich ſonderlich verſichere/ damit er nicht unterdeß ſeinen eigenen verliehre/ indem er bemühet iſt/ andere zu turbiren.

Ein Exempel deßen iſt Carolus VIII König in Franckr./ welcher/ als er ſich zu Wiedereinnehmung des Neapolitaniſchen Reichs rüſten wolte/ denen Spaniern/ ehe er aus Franckr. zog/ die Graffſchafft Perpignan wiedergab/ worüber unter denen beyden Königen ein Streit war; hierdurch verſöhnte er ſich mit den Spaniern heimlich/ und kunte hernach mit gröſſerer Macht wider andere ziehen. Nechſt dieſen wird er bemühet ſeyn/ dieſelbe auf ſeine Seite zu bringen/ derer Staat ſeinen Feinde eine Gegenwehr zu ſeyn ſcheinet/ denn wenn er dieſe Hinderniſſe aus dem Wege geſchaffet hat/ ſo kan er ſeine Waffen vortrefflich fortſetzen. Daß dieſes der Scipio gethan habe/ bezeuget Livius. [a] Welcher/ nachdem die Römiſche Republic die Carthaginenſer zu bekriegen beſchloßen hatte/ mit 2. Schiffen von 5 Ruder-Bäncken nach Africam ſegelte/ und dem Asdrubali derer Pœnorum Herzoge zuvorkommende/ den König Syphacem deren Carthaginenſer Nachbarn und angräntzenden von ihrer Freundſchafft abzöge/ und der Römer Parthie zu halten beredete. Diß hat auch gar wohl gewuſt Pabſt Urbanus VIII. welcher/ als er dem Herzog zu Parma in ſeinem eigenen Herzogthum angreiffen wolte/ allen Fleiß ankehrete/ den Herzog zu Modena/ deſſen Staat mit dem Parmiſchen gränzete/ von ſeiner Freundſchafft abwendig zu machen.

Welcher Fürſt letzlich verlanget/ von ſeiner Benach-

[a] Liv. lib. 28. c. 17.

nachbarten Vertraulichkeit und Alliancen einigen Nutzen zu haben / der wird ihme nicht nur das ſeinige fleißig angelegen ſeyn laſſen / ſondern auch vornehmlich dahin trachten / die gemeine Wohlfahrt ſeiner Bundsgenoſſen zu befördern.

Was iſt die Urſache / daß der zwiſchen Paulo III. und Pio V. denen Römiſchen Päbſten und dem Catholiſchen Könige und Venetianern beſchehene Bund wider die Türcken ohne Frucht und vergeblich geweſen? Es wolte nehmlich ein ieder unter dieſem Bundsgenoſſen nur ſein Glücke ſuchen / und war dem Nutzen abgünſtig / der ſich auf ſeines Conſorten Seite zu wenden ſchiene: Die Spanier achteten es wenig / wann die Türcken in Orient von der Confœderirten Kriegsheern etwas Schaden erlitten; hingegen war denen Venetianern daran gelegen; die Victorien, welche die Bundsgenoſſen in Africa darvon trugen / halffen denen Venetianern nichts / und nutzten im Gegentheil denen Spaniern. Der Pabſt / der mitten unter dieſen Kriegs-Troublen ſaß / war ein müſſiger Zuſchauer / und hatte von dieſem Kriege nicht den geringſten Vortheil zu gewarten / dieſes / ſage ich / war die Urſache / daß ſolche Verbündniße ihren erwünſchten Zweck nicht erreichet haben.

Ein Regent ſoll die Unterthanen ein wenig befreimbd und mißtrauiſch untereinander machen.

IV. Staats-Regul.

Der allgemeine Schutz / ſo einem ieden heilſam und nützlich fällt / iſt die Mißtraulichkeit / wie

wie gar nachdencklich Demoſthenes geſaget hat; mit welchem des Euripidis [a] Meynung überein- ſtimmet/da er ſpricht: Denen Menſchen iſt nichts zu- träglichers als eine kluge Mißträulichkeit. Daß ſol- che ein Regent bey ſeiner Bürgerſchafft einführe/ha- ben etliche Politici zu behaupten ſich nicht geſcheuet/ und gemeynet/ es könne ſelbiger ohne Sorge ſchlaf- fen/ohne ſonderbahres Nachſinnen alt werden/und vor der Veränderung ſeines Staats ruhig ſeyn/ weñ ein Bürger dem andern zuwider wäre und ge- gen einander in ihrem Glauben ein Mißtrauen ſetzten/ und zwar nach Erinnerung des Plutarchi /(b) wel- cher vorgegeben/daß die widrige Factionen in ei- ner Stadt nicht allerdings abzuſchaffen/ſondern als ein Zukünfftiges gleich inſtehendes Ge- wichte zu behalten wären. Wann etliche in de- nen Gedancken ſtehen/ daß die Bürger unter einan- der in Mißtrauen und Uneinigkeit erhalten werden ſollen/ ſo muß man dieſes mit einer ſonderbahren Klugheit verſtehen/ ſo gar/ daß alles Mißtrauen und alle Uneinigkeit ausgeſchloßen ſey/ welche zum Haß öffentlichen bürgerlichen Meytereyen/ inner- lichen Kriegen und andern Tumulten Anlaß geben.

Die Urſach aber/warum einer Republic einige ſchlechte Widerwärtigkeit unter denen Bürgern nützlich ſey/ iſt leicht zu ſagen. Weil nemlich die alzu groſſe Vertraulichkeit unter denen Unter- thanen eine Vereinigung machet/ die Vereinigung ſich über ihre Kräffte verwundert und dieſelbe erwe- get/ die Erkäntniß der Kräffte Kühnheit gebiehret/ und die Kühnheit aus einer geringen Urſache zur Re- bellion hielfft. Wie aber ein Regent unter denen Un-

(a) Eurip. in Helen. [b] Plut. de civ. adminiſtrat.

Unterthanen einige kleine Diſſenſion und Mißträulichkeit einführen und die eingeführte erhalten ſolle/lehret Tacitus,[a]welcher ſagt/es ſey vor einen Fürſten wider die Unterthanen nichts nützlichers/ als wenn ſie in die Gemeine nicht mit zu Rathe gezogen werden.

Die Römer haben Capuam ohne Rath/ eintzige Berathſchlagung und öffentlichen Verſamlungen zu bewohnen befohlen/in der Meynung/ es könne auff dieſe Art dem gemeinen Volcke alle Gelegenheit zum gewaltſamen und verwegenen Vornehmen abgeſchnitten werden; oder daß ich des Livii (b) Worte gebrauche: es werde die keines dinges theilhafftig gemachte Gemeinde durch dieſe Manier zur einhelligen Ubereinſtimmung ungeſchickt; Dieſes haben die Barbariſchen Könige in Ægypten wohl gewuſt/welche/ wie ihnen die groſſe Weitläufftigkeit der Stadt Cairo verdächtig ward/ und ſie dem Volcke alle Gelegenheit zu deſto leichterer Vereinigung benehmen wolten/die Stadt mit durchgeführten Gräben getheilet/ und alſo der Inwohner tägliche Gemeinſchafft auffgehoben haben.

Woher kömts/ daß Spanien viel geruhiger lebt als Franckreich/und ſelten in Zerrüttung iſt? Es werden nehmlich darinnen wenigere Städte/ſo weit von einander abgelegen ſind/in gleichen nicht ſo offte und ſeltenere Zuſamenkünffte der Inwohner angetroffen; in dieſem aber viel Städte/ und/ nach des Volcks Gewohnheit/die Freundſchafft und Verſamlung deſto leichter. Ein klares Zeugniß giebt Burdegala eine Stadt in Aquitanien/welche zur Zeit Henrici II.

[a] Tacit. in vita Agric. [b] Liv. lib. 26. c. 16.

II Königs in Franckreich auff ein eintzig gehörtes Glockenzeichen geſchwinde zuſammen gelauffen/ und nachdem ſie den Königlichen Amtmann erſchlagen/ um einer Saltz-Sache das oberſte zu unterſt gekehret/und dieſes Königreich in groſſe und jählinge Gefahr geſetzet.

Ach es wäre zu wünſchen/daß Carolus der verſtorbene König in Engeland/ was der Unterthanen Vereinigung vermöchte/beſſer erwogen und auff etlicher vernünfftiger Perſonen Einrathen/da er ſchon in der Angſt war/uñ was noch mehr iſt/in die vornehſten Männer des Engliſchen Concilii einen Zweiffel ſetzte/nicht das Parlament,welches von dem erſten Tage ſeiner Verſamlung ſeine groſſe Macht alsbald völliger zu erkennen/fleißiger zu überlegen/ und wider des Königs Autorität aus Luſt und Frechheit etwas neues zu behaupten anfieng/zuſammen beruffen hatte/ von demſelben Tage an/ ſo der 3 Novembris des 1640ſten Jahres war/wäre es biß auff dieſen nicht vereiniget blieben/ und der ſeelige König vielleicht nicht um ſein Königreich gekommen. Es weiſen die Politici noch eine andere Art/ das Mißtrauen unter denen Bürgern zu hegen/ wenn ſie einem Regenten rathen/daß er an unterſchiedenen Orten ſeines Staats Kundſchaffer und Auffſichter ausſchicke/ derer Verrichtung ſeyn ſoll/ die Reden der Bürger auffzufangen und ihre heimliche Thaten auszuforſchen; ſie meynen auch/ es ſey auff die Zuſammenkünffte der Künſtler und Zünffte der Handwercksleute wohl Achtung zu geben/und ihnen der Zugang hierzu nicht anders/ als durch einen geſetzten Obſichter zu öffnen. Dieſes haben die Franckfurter im Jahr 1616. in acht genommen/da ſie von dem Käyſer

ſer Matthia gebeten / daß er wegen des in der Stadt entſtandenen Tumults die neuen Handwercks-Zünffte gäntzlich abſchaffen möchte. Auff dieſe Art wird allzeit einer des andern Treue vor verdächtig halten/ und niemand ſich unterſtehen/dem dritten ſeine in ſeinem Hertzen verborgne Heimlichkeiten zu entdecken.

Und warum ſolte man nicht in dieſem Stücke einen Regenten einem Medico vergleichen/ welcher in etlichen Leibern das Fieber mit Fleiß zu unterhalten ſcheinet/daß er nemlich durch deſſelben Hitze die überflüßige alte Feuchtigkeiten des Leibes deſto eher hernach zertreiben könne. Alſo erduldet auch oder erreget ein Fürſt einige iedoch geringe Uneinigkeit uñ Mißtrauligkeit unter denen ſo wohl gebiethenden als gehorchenden Bürgern/ damit er denen Meytereyen leichter vorkommen könne/ welche aus der Einigkeit entſtehen mögen. Homerus hätte nicht den Agamemnonem ſich über des Ulyſsis und Achillis Zancken freuende gedichtet.*

Mutua cum facerent gravibus convitia verbis:

Wenn er nicht dieſer vortreflichen Helden Eyferſucht und Streit der Republic vor ſehr zuträglich gehalten hätte.

Ein Exempel haben wir an der Römiſchen Republic, worinnen der gemeine Mann niemahln mit dem Adel/ und die Tribuni mit denen Bürgemeiſtern recht eins waren/ ingleichen an der Atheni-enſiſchen Republic, allwo ſich die Bürger einmahl in 3. Theile getheilet hatten/etliche wolten Diacrei, etliche Pedii und andere Paralii genennet ſeyn. Es iſt auch bey ietzt erwehnten Athenienſern bekandt der Auffruhr des Ephialtis, Myronidis, Thomidæ, Cimonis

* Plutarch. in vita Ageſilai.

monis und Leocratis, ja als nach dem Tode des Cimonis die Fürnehmſten in der Stadt beſorgten/ es möchte die Autorität des Periclis * die Schrancken der Beſcheidenheit überteten/ und aus der bürgerlichen Gewalt zur Tyranney ſchreiten/ haben ſie ihme einen Widerſacher/ des Cimonis Schwager/ den Alopicenſem Thucididem entgegen geſezet/ der die Stadt bauete/ ihme in denen Verſamlungen einen Streit erregte/ und die Republic zur Gleichheit wieder brächte. In der Stadt Theſſalia waren Leute/ die ſich auff der Egeſaretorum, andere auff der Petrejorum Seite erkläreten. Bey denen Mileſiern waren die Plutiſche und Cheromachiſche factionen berühmet/ wie bey denen Carthaginenſern die Barchiniſche und Hanoniſche [a]. Die Republic der Thebaner hat bald unter dem Pelopida, bald unter dem Epaminonda floriret/ ſo gar daß die Bürgerſchafft dieſe Zanckſüchtige gar gerne geduldet/ und die/ ſo die Republic mit einer Einträchtigkeit regiereten/ nicht hat leiden können. Lycurgus hat ebenfals/ wie Plutarchus (b) bezeuget/ die Begierde zum Streiten/ als einen Zunder der Tugend in ſeine Republic eingeführet/ damit allezeit unter denen rechtſchaffenen Leuten etwas Uneinigkeit und Widerwärtigkeit ſeyn möchte/ denn er hat dafür gehalten/ daß dieſe Gunſt/ welche die Bürger freywillig gegen einander trügen/ den Nahmen der Einigkeit/ als eine unnütze und träge Liebe nicht verdiene/ ehe und bevor ſie ihre Gemüther durch gleiche Streitigkeiten erforſchet hätten. Uberdiß ſind deſſen factionen bekandt/ die

* Plut. in Peric.

[a] Sabell. lib. 7. c. 3. [b] Plutar. in vita Agheſilai.

die er Phylas und Obas genannt hat. Ja/ daß er ſeiner Lacedæmonier Republic immerwährend von dem Untergang befreyen möchte/ hat er ſolche ſehr weißlich aus gantz widerwärtigen Arten/ und zwar ſonderlich aus dem ſtatu Monarchico, Ariſtocratico und populari ſtatu formiret haben wollen/ darvon uns Polybius[a] Meldung thut: Die Könige/ ſpricht er/ (verſtehe bey denen Lacedæmoniern) damit ſie nicht alzu ſtoltz und gewaltig verführen/ verhinderte die Furcht vor dem Volcke; das Volck aber/ daß es nicht die Könige verachtete/ wurde durch die Furcht vor denen Seniorn zurücke gehalten/ welche dem gerechteſten Theile anhiengen. Und indem alſo die Seniorn die alte Diſciplin erhielten/ ſo wurde ſo offt ein Theil ſchwächer gemacht war/ durch Zuneigung und Willen des Raths zu demſelben/ ſolcher allezeit gröſſer und überlegner; durch die auf ſolche Art angeordnete Republic hat Lycurgus denen Lacedæmoniern die Freyheit länger erhalten/ als wir ſonſt von einigem Volcke Nachricht haben. Bey denen Venetianern werden alle Jahr in einem Kampffplatze unterſchiedene Schlachtordnungen deren zum Streit fertig ſtehenden Bürger geſehen/ darvon etliche Caſtellani, andere Nicalotæ heiſſen und einige von denen Zuſchauern der Caſtellanorum, andere der Nicolatarum Parthie auffs hefftigſte und faſt gantz raſende vertreten. Zu Rom ſind etliche auff der Urſinorum etliche auff der Coloneſiorum Seite. Es giebt auch unter dem gemeinen Volck eine ſonderliche Faction, welche nach dem Nahmen etlicher gewiſſer Straſſen daſelbſt la Re-

[a] lib. 6.

gola und Capo le Caſe genennet wird. Von dem Catone erzehlet ebenfals Plutarchus, daß er gewohnt geweſen ſey / **unter denen Dienern liſtiger weiſe etliche kleine Streitigkeiten anzurichten** / indem er nehmlich **ihre allzu groſſe Einigkeit in Verdacht gehabt / und gefürchtet hat.**

Weiln derhalben das gantze Welt Gebäude aus unterſchiedenem Elementen gemacht / in der Widerwärtigkeit beſtehet / und **unſere** Societät / ſo nach des Senecæ [b] Meynung einē **Gewölbe von Steinen gleich iſt / welches übern hauffen fallen würde / wann ſie einander nicht gegen überſtünden** / eben darinen begriffen wird; ſo iſt freylich eine Regierung viel dauerhaffter / wo die Unterthanen mit guter Vernunfft uneinig / wiederſinnigen Gemüths und eines ungleichen Humeuers ſeyn. Allein dieſes alles / was ich vom Anfange geſagt / iſt cum grano ſalis zu verſtehen / und nicht ſo ſchlecht hin / welches auch Plutarchus gebeut / und ein ieder zugeben wird. **Der Uberfluß wird hier ausgenommen / denn allzugroſſe Zänckereyen führen die Bürgerſchafft in groſſe Gefahr.** Dieſes hat Franciſcus Barbarus, Gouverneur zu Brixen recht erwogen / welcher / nachdem durch der Avogradorum Hülffe die Stadt in der Venetianer Gewalt gekommen ware / und er dieſelbe in der Treue und dem Frieden erhalten wolte / alsbald mit allen Kräfften ſich bemühete / die Martinengos und Avogrados als derer auffrühriſchen Partheyen vornehmſte Häupter mit einer auffrichtigen Freundſchafft zu verbinden / und der Gvelforum und Gibellinorum Namen / ſo zu allen Streitigkeiten Urſach gaben / gäntzlich abzuſchaffen und aus zurotten.

[b] Sen. ep. 95.

Wie viel denen Diſſenſionen, ſo einige bey denen Unterthanen eingeriſſen iſt/ zur Zeit eines zerrütteten Staats zu trauen ſey/ hat Carolus König in Engeland/(welchen ſeine eigene Unterthanen aus dem Wege geſchaffet haben) gar wohl gewuſt/ indem er bey ſich beſchloſſen hatte / zum andermahl mit gewapneter Hand in Schottland zu gehen/ und der Einwohner Auffruhr zu rächen. Der König hatte allzugroſſe Hoffnung darauff geſetzt/ in der Meynung / es würden ſeine Waffen einen glücklichen Ausgang gewinnen / weiln er wuſte/ daß die Engeländer denen Schottländern von Natur zuwider waren/ gegen ſie einen heimlichen Groll und ein groß Mißtrauen hegeten / und deßhalben unter dieſen beyden Nationen keine Vereinigung zu beſorgen wäre. Ja / als dieſer unglückliche Herr kurtz darauff von Londen wegzoge/ wurde ihm darinnen nicht geringe Hoffnung zu Schlichtung der Sachen gezeiget / daß die Ober- und Unter-Parlaments-Kammer mit groſſer Mißtraulichkeit und Feindſchafft unter ein ander ſtritten / und eine der andern Intention in Zweiffel zu ziehen anfienge/ welche Sache hernach bey fernerm Fortgang der Rebellion unter denen Edelleuten/ und gemeinem Volcke / dem Magiſtrate zu Londen und den Parlaments-Herren/ denen Reichen und Armen zugenommen hat / daß ſie ihn erhalten / und von denen Aufrührern triumphierende wieder hätte zurück bringen können/ wann das Glücke dem Vorhaben dieſes Königs nicht ſo öffentlich und feindſelig entgegen geweſen wäre.

Was an dieſem Axiomati, wenn es in einer Republic mit Verſtande angewendet wird/ gelegen ſey/ wiſſe-

wiſſen die Pohlniſche Könige wohl / welche über die Unterthanen ſchlechte Gewalt hätten / wann ſie durch Gelegenheit der Uneinigkeit zwiſchen denen von Adel und dem Rathe / die ſie vorſichtiglich zu hegen gefliſſen ſind / nicht ſohin vermehrten. Dieſes iſt weyland dem durchlauchtigſten Hertzoge in Venedig / dem verſtorbenen Erizzo auch nicht unbekandt geweſen / welcher / wie er noch als ein Rathsherr bey der Republic aus der Provintz Friul, derer Regimente er vom Rathe war vorgeſetzet worden / wieder nach Venedig kam / und bey Ablegung dieſes herrlichen Obrigkeitlichen Amts der Republic Rede und Antwort gab / ſich gerühmet hat / daß er die Edelleute dieſer Provintz an Gemüthern und Rathſchlägen einander gantz widerwärtig gemacht / und unter ihnen zu vielen Factionen Urſach gegeben / auch noch weiter geſagt habe: Wenn ihr / wertheſte Patres Conſcripti, in Friede leben / und Friul in gutem Flor und ſtiller Ruhe ſehen wollet / ſo werdet ihr euch nicht verdrieſſen laſſen / dieſe heimliche Feindſchafften zu unhalten.

Ein Regent ſoll nach der Unterthanen Liebe ſtreben.

V. Staats-Regul.

Es wird unter denen Politicis diſputiret, welches einem Regenten mehr zuträglicher ſey / von ſeinem Unterthanen geliebet oder gefürchtet zu werden?

Von dieſer Frage haben viel ihre unterſchiedene Meynung; diejenigen / welche vergebē / daß alles beydes

des dem Fürſten erſprießlicher ſey / treffen wohl die Sache am beſten. Denn gleichwie die Götter geliebet uñ gefürchtet ſeyn wollen / alſo auch die Könige / indem du nicht recht liebeſt / wenn du nicht zugleich fürchteſt. Als einsmahl Käyſer Fridericus gefragt ward / welche ihm am liebſten wären? **Diejenigen / ſagte er / ſo mich nicht mehr fürchten als GOtt.** Und Alphonſus der König in Arragonien hat pflegen zu ſagen: [a] **Er liebete die von ſeinen Unterthanen höchlichen / die ihn nicht mehr fürchteten / als ſie ſolten.**

Die Furcht aber des Volcks gegen einen Regenten kan auff zweyerley Weiſe betrachtet werden; entweder als eine kindliche / dafern ſie eine unter mengte Ehrerbietung / wie auch die Begierde / ſeinen Herrn nicht zu beleidigen / bey ſich hat; oder als eine knechtiſche / welche die Unterthanen aus bloſſer Furcht der Straffe in ihrer Pflicht erhält.

Im erſten Verſtande **iſt die Furcht gantz nicht zu verwerffen**/in letztern aber **allerdings.** Die Liebe und Furcht wird ſich ein Regent erwerben / wenn er die Regierung mit Gütigkeit und Sanfftmuth temperirt / [b] **oder mit ſeinen Bürgern alſo umgehet / wie ein Vater mit ſeinen Kindern: Wann er ein Fürſt dem Nahmen nach / und ein Vater dem Gemüthe nach iſt;** oder ſich endlich nach des Senecæ [c] Vorſchrifft richtet. Welcher **einem / der ihn fragte / was eines Regenten Amt ſey / antwortete: Was rechtſchaffener Eltern ihres iſt / die ihre Kinder bißweilen freundlich / bißweilen ſcharff zu ſchelten / unterweilen**

auch

[a] Panormit. lib. 4. c. 40. [b] Plin. Paneg. c. 21.
[c] lib. 1. de Clement.

auch mit Schlägen zu vermahnen pflegen: ſolte wohl ein vernünfftiger Vater/ ſpricht er/ ſeinen Sohn bey der erſten Beleidigung enterben? Wofern die groſſen und vielen Injurien nicht die Geduld überwunden haben/ wenn das/was er fürchtet/nichts mehr iſt/ als was er verdammet/ſo kömt es nicht zum End-urtheil: Er verſucht zuvor viel Dinge/ wo-durch er ein zweiffelhafft und ſchon zum Argen geneigtes Gemüthe wieder zu rechte bringen möge/ und wann es zugleich gar verdorben iſt/ſo verſucht er das euſerſte. Niemand läſt es zur Lebens-Straffe kommen/ohne der keine Mittel mehr übrig hat. Dieſes/ was einem Vater zukömt/ gebühret auch einem Regenten zu thun/den wir einen Vater des Vaterlands genennt haben/ und zwar nicht aus eiteler Schmeicheley darzu bewogen; denn die andern Beynamen ſeynd dem Ehrenſtande zugeleget worden. Wir haben ſie groß/glückſelig und Auguſtos genennet und der ehrgeizigen Majeſtät ſo viel Titul mitgetheilet/als wir nur gekunt/ iedoch/ indem wir den Patrem Patriæ mit beygefüget/hierdurch zu verſtehen gegeben/ daß er die ihme verliehene väterliche Gewalt erkennen ſolte/ welche die allerbeſcheidenſte iſt/ den Kindern mit Rath und That beyſpringet/ und das ihrige in Anſehung derſelben hindanſetzet. Die Regenten haben hierinnen zu ihrem Fürgänger den Titum Veſpaſianum, der mit aller Leute öffentlicher Einwilligung Amor ac Deliciæ generis humani, das iſt die Liebe und das Vergnügen des menſchlichen Geſchlechts iſt genennet worden/

den und wie Aurelius Victor bezeuget/kaum zu glauben ſtehe/was vor Jammer ſein Tod der Stadt und denen Provincien verurſachet habe; ſo gar/daß die jenigen/von denen er Deliciæ publicæ iſt genennet worden/ den von ſeinem gleichſam immerwährenden Beſchützer entblöſten Erboden beklagten. Auff des Auguſti und Galbæ Müntzen ſeyn aus Liebe der Unterthanen dieſe Worte geprägt geweſen: Salus generis humani. Pactius, Bandinus und Volateranus, als ſie ihr verfluchtes Eiſen zu Florentz in dem Tempel Sanctæ Reparatæ mit dem Blute des Juliani und Laurentii Medicæorum beſudelt hatten/ haben das Volck wieder zur Freyheit angemahnet/ allein vergebens/ indem die Bürger/ ſo wieder dieſe zuſammen geſchworne auffgeſtanden waren/ den umgebrachten und verwundeten Printzen/ingeſamt hefftig geliebt hatten.

Eine ſo groſſe Liebe der Unterthanen gegen einen Regentē machet/daß ſie auch nicht durch das Kleinod der Freyheit kan verletzet werden. Hingegen vermag das Schrecken und die Tyranniſche Furcht wenig/ welche vergehet/ wann du zurückkehreſt/ die Liebe aber bleibet ſtetig; und wie dieſe in Ehrerbietigkeit/ jene in Haß verwandelt wird/ alſo ſcheinets/ daß Claudianus der Poet hierauffgezielet habe/ weñ er ſpricht:

Qui terret, plus ipſe timet, ſors iſta Tyranis
Convenit.

Und Salluſtius [a] meynet/ es ſolle keiner von vielen gefürchtet werden/ daß nicht auch die Furcht von vielen auff ihn falle; dieſes Leben ſey ein immerwährender und gefährlicher Krieg/ weil du weder von fornen noch von

[a] Salluſt. Orat. ad Cæſar. I.

von hinten/oder von den Seiten ſicher biſt/und ſtets in Furcht und Gefahr ſchwebeſt.

Dannenhero ſaget Cicero de officiis gar klüglich: Es ſey zu Beſchützung und Erhaltung der Reichthümer nichts bequemers/ als geliebet/ auch nichts ungeräumters als gefürchtet zu werden; Mit dieſem ſtimmet Plinius [a] überein/wenn er ſpricht: Durch die Furcht wird die Ehrerbietigkeit ſchwerlich erlanget/ und die Liebe vermag vielmehr dasjenige/ was du wilſt zu wege zu bringen als die Furcht. Die Ration giebt der Ennius: Weil ſie derjenigen/ den ſie fürchten/ haſſen/ und ein ieder deſſen Untergang wünſche /vor dem er ſich fürchtet; oder wie es Tacitus anders erkläret. Furcht und Schrecken ſeynd ſchwache Liebes Bande/welche/wo du ſie weg thun wirſt/diejenigen anfangen zu haſſen/ die aufgehört haben zu fürchten. Was iſt demnach ſchöners an einem Regenten/als wann er nach aller Wunſch lebet? Wer wird ſich unterſtehen/ dieſem einige Gefahr zu bereiten/ deſſen Hauß mit Wächtern der Liebe/und nicht mit Kummer und Riegeln verwahret iſt.[b]

Non ſic excubiæ, nec circumſtantia tela
Quàm tutatur amor.

Dieſes unzugängliche Schloß/ dieſe unüberwindliche Feſtung bedarff keines Schutzes mehr.

Solches hat bey unſer Väter Andencken wohlgewuſt der gütigſte und klügſte Herzog zu Würtenberg Eberhardus Barbatus/ welcher/ als er auf einem

[a] lib. 8. ep. ult. [b] Claudian. ad Honor. Conſul. 4. Plin. Pang.

nem banqvete bey Maximiliano I. ein und andere Fürſten ihre koſtbare Sachen/ Gütter und Reichthümer/ ieglichen die Prærogativen der Landſchafften und Herzogthümer über aus rühmen hörete/ geſaget hat; Er könne in keinem dinge ſeine Provintz/ Schlöſſer/ Reichthümer/ und andere dergleichen Sachen mit der andern Glückſelgkeit vergleichen; allein das wiſſe er wohl gewiß/ daß er mitten in der Gefahr unter freyem Himmel ſicher/ und in eines ieden ſeiner Unterthanē Schooße alleine ſchlaffen könte. Alphonſus König in Arragonien, iſt bißweilen gantz alleine ohne Begleitung einigen Menſchens gegangen/ wie Panormita in ſeinem Leben erzehlet/ und als ihme dieſes von denen meiſten verwieſen/ und gerathen wurde/ daß er nach Art anderer Fürſten bey ſeinen Ausgange einen Hauffen Kriegs Knechte um ſich haben möchte/ hat er geſchienen einen Abſcheu vor ſolchē Rathe zu haben/ und geſagt; **Er wäre keines weges alleine/ wie ſie meyneten/ ſondern die Unſchuld begleite ihn/ und hätte auch nichts zu befürchten/ weil er ſich auff die Wohlgewogenheit ſeiner Bürger verlieſſe.** Albertus Herzog in Oſterreich hat geſagt: **Die Fürſten müſten von der Liebe der Bürger beſchützet ſeyn/ und dieſes bringe die einzige Unſchuld zu wege.** Dem ſein Schwieger-Vater Kayſer Sigismundus zur Antwortgegeben: **Und ſolcher treuer Schutz verhindert alles Unglück.** Was die Furcht vor ein böſer Beſchützer einer langwierigen Glückſeligkeit in einem Reiche ſey/ und hingegen der Unterthanen Liebe ein getreuer und beſtändiger Erhalter/ hat unter denen neuern gleichfals wohl

erwogen Philippus II. König in Spanien/welcher/ als er nach des Sebaſtiani Königs in Portugal Tode/dieſes Reich mit dem ſeinigen vereinigen wolte/ nichts unterlaſſen hat/damit er durch gute Worte/ Freyheiten und Privilegien die Gunſt der Portugieſen (die er gegen die Caſtilianer mit todt Feindſchafft geſinnet wuſte) erwerben möchte/durch welche Kunſt er und ſeine Nachkommen dieſen Staat biß auff daß verfloſſene 1641. Jahr rühigich beſeſſen haben. Dieſem hat es nachgethan Johannes IV. (den die Portugieſen an ſtat des Philippi IV. Königs in Spanien/zu ihren König gemacht haben) welcher/daß er im anfang ſeiner Regierung des Volcks Gunſt und der Unterthanen Gemüther gewönne, etliche von denem Caſtilianer ſelbſten angelegte Tribute erlaſſen/und zum theil den Zoll/ſo vom Saltze bezahlet ward/abgeſchafft und dieſelbe/die ungebührlicher weiſe von denen Spaniern ihrer Aemter entſetzet waren/wieder reſtituiret/ingleichen ihren Kindern die Väterlichen und Großväterlichen Dignitäten wiedergegeben/ und nichts unterlaſſen hat/wodurch er die Liebe des Volcks erlangen möchte/geſtalt er dann ſich darauff ſteuernde glücklich regieret/ und wider die Spanier beſtanden hat. Derohalben ſchlieſſe ich mit den Salluſtio/**daß in Friedens zeiten mehr mit wohlthun alß Furcht zu regierẽ ſey**; oder mit dem Tacito: (a) **Ein Regent ſoll bey ſeinen Unterthanen nach Liebe/und bey denen Feinden nach Furcht ſtreben.** Wie aber dieſelbe Liebe des Volcks/als ein getreuer Trabant der Fürſten und feſter Grund eines langwierigen Reichs könne erlanget werden/wird aus edlichen folgenten Aphoriſmis klärlich erſcheinen.

(a) Tac. ann. II.

Ein Regent ſoll mit ſorgfältigen und wachſamen Augen derer von Adel und ſeiner gewaltigern Unterthanen Thun und Vornehmen fleißig beobachten.

VI. Staats-Regul.

JNdem wir dem weiſen Senecæ (a) folge leiſten/ ſo werden wir ſagen/ daß einem verſtändigen Manne zukomme/ die groſſen und gewaltigen niemahln zum Zorn zureitzen/ ja denſelben nicht anders als den Sturmwind in Schiffen abzuwenden. Wann die gewaltigen Unterthanen und Edelleute eines Reichs dieſem Spruche gehorſamtlich nachlebten/ ſo hätten die Fürſten bißhero ohne Zerrüttungen regieret: allein es iſt ſchwer/ was einmahl Tacitus geſagt hat/ daß die Gewalt und Einträchtigkeit an einem Orte zugleich beyſammen ſey. Derohalben wird ein Regent zweiffelhafftig und ängſtiglich leben/ welcher in ſeinem Lande viel Edelleute und gewaltſame Unterthanen haben wird/ denen es an groſſer Kühnheit und Verwegenheit/ ingleichen an Nachfolgern nicht ermangeln wird/ ſo ferne ſie nur das Panier zum Zulauff anderer ergreiffen: oder daß ich mich der Worte des Taciti (b) gebrauche/ welche mehr aus Furcht alß Liebe unterthan/ bey Antreffung der Urheber kein Bedencken tragen werden/ ſtoltz und hochmüthig ſich zuerzeigen.

Damit nun unter dieſen ein Regent behutſam leben möge/ erinnern die Politici recht: Denn wenn

[a] Sen. ep. 14. [b] Tac. ann. 6.

wir der Könige ihren Ausgang bedencken / ſo werden wir finden / daß mehrere von denen ihrigen / als denen Feinden ſind hingerichtet und untergedruckt worden. (a)

Ein Exempel iſt Franckreich / welches ſtets von denen Geblüts-Printzen / denen Edelleuten und Landvoigten einigen Anſtoß erlitten hat: Denn es iſt klar und offenbahr / wie der offtere Zuſammenlauff der Edelleute einem Reiche groſſen Nutzen bringe; und daß einsmahl Franckreich allerdings Engeland zur Beute worden wäre / dafern es nicht derer von Adel Mühe und Tapfferkeit verhütet hätte; ja es beſtehen alle der Frantzöiſchen Dinge Erfahrne gar gerne / daß noch heutiges Tages die feſteſten Säulen des Frantzöiſchen Staats in dem unmäßigen Pracht / der groſſen Menge / und tapffern Kriegs Macht der Edelleute beſtehe: Uberdiß ſchreibet auch Spanien die Befreyung von ſeinen Mauris denen ſiegreichen Waffen ſeiner Edelleute zu.

Jedoch müſſen die Regenten ihrer Meynung nach nur dahin befließen ſeyn / daß die von Adel geruhig leben / und wider ihre Herrſchafft nichts neues führnehmen: Welches geſchehen wird / wenn er ihre Actionen genau beobachten / die Lebens-art erwegen / die Natur / Sitten nebenſt ihren Studien in Betrachtung ziehen / und deſſen / was ſie mit guten Freuden ingeheim überlegen / wohl kundig ſeyn: ingleichen derer Treu und Tugend / ſo ihme recht bekannt / und in der That bewieſen iſt / mit Wohlthaten und Geſchencken an ſich bringen wird; [b] damit

[a] Curt. lit. 9. [b] Tac. ann. 14.

damit der Regent nicht beſchämt werden möge / wenn denen vornehmſten wegen ihre Liebe und Verdienſten / andere / ſo derſelben Geſchicklichkeit nicht zuvergleichen ſind / an dem Glücke vorgehen. Denn ſolcher geſtalt wird er machen / daß die andern ihre Liebe und rechtſchaffene Dienſte gleichſam um die Wette erweiſen wollen.

Merckt er aber / wie etliche von Einbildung und Neubegierigkeit auffgeblaßen / verſuchen / das Glück des Reichs zu ändern und zu untertreten / ſo ſoll man nicht alsbald zu den euſerſten Mittel des ſchneidens und brennens greiffen / welches bey denen Türcken und Barbarn gebräuchlich iſt: Es wird ein Regent nach dem Exempel des M. Marcelli [a], der den L. Bantium Nolanum durch Verſprechunge und gute Worte auff ſeine Seite zog / erſtlich mit Sanfftmuth / Freundlichkeit und Verheiſſen ihre Gemüther probiren kőñen. Dieſes hat Veſpaſianus (b) gethan / welcher zweene Geſchlechtsherrn / die der Begierde nach dem Käyſerthume überwieſen waren / freundlich vermahnet / von ihrem Vornehmen abzuſtehen / mit dem Verſprechen / wenn ſie überdis was verlangten / alles beyzutragen / ſie bey der Taffel behielte / in der Fechter Schau-Spiele neben ſich mit fleiß ſtellete / ihme die Zierathen der Kämpffe ſehen ließ und nichts verabſäumete / ſie wohl zu tractiren / und ſolcher geſtalt wider zu rechte zubringen.

Wann ſie auff ihr Reichthum und Gewalt ſich verlaſſende / nach höhern Dingen ſtreben werden / ſo kan

[a] Liv. lib. 23. c. 15. [b] Sveton. in vit. Veſpaſ.

kan ein Regent ihr herrliches Haußweſen durch koſtbare Geſandtſchafften oder Feldzüge allmählich beſchneiden / oder ihnen ſolche wichtige Verrichtungen aufftragen / die ihnen die Luſt zur Unruhe vergeſſend machen.

Alſo hat Tiberius [a] **durch den Schein einer Ehrenſtelle den jungen** Germanicum **fortzuſchaffen beſchloſſen / und Gelegenheit darzu geſucht / oder die ohngefehr ereignete ergrieffen.**

Daferne ſie in einer Provintz oder Stadt / darinnen ihnen das Regiment anvertrauet iſt / alzumächtig und groß worden / daß dadurch einige Gefahr zu befürchten ſtehet; ſo können ſie unter dem Schein ihre Sorgen zu erleichtern / und damit ſie von ſo häuffigen Geſchäfften beläſtiget / nicht endlich unter ſo vielen Wachen erliegen möchten / nach Hoffe beruffen werden / alwo ſie dem Fürſten vor Augen herumgehende / geruhig und friedlich zu leben lernen werden.

Tiberius [b], als er den Germanicum in der gröſten Herrlichkeit leben / und täglich nach der Soldaten Gunſt und Anhang trachten ſahe / zog **ihn mit Aufftragung des andern Bürgmeiſter-Amts / das er gegenwärtig verwalten müſte / zu ſich /** und verhütete dadurch ſehr wohl / daß er wider ſeine Hoheit nichts fürnehmen kunte.

Die klugen Spanier / wie wir wiſſen / haben ſolches auch gethan / welche / als ſie von denen Actionen des Cardinals Trivultii, dem ſie zum Gouverneuer über den Mayländiſchen Staat gemacht / einen falſchen Verdacht geſchöpfft hatten / und ihme gleich-

[a] Tac. 12. ann. [b] Tac. 2. annal.

gleichwohl öffentlich nicht zu wider ſeyn wolten/ihn an den Spaniſchen Hoff beruffen/ und nach ſeiner Ankunfft lange daſelbſt beym Könige verbleiben laſſen/ und indem ſie ſelbigen endlich zum Vice-Re in Arragonien benennet/ſich mit dieſer herrlichen Liſt bey der Furcht und Gefahr/ die ſie von dieſem Manne/wie er noch zu Meyland war/beſorgeten/ befreyet haben. Wann es nicht rathſam wäre/ ihn nach Hoffe zufodern/ſo ſolte es nicht undienlich ſeyn/ unter dem Titul einer neuen Gewalt/anders wohin zuſchaffen/ und von einer Regierung in die andere zu verſetzen/ nach dem Exempel des Neronis (a), der den wegen der Poppeæ, die zu erſt ſeine Gemahlin war/ in Verdacht gehabten Ottonem unter dem Titul eine Provintz zuregieren/nach Portugal geſchicket hat. In ſolchem Stücke iſt den Tiberio wie Tacitus [b] bezeuget/ dieſes Sophiſma auch nicht unbekannt geweſen/ dem die in Occident entſtandene Unruhe nicht unangenehm gefallen/damit er unter dieſem Vorwande den Germanicum von ſeinen gewöhnlichen Legionen abzöge/und mit Anvertrauung neuer Provintzien der Liſt und Gefahr zugleich unterwürffe. Aus eben der Urſache hat er den Maroboduum aus Teutſchland nach Ravenna gelencket.

Hiezu inclinirten die obgedachten Spanier/ alß ſie kurtz vor dem entdeckten Abfall der Portugieſen/ wegen des Hertzogs zu Braganz/den dieſelbe hernach zu ihren König erwehlet/ in Zweiffel ſtunden/ weiln ihn das Volck zu Ebora ohngefehr in einem Tumul-

[a] Tac. 13. ann. (b) Tac. 2. ann.

te einen König genant hatte / und damit ſie ſolches nicht von denen ſämtlichen Inwohnern in Portugal (wie nachmals geſchehen iſt) zugewarten hätten / haben ſie mit allem Fleiß dahin getrachtet / ihn durch eine ehrliche Verbanniſirung aus denen Gräntzen Portugals fortzuſchaffen / indem ſie ihme die administration des Hertzogsthums Meylands auffgetragen haben / als er es aber ausgeſchlagen und gemercket hatte / daß ſelbige von denen Spaniern erdichtet ſey / haben ſie beſchloſſen / ihme die ſämtliche Kriegs expeditionem in Portugal an zu vertrauen / wohl wiſſend / wann ſie ihn unter dem Schein einiger Dignität und Verrichtung aus dem Portugieſiſchen Gebieth gebracht hätten (*) daß das Volck / welches ohne einem Regierer unbedachtſam / furchtſam und träge iſt / in Beraubung dieſes Anführers nichts vermeſſener Weiſe vornehmen / und weiln der Printz aus dem Wege geräumet / ſich nichts unterfangen werde (a). Welches auch nicht ohne Urſache geweſen wäre / daferne nur das Glück dem ausgedachten Vorhaben beygeſtanden hätte.

Wenn zur Zeit des tumultuirenden und nach der Freyheit eilenden Hollands / die Spanier dieſes gethan und den Graffen Egmondanum und Hornanum, nachdem ſie derſelben Treue und Intention in Verdacht zuziehen angefangen haben / an ſtatt des TodesUrtheil / aus Holland zu Begleitung einer höhern Charge in Italien oder Spanien abgefordert hätten / ſo hätten ſie die Gemüther der Holländer / die den Egmondanum in Augen und Hertzen hatten / nicht

(*) Tac. 2. hiſtor. [a] Tac. 1. ann.

nicht ſo verbittern und den anfange dieſes zur Enderung geneigten Staats gewißlich wiederſtanden.

Es iſt auch gar zuträglich / daß man der gewaltigen Unterthanen Söhne bey ſich am Hoffe als Geiſel behalte und aufferziehe / denn ſolcher geſtalt werden ſie alsbald von Jugend auff des Fürſten Gnade zu verdienen lernen und denen Eltern Inhalt thun / etwas unbilliches wider denſelben vorzunehmen. Welches wir ebenfals von denen Spaniern lernen / die nicht allein der Unterthanen / ſondern auch ihrer confœderirten Kinder verwahrlich an ihrem Hoffe haben / denn wir wiſſen / daß Carl Emanuel, Hertzog zu Savoyen / drey Söhne von der Gemahlin Catharinen gebohren / an ſeines Schwagers des Philippi M. Hoff geſchickt und des Printzen Thomæ Gemahlin nebenſt ihrem Kindern eine geraume Zeit als eine Geiſelin zu Madrit verblieben iſt.

Letzlich ſagen ſie müſſe ſich ein Regent in acht nehmen / daß / wann einer von denen Edelleuten zu hohen Dingen gebraucht würde / er in gewiſſen Schrancken gehalten werde / oder nur auff eine gewiſſe Zeit ſein Ambt zuverwalten habe / ſo gar / daß es einem Regenten frey ſtehen / denſelben abzuſchaffen / wen̄ es ihme beliebe; ſintemahl nichts ſo nützlich iſt / als eine kurtze Gewalt / wenn ſie groß iſt; und die Freyheit am meiſten beſchützet wird / wo gewaltiges Regiment nicht lange währet. Denn die Abwechßelung zu herrſchen und zu gehorchen drückt die ſtoltzen und ruhmbegierigen Gemüther nieder und läſſet die allzugroſſe Macht nicht einnehmen. (a)

(a) Latro ap. Sen. 7. Controv. Liv. lib. 4. c. 24. Dionyſ. Halicarn. lib. 4.

Alſo haben die Römer die Aemter des Magiſtrats, ausgenommen das eintzige Amt des Cenſoris, nur auf ein Jahr verliehen / und des Dictatoris ſeines / dem die gröſte Autorität in der Stadt zukam/ ſich ſelten auff ein Jahr hinaus erſtrecken laßen / ja es wurde zu Erlangung des alten und abgelegten Obrigkeitlichen Amts keinem kein Zugang verſtattet/ biß zehn Jahr verfloſſen waren. (a) Bey denen Spartanern hat man / vermöge eines Geſetzes / Verſehung gethan / **daß Niemand zweymahl die Schiffflotte führen ſolte**: dieſen ſind nachgefolget die Athenienſer / die in einem Geſetze verbothen haben/ **daß keinen vergönnet ſey/ wiederum** Syndicus **zu ſeyn / oder von dem Volck darzu erwehlet zuwerden / damit diß Amt / welches um des allgemeinen Nutzens willen erfunden worden/ nicht zum** Privat **Gewinn angewendet würde.** [b] Denn wer weiß nicht/ wie Marius, Pompeius und Cæſar durch ihre continuirliche Gewalt über das Römiſche Kriegs-Volck und die überwundenen Provintzen / die Republic untergedrückt haben. **Denn die Leute ſeynd ſtoltz / ſind** des Tiberii Worte [c] **auch nur in einem jährigen Amte / was ſolte allererſt werden / wann ſie fünff Jahr darinne verblieben** / ich ſetze hinzu/ die Zeit ihres Lebens; Dem ſtimmet Dio bey: [d] **Längere und weitere Regierungen erheben viele/ und veranlaſſen ſie zu neuen Dingen.**

Um dieſer Urſache willen iſt beym Frantzoßen das Coneſtabel-Amt/ welches die gröſte und biß an den Tag

[a] Cic. 3. de leg. [b] Demoſth. ad Lept. [c] Tac. 2. ann. [d] Dio lib. 52.

Tag des Tods währende Würde und Gewalt war / wie auch bey denen Spaniern das höchſte Magiſterium Sancti Jacobi eingezogen worden. Bey denen Epidauriern / (in gemein Raguſianern) deren Stadt von einem hohen Caſtel gäntzlich bezwungen werden kan / damit ſie nicht an der Freyheit Gefahr leiden / ſeynd die darauff befindliche Commendanten täglich veränderlich / und in der 24ſten Stunde ihres Regiments / der Würde entſetzet / auff daß die kurtze Regierung diejenigen / ſo auf neue dinge begierig ſind / vielleicht in ihrem gebührenden Pflicht erhalten mögen. Deßgleichen wird bey denen Venetianern die groſſe und ſtrenge Gewalt durch eine kurtze Zeit in Zaume gehalten; deßhalben iſt auch des Johannis Auſtriaci Bitte vergebens geweſen / welcher den Rath erſuchet / dem Franciſco Duodo ihren Schiffs-Admiralen das 3. Jahrlang geführte Regiment zuverlängern / indem ſolcher denſelben unter dem ſchein / ſeine geſundheit zu curiren / nach Padua hat lieber ſchicken wollen / damit er vielleicht einen mächtigen Bürger und Freund des Auſtriaci mit Ehren auff die ſeite ſchaffte.

Und dieſes ſind die Arten und Weiſen / derer ſich ein Regent gebrauchen kan / die unruhigen Gemüther ſeiner Unterthanen und gewaltigen Miniſter, die gemeiniglich in guten Glücke ſtoltz ſind / zu bändigen / und zwar ohne Mord und Blut vergießen / heimlich und gleichſam almählich ohne Empfindung / nach dem von der Livia dem Auguſto gegebenen heylſamen und faſt über des Weiblichen Geſchlechts Condition erſtreckten Rathe / welchen mit anhero zu ſetzen / gefallen hat. Gleichwie die Medici

das

das ſchneiden und brennen gar ſelten vornehmen / damit ſie die Schäden des Leibes nicht ärger machen / und die meiſten durch gelinde Mittel und Medicamenta erweichen und heilen / alſo ſolſt du dich auch dieſer Art / die Gemüther zu curiren / bedienen. Die frechen / unruhigen / übelgeſinnete / und zur unheilbaren und ſtetigen Boßheit angewehnete Leute / heiſſe ich dich aus rotten / nach dem Exempel der Leibes Gliedmaſſen / die keine Medicin vertragen. Die übrigen / welche von wegen des Alters / der Unerfahrenheit / des Unverſtands oder aus einem andern zufall entweder mit Vorſatz oder ungern ſündigen / ſolſt du mit Worten ſtraffen / durch Drohungen beſſern / oder auff eine leibliche Manier tractiren. [a]

Ein Regent ſoll beflieſſen ſeyn / ſeine Edelleute zu conſerviren.

VII. Staats-Regul.

DEr berühmte Römiſche Redner Cicero ſaget: [b] Es ſey einer Republic Auffnehmen / die Adelichen Familien zu ſchützen und von dem Untergange zu befreyen / die Urſache ſetzt er darzu daſelbſten: Damit beydes Leute ſeyn mögen / die denen Sachen mit einer gravität vorſtehen; und dann der führnehmen und um das gemeine Weſen wohlverdienter Perſonen Angedencken bey danckbaren Bürgern nicht verleſchen ſolle: Eine andere giebt der vortrefflichſte unter denen

(a) Dio lib. 55. (b) Cic. in orat. pro P. Seſtio.

denen Philoſophis, der Ariſtoteles, (a) welcher meynet/daß die beſſer ſeynd/die von beſſern herſtammen; und noch eine andere der Machiavellus, ſo dafür hält: **Die Tapfferkeit im Kriege ſey untergedruckt/ und leide Noth/ wann der Adel untergedruckt iſt und Noth** leidet; und zwar nicht unbillich: Denn der Adel iſt allezeit vor einen Rächer der Religion und Verthädiger der Freyheit gehalten worden; dahero haben die Polniſche Edelleute noch heutiges Tages die Gewohnheit/ daß ſie bey celebrirung der Meſſe / wann das Evangelium geleſen wird / den Sebel zum Theil zucken und entblöſſen / wormit ſie anzeigen wollen / wie ſie bereit ſeyn / den Chriſtlichen Glauben auff erforderten Nothfall mit denen Waffen zu verfechten.

Alldieweiln nun der Adel bey einer Republic in ſo groſſem Werth und Eſtim iſt/daß deſſelben Untergang der Prophet Jeremias [b] nicht vor das geringſte Stück der Jüdiſchen Trangſaalen achtet/ wann er klaget: **Der Herr hat zu treten alle ihre Starcken**: So ſoll ein Regent nach der Politicorum erinnern / der fürſichtigen Natur nach ahmen/ welche / wie die Philoſophi ſagen / niemahln etwas leeres zu ſich niemt / daß er auch ſolcher geſtalt begierig ſey/ das leere zu füllen / ſo unter hohen Häuſern und Adelichen Familien angetroffen wird / denn denen groſſen Leuten iſt die Armuth eine groſſe Schmach/und der Mangel ein ſchändlicher Kampff/ und die jenigen/welche mit ſich zu thun haben / können weder dem Fürſten noch der Republic mit ihrem Verſtande dienen / und ſchwingen ſich von denen

[a] Ariſtot. 3. Pol. c. 8 [b] Thren. c. 1. v. 15

nen bloßen Flügeln der Tugend unterhalten langſam zu dem Thron der Sonnen / nach des Poeten gemeinen Redens art:

Haut facilè emergunt, qvorum virtutibus obſtat
Res anguſta domi:

Es kömt noch dies darzu; daß denen jenigen / die mit widerwärtigen Glücke die Hand anlegen / die Scham-Blödigkeit und der Schmertz allenthalben auff dem Fuſſe nachfolgen / welcher ſie in Betrachtung des vorigen Standes/oder ihres gleichen vortrefflichen Vermögens und Glücks in Verzweiffelung ſtürtzet / dieſelbe giebt ihnen dann den Rath dem Vaterlande Gewalt anzuthun/und ſolche ſperet der Rebellion und allerhand Verunruhigungen Thür und Thoren auff. Salluſtius [a] ,wenn er von dem Anhange des Catilinæ redet / welche meiſtentheils Rathsherrn/ Edelleut und Römiſche Ritter waren/ſaget/**daß ſie ſolche Leute geweſen wären/die ſich von wegen der gröſten Dürfftigkeit und Vermeſſenheit zuſammen rottiret hätten**; oder wie er anderswo gedencket: **Alle/die von einem Laſter / der Armuth / und den böſen Gewiſſen gedrücket wurden / waren des** Catilinæ **Bekante und Freunde**: Daß zur Zeit der Meuterey und eines innerlichen Krieges die am Vermögen verarmte Edelleute am meiſten zu befürchten ſeyen/bezeuget auch die Heil. Schrifft(b)/welche behauptet / es hätten ſich zu dem David / der vor dem Zorn des Sauls flohe / **allerley Männer / die in Noth und Schulden / und betrübten Hertzens waren**/ verſammlet. Als Cæſar nach der Römiſchen

[a] Salluſt. in Catil. [b] I. lib. Sam. c. 22. v. 2.

ſchen Herrſchafft trachtete / gebrauchte er mehren-theils ſolche Leute / ja er ſchämte ſich nicht / öffentlich zu geſtehen / daß denen mit Armuth beſchwerten Edelleuten kein beſſer und bequemer Mittel gegeben werden könte / wieder empor zukommen / als der bürgerliche Krieg: Einem **Menſchen / der Gewalt und Unruhe ſuchet / iſt der ärmſte am nützlichſten / dem das Seinige nicht lieb iſt / weil er nehmlich nichts hat / und alles ums Geld vor ehrlich hält.**

Als die Römer mit dem Königе Perſeo Krieg führeten / wünſchten diejenigen / welche zu Hauſe groſſe Armuth litten / und nichts übrig hatten / als nur das elende Leben / daß der Römer Sache ſchlim ablauffen möchte: denen aber an der Republic Auffnehmen gelegen war / die hiengen denen Römer an / und verlangten nicht mehr / als daß ihnen alles nach Wunſch ergienge: Weiln wir derohalben ſehen [a] **wie die in der Stadt / ſo kein Geld und Gut haben / denen Vermögenden täglich abgünſtig werden / die böſen loben / das alte haſſen / das neue verlangen / aus Unwillen ihrer Dinge eine Veränderung begehren / und die meiſten aus Haß der gegenwärtigen / und Begierde einer Neurung / ſich auch über ihrem Schaden erfreuen** [b] / ſo rathen die Politici ingemein / daß inſonderheit auff die von Adel acht zu haben ſey / welche in einer Republic vor andern groß Anſehen / Macht und Verſtand haben. Wann wir zum Exempel ſchreiten wollen / ſo ſiehe das Lob des Velleji Paterculi an / daß er dem Tiberio beygelet

da

[a] Salluſt. in Jugurht. [b] Tac. 3. ann.

da er ſpricht: Wie offt hat er das Volck mit herrlichen Gaben verehret? der Rathsherrn Einkünffte gar gerne vermehret/ wenn er es mit Genehmhaltung des Raths hat thun können? damit er beydes keinen Uberfluß einführete/ und auch nicht das ehrliche Armuth von denen Dignitäten ausgeſchloſſen ſehen möchte. Dieſer wird ebenfalls von dem Tacito (a) gerühmet/ daß er der Armuth des Æmilii und M. Servilii vortrefflich zur Hülffe kommen ſey/ indem er jenem der Æmiliæ Muſæ einer reichen ohne Teſtament verſtorbenen Weibs Perſon/ und dieſem des reichen Ritters Patulei hinterlaſſenes Erbgut geſchencket. Wegen dergleichen kluges Verfahren lobet Tacitus (b) den Auguſtum, daß er den in öffentlicher Armuth lebenden M. Hortulum, des berühmten Redners Hortenſii Enckel durch ein freygebiges Geſchencke von faſt 10000. Ducaten / zum heyrathen und Kinder zeugen veranlaſſet habe / damit dieſe herrliche Familie nicht untergehen möchte. Von dem Nerone erzehlet Svetonius (c) daß er denen mit Armuth behafſteten Rathsherren jährliche Beſoldungen geordnet / und unter denenſelben des Valerii Meſſalæ adeliche Familie eine ſonderbahre Ehre erwieſen habe/ indem er ſeinem Collegen beym dritten Conſulate / auff ein Jahr 500. Seſtertien gegeben hat / damit er hierdurch die unſchädliche Armuth ertragen könte. Ingleichen hat er dem Aurelio Cottæ und Hadrejo Anto-

[a] Tac. 2. ann. [b] Tac. 2. ann. (c) Sveton. in Ner. c. 19.

Antonino jährlichen ein gewiſſe Geld geſetzet/ ob ſie ſchon durch Schlemmerey ihre Grosväterliche Güter durchgebracht hatten. Eben dieſes wird an dem Veſpaſiano von ietztangezogenen Autore gerühmet/ wie er nemlich der Raths-herren Einnahme vermehret/ und denen nothdürfftigen Bürgermeiſtern zur jährlichen Beſoldung 500. Seſtertien verwilliget habe.

Und daß wir der neuern gedencken; ſo hat/ wie bekant iſt/ Alphonſus König in Arragonien nicht nur den gröſten Theil der Zölle ſeinen Bürgern erlaſſen/ſondern auch ſeinen Edelleuten die herrlichſten Stücke/ Graffſchafften und wichtigſten Hertzogthümer geſchencket/ und zuweilen zuſagen pflegen: Denen Königen liegt zuförderſt ob/ ihre Unterthanen reich zumachen/ denn wann dieſe mit Reichthum angefüllet ſeyn/ ſo können allerdings die Könige nicht arm werden. Derohalben wird es eine verſtändige/ kluge und lobenswürdige Sache ſeyn/ wenn ein Regent ſeinen armen Edelleuten zuweilen etwas ſchencket und verehret/ und ſie ihme auff dieſe Weiſe deſto genauer zuverbinden ſuchet. Solches kan geſchehen/ indem er ſie zum Theil an eine vornehme und reiche Familie verheyrathet; welches in Italien gebräuchlich iſt/und daran es auch in unſerm Teutſchland an Exempeln nicht mangelt; bey denen Römiſchen-Catholiſchen Glaubensgenoſſen wird dem nothleidenden Adel durch den geiſtlichen Stand und gemeiniglich die Miliz geholffen. Es kan auch denen Untergedruckten die Hand gebothen werden/wenn ihnen ein Obrigkeitlich Amt oder die Adminiſtra-

tion der Provintzen anvertrauet wird. Hiervon iſt die ſchöne Epiſtel des Valeriani an den (a) Aurelianum zu leſen / darinnen er ſchreibet: Das Bürgermeiſter-Amt haſt du mit dem Ulpio Crinito in folgendem Jahre von dem 11. Tage des 1ſten Junii an / an ſtatt des Gallieni und Valeriani auff gemeine Unkoſten zu hoffen. Denn das Armuth derjenigen Leute muß erleichtert werden / welche lange bey einer Republic lebende / arm ſind / und keiner mehr.

Weg deßwegen mit dem Machiavello und allen denen / die denen Fürſten beybringen / daß der Adel zu drucken ſey / damit ſie ſich nicht neuer Dinge befleißigen. Dies iſt der Barbarn und Türcken Art / die den Adel zu tilgen ſuchen / nachdem ſie ſich einiger Dinge in der Chriſten Provintz immer bemächtiget haben. Unter denen Chriſtlichen Potentaten ſoll es anders hergehen / derer Gewalt und Autorität nicht beſſer vermehret werden kan / als durch die Menge und Tapfferkeit des Adels.

Ein Regent ſoll die Unterthanen nicht mit allzugroſſen Tribute beſchweren.

VIII. Staats-Regul.

Ein Fürſt ſoll nicht nur regieren / ſondern auch Nutzen ſchaffen / nicht nur meinen / daß ihnen die Bürger gegeben ſeyn / ſondern er

(a) Flavius Vopiſc. in Aureliano.

er auch denen Bürgern; wie gar nachdencklich der Lipſius (a) ſchreibet: dieſes aber wird geſchehen / wenn er als ein Hüter des gemeinen Geldes / und als ein Verwalter der gemeinen Güter / nicht als der ſeinigen ſeyn (b) / und mit dem Tiberio (c) lieber verlangẽ wird / denen Schaafen die Wolle abzunehmen / als ihnen gar die Haut über die Ohren zu ziehen. Gewißlich die Regenten erwerben ihnen durch die gewaltige Geld-Preſſuren mehr Mißgunſt als Reichthum (d).

Hierinnen haben wir an Exempeln keinen Mangel; denn wegen der allzuhefftigen und unerträglichen Tributs-Eintreibung / empörete ſich Bithynia wider das Römiſche Volck / und wurde dem Mithridati unterthänig / und gantz Aſia war in dem Begriff / nach deſſen Exempel von denen Römern abzufallen / wann nicht Lucullus dieſer Sache abgeholffen hätte. Um dieſer Urſache willen rebellirten die Galli wider die Römer unter dem Käyſer Tiberio, die Clitæ, Völcker in Capadocien erwieſen ſich ziemlich frech gegen ihren König Archelaum, weiln ſie nach Art der Römer Schatzungen ablegen / und ſchwere Tribute erdulden muſten. Julius Vindex wiegelte wegen der gewaltigen Abgaben die Gallier wider den Neronem auff. Eben darum iſt Antiochia unter dem Käyſer Theodoſio, Conſtantinopel unter dem Juſtiniano, Engeland unter Richardo II. Franckreich unter Carolo VI.

(a) Lipſius in Diſſ. ex Senec. (b) Ariſtot. 5. Polit. c. 11. (c) Sueton. in Tiber, c. 32. (d) Tac. 3. Hiſtor.

Spanien unter Carolo V. und Erphurt Anno 1509. unter Bürgermeiſter Kelnern aufgeſtanden: Dergleichen wird auch geleſen/ (a) daß das jüdiſche Königreich wegen des Rehabeams harter Regierung in zwey Theil ſey zerriſſen worden: Zu Zeiten des Henrici II. Königs in Franckreich wurde gantz Aquitanien des auffgelegten unmäßigen Saltz-Zolls halber rebelliſch/ und erſchlug etliche von dieſen Tribut-Einnehmern. Bey des Henrici IV. Regierung/ als dem gemeinen Volcke/ zu wieder Anfüllung der durch die Kriege erſchöpfften Schatz-Kammer/ von iedem Gülden ein gewiſſer Theil/ den ſie Panchartam nenneten/ auffgeleget worden war/ hat deßwegen Poictou nebenſt denen darum liegenden nahen Provintzien zu murren/ und nichts als Drohungen und den Untergang auszuſtreuen angefangen. Zur Zeit des Ludovici Sforcæ klagte Meyland hefftig unter der Tributs-Laſt/ und nahm allerhand ſchwere Sachen wider ihn vor. Der Pabſt Eugenius, daß er zu Rom einen neuen Zoll auff den Wein geleget hatte/ muſte des Volcks Geſchrey hören: Zu Grunde müſſen die neuen Zölle gehen/ und mit ihnen derſelben Erfinder; und hingegen/ da er ihn wieder auffgehoben hatte: Es lebe/es lebe der Eugenius. Lieber/ was iſt die Urſach geweſen/(damit wir auff die neuern kommen/)daß der gröſte Theil der Engeländer ihren König Carolum als ein böſes Zeichen gehaßt und verflucht hat? Gewiß die vornehmſte Urſache/ wie ein glaubwürdiger Autor erzehlet/ iſt nicht diejenige geweſen/ die man ingemein anführet/ nemlich

(a) lib. 1. Reg. c. 12.

lich die Liebe zu der alten Religion/welche der König nach der Engländer Vorgeben habe ändern wollen / ſondern die eintzige und verborgene Urſache / des Königs allzu große Begierde / Geld zu ſamlen/ und die dahero durch die neue Aufflage erregte Ungedult des Volcks: denn als der wegen der großen Schulden/ſo theils ſein Herr Vater Jacobus, theils er ſelbſt der Rupellaner und ſeines Spaniſchen Kriegs-Zugs halber gemacht hatte / bekümmerte König ſeinen Unterthanen / ihme daraus zuhelffen/ Befehl ertheilet hatte / und ſie mit gutwilligen Collecten gehorſam leiſteten/ hat dieſer König hernach angefangen / die Extraordinair-Beſchwerungen in jährliche und ſtetswierige Onera zu verwandeln/ indem er auff den Wein / Toback / Kohlen / Seiffe und dergleichen andere Dinge/ſo in Engeland gebracht worden / eine gewiſſe Summe Geld geleget/ ſo gar / daß er ſeine jährliche Einkünffte / ſo ſich auf 500000. Pfund Sterlings belieffen / biß auf 800. und drüber vermehret hatte. Wie nun der König alſo zu frieden ſeyn kunte/ ſo erdencket er doch einen neuen Tribut / und beſchlägt alle Häuſer/ die entweder in-oder auſſerhalb denen Mauern in ſeinen Städten waren / mit einem gewiſſen und groſſen Zinſe / läßt es auch noch nicht darbey bleiben/ ſondern erreget der Provintz Eſſex einen Streit/als wann ſie zu des Königs väterlichen Erbe gehörete/ maaſſen er denn von derſelben nicht eine geringe Summe Geldes zu Redimirung des Streites ausgepreſſet hatte/ und weiln andere Provintzien mehr dergleichen beſorgeten / ſo hat er bald des Adels und gemeinen Volcks Haß auff ſich geladen / und

unter dem Vorwand der Gefahr einer neuen Religion/ ihme die Widerwärtigkeiten und Feindſchafften ja endlich den ſchmählichen Tod/ welchen gantz Europa noch billich beweinet/ unglücklicher weiſe über den Halß gezogen.

Was war/ lieber/ die Urſache/ daß im Jahr 1647. die mächtige Stadt Neapolis in Italien das Oberſte zu Unterſt kehrete? In warheit keine andere/ als die allzu ſtrenge Einforderung der beſchwerlichen Steuern: Was gab dem Tomaſo Anello, insgemein Mas' Aniello genannt/ zum bürgerlichen Auffſtande Anlaß? Eben dies/ daß er ſich wegen verſäumter Bezahlung einigen Tributs faſt gantz ruiniret ſahe. Um die beſchwerliche Steuern und Einforderung derſelben wurden in der Stadt dieſe Worte öffentlich gehöret: Muoia il mal governo: fuora gabellę! muoian' i Cani, che tranformati in lupi, han' divocato fin' hora le miſere, carni degl' agnelli innocenti: Vomitino il ſucchiato ſangve nella cenere dell incendiate lor facoltà: le ſanguiſuglee ingorde de' nemici domeſtici della Città. Fug'ninſi ormai i Veſponi' chan' finora inſatiabilimente ſorbito il dolce miele dell' Api della miſera povertà. **Das iſt: Es müſſe das übele Regiment ſterben; weg mit denen Zöllen/ weg weg mit denen Zöllen! es ſollen die Hunde ſterben/ welche in Wölffe verwandelt/ bißhero das unglückſelige Fleiſch der unſchuldigen Lämmer auffgefreſſen haben. Es müſſen die vollgeſoffenen Blut-Eigeln der feindſeligen Inwohner in der Stadt das eingeſaugte Blut in der Aſche ihrer angezündeten**

zündeten Güter ausſpeyen. Laſſet uns vorietzo die Weſpen vertreiben / die biß auff dieſe Stunde das ſüſſe Honig derer elenden Bienen unerſättlich in ſich geſchlucket haben.

Jndem man dieſes ſchreibet / werden die Tribute und Zölle / (a) ſo Zieraden des Friedens und Hülffsmittel im Kriege ſind / und die Gelehrten nervos imperii genennet haben / nicht verworffen; ja es beweiſet das Jus Canonicum, daß ſie von der Kirche und ihren Mitgliedern mit Recht können gefordert werden; indem es ſaget / es ſey von dem fiſchenden Petro der Tribut in des Fiſches Munde gefunden worden / weiln von ihren euſſerlichen Dingen / welche allen öffentlich in die Augen ſcheinen / die Kirche den Tribut abſtattet: und kurtz darauff / der Tribut muß von denen Exterioribus Eccleſiæ, wie er vor alters angeordnet iſt / vor dem Friede und Ruhe / denen Regenten / darinnen ſie uns erhalten / bezahlet werden. (b)

Es iſt der dem Neroni von dem Römiſchen Rathe gegebene Rath zu loben; denn als er durch die vielen Ungeſtümigkeiten des Volcks / ſo ſich über die Unbeſcheidenheit der Zöllner beſchwerete / geplaget war / und in zweiffel ſtunde / ob er befehlen ſolte / alle Zölle auffzuheben / und dieſes herrliche Geſchencke denen Leuten zu geben / iſt endlich durch die Rathsherren / nachdem zuvor von der Großmüthigkeit viel lobens gemacht worden / wie Tacitus (c) erzehlet / aus dieſer beygefügten herrlichen

 Urſache

(a) Cicero pro lege Manl. (b) Tributum 23. q. 8. (c) Tac. 3. ann.

Urſache deſſen Anlauff auffgehalten worden: Es geſchehe eine Zertrennung des Reichs/ daferne die Einkünffte/ darvon die Republic unterhalten würde/ ſolten geſchmälert werden/ der Zöllner Begierden müſten gemäßiget werden/ damit die von ſo vielen Jahren ohne eintzige Klage erduldete Dinge durch neue Verbitterungen zu keinen Haß gedeihen möchten.

Die Abſchaffung der Tribute aus einer Republic verlanget keiner von denen Politicis: (a) Denn/ weiln die Ruhe der Leute ohne Waffen/ die Waffen ohne Sold/ und der Sold ohne Tribut nicht erhalten werden können/ ſo wäre derjenige gewißlich/ welcher die Einkünfften in einer Republic auffheben wolte/ vor demſelben zuhalten/ der die Sonne der Welt gleichſam entziehen wolte. Es hüte ſich nur ein Regent/ daß denen Unterthanen nicht das geringere mit dem gröſſern genommen werde; und eine Republic/ daß ihr ihre Schatzkammer nicht ein Raubneſt der Bürger und eine Beherbergung der blutigen Beuten ſey (b). Alexander M. pflegte zuſagen (c). Er wäre denen Gärtnern feind/ welche die Kräuter mit der Wurtzel ausriſſen/ oder die Federn ſo gar ausrupfften/ daß ſie nicht wieder wachſen könten. Derowegen packe ſich fort des Homeri (d) ſchändlicher Δημοβόρος

(a) Tac. hiſt. 4. (b) Plaut. in Truc. prol. (c) Plin. Paneg. Plut. alii citant Maximi Tyrium Cic. 4. ad Att. ep. 2. (d) Hom. Iliad. α. v. 231. Ariſt. Rhet. 2. Archiloch. ap. Athenæum l. 3.

βέρος βασιλεὺς, poplivorus Princeps, und der kein Bedencken trägt/ entweder von den Todten Geld zu nehmen/ oder iedem gebohrnen die Haut abzuziehen. Weg mit des Flavii Veſpaſiani Urin-Zolle: Weg mit dem Dario, welcher ſeines Königreichs Gaſtwirth genant wurde. Weg mit dem Käyſer Henrico VI. der auch die Kirchen beraubet hat/ nachdem er durch Verleumdungen und Leibesſtraffen ſeiner Bürger Güter an ſich gezogen. Es fahre hin Alphonſus II. König in Neapolis/ der denen Unterthanen die Schweine zuverpflegen gab/ und wenn ſie etwa ſtarben/ ſie zur Bezahlung derſelben zwang; alles Oel/ ſo in Apulia gefunden ward/ zuſammen kauffte/ wie auch das Getreydig im Stroh/ und hernach auffs theuerſte wieder verkauffte/ mit angehengter Straffe/ daß kein Unterthaner ſein eigenes verhandeln ſolte/ ehe und bevor alle das ſeinige verkaufft wäre. Jngleichen Johannes, König in Engeland/ welcher einem ieden Juden täglich etliche Zähne ausſchlagen ließ/ biß er den ſiebenden mit allem ſeinem Vermögen löſete. Weg mit der Römiſchen Kirche/ die keinen Scheu träget/ einen Tribut von denen gemeinen Betteln einzufordern. Es gehabe ſich wohl Franckreich mit ſeinen unzähli-chen vielen und verzweiffelt böſen Zöllnern/ die es Partiſans nennet; item denen Saltzordnungen/ dadurch das Saltz/ als ein Geſchencke von der Natur/ feil geboten/ und der Werth ſo offt vermehret wird/ ſo offt man nur Geld vonnöthen hat/ daß voriezo geſagt werden kan/ es ſey der Preiß eines Dinges hundertfältig geſtiegen; ferner mit denen

Verkauffungen der Dienſte / wodurch es nur das Geld zuſammen ſcharret / die Anzahl der Obrigkeitlichen Aemter überdiemaſſen hoch vermehret / und aus einem Gerichte von zehen Männern eines von hunderten machet. Weg mit dem Albano Hiſpano, welcher Anno 1570. aus denen Niederländiſchen Provintzien von den beweglichen Gütern den zehenden / und von den unbeweglichen den zwantzigſten Pfennig forderte / und als ihme die Unterthanen vor die Redimirung dieſer Summa zwantzig hundert tauſend Goldgülden erlegten / in ſeinen Vorhaben nichts deſtoweniger verharrete / denen Ständen in Niederland / welche ſich beklagten / daß auff dieſe Art die Commercien geringert würden / Anlaß gab / einen Rath zuſchlieſſen / die Spanier aus Niederland zuvertreiben.

Von allen wird des Themiſtoclis an die zu Andros gehaltene Oration nicht gebilliget / zu welchen er / nachdem er abgeſchicket war / Geld zu ſammlen / ſagte / daß er von 2. Göttern begleitet käme Πειθὼ καὶ Βία, nemlich der Beredſamkeit und Gewalt: Deme aber dieſelbe Völcker ſehr wohl geantwortet: Es wären bey ihnen auch zwey Götter Πενία καὶ ἀπορία, die Armuth und das Unvermögen (a). Derowegen ſchlieſſe ich mit des Ludovici Königs in Franckreich an ſeinen Sohn gethaner Anvermahnung / die er / wie Bodinus (b) bezeuget / ſeinem Teſtamente einverleiben laſſen.

Mein Sohn / du ſolſt dich zuförderſt gegen deinen GOtt from / die Armen gutthätig und freygebig erweiſen / ein Beobachter und ſtren-

(a) Plut. Them. c. 36. (b) Bodin. 6. de Republ.

ger Rächer der Geſetze und Sitten dieſes Reiches ſeyn / von denen Zöllen und Tributen dich enthalten / daferne du nicht durch die höchſte Noth und des gemeinen Nutzens gerechteſte Sache hierzu getrieben wirſt: Wo nicht / ſo ſolſt du dich mehr vor einen Tyrannen als künfftigen König halten.

Ein Regent ſoll einem nicht allein die Verwaltung der Republic vertrauen.

IX. Staats-Regul.

NJcht ohne Urſache ſaget der Philoſophus (a): Κοινὴν Φυλακὴν πάσης μοναρχίας εἶναι τὸ μηδένα ποιεῖν ἕνα μεάνν, der allgemeine Schutz eines Status Monarchici iſt / einen nicht allein zu hoch erheben; oder nach des Velleji Paterculi Meynung / alles nicht auff einen zu ſetzen.

Die Ration dieſer Behauptung iſt leicht zugeben. Weiln einer allein einer großen Laſt nicht genugſam vorſtehen kan / und (b) eine iede Lebens-Unterweiſung der Menſchen Hülffe verlanget; auch nicht alle des Auguſti Verſtand haben / den der Tiberius, zu einer ſolchen Laſt / beym Tacito (c) allein vor tüchtig erachtet. Es werden offters die Klügſten betrogen / ſo haben überdieß die Gemüther nicht einerley Krafft / und denen Verſtändigſten iſt es nicht leicht / alle Affecten

(a) 5. Polit. c. 11. (b) Cic. lib. 1. offic. (c) 1. Annal.

Affecten zuerforſchen. Darnach wird eines eintzigen Gewalt ſtets mit Haß und Neide verfolget; Ausm Neide entſtehen unzuläßliche Eyfferſuchten/ und allerhand böſe Dinge; durch den Haß werden denen/ ſo mit groſſen Sachen umgehen/ harte Feſſel angeleget/ und es begiebet ſich/ daß ſie dieſelben zu Feinden ihrer Tugend haben werden/die ſie kunten und ſolten zu ihren Mitgehülffen haben. Endlich gereichet ſolches dem Fürſten ſelbſten zu ſchaden: Denn auff dieſe Art wird derer andern Diener Treue vergraben/ wann ſie ſehen/ daß der Regent ſich nur auff einen allein verläſt/ und der andern Meriten wenig betrachtet/ oder hochmüthiger weiſe hinten anſetzet. Es iſt auch nicht den Stand des Fürſten gemäß: denn was iſt ſchändlichers/ als daß derſelbe/ welcher allen zugebieten hat/ wiederum eines eintzigen Gewalt unterworffen iſt? Was iſt heßlichers/ als daß ein Fürſt von einem allein regieret wird (a)

- - ut nervis alienis mobile lignum

Dieſes Laſters wird der Galba von dem Suetonio (b) beſchuldiget: **Er ward/** ſpricht er/ **nach ihrer dreyen Gefallen regieret/ welche zugleich mit in dem Pallaſt wohneten/ ihme allezeit anhiengen/ und ingemein Zuchtmeiſter genannt wurden.** Es iſt weiter einem Regenten nicht zuträglichen; denn man hat offters geſehen/ wie ein und ander/ der bey demſelben vor andern Gunſt gehabt/ **ihn verſchloſſen/ und dieſes vor allen Dingen gethan habe/ daß er nichts wiſ-**
ſen

(a) Horat. 2. Serm. Satyr. 7. (b) Sueton. in Galb. c. 14.

ſen möchte (a)/ ja mit ſeinem HErrn/ als wie mit einer feilen Waare gehandelt (b); welches der Cominæus mit dem Exempel des Caroli Octavi beweiſet/ indem er ſaget: Wenn einer allein bey einem Regenten ſo groſſen Glauben hat/ daß ihn die andern reſpectiren und fürchten müſſen/ ſo herrſchet derſelbe gewißlich/ und führet das Regiment/ ſiehet aber darbey/ mit Hindanſetzung des gemeinen Intereſſe auf ſeinen eigenen Nutzen.

Uberdies iſt die Gewalt (ſonderlich derer Miniſters) niemahln ſicher/ wann ſie alzugroß/ und die Leute werden offters durch die gewaltige Regierung beſtürtzet und veränderlich: Und wie die untern Himmel von dem obern abgeriſſen/ und wider ihren Willen folgen/ alſo die Leute von der allzugroſſen Macht (c).

Derohalben hat Auguſtus, wenn es nur nicht zum Schein geſchehen iſt/ dem Rathe zu Rom recht und klüglich gerathen/ daß ſie denenjenigen die Republic wieder anvertrauten/ die verſtändig und in denen Verrichtungen erfahren wären/ und nicht ſolche einem gantz alleine/ damit er ihme nicht eine Tyranney gelüſten lieſſe/ oder wann er verunglücket würde/ die Republic übern hauffen fiele (d).

Was iſt der Sejanus nicht dem Tiberio ſchuldig geweſen/ allein was hat er nicht wider ihn vorgenommen? Was nicht Philippus dem Kayſer Gordiano,

(a) Lampr. c. 66. (b) Capitolinus in Gord. 3. c. 24. (c) Tac. 2. hiſt. Tac. 4. ann. Lipſ. 1. Monit. Pol. c. 6. (d) Dio Caſſ. l. 56.

diano, von dem er zum höchſten Ehren erhaben worden/ und der ihn doch durch ſein conniviren bald hat umbringen laſſen. Was nicht Lyſander dem Ageſilao? der ihn geſchwind unterzudrucken gewuſt hat. Was nicht die Hugones Spenſerii dem Eduardo II. Könige in Engeland/ der um ihres Schutzes willen vom Reiche verſtoſſen/im Gefängniſſe umkommen iſt. In Franckreich iſt des Petri Landoici, (Pierre Landaix) beym Franciſco, Hertzogen in Britannien groſſe Gewalt bekannt/ als aber derſelbe ſolche mißbrauchte/ hat ihme der Hertzog der Seinigen Unwillen übern Halß gezogen/ und in ſeinem eigenen Pallaſt des wieder gedachten Landoicum empöreten Joannis de Chalon und des Joannis de Rieux wütende Schwerd kaum zurücke halten können. Ingleichen der Johannæ Königin in Neapolis wegen der allzugroſſen Gunſt gegen den Joannem Caraceiolum und Pandofellum Alopum erfolgte Untergang. Der Cardinal Balvéus beym Ludovico XI. der Cardinal Amboſianus beym Ludovico XII. der Cardinal du Prat beym Franciſco I. und Concinus Ancræus wie auch Julius Mazarinus beym Ludovico XIII. und XIV. welche ingeſamt berühmte und vor andern mächtige Könige in Franckreich waren/ hätten auff ihre allzugroſſe Gewalt ſich verlaſſende/ und von der ſonderbaren königlichen Gunſt unerträglich auffgeblaſen/ ihrer Herren Sachen gäntzlich übern Hauffen geworffen/ wann ſie nicht in der Zeit Mittel geſuchet hätten.

Demnach hat Tiberius, wann es nur von Grund ſeines Hertzens gegangen iſt/ beym Tacito

cito (a) weißlich geſaget: Er habe aus der Erfahrung gelernet/ wie es eine ſchwere und dem Glück unterworffene Laſt ſey/ alles zu regieren/ deswegen ſolten in einer Stadt/die in ſo vielen berühmten Männern beſtünde/ alle Dinge nicht einem alleine auffgetragen werden/ indem ihrer viel die Aemter der Republic mit vereinigter Arbeit leichter verwalten würden. Nach des Xenophontis (b) heilſamen Erinnerung/ ſollen πολλοὶ βασιλέως ὀφθαλμοὶ, καὶ πολλὰ ὦτα, viel Augen und Ohren bey einem Könige ſeyn/ und ſoll immer eines Theils ſeiner Sorgen mittheilhafftig machen/ weiln groſſe Verrichtungen viel Gehülffen bedürffen (c).

Die Urſach/ warum einem allein nicht leicht die Verwaltung anzuvertrauen ſey/ iſt oben angeführet worden/ vorietzo wollen wir ſagen/ warum es zuträglicher falle/ wann dieſelbe unterſchiedenen auffgetragen wird. Weiln nemlich die vielen Miniſtern mitgetheilete Gewalt unter ihnen eine Eyfferſucht erwecket/ welche als eine vortreffliche Anreitzung zur Tugend machet/ daß ſie um die guten Meriten beym Fürſten unter einander ſtreiten/ und einer den andern durch Wohldienen abzuſtechen/ bemühet iſt. Desgleichen werden einem Regenten die Fehler der Diener und des Magiſtrats deſto leichter bekant; und wie einer von denen Politicis in Italien recht ſaget: Frà le conbeſe di fortuna non hanno luogo i trattati di congiura; d. i.

(a) 1. Annal. (b) 8. Pædiæ. (c) Tac. 1. Annal. Vellejus lib. 2.

das iſt: Bey denen Glücks-Zänckereyen haben die Handlungen von der Meuterey keine ſtat. Es kömt auch darzu/ daß wegen der Anzahl unterſchiedener fürſtlichen Diener und Freunde/ vielen der Weg zur Erfahrung als der getreueſten Meiſterin aller Dinge geöffnet wird. Derohalben wird endlich derſelbe Regent weit ſicherer leben/ der viel Leute hat/ ſo ſich die Wohlfarth ſeines Fürſtenthums mit angelegen ſeyn laſſen: Mit einem Worte/ dieſe Republic ſcheinet die beſte/ worinnen die Sorge der allgemeinen Verrichtungen vielen oblieget.

So rathen ihnen demnach dieſelbe nicht wohl/ welche nur dahin trachten/ daß ſie allein bey dem Fürſten die höchſte Gewalt erlangen/ und auff die höchſte Staffel der Gnade ſteigen. Gewiß man gehet nicht allezeit auff denen Staffeln/ wordurch man zum höchſten kommen iſt/ wieder zurücke/ ſondern es findet ſich offters unter dem gröſten und niedrigſten Glücke kein Unterſcheid (a). Sie ſind in Warheit denen allzuhohen Thürnen gleich/ welche deswegen deſto eher vom Donner getroffen werden. Ein Fürſtlicher Hoff ſcheinet die Werckſtat des Vulcani zu ſeyn/ worinnen die vornehmſten Waffen wider die Rieſen zu bereitet werden/ ja ſolche Männer/ nachdem ſie mit dem Hiſpone beym Tacito (b) die Gewalt bey einem/ und den Haß bey allen erlanget haben/ geben offt ein Exempel/ daß ſie/ wann ſie aus der Armuth zum Reichthum/ aus der Verachtung zum Anſehen kommen ſind/ andern

(a) Sen. de benef. 6. c. 33. (b) Tac. 1. ann.

dern Schaden zufügen / zulezt auch ihren eigenen finden: Denn / wie allzuviele Saat spricht Seneca (a), die Fruchtbarkeit hemmet / die Aeſte von der Laſt zerbrechen / und die allzuvielen Früchte zum Reiffen nicht gelangen / alſo gehet es denen jenigen Gemüthern / welche die unmäßige Glückſeligkeit meiſtentheils zerbricht; denn die glücklichen Dinge erforſchen das Gemüthe durch ſchärffere Anreitzungen / weiln das Elend erduldet wird / und wir durch die Glückſeligkeit verderbet werden (b).

Wer iſt dem Alexandro lieber geweſen / als Clitus? und dennoch hat er ihn zuletzt mit ſeinen eigenen Händen getödtet; dergleichen Unglück iſt dem Arato beym Philippo in Macedonien begegnet / den er mit Gifften vergeben. Ein ieder weiß von der Gunſt / und wiederum von dem Haß des Kayſers Juſtiniani gegen den Beliſarium; wer auch von des Georgii Martinuſii jämmerlichen Ausgange Nachricht begehret / der ſehe ſich bey dem Thuano um / und er wird ihme ein denckwürdiges Exempel des beym Hoffe erfolgten Endes zeigen.

Und daß wir auff die neuern kommen / wie viel politiſche Verheiſſungen hat uns vormals und vor wenig Jahren / Engeland / Franckreich und Spanien ſehen laſſen; der Cardinal zu Ebora iſt von Henrico VIII. Könige in Engeland auſſm Reiche verjaget worden: Olivier le Daim vermochte viel beym Ludovico XI. welchem er auch vor ſeinen Abſterben ſeinen Sohn anbefahl / und dennoch iſt er unter Carolo IIX. elendiglich umkommen.

(a) epiſt. 39. (b) Tac. I. hiſtor.

kommen. Der Graff von Eſſex wurde auff Befehl der Eliſabethæ und Bironius auff Anordnung des Henrici IV. enthauptet. Den Concinnum Ancræum hat Ludovicus XIII. jämmerlich ermörden laſſen. Alvaro di Luna muſte nach Joannis des Königs in Arragonien Ausſpruche den Kopff hergeben. Wieviel Philippus III. König in Spanien auff den Marggräffen Deniam, den er nachmals zu Lerma zum Hertzog gemacht / gehalten habe / iſt bekant / wie auch ſein deſto kläglichers Ende: Ingleichen iſt niemanden von denen klugen Leuten verborgen des Olivareti plötzlicher Fall / welcher aus des Philippi IV. höchſter Gnade in den elendeſten und verächtlichſten Zuſtand geriethe / und die jählinge Veränderung des höchſten und erzitterten Glücks an dem Cardinal Mazarini.

Ja / wann ſchon ſolche bißweilen der immerwährenden Gnaden und niemaln untergehenden Gunſt ihrer Herren verſichert ſeynd / ſo können ſie doch kaum dem Haſſe des Volcks und denen hinterliſtigen und blutigen Händen ihrer Neider entgehen / und indem ſie ſtehen und herrlich leben / haben ſie viel Freunde ihres Glücks / wann ſie aber fallen und ſterben / ſo pflegen ſie alle / die ins abnehnehmen kommende zuverlaſſen / und zuverfluchen.

Zum Exempel ſoll uns vor allen andern dienen der Bukingam in Engeland / und der Luynæus in Franckreich.

Bukingan, als er in Franckreich ſchiffen wolte / die armen Rupellaner zubefreyen / wurde von einem

nem Hauptmanne über 100. Mann/dem Feltone, mit dem Schwerdte erwürget/und der zuvor über gantz Engeland geherrſchet hatte/kunte kaum im ſterben gegen ſeinen Meuchelmörder drey Worte ausſprechen: Ach Hund/ ſoltſt du mich alſo tödten!(a)

Denckwürdig iſt der Tod des Luynæi Conêtabels in Franckreich/ welcher ſich vor ſeinem Ende von ſeinen Freunden/ Bekanten und Medicis verlaſſen geſehen/ worbey überdieß die Wachskertzen und das Leichentuch zu ſeinem Begräbnüs gemangelt: und derjenige/der damahls bey ſeinem Leben alles/ was ein Hoffmann wüntſchen kunte/ beſäſſe/hat bey ſo groſſem Vorrathe kaum nur Leinwand zu ſeiner Erd-Beſtattung gefunden/ und in welchen alle Dinge Athem holeten/ der iſt davon entblöſſet und ſtincket alleine. O ein Spectacul/ (ſagt der berühmte Scribent der Frantzöiſchen Begebnüſſe Gramondus)(b). Deme (wann des Luy-„næi Glücke nicht bekant ſeyn wird) die Nachkommen faſt keinen Grund beymeſſen werden!„ ô des vergänglichen Glücks bey Hofe/ô des trau-„rigen Spiegels des Menſchlichen Lebens/ wor-„durch die Hoffleute/dafern ſie ihn genau anſehen/„ alles was ſie ſo hoch achten/ die unbeſtändige„ Ehre/den Reichthum und die Pracht/ verachten„ ſollen.„

Was iſt die Urſache der Straffe des Engeländiſchen Grafens Strafortii geweſen? keine andere/ als daß denen Rebellen bekant war/ wie ſich ihme

(a) Gramond. lib. II. hiſtor. Gall. (b) lib. II. hiſt. Gall.

der verſtorbene König gantz ergeben hatte/ und ſie übel empfanden/ daß er ſeinem Rath und Gutachten ſo viel zuſchriebe. Dieſe eintzige Sache iſt ihm höchſtſchädlich geweſen. Eben deßwegen/ wie wir wiſſen und gehört haben/ iſt des Cardinals Richely Glücke ſo offte nachgetrachtet worden/ und hat an einen ſchwachen Faden hangende/ ſo vielmal den Ruin gedrohet.

Damit ſich nun die Regenten/ welche von eines eintzigen Rath/ Willen/ und Meynung dependiren/ vor dieſem Ubel hüten mögen/ erinnern die Politici (a) nicht unbillich; **Denn es iſt ſehr gefährlich/ einer Privat-Perſon Namen über (ja neben) des Fürſten ſeinen zu erheben.** Kluge Leute geben den Rath/ es ſolle in dieſem Stücke ein Regent der Sonne nachahmen/ welche bey Anziehung der Dünſte von der Erden/ dieſelbe niemalen biß zu ihrer Sphæra auffſteigen läſſet/ ſondern ihr allezeit die Gewalt und den Weg vorbehält/ ſie wieder zurück zuſchicken. **Ein Regent/** ſagt ein Italiäniſcher Politicus: Faccia grande il ſuo ſervitore, mà non giammai tanto, chefra'l coſtui nome & la Corona del Principato, nontramezi vaſto intervallo. d. i. **mag ſeinen Diener wohl groß machen/ aber niemaln ſo groß/ daß nicht zwiſchen deſſen Namen und der Crone des Fürſtenthums ein groſſer Unterſcheid ſey.** Und ein anderer an einem Orte: Deonoi Principi ſemper Saver l'orchio à porregli Amici e favoriti loro ni tal grado, che da quello ab ſupremo, vi ſia intervallo, & qualque coſa di

(a) Tacit. in Agric.

di mezzo da poler deſiderare, d. i. Die Regen-„ten ſollen allezeit zuſehen/ ihre Freunde und Fa-„voriten in eine ſolche Würde zuſetzen/ daß zwi-„ſchen dieſer und der Oberſten ein Unterſcheid ſey/ „und unter den Verlangen ein Mittelding ſeyn „möge. Weil denenſelben offt ein Eckel ankömt/ „die ſo viel bekommen haben/ daß ſie nichts mehr „verlangen können/ woraus hernach Verachtung/ „Hoffart und ander Unheil entſtehet (a).

Es ſollen ſich gleichfals vor dieſem Ubel die Mi-niſters in acht nehmen/welche den Glücksfall durch die blaue Dunſt der Königlichen Gnade noch nicht ſehen/ und wiſſen/ daß auch diejenigen einen Uber-„druß empfinden mögen/ die alles ausgetheilet ha-„ben/ und die Gewalt unbeſtändig ſey/ welche „auff einer fremden und nicht ſeiner eigenen Macht „beruhet/ auch das Band dieſer Verbündnüs und „Freundſchafft alzuſchwach/ daß von vieler Haß „geknüpffet werden ſolle (b).

Ein Regent ſoll wiſſen zu diſſimuli-ren oder ſich zuverſtellen,

X. Staats-Regul.

DAs gemeine und bekante Wort/ qui neſcit diſſimulare, neſcit regnare; **wer nicht weiß ſich zuverſtellen/ weiß nicht zu regieren**/ſchei-net einen Regenten ſehr anſtändig zu ſeyn: welche Worte allein nebenſt Hintenanſetzung aller ande-

(a) Tacit. 3. ann. (b) Tac. l. ſup. alleg. Tac. 13. ann.

rer Wiſſenſchafft in der Lateiniſchen Sprache/ Ludovicus XI. König in Franckreich ſeinem Sohne zu lernen/ befohlen hat/ und zwar nicht unrecht: Denn weil durch **Liſt und Betrug** die Königreiche umgekehret werden/ wie der Philoſophus (a) bezeuget/ warum ſollen wir nicht dahin trachten/ daß ſelbige durch verſtellen/ erdichten/ und verdrehen können erhalten werden? Warum ſoll nicht vergönnet ſeyn/ indem wir unter ſolchen aus Betrug und Liſt beſtehenden Menſchen leben/ nach dem gemeinen Griechiſchen Sprichwort/ ἀλωπεκίζειν πρὸς ἑτέραν ἀλώπεκα: Denen untern Wölffen ſich befindenden mit zuheulen. Warum ſolte nicht zugelaſſen ſeyn/ in dieſem unruhigen Meere der menſchlichen Dinge/ nach des Virgilii (b) Worte/ den Seegel bißweilen nach den Winde zuhängen? und wann du nicht den Port gerade erlangen kanſt/ ſolchen durch Enderung des ſchiffens zuerreichen? oder wo die Löwenhaut nicht zulänglichen iſt/ den Fuchspeltz anzuziehen? ſehen wir nicht/ wie die Medici unterweilen ein geringes Ubel an dem menſchlichen Leibe unterhalten und verbergen/ damit ſie dem gröſſern dadurch widerſtehen mögen. Ihr Zweck iſt zu heilen/ wann ſie nur zweiffeln ſolches durch ordentliche Mittel zuerreichen/ ſo führen ſie öffters eine kleinere Beſchwerung ein/ und bemänteln es/ damit ſie das ärgere vertreiben; alſo wenn ein politiſcher Cörper um allerhand Mißbräuche franck und ſchwach iſt/ und die Verderbung durch Geſetze und Ordnun-

gen

(a) 5. Pol. c. 4. (b) Virgil. 5. Æneid. Cicer. ad Lentulum ep. 9.

gen nicht kan abgehalten werden / ſo wird es dem Regenten zuträglich ſeyn / daß er dieſelbe eine Zeitlang diſſimulire / und mit herbeykommender Gelegenheit ſolche deſto füglicher aus dem Wege räume.

Aus dieſem Fundament entſchuldiget ſich Rom / welches die Hurhäuſer in ihre Zwinger auffnimt: Es will nemlich dem Laſter der Hurerey durch die Finger ſehen / dadurch denen abſcheulichern Unfläthereyen zuſteuern. Wieviel es offters einem Regenten nutze / daß er wiſſe die Injurien / und ſo was böſes und ſchädliches wider ihn vorgenommen wird / zuverbergen / bezeugen die Hiſtorien; „Diejenigen / welche nicht zuverheelen wiſſen / werden „niemalen regieren können; ja daß ſie zum Effect „ihrer Rathſchläge gelangen / ſo ſollen ſie wider „ihren Willen viele Dinge gut heiſſen / und mit „Schmertzen diſſimuliren (a). Dieſes hat die Agrippina wohl zu practiciren gewuſt / welche / als ſie einem ihr von dem Sohne zubereiteten ſchweren Falle durch des Glückes Gunſt entgangen „war / gemeynet hat / dies ſey das eintzige Mittel „vor die hinterliſtige Nachſtellungen / wenn man „ſie nicht verſtünde (b). Noch beſſer / Philippus II. König in Spanien / da ihme die Caſtilianer öffentlich verwieſen / daß er bey dem Auffſtande der Arragonier / den ſie wegen des auff königliche Ordre ins Gefängnis geſetzten Antonii Perezii, unrechtmäßiger weiſe erreget hatten / nicht alsbald mit einem ſcharffen Ernſt darzugekommen wäre / hat er etlichen um dieſe Sache Bekümmerten zur

(a) Cicer. in epiſt. (b) Tac. 14. ann.

Antwort gegeben: Es ſchiene ihme rathſamer/ die Arragonier alle Hülff entblöſſet zu laſſen/ damit wann ſie den Schmertzen ihrer Wunden deſto hefftiger fühleten / ſie die Kranckheit zuvertreiben/ und durch Medicamenta zu überwinden/ freywillig herzu kämnen. Es ſey ein ſehr merckwürdiges Regierungs Geheimnüs / die Injurien und dieſe Ubel zu diſſimuliren welche ſchwerlich und nicht ſonder öffentliche Gefahr könten geendert werden. Am allerbeſten aber Saul (a)/ der Juden König/ der von denen Belials-Kindern verſpottet (indem ſie murrent untereinader fragten / was wird uns dieſer helffen können?) that/als hörete er es nicht.

Ein erfahrner Meiſter in diſſimuliren war Tiberius, von deme Tacitus (b) meldet / daß Er/ ſeiner „Meynung nach/ keine unter ſeinen Tugenden ſo „werth gehalten habe/ als die Verſtellung/und da„hero deſto übler empfunden/ wann dasjenige wie„der offenbahr worden ſey / was er verſchwiegen „wiſſen wollen. Eben derſelbe Tacitus erzehlet; Es habe ietztbeſagter Tiberius den Libonem,deme er ſonſten heimlich feind war / mit dem Richter Amt beehret/auch mit zu der Taffel-Geſellſchaft gezogen/ worbey er ſpricht; Er habe kein unfreundlich Geſichte gemachet/keine ungebührliche Worte ausgeſtoſſen/ und ſo gar den Zorn zuverbergen gewuſt(c); wie artig er ſich verſtellen können/ als ihm die Regierung angetragen worden/beſchreibet der Suetonius (d), wenn er ſaget: Er habe „die darzu vermahnende Freunde als unverſtändig „ge-

(a) 1. lib. Sam. c. 10. v. 27. (b) 4. annal. (c) Tac. 2. ann. (d) Sueton. in Tiber. c. 24.

geſtraffet / die nicht wüſten / was vor ein groß Un- "
geheuer die Herrſchafft ſey; bald den flehenden und "
zu ſeinen Füſſen liegenden Rath / mit zweiffel- "
haffter Antwort und liſtigen Verſchieben auffge- "
halten / und endlich gleichſam gezwungen und mit "
Seufftzen ſprechende / daß ihme eine erbärmliche "
und beſchwerliche Dienſtbarkeit auffgebürdet "
werde / die Regierung angenommen."

Die gröſten Künſtler in diſſimuliren ſeynd die Spanier / welche zur Zeit des Pabſts Urbani VIII. da ſie hier und da viel Anſtöſſe von den wiederwärtigen Glücke erdulden muſten / deſſelben Unrecht / und was er ſonſt beſchwerliches wieder ſie und ihre Hoheit beſchloſſen hatte / mit Stillſchweigen nnd Verſtellen zuertragen gewuſt haben. Dieſe Kunſt zu diſſimuliren hat der verſtorbene König in Franckreich Ludovicus XIII. verſtanden / welcher / als des Cardinals Richelii Hochmuth und allzugroſſen Eſtim ihme endlich zu beſchwerlich fiel / indem er ſich der Kühnheit gebrauchte und nicht ſcheuete / ſeine Trabanten biß an des Königs Gemach mitzunehmen / alle Bekümmernüſſe und Sorgen zum beſten zu verbergen gewuſt hat / und denſelben / den er mit einem Worte ja mit einem Wincke unterdrücken kunte / zu ſeines Reiches Wohlfarth vertragen / und ſeine über die andern erhabene Hoffart überſehen wollen; Vielleicht nach dem Exempel des Alexandri M. der ſeinem Bedienten den Philotas da er einsmals zu einer Adelichen Dame an ſeinem Hofe / die er ſehr liebete aus Hochmuth geſagt hatte; Was wäre Philippus geweſen "
wann Parmenio nicht geweſen wäre / und "

„was wäre Alexander, wann Philotas nicht wä-
re; dennoch aus Beſorgung ſeines Anſehens und ſeiner Macht dieſen Hochmuth und ſtoltze Worte zu gute gehalten. Eine erfahrne Meiſterin im Verſtellen war des Ludovici XIII. königliche Frau Mutter/ welche nach Erhaltung ihrer Freyheit/ kein Bedencken getragen/ den wegen ihrer Annehmung bekümerten und zu ihren Füſſen liegenden Luynæum Coſieris (den ſie doch ihrer Gefängnüs halber heimlich anfeindete) aufzurichtē bey der Hand zunehmen/ und in dieſe Worte herausbrechende/ freundlich anzureden: Sie ſey über dem Anblick „dieſes Mannes/ der einer von des Königes Ver-
„trauteſten wäre/ höchlich erfreuet/ und würde
„nicht ermangeln/ ihn in königlicher Gnade zuer-
„halten/ wann zu deſſen Glück etwas beygetragen
„werden könte/ nachdem er verſprochen hatte/ zu
„Erhaltung der zwiſchen dem Sohne und der
„Mutter ietzigen Einigkeit behülfflichen zu ſeyn (a).

Nicht ohne Urſach hat ſich der verſtorbene König in Engeland Carolus hefftig bemühet/ das Unvermögen ſeiner Kräffte zu diſſimuliren/ wann er der Rebellen zu Londen Ungehorſam mit Gewalt und Waffen zu dämpffen verſuchte/ hier und da groſſe Kriegs-Geſchütze fertig zu halten befahl/ den Tour mit neuen und ſtärckern Schantzen verwahrete/ und nichts/ was Feuer und Schwerd drohete/ zur Stillung der auffrühriſchen Gemüther/ anzuſchaffen/ unterlieſſe: wiewohl verkehrt/ und auſſer der Zeit; denn es war allen allzuwohl bekant die Schwachheit ſeiner Kräffte/ der Mangel an Gold und

(a) Gramond. lib. 3. hiſt. Gall.

und Silber/und das gegen ihn übelgeſinten Volcks Gemüthe / ſo gar daß ſie dieſe Drohungen des Königes nichts anders als ein bloſſes Schrecken anſahen und fürchteten.

Man muß ſich aber vorſehen / daß das diſſimuliren nicht in eine Treuloſigkeit oder Betrügerey ausſchlage / und wann die Regenten und Miniſtri einer Republic diſſimuliren wollen / nicht etwan wieder Treu und Ehrligkeit gehandelt werde. Denn wer billiget des Königs in Franckreich Verſtellen / welcher (a) / indem er durch ſeinen Geſandten den Leonem Bruslart mit dem Könige in Schweden von wegen des wider dem Kayſer der Teutſchen Vorhabenden Kriegs emſig tractiret / zu Regenſpurg durch einen andern Geſandten den Frieden mit Italien annimt / mit dem Beding / den Kayſer und das Hauß Oeſterreich nicht zu bekriegen? Die Frantzoſen rühmten ſich gewaltig / daß ſie mit Schweden die Waffen wieder den Kayſer ergriffen hätten / um den Pfaltzer wieder in ſeine vorige Würde und Groß-väterliche Güter zuſetzen / da ſie doch eben in der Zeit den König in Schweden antrieben / ſich mit dem Bayern zuvereinigen / ihme die Churfürſtliche Dignität und Oberpfaltz zuerhalten.

Wer entſetzet ſich nicht vor den Albanum, welcher / damit er die unſchuldige vornehme Herren in Niederlande / die Beſchützer des Vaterlandes und der Privilegien außm Wege ſchaffen möchte / mit falſcher Freundligkeit und der gröſten Freund-

(a) Aleſſandro de Roſ. in Catalognor disſingannata.

Freundſchafft / die Begierde zu ſchaden und zu wüten verbirgt / und ſie alſo unvorſichtiger Weiſe / bößlich betreugt? Es wäre auch der Printz Auriacus der Liſt nicht entgangen / wann ihn nicht GOtt und ein beſſer Gemüth / als einen Vater und künfftigen Verſorger der groſſen Republic erhalten hätte. Dieſe und dergleichen Diſſimulirungen ſollen in einer Chriſtlichen Republic und bey dergleichen groſſen Herrn nicht im ſchwange gehen. Zum Beſchluß dieſes Diſcourſes fraget ſichs: **Wenn ein Unglücks-Wetter einer Republic zuſtöſſet / ob daſſelbe vor dem Volcke zu verbergen ſey oder nicht.** Von dem Tiberio leſen wir bey dem Tacito (a), daß er eine Niederlage von 900. Mann bey einem Walde / den ſie Baduhennæ nennen / und eine andere von 400. Römern verborgen gehalten habe. So berichtet eben Tacitus (b) von dem Vitellio, daß er / da traurige Zeitungen von dem Abfall etlicher Legionen eingelauffen waren / dieſes dem Volcke und denen Soldaten verſchwiegen / und als wenn die Sache nicht ſo gefährlich wäre / vorgebracht habe / **indem er Soldaten in die Stadt ausgeſand / welche der Rede des Volcks darvon Inhalt thun muſten:** Wiewohl er ſcheinet dieſe Diſſimulirung nicht zu billigen / wann er ſpricht: **Daß dieſelbe der vornehmſte Unterhalt eines gröſſern Geſchreys geweſen ſey.**

Hingegen rühmet ietztbeſagter Autor den Galbam (c), daß er etlicher Legionen Rebellirung freywillig

(a) 4. Annal. (b) 2. hiſtor. (c) lib. 1. hiſtoriar.

willig und öffentlich bekant habe/ und zwar aus der Urſache/ damit dieſer verſtelte Auffruhr nicht vor gröſſer gehalten würde: Tadelt aber an dem Neroni ſein ungereimtes diſſimuliren/ indem er/ die Sorgen der äuſſerlichen Dinge zuverheelen/ das von alter verdorbene Getreydig des Volcks in die Tyber geſchüttet hat/ damit er die Verſicherung des Proviants zeugen möchte.

Dieſes iſt auch nicht ungewöhnlich bey denen Türcken/ welche/ nachdem ſie unterweilen Schaden in Perſien erlitten/ zu Conſtantinopel Spiele und Täntze angeſtellet haben.

Jngleichen bey denen Spaniern/ die ihre Unglücks-Falle dem Volcke entweder gantz und gar verſchweigen/ oder als ein ſchlechtes und geringes Ding/ vorſtellen/ und dargegen ihre glücklich ergangene Sachen zu loben pflegen.

Solches haben bey denen vergangenen Tumulten in Engeland die Parlaments-Herren wohl verſtanden/ welche ihre von dem Könige an etlichen Oertern erlittene Niederlagen dem Volcke nicht wiſſend gemacht/ und zwar gar klüglich/ damit daſſelbe nicht im Anfange ihres noch zweiffelhafften Vornehmens den Muth möge ſincken laſſen.

Die Politici ſagen gemeiniglich/ daß nach Erforderung des Staats und der Zeit/ die unglücklichen Begebenheiten einer Republic zu diſſimuliren ſeyn/ ſo gar/ wann Hoffnung zu einer beſſern Enderung verhanden/ dieſelbe allerdings

dings zuverſchweigen / wo nicht / zu offenbaren wären / damit wir nicht in des (a) Taciti bekante Cenſur gerathen mögen / welcher ſaget; Es habe der Vitellius die Nachricht von der bey Cremona erlittenen Niederlage mit einer närriſchen Verſtellung verborgen gehalten / indem er vielmehr die Mittel ſolcher Unglücksfälle / als ſelbige an ſich ſelbſt verzogen habe.

Ein Regent ſoll nicht unterlaſſen / ſich der Ausſpäher und Kundſchaffter zubedienen.

XI. Staats-Regul.

NIemand von denen Politicis wird vermeinen / daß in einer Republic Kundſchaffter zuunterhalten ſeyn / nach Art der Hirten / welche ihre Ketten- und groſſe Schaffhunde ernehren / derer ſie ſich zu Ausſpürung der wilden Thiere und Beſchützung der unmächtigen Heerde vor dieſelbe gebrauchen.

Hieher gehöret auch / was Solon der Atheniensiſche Geſetzgeber / als er gefraget worden / welches die Stadt wäre / wo man ſicher und glücklich leben könne? Zur Antwort gegeben: Wo einer keinen Schaden und Verluſt leidet / und doch über das frembde Unrecht klaget / als wann es ihme ſelbſten geſchehen (b).

Bey denen Römern hat das Lex Papia denen Denuncianten eine gewiſſe Belohnung verordnet; denn weiln die laſterhaffte und verwegene Leute heim-

(a) 3. hiſtor. (b) Plutarch. in Solon.

heimliche Ubelthäten begiengen / welche zu der andern Verderb und dem gemeinen Untergang gerichtet / und vor gut befunden ward / viele Kundſchaffer zu haben / die die Feindſeligkeiten gegen den Regenten ausforſcheten / damit ſolche ruchloſe Leute nichts ungeſtrafft begehen könten / ſo hat das Geſetz denen Delatoren gewiſſe Geſchencke geſetzet / welche der Printz Nero, indem ſie die Helffte der eingebrachten Straffe betraffen / und er derſelben Muthwillen ſteuren wolte / hernach biß auff das vierdte Theil herunter geſetzet hat / weßwegen ſie Quadruplatores genennet worden ſind / die den vierdten Theil von der Aechter Gütern bekamen / die ſie angegeben hatten. Solche Kundſchaffer und Angeber werden einem Regenten ſonderlich nöthig und einem ieden Staat nützlich ſeyn / iedoch müſſen ſie getreu / warhafftig / und in denen Schrancken der Beſcheidenheit verbleiben. Die Verleumder aber und falſche Ankläger und Ohrenbläſer ſollen hier nicht geduldet werden / welche der Tacitus (a) eine Art der Leute nennet / die zu dem gemeinen Verderb erfunden / und noch niemalen genugſam beſtraffet worden iſt. Lieber / wer wolte nicht bey dem ietztangezogenen Tacito (b) die Rathsherren / den Portium Catonem, den Petitium Ruffum und den M. Opſium verfluchen / welche / daß ſie den Latinium Latiarem ins Verderben bringen möchten / ſich unters Dach und an ſolche ſchändliche Oerter / vor denen nicht weniger / als vor dem vermaledeyeten Betrug ein Abſcheu zu tragen war / verſteckten / und die Ohren an die Lö-

(a) Annal. 4. (b) lib. 4. Ann.

cher und Spalten hielten. Dieſer Latiaris nimmt den auf öffentlicher Straßen angetroffenen Sabinum, dem viel zu getrauet wurde/ und der von denen andern angeſtellet war/ den Unvorſichtigen liſtiglich zu hintergehen/ als wolte er ihme unerfahrne Dinge erzehlen/ mit ſich nach Hauſe in ſeine Schlaff-Cammer/ und entdecket ihme alda vergangen und gegenwärtige Sachen in groſſer Menge/ nebenſt neuen Schröcknüſſen. Hierdurch wird die Anklage beſchleuniget/ die Böſewichter verklagen denſelben unvermuthend in ihren an den Käyſer geſchickten Brieffen/ und erzehlen ihme die Art des Betrugs ſamt ihrer Schande.

Dergleichen Angeber ſollen nach der Politicorum gemeiner Meynung vielmehr ausgerottet/ als geheeget werden/ welche nehmlich niemahln aus Liebe zum Vaterlande/ damit die Laſter nicht etwa ungeſtrafft bleiben mögen/ oder aus Begierde zur Erbarkeit/ ſondern nur ihr Gut zuvermehren/ und einen Freund unterzudrucken/ Klage anſtellen/ und die Unvorſichtigen bey den Regenten verleumden.

Es ſoll ſich ein Regent und eine Republic getreuer referenten Hülffe gebrauchen/ wodurch er dem bevorſtehenden Unheyl in Zeiten abhelffen/ ſich vor den Unglück hüten/ die Gefährlichkeiten lange zu vorſehen/ und des Feindes Anſchlägen und Vorhaben wird zu vorkommen können: Der liſtige Hannibal welcher durch Hülffe heimlicher Kundſchaffer/ die Uneinigkeiten des P. Cornelii Scipionis und des T. Semproniis Longi ſeines Collegen erkante/ darunter der eine mit dem Feinde zuſchla-

gen beſchloſſen / der andere es verworffen hatte / hat aus derer Relation ſeinen beſten Rath gefaſſet / die Feinde angegriffen und erleget (a).

Aber ach wie rar ſind die Treuen / wie rar die Frommen; Der Delatorn Gewohnheit iſt gemeiniglich zu verleumden / zu lügen / und aus Hoffnung oder Haß falſche Dinge vorzubringen / ja nach des Taciti (b) Ausſpruche: Breiten und ſchwatzen ſolche Leute viel vergebliche Sachen unter einem groſſem Nahmen aus; daß derohalben hier ein ſehr hoher und ſcharffer Verſtand von nöthen ſeyn wird.

Ein Regent ſoll zwar denen Angebern leichtlich Gehör geben / aber nicht ſo leichte Glauben zu meſſen / ſondern alles / was ſie anſagen / zuvor genau unterſuchen / und überlegen / und ſich darbey allezeit des Käyſers Baſilii Raths / den er ſeinem Sohn Leoni in dieſem Stücke gegeben erinneren: „Dem vergeblichen Geſchrey gieb kein Gehör die Verleumder „hege nicht bey dir / und denen boßhafftigen glau„be nicht zu leichte: Denn dieſelbe pflegen offt ehr„liche Leute zu betrüben / und machen ſich an dem Un„ſchuldigen ſchuldig / indem ſie den Zorn ihrer eige„nen Boßheit ausſchütten.“

Der Tiberius hat bey dem Seneca (c) kein gut Lob / daß er des Gewinſts halber denen Delatorn ſo viel zu trauete / und niemanden dahero glaubte / er mochte was warhafftiges oder falſches vorbringen. Unter dem Käyſer Tiberio, ſpricht er / iſt das Ankla„gen gantz gemein und faſt ein öffentliches Wüten

 gewe-

(a) Plutarch. in Annibal. (b) 9. Ann. (c) 3. benef. c. 26.

„geweſen / welches weit unerträglicher als der in-„nerliche Krieg die friedfertige Bürgerſchafft ver-„zehret hat. Die Rede der Trunckenen / die Ein-„falt der Schertzenden wurde aufgefangen / und „nichts war ſicher: Alle Gelegenheit zu loben wur-„de vor gut gehalten. Der Domitianus hat gleich-falls kein gut Gerüchte/welcher denen Verleumdern dergeſtalt Gehör gegeben / daß niemanden nichts ſicher geweſen iſt/ ein Angeber den andern gefürchtet und die Advocaten mit Hintenanſetzung der Klagen ſich auf das verleumden geleget haben. Vitellius wird auch beſchuldiget / er habe die angegebene Mathematicos ungehört / am Leben geſtraffet.

Derohalben iſt ſolchen Denuncianten / welche kein Bedencken tragen / die Schuld von den Schuldigen auf den Unſchuldigen zu ſchieben / von denen Käyſern/ Valentiniano; Gratiano und Theodoſio nicht unbillig die Stelle zu denen öffentlichen Aemtern verſaget worden.

Es mangelt nicht an den von denen Hiſtoricis (a) angemerckten Irrthümern / welche die Regenten begangen haben / ſo geneigt geweſen ſind / denen Verleumdern Glauben zu zuſtellen. Alſo iſt Thraſo des Hieronymi Königs in Syracuſa vertrauteſter als ein Meineydiger fälſchlich abgeſetzt und hingerichtet worden. Käyſer Baſilius hat durch eines München/deſſen Nahme Santabarenus hieß/ Bericht betrogen/ als wenn ihme ſein Sohn hinterliſtig nachſtellte/und zum Zeugen deſſen einen Dolch in Stiefeln verborgen trüge / ihn fälſchlich ins Gefängnis werffen laſſen; Eduardus II, König in Engelland/ weil

(a) l. 14. C. de accuſat.

weiln er ebenfalls denen Dingen alzuleicht glaubte/ die von ſeiner Gemahlin der Iſabella und ſeinem Sohne Eduardo III. erzehlet wurden/ hat beyde Unſchuldige vor Feinde des Vaterlands öffentlich erklähret. David/ der König in Iſrael/ indem er dem Ankläger Ziba, des Mephiboſeths Knechte leichtlich Glauben beymaß/ beraubte dem Sohn des Jonathans, der ſich um David ſehr wohl verdienet hatte/ ſeiner väterlichen Erbſchafft. Der mit eben dieſem Laſter behafftete Juſtinianus hat den Belliſarium untergedruckt.

Jedennoch halten ſie nicht unbillig dafür/ daß einem Regenten/ der die Anrüger höret/ des Ciceronis (a) Worte wohl ein zu bilden ſeyn: *Erfahrne Leute* recommendiren *in allen Hiſtoriſchen* Præcepten *und endlich in denen Verſen/ das Hüten und Verbiethen das gläuben.* Oder des Epicharmi Meynung.

Νᾶφε, καὶ μέμνασο ἀπιςεῖν

ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν.

Siehe zu/ und ſey eingedenck: Daß du nicht was gläubeſt (oder unbedachtſam glaubeſt) denn dieſe ſind die Gliedmaaſſen und gleichſam die Sehn-Adern der Weißheit.

Ipſa fides homines, & diffidentia perdit

Der Glaube an ſich ſelbſt und das Mißtrauen ruiniren die Leute.

Wie ſie nun an einen Regenten und Miniſter der Republic das alzu leichtgläubige und fertige Ge-

(a) Lib. 2. ad Attic. ep. 20.

höre nicht billichen / alſo verwerffen ſie auch dasjenige / ſo allen Erzehlungen verſchloſſen iſt.

Aus dieſer Urſache wird Andreas Auria von dem Thuano carpiret / daß er vor des Ludovici Fliſcæ Conſpiration gewarnet / denen Referenten keinen Glauben zugeſtellet habe. Ja der Petrus Aloiſius Farneſius, Hertzog zu Parma, und der Cardinal Guiſianus haben den Unglauben mit ihrem Tode gebüſſet / weil ſie die von guten Freunden gethane Nachricht wegen der Gefahr / ſo ihnen von denen Conſpiranten und dem Könige zu bereitet war / in Wind ſchlugen. Carolus Hertzog in Burgundien / welchen Ludovicus XI. König in Franckreich der Untreue des Grafens Nicolai de Campaccio, der dem Könige verſprochen hatte / den Hertzog lebendig oder todt zuliefern / vergewiſſerte / nachdem er deſſelben Nachricht hintenangeſetzet / hat kurtz hernach / als er von dem Grafen verlaſſen und verrathen worden / und bey Nancy unglücklich ſtritte / ſein Leben verlohren. Ferrandus Gonzaga, Meyländiſcher Gouverneur wurde von Carolo V. eines Anſchlags / den zwey Senenſer unter einander gemacht hatten / denen Frantzoſen das Meyländiſche Caſtell ohne einigen Schwerdſchlag in die Hände zu lieffern / theilhafftig gemachet / weiln er aber ſolches verlachet / wäre er bey nahe darum gekommen / wann es nicht in Erſteigung deſſen ein ſchlechter Mangel derer an die Mauern angelegten Littern verhindert hätte. Als in denen Neapolitaniſchen Unruhen der Vice-Ré Don Roderico de Leon, Duca d' Arcos de-

nen-

nenjenigen Dingen / die ihme von denen erſten und geringern Unterſuchungen des Mas' Anielli waren erzehlet worden / nicht glauben wolte / und als lächerliche Sachen verhönete / muſte kurtz darauff ſeines Unglaubens halber harte Straffen leiden.

Wieviel auff die Kundſchaffer zu halten ſey / hat Magnus Conſalvus wohlgewuſt / welcher mehr als 600000. Gülden jährlich auff ſie gewand. Inglei-chen der Baron de Liniene ein Frantzoß / der / als er dem Gaſtonio, Hertzogen in Orleans wieder den König / ſeinen feindſeligen Bruder beyſtunde / ſich unternommen hatte / unter einem Franciſcaner-Habit das Lager auszuſpühren / worinnen er auch endlich gefangen worden / und mit ſeinem Exempel den Marggraffen von S. Crux abgeſchrecket hat / daß er es nicht ebenfals unter einem Schifferkleide verſuchte. So viel ſchrieben dieſelbe denen Kundſchafftern zu / daß ſie kein Bedencken trugen / ihre Stellen mit der gröſten Lebens-Gefahr auff ſich zunehmen. Es wird auch von dem Mithridate geleſen / wie er gantz Aſien / ehe er ſolches mit Krieg überzogen / unter einem verſtellten Habite durchwandelt habe. Dieſes hat ebenfalls der Cardinal Richelius ſehr wohl verſtanden / welcher / weil er aus dem Saluſtio gelernet hatte; **Es müſten rechtſchaffene Leute bereit ſeyn / weder die heimliche Gefährligkeiten zuthun noch zu vermeiden** (a): und ſich von allen Seiten der heimlichen Nachſtellungen ſo gar beſorgete / die die-

(a) Orat. ad Cæſar.

jenigen öffters ängſtigen / ſo an allzugroſſer Macht bey einem Fürſten zugenommen haben / in allen Winckeln bey Hoffe / ſeine abgeordnete Ausſpäher hielte / und ſich der Cammer-Pagen / und andern / die bey dem Könige die vornehmſte Charge verwalteten / und er durch ſeine Hülffe zu ſolchen Dienſten befördert hatte / als Kundſchaffter gebrauchte / daß ſie in ſeiner Abweſenheit das Geſichte / die Gebärden / Worte und Verrichtungen des Königes beobachten muſten. Er hatte auch an der Königinnen Hofe ſeine Verräther und Kundſchaffter / an etlichen Adelichen Weibern / welche allenthalben der Königinnen Gemüther dermaſſen auszuforſchen wuſten / daß nicht das geringſte an den Königlichen Höfen vorgienge / das nicht mit allem Fleiß ausgeſpühret / dem Richelio täglich hinterbracht wurde. Dergleichen hat auch der Catilina gethan / wie wir aus dem Salluſtio (a) vernehmen / welcher die Weiber abgerichtet / daß ſie ihme der Männer Anſchläge verrathen; und der Tacitus (b) erzehlet / der Sejanus habe des Druſi Heimlichkeiten vermittelſt ſeiner untreuen Frauen erfahren.

Dieſer Richelius hatte nicht nur am königlichen Hofe / ſondern auch auſſerhalb deſſelben / ſonderlich in Spanien und bey denen vornehmſten Fürſten in Europa ſeine beſtellte Kundſchaffter; denn als des Königs Bruder der Hertzog zu Orleans mit dem Spanier zu Madrit / wieder denſelben / unterſchiedene und wichtige Sachen geſchloſſen hatte / hat er ſolche Tractaten und Unternehmungen

(a) in Catil. (b) 4. Ann.

mungen von ſeinen am Spaniſchen Hofe befindlichen Ausſpähern und Kundſchafftern bald erfahren / welche Sache dem Könige/ihme ſelbſt und dem gantzen Königreiche ſehr nützlich geweſen iſt.

Derohalben ſchlieſſe ich / daß von einem Regenten oder Staate etliche κατασκόπες und ὠτακουςὰς (Dieſes ſeind des Ariſtotelis Worte) Kundſchaffter und Ohrenbläſer zu unterhalten ſind / wie alſo anderwo der Philoſophus lehret: **Befleißige dich / daß du alles erfahren mögeſt / was ein ieder von deinen Unterthanen thut und redet** (a).

Ein Regent ſoll denen Balgereyen oder Duellirungen unterſagen.

XII. Staats-Regul.

WEiln die Politici rathen / daß ein Potentat denen Duellirungen bey ernſter Straffe unterſagen ſolle / ſo erfordern dieſelbe / indem ſie zweyerley ſind / und bey Friedens- als Krieges-Zeiten vorgenommen werden / zweyerley Beobachtungen: Jene ſeynd ihrer Meynung nach / gantz und gar nicht zuerdulden / dieſe auch nicht gäntzlich zu improbiren.

Einen ſolchen Kampff lehret uns die heilige Schrifft / wenn ſie des Davids Tapfferkeit / der ſich mit dem Goliath im Streit eingelaſſen / und ihm erleget hatte / rühmet. Bey dem Livio (b) iſt

(a) 5. Polit. c. 11. (b) Liv. lib. 7. c. 220.

des Titi Manlii Streit bekant / der hernach Torquatus genant worden / den er mit einem Frantzoſen von vortrefflicher Leibes-Gröſſe angehoben. it. des M. Valerii (a) ſo nachmals Corvinus geheiſſen / mit einem andern Frantzoſen / wie auch des Titi Manlii des Torquati Sohns Gefechte zu Pferde mit dem Metio Genuino, welches er hernach mit ſeinem Tode / weil er auſſer der Ordnung geſtritten / unglücklich bezahlet. Dergleichen Exempel des beſondern Kampffes haben wir ſehr viel beym Homero. woraus der Virgilius, wie man dafür hält den Streit des Æneæ und Turni ſoll genommen haben. Beym Q. Curtio iſt das Duelliren des Erigii, des Alexanders Feld-Oberſtens / und des Überläuffers Satibarzanis merckwürdig / welcher Erigius, ob er ſchon ziemlich alt war / iedoch an Gemüths- und Leibes-Kräfften keinem Jünglinge nichts nachgab / ſich nicht ſcheuete / nach abgezogenen Helm / mit ſeinem Feinde zu ſtreiten. So iſt ebenfals nicht unbekant des Georgii Scanderbecks tapfferer Muth und erhaltener Sieg / da er in einem Streite den Feribaſſam überwand / wie auch des Caroli Andegavenſis beſondere Duell mit dem Petro Tarraconenſi über das Sicilianiſche Reich: Dieſe Ausforderungen / wie ſie nicht gäntzlichen von denen Gelehrten vernichtet oder verworffen werden / alſo rathen ſie auch / daß nicht unbedachtſamer weiſe zu denenſelben zugreiffen ſey.

Derohalben iſt Kayſer Carl der V. zu entſchuldigen / welcher dem Franciſco I, der ihn durch einen Herold

(a) Liv. l. 7. c. 23.

Herold zum Kampffe ausfordern lieſſe/ nicht erſchienen/ indem er nicht gemeinet geweſen/ ſeine Wohlfarth/ davon nicht der kleinſte Theil Europæ dependirte/ einem ungewiſſen und zweiffelhaften Duelle zuvertrauen. Die Balgereyen/ welche die Edelleute bey einer ruhigen Republic vornehmen/ und bißweilen aus gar ſchlechten Urſachen entſtehen/ werden allerdings verworffen/ geſtalt denn ein Italiåner/ da er ſonderlich der Frantzoſen Schlågereyen durchziehet/ alſo gar ſchön davon ſchreibet: Una geloſia di Dama, una guardatura ſtorta, una parola non bene inteſa ſono i ſogetti delle diffide; Invitanogli Amici à morir con eſſi per creanza; Hanno regole diſteocato, come di Politica. Giudicano acquiſto di riputatione la perdita dell' anima. das iſt *Der Eyfer über eine* Dame, *ein ſcheel Angeſicht/ und ein übel aufgenommenes Wort ſeynd die Urſachen zum ſtreiten. Sie bitten ihre Freunde mit ihnen aus Höffligkeit zu ſterben/ haben Ordnungen in balgen wie in der Policey/ und halten den Verluſt der Seelen vor einen Gewinſt der Ehren.* Dieſe und dergleichen Duelle ſollen in einer wohlbeſtellten Republic gäntzlichen abgeſchaffet ſeyn: Denn ſie ſind eine Urſache der einheimiſchen und bürgerlichen Uneinigkeiten/und geben Gelegenheit zu andern viel unzehligen Unordnungen/ berauben die Republic ihrer Blüte/ die in der Anzahl der Edelleute und Bürgern beſtehet/ machen GOtt zum Beſchirmer und Richter der Streithåndel/ welcher doch nach der Schrifft nicht ſoll verſuchet werden/ und was am meiſten iſt/ ſie

geſchehen mit Verluſt Leibes und der Seelen: Demnach iſt des Fronti Königs in Dännemarck Geſetze nicht zu loben/ welches zuließ/ die Streitigkeiten durch das duelliren auszuführen/ ingleichen der Lombarder Gebrauch/ die die Balgereyen unter die zuläßliche Dinge rechneten/ und hierüber ſonderliche Geſetze und Ceremonien vorgeſchrieben haben. So kan es auch dem Baldo (a) zu keinem Ruhme ausgeleget werden/ der in den Gedancken ſtehet/ das duelliren ſey zur Vertheidigung der Ehre vergönnet/ worvon der Gailius (b) zu leſen iſt: Noch der Vorfahren alte Gewohnheit gefallen/ welche an ſtat des Beweiſes in einer zweiffelhafften und ungewiſſen Sache unterweilen das balgen zugelaſſen haben/ ſo noch in Moßcau/ wie Bodinus (c) ſchreibet/ üblichen ſeyn ſoll/ dasſelbe aber/ weil es zur Erforſchung der Warheit offters falſch und ungewiß befunden worden/ die Caurnes recht und wohl aufgehoben/ indem ſie darbey dieſen Fall erzehlen: **Es hätten ihrer zweene/ die allebeyde eines Diebſtals wegen wären angeklaget worden/ zum Beweiß mit dem Gegentheile in einem Kampffe geſtritten/ und doch ſeyen die Gerechteſten darinnen umkommen/ ſintemal der Diebſtall bey andern wäre gefunden worden** (d).

Eines ewigen Lobes ſind würdig Ludovicus XI. Philippus Pulcher, Carolus IX. allerſeits Könige in

(a) c. 1. n. 16. de uſib. feud. (b) lib. 2. obſ. 100. n. 8. & lib. 1. obſ. 10. n. 3. (c) lib. 4. de rep. cult. (d) monomachiam 2. q. 5. & c. ſignificantibus. de purg. civ.

in Franckreich / und unter denen neuern Henricus IV. welche zur Steuer des allzuſehr eingeriſſenen Duellirens unter ihren Edelleuten / die auch die geringſten Streitigkeiten aus unverſchämter Kühnheit lieber mit dem Degen als durchs Recht entſcheiden wolten / recht chriſtliche Edicte gemacht / und darinnen auff die Provocanten die Straffe des Kopff-Abſchlagens geſetzet haben / in der Meynung / es würden dieſelbe durch ſolche ſcharffe Verordnungen und hohe Straffen von den böſen Beginnen / abgehalten werden. Ja es hat Ludovicus XIII. des Henrici IV. Sohn kein Bedencken getragen / einen von ſeinen vornehmſten Adel / den Franciſcum Momorantium Grafen von Suſſe, Freyherrn von Bouteville wegen Ubertretung ſeines Edicts nebenſt ſeinem Geſellen und Gehülfen zugleich dem Graffen de la Chapelle zu Pariß vor dem Rathhauſe Anno 1639. öffentlich enthäupten zu laſſen.

Und warum ſollen nicht die Politici die Regenten ermahnen / daß ſie das Duelliren aufs ſchärffſte beſtraffen / weil ſich der Hunderſte wegen ſeines „ehrlichen Nahmens / welcher mit dem Leben in „gleichen Grade zu ſeyn ſcheinet / darinnen nicht „mäßigen kan / oder ſo er durch einen Gottſeeligen „Antrieb gerne will / bey Zeiten von Hoffe Abſchied „nehmen muß. Weiln dieſem übel ſage ich weder „der Geiſtlichen Erinnerungen / noch das Gewiſſen noch die Gottes-Furcht noch das Schrecken vor dem Hölliſchen Feuer / und wañ noch was erſchröcklichers als daſſelbe wäre / nicht mehr wiederſtehen können / ſo will es denen Regenten freylich gebühren / daß ſie ſolchem Unheyle mit ungewöhnlichen und Lei-

des-Straffen/ oder andern Mitteln aus allen Kräfften begegnen; denn wann ſie darinnen nachläſſig ſind / ſo ſollen ſie wiſſen / daß ſie einmahl GOtt dem HErrn vor das vergoſſene Blut werden müſſen Rechenſchafft geben.

Welches auch der Biſchoff zu Mompelgard Fenolietus in einer ſchönen und gelehrten Oration ſeinem Könige Ludovico den XIII. hat vorſtellen wollen / wann er vor ihm in dieſe Worte heraus „bricht. (a) Es wird niemand zweifeln / daß der „Anfang dieſes Mezelns (verſtehe des Duellirens) „aus der Hölle herkomme / welcher die Chriſten als „Schlacht-Schaaffe von denen Chriſten ſelbſten „ſo gottloſer und erſchröcklicher Weiſe auffgeopf„fert werden; Du ſolſt wiſſen / daß GOtt des ſo „grauſam vergoſſenen Bluts halber einmahl Re„chenſchafft von denen Regenten fordern wird / de„nen zukömmt dieſer ruchloſen Frechheit durch „ſcharffe Geſetze abzuhelffen. Welche Rechenſchafft „ſchafft dieſer Ludovicus, der in übrigen des „Menſchlichen Geſchlechts Luſt und des Himmels „Liebe iſt / vor das ihm anvertraute Volck dem „Richter / der Hertzen und Nieren zu prüfen pfle„get / geben wird. Die Hölle iſt ſo vieler Leute theil„hafftig / die GOtt durch beſſere Zeichen zum Him„mel erſchaffen hat; was wilſtu demnach dem nach „dieſer That mit einem ernſthafften Geſichte fra„genden Richter antworten / Ludovice, der du in „einem Augenblicke aufhören wirſt König zu ſeyn? „Du haſt können mein Volck unbeſchadet erhalten / „und haſt es verderbet. Dieſem Vorwurff komme zu

(a) Gramond. lib. 1. hiſtor. Gall.

zu vor König / weil es noch vergönt iſt / und ge-"
ſtatte ja nicht länger / daß dein Volck durch die ei-"
teln Ehren-Netze verſtricket werde."

Wer ſolte ſich derohalben nicht über des Caroli Emanuelis, Hertzogs in Savoyen Beginnen verwundern / welcher ſeinen natürlichen Bruder / den Philippum mit Abſchreckung ſeiner Ungnade gezwungen hat / den aus einer geringen Sache entſtandenen Streit mit dem Crequio Gallo, darinnen er hernach elendiglich umkommen iſt / wieder anzufangen.

Wer wolte nicht ein Mißfallen haben an des Henrici II. That / der dem Vido Cabotio Jarnacio und dem Franciſco Vivoni Caſtaneo mit allem Willen verſtattete / ihren unter einander habenden Streit mit dem Schwerde in einem Gefechte auszuführen / indem er ſelbſten noch zu gleich mit einem groſſen Hauffen Edelleuten der Schlägerey zu ſahe. Wer wird nicht mit dem Thuano (a) ausruffen / daß der jenige / welcher das ernſthaffte Duelli-"
ren / als eine in der Chriſtlichen Religion verbothe-"
ne Sache zu des Reichs Unglück zu gelaſſen hatte / "
durch Verlierung ſeines Lebens in einem zur Kurtz-"
weil angeſtellten Kampffe von dem gerechten und"
ſtrengen Richter / GOtt dem HErrn ſey geſtraf-"
fet worden."

Ein Regent ſoll ſeinen Unterthanen Schau-Spiele und andere Luſtigkeiten nicht verwehren.

XIII.

(a) Lib. hiſt. 22.

XIII. Staats-Regul.

Cicero, welcher den Catonem iederzeit werth gehalten / daß er auch kein Bedencken gehabt / (a) ihn und ſeine Schrifften dem Himmel zu vergleichen / ſchielt doch niemahln auf ſeine alzu groſſe und alles zu Boltzen drehende Schärffe und Strenge / wann er an den Atticum alſo ſchreibet (b): Du liebeſt unſern Catonem nicht mehr als ich? Gleich-" wohl aber ſchadet er zuweilen der Republic, wann" er es am beſten und treulichſten meynet; denn er ur-" theilet / wie in des Platonis Bürgerſchafft / und" nicht wie unter des Romuli gemeinen Volcke. Und" warum wollen wir nicht mit dem Cicerone in einer Repub. des Catonis Ernſthafftigkeit bißweilen verwerffen welcher die Bürger zu einen traurigen und einſamen Leben verleiten wolte: Es müſſen zu unterſchiedenen mahlen in einer Stadt luſtige Dinge mit unter die ernſthaffte gemenget ſeyn / die mühſame Geſchäffte unter die Ruhe / die lächerliche unter die wichtigen / und die kurtzweiligen unter die nützliche: Denn continuirliche Verrichtungen und Sorgen verzehren die Lebens Geiſter / und trucknen das Humidum radicale aus; derohalben iſt dem Gemüthe eine Erquickung / gleichwie dem Leibe ſeine Ruhe zu gönnen: (b)

Quondam Cithara tacentem
Suſcitat Muſam, neque arcum ſemper
tendit Apollo.

"Es haben nicht alle des Tiberii Sinn / welcher immer

(a) Tac. 4. ann. (b) lib. 2. epiſt. 1 (c) Horat carm. 2. od. 10.

im̃er in Sorgen war / die Verrichtungen vor eine„ Ergötzlichkeit hielte / und bey etwas Unterlaſſung„ derſelben das Bürger-Recht / und die Beſchwe„ rungen der Mitgenoſſen unterſuchte“ (a).

Sonderlich aber wird das Volck in einer Stadt mit Spielen / Comœdien und andern zuläſſigen Luſtigkeiten zu unterhalten ſeyn / weil wir ſehen / daß der Redner / Poeten / wie auch der Comœdianten und Gauckel-Spieler Victoriſierungen die Gemüther bewegen (b) / und das Volck die Spiele Fechtſchulen / und andere dergleichen Dinge mit allem Fleiß abwartet / ſo gar / daß es gleich denen Knaben alle Kurtzweilen in groſſen Werth hält (c) / wordurch / wann ihme Vergnügung geſchehen iſt (woran nichts gelegen / ob es warhafftig oder erdicht / ob es in der That oder mit Worten geſchiehet) es mit dieſem Weiſen herrlich gethan ſeyn wird: Daß aber dieſes am meiſten (Wie kurtz vorher geſaget worden) mit Spielen und Luſtigkeit geſchehe / bezeuget weyland über die Erfahrung das Römiſche Volck / welches nach der wohlfeilen Zeit und denen Schau-Spielen ein gleiches Verlangen getragen hat / wohin der Juvenalis gezielet (d):

Qui dabat olim
Imperium, faſces, legiones, omnia, nunc ſe
Continet; atque duas tantum res anxius optat
Panem & Circenſes.

Ja es ſcheinet dem Volcke die Begierde nach den Spielen gleichſam angebohren zu ſeyn / welches

(a) Tac. ann. 4. (b) Tac. 4. ann. (c) Senec. epiſt. 115. (d) Satyr. 10.

wiederum aus dem Tacito klärlich erhellet / wann „er ſaget: Die Vorfahren haben ein Belieben zu „denen Beluſtigungen der Schau-Spiele / nach „dem damahligen Glücke / gehabt; indem das „Volck ſo gar Luſtbegierig war / als wenn es der „Fürſt mit Freuden dahin ziehe (a).

Als der Attilius einer aus dem freygelaſſenen Stande zu Fidena das Schau-Spiel der Fechter hielte / ſeynd die Römer ſo wohl Männlichen als Weiblichen Geſchlechts von allerhand Alter nach des Taciti (b) Erzehlung / wegen des nah gelegenen Orts deſto häuffiger dahin gelauffen / weiln ſie nehmlich bey des Tiberii Regierung von denen Wollüſten weit entfernt waren gehalten worden.

Die Athenienſer, als ſie geſehen hatten / daß die Gemüther ihrer Bürger ſolchen Spielen ergeben waren / haben / dem Volcke deſto mehr zugefallen / die zu denen groſſen Schiff Ausrüſtungen und Kriegs-Armeen gewiedmete Unkoſten auf die Theatra verwendet / alſo daß wenn zu ſammen gerechnet wird / wie viel ihnen iede Comœdie zu ſtehen gekommen / ſo wird klärlich erhellen / daß ſie mehr„ „vor Faſtnachts Feſte / Götter-Aufzüge / Comödien/Tragœdien und andern dergleichen Luſtigkei„ten mit denen Barbarn aus gegeben haben / als „da ſie vor das Reich und die Freyheit ſtritten (c): Denn es erkanten dieſe verſchlagene Gouverneurs garwohl / daß das Athenienſiſche Volck hoch„müthig / ungehorſam und neubegierig war / dero„halben wolten ſie die zum Krieg und Auffruhr geneigte

(a) Tac. ann. 14. (b) 4. Ann. (c) Plutarch, de gloria Athen.

neigte Leute durch die Wollüſte zur Ruhe und Müſ„
ſigange gewehnen(a).“

Es hält gewißlich das Volck von wichtigen Anſchlägen und Befleißigung neuer Dinge nichts mehr ab / als die vielfältigen Luſtigkeiten; welches jener Comödiant wohl gewuſt hat / der dem unwilligen Auguſto, daß deßwegen unter dem Volcke Tumulte entſtünden / zur Antwort gab: **O Kayſer / es iſt dir gut / daß das Volck durch uns auffgehalten wird** (b); Derowegen / und daß das Volck zu ſolchen Luſtigkeiten deſtomehr angereitzet würde / haben der Rath zu Rom ſelbſten / und hernach deſſelben Fürſten denen Schauſpielen perſönlich beywohnen wollen: **Fünffhundert und acht Jahr hat ſich der Rath unter der Gemeinde beym öffentlichen Schauſpielen mit befunden** (c). Von dem Tiberio ſagt der *Dion*, daß er beym Anfange ſeiner Regierung / ob es **ihm gleich von Natur zuwider geweſen / öffters zu denen Schauſpielen gekommen ſey / denen zu Ehren / die ſolche hielten / und daß er die Verſamlung ziere / und ſolche zugleich mit zu celebriren angeſehen ſeyn möchte.** Und der Auguſtus (d) meinete / **es ſtehe höfflich / mit unter des gemeinen Volcks Luſtigkeiten zuſeyn / indem er mit ſolchen zuſchauen viel Stunden / bißweilen gantze Tage zubrachte:** Dieſes haben auch nicht die neuern Kayſer und zu unſern Zeiten etliche berühmte Politici verworffen / worunter ich den Kayſer Theodoſium zehle / welcher mit

(a) Tac. in Agricol. c.21. (b) Pylades ap. Dion. lib.54. (c) Liv. Lib.57. (d) Suet. in Aug. c.45.

groſſen Unkoſten/ als die Barbarn mit Feuer und Schwerd Italien verwüſtet hatten/ die niedergefallene Theatra wieder auffrichtete/ und von neuen die Schauſpiele und Erzötzungen der Kurtzweilen einführete. Die Mayländiſchen Hertzoge haben ihre Unterthanen und das unbändige Volck zu Meyland/ mit Turnieren/ Speer- und Ritterſpielen/ wie auch andern dergleichen öffentlichen Anmuthigkeiten an ſich zuziehen/ und in ihrer Schuldigkeit zuhalten gewuſt. Denenſelben ſind nachgefolget Petrus und Laurentius Medicæi, Alphonſus Hertzog zu Ferrara und Vincentius der Hertzog zu Mantua, welche alle des Volcks Liebe überaus verdienet haben/ weil ſie ihm die Comödien und Schauſpiele verſtattet.

Es hat auch der ſcharffſinnige Cardinal Richelius bey dem unbeſtändigen und zweiffelhafften Glücke der Kriege/ nicht unterlaſſen/ die Gemüther der Frantzoſen mit denen Faſtnachts- und Comödien-Beluſtigungen auffs lieblichſte zuergötzen; welches wir unter andern Anno 1641. geſehen haben/ da er mitten unter denen Kriegs-Troublen mit groſſer öffentlicher Freude/ und unterſchiedlichen ungewöhnlichen Solennitäten ſeiner Muhmen der Claræ Clementiæ de Breze Vermählung hat ausrichten wollen/ und wenig Tage vor ſeinem Tode/ indem er dem Könige und dem Volcke eine Comödie præſentirete/ welche er Europam nennete/ und worinnen des Königs herrliche Thaten nach der Reihe unter ertichteten Nahmen und Perſonen enthalten waren/ der gantzen Welt gewieſen/ auff was Art und Weiſe die Gemüther und Sinne der Unterthanen

thanen durch Anmuth zubewegen wären; Dieſem hat es nachgethan der Cardinal Mazarini, ein würdiger aber vom Glücke ungleicher Succeſſor des Richelii, der bey Vermerckung, daß die Frantzoſen ſonderlich durch die Luſt könten angereitzet werden, denen Comödianten hier und da zu Pariß die Theatra geöffnet, und mit denen gröſten Unkoſten die geſchickſten Männer hierinnen, und die Cantatricinnen aus Italien beruffen.

Die Republic zu Venedig hat vor einiger Zeit, über die Gewohnheit, gantzer ſechs Wochen und drüber dem Volcke zugelaſſen, die Faſtnachtstage mit Comödien, Spielen, und andern Kurtzweilen zuzubringen; damit zum theil der Welt zuerkennen gegeben würde, wie ſie, ungeachtet ſie mit dem Türcken in einen ſehr ſchweren Kriege verwickelt wären, dennoch den Muth nicht ſincken lieſſen, zum theil auch, daß die denen Fröligkeiten ergebene Bürger, unter dieſen Feyertagen ſich deſto leichter beqvemeten, und mit Stillſchweigen einige neue Aufflage, mit derer Publication ſie damalen beſchäfftiget waren, ertragen möchten. Jedoch iſt denen Regenten und Vorſtehern der Republiqven zurathen, daß ſie hierinnen eine Maaſſe halten, und ſich wohl fürſehen, damit ſie das Volck ohne Verletzung ihrer Sitten in der Freyheit erhalten, und wann ihnen etwas Frölichkeit verſtattet wird, ſolches mehr zur Ergötzung als Uppigkeit geſchehe (a): Denn ſie reiſt bald mit Gewalt ein, und wann ſie dieſelbe einmal gewinnet, ſo wird weder Erbarkeit, Beſcheidenheit, noch

(a) Tacit. 12. ann.

etwas Gutes mehr übrig behalten (a): So fern ſie dieſes nicht beobachtet haben/ſo werden wir die dem Volcke nachgelaſſene Kurtzweilen/Comödien/ und Schauſpiele mit dem heiligen Chryſoſtomo, Lebens-Zerrüttungen/ Eheſtandes-Verderbungen/ Hader/ Zanck und Zwietracht in Häuſern; und mit dem Tertulliano, Conſiſtorien der Unzucht/ Sacriſteyen der Wolluſt/ Schlöſſer der Laſter/ und zur Verunehrung der guten Sitten beqveme Verſamlungen nennen.

Es ſoll auch das Volck niemalen am Sabbathe zu denen öffentlichen Schauſpielen und andern dergleichen Kurtzweilen zugelaſſen werden/ und daß wir dafür fleißige Sorge tragen ſollen/ erinnert uns die heilige Schrifft/ und die erſte Kirche lehret es mit ihrem Exempel.

Ein Regent ſoll ſein Land mit Feſtungen verſehen.

XIV. Staats-Regul.

Es ſcheinet/ als ob der Lipſius (b) nicht viel von Feſtungen halte/ wann er ſaget: Die Caſtelle ſeynd nicht ſo ſtarcke Fußeiſen/ wie ſie offtmalen und ingemein dafür gehalten werden; gegen einen geringen Anlauff vermögen ſie viel/ gegen einen gemeinen und groſſen aber ſeynd ſie ſchwach/ wormit übereinkömt/ was ingemein geſaget wird: Heut zu Tage iſt kein Ort von Natur oder

(a) Tac. 14. Ann. (b) Lipſ. lib. 4. Polit. c. 7. n. 14.

oder Kunſt ſo feſte / der nicht mit dem Schwerdte/ Feuer / Hunger und Liſt kӧnte eingenommen werden; und deswegen hat Philippus I. König in Macedonien zu ſagen pflegen: Es ſchiene keine Feſtung/ wie gewaltig ſie auch verwahret und fortificiret ſey/ unüberwindlich / wo nur ein Eſel mit Golde beladen/ hinein kommen kӧnne.

Andere ſagen / daß die Feſtungen wenig nutzen/ daferne der Feind das feindſelige Land ſchon unter ſeine Gewalt gebracht habe / denn obgleich viel demſelben hintern Rücken gelaſſen werden/ ſo müſſen ſie ſich doch endlich aus Verdruß fernerer Gegenwehr / und wegen langwieriger Belagerung (ſonderlich wann alle Hoffnung zum Entſatze verſchwunden iſt) ergeben / indem das Land mit der Krieges-Macht gedrucket wird. Dieſes haben Anno 1570. die Venetianer erfahren/ welche/nachdem ſie Cypern verlohren / eilff Monat zu Famagosta, (ſo ingemein Salamin heiſſet) die Türckiſche Macht tapffer ausgehalten und dennoch die gantze Inſel in der Türcken Gewalt / (darin Kayſer Selimus II. war /) geſehen hatten / endlich wieder ihren Willen accordiret haben / dieſe feſte Stadt an den Feind zu übergeben. Es ſetzen auch andere dieſes hinzu / wann ſolche Feſtungen unter des Feindes Bothmäßigkeit mit gerathen/ ſo ſey es mit dem Lande geſchehen/und keine Hoffnung zur Wiedererlangung mehr übrig. Andere meinen/daß ſie der Potentaten Schätze und Einkunfften des Fisci wegen der allzugroſſen Unkoſten/ ſo zu ihrer Erhaltung erfordert werden / erſchӧpffen. Um dieſer Urſache willen hat Guidus Ubaldus Hertzog zu Ur-

tino, als er ſeinen Staat wieder bekommen/ den der Kayſer Borgia eingenommen hatte/ die Caſtelle und Feſtungen im Hertzogthume der Erden gleich ſchleiffen laſſen/ damit er ſich der freſſenden und zu derer Conſervirung benöthigten Unkoſten befreyete.

Endlich wenden ſie vor/ es ſeyen die Feſtungen denen Unterthanen verhaſſet/ welche nicht gerne ſolche Einſchrenckungen ihrer Freyheit vor ihren Füſſen liegen hätten: Ein Exempel haben wir an denen Schweitzern/ welche im Anfange ihres zur Freyheit bemüheten Glückes/ das Caſtel zu Uri, ſo der Commendant des Orts Grilerus, le ioug des Uriens nente/ wie auch andere mehr außm Grunde niedergeriſſen haben; Jngleichen an dem von dem Könige in Franckreich Ludovico XII. eroberten Genua, denn als derſelbe es zubendigen/ zur Seiten der Stadt ein Caſtell erbauet hatte/ das vielen unüberwindlich ſchiene/ iſt ſolches kurtz hernach von Octaviano Fregeſo erſtiegen/ von dem wütenden Volck zerſtöret/ und daß nicht einig Merckmahl dieſes Caſtells mehr geſehen werden möchte/ gäntzlich geſchleiffet worden.

Allein dieſen ungeachtet/ ſo bleiben die Politici in gemein bey der Meynung/ daß es einem Regenten zuträglich ſey/ wann er feſte Oerter beſitzet: Welches auch der Lipſius (a), ob er uns gleich/ wie oben gemeldet/ ein wenig zuwider iſt/ nicht gäntzlich zuverwerffen ſcheinet/ wann er ſaget/ er **halte die Caſtelle und Feſtungen an denen Gräntzen und wider die Feinde/ nicht ſo gar** vor

(a) Lipſ. Polit. 4. c. 7. n. 14.

vor geringe. Damit unſer Axioma deſto deutlicher werde / ſo theilen wir die Potentaten / denen die Politici gemeiniglich zu Erbauung der Feſtungen in ihren Landen rathen / in drey Sorten / und ſagen / daß dieſelbe entweder ein weitläufftiges / oder mittelmäßiges / oder kleines Land inne haben.

Von denen / die wenig Land beſitzen / iſt vorietzo nicht die Rede / ob wir ſchon wiſſen / daß ſie durch Hülffe befeſtigter Städte bißhero vortrefflichen Wiederſtand gethan haben: Denn wer weiß nicht? Wie die Italiäniſchen Fürſten / die Herrn zu Monaco und Mirandola, wie auch die Stadt Luca und die Republic zu Geneve vermittelſt ihrer hocherbauten Schlöſſer und derer mit Mauern und Thürmen umgebenen Städten / unter denen gröſten und mächtigſten und wie es meiſtentheils zugeſchehen pfleget / denen benachbarten und mißgünſtigen Fürſten / wiewohl als ſchwache und unvermögende unverſehrt und unbeſchädiget geblieben ſind / und welches zu verwundern iſt / mit nicht geringer Mühe derer Schutz wieder die Anfälle der Ausländiſchen erhalten haben. Wann wir von denen Fürſten reden / ſo ein mittelmäßiges Land beſitzen / ſo werden wir ſagen / daß ſie allerdings das Schwerdt und vornehmlich die von der Kunſt und Natur befeſtigte Oerter bedürffen / dafern ſie ſich zur Zeit des entſtandenen Kriegs nicht verwegener Weiſe der Gewalt derer Mächtigen unterwerffen / und der benachbarten Hochmuth zum Spott und Raube werden wollen. Zum Exempel dienet uns Maltha, eine nicht allzugroſſe Inſel / welche Anno 1565. von denen Türcken angefochten / ohne Zweif-

ſel die unverdienten Unglückſeeligkeiten der Inſeln Cyper und Rhodis erfahren hätte/ wann es nicht mit etlichen ſehr groſſen und feſten Oertern wäre verwahret geweſen/ die den feindlichen Anfall biß zu des Catholiſchen Königs Ankunfft unterbrachen/ den Feind wunderſam auffhielten/ und die Inſel von inſtehender Gefahr befreyeten. Wann die Republic zu Venedig zur Zeit Ludovici des XII. auf dem feſten Lande ſichere/ fortificirte und mit Guarniſonen belegte Städte gehabt hätte/ ſo wäre ſie nicht durch einen einzigen unglücklichen Scharmützel bey Guiradada um Brif, Crema, Cremona, und was ihr von Koſtbarkeiten in der Lombardey zuſtändig war/ gekommen. Der Türcke Selimus hätte nicht ſo leicht die Sultane in Egypten/ den Campſonem und Tomumbejum geſchlagen/ wann deſſen Fortgängen feſte Plätze im Wege geſtanden hätten. Ja die Genueſer wären von denen Frantzoſen aus Corſica getrieben worden/ daferne nicht ein feſterer Orth der Inſel/ Calvi genant/ der allein für die Republic ſtritte/ zu ihrer Wiedererlangung die Hand gebothen hätte. Wie die Galli Senones die Stadt Rom mit Feuer/ Schwerdt und Gewalt der Erden gleich machten/ da ſtunde das Römiſche Weſen in höchſter Gefahr/ und wie man zu ſagen pfleget ihre Wohlfarth ſchiene an der letzten Staffel zu hangen/ wann nicht das Capitolium, darauff ſich Manlius mit einem auserleſenen Hauffen junger Mannſchafft befande/ der Barbarn Progreſſ. biß zu des Camilli Ankunfft unterbrochen/ und der Römer Sache wieder gut gemacht hätte. Hingegen iſt das Friaul unglücklich geweſen/ welches

ches weyland von Feſtungen entblöſet/ zur Zeit der bedrengten Venetianiſchen Republic ſeine Schätze von denen Türcken und vielen andern hat müſſen ſehen weg ſchleppen und allenthalben hintragen.

Und obſchon die Behaupter der wiedrigen Meynung unter andern ſagen/ daß keine Oerter ſo feſte mehr gefunden würden/ die der heutigen feindlichen Gewalt wiederſtehen könten/ ſo will ich ihnen die Exempel der Städte Metz/ die des Caroli V. Anfall tapffer ausgeſtanden/ wie auch Wiens in Oeſterreich/ und Crojæ in Albanien/ damit ich die meiſten übergehe/ entgegen ſetzen; welch Croja von Amurath II. mit einer gleichſam unzehligen Macht von hundert tauſenden bewehrter Mannſchafft hefftig angegriffen und von George Caſtriot Scanderbecken mit 7000. der ſeinigen beſchützet worden iſt/ auch endlich den Türcken gezwungen hat/ die Belägerung wieder auff zu heben. Wenn ſie ſagen/ es hindere dem Feinde nicht die zurückgelaſſene feſtere Plätze/ daferne er nur das Feld frey durchſtreichen könne/ ſo opponire ich ihnen des Frantzöiſchen Königs Caroli Octavi That/ welcher ſein Kriegs-Heer nicht würde glücklich nach Tarum gebracht haben/ wenn er feindſeelige Oerter hinter ſich gelaſſen hätte/ allein dieſes bißher und gleichſam in Parentheſi.

Betrachten wir nun die Regenten/ die einen weitläufftigen Staat haben/ ſo halten wir dafür/ daß ſie gleichfalls die Feſtungen nicht entrathen können/ denn ohne denenſelben werden ſie ihre groſſe/ von unterſchiedenen/ und ihnen an Sitten und Sprache ungleiche Nachtbarn bewohnte Gräntze/ und

ihrer Unterthanen Güter täglich angefochten ſehen; mit Hülffe der Feſtungen aber ſolchen Einfällen das Hin- und Herſtreiffen ſchwerer machen.

Dieſes haben die alten Römer wohlgewuſt/ welche an die Gräntzen der bezwungenen Völcker/ Caſtelle und Thürme mit ſtarcken Schantzen und Beſatzungen geleget/ ingleichen die Chinenſer/ die ihren Nachbarn denen Tartarn eine groſſe Mauer von 400. Meilen vorgezogen haben.

Wieviel es nutze an denen Frontieren Feſtungen zu haben/ lehren die klugen Spanier/ die in Africa, dem feindlichen Lande ihre wohl fortificirte viele Plätze haben/ als Mahamora, Marſalquirir, Orano, Metilla, il Pegno di Veles, Sitta, Tanger, Mazagam, und Arzilla. Die Venetianer haben an denen Gräntzen Brexiæ und Bergami Piſcariam erbauet/ und die Spanier an denen Gräntzen der Graubünder/ das Caſtell de Fuentes (il Forte de Fuentes).

Es hat ſolches ebenfalls wohl verſtanden der ſcharffſinnige Richelius, indem er ſich euſſerſt bemühet/ dem Hertzoge von Bullion das feſte und an denen Gräntzen Franciæ gelegene Städlein Sedan aus den Händen zuſpielen/ ingleichen Perpignan zuerobern und Briſac zubefeſtigen und zubehalten/ wie auch ſeinem Könige Pignerol zu conſerviren; wordurch er/ weil er es dem Savoyer wiederzugeben/ ſich weigerte/ ihm faſt das gantze Europæ wider Willen übern Halß zog/ und doch in Betrachtung/ daß es ihm ein beqvem Inſtrument ſeyn werde/ Caſal eine Stadt in Montferrat zubeſchützen/ unter

unter einem Schein-Kauff in ſeines Königes Gewalt gebracht hatte.

Solches haben auch die Parlaments-Herrn in Engeland in achtgenommen / welche / nachdem ſie mit dem Könige Carl in öffentliche Feindſchafft gerathen waren / alsbald bemühet geweſen ſind / ſich der See und feſtern Städte dieſes Reichs zubemächtigen.

Hingegen haben es die Catalonier verſehen / welche / wie ſie ſich auff der Frantzoſen Seite begeben / ihnen die feſteſten Plätze der Provintz überantwortet haben / und behülfflich geweſen ſind / daß ſie dasjenige / was noch denen Spaniern zuſtunde / in ihre Gewalt bekamen / weſſen ſie / als einen groſſen Fehlers Alexander de Ros beſchuldiget / wann er in dem Buche / das er Catalogna diſinगannata nennet im 21. Capitel ſaget: Come trovaſi ignoranza ſi grande di ſtato, nel Conſiglio, che voi Catalani chiamate ſavio Conſiglio de Cento? Havete laſciato alla forte deſtra del Franceſe, tutte le redini del potere nel piazze che poſſiede, acciò che domi il voſtro Orgoglio: ed hor lo laſciate ſcorrere per le Provincia coneſſercito formidabile & vittorioſo, ſoggiando ſervilmente à forza delle di lui armi il collo della voſtra libertade. das iſt / Wie findet man eine ſo groſſe Staats Unwiſſenheit in dem Rathe / den ihr Catalonier den weiſen Rath von hunderten nennet? Ihr habt in des Frantzoſen ſtarcke Hand alle die Zügel / der Gewalt in denen Plätzen / die ihr beſitzet / gelaſſen / damit er euern Hochmuth bändigen / und ietzo

laſſet

laſſet ihr ihn die Provintz mit einem erſchreck-lichen und ſieghafften Kriegesheer durchſtrei-chen/ damit er den Halß eurer Freyheit durch die Gewalt ſeiner Waffen unter ſeine Dienſt-barkeit bringe.

Ein Regent ſoll die Manieren wiſſen/ wodurch er die Empörungen/ ſo in einer Republic entſtanden ſind/ beyle-gen könne!

XV. Staats-Regul.

WIeviel eine Kranckheit in dem menſchlichen Leibe vermag/ ſo viel vermag eine Empörung und groſſe Uneinigkeit der Bürger in einer Repu-blic/ dieſelbe zuzertrennen/ wo ſie vielleicht einge-wurtzelt iſt; denn wenn die Anoini und Ardeates um einen Acker ſtreiten/ ſo theilet ihme ſolchen das Römiſche Volck zu: Der Robertus Bruſſius und Balliolus um das Königreich Schottland/ ſo ziehet ſolches Eduardus in Engeland als ein Lehn zu ſich; und der Ariſtobulus und Hircanus um das Jüdi-ſche Reich/ ſo nimt Alexander Jeruſalem weg. Was für Schaden der Gibelliner und Guelpher auffrühriſche Uneinigkeit/ welche des Friderici II. und des Pabſts Gregorii IX. Partey hielten/ Ita-lien/ die partialitäten der Häuſer Leucaſter und Lortz, Engeland/ der Orleaner und Burgundier Franckreich gebracht haben/ bezeugen/ daß ich an-dere Dinge übergehe/ die Hiſtorien.

Weiln es aber bißweilen nöthig zu ſeyn ſcheinet/ daß

daß Aergernüſſe entſtehen / und auch die wohlbeſteltſten Republiquen offters die ſchädliche Empörungen empfunden haben / ſo werden die Manieren und Weiſen nicht zuverachten ſeyn / wodurch man ſolchem Unheyl begegnen könne.

Damit aber ſolches ordentlich zugehe / ſo theilen wir die Empörungen / ſo in einer Republic entſtehen / in drey Claſſen ein: Dann dieſelbe ſeynd mannichmal von dieſer Beſchaffenheit / daß ſolchen zuſteuern / der Regent und die Miniſters einer Republic / entweder gleich und gewaltiger / oder ungleich und ſchwächer / oder gleich und zum Theil fähig genug zu ſeyn ſcheinen.

Wann der Regent gleich und gewaltiger iſt / einen Auffruhr zu unterdrucken / ſo ſoll er nach ihren Gutachten / denſelben alsbald im Anfange / und ehe das Ubel zu Kräfften kommt / aus dem Grunde ausrotten / und zwar mit Nachdruck und ſtarcker Gewalt / oder auff was Art und Weiſe er können wird. **Wider die Ungehorſamen muß man mit gewaltſamen Mitteln verfahren / noch die Rebellen mit Freundligkeit ſchlichten / ſondern vielmehr die Uhrheber aus dem Wege ſchaffen / und denenſelben eine Furcht eintreiben / wie** Tacitus (a) **meinet / denn nichts geringes ſchrecket den gemeinen Mann ab / wann er ſich nicht fürchtet / und wann er in Furcht gebracht iſt / ſo wird er ohne Schaden verachtet.**

Dieſes aber ſoll / ſo viel möglich ſeyn wird / ohne groß Lärmen / und ſonder Verzug geſchehen / noch" durch

(a) Tacit. 1. ann.

„durch unnöthiges Verweilen und Berathſchlagen „von einem Tage zum andern verſchoben werden/ „denn der Sachē Gelegenheiten warten nicht auf die „Verzögerung und Langſamkeit; und einer ange- „henden und noch nicht über Hand genom̄enen Em- „pörung kan offters durch gute Rathſchläge vorge- „bogen werden / ja es haben ſich bißweilen die erſten „Zerrüttungen vermöge ſchlechter Mittel ge- „ſtillet (a).

Wann ein Regent zu Stillung eines Ausfruhrs nicht gnugſam Gewalt hat / oder unterweilen fä- hig darzu zu ſeyn ſcheinet / ſo ſoll er doch / wenn er zu Tilgung deſſen nicht gleich oder mächtiger iſt / ſo gar / daß er die Sache dem ungewiſſen und zweiffelhaff- ten Glücke anheimſtellen muß / nicht alsbald zum Waffen eylen / **damit er nicht die Ruhe und die Gefahr in einerley Werth halte** (c) / ſon- dern mit Nachgeben / zertheilen / verweigern / diſ- ſimuliren / verweilen / erdichten / und heimlich ſtraffen die Gewalt der Auffwiegler dämpffen. An Exempeln mangelt es uns nicht; unter meh- rern / daß wir uns der Kürtze befleißen / ſoll der Rath zu Carthago angeführet werden / welcher / als er durch heimliche Kundſchaffer erfahren hatte / daß Hanno ein Bürger bey der Republic willens wäre auff einem Gaſtmahl / ſo er er ſeiner Tochter zur Ausſtattung angeſtellet den Rath und die vor- nehmſten der Stadt hinzurichten / dennoch diſſi- muliret / als wüſte er nichts / und gleichwohl / damit er

(a) Tac 6. ann. Tac. 3. hiſt. Demoſth. Philip. I. Tac. I. hiſtor. Tac. 14. ann. (b) Tac. 4. hiſtor.

er dem bevorſtehenden Ubel abhelffen möchte / am erſten Hochzeit Tage ein Decret publicirete / worinnen er denen hochzeitlichen Solennitäten mit Verſchreibung einer gewiſſen und kleinen Anzahl Gäſte / Maaße und Ziel ſetzet / wordurch Hanno ein Hindernüß ſeines Vorhabens geſehen. Als Bacavius Calavius vermerckte / daß der Pöbel auf dem Rath zu Capua erzürnet war / und täglich in Bereitſchafft ſtunde / ſelbigen zur Straffe zuziehen / er aber gleichwohl des Volcks Grimm durch eine ſonderliche Liſt abwenden wolte / ſo ſtelte er demſelben alle aufn Rathhauſe verſchloſſene und unbewehrte Raths-Herrn vor / und gab ihme die Macht / über eines iedweden Kopff das Urtheil zufällen / iedoch mit der Bedingung / daß es bey Abſchaffung des alten Raths einen neuen erwehlen ſolte / wordurch er / in der Meynung es würde das Volck auf allerhand Gedancken fallen (welches auch geſchehen) indem es wegen der neuen nicht mit einander übereinſtimmete / die Alten durch eine vortrefliche Kunſt erhalten hat / davon der Livius (a) geleſen werden kann.

Hingegen hat ein Tyrann zu Florentz / als er vermercket / daß ſich die Bürger wieder ihn verſchworen / u. unbedachtſamer Weiſe einen dieſes Laſters verdächtigen auffangen laſſen / hierdurch denen Intereſſenten zu Ergreiffung der Waffen / geſchwinde Anlaß gegeben / und ſeinen Staat verlohren.

Dahero vermahnen faſt alle Politici einen Regenten fleiſſig / daß er ſich zur Zeit eines entſtandenen Tumults in der Stadt / von dem Orte und Woh-

(a) Liv. lib 23.

Wohnug des Auffruhrs nicht weg begeben ſolte/ wann es nicht die höchſte Noth und eine unvermeidliche Gewalt erfordere. **Ein Regente wird die Stärcke und das Glücke des Fürſtenthums in der Nähe zeichen / und wenn er mit keinen Gefährlichkeiten umſtricket iſt / auch keinen Mangel an gröſſern haben** (a): Wie ſolches die Gefahr der Könige des Henrici III. in Franckreich und des Caroli in Engelland lehrete/ welche da ſie die wieder ſie mit Auffruhr und Haß wütende Städte Pariß und Londen weder mit Augen noch Ohren mehr vertragen kunten / und denenſelben in Zorn valedicireten / ihre Sache ſehr verderbeten. Dargegen machte es gar weißlich der Barbar Bajazeth II. der ihme mit der Flucht nicht rathen wolte / wie er die Menge der Janitzſcharen wieder ihn auffſtehen/ und ſeinem Sohne Selimo II. anhengen ſahe / ſondern mit ſeiner Gegenwart und Gravitätiſchen Worten der Gefahr behertzt entgegen gehende/ der Janitzſcharen Gemüther beugete / und ſeine Sache trefflich zu recht brachte; **denn bey denen Auffrührern vermögen die Worte offtermahl das meiſte** (b) / und nach des Muſonii Gedancken beym Stobæo werden die meiſten durch eine herrliche Rede als die Waffen gewonnen. Käyſer Carolus V. als er den zu Gent gewaltig entſtandenen Auffruhr vernommen/ hat gantz weißlich Spanien geſchwind verlaſſen/ iſt mit Abwechſelung der Poſt-Pferde Tag und Nacht unverzüglich nach Flandern gereiſet / und hat durch ſeine Gegenwart die von der ſchädlichen Empörung zer-

(a) Tac. 4. ann. (b) Tac. 4. hiſtor.

zertheilte Stadt zur Ruhe und Friedſamkeit gebracht. Vocula beym Tacito, hat in der Meynung es zu wagen/ in einem Tumulte der Soldaten/ da ihme die meiſten die Flucht riethen/ bey zuſammen beruffener Verſamlung/ durch ſeine Beredſamkeit des Römiſchen Volcks Tapfferkeit behauptet.

Als die Decumani zu Rom mit groſſen Bedrohungen und höchſter Gefahr der Stadt bey dem damals in Africa angegangenen Kriege den Abſchied und Sold begehreten/ verzog Julius Cæſar nicht/ ungeachtet ihn ſeine Freunde abſchreckten/ denen Auffrührern gar vernünfftig entgegen zugehen/ und ſie zu dimittiren (a).

Hingegen handelte der Vitellius nicht recht/ welcher/ da er den Abfall ſeiner Soldaten vernahm/ auch mit traurigen Geſichte und furchtſamen Gange die Schwelgerey denen Sorgen vorzog/ an keine Gegenwehr gedachte/ noch denen Soldaten durch Zureden und exerciren ſtandhafftig machte/ oder unter das Volck gieng/ ſondern in denen Garten-Hütten verborgen/ wie die faulen Thiere/ die/ wenn du ſie mit Speiſe verſieheſt/ liegen und ſchlaffen/ die vergangene/ gegenwärtige und zukünftige Dinge/ in gleiche Vergeſſenheit geſtellet hatte (b).

Ein Regent ſoll nach der gemeinen Meynung der Politicorum, wie allbereit erwehnet/ nicht leicht den auffrühriſchen Ort verlaſſen/ ſich aber auch

H dabey

(a) Sueton. in l. 1. Cæſar. c. 70. (b) Tacit. 3. hiſtor.

dabey nicht unbeſonnen und verwegen in Gefahr ſetzen: Denn was iſt das vor Hülffe/ wann die Auffwiegler den Regenten verachten: Derohalben/ ſo es die Noth erfordert/ ſoll er gehen/ und ſeine Majeſtät entgegen ſetzen/ in der Hoffnung/ es werden die Rebellen von ihrem Vornehmen abſtehen/ woferne ſie denn durch lange Erfahrung und wegen des Ernſts und der Gütigkeit berühmter Regenten zu Geſichte bekommen haben (a).

Die alten Römer/ damit ſie ohne einheimiſche Empörungen ruhig leben möchten/ haben das Volck allezeit mit Kriegen verwickelt erhalten/und der Cyrus hat die Babylonier vermöge des geordneten Solds/denen ſie denen Beſatzungen bezahleten/ hierdurch ſonderlich ſo ohnmächtig machen wollen/ daß ſie beydes die verzagſten wären/ und leichtlich im Zaum gehalten werden künten (b).

Dieſe und dergleichen Arten/ ob ſie gleich nicht gäntzlich zuverwerffen/ und vornehmlich bey denen Frantzoſen bräuchlichen ſind/ auch von ihnen fleißig obſerviret werden/ ſeynd doch nicht allenthalben leichtlich nachzuthun/ indem wir gnugſame und noch andere viel beſſere/ gelindere und leidlichere haben/ die uns der Meiſter unter denen Politicis und der geübteſte/ oder gewißlich/der nächſte nach dem Gröſten/ der Tacitus, überflüßig an die Hand giebet. Damit aber unſere Anſchläge und Vorhaben von mehrer Gewalt und Nachdruck ſeyn mögen/ ſo meinet er/ daß *man ſich* bißwei-

(a) Tacit, 1. ann. (b) Xenoph. in Pædag.

biſzweilen ſtellen müſſe / mit denen Rebellen einerley Willen zu hegen / diejenige verglei- chen / welche nicht zu bändigen ſind / die Dinge geſtatten / ſo ohne Verzug können verwilliget werden (a): Hoffnung machen / Furcht erregen / Freundſchafft verſprechen / ungewiſſe Dinge geloben / und durch dieſe beqvemere Gelegenheit könne hernach ein Regent dieſe Sache wieder zunichte machen / welche die Rebellen durch die Empörungen erzwungen hatten (b); und ſolches nach dem Exempel des Tiberii, der dasjenige / was die Soldaten im Tumulte erpreſſet / daß nemlich ein ſechzehenjähriger Kriegsdienſt einem von der Militz befreye / nachdem er es vor die Republic ſehr ſchädlich befunden / hernachmals abgeſchaffet habe. Ich gebe dieſen ehrlichen Betrug gar gerne zu / ſaget der Lipſius (c). Denn es iſt beſſer betriegen / als tödten. Es seynd aber allhier in der Beredſamkeit ſonderlich erfahrne Männer nöthig / oder daß ich des offtangeführten Taciti Worte gebrauche: Leute / die bey dem gemeinen Manne durch gute Künſte beliebt ſind / und deme es dem Pöbel zu beſänfftigen / an Beredſamkeit und Klugheit nicht mangelt. Welches der Menenius Agrippa, wie der Florus berichtet / vormaln bey denen Römern durch eine Fabel von der Uneinigkeit der Glieder im Menſchlichen Leibe mit dem Magen / bewerckſtelliget hat.

Zu dieſer Verrichtung ſind vornemlich geſchickte Män-

(a) Tacit. 2. hiſtor. 1. hiſtor. (b) 1. ann. (c) Polit. c. 4.

Männer und ſonderlich die Prieſter zugebrauchen/ welche mit der Gottſeligkeit / Heiligkeit des Lebens/ und Freyheit im Reden / bey dem gemeinen Volcke viel vermögen: Alſo iſt zu Florenz, als ſolches von Furcht und Zittern wegen Empörung der Bürger einsmal gantz zerrüttet war / der Franciſcus Saderinus Ertzbiſchoff daſelbſt / mit ſeinen biſchöfflichen Habite angethan / und von der ſämtlichen Cleriſey umgeben / öffentlich hervorgegangen / und hat das Volck und die Stadt alsbald wiedergeſtillet und in Ruhe gebracht.

Als zu Neapolis das wütende Volck in der Stadt das unterſte zu oberſt kehrete / und die Republic in groſſe und beſorgliche Gefahr geſtürtzet hatte/ ſeynd die Patres Teatini bey des S. Pauli, und der heiligen Apoſtel / Kirche durch die meiſten Gaſſen der Stadt und ſonderlich die Straſſe / la ſtradæ di Toledo genant / gegangen / und haben in ihrer Devotion und Tracht einhergehend/ eine unzehliche Menge Volcks nach ſich gezogen / und nachdem ſie auff dieſen Tag die Bürgerliche Empörung gäntzlich geſtillet / der Bürger Gemüther etwas beſänfftiget.

Ein Regent ſoll ſeine Unterthanen / ſonderlich die von Adel nicht beleidigen.

XVI. Staats-Regul.

Nachdem es / nach des Senecæ (a) Meynung / von Natur alſo beſchaffen iſt / daß die Injurien

(a) 1. Benefic.

jurien tieffer zu Hertzen gehen/ als die Wohlthaten/ und dieſe bald vergeſſen werden/ jene aber in langen Andencken beruhen: und nach dem Herodiano (a): Die angethane Verunglimpffungen in ſteten Gedächtnis ſind/ und die Beleidigung ſchwerlich ausgelöſchet und untergedrucket wird/ die Gutthaten hingegen mit ihrem Nutz und Frommen zugleich in Vergeſſenheit gerathen/ oder daß man ſich des Comici Worte gebrauchet:

Si quid benefeceris, levior plumâ ſit gratia,
Si quid peccatum eſt, plumbeas iras gerant.

und das Wohlthun beym Tacito (b), eine Beſchwerde iſt/ die Rache vor ein Gewinn geachtet wird/ ſo erinnern nicht unbillich die Politici ingeſamt/ daß ſich ein Regent/ ſo viel möglich ſeyn mag/ hüten ſolle/ ſeinen Unterthanen einig Leid zuzufügen.

Es ſeynd aber unterſchiedene Arten/ dadurch dieſelbe ſchwerlich beleidiget/ und zur Rache veranlaſſet zuwerden pflegen.

Unter welchen die erſte iſt/ wann ein Regent ſich nicht entblödet/ die Weiber und Töchter ſeiner Unterthanen ſchändlicher Weiſe ihre Ehre zuberauben/ welches Laſters halber Otho Antonius der Urbinatier Hertzog von den Seinigen elendiglich ſoll ermordet worden ſeyn/ und Johannes Galeatius Sforza, Hertzog in Meyland hat auch an dem allerheiligſten Orte der Kirchen S. Stephani, des Andreæ Lamponiani und ſeiner Mitgenoſſen

 bluti-

(a) Herodian. in Pertinacis oratione. (b) Tacit. 4. ann.

blutigen und rachgierigen Händen / welche bereit waren / ſolche Ubelthat abzuſtraffen / nicht entgehen können; Als ſich die von geiler Brunſt entzündete Frantzoſen der Weiber nicht enthalten kunten / verlohren ſie Sicilien und die Schweitzer empöreten ſich zu erſt wegen dieſes Laſters / wieder ihre Amts-Voigte.

Die andere Art / wordurch die Unterthanen beleidiget werden / ſeynd die unerträgliche Beſchwerungen / die öffentliche Injurien und andere Anreitzungen noch mehr / worvon die unſchuldigen untergedrucket und zur Verzweiffelung getrieben werden: Denn weil heut zu Tage faſt einerley iſt / „die Güter und das Geld oder das Leben nehmen / „und das Geld nicht ohne Urſache von dem Anti„phane, Comico, die Seele und das Blut der „Menſchen genennet wird / ſo ſoll ein Regent zuſehen / das er keinem ſeiner Unterthanen / ſein Vermögen entziehe / damit er ihn nicht durch Benehmung der Lebens-Mittel / zu rechtmäßiger Rache bewege.

Alſo iſt Käyſer Albertus, da er Johanni ſeines Brudern Sohn Kyburg und ſeine andere Güter nicht reſtituiren wolte / und länger als ſichs gebührete die Vormundſchafft verwaltete / von ihme bey Schaaffhauſen umgebracht worden. Octavius Farneſius Hertzog zu Parma des Käyſer Caroli V. Eydam / hat nach des Vatern Tode den Käyſer inſtändig erſuchet / daß ihm vergönnet ſeyn möchte mit ſeiner Dignität zu Parma zu verbleiben / wie ſich aber der Käyſer hierinnen ſehr wiederſpänſtig erzeigte / iſt er zu denen Frantzoſen übergangen / und

hat

hat hierdurch des Käyſers Antheile in Italien ſehr geſchwächet. Ferdinandus Gonzaga, Vice Ré zu Meyland/ als er des Barulneſiſchen Priorats im Königreiche Neapolis, wie auch des Marggraffthums zu Soranien in dem Parmiſchen Gebiethe von dem Pabſt Paulo III. beraubet/ und von etlichen Caſtellen/ ſo das Hauß Gonzaga ſchon vorlängſt beſeſſen hatte/ mit Gewalt vertrieben worden/ und viele aus dem Adel/ die von ihren Printzen dem Petro Aloiſio Farneſio durch erlittenes Unrecht diſguſtiret waren/ bald zum Anhang bekam/ hat durch dererſelben Hülffe/damit er ſich an dẽ Pabſte rächete/ des Sohns Tod beſchleuniget. Carolus Borbonius, welcher von Franciſco I. König in Franckreich wegen ſeiner väterlichen Erbſchaff mit einem unzeitigen Streite geplaget/ und faſt untergedruckt wurde/ gieng/ aus Unbilligkeit der Sache bewogen/ zum Könige in Spanien hinüber/ und machte dem Franciſco viel zu ſchaffen. Robertus Arteſienſis, der von dem Philippo Valeſio übel tractiret worden war/ hat Eduardum dem König in Engeland zum Krieg wieder die Frantzoſen angefriſchet. Und daß wir uns auch der Alten erinnern/ ſo hat Caſſius Chærea, welchen der Caligula offt ſchimpfflich gehalten/ denſelben vermöge eines mit dem Zuchtmeiſter Cornelio Sabino gemachten Verbundnüſſes mit 30. Wunden hingerichtet: Henricus III. König in Franckreich/ nachdem er die Pariſenſer und vornehmſten ſeines Königreichs offendirete/ und 120. der Mächtigſten den Todt drohete/ erregte faſt gantz Franckreich wieder ſich/ und ward von einem böſen Buben umgebracht: Als die Senenſer

nenſer von dem Käyſer Carolo durch kein Bitten und auff keinerley Weiſe erhalten kunten / daß er von dem bey der Stadt angefangenen Caſtelle abſtünde / und ſich ihrer alten Treu und Gehorhorſams verſichert / mit dieſer Laſt nicht beſchweren möchte / ſind ſie endlich wieder ihren Willen gezwungen worden / ſich zu denen Frantzoſen zu wenden / das Schloß nieder zureiſen und die Beſatzung weg zu treiben / wodurch Sena dem Käyſer entzogen / und letzlich in eine fremde Gewalt gebracht ward. Mauritius Hertzog zu Sachſen / wie er bey dem Käyſer Carolo V. wegen Befreyung des Land-Graffens von Heſſen / vor dem er ſich in Burgſchafft eingelaſſen hatte / fleiſſig ſollicitirete / von einem Tage zum andern vergebens auffgehalten wurde / und darbey ſahe / daß er mit Beſcheidenheit wenig oder nichts ausrichtete / wurde endlich entrüſtet / nahm den Gefangenen mit Gewalt und Schwerd aus des Uberwinders Händen / und ſetzte den Käyſer ſelbſten in die gröſte Angſt. Die Spanier / welche die Catalonier auf allerhand Weiſe änſtigten / quäleten und druckten / ihre Privilegien und alte Freyheiten ſchwächeten / ſie bey dem Könige verkleinerten / die Landſchafft mit Contributionen und Marchen erſchöpfften / und die Inwohner aufs euſſerſte brachten / ja ſie ärger und grauſamer als weyland ihre abgeſagten Feinde die Mauros tractireten / haben ſelbige wieder ihren Willen gezwungen / die Waffen zuergreiffen.

Wieviel dem Teutſchen Käyſer der in die Acht erklährte Mansfeld und andere / daß ich anderer dergleichen unzehlicher Exempel geſchweige / geſchadet / iſt mehr als zu wohl bekant.

Wo

Wo die Feindſeeligkeiten über die Maaße zu-“ genommen haben / ſo entſtehet ein gar zu groſſer“ Grimm / daß denen vielen Gehäſſigkeiten (welche“ von denen Injurien der Unterthanen entſpringen) keine Gewalthätigkeiten wiederſtehen können / und“ wann gleich die Hefftigkeit der Beleidigungen“ abgenommen hat / ſo bleibet doch das Andencken in“ einem erzürneten Gemüthe (a).

Der letzte Modus der Beleidigungen / wordurch die Unterthanen am meiſten verbittert werden / und welche ein Regent und die Miniſtri bey einer Republic vermeiden ſollen / beruhet darinnen / wenn ſie ſich von des Regenten Vertrauteſten und derſelben Freunden untergedruckt und durch Injurien ungeſtrafft geläſtert ſehen; denn welche von Privat Perſonen beleidiget / und von dem Fürſten und der Obrigkeit über dieß ungehört dimittiret werden / die haben bißweilen wieder den Fürſten ſelbſten und die Republic ihren Haß ausgelaſſen.

Alſo iſt Philippus König in Macedonien durch ſeinen Trabanten den Pauſaniam umkommen / daß er die ſchmähliche Injurie des Attali, der ihn als einen Jüngling ſtupriret hatte / nicht Königlich geſtraffet. Der Cardinal Richelius, als er den Graffen Soſſon einen Printzen von Königlichen Geblüte auf allerhand Weiſe geſchmähet / und deſſen Autorität und Ehre / durch des Königs Connivirung öffters hefftig vernichtet hatte / hat ihn endlich genöthiget / mit dem Könige ſelbſten Krieg anzufangen / darinnen er kurtz hernach bey Sedar ums Leben kommen iſt. Odoardus Hertzog zu Parma,

(a) Senec. de clem. c. 12. Cic. 2. de off. c. 7. Tac. 4. ann.

welcher übel empfand/ daß er von dem Franciſco Barbarino, des Pabſts Urbani VIII. Vettern zu Rom mit ſchimpfflichen Worten angegriffen/und mit des Pabſts Nachlaſſung ſo wohl in der That als mit Rathſchlägen hefftig beleidiget wurde/hat die von dem Barbarino empfangene Injurien mit Ankündigung des Kriegs an den Pabſte rächen wollen.

Wann aber ein Regent einen ſchwerlich beleidiget hat/ ſo ſoll er ihn von ſeiner Seite ſchaffen; und weiln ſolches Käyſer Lambertus nicht gethan/ und bey der Zurückkunfft von der Jagd unter dem Schutze des Ugonis, deſſen Vater er umgebracht hatte/ ſchlaffen wolte/ ſo hat der Ugo die Gelegenheit der Zeit wahrgenommen/ und ſeines Vatern Tod durch des Lamberti Ermordung gerochen. Wie ſich nun ein Fürſt verhalten ſolle/ daß er nicht mit fleiß in die Rache ſeiner Unterthanen gerathe/ lehret Dio (a) mit einem Worte: **Wann nemlich derſelbe dasjenige vor ſich ſelbſten oder freywillig thut/ was er wolte/ daß ein ander thäte/ der die Herrſchafft über ihn hätte.**

Ein Regent ſoll ſeine Majeſtät/ Ehre und guten Nahmen fleißig beobachten und bewahren.

XVII. Staats-Regul.

Waß ein Potentat ihme durchs Geſichte und Gehör eine Majeſtät zuwege bringen/ und die Hoheit und Gravität des höchſten

(a) Dio lib. 52.

ſten Glücks beobachten ſolle (welches vor dieſen an dem Germanico gerühmet worden) halten die Politici mit dem Tacito (a) einhelliglich dafür: Wie er aber ſolche Majeſtät und Ehre erhalten möge / werden folgende Regeln klärlich weiſen.

Ein Regent wird ihme die Ehre und Majeſtät erlangen.

I. Durchs Reden und die Sprache / welche die Gravität und Kürtze commendiren wird; denn gleichwie das die beſte Müntze iſt / ſo den meiſten Werth in einer kleinen Schwere in ſich hält / alſo iſt es auch mit der Rede beſchaffen / die viel Verſtand in der Kürtze begreifft. Hierinnen wird der Scipio Africanus gerühmet / von welchem Livius ſchreibet: Er habe das groſſe Vertrauen ſeiner Tugenden mit einem ſo hohen Geiſte geredet / daß ihme kein freches Wort entfahren / und in allen Dingen / die er gethan / beydes Majeſtät und Glaube geweſen ſey. Desgleichen der Galba, den der Tacitus (a) lobet / daß er mit einer gewaltigen Kürtze den Piſonem an Kindes ſtatt angenommen habe: Und wie einem klugen Manne ein ſittſamer Gang zukömt / alſo gebühret ihm auch eine kurtze und beſcheidene Rede (b).

II. Wann ſeine Worte von einem Nachdrucke ſeyn / und er das Verſprochene gehalten haben will: Denn der Glaube iſt das Fundament der" Gerechtigkeit / und das herrlichſte Gut des Menſch-" lichen Hertzens; ja es conſerviret eine Republic" nichts"

(a) Tac. 2. ann. (b) 1. hiſtor. (c) Senec. ep. 40. ſub. fin.

nichts hefftiger/ als der Glaube (a); deßwegen" haben auch die Römer das Bild des Glaubens in dem Capitolio, neben des Jovis ſeinen zu ſetzen befohlen/ damit die Leute wiſſen möchten/ wann ſie von dem Gottesdienſte weggegangen wären/ daß ſie die nächſte Stelle dem Glauben ſchuldig ſeyen.

III. Daferne er ſich im guten Glücke zu mäßigen und daſſelbe beſcheidentlich zugebrauchen weiß: Das iſt ein herrlich Ding/ſaget Tacitus (b), wann „ein Regent ſo groſſe Mäßigkeit in ſeinen glücklichen „Dingen brauchet/als die Hoheit und das Glück „an ſich ſelbſten iſt. Im Unglück aber ſtandhafftigkeit erweiſet/ und nicht leicht verzagt und den „Muth fallen läßt: Denn tapffere und hertzhaff„te Leute wiederſtehen dem wiederwärtigen Glü„cke mit Hoffnung/ furchtſame und faule eilen ge„ſchwind aus Schrecken zur Verzweiffelung (c).

Zum Exempel ſoll uns dienen Alphonſus Magnus König in Arragonien/welcher/ als er in der Cajataniſchen Belägerung von denen Genueſern gefangen wurde/ in ſeiner Gefängnis ſeinen groſſen und tapffern Heldenmuth hervorſcheinen lieſſe/ und da dem überwundenen Könige ſchon die Conditionen gebracht wurden/ er dieſelbe dennoch nicht eher annehmen wollen/ biß er mit den Feinden ſeiner Mitgeſellen Lebens wegen accordiret hatte. Dem Generale zu Genua gab er einsmal dieſe Antwort: **Was du von einem freyen Menſchen wirſt verlangen können/ das ſolſt du ebe-**

net

(a) Cic. lib. 1. de off. c. 7. Sen. ep. 38. Cic. 2. off. (b) 12. annal. (c) 2. hiſtor.

ner geſtalt von einem Gefangenen begehren: Derohalben haben etliche nicht unrecht geſaget/ daß der Alphonſus in allen Glücksfällen billich vor einen König angeſehen und gehalten werde. Dergleichen wird auch von dem Franciſco I. Könige in Franckreich erzehlet/ daß er mit ſehr ſtandhafften Gemüthe ſeine Captur vertragen/ und auff die ihme zu ſeiner Ranzion von Carolo V. unanſtändige vorgeſchlagene Conditionen großmüthig geantwortet habe: Je mourrai pluſtoſt priſonnier, que pour ma delivrance faire aucune breſche à mon Royaume. das iſt/ Ich will lieber ſterben/ als wegen meiner Freyheit meinem Königreiche einige Gewalt anthun. Solche Standhafftigkeit in wiederwärtigen Begebenheiten wird an Johann Fridrichen/ dem Churfürſten zu Sachſen gerühmet/ da er dem Kayſer Carolo V. gefangen vorgeſtellet ward.

IV. Wird er ihm die Majeſtät und Hochhaltung erhalten und erlangen/ wenn er ſich nichts unterfänget/ was das Vermögen ſeiner Gewalt übertreffen könne/ und ſich nicht leicht in eine Sache menget/ wo er nicht einen Weg ſiehet/ dadurch er den Vorſatz zu ende bringen möge: In dieſem Stücke ſeynd die Spanier zu loben/ welche langſam zu einer Sache ſchreiten/ und nichts anfangen/ wenn ſie nicht zuvor in denen geringſten Dingen Nachforſchung gehalten haben: Hingegen die Frantzoſen zu ſchelten/ die ſich leicht etwas unterſtehen/ aber leicht nachlaſſen.

V. Soll er nichts verſuchen/ was nicht ſeiner Majeſtät und Hoheit gleichförmig iſt/ weiln auf ſchlechte

und

und geringe Dinge auch ſchlechte und geringe Ehre folget. Wenn er aber einmahl eine Sache angefangen hat/ ſoll er nicht leicht den Fuß wieder zurück ziehen/ ſondern vielmehr biß zum Ausgange tapffer Stand halten: Denn gleich wie groſſen Generalen nicht zukömt/ ſich vieler Dinge zu unterſtehen/ alſo ſollen ſie auch von denen einmahl angefangenen nicht ablaſſen/ weiln auf beyden Theilen groſſe Geſchrey gemacht wird; ſeynd des Marcelli Worte beym Livio an dem C Fabium, da er mit der Belägerung Caſalins beſchäfftiget war.

VI. Wird zu Erhaltung ſeiner Würde die Art und Weiſe auch dieſe ſeyn/ wann er nur die Sachen tractiret/ ſo ſeiner Durchleuchtigen und vortrefflichen Perſon allein zu kommen/ denn wer lachet nicht über den Domitianum, welcher ſeine Ergötzlichkeit an Todtſchlagung der Fliegen ſuchte/ die er mit ſpitzigen Steckelgen durchſtach? Wer wird nicht billich mit dem Lampridio den Commodum durchziehen/ daß er darinnen ein Künſtler war/ das ſeinem Käyſerlichen Stande nicht anſtunde/ indem er nehmlich Töpffe machte/ tantzte/ ſang/ pfieff/ und ſich endlich als ein Poſſenreiſer und vollkommenen Fechter auff führete? Derohalben wird es wieder eines Potentaten Zierde ſeyn/ wenn er dem Verß machen/ dem Seitenſpiele/ und der Muſic alzuſehr ergeben iſt/ welches vor dieſen dem Neroni der ſtrenge Cenſor Tacitus(a) vorgeworffen „hat. Nero, ſpricht er/ hat alsbald von Kindheit „an ſein friſches Gemüth auff andere Dinge angewen-

(a) 13. annal.

wendet als auf ausgraben / mahlen / ſingen / " und die Pferde zu regieren / und zeigte bißweilen " durch Verß machen / daß er die principia doctrinæ habe. Des Themiſtoclis Sprichwort wird in " dieſem Stücke einem Regenten zu komen / welcher " beym Plutarcho ausruffet: „Ich kan auf der Leyer und dem Muſicaliſchen Inſtrumenten nicht ſpielen / daß weis ich aber / eine Stadt / ſo ich geringe und klein bekommen / ſchön und gut zu machen:" Demnach wird es gnug ſeyn / wann ein Fürſt oder Regent andern ſingenden Gehör giebet / und der " Muſic ſatſame Ehre erweiſet / daferne er denen die ſich in dergleichen Künſten üben / zu ſiehet: Dieſer " Meynung fält Philippus in Macedonien bey / der zum Alexander ſeinen Sohne / als er einmahls gar lieblich geſungen hatte / geſagt: **Schämſt du dich nicht / ſo artig zu ſingen:**

Weiter gereichet es zu eines Regenten Ehren-Verkleinerung / wann er mit dem Eropo Könige in Macedonien die Zeit zu bringt mit Licht ziehen / oder mit dem Valentiniano mit Bilder machen aus Kreyde und Wachs / oder mit dem Renato, Graffen zu Provinz den gantzen Tag mit mahlen / oder mit Carolo IX. Könige in Franckreich täglich mit Jagen / oder mit Alphonſo I. Hertzogen zu Ferrara mit Geſchütz gieſſen / oder mit Jacobo IV. Könige in Schottland mit der Chirurgie, oder mit dem Demetrio ſich an Verfertigung höltzerner Kriegs-Machinen beluſtiget / oder mit Alphonſo X. Könige in Caſtilien der Aſtrologie, oder mit dem Käyſer Michaël der Philoſophie gantz ergeben iſt. Das Studium Philoſophiæ macht traun bey " einem

„einem Regenten / wenn es mäßig iſt / eine vortref„liche temperatur, allein die allzu große Beſchäffti„gung darinnen / erweckt Verdruß und Beſchwer„lichkeit / und auch ein ſo gar ſchlechte Niedrigkeit / „als ſie dem Regenten Stande nicht gemäß iſt (a): Dieſe und dergleichen Dinge / wie ſie denen Potentaten unanſtändig ſeynd; alſo ſind ſie auch zu meyden / und die ſolcher Geſtalt gebohren ſeynd / ſollen wiſſen / daß ihr Weh und Wohl der Republic angehe (b) / und derohalben des vortrefflichen Poetens Worte ſtets in Sinne haben:

Tu regere imperio populos, Romane memento;
Parcere ſubjectis, & debellare ſuperbos;
Hæ tibi erunt artes, pacique imponere morem.

VII. Soll ein Regent offters mit verſtändigen Leuten umgehen / und ſich ihrer Dienſte gebrauchen / dadurch wird er eine groſſe Anzeigung ſeines guten Gemüths zuerkennen geben / und ſeiner Dignität und Ehre den gröſten Vortheil zulegen / denn es pflegen alle nach des Cominæi Lehre / einen vor „einen ſolchen zu halten / wie die beſchaffen ſeynd / „wormit er umgehet. Ja es ſoll ein Potentat nach des Caſſiodori (c) Meynung glauben / daß es zu „der Zierde eines Fürſtlichen Hauſes gehöre / an „Qualitäten geſchickte Leute auszuleſen / weiln aus „der Diener Würde der Herren gutes Gerüchte zunimt; und ſolches nach dem Exempel des Tiberii, „welcher die Ehren-Aemter austheilete / nachdem „er den Adel der Vorfahren / die Hoheit der Militz und die vortrefflichen Künſte zu Hauſe / be-, ſchauet

(a) Apollonius ap. Philoſtratum. (b) Tacit. 4. ann. (c) Variar. 4. epiſt. 8.

ſchauet hatte/ damit zur Gnüge bekannt würde/„ daß die andern nicht mächtiger geweſen wären(a).“

VIII. Wird ein Potentat ſeiner Hoheit ein groß Anſehen machen/ wenn er nicht ſo gar offt„ unter die Leute gehet/ noch einen ieden alsbald„ vor ſich läßt/und denenſelben allzugroſſe Freund-„ lichkeit erweiſet: Denn das ſtetige Anſchauen„ verſchmälert der groſſen Leute Verehrung durch„ den Uberdruß; und einer entferneten Majeſtät„ wird immer gröſſere Ehre erzeiget; und alles un-„ bekante ingemein vor etwas herꝛliches gehalten(b).“ Pericles(c), da er zuvor ſonderlich freundlich und leutſelig war/ entzog ſich/ mit gäntzlicher Veränderung ſeiner Lebens-Art/ ſo bald er zum Regimente kam/ aller Verſamlung und Zuſammenkunfft ſeiner Freunde: Die Urſach ſetzt Plutarchus hinzu: Comitas facili faſtum omnem atterit, & in familiari conſuetudine ægrè cuſtodias illud de te auguſtum. das iſt. Die Freundlichkeit ſchmä-„ lert leicht allen Hochmuth/ und in der gemeinen„ Converſation wirſt du ſchwerlich deinen von dir„ gemachten hohen Wahn erhalten.“

Henricus IV. König in Engeland/ wie er nach des Eduardi II. Verſtoſſung vom Reiche/ zu der Engeländiſchen Regierung kam/ hat ſich von der Geſellſchafft derjenigen abgeſondert/ mit denen er ſeine vorige Jünglings-Jahre zugebracht/ und ihme an ſtatt ihrer/ von Geſchlecht und Tugend berühmte Männer erwehlet/ durch deren Dienſte er die

(a) Tac. 4. annal. (b) Tacit. 13. ann. 2. ann. Liv. lib. 35. Tac. 1. ann. Tac. in Agric. c. 30. (c) Plut. in Pericl.

die ſchwere Laſt des Reichs herrlich zuertragen/ gewuſt hat. Jedoch iſt allhier auch eine Maaſſe zuhalten/ welche der Tugenden Klugheit und Leben iſt/ und der Tacitus (a) ſcheinet ſolche zu recommendiren/ wann er dafür hält/ es ſey Fleiß anzuwenden/ **daß die Gemeinſchafft nicht die** Autorität/ **noch die Ernſthafftigkeit die Beſcheidenheit verkleinere.**

IX. Kan derſelbe durch Magnificenz und Freygebigkeit ſeine Majeſtät bevoraus herfür leuchten laſſen/ und ihme eine Hochhaltung zuwege bringen/ wann er freywillige und reichliche Geſchencke zu dem Gebrauch der Kirchen/ des Gottesdienſtes und dem Ornamente der Republic austheilet: **Denn es iſt beſſer ein Reich durch Wohlthaten: als mit Gewalt zuerhalten** (b). Hierüber iſt des Salluſtii dem Cæſari gegebener Rath verhanden: „Du muſt zuſehen/ daß der gemeine Pöbel/ ſo mit „Geſchencken und gemeinen Geträydicht gewon„nen wird/ ſeinen Handel habe/ dadurch er von „dem öffentlichen Unheyl möge abgehalten wer„deu (c.

Diesfals wird der Auguſtus von dem Tacito (d) gelobet/ **daß er denen Soldaten mit Geſchenck/ das Volck mit Proviant/ und alle mit der angenehmen Muße habe zuerlangen gewuſt**: ingleichen der Spanier Philippus II. daß er das Kloſter S. Laurentii, das Escurial des Ordens des heil. Hieronymi genant/ mit denen gröſten

(a) Tac. in agricol. c. 9. (b) Sen. Conſol. ad Polyb. 31. (c) Salluſt. de Republ. offer. (d) Tac. 1. ann.

ſten Unkoſten erbauet habe. Hierinnen iſt der Richelius zurühmen/deſſen der Kirche und dem gemeinen Weſen gewidmete vortreffliche Wercke hier und da vielfältig in Franckreich zuſehen ſind. „Wann derohalben anderer Leute Anſchläge auff„ das gerichtet ſind/ was ihme zuträglichen iſt/ ſo„ ſoll der Regenten ihr Zuſtand anders beſchaffen„ ſeyn/ daß ſie ihre vornehmſte Dinge zu hohen„ Ruhm und Ehren anwenden (a). Geſtalt denn die Politici nicht ohne Urſach den Rath geben/daß groſſe Herren ihr gutes Andencken/ Ehre und Würde weißlich und vorſichtiglich beobachten mögen/denn wann ſolches hintenangeſetzet wird/ ſo komt auch der Regent in Verachtung/ und mit Geringſchätzung des guten Gerüchts werden die Tugenden ebenfals vor nichts geachtet (b).

Ein Regent ſoll vor die Hauptſtadt ſeines Landes/ oder wo es ihme zu reſidiren gefällt/ Sorge tragen.

XVIII. Staats-Regul.

WAs die Spiritus oder Geiſter im menſchlichen Leibe zuthun pflegen/ welche aus dem Hertzen herfürſteigend/ ſich weit und breit in alle Glieder ausbreiten/ und dieſelbe zur Verrichtung ihrer Aemter antreiben/ eben das præſtiret auch im gantzen Lande die Metropolis und dieſelbe Stadt/ die

(a) Tac. 4. ann. (b) Tac. 4. ann.

die ein Regent zu ſeiner Reſidenz würdiget; denn wo derſelbe ſeinen gewiſſen Sitz hat/ da ſiehet man gemeiniglich das höchſte Gerichte der Gerechtigkeit/ daſelbſt werden die ſchwereſten und geheimſten Händel tractiret/ dahin kommen die Abgeſandten der Ausländiſchen/ die Abgeordnete der Städte/ und alle/ denen der Sinn ein wenig höher ſtehet/ und vornehme Dienſte verlangen; ingleichen werden alda die Einkünffte des Staats eingenommen und wieder verzehret: Gleichwie nun die Medici vornemlich vor die Conſervirung des Hertzens Sorge tragen/ von deſſen Geſundheit das andere Wohlſeyn des Leibes dependiret/ alſo wollen die Politici, daß ein Regent vor ſeine Reſidenz, oder wo deſſelben fürſtliche Häuſer geſehen werden/ ſorgen/ und ſolche überdies mitten in ſeinem Lande anrichten ſolle/ indem ſie mit dem Kayſer Conſtantino dafürhalten/ **es ſey gefährlich/ wann ſich ein Potentat in einem weit entlegenen Theile niederlaſſe** (a)/ und hierinnen läßt man ſich des Poeten Claudiani (b) Klage gefallen/ welcher alſo tichtende/ den Honorium nach Rom zu locken gedachte:

Cur mea, quæ cunctis tribuere palatia nomen
Neglecto ſquallent ſenio? nec creditur orbis
Illinc poſſe regi! medium non deſerit unquam
Cœli Phœbus iter, radiis tamen omnia luſtrat.

Ingleichen dies/ was Plutarchus (c) von dem Celeno Gymnoſophiſta erzehlet: Welcher/ nach dem er

(a) Ammianus Marcellinus. (b) de ſexto conſulatu Honorii. (c) In vita Alexand.

er einsmal vor den Alexandrum gebracht worden/ eine dürre Haut auff die Erde geworffen/ und auff derſelben euſſerſten Theilen hin- und wieder herum-geſprungen ſey/ die ſich aber allezeit nacheinander wieder empor gehoben hätten/ endlich in die Mitten getreten/ worvon ſolche Extremitäten um und um gantz ſtille liegen geblieben; hierdurch habe er den Alexandrum warnen wollen/ daß er ſich nicht an denen Frontieren des Reichs/ ſondern mitten darinnen/ und ſo gar an den vornehmſten Orte deſſen auffhalten ſolle; denn alſo werde er die herumliegende deſto leichter in ihrer Schuldigkeit erhalten.

Wann wir etwas weiter gehen/ ſo werden wir erfahren/ wie die Städte/ wo die Potentaten ihre Hoffſtadt gehabt haben/ allezeit in kurtzen durch die groſſe Zugänge zu genom̃en und floriret haben. Diesfals iſt das älteſte Königreich/ dem Nahmen nach/ Egypten/ berühmt/ deſſen erſte Fürſten/ welche zu Theba und Memphis (heutiges Tages Alcari) reſidiret/ beyde Städte aus den geringſten zu den gröſten gemacht haben. In folgenden Seculis haben die Ptolomæi, als ſie die Königliche Reſidenzien nach Alexandriam verleget/ dieſe Stadt mit denen ſchönſten Palatien angefüllet/ und ihr beydes an Volck und allerhand Dingen einen groſſen Uberfluß zuwege gebracht; die Sultanen hernach/ wie ſie Alexandriam verlaſſen/ und ihren Sitz zu Cairo genommen/ der Stadt ſo groſſe Zugänge an Volck und Reichthümern in kurtzen verſchaffet/ daß ſie heut zu Tage den Zunahmen groß Cairo erlanget hat. Dergleichen iſt auch geſche-

hen mit Babylonien/ Ninive und Perſepolis, welche weyland der Chaldäiſchen/Aſſyriſchen/ und Perſiſchen Könige ihre Königliche Wohnungen geweſen ſind. In der Orientaliſchen Tartarey ſeynd aus den kleineſten Städten im Anfange/ durch Hülffe dero Fürſtlichen Hofflager/ die berühmſten und reichſten worden; worunter vor dieſem Samarcanda, des Tamerlans Königliche Reſidenz geweſen/ und zu unſern Zeiten Cambalu iſt/ wo vorietzo der groſſe Cham reſidiret/ eine ſehr mächtige Stadt/ und denen Chriſten wegen des Seiden-Handels wohl bekant.

Antiochia, Damaſcus und Jeruſalem/ die herrlichſten Städte in Aſia haben von der Innwohnung ihrer Könige ſo groſſes Auffnehmen und Anſehen erlanget. Algier iſt von wegen des Caroli V. Schiffbruch berühmt/ Tremeſana, Feſſa und Maroco Städte in Africa, ſind derowegen zu groſſen Ruhm und Kräfften gekommen/ daß innerhalb ihren Mauren ihre Fürſten reſidiren.

Allein wir wollen uns in Europam verfügen: Hat nicht die Belegung des Kayſerlichen Sitzes von Rom nach Conſtantinopel, Rom in groſſes Abnehmen gebracht/ hingegen Conſtantinopel in Anſehen und Auffnehmen/ wormit es noch heute zu Tage pranget: Die vorietzo berühmte und von allen Dingen angehäuffte Städte/ Londen/ Neapolis. Lißabon/ Prage/ Meyland/ Gent und Wien haben alle ihre Glückſeeligkeiten ihren Fürſten und Herren/ welche da zu reſidiren ihre Luſt gehabt haben/ zu dancken.

In Spanien werden auſſer Barcellona, Saragoſſa,

goſſa, Valentia, Corduba, Toletum, Burgos, Leonum, und etliche Orte in Granata keine herrlichere Städte gefunden/ und dennoch haben dieſe alle dasjenige/ was ſie an Reichthümern/ und Vermögen beſitzen von ihren alten Königen und denen Saraceniſchen Fürſten / die daſelbſten ihre Wohnungen haben anrichten wollen. Valleſiotum, ingemein Vagliadolid, ſo von Ferdinando Catholico offt beſucht ward / wie auch Madrit, welches die nachfolgende Könige zu ihrer Königlichen Reſidentz gebrauchet / ſeynd aus elenden Dörffern zu Volckreichen / und wegen der überflüſſigen Dinge / durch die gantze Welt berühmten Städten worden.

Volodomiria, Novogrodia und Moſcoa, die herrlichſten und gröſten Städte vor andern in Moſcau / ſind dahero in groſſen Beruffe / daß die Moſcowitiſchen Fürſten ihren Auffenthalt stets daſelbſt gehabt haben. Cracau in Pohlen / Vilna in Littauen / Siracuſa und Panormus in Sicilien / und von allen dieſen Pariß in Franckreich ſeynd von wegen ihrer Könige langwierig beſchehenen Reſidirungen alda / ſo mächtig und berühmt. Rom das Haupt der Welt würde ſeiner Weitläufftigkeit halber / die wüſteſte Einſamkeit ſeyn / wann nicht von etlichen verfloſſenen Seculis her die Römiſchen Päbſte mit ihren Cardinælen und unzehlichen Comitat der Geiſtlichen dieſe Stadt bewohnet hätten. Weiln es demnach alſo iſt/daß der Hauptſtadt eines Staats ſo viel Zierde / Herrligkeit und endlich ſo groſſe Glückſeeligkeit zu wachſe/ wann über dieß ein Regent ſie würdiget/ alda zu reſidiren/ſo ſoll er auch

vor dieſelbe / als das beſte Kleynod ſeines Landes die gröſte Sorge tragen / und auff ihre Wohlfahrt und Erhaltung eintzig und allein bedacht ſeyn. Dieſes wird geſchehn / wann er alle Dinge ordentlich und ruhig darinnen anſtellen / und was das vornehmſte iſt / ſich nicht bemühen wird / fremde Sachen zu erlangen / oder die Seinigen zu beſchützen / noch die Alliirten zu ſubleviren / ehe und bevor dieſelbe wohl befeſtiget / und alles allda zum beſten angeordnet ſey. Pompejus iſt in übler Nachrede / daß er in währender Uneinigkeit mit dem Cæſare, aus Unachtſamkeit Ron in Gefahr geſetzet hat; ingleichen der von ſo vielen Victorien berühmte Hannibal, daß er Rom fahren laſſen; Joannes Andagavenſis, daß er / nachdem er Ferdinandum bey Sarnum überwunden / nicht die vornehmſte Stadt des Reichs / Neapolis angegriffen. Gleicher geſtalt wird an dem Othone von Tacito getadelt / daß er / als er wieder dem Vitellium die Waffen zur Hand genommen / Rom / das Haupt des Reichs unbedächtlich verlaſſen habe. **Die groſſe und elende Stadt / ſpricht er / welche in einem Jahre den Othonem und Vitellium ertragen / wurde unter denen Viniis, Fabriis Icellis und Aſiaticis von ungleichen und ſchändlichen Glücke heraus getrieben (a).**

An dem Ladislao des Caroli III. Königs in Neapolis Sohne wird nicht gelobet / daß er / indem das Königreich Apulien übel beſtellet geweſen / und er Neapolis das Haupt des Reichs hintenangeſetzet / in Ungarn gewichen / welches hernach in ſeiner

(a) Tac. 2. hiſtor.

ner Abweſenheit / und da er mit Eroberung Jaderæ beſchäfftiget geweſen/ſeine Regierung verachtet hat. Da Alphonſus aus Spanien weg gienge / ſich des Teutſchen Reichs zu bemächtigen / grieff immittelſt der Sancius das Königreich an: Wie Guilielmus, welcher unter dem Titul des Hertzogs von Apulien und Calabrien / Neapolis beſaße / nach Conſtantinopel reiſete / und des Käyſers Alexii Tochter heyrathen wolte / bediente ſich Rogerius, Graff in Sicilien der Gelegenheit ſeiner Abweſenheit / fiel in das Königreich ein / und ward der erſte König zu Neapolis genant: Voldemarus König in Schweden / wurde von ſeinem Bruder des Königreichs beraubet / als er bey Verlaſſung der Hautpſtadt / und übler Regierungs-Beſtellung in das gelobte Land zog. Henricus III. König in Franckreich / wie er wegen der groſſen Guiſiſchen Faction, wie man ſagt / der Hauptſtadt ſeines Königreichs / Paris, valet ſagte / verlohr ſeine Sachen: Und zu unſern Zeiten hat Fridericus aus der Pfaltz / König in Böhmen / indem er nach dem unglücklichen Treffen mit dem Feinde beym Weiſenberge / die Hauptſtadt Prage in Böhmen verlaſſen / ſein und der Böhmen Angelegenheiten verſchertzet. Hingegen rühmte ſich der Tiberius beym Tacito (a) nicht unbillig / *es ſey ihme allezeit der Rath übrig / daß er die Stadt Rom als das Haupt der Dinge / wodurch er alles zu regieren habe / nicht verlaſſen wolle.* Recht und weißlich eylete Carolus IX. als er zu Cæſarodomi, (ingemein Tours) war / und von ſeinen Feinden dem Ammiralio und

(a) Tac. 3. ann.

Hertzogen von Condè in die höchſte Beträgnüs geſetzt wurde / unter einer ſtarcken Mannſchafft Schweitzern aufs geſchwindeſte nach Paris, als dem Haupte ſeines Königreichs: Welche (gewißlich nach dem Exempel des Caroli IX.) der Cardinal Mazarini unter denen bey ſeiner Zeit angegangenen gefährlichen und ſehr ſchwerlichen Empörungen Franckreichs / ihme und ſeinem Könige zum beſten klüglich und tapffer zu erhalten gewuſt hatte. Alß der Cardinal Richelius gar wohl ſahe / daß Anno 1642. zu Bemächtigung Cataloniens des Königs Gegenwarth vonnöthen wäre / und ſich gleicher Geſtalt zu des Reichs Wohlfarth von Paris mit wegbegeben muſte / hat er gar weißlich vor dieſe Stadt die höchſte Sorge getragen / indem er den Printz Condè, als einen Königlichen Vicarium mit einer Leibgarde von 200. Soldaten und dem Befehle hinterlieſſe / daß er der Gewohnheit nach alle Wochen Rath halten / und um gröſſerer Autorität willen in das Königliche Palais ſich begeben und daſelbſt alle gewöhnliche Dinge / als wann der König ſelbſt zu gegen wäre / verrichten ſolte / wordurch in Warheit Richelius gantz vernünfftig dem Könige die Hauptſtadt ſeines Reichs ſicher erhalten und Paris darnebſt gelehret hat / die Abweſenheit des Königs ohne Murren und Unruhe zu vertragen. Carolus Emanuel, Hertzog in Savoyen / der auff allen Seiten mit Krieg angefochten war / hat ſeinen Sohn Mauritium, den Cardinal zu Turin, welches die Hauptſtadt in dieſem Hertzogthum iſt / zurück gelaſſen / und ihme in ſeiner Abweſenheit die Regierung anbefohlen. Dergleichen hat gethan

der

der Hertzog zu Parma Odoardus, welcher bey Ergreiffung der Waffen wieder Pabſt Urbanum VIII. nicht eher das Glück des Krieges hat verſuchen wollen/ biß zuvor die Stadt Parma wohl befeſtiget/ und alles darinnen recht beſtellet geweſen.

Ein Regent ſoll dem überflüßigen Prachte und der Verſchwenderey ſeiner Unterthanen wehren.

XIX. Staats-Regul.

WAs Jcarus, nachdem er wieder ſeines Vaters Vermahnung der brennenden Hitze der Mittags Sonnen näher kam/ als ſeine wächſerne Flügel vertragen kunten/ ihme ſelbſten das Verderben befördert habe/ bezeuget des Ovidii Fabel (a):

Dum petit infirmis nimium ſublimia pennis
Icarus, Icariis nomina fecit aquis.

Deſſelben Unfall erfahren noch heut zu Tage die jenige Unterthanen/ welche die Flügel/ wie man zu ſagen pfleget/ weiter ausbreiten/ als das Neſt iſt/ und ihres Fürſten Pracht und Herrlichkeit unverſtändiger Weiſe nachthun wollen.

Derohalben wird es einem Regent und einer Republic zuträglichen ſeyn/ daß die Unterthanen und Bürger nicht in Kleidung und Schmuck ihren Stand überſchreiten/ und durch mehr als verſchwenderiſchen Uberfluß ihre Güter durchbringen.

Darzu iſt das Römiſche Reich/ ſo ſich ausbreitete

quæ

(a) Ovid. lib. 1. triſt.

(a) quâ mare, quâ tellus, quâ ſitus currit utrumq; geſchwind geneigt geweſen / nachdem es Aſien bezwungen / Carthago eingenommen / Griechenland zu einer Provintz gemacht / und der Griechen eingeführte Wolluſt geſehn hat / worüber der Poet Juvenalis (b) klaget:

- - - Sævior armis
Luxuria incubuit, victumq; ulciſcitur orbem.

und vor allem ſonderlich Florus (c):

„Ich weiß nicht / ob es vor das Römiſche Volck beſ„ſer geweſen wäre / daß es ſich mit Sicilien und Africa „vergnügē laſſen / oder derſelben auch gar entbehret / „u. in ſeinem Italien regieret hätte / als daß es / damit „deſſen Kräfte verzehret werden möchtē / an Gröſſe ſo „zu genommen. Denn was vor eine andere Sache „hat die Bürgerlichen Unſinnigkeit entſponnen / „als die alzugroſſe Glückſeeligkeit? Syrien / ſo zu „erſt überwältiget worden / hat uns verderbet / bald „die Aſiatiſche Erbſchafft des Königs Pergameni. „Dieſe Reichthümer und Güter haben die Sitten „der Zeiten untergedruckt / und die in ihren Laſtern „verſuncken Republic übern Hauffen geworffen.

Nachdem die Römer anfiengen nach denen Fiſchen abgelegener Ufer / auch Vögeln fremder Lufft / u. nach Blumē einer ungelegenen Zeit ein Verlangen zu tragen / und eine geringe Koſt zu haben vermeyneten wañ ſie nicht das Jahr in Wolluſt zugebracht / u. in Sommer die herrlichſten Weine aus mit Eyß angefriſchten Gläſern getruncken hatten;

Non

(a) Petron. Arbit. in frag. (b) Juven. ſat. 6. (c) lib. 1. c. 12.

non auro tectisque modus, menſasque priores
aſpernata fames (a)

Da hat die Republic / welche weyland keine an Hoheit / Heyligkeit und guten Exempeln übertraff (b) / die bürgerlichen Sitten verderbt geſehen / und die feigen und erſchöpfften Römer haben an Muth und Kräfften abgenommen / und ſo denn des Tiberii Tyranney / des Neronis Grauſamkeit / und des Caligulæ Unſinnigkeit mit gedultigen und nichtswürdigen Gemüthe zuertragen gelernet.

Denen Römern ſind die in vorigen Seculis geweſene Innwohner Italiens nachgefolget / welche denenſelben an Schlemmerey und Uppigkeit / denen Weibern aber an Zärtligkeit nichts nachgegeben / und den Alaricum und Totilam der Gothen / Genſericum der Vandaler und Odoacrem der Herculier Könige / ſo mit greulichen Morden und Brennen zu des Vaterlandes Verderben / gewütet / erduldet haben. Wann demnach ein Regent einen glücklichen Staat zubeſitzen wünſchen wird / ſo rathen ihme die Politici nicht unbillich / daß er den überflüßigen Pracht in Häuſern / Gaſtgebothen und Kleidungen mäßige.

I. Was die Häuſer anbelanget / ſo wird er Vorſehung thun / daß dieſelbe nicht von einer allzugroſſen Laſt ſeyn mögen noch allzu prächtig ein- oder auſſerhalb der Stadt von denen Unterthanen erbauet werden / ſie auch in ihrer Familien eine Maaß am Gelde und Haußrath halten (c).

Nicht

(a) Lucan. lib. 1. (b) Liv. lib. 1. (c) Tacit. 2. ann.

Nicht uneben erinnert einer von den neueſten Politicis in Italien: Gran' ſuperbia, che i cinque ordini dell' Architettura non ſiano boſtanti à formar degne habitationi ad un inferiore. Inſolenza contro la buona Politia, che un Mercatante edificri caſtelli in villa e Palagi nelle Città. Eine „groſſe Hoffart/ daß die 5. Arten in der Archite-„ctur zu Bauung der anſtändigen Häuſer vor ei-„nen geringen Mann nicht zulänglichen ſeyn: O „des Hochmuths wider die gute Policey/ daß ein „Kauffmann Caſtelle auffm Dorffe und Palläſte „in der Stadt auffbauet. Ja der iſt ein Thor und als ein Thor nach des Lipſii (a) Cenſur zubeſtraffen/ qui omnia potius viſenta quam ſemet efficit: Der kluge Auguſtus hat denen Gebäuden gewiſſe Maaſſe geſetzet/ und die Höhe über 70. Schuh hoch verboten. Nero und Trajanus haben hernach 10. Schuh darvon weggenommen.

Die Stadt Florenz in Italien hat es allzuſpät erfahren/ wie ſchädlich es einer Republic ſey/ wenn die Bürger vor der Stadt groſſe und weitläufftige Palatien haben/ indem ſie um derer Unterhaltung willen offtmals mit denen Feinden ſchändliche Conditiones eingegangen ſind. Was aber dieſelbe innerhalb der Stadt vor Schaden bringen/ lehret die Erfahrung/ welche nemlich ihre Beſitzer öffters auff das äuſſerſte gebracht/ und aus Liebe/ dieſelbe beqvemlich zubewohnen und von dem Untergange zubefreyen/ ſo ohne groſſes Reichthum nicht geſchehen kunte/ zur Feilbietung aller Güter/ der

Treue/

(a) Salluſt. Orat. 1. ad Cæſar.

Treue / Frömmigkeit und Schamm verleitet haben.

II. Soll ein Regent Verſehung pflegen / daß bey denen Gaſtgebothen von denen Läckermäulern" eine Maaße gehalten / und auff Eſſen und Trincken nicht allzugroſſe und unnöthige Verſchwendung verwendet werde (a); denn weiln wir / wenn" wir / nach des Epicuri Meynung / beym Stobæo, welches auch Seneca (b) anführet / Waſſer und eine geringe Zugemüſſe haben / dem Jovi ſelbſten" wegen der Glückſeligkeit Streit erregen können /" zu was Nutzen ſollen wir des Eſſens halber zu" Waſſer und Lande alles aufſuchen (c) / oder mit dem P. Octavio einen eintzigen Fiſch ſo theuer kauffen / daß nach dem Juvenali (d)

- - - - fortaſſe minoris
Piſcator, quam piſcis, emi.

der Fiſcher vielleicht um geringern Preiß könte" gekaufft werden / als der Fiſch ſelbſten.

Gewißlich / dieſe Stadt kan nicht beſtehen / rufft der M. Cato beym Plutarcho aus: in qua piſcis plus quam bos venit, **worinnen ein Fiſch mehr koſtet als ein Ochſe.**

III. Soll in Kleidern der übermäßige Pracht verbothen ſeyn / welchen der Seneca (e) ſchon zu ſeiner Zeit an denen Weibs Perſonen carpirete. Ich ſehe ſeidene Kleider (wann es Kleider zunennen" ſeyn / an welchen nichts iſt / womit die Glieder oder" der"

(a) Salluſt. in Orat. 2. ad Cæſar. Plin. in Panegyr. Tacit. 3. ann. (b) epiſt. 110. (c) Salluſt. Catil. (d) Satyr. 4. (e) lib. 7. de benef.

„der Leib / noch endlich die Scham könte bedecket „werden) worinnen bey Wegnehmung ſolcher / „eine Frau öffentlich ſchweren wird / daß ſie faſt „nackend ſey. Ich ſahe Perlen nicht einzele an ieg„lichen Ohren / denn ſie ſind ſchon gewohnt/die „Laſt zu ertragen / ſie werden untereinander geſetzt „und darüber immer über zweene noch andere. Die „Unbeſoñenheit der Weiber hatte die Mäñer nicht „gnugſam untergedruckt/wenn ſie nicht zwey oder 3. „Erbtheile/vor iegliche Ohren bezahlet; u. in folgenden Seculo der Tertullianus (a): Breviſſimis loculis patrimonium grande profertur, uno lino decies H. S. inſeritur; ſaltus & inſulas tenera cervix fert, graciles aurium cutes calendarium expendunt. Es wird aber ein Regent Fleiß anwenden / **daß diejenigen / welche an Stand und Hoheit den Vorzug haben / auch denen andern an Kleidern vorgehen** (b): **Denn was denen Oertern/ Zeiten und Perſonen zukömt / daß iſt allezeit fleiſſig zu obſerviren** (c). Warum aber ein Regent die Temperirung dieſer Dinge ihme angelegen seyn laſſen / und darauff acht haben ſolle / deſſen Urſache haben wir oben vernommen / daß nehmlich ein ſolcher Luxus zu nichts anders als Verderbung der Bürgerlichen Sitten diene; ja weiln nach des Senecæ (d) Meynung / **die überflüßige Verſchwendung in Gaſtereyen und Kleidungen Anzeigungen einer krancken Bürgerſchafft seynd**; Ich ſetze noch eine andere aus dem Ariſtotele (e) hinzu/wann er ſpricht: **Daß Veränderungen**

gen

(a) de habitu muliebri (b) Tac. 2. ann, (c) Jus Canon. diſt. 4. cap. quiſquis (d) Senec. ep. 115. (e) 5. Polit. c. 6.

gen in einer Republic vorgehen / wann die Leute mit ihren verſchwendiſchen Leben das ihrige verzehren. Denn dieſe fährt er fort / ſuchen neue Dinge / und ſtreben entweder ſelbſt nach Tyranney / oder geben andern Anleitung darzu: Solchem ſoll des Platonis (a) ſeine mit beygefüget worden. Die euſerſte Armuth / und die al„zugroſſen Reichthümer können bey denen Bürgern„ derjenigen Stad nicht angetroffen werden / welche„ von der beſchwerlichen Kranckheit / die ſie Auffruhr„ nennen / befreyet ſeyn will: „

Ein Zeuge iſt der Tacitus (b), welcher ſaget: Daß die Städte in Franckreich um der groſſen„ Schulden halber einen Auffſtand erreget haben:„ Woher kommen aber Schulden? Aus nichts anders als dem überflüſſigen Pracht: Und die reich„ſten oder vornehmſten Familien derer von Adel„ ſeynd weyland durch die allzugroſſe Magnificentz„ zu Grunde gegangen; bezeuget / ebenfals Taci„tus (c).

Ein klarer Zeuge iſt die Stadt Luca in Italien / welche durch Vincentium, Poggio und Locentz Totti, die der Glaube und das Vermögen verlaſſen hatten / alles unter einander vermenget geſehen / weil ſie nehmlich kein Bedencken getragen / ihre Privat-Wunden mit der Republic Unglück zuzudecken (d).

Hierinne iſt der Tiberius hoch zu loben / welcher ſich eyfferigſt bemühet hat / denen Verſchwendungen zu ſteuern / weswegen ein herrlicher Brieff von

K dem=

(a) Plato lib. 5. de Legib. (b) Tac. 3. ann. (c) Tac. 3. ann. (d) Tac. 1. hiſtor.

demſelben an Rath/ beym Tacito zu ſehen iſt/ worinnen er ſaget: Quid primum prohibere & priſcum morem recidere aggrediar? Villarumne infinita ſpatia, familiarum numerum & nationes, argenti & auri pondus? Æris tabularumque miracula? Atque illarum fœminarum propria, queis lapidum cauſâ pecuniæ noſtræ ad externas aut hoſtiles gentes transferuntur? Nec ignoro in Conviviis & circulis in cuſari iſta, & modum poſci: Sed ſiquis legem ſanciat, pœnas indicat, iidem illi civitatem verti, ſplendidiſſimo cuique exitium parari, neminem criminis expertem clamabunt: Undwas dergleichen mehr Worte dieſer Epiſtel ſind.

Ingleichen muß an dem Veſpaſiano gerühmet werden/daß er der vornehſte Urheber der ſtrengen Sitten unter denen Römiſchen Bürgern geweſen ſey: Indem er dafür hält/es entſtünde aus der alten Koſt und Tracht/ gegen einem Potentaten/der Gehorſam und die Begierde nach zu ahmen (a).

Nicht weniger Lob verdienet Epidaurus (ingemein Raguſa) wo niemanden Seidene Kleider zu tragen vergönnet iſt/ als dem Directori der Republic, denen Rittern/ Doctorn, und denen unverehlichten zwey Monat lang.

Gleicher Geſtalt die Venetianer, welche über ihre Kleider und Gaſtordnungen ſcharff halten/ und da ſie merckten/ daß ſolche in etwas wolte übertreten werden/ den 18. Januarii 1651. bey ſchwerer Straffe widerum haben renoviren laſſen.

Ein

(a) Tac. 2. ann.

Ein Regent ſoll denen Weibern das Regiment nicht ge- ſtatten.

XX. Staats-Regul.

WAs Jus Civile (a) legt in Wahrheit denen Weibern und zwar nicht unbillich viel Ehre bey/ daß es ſie Frauen ja heilige Frauen nennet: Weiln aber nach des Taciti (b) Zeugniß/ ihr Geſchlecht nicht nur ſchwach/ und zu der Arbeit nutzlich/ ſondern wann ihnen die Freyheit gelaſſen wird/ bißweilen grimmig/ ehrgeitzig/ und nach der Herrſchafft begierig iſt; welches aus der Semiramidis That/ die ihren Sohn vom Reiche ausgeſchloſſen; der Cleopatræ, ſo aus Begierde zu regiren/ ihren Ehegemahl den Demetrium verrieth/ den Sohn Seleucum umbrachte/ und dem andern Sohne Grypo einen Beehr mit Gifft reichte; wie auch dem Exempel der Johannæ Königin in Neapolis, die ihren Bräutigam Andream des Caroli Königs in Ungarn Sohn durch Hinterliſt aus dem Wege ſchaffte/ ſattſam erhellet: Worzu der Agrippinæ beym Tacito unerhörte Hoffart kömt/ welche aus Liebe zum Regiment/ nach des Meſſalinæ Tode ſich durch tauſenderley Liſte und Künſte bey dem Claudio zu inſinuiren gewuſt hat/ indem ſie ſich/ da ſie noch nicht an ihn verheyrathet geweſen/ der Weiberlichen Gewalt gebrauchet/ dieſelbe mit den Zunahmen Auguſta vermehret hat haben wollen/ und damit ſie auch ihre Macht denen be-

(a) l. 41. ff. de legat. 3. l. 13. §. 1. ff. de ann. legat. (b) Tac. 3. annal.

nachbarten Nationen zeigen möchte / in die Stadt der Ubier, worinnen ſie gebohren war / die Veteranos und eine Colonie führen laſſen und ihr den Nahmen von derſelben Worte gegeben: Den Britannicum durch ihre Liſt dem Neroni in der Regierung nachgeſetzet / und damit ſie ihre Hoheit noch höher erhiebe / auf einem Wagen in das Capitolium gefahren iſt (a) / welche Weiſe denen Prieſtern und heiligen Perſonen vor Alters vergönnet war: Sich nicht geſcheuet / in dem Palatio mit unter denen öffentlichen Actibus zu ſeyn / und hinter verborgenen Thüren unter einem Vorhange / dafür ſie nicht kunte geſehen / noch gehöret werden / darbey geweſen iſt / und es wenig gefehlet hat / daß ſie nicht auff des Käyſers Stuhl geſtiegen wäre (b) / da die Abgeſandten der Armenier bey dem Nerone ihres Volcks Angelegenheiten vortrugen / wann ſich nicht der Seneca beſcheidentlich wiederſetzet hätte; desgleichen nochmehr aus dem Tacito zu ſtehen iſt / wie viel die Mutter Livia dem Tiberio zu ſchaffen gemacht / welche ſich unterſtanden / ihren Nahmen unter einer öffentlichen Statue nach ſeinem zuſchreiben / und er ſie endlich wegen ihrer Unverſchamhaftigkeit und Unvermögen aus Rom getrieben: So haben um ſolcher der Weiber Hochmuth willen / die Politici denenſelben ingemein die Regierung unterſaget; deren Erinnerungen die Frantzoſen ſonderlich vor andern Nationen folgen / welche vermöge des legis Salicæ keine Frau zu dem Frantzöiſchen Königreiche laſſen: Dieſer der Frantzoſen Gewonheit ſcheinet das Jus Canonicum (c) bey zu ſtimmen /

wann

(a) Tac. 12. annal. (b) Tac. 13. annal. (c) c. mulierem 33. q. 5.

wann es ſaget: **Es ſtehe geſchrieben / eine Frau ſoll ihrem Manne unterthan ſeyn / und keine Macht haben / ſie kan nicht lehren / noch zeugen / noch Glauben geben auch nicht** judiciren / **noch viel weniger regieren.** Derohalben iſt es vergebens geweſen / daß Eduardus Anglus, weil er von der Mutter Iſabella, des Königs Pulchri Tochter gezeuget war / nach der Frantzöiſchen Crone hefftig geſtrebet hat. Der Cardinal Richelius, als er geſehen / wie ſich des Ludovici XIII. Mutter die Königin alzuſehr in die Reichs-Händel mit einmenge / unter denen Vornehmen des Hoffes Uneinigkeiten anrichte / Factionen heege / und alle Dinge unvernünfftig turbire / hat nicht eher geruhet / biß er ſie von Hoffe / und endlich aus Franckreich gantz fortgeſchafft geſehen. Gleichwie ſie aber das Weiber-Regiment gemeiniglich verwerffen / alſo halten ſie dafür / daß ihre Rathſchläge nicht allezeit zu verachten ſeynd: Oeffters wird ein Regent dieſelbe mit Nutzen hören / ſonderlich **wann die vorſichtige Natur ſie mehr zur Klugheit und Tugenden gemacht hat.** Denn es hat den Auguſtum nicht gereuet / daß er ſeiner Liviæ Gehör gegeben / noch den Ferdinandum Catholicum den König in Spanien ſeiner Iſabellæ wegen / derer Rathſchlägen er den Conſalvum, die Canarias, die neue Welt / die vertriebene Mohren / und ſeines Spaniens Gröſſe zum Theil ſchuldig geweſen iſt: Ja das Jus Civile (a) ſaget; **Es komme rechtſchaffenen Männern und Vormunden zu /** in Adminiſtrirung **der Vormundſchafft / der Mutter heylſamen Rath bißweilen anzunehmen.**

(a) l. 5. 3. ff de adminiſtr. & peric. tutor.

Und wie ſie letzlich der Weiber Regierung durch ziehen/ alſo carpiren ſie auch einen Regenten/ der in ſeiner Ehe des Weibes Gewalt unterworffen iſt/ wie der Claudianus war (a)/ darvon der Suetonius (b) gedencket/ daß denen freygelaſſenen und Weibern gantz ergeben er ſich nicht als ein Regent/ ſondern als ein Diener erwieſen habe: Denn was vor Hülffe iſt bey dem/ der von einer Frauen regieret wird/ fraget der Tacitus (c) nicht unrecht. Und Ariſtoteles meynet/ es ſey nichts daran gelegen/ ob die Weiber regieren/ oder ob die jenigen/ die das Regiment führen/ von Weibern regieret werden.

Ein Regent ſoll zur Kriegs-Zeit die Neutralität wie man ſie nennet/ nicht gäntzlich verachten/ und wann ſie ihme zuträglich iſt/ oder nicht/ genau wiſſen.

XXI. Staats-Regul.

WEiln zeithero unſer Europa uñ Teutſchland die benachbarten Fürſten/ welche ohne des dritten Gefahr nicht obſiegen noch unterliegen kunten (d) ſtreitig/ und unter einander mit Krieg verwickelt geſehen/ und wir zu unſern groſſen Unglück nicht längſt bey ſolchen Wiederwärtigkeiten haben mit ſeyn müſſen/ ſo iſt vielmahl unter denen Politicis

(a) Tac. 12. ann. (b) Sueton. in Claudian. c. 29. (c) 13. annal. (d) Salluſt. hiſt. in epiſt. Arithrid.

Politicis die Controverſie entſtanden / was in ſolchen Fällen dem dritten Nachbar zu thun ſeyn?

Etliche ſind der Meynung / es ſey gut / daß einer von denen benachbarten entweder einen zum Mitgenoſſen / oder zum Feind habe (a) / ja es wäre beſſer / achten ſie dafür / ſich an einen gewiſſen zu addresſiren / und mit ihme den Zufall / wie ihm das Glücke verhänge / zuerwarten / als von beyden abgeſondert / in beyder Haß zugerathen / und es ſcheine vorträglicher / mit dem Alliirten zufallen / als des Uberwinders Gefallen alleine ausgeſetzt zu ſeyn: Und dieß nach des Solonis Geſetze: Welches die Neutraliſten in dem Bürgerlichen Kriege an Hauß / Vaterland und allem Gütern straffte. Andere halten es vor alzu gefährlich / einen aus denen benachbarten öffentlich zu irritiren / zum Feinde zu haben / und ſich alſo dem Kriegs-Wellen zu überlaſſen / quos non magis in ſua poteſtate exiſtimant habere, qui ſe illis dediſſent, quàm qui maritimis jactarentur (b). Derohalben rathen ſie des Julii. Cæſaris moderation, in dieſem Stücke / nach zuahmen / welcher / als Pompejus" vorgeben / daß er diejenigen vor Feinde halten" wolte / die der Republic entſtanden wären / geſagt" hatte wie er unter der Zahl der ſeinigen Neutrali-" ſten / und die auff keiner Seite wäre / haben wer-" de (c): Und meynen nach dem Livio (d) am füglichſten / den mitteln und ſicherſten Weg zugehen /" welcher in der Ruhe und Enthaltung von den" Waffen beſtehet."

(a) Liv. 32. c. 24. (b) Nepos in vita Titi Attic. (c) Sueton. in Julian. c. 75. (d) Liv. 32. c. 21.

Weil man aber bißweilen unter Schwachen „und Starcken wieder die Billigkeit ſtille ſitzet / und „wo geſtritten wird / die Beſcheidenheit und Fröm„migkeit Nahmen des Obern ſind / und man offters „etlicher Hochmuth durch Gehorſam und Beſchei„denheit vergebens vermeydet / ja bey vielen mit „Gedult und diſſimuliren nichts ausgerichtet wird / „ohne daß denen Geduldigen ſchwerer Dinge anbefohlen werden (a) / ſo ſagen viele / dieſes ſey nicht der mittel ſondern kein Weg / ja gar nichts anders / als „ihme weder Freunde zu wege zu bringen / noch „Feinde vom Halſe zu ſchaffen und nirgends mit be„ſtändiger Gunſt / indem nehmlich diejenigen / wel„che dem Ausgang erwartet haben / damit ſie des „Glücks Rathſchläge applicirten / endlich dem „Uberwinder zum Rauee worden ſind (b):

Solcher geſtalt ſeynd diejenigen / ſo ſich zwiſchen zweyen ſtreitenden Parteyen ſitzen ſehen / der Ungewißheit vieler Begebenheiten unterworffen: Es habens erfahren die Rhodiſer und Eumenes König in Aſien beym Livio, welche / da die Römer mit dem Perſeo, Könige in Macedonien zu thun hatten (damit ſie als deſſelben Nachbarn vor andern Zänckereyen ſicher ſeyn möchten) keines Partie öffentlich ergreiffen wollen / iedoch nichts deſto weniger die auff beyden Seiten harte Fälle empfunden haben. Dieſe hat nicht unklüglich Syphax der Numidier König befürchtet / von dem wiederum Livius: welcher denen Römern / die mit denen Carthaginenſern im Kriege begrieffen waren / und von denen er nicht weit entlegen

(a) Tac. de mor. Germ. Tac. in Agric. c. 30. Tac. in Agric. c. 15. (b) Livius l. 32. c. 31.

legen/und alſo der Gefahr näher war/damit er nicht die Unmäßigkeit eines fremden Unglücks ausſtehen müſte/ bereden wollen/ von Africa weg zuziehen.

Allein dieſen ungeachtet/ ſo wird einen Regenten und einer Republic/ die ſich zwiſchen zweyen kriegführenden Partheyen befinden/ **und denen überdies beyde nicht gleich ſeynd**/in ſolcher Zwietracht und Nothwendigkeit/ von denen verſtändigern Politicis das Mittel der Neutralität/ wie ſie es nennen/ gemeiniglich gerathen/ und dafür gehalten/ **es ſey nützlicher beyde zu Freunden/ als einen zu öffentlichen Feinde zu haben/ und alſo einen fremden Streit ſein eigen zumachen.**

Philippus König in Macedonien/ da er für die Carthaginenſer wider die Römer agirte/ hat den gröſten Theil ſeines Königreichs ins Verderben geſtürtzet: Eben das Glücke erfuhr Syphax, der Numidier König und Gentius der Mytier König/ wie auch die Epirotæ, als ſie des Königs in Macedonien Partie wieder die Römer hielten. Und daß wir der Gewonheit nach zu denen neuern ebenfalls kommen/ ſo hat Campſon Gaurius der Egyptiſche Sultan, als der Türckiſche Kayſer Selymus mit dem Ismael der Perſer Könige Krieg führete/und jener da er bey ſolchen Zwiſtigkeiten ruhig ſitzen kunte/ ſich zu dem Ismael öffentlich ſchlug/ und dem Selymo ankündigte/ ſeine Waffen nicht niederzulegen/ biß er von denen Provintzien des Ismaels gewichen wäre/ dem Türcken ſo ſehr verbittert/ daß er mit Ablaſſung von den Perſer/ ſeine Krigs=

Macht gegen ihn wendete / alwo er ſein Leben und Reich elendiglich verlohren hat.

Henricus König zu Navarra, da er auff des Ludovici XII. Seiten war / welcher mit dem Papſte Julio II. zuſchaffen hatte / hat das beſte Theil ſeines Reichs dem Ferdinando Catholico zur Beute gegeben. Carolus Hertzog in Savoyen / wie er des Caroli V. Secte und Waffen wider den Franciſcum I. folgete / kränckte ſein Glücke ſehr / und that in ſeines Landes Angelegenheiten einen gewaltigen Riß. Carolus Hertzog in Lothringen / als er unter ſeinen ſtreitenden Nachbaren nicht geruhig ſeyn wolte / und kurtz darauff wieder die geſchloſſene Conditionen mit Ludovico XIII. zu denen Oeſterreichiſchen des Königes Feinden erſt heimlich bald öffentlich trat / gab Nancy zum Preiß / und verlohr endlich ſeinen gantzen Staat.

Wann es aber die Ratio Status und einiges Reichs-Geheimnüß (welches hier gewiß inſonderheit muß beachtet werden) erfordert / daß ein Regent / den Würffel auffwerffen / und eines von denen ſtreitenden Nachbarn Partie ergreiffen / des andern aber fahren laſſen muß / ſo iſt die Frage / zu wem er ſich wenden ſolle? Lipſius antwortet / **In einer offenbaren ungleichen Sache zu den beſten / in einer zweiffelhafften zu den ſtärckſten Theile.**

Als ſolches die Florentiner unachtſamer Weiſe unterlieſſen / da Anno 1512. Papſt Julius, Ferdinandus, und die Venetianer ein Bündnüß gemacht hatten / Ludovicum XII. aus Italien zuvertreiben / ſie aber von Bürgerlichen Uneinigkeiten verhindert /

hindert / weder den ſtärckern noch beſſern Theil / welcher damalen der 3. Confœderirten war (indem ſie nemlich Italiens Ruhe ſuchten) anhiengen / haben ſie den Frantzoſen / der viel von ihnen erwartete / beleidiget / zugleich des Papſts des Königs in Arragonien und der Venetianer hefftigen Haß auf ſich geladen / und alſo / nach dem ſie aller Feinde worden ſind / biß auff die Medicæos, die Freyheit verlohren.

Welches aber die ſtärckere Partie ſey oder nicht / iſt eine Sache von ſehr wichtigen Nachdencken: Jngemein nennen ſie ſo wohl denſelben den ſtärckern / der es abſolutè, oder ſchlechterdings iſt / und an Macht vorgehet / als auch den / der es ſecundum quid gewiſſer maſſen alſo iſt / wie ſonderlich derjenige dafür gehalten wird / der uns am nächſten lieget: denn wer zweiffelt / daß Ludovicus XII. mächtiger geweſen ſey als Ferdinandus, König in Arragonien / und Carolus V. als Franciſcus I. nichts deſtoweniger haben doch Ferdinandus und Franciſcus den Henricum Navarræum und Carolum Sabaudum mit ſchlechter Mühe bezwungen / und zwar aus keiner andern Urſache / als daß Ferdinandus dem Navaræo und der Frantzoß dem Savoyer näher lag. Portugal und das vereinigte Niederland giebt deſſen überdies Zeugnüß; jenes iſt von dem Catholiſchen Könige / nemlich wegen ſeines aneinander gelegenen Staats leicht unter ſich zu bringen geweſen / dieſes hat durch einen langwierigen Krieg ermüdet / weil es den Spanier abgelegner war / tapffern Wiederſtand gethan / und endlich

lich obgeſieget/ welchen Triumph wir dem Niederlande beſtändig und immerwährend wünſchen.

Ein Regent ſoll ſeines Volcks und Gebieths Eigenſchafft genau erforſchen.

XXII. Staats-Regul.

ALldieweil nach des Livii (a) herrlichen Ausſpruche/ die Städte ſo wohl als iede Menſchen beſonders ihre Sitten haben/ und etliche Völcker jachzornig/ andere verwegen/ etliche furchtſam/ und andere zum Weine und zur Liebe geneigter ſind: und alſo die Natur denen Menſchen nicht allein Leiber/ ſondern auch ungleiche und variable Gemüther gegeben hat: ſo ſoll ein ieder/ der wohl regieren will/ vornehmlich die Natur oder Eigenſchafft der ſeinigen/ wie auch der ausländiſchen und benachbarten überaus wohl ausforſchen.

Dieſe Sorgfalt und Kunſt/die Sitten und Natur des Volcks zuerkundigen und zuerkennen/ rühmet der Tacitus (b) in allen Ehren und gewaltig an den Senatorn der alten Römiſchen Republic und erinnert darbey/ daß ſie ſolche beym verkehrten Staate beoachten mögen: Ut olim plebe valida, vel cum patres pollerent, noſcenda vulgi natura, & quibus modis temperanter haberetur; ſenatusque & optimatium ingenia qui maximè perdidicerunt, callidi temporum & ſapientes credebantur,

(a) Liv. 45. c. 23. (b) Tac. 4. ann.

tur, ſic converſo ſtatu neque alia rerum, quam ſi unus imperitet, hæc conquiri, tradique in rem fuerit: Ja dieſes Wiſſen hält der Martialis (a) unter denen Tugenden vor die gröſte:

Principis eſt virtus maxima noſſe ſuos:

Und Plutarchus ſpricht: **Ein Mann/ der zur Republic komt/ ſoll ihme zum Anfange und zuletzt angelegen ſeyn laſſen/ ſeiner Bürger Sitten zuerforſchen/ denn wann man ſelbige nicht weiß/ kan leichtlich** ein Fall geſchehen; und der Tacitus in vita Agric. meinet/ diejenigen **ſollen zur Tractirung der Republiquen Händel gebrauchet werden/ die der Sitten und Gemüther einer Provinz kundig ſind.**

Deßwegen ſind uns von dem Tacito, Livio und andern alten Scribenten die Sitten der Völcker ſo fleißig beſchrieben/ und derſelben Natur und Eigenſchafften offters gar eigentlich abgemahlet worden.

Tacitus eignet denen Griechen die Schmeicheley zu/ und ſaget/ daß ihre Gemüther zu neuen und ſeltzamen Dingen hurtig ſeyn (b): Spanien nicht zu groſſen Uberfluß an Waffen habe/ die Teutſchen bey denen Feinden grauſame Soldaten/ wären/ und als Leute von flüßigen Leibern die Veränderung der Erden und des Himmels nicht vertrügen; und was er mehr von ihnen in dem Buche de moribus Germanorum gemeldet hat. Die Juden nennet er hartnäckigte (c) die einander geſchwinde Barmhertzigkeit erzeigten/ und alle andere feind-ſelig

(a) lib. 8. epigr. 15. (b) Tac. 6. ann. 5. ann. 2. hiſtor. (c) 5. hiſtor.

ſelig anhaſſeten. Egypten rühmet er (a) als ein unzugängliche Provintz / die an Getreydig fruchtbar / zum Aberglauben und zur Geilheit geneigt und behend / der Geſetze unerfahren / und in denen Regiments-Sachen unwiſſend ſey. Von denen Römern ſaget er gleichfals / daß ſie weder eine völlige Dienſtbarkeit noch eine vollkommene Freyheit vertragen könten; und Livius von denen Frantzoſen ſie wären im Zorn ungeduldig / ihre Leiber in der Arbeit und Hitze unleidlich / und im Anfange des Streits erweiſen ſie ſich als Männer / und zuletzt weniger als Weiber. Paulus nennet die Cretenſer mit dem Epimenide alzeit Lügner / böſe Beſtien / und faule Bäuche: Und daß wir der neuern Scribenten Fleiß in Beſchreibung derer Sitten der Völcker nicht übergehen / ſo beſchuldiget der Guicciardinus die Bononier einer Pralerey / die Caſtellaner einer Großmüthigkeit; andere geben vor / die Senenſer ſeyn ruhmräthig / die Genueſer ohne Treu und Glauben / die Florentiner geitzig / neidiſch und ſtoltz / die Neapolitaner geil und muthwillig / die Biſaner verſchlagen und beſchäfftig / die Peruſiner wild und ſcharffſinnig.

Dieſe und andere beſondere Sitten ſeines Volcks gute und böſe / ſoll vornemlich ein Potentate / und der jenige / der einer Regierung vorgeſetzt / wiſſen. Solches erhellet aus dem Exempel des Auguſti (b), welcher unter denen Reichs-Geheimnüſſen ſeinem Nachfolgern hinterlaſſen hat / daß keinem Raths-Herrn vergönnet ſeyn ſolle / ohne der Käyſer Erlaubnis in Aegypten zu reiſen / damit

(a) 1. hiſtor. (b) Tac. 2. ann.

mit ſich nehmlich ein gegen die Republic übelgeſinter / wann er dieſe Provintz / die Waſſer und Land verſchlieſſen könte / mit einer leichten Beſatzung umziegelte / nicht unterſtehen möchte / Italien mit Hunger zu drucken: Derohalben iſt dieſelbe / indem die Senatorn zur Regierung in andere Provintzen abgeſchickt wurden / denen Römiſchen Rittern auffgetragen worden / von welchen wegen ihres geringen Anſehens / ſchlechtem Verſtands / und wenigern Unterfangens nicht ſo viel zu beſorgen wäre (a): Dieſes Arcanum iſt aus der alzu wohlverkundigten Situation Egyptens / des Orts Eigenſchafft und dem recht ausgeforſchten und probirten Gemüthe der Römiſchen Ritter herkommen. Die harte Strengigkeit der Spanier gegen die ihrigen wird wegen derſelben rauchen Sitten nicht vor unbillig gehalten / ja es gebühret ihnen allerdings: Wer aber andere Völcker zu dergleichen Regiment gewöhnen wolte / würde gewaltig anſtoſſen.

Die Inquiſition, eine Sache von einer harten Grauſamkeit iſt dennoch denen Spaniern ſehr zuträglich und wird von ihnen gleichſam als ein Divinum Paladium angebethen. Dieſe aber mögen die Spanier gegen einander ſelbſt vollſtrecken / bey andern Europæiſchen Völckern ſolte ſolche ſchwerlich und nicht ohne Beſorgung eines Auffruhres aufgebracht werden.

Als Petrus Toletanus Anno 1542. Die Inquiſition zu Neapolis einführen wolte / hat er die Inquiſitores Dominicanos von denen Inwohnern übel

(a) Tac. 1. hiſtor.

bel tractiret / und alles in der Stadt in vollem Tumulte geſehen. Alſo hat der alzu groſſe und unzehlige Grimm der Spanier wieder die Niederländer (welcher innerhalb 30. Jahren 150000. reformirte und unter denenſelben die Vornehmſten im Niederlande / den Egmondanum, Hornanum, und Montium auffgerieben) die Spanier daraus vertrieben; und ſolchem ihren Irthum haben ſie / wiewohl alzu ſpät erkant / und hernach über den Albanum vergeben Klagen geführet / daß er in Bezwingung der Portugieſen gar zu gelinde / bey denen Niederländer alzu ſcharffe Mittel gebraucht habe.

Ein Regent und iedweder der einer Regierung vorſtehet / ſoll wiſſen / daß die Teutſchen / Italiäner / und was ſich vor Leute unter Norden auffhalten / ein gelindes Regiment lieben. Derohalben wird Carolus V. von dem Thuano carpiret / daß er die Teutſchen Gemüther alzuſehr verbittert habe / indem er den Religions- und Regiments-Stand in vielen freyen Reichs-Städten verändert / und in die fünff Jahr die Fürſten zu der Teutſchen höchſten Schmach gleichſam in einem Triumph gefangen herum geführet / Johannem Fridericum den Sachſen zum Tode verdammet / und den Churfürſten Mauritium heimlich beleidiget hatte: Victoriæ Carolinæ; fortunâ Cæſaris virtutem & prudentiam adjuvante, partæ, dediſſe animum, rufft er aus / qui eâ moderatè & ſapienter uti ſciret: Denn weil es des Käyſers Meynung nicht war / ihme auch die Kräffte ermangelten / ſo viele Städte / Völcker und Potentaten / die er durch ein ungewöhnliches Glücke in Ordnung gebracht / durch Gewalt und

Beſa-

Beſatzungen zu halten / und des Teutſchlands Republic in ein erblich Reich zu verwandeln / ſo war nicht mehr übrig / als die Majeſtät und dem Eſtim mit Freundligkeit zu ſchützen.

Unter denen andern Spaniſchen Völckern ſeynd die Catalonier zur Freyheit geneigter geweſen / welche gewißlich aus keiner andern Urſache damahln zu denen Frantzoſen übergetreten ſind / als daß die Miniſters des Spaniſchen Reichs dieſes Volcks Natur entweder nicht gewuſt / oder ihnen bey ihrem Tractamente aus Unverſtand nicht etwas Gelindigkeit vergönnet haben

Als Anno 1649. der Cardinal Mazarinus mit andern Vornehmen des Reichs dem Könige riethe / ich weiß nicht was vor Injurien / die ihme von dem Pariſiſchen Volcke angethan worden / zu rächen / er ſolte die Stadt-Thore beſetzen / die Bürger mit Hunger drücken / und alſo wieder zum Gehorſam bringen / meynete der Cardinal / die Pariſer wären ſchläffrigen Gemüths / und faul und nachläſſig ſich etwas zu unterfangen / und daß ſie ein acht oder funffzehn tägiger Hunger / nebenſt einer ſchlechten Beſatzung leichtlich wieder in Ordnung bringen / und das Pariſiſche Parlament, welches in unterſchiedene Theile zertrennet war / mit dem Volcke nicht einſtimmig ſeyn könte / und die bißhero übel tractirte Fürſten der Injurien vergeſſen hatten: Allein weiln er weder der Fürſten / noch des Parlaments noch des Volcks Sitten und Natur nicht verſtunde / ſo richtete er nichts rechtſchaffenes / noch das denen ſo groß ausgeſoñenen Dingen zu ſtatten kommen wäre / hiermit aus / als nur Drohungen und

Empörungen. Was derohalben ein Schiff Gouverneur oder Patron thut / welcher / ob er ſchon die Seegel zuziehen / daß Geſchütze loß zu laſſen / daß Steuer Ruder zu gebrauchen weiß / ſich doch dem Meere nicht vertrauet / wenn er nicht auch von denen Klippen und Felſen / die an denen Orten gefunden werden / wo er vorbey fahren muß / gewiſſe Nachricht hat; und gleichwie ein guter Ackersmann / ob er gleich die Zeit zum ſäen / und die Künſt / Kräuter und Weinſtöcke zupflantzen / verſtehet / dieſelbe doch nicht exerciret / ehe und bevor er nicht die Natur des Landes / ſo er bauen will / ausgekundſchaffet habe / was für Pflantzen es nicht leide / welche es gerne annehme / leichtlich herfür bringe / und wohl nehre / alſo ſoll auch ein Fürſt / dem die Macht Völcker zu beherrſchen und zu regieren anvertrauet iſt / nach andern ihme zum Regiment nöthigen Wiſſenſchafften / ſeiner Unterthanen Sitten und Natur (dafern er hieran als Klippen nicht anſtoſſen) und glücklich fortkommen will / wohl kundig ſeyn.

Nachdem nun ein Regent des Volcks Natur und Manieren recht erkant hat / ſo ſoll er ferner nach ihren Gutachten die Qualität und Eigenſchafft ſeines Staats wiſſen; ob er alt / oder neu / durch Erbſchafft oder ſuffragia übergeben / durch Geſetze oder Gewalt erlanget worden / und was dergleichen mehr iſt / denn nach dieſen iſt die Regierung auff unterſchiedene Art zu mäßigen und einzurichten: Allein ein mehrers von dieſer Materie zu diſcurriren / leidet die Enge gegenwärtigen Blats

nicht

nicht / und wird vielleicht zu einer bequemern Zeit und Ort vorzubehalten ſeyn.

Ein Regent ſoll ſich vor Neuerungen hüten.

XXIII. Staats-Regul /

"Ein weiſer Mann wird die allgemeinen Sitten " nicht turbiren / noch durch Neuerung des Lebens das Volck wieder ſich erregen; ſaget nach-" dencklich der Philoſophus Seneca (a): Dem der Auguſtus beyfält / welcher weyland von Vermeydung der Neuerung zu dem Römiſchen Rathe dieſe Worte geſprochen: Die einmahl geordnete Ge-" ſetze haltet beſtändig / noch verändert keines derſel-" ben; denn dieſe Dinge / die in ihrem Stande unverrückt bleiben / ob ſie gleich ſchlimmer ſcheinen / ſeynd " ſie doch einer Republic zuträglicher / als dieſelbe /" die durch die Verneuerung oder beſſer eingeführet" werden (b): Worzu noch dieſes beym Valerio Maximo (c) zu ſetzen iſt: Es ſollen auch in denen geringſten Dingen alle Momente der alten Ge-" wonheit gehalten werden."

Weil nun dem ſo iſt / ſo vermahnen faſt alle Politici die Regenten und Miniſters einer Republic einhelliglich; daß ſie die Neuerung ärger als Hunde und Schlangen meyden mögen / indem die Erfahrung bezeuget / daß gefährlicher ſey dasjenige zu verneuern / was die lange Gewohnheit eingeführet hat / und noch gefährlicher / wann es mit ei-

 nem

(a) ep. 84. (b) Dio lib. 13. (c) Lib. 2. c. 6.

nem Ungeſtüm geſchiehet/ und am allergefährlich-ſten/ dafern es im Anfange des Reichs vorgehet.

Gantz klüglich hat der König der Iſraeliten Saul gantzer zwey Jahr nach ſeiner Erhebung zum Iſraelitiſchen Reiche/ als eine Privat Perſon ohne Pracht und königlicher Begleitung gelebet/ damit er nicht durch geſchwinde Neuerung eines herrlichern Dinges in den Neid und Haß des Volcks geriethe: Auguſtus verachtete im Anfange ſeiner Regierung die Kayſers- und Königs-Nahmen weißlich/ als eine ungewöhnliche und zuvor unerhörte Sache. Tiberius wolte anfänglich in ſeinem Reiche wegen der Römer Freyheit nichts neues vornehmen; **Er unterſtunde ſich noch nicht/ das von ſo vielen Jahren her gelind tractirte Volck zu ſchärfſtern Dingen anzuhalten**/ ſagt Tacitus (a).

Alexander Magnus ließ ſich nach der Perſer Weiſe/ gekleidet/ anbeten/ nachdem er den Darium überwunden/ und vom Reiche gejaget hatte/ damit er nemlich in Erhaltung der alten Sitten dieſes Reichs/ des mächtigen Volcks Gemüthe deſto leichter an ſich zöge. Als Ferdinando Catholico, dem Könige in Spanien gerathen ward/ er möchte denen Arragoniern ihren Hochmuth/ uud Autorität ein wenig beſchneiden/ und ihre herrliche Privilegien in etwas einziehen/ antwortete er gantz verſtändig/ daß er keine Neuerung anheben wolle.

Lieber/ was für Urſache hat Holland bewogen/ zu rebelliren? keine andere/ als daß die Spanier

(a) I. annal.

nier derer Holländer Satzungen und Sitten/ welche durch eine lange Gewonheit bey ihnen eingewurtzelt waren / eine neue Forme haben vorſchreiben wollen. Was es vor ein gefährlich Ding ſey/ die alten Sachen zu ändern/ hat Ludovicus XI. König in Franckreich erfahren/ welcher des Volcks und der Edelleute Haß auff ſich geladen / und von etlichen durch ein Verbündnüß vereinigten Gewaltigen ſeines Reichs (das ſie mit dem Titul du bien en public verehret hatten) unterſchiedenes erlitten / da er in ſeinem Königreiche die Magiſtrate / und öffentliche Gerichtsbediente abſetzete / (die doch theils mit Gelde / theils mit viel Mühe ihnen ſolche publica officia erworben hatten) und wie endlich die Sache zum Kriege gekommen war/ nach geendigter und zerſtreuten Schlacht-Ordnung auff ein Dorff in Franckreich Mont le Hery gewichen iſt.

Dieſes alles aber iſt cum grano ſalis zuverſtehen; denn eine jedwede Aenderung oder Neuerung iſt nicht zuverwerffen / die in einer Republic vorgenommen wird; welches der Alcibiades bey dem Thucydide (a) zuthun ſcheinet / da er ſaget: **Diejenigen Leute handeln am ſicherſten / die mit gegenwärtigen Sitten und Geſetzen / ob ſie gleich ärger ſind und etwas weniges variren/ die Republic verwalten.**

Das niemalige verändern wiederrathen die Politici nicht / ſondern rathen es vielmehr / wann es der höchſte Nutz und die Nothwendigkeit erfordert: **Denn die alte Wiederſpänſtigkeit und alzu-**

(a) lib. 1. c. 2.

groſſe Strenge/ der wir vorietzo nicht gleich ſind/ ſchadet bißweilen (a); ſondern die Neuerung muß mit Gelindigkeit geſchehen/ & quam minimo ſonitu orbis ille in Rep. convertatur (b): Sie ſoll geſchehen allgemächlich und nach Art und Weiſe der Natur; welche niemaln von der Nacht zum Tage vor auffgegangener Morgenröthe einen Sprung thut/ noch vom Sommer zum Winter/ oder vom Winter zum Sommer/ ſondern den Frühling und Herbſt darzwiſchen hat/ der uns zu Ertragung der Kälte/ und darauff erfolgenden Hitze zugewöhnen und geſchickt zu machen pfleget/ nach des Poeten ſeinen Worten:

Nec res hunc teneræ poſſent perferre laborem,
Si non tanta quies inter frigusque lalorem
Iret, & exciperet cœli indulgentia terras.

Hierinnen iſt der Auguſtus allerdings zu hören/ der alle Dinge nach und nach verrichtet/ und im Anfange des Reichs nicht alles/ wie es beſchloſſen war/ ausgerichtet/ und beſorget hat/ daß er ſchlechten Fortgang gewinnen würde/ wenn er die Leute zugleich transferiren und umkehren wolte/ ſondern etliches auſſer der Zeit verordnet/ und etliche in dieſelbe verſchoben (c).

So iſt auch das Jus Canonicum (d) nicht zuübergehen/ welches die Neuerungen mit denen Veränderungen der Biſchöffe gar gerne zuläßt/ zumalen da es die Nothwendigkeit und Zuträglichkeit der Kirchen haben will: Gleichwie die Biſchöffe die

(a) Tac. 1. hiſtor. (b) Cic. ad Attic. lib. 2. ep. 9. (c) Dio lib. 52. (d) c. mutationes 34. qv. 1.

die Macht haben / Biſchöffe und andere Prieſter ordentlicher weiſe zu ordiniren / alſo haben ſie die Gewalt / beydes zu ändern und zu intronisiren / ſo offt es der Nutz und die Noth erheiſchet.

Ein Regent und ſeine Miniſters ſollen ſich der Heimlichkeiten und der Verſchwiegenheit befleißigen.

XXIV. Staats-Regul.

Derjenigen Dinge / ſo zu einen glücklichen Ausgange eines Rathſchlags erfordert werden / „erſtes und vornehmſtes iſt Schweigen: Dero„halben muß man weder aus Bezeugung der Freu„de über eine unvermuthliche anſcheinende Hoff„nung / noch aus Furcht noch aus Freundſchafft„ oder aus Gunſt und Liebe etwas mit denen Frem„den communiciren / ſondern nur mit denenſelben / „ohne welchen eine Sache nicht hinaus geführet „werden kan / und auch nicht mit ſolchen zuvor / „ehe es die Zeit eines ieden unter Händen habenden „Dinges erfordern wird / erinnert nachdencklich Polybius (a).

Derohalben werden wir die Heimlichkeit / die Seele eines Conſilii nennen / und ſelbige denen Regenten und ihren Miniſtern auffs fleißigſte recommendiren; welches auch das Jus Canonicum (b) thut / wann es heilſamlich erinnert / daß ein „beſcheidener Regent verſchwiegen ſeyn / und nicht „diejeni-„

L 4

(a) Polyb. lib. 9. c. 12. (b) diſtinct. 43. c. 6 Rector.

„diejenigen Dinge/ ſo verborgen bleiben ſollen/ aus-„breiten/ oder die geoffenbaret werden müſſen/ „verſchweigen ſolle: Ja wir wollen mit dem Vege-„tio (a) keine Rathſchläge beſſer heiſſen/ als die „das Gegentheil nicht gewuſt hat/ ehe ſie geſche-„hen.

Denn gleichwie ein Feind/ welcher ſich bemühet durch die unter der Erden mit Schieß-Pulver angefüllte Minen/ der Belagerten Mauern übern hauffen zuwerffen/ ſein Vorhaben vortrefflich befördert/ daferne er die Gewalt unvermuthet zu Wercke richtet/ und hingegen/ ſeine Anſchläge/ wann ſie entdecket ſind/ leichtlich abgewendet/ und bißweilen mit Schaden an ihm ſelbſten verübet werden; alſo haben auch meiſtentheils die verborgene Anſchläge/ gröſſere Gewalt/ diejenigen aber/ ſo der Feind ausgekundſchaffet hat/ allezeit ſchlechtere Würckung. Solches haben die Venetianer erfahren/ welche faſt wären untergedrücket worden/ als des Cameraci entſponnene Conjuration unter der Treue der Verſchwiegenheit ſo lange verborgen gelegen hatte.

Demnach hat Alexander, da er dem Hephæſtioni geheime Brieffe vorlaß/ auff deſſen Mund den vom Finger gezogenen Ring nicht unbillich gedrucket/ wormit er ihme ein Stillſchweigen aufflegen wollen.

Wie nothwendig es ſey/ dasjenige in ſeinem Gemüthe zu vergraben wiſſen/ was zu verborgen zuträglich iſt/ hat Simonides artig gelehret/ wann er bey der gethanen Frage; woher ihme der Athem übel

(a) Veget. lib. 3. c. 26.

übel rieche? Zur Antwort gegeben; von der Verfaulung der Geheimnüſſe / die daſelbſt erſticket wären: Und der Pompejus mit ſeinem Exempel / welcher / da er von dem Gentio der Illyren Könige gefangen / und des Raths Conſilia und Mandata zu eröffnen befehlicht ward / ſeinen Finger an ein brennend Licht hielt / und ſeine Tapfferkeit und Treue alſo anredete: Hier ſoll dich eher / Pompeji, die Flamme zu Aſche verbrennen / als daß du dein Vaterland und Volck ſchändlicher Weiſe verrathen ſolſt: Durch welches Zeichen einer beſtändigen Gedult er die unveränderliche Beharrlichkeit ſeiner Verſchwiegenheit bezeugen wolte / und ſolcher Geſtalt der Gefahr des fernern Nachfragens entgienge. Petrus König in Arragonien / als des Papſts Martini IV. Abgeſanden ſich erkundigten / was die von ihm angeſtellte groſſe Kriegs-Zurüſtungen (welche er hernach / die Frantzoſen aus Sicilien zu treiben / gebraucht hat /) bedeuteten / hat gar weißlich des Metelli Macedonici Worte wiederholet! Ich wolte mein Unterhemde verbrennen / (die Hand auff die Bruſt legende /) wann ich meynete / daß es meiner Anſchläge wiſſend ſeyn möchte! und bey unſerer Väter Andencken / wird erzehlet / daß Mauritius, Churfürſt zu Sachſen ſolle geſagt haben / er wolte auch ſeinen Hut nicht behalten / wann er wüſte / daß er um ſeine Geheimniſſe Wiſſenſchafft hätte. Deshalben wird der Hertzog Albanus gelobet / daß er viel Dinge ausgerichtet habe / ehe man von derſelbigen Berathſchlagung etwas gewuſt / dahero iſt auch dieſer ſein Spruch zu mercken: wie der jenige nehmlich zu ho-

hen Aemptern gantz und gar ungeſchickt ſey / deme die Schwatzhafftigkeit die Gewalt über die Zunge genommen habe: Weyland hat das Römiſche Raths-Collegium (a) bey der gröſten Anzahl derer Senatorn den Ruhm ſo gar gehabt / daß man ſagen können: Es habe nicht einer / ſondern niemand gehöret / was ſo vielen Ohren anvertrauet worden: Demnach ſo muß das wiſſen ſolcher Dinge verborgen gehalten werden / die weder zu erzehlen noch ſicher zu hören ſind (b). Dieſes iſt beym Livio von dem Könige Eumene denckwürdig / als er nach Rom gekommen / den König Perſeum bey dem Rathe angeklaget/und von deſſen Beſtraffung mit denen Patribus deliberiret / daß die Bürgerſchafft von denen Dingen/ welche hier und da heimlich gehandelt wurden/ nichts gewuſt hat/ auſſer dieſes: Fuiſſe in Curia Regem, bellô denique contrà Eumenem perfectô, quæ dicta à Rege Perſeo, quæque reſponſa erant, evulgebantur.

Dieß war gewiß eine wunderſame und langwierige Treue eines Stillſchweigens; dergleichen/(daß wir auf die neuern kommmen) der Guicciardinus an denen Florentinern lobet / welche / da ſie von Ludovico XII. Könige in Franckreich / der ſich bemühete / wieder den Papſt Leonem X. ein Concilium zu verſamlen / erſuchet worden / die Celebrirung deſſelben zu Piſa zuverſtatten / eine ſo wichtige Sache in der gemeinen Verſamlung / ſo an der Anzahl von mehr als 150. Mann war / zu vor zu überlegen / vorgetragen / und dennoch ob ſie gleich alle von dieſer Sache Wiſſenſchafft hatten / weder von

(a) Valer. c. 2. Ex. 1. (b) Senec. de tranquill.

von des Königes Willen gegen ſie / noch von ihrer Schuldigkeit gegen dem König / zu des Papſts oder auch der Cardinäle/die es mit dem Könige in Franckreich hielten / Ohren iemahln ein einiges Wort haben kommen laſſen. Das groſſe Conſilium der Venetianer, welches einer von denen Italiänern mit Warheit il gran' Conſiſtorio di perfetti Politici genant/ hatte den Carmagnolam, daß er mit dem Vicceonten/ Philippo Maria, Hertzogen in Meyland wieder die Republic heimliche Verſtändnüſſe gehabt hatte / zum Tode verurtheilet / und gleichwohl iſt das in vollem Rathe beſtätigte Urthel über ein gantzes Jahr unter dem Mandel des Stillſchweigens verdeckt gelegen. Als eben dieſes Conſilium den Hertzog Foſcarinum wegen der Leibes- und Gemüths-Schwachhit von dem Obrigkeitlichen Amte zu ſetzen/ beſchloſſen hatte/ unterſtunde ſich des Hertzogs Bruder nicht / dem dieſes Decret wiſſend/und welcher einer von denen Procuratorn des Sancti Marci war / auch ſeinem eigenen Bruder des Raths Meynung zu entdecken (ne reticenda propalaſſe videretur.)

Derohalben könnnen die unüberwindliche Venetianer wichtige Dinge erhalten / weil ihnen das Stillſchweigen nicht ſchwer iſt (a) ja daſſelbe mit dem Valerio Maximo (b) vor das beſte und ſicherſte Band der Regierungs-Sachen halten.

Ein

(a) Curt. lib. 4. c. 6. (b) lib. 2. c. 12.

Ein Regent ſoll unter zween Ubeln das kleineſte und unter zweyen Fällen/ denen er unmöglich entgehen kan/ den leichſten zu erwehlen wiſſen.

XXV. Staats-Regul.

NAchdem nach des Senecæ (a) Meynung / die Nothwendigkeit ein groſſer Schutz der„ menſchlichen Schwachheit iſt/ u. alle Geſetze bricht:„ auch die Verhängnüße eine Republic gar offt plagen / ſolche Unglücke auff ſie warten / und dergleichen ungewiſſe Dinge darinnen entſtehen / die nothwendig einzugehen ſcheinen / und worunter die mittlern / ſo du denenſelben folgen wilſt / öfftesr die ſchlimmeſten ſeyn (b); als muß bißweilen in einem ſauren Apffel gebiſſen/ und der Noth/ welcher die Götter auch nicht überlegen ſind / Gehorſam geleiſtet werden (c)/ oder was der Curtius (d) ſaget; non ſpecioſa dictu, ſed uſu (imò bono publico neceſſaria) ſequenda; iedoch mit dieſer Vorſichtigkeit / daß wir in Folgung „der Noth / unter zweyen Ubeln das kleineſte / und „unter zweyen Fällen den leichſten zu ergreiffen wiſſen. Welches auch das Jus Canonicum (e) nach„dencklich gebeut: Ob gleich zwey Ubel allerdings „behutſam zu vermeyden ſeynd / ſo müſſen wir uns „doch / wann die Nothwendigkeit eines darunter „zu begehen/ Anlaß giebet / zu dem reſolviren/ was „uns am wenigſten zu verbinden ſcheinet; was aber „von dieſem das leichteſte und das ſchwerſte ſey / iſt aus

(a) Declam. lib. 9. decl. 4. (b) Tac. hiſt. 3. (c) Liv. lib. 9. c. 4. (d) Curt. lib. 5. c. 1. (e) Diſt. 13. c. duo mala.

aus der Schärffe des bloſſen Verſtandes zuer-forſchen. Und dieſes verhält ſich gewiß alſo: Es iſt einem rechtſchaffenen Gemüthe dran gelegen/ unter zweyen Ubeln das kleineſte wiſſen zuerweh-len: Ja die meiſten fehlen hierinne/ und brauchen in zweiffelhafften Dingen entweder nicht ge-nugſame Vorſichtigkeit/ oder unterſtehen ſichs nicht (a).

In dieſem Stücke iſt ſonderlich hochzuloben des ſcharffſinnigen Richelii Judicium, welcher in vori-gen Jahren/ nachdem eine groſſe Menge Solda-ten dem Carolo Nivernio zu hülffe geſchicket/ der Weg über die Alpen geöffnet/ Suſa an denen Piemontiſchen Gräntzen gelegen/ erobert/ und Caſal befreyet waren /dennoch lieber hat wieder zu-rückgehen / als den Sieg fortſetzen wollen: und ob-zwar Hoffnung zur Bemächtigung des Mayländi-ſchen Staats da war/ und bey ſeinem Könige/ wegen der in dieſem Lande zu fünffmalen erlittenen Niederlage der ſeinigen/ ſich zu rächen/ indem in dem Mayländiſchen Gebiethe faſt kein Soldate/ oder doch herumſchweiffend und erſchrocken war/ auch etliche Fürſten in Italien es mit dem Könige hielten; der Teutſche Kayſer mit dem Könige von Dennemarck beſchäfftiget/ die Waffen nirgends anders wohin wenden kunte/ Spanien den Ver-luſt des aus Indien neulich gebrachten Goldes an-noch bedauerte/ und mit denen Holländern viel zuthun hatte/ ja mit einem Worte/ die Wohl-farth Meylandes an einem ſchwachen Faden hienge/ und durch deſſen Verliehrung über Nea-

polis

(a) Tac, 3. hiſtor.

polis und dem gantzen Catholiſchen Niederlande der Ruin ſchwebete; ſo ſetzte er doch die Gelegenheit/ die Spaniſche Macht zubrechen hinten an/ weil er es andern Theils vor einen Fehler hielte/ auf Erlangung auswärtiger Dinge ein wachſames Auge zu haben/ da die Republic mit innerlichen Uneinigkeiten/ welche dazumal in Franckreich ſehr groß waren/ bedrenget wird: Denn es lag dem Frantzöiſchen Reiche viel daran/ die beqveme Zeit zu Unterdrückung der Rebellen zuergreiffen/ die ſolches in die 60. Jahr auff allerhand weiſe geängſtiget hatten/ weiln Teutſchland ſeiner eigenen Wohlfarth wahrnehmend/ denſelben nicht mehr beyſtehen kunte/ Engeland/ ſo der Rebellen Sache überdrüßig war/ müßig ſitzen wolte/ die Holländer/ welche nach der Frantzoſen Art ont apris à regler leur charité par leurs intereſt & le zele de la Religion par le zele d' Eſtat, Franckreich öffentlich zu irritiren bedencken trugen/ und Spanien/ weil es beydes in Holland und Italien zuſchaffen hatte/ mit der Hülffe nicht gewachſen war: Wenn wir dieſes und dergleichen erwegen/ wer wolte des Richelii Klugheit nicht loben/ und öffentlich geſtehen/ daß er unter zweyen Ubeln das kleineſte/ und aus zween ſehr ſchweren Fällen/ den leichſten/ gantz weißlich zuerwehlen gewuſt habe.

Als die Proceres des Reichs Portugals Anno 1641. den Philippum IV. verworffen/ und den Johannem V. Hertzogen zu Braganz zu deſſelben Reichs König angenommen hatten/ haben ſie der gantzen Welt klärlich erwieſen/ daß ſie gar wohl verſtunden/ unter zweyen gegenwärtigen und unumgänglichen

lichen Begebenheiten diejenige/ ſo die geringſte Gefahr brachte/ nachdem das Glück dem Vorhaben bißhero günſtig geweſen war/ zuerwehlen. Denn da etliche derer Procerum zu Liſabon viel ſehr wichtige Schwierigkeiten opponirten/ die den Abfall verhindern könten/ und zuerwegen meineten/ daß ſie mit einem ſehr gewaltigen Fürſten zu thun hätten/ welcher ſchon bewehret/ und gnugſam gerüſtet/ ihren Vorhaben leichtlich zu wiederſtehen vermöchte/ und nicht unterlaſſen würde/ ſeine ſämtliche Macht an Portugal/ als die ihm am nächſten gelegen/ und denen andern allen an Vermögen und Uberfluß vorgehende Provintz zuwenden/ wañ er dieſelbe zu einer Ruptur geneigt ſehe: Wie ihre Kräffte ſo unvermögend wären/ wann ſie ſolche mit der Spanier ihren conferiren wolten; wie ſchlechte oder vielleicht keine Hoffnung auff die Mitgenoſſen und Confœderirten zu machen ſey/ welche zu dieſer Zeit entweder in Beſchützung ihrer Dinge wider die Spanier und andere bemühet/ oder zuſchwach wären. Sie ſolten erwegen/ daß die Reichthümer und Schätze der Portugieſen voritzo in Spanien lägen/ und die Privat-Perſonen derſelben verluſtig werden würden/ ſo bald der Abfall kund werden ſolte: Sie möchten bedencken/ wie etliche von ihrer Nation, und unter ihnen unterſchiedene Proceres ſich befänden/ die an dem Madritiſchen Hofe und anderswo anitzo ihre Wohnungen auffgeſchlagen/ und in Spanien nichts als Gefängnüs/ Leib- und Lebensſtraffe zugewarten hätten: Jngleichen/ daß des neuerwehlten Königs Bruder/ welcher ſich ietzt in Teutſchland an dem

Kayſer-

Kayſerlichen Hofe auffhalte/ eben dieſe Fata würde zu hoffen haben. Sie ſolten ſich aus der Erfahrung erinnern/ was dem Antonio Priori, als er Anno 1581. in dergleichen Begebenheit zum Könige in Portugal auffgeworffen worden/ mit dem Graffen Franciſco Vimioſi, und dem Biſchoffe Johanne Gardæ, ſeinem Bruder/ nebenſt 500. andern/ worvon der Thuanus kan geleſen werden/ wiederfahren ſey/ die der Philippus innerhalb 40. Tagen ingeſamt ausgerottet hätte; derohalben möchten ſie dieſe Veſtigia nicht ohne Schrecken anſchauen/ ſchloſſen endlich/ daß es klüger gehandelt seyn würde/ wenn man den Ausgang eines fremden Anſchlags und Abfalls an denen Cataloniern obſervirete/ nach welchen/ ob er glücklich oder unglücklich falle/ hernach ein und die andere Conſilia gemacht werden könten. Unter ſolchen ſchweren und wiedrigen Rationen antworteten andere in dem geheimern Rathe:

Des Philippi allenthalben zerſtreuete Waffen würden vergeblich zum Schröcken angeführet/ denn der König könte nunmehr Niederland nicht verlaſſen/ indem die Frantzoſen und Holländer täglich hefftiger fortführen/ noch das Occidentaliſche Indien/ woraus er ſo viel Schätze bekäme/ von Soldaten entblöſſen/ noch viel weniger Italien/ welches die Frantzoſen von ſo langer Zeit gehoffet und gewünſchet hätten; ſo wäre auch der Krieg von dem Hauſe Oeſterreiche keines weges zu beſorgen/ weiln es mit denen Schweden und etlichen proteſtirenden Fürſten in Teutſchland gnugſam zu ſtreiten hätte. Die Güter der Privat-Perſonen

ſonen in Portugal würden vergeblich fürgeſchützet/ indem die privata denen publicis weit nachgehen müſten/ und die Spanier über dieß auch Güter in Portugal hätten/an welchē ſich gleicher Geſtalt vergrieffen werden könte/ wañ ſie dergleichen bey ihnen thäten: Man wendete vergebens ſo viele Proceres uñ andere gemeine Portugieſen vor/ es wären in Portugal auch Spanier/ mit denen eben das vorgenom̃en werden könte/ was Spanier an denen Portugieſen ausübeten. Vorietzo wäre es ebenfals unnöthig/ der alten Zeit und Niederlage wiederum ins Andencken zu ziehen; denn zu des Antonii Prioris Zeiten ſey der König in Spanien viel bewehrter/ die Portugieſen aber mit denen einheimiſchen Zwiſtigkeiten beſchäfftiget geweſen/ und hätten ſich auff der Ausländiſchen/ nehmlich der Engeländer Hülffe verlaſſen/ da doch die Auswärtigen gegen der andern nicht groſſe Sorge und Barmhertzigkeit erwieſen: Nun aber habe es mit allem eine andere Beſchaffenheit/ weil das Volck einmüthiglich wieder die Spanier übel geſinnet ſey. Ob nun ſchon der Ausgang añoch zweiffelhafftig/ und die Sache ohne einiges Unheyl oder Schwierigkeit nicht auszuführen wäre/ ſo würde es doch klüglich gehandelt ſeyn/ wann man unter dieſen Fällen/ und „nothwendig auszuſtehen habenden Ubeln das kleineſte „erwehlete; das geringſte aber von dieſen vorge„brachten Rationen ſchiene/ mit gemeinen Unko„ſten und Kräfften/ eylends zu denen Waffen zu„greiffen/ als die güldene Freyheit/ alle alte Rech„te und Privilegien und denn rechtmäßigen Succeſſorn untergedruckt zu ſehen/ indem keine ſo wieder-

wärtige Dinge könten erdacht werden / die aus dieſem Abfall erfolgen möchten / welche ſie nicht allbereit / mit Schaden der Freyheit erduldet hätten / und noch erleiden würden / wenn ſie nicht abfielen. Es ſey vorietzo der lange Verzug nicht nöthig / weiln in dieſem Fall die Ruhe ſchädlicher als die Verwegenheit(a) / ja in ſolchen Anſchlägen gefährlicher wäre deprehendi quàm audere (b); und das Berathſchlagen von dem Abfalle ſo viel bedeute als der Abfall ſelbſten (c); derohalben ſo müſten die Conſilia ergrieffen und nicht geſucht werden.

Hieher gehört auch ſonderlich / u. iſt wohl zu mercken das Judicium der Gemahlin des beſagten Johannis IV. Königs in Portugall / von welcher geſagt wird / daß ſie ihren in Zweiffel gerathenen Ehe-Herrn / ob er das Reich / ſo ihm der gantze Portugieſiſche Adel mit groſſen Ceremonien übergeben wolte / annehmen oder ausſchlagen ſolte / mit dieſem Worten auffgerichtet / und zu Ergreiffung des leichtern und ſicherern Weges angereitzet habe. Fratello mio, ſe vai à Caſtiglia, (denn der Hertzog von Braganz war kurtz vor der Ruptur nach Madrit am Hoff beruffen worden) vai à morire, devendoſi dunque perire, meglio ſarà, che tu muori in caſa tua generoſamento, che fuori d' eſſa vilamente; d. i. „Wenn du mein Bruder nach Caſtilien geheſt / „ſo geheſtu in den Tod; dafern es nun geſtorben „ſeyn ſoll / ſo wird es beſſer ſeyn / du ſtirbſt in deinem „Hauſe mit einer Großmüthigkeit / als auſſer dem„ſelben mit Schanden. Von dieſen Worten bewogen /

(a) Tac. 1. hiſtor. (b) Tac. in Agric. c. 15.
(c) Tac. lib. 2. hiſt.

wogen / iſt der Hertzog aus dem Gemache / darein er ſich mit wenigen / die Sache zu überlegen / begeben hatte / geſchwinde herfür geſprungen / und hat dem Franciſco de Melo, der ein Nahmen des Adels auf des Hertzogs Reſolution wartete / befohlen / demſelben anzudeuten / wie er bey ſich beſchloſſen hätte / die Crone und das Reich anzunehmen / und denen Anfällen der Spanier biß auff den letzten Blutstropffen tapffern Wiederſtand zu thun.

Wenn wir des Pabſt Urbani Octavi Leben und Thun erwegen / ſo werden wir viel Dinge finden / welchen wir in der Politiſchen Societät nach zu folgen haben / worunter auch dieſes iſt / daß bey unſerm gegenwärtigen Axiomate viel thut.

Als dem Abfall Portugalls von Spanien / darvon wir ſchon kurtz vorher oben geſagt haben / der neue König Johannes IV. den Biſchoff von Lamogo nach Rom abgeſchicket hatte / dem Papſt und der Römiſchen Kirche nach Art der Catholiſchen Fürſten / die Treue abzulegen / der Spanier aber bey dem Papſte gewaltig anhielte / daß er dem Biſchopff als eines Rebellens und unrechtmäßigen Beſitzers des Reichs Abgeordneten keines weges zu laſſen möchte; hat derſelbe unter dieſen zween ſehr ſchweren / und unvermeidlichen Fällen / deren der eine war / den mächtigen Spanier und ſeinen Nachbar zu irritiren / (welches dem Papſte ſehr harte deuchte) der andere / den neuen König in Portugal / der ſich dem Papſte ſubmittiren wolte / ungehört wieder zurück zuſchicken; denjenigen der die geringſte Gefahr brächte / gar weißlich zu erwehlen gewuſt; und an dieſem

Stücke lieber des Spaniers Ungunſt haben/ als den Biſchoff unverrichteter Sache von ſich laſſen wollen/ aus Beyſorge/ es möchte der neue König/ wenn er den Muth ſincken lieſſe/ und ſich der Auffnahme zur Römiſchen Kirche vorziehe/ indem er allbereit mit denen Holländern/ Engländern und Schweden in Bündnüß ſtünde/ ihre Religion vielleicht annehmen/ und gantz und gar von der Römiſchen Kirche abtreten.

Ehe ich mich von hier weg wende/ will ich ein ander Exempel erzehlen/ das mit unſerm Diſcurſe überaus wohl überein kömt.

Als nach dem/ durch den Tod des Hertzogs zu Savoyen des Victoris Amadæi mit dem Frantzoſen wider die Spanier auffgehobenen Verbündnüſſe/ der Krieg ie mehr und mehr zunahm/ und die Frantzoſen ſahen/ daß ſie des Savoyers Geld und Hülffe hierbey ſonderlich nöthig hatten/ wurde deſſelben hinterlaſſenen Wittwen von dem Richelio zugemuthet/entweder der Frantzoſen oder der Spanier Partie zu folgen/ und zwar/ wie ſie ſagen/mit Verwerffung aller Neutralität/ welche ſie/ wie es ſchiene/ nach dem Tode ihres Gemahls ergreiffen wolte.

Unter dieſen Caſibus, deren der eine war/den benachbarten Spanier/ und den man zu verſöhnen/ ſchon Hoffnung hatte/ noch länger zum Feinde zubehalten/ der andere/ den Bruder in Franckreich zuverbittern/ hat die Durchlauchtigſte Hertzogin den geringſten zuerwehlen/ gar recht judiciret/ und mit dem Könige in Franckreich das Bündnüß/ ſo ſich mit dem Tode ihres

Ehege-

Ehegemals geendiget / wieder verneuert / und gewiß wohl und verſtändig / denn weiln der Frantzöſiſche König allbereit wieder die Spanier mit Krieg in Italien verwickelt war / ſo fiel es der Hertzogin von Savoyen / damit ſie ſich dieſen Ungewitter / darinnen ſie mitten unter zwey ſtreitenden Partheyen ſteckte / entziehen möchte / gantz zuträglichen / dieſen Vorhaben des Frantzoſen mit aller Macht zu helffen / da hingegen / wenn ſie ſich hätte wiederſetzen / oder einige Verzögerung einſtreuen wollen / nichts anders erfolget wäre / als daß ſie ihr ſelbſt den Krieg übern Halß gezogen hätte.

Die zwey verſtorbene Hertzoge in Savoyen / Vater und Sohn / Carolus Emanuel, und Victor Amadæus hatten uns deſſen ein Beyſpiel gegeben. Der Vater Carolus, nachdem er es mit denen Spaniern hielte / und der Frantzoſen nach Caſal deſtinirten Succurs auffzuhalten verſuchte / hat faſt gantz Piemont ruiniret / und Suſa, Pignerol und andere Städte verlohren / der Sohn Victor Amadæus, welcher der Frantzöiſchen Partie anhieng / alle Kriegs-Unruhe in das Meyländiſche Gebiethe gezogen / und ſeine Länder zum Theil rein und unverſehrt erhalten; Und dieſes ſind die neuern Exempel / woraus zuſehen iſt / wie etliche gar wohl gewuſt haben / unter zwey nothwendigen und unvermeidlichen Fällen den geringern zuerwehlen / worvon wegen der vielfältigen Begebenheiten und unterſchiedlicher Unglücksfälle / vermöge gewiſſer Reguln nicht gehandelt werden kan / ſintemahl dieſe Sache auff einem ſcharffen Judicio und Verſtande allein beruhet.

Einem Regenten oder Miniſter einer Republic wird es zuträglich ſeyn / daß er die wahre und falſche / die erbare und unerbare Ratio-Status wiſſe untereinander zu unterſcheiden.

XXVI. Staats-Regul.

WEil der Nahme Ratio ſtatus, daß ich des Bœcleri Worte gebrauche / heut zu tage in der Leute Munde gantz gemein / der Ruff unter den Gelehrten zweiffelhafftig / der Verſtand an denen Höfen / und in denen Collegiis verborgen iſt / ohne nur / daß die Art des Seculi nichts geheimes leiden will / und viele ſind / welche / nach dem ſie ſich der Eigenſchafft derſelben übel erkundiget haben / ſolche alsbald im erſten Antritte und Anblicke anzufeinden pflegen / da ſie ihnen nichts anders als eine Künſtlerin der Verſtellungen / eine Meiſterin der Liſt und des Betrugs und endlich eine Werckſtat aller Laſter zu ſeyn ſcheinet / ſo habe ich gemeinet / es werde ſich wohl der Mühe verlohnen / wann ich von dem Worte Ratio ſtatus und deſſen Krafft in folgenden Diſcurſen den Anfang machte.

Ich will hier / fürwar / nicht die unterſchiedene Meynungen der unterſchiedenen Gelehrten / noch die Judicia in definirung der Staats-Ration anführen / und die Enge dieſes Blats würde es nicht begreiffen / ſondern mit kurtzen weiſen / daß das Wort Ratio ſtatus ingemein auff viererley Art könne und ſolle genommen werden. 1. vor ein Geheimnüß einer Republic / 2. vor eine iedoch ungemeine Wiſſen-

Wiſſenſchafft / eine Republic zu regieren / 3. vor etwas nützliches oder vor eine Richtſchnur der Rathſchläge und Thaten / welche bey Regierung des gegenwärtigen Zuſtandes einer Republic beobachtet werden muß / damit wir den Zweck derſelben / ſo der Bürger Wohlfarth iſt / deſto leichter erlangen: (in welchem Verſtande ich die Axiomata Politica des gegenwärtigen und vorigen Werckleins / Staats-Reguln in einem Senſu, der mit dem Wercke ſelbſten vielleicht übereinkömt / habe nennen wollen.) 4. vor eine dem Staate einer Republic oder eines Regentens zuträgliches Geſetze / es möge nun gut oder böſe / recht oder unrecht ſeyn / in welchem Verſtande ich es verwerffe / und die Machiavelliſten ſchändlicher weiſe zunehmen pflegen.

Das in der dritten Bedeutung genommene Wort Ratio ſtatus wird (a) von dem Floro, (b) Cicerone und andern Lateiniſchen Scribenten **der Republic Urſache und Nutzbarkeit** genant. Die Italiäner haben ſich dieſes Worts zu erſt bedienet / und einer Republic Wohlfarth und Nothwendigkeit / wie auch die ehrliche συνυπόκρισιν der bürgerlichen Adminiſtrirung damit angedeutet. Der gelehrte und in der politiſchen Wiſſenſchafft erfahrenſte Mann / Hermannus Conringius hält nechſt vielen andern dafür: Ratio ſtatus könne am beſten zu Latein durch Reipublicæ Rationem **oder den gemeinen Nutz einer Stadt oder Republic / wie ſie ſonderlich vorietzo iſt / ausgeleget werden. Denn was der Nutzen einer Republic erfordert / ſpricht er / das iſt es / was** Ratio ſtatus verlan-

(a) lib. I, c. 8. (b) l. 10. ep. famil. ep. 16.

verlanget / und es iſt nichts anders / die Rathſchläge nach der Staats Ration richten/als die gemeine Wohlfarth zum Zwecke der Verrichtungen haben.

Wenn Ratio ſtatus in dieſem Verſtande ſich hören läſſet / ſo ſoll ſie weder aus einer Republic verwieſen / noch einmal von groſſer Herren Höfen weg ſeyn: Dafern ſie aber nach verkehrter und Machiavelliſcher Meynung genommen wird / ſo verwerffen wir ſie / auff welche weiſe ſie traun nicht geſtern oder ehegeſtern ans Tagelicht gekommen/ ſondern ſchon vor langer Zeit bekant geweſen iſt.

Dahero lies ſich des Cæſaris Wahlſpruch offters hören / wann das Recht zu beleidigen iſt / ſo muß es der Regierung halber beleidiget werden (a). und des Euphemi ſeiner bey dem Thucydide (b) bey einer Stadt oder regierenden Perſon iſt nichts unrecht / was Nutzen bringet; In dem höchſten Glücke iſt dieſes am billichſten / was am ſtärckſten iſt (c). Man muß nach der Zeit Gelegenheit Freund und Feind werden (d). Des zweiffelhafften und allezeit glücklichern Glaubens Partien ſollen vor mächtiger gehalten werden (e). Zu ſolchem Ende giengen der Fuchsſchwäntzer Reden allenthalben im ſchwange / welche vorgaben / es ſtünde einem Regenten per rationem ſtatus alles frey; und alles Recht und Erbarkeit verwerffen hieſſen/wann nur der Fürſte die Gewalt erlange (f). Sie wolten behaup-

(a) Sueton. in ejus vita (b) l. 6. (c) Tac. annal. 15. c. 1. (d) Thucyd. l. 6. (e) Dio Caſſ. 391. (f) Cicer. lib. 3. off. c. 21.

behaupten / dasjenige / was ſehr zuträglich ſey / würde erbar / ob es gleich zuvor nicht ſo ſchiene (a). Dergleichen Schmeicheley war des Anaxarchi ſeine / welcher / da Alexander über den ermördeten Clitum ſo jämmerlich that / und keinen Troſt annehmen wolte / geſaget hat (b) Alexander **wiſſe nicht / warum die alten Weiſen dem** Jovi **die Gerechtigkeit zur Beſitzerin gemacht hätten / nemlich / weiln dasjenige auch vor Recht gethan ſey / was der** Jupiter **geordnet habe.**

Der heiligen Schrifft mangelt es ebenfalls nicht an Exempeln / die da weiſen / daß die verkehrte Ratio ſtatus ſchon vor dieſem im Brauche geweſen ſey. Als die Juden den Pilatum in Sprechung des Todes-Urthels wider Chriſtum / ſich alzuſchwer bezeigen ſahen / haben ſie ſein zuvor ſtandhafftiges und unbewegliches Gemüthe durch eine Staats-Ration umzukehren verſuchet / indem ſie geſchrien: Wann du dieſen loß läſſeſt / der ſich vor einen König der Jüden ausgegeben hat / ſo biſt du des Kayſes Freund nicht / der du doch hieher geſand biſt / des Kayſers Partie unter uns zubeſchützen: Dieſes Wort hat des Pilati Sinn geſchwinde zu Boden geworffen / und den Herrn Chriſtum zu verdammen angereitzet.

Ach wie viel thun es leider in der Welt denen Hebräern nach / und bemühen ſich / wann ſie die an ſich ſelbſt unbewegliche und der Gerechtigkeit und Warheit ergebene Gemüther der beſten Leute nicht erwältigen können / dieſelbe durch ein weltlich Utile, **oder eine verkehr-**

(a) Cicer. de off. c. 28. (b) Plutarch. Alex. c. 93.

te Staats-Maxime zubezwingen. Ach wieviel und nicht wenig ſind derer/ die des Käyſers Sache/Chriſti ſeiner vorziehen.

Ahitophel ſcheinet auch ein verſchlagener/aber böſer Statiſte geweſen zu ſeyn. Als er ſahe/ daß die Männer/ die dem Abſaloni folgeten/ſeiner Partie mit Furcht anhiengen/ und aus Beyſorge/ ſie würden/ wann ſich der Sohn dem Vater ſubmittirete/ und bey ihm wieder in Gnaden kähme/ unter beyden Verſöhnten begriffen/die Straffe der Verwegenheit ausſtehen müſſen/ wie man zu ſagen pfleget/ dem Wolff bey dem Ohren hielten/ und des Abſalonis angefangene Sache kaltſinnig zuvertheidigen anhuben/ ſo erachtete er bey Vermerckungen deſſen/ hierinnen ein Mittel zu ſuchen/ und rieth dem Abſaloni derohalben/ durch ein neu Verbrechen dem Vater eine nachdenckliche Injuria anzuthun/welches er auch thate; indem er am hellen lichten Tage bey ſeines Vaters Kebs-Weibern ſchlieffe/und vermöge dieſer Bewerckſtelligung dem Volcke und ſeinem Nachfolgern die Gedancken zur künfftigen Verſöhnung benommen/und ſeine Sache um ein groſſes befördert hat.

Daß Jerobeam durch die ärgſte Staats Raiſon das Volck Iſrael, damit es von denen vielfältigen Reiſen zu dem Tempel Salomonis zu dem Stamm Judæ, von dem es abgefallen war/ nicht wieder hinüber treten möchte/ von Verrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes zu Jeruſalem abgehalten/ und demſelben befohlen habe/ die Götzen anzubethen/ lehret die heilige Schrifft; ingleichen/ wie Aaron, das Volck zu beſänfftigen/ und das ihme ſeine ho-

he-

he-Prieſterliche Würde und Autorität bey denen Iſraeliten nicht möchte genommen werden / durch eine böſe Staats-Urſache ſey bewogen worden / das güldene Kalb zu machen / und vor daſſelbe einen Altar auf zu bauen.

Allein laſſet uns nunmehro zu denen Weltlichen ſchreiten / da niemals einen fleißigen Herumſchauer unter denen ſubtileſten Baumeiſtern einer böſen Staats-Raiſon der gröſte / oder gewißlich der nächſte nach dem gröſten der Ludovicus Sfortia auffſtöſſet: Dieſer war ein Bruder des Galeatii, Hertzogs in Meyland / deſſen hinterlaſſenem Witbe nahm er nach ſeinem Tode die Adminiſtration des Hertzogthums aus eigner Macht weg / u. ob ſie gleich unter dem Nahmen uñ an ſtatt ihres unmündgen Sohnes des Johannis Galeatii mit dem beſten Rechte der Regierung prætendirte / ſo wurde ſie doch von der Verwaltung des gemeinen Weſens gäntzlich ausgeſchloſſen; Ludovicus maaſte ſich derſelben gantz allein an / und regierete nach eigenem Gefallen in die 13. Jahr; damit er aber bey denen Auswärtigen nicht als ein unrechtmäßiger Beſitzer der Herrſchafft in übeln Beruff ſeyn möchte / ſo nante er ſich einen Verweſer und Vormunden des unmündigen Pupillen / und ließ ihn bey ſich am Hofe aufferziehen / iedoch ſolcher Geſtalt / daß er ſein zartes Alter auff allerhand Weiſe zu verderben ſuchte / indem er ihme keine gute Lehrmeiſter hielte / und ſein Gemüthe zu keinen guten Künſten / darinnen ſonſt junge Fürſten in ihrer Jugend pflegen unterrichtet zu werden / anführen lieſe / daß alſo der zu keinen Civil-Sachen angewehnte Knabe dermahleins zum

Regi-

Regiment deſto ungeſchichter würde. Alphonſus des Ferdinandi Königs in Neapolis Sohn vermählete dem ſchon erwachſenen ſeine Tochter Iſabellam, mit welcher der Johannes Galeatius Söhne zeugete/ und nichts deſtoweniger von dem Vetter das väterliche Hertzogthum nicht erhalten kunte: Alphonſus, ſein Schwieger Vater/ dem ſolches verdroß/ und über dieß durch der Tochter Bitten und Thränen darzu vermocht wurde/ wie auch Ferdinandus des Alphonſi Vater begehreten Anfangs beyde mit guten Worten die Ubergebung der Tutel und die Abtretung der Regierung von dem Ludovico, weil er nehmlich dieſelbe mit keinem Rechte mehr behalten könte/ zumahln da der Johannes Galeatius ſchon zu einen vollkommenen und Mannbahren Alter gekommen/ und was das meiſte war/ ein Vater zu zweyen Söhnen ſey: Nachdem aber Ludovicus dieſem Anſuchen kein Gehöre gab/ ſo wurden endlich Bedrohungen mit hinzu gefüget/ und ihme nicht geringe Schröcknüſſe zu einen gefährlichen Kriege angedeutet: Ludovicus, welcher hierüber erſchrack/ und ihme zweyen Nachbarn Macht auff einmahl nicht übern Halß ziehen wolte/ gleichwohl aber ſchwer dran gieng/ ein ſo weitläufftiges florirendes Hertzogthum wieder abzutreten/ daß er ſchon vor ſich und ſeine Söhne gehoffet/und gewünſchet hatte/ brauchte dieſe Liſt/ er wendete ſich zum König in Franckreich/ denn er wuſte/ daß er ihme einiges Recht an das Neapolitaniſche Reich zueignete/ machte derohalben zu vor Freundſchafft mit dem Papſte Alexandro VI. und denen Venetianern/ und ſchickte unter dem Schein einer Ehren-

Bezeu-

Bezeugung Carolum Balbianum, den Graffen zu Bellæ-Jouſæ in Geſandſchafft zum König in Franckreich / Carl den VIII. ihm gar ſcheinbar zum Krieg wieder dem Neapolitaniſchen König anzulocken; derſelbe führete zur Billichkeit der Waffen den rechtmäßigen Titul an / daß König Carl aus gerader Linie von Carolo Graffen in Provence und Renato, Hertzogen zu Anjou gebohren ſey/derer Vorfahren in die 200. Jahr dieſes Reich glücklich beſeſſen hattē: Zur Facilitirung dieſes Kriegs lobte er der Kirchen ihre gewiſſe / und ſeine Subſidien / daß Genua unſchädlich wäre / die Venetianer, als die es mit ihme und denen Frantzoſen hielten / nichts wiedriges vernehmen / Florentz ſich nichts unterſtehen würden / faſt alle Baronen des Neapolitaniſchen Reichs der ietzigen Regierung überdrießig / und die meiſten auch derer Anjouer Adhærenten wären. Den Nutz machte er daher groß / wie es ſchön wäre / ſeines Reichs Luſt-Gärten weiter fortzubringen/ und durch einer fremden Provintz Macht und Situation , wie die Neapolitaniſche ſey / welche nehmlich nicht über 60. Meilen von Griechenland läge/ den Türcken / des Chriſtlichen Nahmens Fein/dmit leichter Mühe zu beſtreiten/ja wie er Gelegenheit hätte/ihn aus Conſtantinopel zuvertreiben.

Die gröſte Schwierigkeit beſtünde in Bemächtigung des Alpen Gebürges / wann er daſſelbe in ſeiner Gewalt hätte / ſo würden in Italien ſehr viel ſeine Partie ergreiffen. Der König / von dieſer Oration des Legatens überredet / gieng mit gewafneter Hand in Italien /als immittelſt Johannes Galeatius nicht ſondern Verdacht ſeines zugebrachten

Giffts

Giffts zu Pavia ſtarb; und dieſes waren des Ludovici Unterfahungen/ Intriguen/ Künſte/Liſte/ und Urſachen/wodurch er ſich einer fremden Herrſchafft zuverſichern/ vor löblich erachtete/ ſo gar/ daß er aus Nutz und Vortheil ſeines Staats nicht entblödet iſt/ gantz Italien einen höchſt unglücklichen Krieg durch den König in Franckreich übern Halß zuziehen/ wiewohl ihn GOtt deswegen höchlich geſtraffet/ und er nach beſchehener gefänglichen Wegführung in Franckreich/ſein Verbrechen gantzer zehen Jahr im Kercker verbüſſet hat. Der König in Spanien Ferdinandus Catholicus hat kein Bedencken getragen/ſein mit dem Könige in Franckreich Ludovico XII. getroffenes Bündnüs bey dem Papſte und andern Fürſten des Chriſtlichen Nahmens mit der Staats-Raiſon zubemänteln/ und dieſem Vergleich/ dem Friderico das Neapolitaniſche Reich zuentziehen/ und unter ſich zutheilen/ eine ſolche Farbe gegeben. Nachdem dem Friderico wiſſend wäre/ ſagte Ferdinandus, daß der König in Franckreich ſein an dem Neapolitaniſchen Reiche habendes Recht ſuchen wolte/ ſo wäre er gehalten/ eines von beyden zuthun/ entweder ſolches zubeſchützen oder zuverlaſſen. Wenn er es defendirete/ ſo wäre ein groß Feuer zubeſorgen/ dadurch die gantze Chriſtliche Republic könte verzehret werden/ ſonderlich/ da der zu Waſſer und Lande mächtige Türcke/ Italien von allen Seiten ſchon nachtrachtete; verließ er es aber/ ſo stünde ſein Königreich Sicilien wegen der alzunahgelegenen Frantzoſen in Gefahr/ und er könte überdies um ſein Recht kommen/ das er an dem Neapolitaniſchen

niſchen Reich hätte / daferne Fridericus ohne männliche Erben ſtürbe: Derohalben habe er den mittlern Weg erwehlet / und wolle mit der Helffte des Königreichs zufrieden ſeyn / biß er ſich deſſelben durch der Frantzoſen Ubermuth und Nachläßigkeit gäntzlichen bemächtigen könte / mit dem Vorwande / über das völlige Reich alsdenn dergeſtalt zu diſponiren / daß die gantze Chriſtenheit die Billichkeiten ſeiner Thaten loben / und Fridericus ſelbſten durch ſeinen Beyfall gegenwärtige Conſilia gut heiſſen würde. Alſo hat Ferdinandus gemeinet / daß es einem klugen Manne zukäme / ihme / vermöge einer Staats-Urſache / eines andern Reich zuzueignen.

Ehe ich mich von hier wegwende / will ich auch erzehlen / was vor Dinge aus einer löblichen Staats-Raiſon von etlichen glücklichen ſind vollführet worden.

Als ſich Anno 1636. wegen des allzuſchwer auffgelegten Tributs / in Portugal / den die Inwohner la quinta nenneten / welcher von 100. Pfennigen den fünfften von allen Waaren und verkaufften Sachen forderte / das Volck rebelliſcher Weiſe widerſpänſtig erzeigte / und hernach ein wenig öffentlicher Gelegenheit ſuchte / ſich dem Caſtiliſchen Regimente zuentziehen; berуffte Graff Olivaréus des Philippi IV. gröſter Staats-Miniſter, der es beyzeiten merckte / aus einer nicht unebenen Staats-Ration unter dem Schein Catalonien zubekriegen / das ſich Anno 1639. von dem Reich abgeſondert hatte / den gantzen Spaniſchen Adel / und alle Reichs titulirte nach Madrit / und zwar mit der Einladung

daß

daß ſie den König / welcher zur Abſtraffung der Rebellion, in eigner Perſon nach Catalonien gehen wolte / in groſſer Anzahl mit gewaffneter Hand dahin begleiten ſolten: Indem Abſehen / durch ſolches Mittel dem Portugieſiſchen Adel und nebenſt demſelben den Hertzog von Braganz, auff welchen die Portugieſen alle Hoffnung ihrer Freyheit geſetzet hatten / und den der Olivaréus vorlängſt für einen Anführer der künfftigen Rebellion gefürchtet / aus dem Reiche zulocken / dafür haltende / es müſte denen neubegierigen der Wegweiſer und Urheber genommen werden (a) und alſo würde das Volck / welches (b) ohne Regierer zweiffelhafftig / furchtſam und träge wäre (c) / ſich nichts unterfangen / wann derſelbe beyſeit geſchaffet ſey: Der Graff zu Braganz, wie er des Olivaréi Liſt merckete / und der Portugieſen gegen ihn geſinnetes Gemüthe ſattſam verſpürete / begab ſich zu Vermeydung alles böſen Verdachts nach Villavitioſa, ſo an den äuſſerſten Theilen Eſtramaduræ lieget / und vertrieb allda / von denen Hofſorgen / und gemeinen Händeln entfernet / ſeine Zeit mit jagen und hetzen der wilden Thiere. Immittelſt kam der ſämtliche Spaniſche Adel auſſer der Hertzog von Braganz zu Madrit an / der ſeine Abweſenheit mit dem Mangel ſeiner Völcker entſchuldigte / indem ſie dermaſſen ſchlecht wären / daß die Unkoſten entſtünden / nach Würden und Condition ſeiner Perſon vor dem Könige zuerſcheinen. Dieſe des Hertzogs von Braganz Abweſenheit ſchmertz-

(a) Tac. ann. 16. c. 22. (b) Tac. hiſt. c. 37. (c) Tac. ann. c. 55.

ſchmertzte dem Olivaréo trefflich in ſeinen Hertzen/ damit er aber des höchſten Miniſtri Liſt und Anſchläge nicht mercken möchte/ welcher eintzig und allein dahin trachtete/ wie er denſelben an ſich ziehen könte/ ſo ſchrieb er ihm in des Königs Nahmen/ daß ſein Auſſenbleiben wegen angezogener Urſachen ſehr wohl am Hofe wäre auffgenommen worden/ bedauerte ſein unbilliges Glücke/ und ſchenckte ihme eine Summe Geldes/ damit er nach Würden ſein Leben herrlicher führen könte/ mit dem Anhange/ in Portugal zuverbleiben/ und denen Königlichen Angelegenheiten daſelbſt vorzuſtehen/ und daß er das mit Ehren-Anlockungen erfülte Gemüth des Hertzogs gantz ſicher machte/ und in ſeinen Verrichtungen zu diſponiren/ deſto beſſer Gewalt hätte/ ſo trug er ihme das Kriegs-Generalat über gantz Portugal auff/ mit dem Befehle/ er ſolte an die Hauptſtadt in Portugal näher herbey rücken/ und damit er bey unvermutheten Fällen allezeit zugegen wäre/ ſich nicht weit von Liſabon auffhalten. Dieſes ſchiene vielen auffrichtigen und klugen Spaniern ſehr gefährlichen/ den Bragantiner von der Einſamkeit zu Villevitioſa in die Gegend der Liſaboner zuziehen/ und denen an die Seite zuſetzen/ welche/ nachdem ſie mehr aus Furcht als guten Willen unterthan wären/ und ihren Urheber wieder gefunden hätten/ kein Bedencken tragen würden/ ſich zuerheben/ und ihnen denjenigen zum Nachbar zuzugeben/ auff den ſie ſchon längſt ihre Gemüther und Augen gerichtet/ und ihn durch Hoffen und Wüntſchen zu ihren König beſtimmet hätten. Allein ſie hatten des Oli-

varei Sinn nicht ergründet; er wolte nehmlich den Bragantiner alle dieſe Dinge per Rationem Status verſtatten / damit er ihn ſicher und deſto vertraulicher machte/als wann er nichts böſes von dem König zu befürchten / ſondern alles gutes und erwünſchtes zu erwarten hätte. Als nun bey ſolchen geſtalten Sachen Olivareus vermeynete / er habe des Hertzogs Gemüth alzuſehr verbündlich gemacht / berufte er ihn Anno 1641. unter dem Prætexte der gröſten Gefährligkeiten / welche der Cron Spanien in Niederlande / Italien und was das vornehmſte war / in Catalonien zuſtieſſen / nach Hoffe / und bath ihn / daß er ſeinem Könige mit etwas Kriegs-Volcke von ſeinen Unterthanen behülfflich ſeyn / und ein Exempel beweiſen möchte / deme die Magnaten und Grandes des Königreichs nachfolgen würden / wordurch er ſich auf ſolche Art bey ſeinem Könige wohl verdient machen könte: Allein der Bragantiner, ſo aufs neue die Argliſtigkeiten vermerckte / entſchuldigte ſich / und der Olivareus ſahe ihn alſo durch dieſe Mittel / wordurch er ihn aus Portugal heraus ziehen wolte / bald hernach auf den Throne des Königreichs erhaben.

Der verſtorbene König in Franckreich / wie er die Königin ſeine Frau Mutter / mit erbitterten und verdrießlichen Gemüthe an ſeinem Hoffe agiren / und allerhand ſchädliche Dinge mit ſeinem Herrn Bruder dem Hertzog von Orleans wieder ſein Reich anſpinnen / und nach der Uneinigkeit der Republic trachten ſahe / ja endlich wahr nahm / daß ſie mit Hindenanſetzung der klugen Vernunfft einen Krieg von denen Auswärtigen erbetteln wolte / hat durch

die ehrlichſte Staats-Maxime etlichen beſondern Adhærenten der Königin und der Meynung ſeiner wiewohl hertzlich geliebten und iederzeit höchſtgeehrteſten Frau Mutter das bonum publicum und die Ruhe des Königreichs vorzuziehen beſchloſſen / und dieſelbige auff einige Zeit auff das Caſtell Molina, nach dem er ihr die Adminiſtration der Burbonenſiſchen Provintz anvertrauet / von Hoffe weggeſchaffet.

Dieſes ſind die Dinge / die ich von der guten und böſen Staats-Ration mit wenigen habe ſagen wollen / und ſchäme mich in einer ſo wichtigen / weitläufftigen und reichen Materie ſo gar wenig vorgebracht zu haben; damit ich mich aber unter ſo vielen und groſſen Exempeln / die hier angeführet werden könten / nicht confundiren / und was denen zugeſchehen pfleget / die ſich mit Schwimmen dem Meere anvertrauen / von denen Schlundlöchern verſchlungen / umkommen möchte / ſo laſſe ich es darbey beruhen / ſetze aber annoch zuvor den Spruch des Demadis, den ich aus des Valerii Maximi (a) Lection habe / dieſem Diſcurſe hinzu / indem er ſeine Athenienſer / die dem Alexandro keine göttliche Ehre erweiſen wolten / alſo angeredet hat: **Sehet zu / ihr lieben Athenienſer / indem ihr den Himmel bewahret / daß iſt / da ihr Bedencken traget / einen ſterblichen Menſchen göttliche Ehre anzuthun / daß ihr nicht die Erde / das iſt / eure Stadt und Freyheit verliehret**; und ruffe demnach denē Pſeudo-Politicis mit ein wenig veränderten Wortē gleichergeſtalt zu: **Sehet ihr auch**

(a) lib. 7. c. 2.

zu/ indem ihr die Erde bewahret; das iſt; indem ihr euch alzuſehr um den zeitlichen Gewinſt bekümmert/ daß ihr nicht den Himmel verliehret. Sehet euch vor/ indem ihr alles nach dem weltlichen Recht erweget/ daß ihr nicht endlich von dem himmliſchen ausgeſchloſſen werdet: Welches des heiligen Auguſtini (a), die gute und böſe Staats-Ration zuzeigen/ Diſtinction iſt: Derohalben ſchlieſſe ich mit dem Claudiano.

Nec tibi quid liceat, ſed quid feciſſe decebit,
Occurrat, mentemque domet reſpectus honeſti.

Ein Regent und die Vorſteher einer Republic ſollen vor ihre Geiſtliche fleißige Sorge tragen.

XXVII. Staats-Regul.

DIe Iſraëliten werden im alten Teſtamente billich gelobet/ daß ſie die Stiffts-Hütte des Herrn nach Silo gebracht/ wo ihr Heerführer der Joſua ſeine beſtändige Wohnung genommen hatte/ indem ſie nehmlich vor löblich hielten/ daß ſich ihr Fürſt in der Nähe bey dem Prieſterthum und nicht weit von dem zum Gottesdienſt beſtimmten Orte auffhielte/ damit er bißweilen deſto eyfriger dafür ſorgen/ und demſelben mit Ehrerbietigkeit beywohnen könte. Es ſind alle Kinder Iſraël/ ſpricht die Schrifft (b) zu Silo verſamlet geweſen/ und haben daſelbſt des Herrn Stiffs-Hütte auffgerichtet; alſo war der Berg Sion in zwey Theile

(a) Serm. 243. de temp. lib. 50. homil. homil. 49. (b) Joſ. 18.

le getheilet / anzuſchauen / auff einem ſtund der Tempel / auff dem andern der Königliche Pallaſt / aus der Urſachen / daß der Gottesdienſt und die Königliche Würde denen Oertern nach nicht von einander getrennet ſeyn ſolte. Die alten Iſraeliten haben auff die Stifftung der Einigkeit zwiſchen denen Geiſtlichen und Weltlichen / zwiſchen Aaronem und Moſen ſo groſſe Sorge und Fleiß gewendet / daß die ältern Politici bewogen ſeyn worden / die Regenten und Vorſteher derer Republiquen annoch zu vermahnen / ſolche einzuführen und die darinnen eingeführte zu erhalten. Dieſes wird aber geſchehen / wenn ſie die Geiſtlichen wieder die Gewalt und das Unrecht der Weltlichen beſchützen / und ſie durch freundliches Auffnehmen anreitzen werden / ihr Amt nicht mit Seufftzen zuthun.

In der Römiſchen Kirche nimmt der Römiſche Papſt auch die geringſten Pfaffen in ſo gar genaue Obſicht / daß die Päbſte Fabianus und Sixtus kein Bedencken getragen haben / an alle Geiſtliche ingeſamt zuſchreiben: welcher unter euch angefochtẽ ſeyn wird / der mag ungehindert und frey an dieſen" Apoſtoliſchen Stuhl appelliren / und zu demſelben" als dem Haupte Zuflucht nehmen: Und der" Papſt Severinus befiehlet denen Geiſtlichen / an" den oberſten Sitz als die Mutter zu appelliren /" die ihres Sohnes nicht vergeſſen kan."

Bey uns eignet ihr die weltl. Obrigkeit die Unterhaltung und Beſchützung der Geiſtlichen zu / ich ſage die Beſchützung / und ſolches billich / wegen ihres höchſtbenöthigen geehrteſten / und ſehr ſchweren Amts.

Höchſtnöthig iſt ihr Amt/weiln die Religion und Furcht GOttes alleine die Gemeinſchafft der Menſchen unter einander erhält/wodurch das Leben ſelber erhalten/beſchützet/und regieret wird (a). Sehr ehrwürdig iſt es/ denn ſie ſind bey denen Leuten Diener JEſu Chriſti: Διάκονοι, λειτȣργοὶ ὑπηρέται (b) Haußhalter über GOttes Geheimnüſſe; Hirten der Seelen/ GOttes Geſandten/ und wer dieſe beleidiget oder verachtet/ der ſoll wiſſen/ wie die Schrifft ſaget/ daß er GOtt den Herrn verachtet und verſpottet: Von der Ehre/ ſo denen Prieſterlichen Orden gebühret/ ſpricht der Apoſtel klärlich alſo (c): **Die Elteſten die wohl vorſtehen/ die halte man zwiefacher Ehren werth/ ſonderlich die da arbeiten** οἱ κοπιῶντες (welche ſich durch hefftiges arbeiten mehr abmatten als die andern) **im Wort und in der Lehre. Das Amt der Kirchenlehrer iſt oder ſoll gewißlich nicht allein mühſam/ ſondern auch geehrt ſeyn/** ſaget der ſeelige Gerhardus (d)/ daß der Geiſtlichen Amt ſehr ſchwer ſey/ hat ſchon vor 1200. und mehr Jahren Gregorius Nazianzenus durch ſeinen Beyfall approbiret/ wann er in dieſe Worte heraus gebrochen (e). So etwa ein ander iſt/der die „Austheilung des Worts/ (daß ich dasjenige/ was „in unſer Religion das erſte iſt/ hier zuletzt ſage/) „die Austheilung des Göttlichen und hohen Worts/ „ſage ich/ welches zu dieſer Zeit alle profitiren/ ver„wegener Weiſe auff ſich nehmen oder meinen „möchte/

(a) Lactant. lib. de ira Dei c. 12. (b) 1. Cor. 4. v. 1. (c) 1. Timoth. 5. v. 17. (d) Tom. 6. de Miniſt. Eccleſ. §. 59. (e) Orat. Apolog. 21.

möchte/ daß es ein ieder verſtehe/ ſo verwundere" ich mich über deſſen Fleiß und ſcharffen Verſtand/" ich will nicht ſagen/ Thorheit. Mir ſcheinet es" zwar/ fähret er fort/ keine ſo geringe und ſchlecht" verſtändige Sache zu ſeyn/einem ieden das Wort" gleich als den Weitzen zeitlich zuzumeſſen und die" Warheit unſerer Lehre mit Verſtande auszuthei-" len: Und ein wenig weiter drunten: Dieſes ha-" ben wir aber vorietzo mit wenigen erwehnet/damit" wir weiſen mögen/ daß demjenigen/ welcher von" ſo groſſen Dingen diſputiret/ſonderlich bey einer" Gemeinde/ die aus unterſchiedenen Altern und" Arten beſtehet/ und gleich einem vielfältigen mu-" ſicaliſchen Inſtrumente mancherley Schläge nö-" thig hat/ ſchwerer ſey/ eine ſolche Rede zuerfin-" den/ welche alle zuſammen ſtimmen und vereini-" gen/ und mit dem Lichte der Wiſſenſchafft er-" leuchten können. Derohalben ſo verlangen die Kirchendiener von der weltlichen Obrigkeit nicht unbillich Schutz/ und von dem Volcke Ehre.

Weiln aber nach des Athanaſii Meynung (a) die Mißgunſt der weltlichen Arbeit die Religion allezeit zuverkleinern/ und dem böſen Geſchrey den beißigſten Zahn der Verſpottung einzudrücken pfleget/ ſo ſoll eine weltliche Magiſtrat nicht unterlaſſen/ denen Schmachreden ſolcher Verleumder zubegegnen.

Die Geiſtlichen ſeynd in Warheit von allen Laſtern nicht befreyet; viele unter ihnen thun durch liederliches Leben und Wandel dem heiligen Amte den gröſten Schandfleck an: Nachdem aber nach

(a) Exhort. ad Monach.

des Auguſtini herrlichen Ausſpruche (a) von dieſen dreyen Gattungen geſaget iſt; es werden zweene auff dem Felde ſeyn/ einer wird angenommen und der ander verlaſſen werden; zwo werden mahlen auff der Mühle/ eine wird angenommen und die andere wird verlaſſen werden: Zweene werden in einem Bette ſeyn/ einer wird angenommen/ und der andere verlaſſen werden/ welches angezogener Autor von denen unterſchiedenen Ständen der Menſchen ausleget; daß nemlich allenthalbeu unter denen Frommen Böſe mit eingemenget ſeyn werden; denn durch das Feld verſtehet er diejenigen/ die mit täglicher Arbeit ihr Leben erhalten; durch die Mühle dieſelben/ ſo in der Welt/auffm Rathhauſe und an Höfen leben/ und dergleichen Händel treiben; durch das Bette aber dieſe/ welche der Ruhe ergeben ſind/ und heilige Dienſte verrichten/ wie die Prieſter und Geiſtlichen ſind/ und in dieſen dreyen Lebens-Sorten etliche gefunden werden/ die ihrem Amte ein Genügen leiſten; andere/ die es hintenanſetzen/ ſo ruffe ich denenſelben/ die ſich an der Geiſtlichkeit Laſtern ein Ergernüs nehmen/ mit dem Auguſtino zu (b) **Haltet feſt dafür/ und zweiffelt keines weges/ daß die allgemeine Kirche Gottes Kaſte ſey/ und darinnen biß ans Ende der Welt unter dem Getrayde gemengte Spreue mit enthalten/ das iſt/ durch die Gemeinſchafft der Sacramenten unter die Frommen Böſe mit untermenget werden/ und in einer**

ieden

(a) in Pſalm, 132

(b) L. de fide ad Petrum Diaconum.

ieden Profeſſion der Geiſtlichen / der Mönche/ oder der Leuen / gute und böſe beyſammen ſeyn / noch vor denen Böſen die Frommen ſollen verlaſſen / ſondern vor denen Frommen die Böſen (ſo viel es die Beſchaffenheit des Glaubens und der Liebe erfordert) geduldet werden. Und an einem andern Orte ſpricht und erinnert er (a). Die Saat Chriſti ſolle wegen des Unkrauts / noch die Tenne Chriſti wegen der Spreuen / noch das groſſe Haus Chriſti wegen der unerbaren Gefäſſe / noch die Netze Chriſti wegen der böſen Fiſche nicht verlaſſen werden. Und noch an einem andern Orte ſaget der offt angeführte Auguſtinus (b): Laudatores Clericorum intendunt bonos Miniſtros, fideles diſpenſatores, omnium toleratores, viſcera ſua impendentes his, quos volunt proficere, non quærentes, quæ ſua ſunt, ſed quæ Jeſu Chriſti: Laudant hæc, obliviſcuntur, quia mixti ſunt malis: Rurſus qui reprehendunt avaritiam, Clericorum, appetentes res alienas, ebrioſos, voraces, jactantes; & tu incante laudas, & tu incante vituperas; Tu qui laudas, dic mixtos malos, tu qui vituperas, vide ibi & bonos.

Es ſollen die Geiſtlichen nicht allein beſchützet/ ſondern auch freygebig / ehrlich und reichlich tractiret werden / indem es billig iſt / daß derjenige/ der dem Altar dienet / darvon ſeinen Unterhalt habe; Im alten Teſtament hatte GOtt denen Leviten/ welche bey denen Jüden das Prieſterthum verwal-

(a) contra Creſconium Grammaticum lib. 3. c. 50.
(b) Pſalm. 99.

teten / durch Moſen (a) nach Eroberung des Landes Canaan groſſe Städte mit ihren Vorſtädten verſprochen / und wie ſie anhielten / daß GOttes Verheiſſungen möchten erfüllet werden / ſo erlangten ſie leicht von denen Iſraeliten was ſie baten / indem ſie ihnen von ihrem durchs Looß zugeeigneten Portionen reichlich mittheileten (b). Bey denen Egyptiern waren die Prieſter von allen Beſchwerungen befreyet / und ihre Aecker keinen Tributen unterworffen; ingleichen lieſet man von denen Weiſen in Perſien / und denen Druyden bey denen Galliern.

Zu der Apoſtel Zeiten kamen viel Reiche zu der Kirche / und verkaufften / was ſie hatten / legten das Geld von ihren Sachen zu der Apoſtel Füſſen / (c) die hernach denen Nothdürfftigen / und welche in dem Heiligthum dieneten / Speiſe und Unterhalt davon verſchaffeten: Ja in der erſten Kirche auch vor des Conſtantini Magni Zeiten / deſſen Verehrung die Catholicken rühmen / haben die Biſchöffe und Nachfolger der Apoſtel / Schätze und Güter gehabt / wormit ſie der Armen und Geiſtlichen Nothdurfft zuerleichtern / Sorge getragen / nach dem Exempel des Sixti I. welcher den Märtyrer Laurentium zu ſeinen Diaconum und Schatzmeiſter hatte. Der ſel. Lutherus war im Anfange der wieder hervorgebrachten Religion gleichfalls um der Kirchen-Diener Beſoldung vornehmlich bekümmert / worvon deſſen an den Churfürſten zu Sachſen unterſchiedene Schreiben am Tage liegen

(a) Num. 4. v. 35. (b) Joſ. 21. v. 3. (c) Actor. 5.

gen. Derohalben ſchlieſſe ich mit des Æneæ Silvii Worten: Diejenigen thun ſolches aus lauter Neid / und judiciren von dem Glauben nicht recht / welche Chriſti Diener arm haben wollen / nicht daß ſie untadelich leben ſollen / ſondern daß ſie ſolche verachten können.

Ein Regent oder eine Republic ſoll die Factionen oder Meutereyen abſchaffen.

XXIIX. Staats-Regul.

DAß das Crocodil aus einem kleinen Ey herkomme/und dennoch ein herum freſſender Verwüſter Egyptenlandes ſey / lehren beydes die Naturkündiger und Hiſtorien-Schreiber.

Demſelben Thiere ſcheinen nicht ungleich die Factionen / und zwar die Bürgerlichen / welche offters aus ſchlechten und nichtswürdigen Urſachen entſprungen / in die gröſten und grauſamſten Kriege ausbrechen / und den Zuſtand einer Republic vielmal ändern und bißweilen gantz verkehren.

Wir vernehmen aus denen Hiſtorien / daß die Ætolier und Arcadier um einen ſchaumenden Schweineskopff / Carthago und Byzach um ein verächtliches und zerbrechliches Schiff; die Schweitzer und Carolus Hertzog in Burgundien um einen mit Schaaffsfellen beladenen weggenommenen Wagen unter einander hefftig geſtritten haben; ingleichen wiſſen wir auch / wie die Picti und Schotten wegen eines Diebſtahls gewiſſer Hunde:

Die

Die Bononienſer und Mutinenſer/ Italiäniſche Vöſcker/wegen eines höltzernen Eymers in Uneinigkeit gerathen ſind. Wo der Bondelmontier und Uberter entſtandene und nicht ſonder ungeheures Blutvergieſſen geſtillte Streit herkommen ſey/ geben die Florentiniſchen Annales zuerkennen/nemlichen aus denen Worten/die der Bondelmontius einer Jungfrauen/welche denen Ubertern verwand war/ gegeben hatte.

Was vor groſſen Schaden die Factionen der Cancellariorum und Panciaticorum Italien verurſachet haben/ welche am meiſten Piſtorium geplaget: Der Columnenſer und Urſiner/ die Latium geängſtiget; der Alborum und Nigrorum, ſo Picenam geqvälet; der Braccianer und Sfortianer/ welche Inſubriam verunruhiget/ der Orlianer und Burgundier/ die Franckreich übel beſtraffet/ bezeugen die Hiſtorien/ und dieſer noch nicht gäntzlich ausgetilgten und hin und her in Italien zurückgebliebenen Wütereyen Veſtigien; und es pfleget unter denen berühmten und mächtigen Leuten kein anderer Ausgang der Zwietrachten zu ſeyn; ruffet Cicero gar nachdrücklich aus (a)/ wo nicht entweder der gäntzliche Untergang/ oder des Uberwinders Herrſchafft und Regierung erfolget: Wann demnach die Factionen denen meiſten Völckern viel ſchädlicher ſind als die euſſerlichen Kriege/ Hunger/ Kranckheiten und allerhand aus der Götter Zorn/ zugeſchickte öffentliche Plagen/ wie Livius bezeuget (b)/ ſo ſollen dieſe Exempel in der Praxi ſtat einer

(a) de Aruſſp. Reſponſ. c. 25. (b) lib. 4. c. 9.

einer Artzney ſeyn und dienen / damit wir uns vor dergleichen Fällen in einer Republic hüten. Derohalben wird es einem Regenten oder Repulic zuträglicher ſeyn / daß alsbald im Anfange denen bürgerlichen Feindſchafften und allgemeinen Factionen vorgebauet werde / und ſolches nach des Ariſtotelis Erinnerung (a) welcher ausdrücklich befielet / daß ſolche im Saamen zuerſticken / und im Auffgehen auszurotten ſeyn: Damit ſie nicht mit herbeykommender Zeit Wurtzeln gewinnen und gleich denen zu Rom unterm Cæſare, Octavio, Marco Antonio und denen Lepidis, auch denen Guelphis und Gibellinis in Italien vorgegangenen Factionen mit der greulichſten Niederlage die Republic verderben / und nach Art einer geringen Funcke eine groſſe Feuersbrunſt erregen mögen: Wie ſolches aber geſchehen könne und ſolle / lehret uns Valerianus Caſtiglione, in ſeinem Büchlein / das er Statiſta Regnante nennet; Sopirano, ſpricht er / i Prencipi con preſtezza e con autorità le differenze; [Denn wann dieſes Ubel nicht alsbald weggeſchaffet wird / ſo nimmt es zu / und verurſachet in Gleichheit eines verrenckten Gliedes / wann es an ſeinen Ort nicht geſchwinde wieder eingerichtet wird / eine ſtetswährende und unheilbare Verhindernüß /] und fähret weiter fort / commandando l' Arreſto a i Capi, dividendoli per Provincia, à procurando per Miniſtri le Paci. das iſt: Die Fürſten werden mit einer Behendigkeit und Gewalt die Uneinigkeiten ſchlichten / wann ſie den Arreſt denen Vornehmſten anbe-

(a) 5. Polit. c. 4.

anbefehlen/ ſolche in die Provintzen vertheilen/ und durch die Miniſter den Feinden verſchaffen.

Wir/ damit wir nach der Ordnung procediren/ ſehen/ daß wieder die Civil-Factionen ſechs von denen Politicis vorgeſchriebene Mittel können gebraucht werden und bißhero in der Europäiſchen Welt gebrauchet worden ſind/ nehmlich: Die Unterſuchung/ die Zertheilung/ die Vergleichung/ die richterliche Erkantniß/ die Abſchaffung der Urſachen/ daraus ſolche entſpringen/ und endlich wann alle Dinge verwirt ſind/ die gewafnete Hand: Welche doch iegliche nach der Zeit Gelegenheit und des Unheyls Beſchaffenheit ſollen angewendet werden.

So ſtatuiren ſie demnach/ daß erſtlich fleißige Unterſuchung nach denen Urhebern der Factionen geſchehen ſolle/ und wann dieſelbe bey andern an Hoheit/ Macht und Gewalt etwas vermögen/ derer Rathſchläge und Zuſammenkünffte zugleich um ſo viel mehr deſto behutſamer und eyffriger ausgeforſchet/ und im Anfang alsbald gedämpffet werden mögen: Denn es iſt allezeit von dieſem Geſchlecht die gröſte Gefahr zu beſorgen/ wann Verſamlungen/ Conſilia und heimliche Berathſchlagungen verſtattet werden (a)

Dieſes hat die Königin in Franckreich mit dem Staats-Miniſter dem Cardinal Mazarini keines weges/ verachtet/ welche nachdem ſie wohl gewuſt/ was

(a) Liv. l. 34. c. 2.

was ſie ſich von dem Printz Conté, dem Conty und Longeville zu befahren hatte / mit einem ſehr wachſamen Auge alle ihre Actionen / Bewegungen / Anſchläge und Conventicula ausgekundſchaffet und beobachtet / und endlich / wie es des Reichs Wohlfahrt erforderte / ſolche als Urheber derer Factionen in das Gefängniß hat bringen laſſen.

Papſt Clemens VIII. wie er vermerckte / daß die Römer zu Rom unter dem Schein einiger Zuſammenkünffte / welche ſie zum Lobe GOttes untereinander angeſtelt zu haben / vorgaben / und die Bürger (le confraternite de diſciplini) nenneten / allerhand wieder die Republic handelten und ſich berathſchlagten / auf was Weiſe ſie die Theurung abſtraffen möchten / hat ſelbige durch ſeine Autorität geſchwinde untergedruckt. Das nechſte und vornehmſte iſt / daß ein Regent oder eine Republic die Zertheilung vornehme / und zwar mit Bedrohung der Gefahr / Schäden / Gefängnüſſe / und Verweiſung / oder endlich mit Verſprechungen gröſſerer Güter und Würden / als ſonſten die Auffwiegler bekommen oder verhoffen: Denn die Verbrechungen kräfftiger werden / die von vielen begangen werden / nach des Lucani Ausſpruch:

> - - quippe ipſa metus exſolverat audax
> turba ſuos, quicquid multis peccatur, inultum eſt.

Derohalben iſt das einzige hierbey zuthun / daß die Auffrührer von einander zertheilet werden: Wieviel dieſer Modus durch Auffhebung der Factionen in einer Republic nutze / lehret uns Richelius, welcher den verſtorbenen und mit der Belägerung

Rupel-

Rupellæ (Rochelle) gnugſam beſchäfftigten König von Franckreich überredete/ daß er die feindſeelige Stadt verlaſſen/ und ſich nach Paris wieder begeben ſolte; und obgleich des Königs-Gegenwarth im Läger ſehr nöthig war/ welche nehmlich den Soldaten zur tapffern Arbeit einen Muth machte/ und den zur Belägerung behörigen Fleiß beförderte/ (ſintemahl in des Königs Beyſeyn alle um die Arbeit mit einander ſtritten) ſo riethe doch der Richelius, als er ſahe; daß des Königs Abweſenheit/ und die Freyheit der heimlichen Zuſammenkunfften denen Religionarien in Paris und benachbarten Provinzien zur Faction und Zerrüttung der allgemeinen Ruhe Anlaß gabe/ von Rupella abzuziehen/ und hinwiederum an den Pariſiſchen Hoff zukehren/ damit der König durch ſeine Autorität und Anweſenheit die hervorglimmente Meutereyen bey Zeiten zerſtreuen möchte/ welche Sache auch nach Wunſch gelungen/ und hernach dieſes Ubel auffgehoben worden iſt/ nachdem man dem Suſanum und Ruſſium die Urheber der Factionen in die Baſtille geſchicket hat. Dieſes Mittel der Zertrennung gebrauchte in denen Frantzöiſchen Kriegen die Königin in Franckreich gar weißlich/ welche/ nachdem man von ihr/ wie wir wiſſen/ der gefangenen Printzen Freyheit gleichſam erzwungen hatte/ alles zu gröſſern Streitigkeiten ſich an lieſſe/ und die nunmehr befreyte Printzen einen öffentlichen Krieg an zuſpinnen trachteten/ den Longeville durch angebothene Geſchencke in Dienſten behalten/ von denen andern Aufwieglern abziehen/ und ihn zur Ruhe und Friede hat anreitzen wollen: Sie ver-

ſprach

ſprach aber dem beſagten Printze Longeville als=
bald den nechſten und unmittelbahren Rang und
Sitz im Reiche nach denen Geblüts=Printzen / dar=
nach nach ſeinem Tode dem Sohne die Adminiſtra-
tion in Normandien / und drittens / (wann der
Frantzoſen eigenen Relationen zu glauben iſt) die
höchſte Connetabler=Charge. Der Wunſch iſt ſo
dann mit dem Rathſchlage übereinkommen / Lon-
geville hat ſich ſeit dem gar wenig moviret und ſei=
ner conſorten Sache alſo nicht ſchlechter Dings ge=
kräncket / die übrigen Dinge beruheten noch in der
Ungewißheit.

Vermöge eines Vergleichs werden durch ge=
gebene und genommene Geſetze auch die Auffrüh=
rer zur Einigkeit und Frieden können wieder zurecht
gebracht werden. Dieſes Mittel lehret uns aus=
drücklich das Oberhaupt der Philoſophorum (a)
wann er ſaget: **Der Edelleute Streitigkeiten
und Partheyligkeiten müſſen auch durch die
Geſetze verbothen werden.** Solches Mittel
muß man brauchen / wann kein anders übrig iſt /
oder es die Staats=Raiſon alſo erfordert / iedoch
mit der Vorſichtigkeit / daß die Bedingungs=Geſetze
recht erbar und beſſer ſind als die auffrühriſche An=
ſchläge. Ich will zwar nicht leugnen / daß die
Auffwiegler durch die Freyheit viel ärger gemacht
werden und dergleichen Gelindigkeit bißweilen eine
Verachtung zu wege bringe / und alſo nach des
Salluſtii Meynung (b) **Das Volck in der Furcht
zu erhalten oder furchtſam zu machen ſey:** Ich

(a) 5. Polit. c. 8. (b) in Orat. Lepidi hiſtor.
1. 2. 7.

will auch nicht in Abrede ſeyn / daß derſelbe Regent ihm und ſeinem Sohne übel rathe / bey welchen das Schwerdt verborgen ja gebunden iſt (a) und die Schneide ſeiner Autorität verſtumpffen läſſet (b): Jedoch halten die vernünfftigere dafür / daß bey Zeiten und in der Güte etliche Dinge zu vor zuzulaſſen ſeyn / ehe mit Gewalt und gegenwärtiger Gefahr die Schuldigkeiten erzwungen werden ſollen / damit wir nicht von dem Tacito mögen beſchuldiget werden (c) durch ſolche unzeitige „Mittel die Verbrechungen vermehret zu haben und „mit denenſelben beſchwerlicher zu ſeyn / als die „Delicta an ſich ſelber ſind. Hier haben wir auch zu unſern Vorgänger den Richelium, welcher nach der in dem Rupellaniſchen Meere und der Inſul Rea von denen Hugenotten zurück getragenen berühmten Victorie, da ſie unter dem Nahmen des Rohanii, Subiſii u. der ſämtlichen Faction etliche derer ihrigen zu Abbittung des Fehlers / und Erlangung der Königlichen Gnade an Hoff abgeſchickt / und um Renovirung des Nametenſiſchen Edicts, und daß ſie nach Inhalt deſſen die Gewiſſens-Freyheit und Groß-väterliche Privilegien ungekränckt haben möchten / dem Könige beyräthig geweſen iſt / daß er ſich ohne Verzug mit ihnen vertragen / und ihnen alſo auff erfordern einer beſondern Ration ſeines Reichs den Frieden unter gewiſſen Conditionen bewilliget / und denen Verſprechungen des Nametenſiſchen Edicts biß auf wenige Capitul in

Zu-

(a) Sen. de Clement. c. 1. (b) Cicer. 1. in Catil. c. 2. (c) 12 annal. c. 54. 3. annal. c. 28.

Zukunfft genau nachzukommen / gelobet / und ſich ſolchergeſtalt / weiber auff eine Zeit von denen innerlichen Factionen entlediget war / zu der Befreyung Italiens fertig gemacht hat.

Nun folget das vierdte Mittel / **Die Richterliche Erkäntnüß** / wodurch diejenigen / ſo zu denen auffwiegleriſchen Partheyen geneiget / oder ſonſt untereinander gehäßig ſind / auch gar wohl wieder in Ordnung gebracht werden können. Wañ eine Sache hiermit gehoben werden kan / ſo brauchen wir unbefugter weiſe der gewapneten Hand; denn welche Dinge auff des Rechtens Billigkeit beruhen / und durch præſcripta und Regulas Juris definiret werden / dieſelbe müſſen auch durch rechtliche Deciſionen / nicht aber mit Waffen entſchieden / und vermöge der Richter-Sentenz beygeleget werden.

Auff dieſe Art und Weiſe ſolten die Factionen der Edelleute in der Ariſtocratia verhindert werden / wordurch vor andern ſolche Species Reipublicæ pfleget gekräncket zuwerden / und dies iſt in Italien ſehr gemein / ſonderlich in Genua, wo unter denen Adelichen Familien / denen alten und neuen continuirliche Widerwärtigkeiten und ſtetswährende Factionen ſeynd / welche doch in denen Schrancken der Ruhe durch Fleiß der Richterlichen Erkäntnüß und Auffzögerung des Streits vor dem oberſten Gerichte erhalten / und bißhero glücklich hintertrieben worden ſind.

Hierbey iſt noch übrig **die Abſchaffung derer Urſachen** / woraus die Factionen entſtehen. Dieſes Mittel iſt das beſte unter allen: Denn viel

menſchliche Unglücksfälle haben mit denen Laſtern/ damit ſie ſich angefangen/weñ ſie rechtſchaffen wieder auffgehoben werden/ ihre Endſchafft genommen. Solches lehret uns der Tacitus (a) welcher ſchreibet/ daß unter dem Nerone die Comödien" derer Hiſtrionen die Factionen bey dem Volcke er-" reget haben/ derohalben ſey dem Rathe gefällig" geweſen/die Urſache dieſer Uneinigkeiten abzu-" ſchaffen/ und das Mittel erfunden worden/ die" Comödianten aus Italien zuvertreiben. Inglei-chen der verſchlagene Richelius der den Guiſe den Gouverneur in Provence, ſo daſelbſt allerhand zum Auffruhr geneigte Factionen unterhielte/und ihme daher am meiſten verdächtig war/ daß die Lothringiſche Familie, daraus er ſeinen Urſprung hatte/ etwas Recht an dieſelbe Provintz prætendirte/ die Urſach aller Meutereyen abzuwenden/ mit guten Worten nach Hofe beruffen/ und wie er anfänglich liſtiglich verzog/ und endlich öffentlich wieſe/ daß er Provence nicht verlaſſen wolte/ ihn daraus zu weichen mit Gewalt gezwungen/ und den Marechal Vytrei an ſeine Stelle geſetzet hatte.

Merckwürdig iſt des Römiſchen Papſts Innocentii X. Rath/ den er zu Abſchaffung der Factionen und Unterdrückung der Streitigkeiten die darob entſtehen/ aus dem Steegreiff/ wie man ſaget/ ergriffen hat. Als derſelbe/ nachdem ſeine Erwehlung dem Volcke nach Gewonheit durch den Cardinal Anton Barbarini war kund gethan worden/ mit dem Päpſtlichen Ornat bekleidet/ nach der Ca-

pelle

(a) 13. annal. c. 35.

pelle gieng/ um die Sacra durch die gewöhnliche Ceremonien zuverrichten/ haben von denen Römiſchen Baronen die vornehmſten Häupter zweyer der älteſten und aller edelſten Geſchlechter/ des Urſiniſchen und Columnenſiſchen nemlich/ ſeinen Thron begleiten wollen/ und daſelbſten ein Streit wegen der Oberſtelle entſtunde/ den der Tumult und das Geſchrey des Volck verfolgte/ hat der Papſt die Urſach dieſer Uneinigkeit und Faction in zeiten abzuhelffen/ die Männer aus beyden Häuſern alsbald heiſſen nach Hauſe gehen/ weiln der Tag vor die Tumulte und Streitigkeiten nicht gehöre/ dem auch geſchwinde folge geleiſtet worden iſt. Es ſcheinet/ daß er ſolches aus des Mecænatis an den Auguſtum geſchehenen Erinnerung] gethan habe (a)/ welcher gemeinet hat/ es ſey am allerbeſten/ alle Feindſeligkeiten und weitläufftige Streitigkeiten gäntzlich auszurotten/ und denenſelben weder neue Nahmen noch etwas anders zuzulaſſen/ woraus Uneinigkeiten entſtehen könten.

Das letzte iſt die gewapnete Hand (b)/ worzu doch nicht anders gegriffen werden ſoll/ als wie zu den äuſſerſten Mittel der Schneidung und Brennung: Man ſoll ſich auch nicht der Gewalt gebrauchen/ wo durch Geſetze gehandelt werden kan; deñ wir verliehren offters die Dinge durch die Waffen/ welche wir zur Unzeit mit denenſelben beſchützen wollen. Bißweilen aber muß der Republic halber ein Ernſt angewendet werden/ ohne welche keine Bürgerſchafft regieret

(a) Dio 52. (b) Tac. 3. Annal. c. 69.

gieret werden kan (a) / wie ſolches Cicero bezeu-get (b) und der Tacitus mit dieſen Worten zuver-ſtehen giebet (c) corporis morbos veteres & diu auctos non niſi per dura & aſpera coerceas; cor-ruptus ſimul & corruptor, æger & flagrans animus, haut levioribus remediis reſtinguendus eſt, quam libidinibus ardeſcit. Jedoch iſt hier einer Vor-ſichtigkeit nöthig / und der wieder wenige ausgelaſ-ſene Zorn wird alle angehen / wie ſolches Cicero auff dieſe Art vorbringet (d). **Die Straffe ſoll über wenige kommen / die Furcht über alle / und durch eines eintzigen Böſen Beſtraffung / wird offt vieler Boßheit rechtſchaffen gewehret** (e). Sehen wir nicht / wie die Schiff- und Kauff-leute nur durch Auswerffung etlicher Waaren die Erhaltung ſuchen? Ingleichen wie die Gärtner nur die ſchädlichen Kräuter ausgäten / ſelten aber ausbrennen: Alſo wird es rathſam ſeyn / die vor-nehmſten unter denen Auffrührern und Unruhigen zubeſtraffen / die andern aber zu beſſern. Und die-ſes ſey hiermit von denen innerlichen Factionen ge-ſaget; Weiln wir die Europæiſche Welt heut zu Tage alſo beſchaffen ſehen / daß die meiſte Gewalt bey denen Spaniern / dem preißwürdigſten Hauſe Oeſterreiche und denen Frantzoſen beſtehet / und ſolchergeſtalt die Chriſtliche Welt in zwey Factio-nen eingetheilet finden / welche dermaſſen zugenom-men haben / daß allezeit eine der andern Auffneh-men bejammert / indem die Frantzoſen mit denen

Confœ-

(a) Ann. 3. c. 28. (b) 1. de offic. c. 25. (c) Annal. c. 54. (d) pro Cluente c. 46. (e) Cic. 3. in Verr.

Confœderirten ihre und ihrer Mitgenoſſen Erhaltung ſuchen/ und die Spanier wegen Anrichtung einer allgemeinen Monarchie/ und des allzugroſſen Fleiſſes/ den ſie an derſelben Zunahme wenden/ carpiren: Dieſe Factionen/ſage ich/ob ſie die Machten derer Europæiſchen Könige ingleichen Gewichte erhalten können/ ob ſie nützlich/zudulden und zuheegen/ ob ſie unnützlich/ſchädlich/ und wie ſie abzuſchaffen ſeynd/ iſt eine Sache von höhern Nachſinnen/ der ich mich keines weges theilhafftig mache und verſtändigern zu durchſuchen laſſe.

Ein Regent oder Magiſtrat ſoll die öffentlichen Injurien rächen.

XXIX. Staats-Regul/

WEnn wir den Senecam (a) anhören wollen/ ſo werden wir ſagen/ daß es einem hohen und tapffern Gemüthe zukomme/ ſanfftmüthig und friedfertig zu ſeyn/ und die Injurien und Beleidigungen überhin zuverachten. Die Urſache deſſen bemühet ſich der Tacitus zugeben/wenn er ſpricht (b): Daferne du über die Läſterungen zürneſt/ ſo ſcheinen ſie erkant zu ſeyn/ durch die Verachtung aber werden ſie veralten.

Gleichwie nun ein ſolches zu Vertragung der Injurien geartetes Gemüthe denen Privat-Perſonen geziemet/ alſo iſt es unterweilen denen Regenten und Vorſtehern einer Republic unanſtändig: Ob ich wohl weiß/ daß es dem Auguſto beym Suetonio

(a) l. 1. de Clement. c. 5. (b) Annal. 4. c. 34.

tonio (a) zum Lobe gediehen iſt/ daß/ als er hörete/ wie der Ælianus einsmals übel von ihm judicirte/ er nichts anders geantwortet habe als dieſes: **Jch will es machen/ daß der Ælianus wiſſen möge/ wie ich auch eine Zunge habe.** Jngleichen dem Philippo in Macedonien zum Ruhme/ daß er ſeinen Freunden/ welche ihm gerathen/ einen/ der auff ihn geſchmähet/ ins Elend zujagen/ nicht beyſtimmig ſeyn wollen/ vielleicht aus der Meynung/ daß **die Thaten ſtrafſbar/ und die Worte ungerochen ſeyn ſolten** (b).

Von dem Tacito (c) wird ebenfals/ wie wir wiſſen/ der Divus Julius und Auguſtus commendiret/ daß ſie haben die Injurien wiſſen mit leutſeligen Gemüthe zuvertragen: Des Antonii Brieffe/ „ſpricht er/ des Bruti Reden hielten zwar falſche a„ber viel harte Schmähungen wider den Augu„ſtum in ſich; ſo ſeynd die mit lauter Verläſterun„gen der Kayſer angefülte Carmina des Bitaſuli „und Catulli zu leſen: iedennoch haben ſolche der „Divus Julius und Divus Auguſtus beydes erdul„det und hintenangeſetzet. Jch will nicht leichtlich „ſagen/ ob mehr aus einer Mäßigkeit oder Klugheit. Tiberius hat dergleichen Lob von dem Tacito (d), daß er die von der Apuleja Varilia wider das Gewiſſen auff ihr ausgebrachte Berühmungen nicht hat wollen zur Erkäntrüß ziehen laſſen. Dieſe und andere mehr (die ich geliebter Kürtze halber übergehe/) ſeynd zum Lobe der Regenten von denen Geſchichtſchreibern auffgemercket worden/ damit ſie

weiſen

(a) in Auguſt. c. 51. (b) Tac. Annal. 1. c. 72.
(c) 4. Annal. 34. (d) 2. Annal. c. 50.

weiſen möchten/ wie groſſe Glückſeligkeit ein hohes Gemüthes ſchön anſtehe.

Nachdem aber durch Verachtung des guten Leumunds die Tugenden verkleinert werden (a) ſo ſoll ihme ein Regent auf unerſättlicher Weiſe ſein Andencken herrlich machen / ja nach des Taciti Meynung (b) ſich dahin bemühen / daß die Thaten und den Ruhm ſeines Nahmens von denen Unterthanen gelobet/und in guten Eriñerungen angezogen werden? und ſolcher Geſtalt wird keins weges zu ſagen ſeyn / daß er die Injurien ſchlechter Dings verachten könne.

Die Injurien aber ſind zweyerley. Etliche heimliche / etliche / öffentliche: Und der jenige/ welcher beleidiget wird: kan öffentlich injuriret werden/ ob er ſchon eine Privat-Perſon iſt/ und heimlich / wenn er eine öffentliche Perſon iſt. Die Privat Injurien wird offt ein tapffers Gemüth nicht achten/ allein die öffentlichen abzulehnen kömmt einer Republic zu / welches der Tacitus gleicher Geſtalt ſehr wohl andeutet (c) Eine Obrigkeit ſoll " in ihrer eigenen Empfindligkeit langſam ſeyn / der " Republic Injurien aber nicht geſtatten. Dieſem ſtimmet bey Valerianus Caſtiglione in ſeinem Statiſta regnante: E ottima ſpetie di Vendetta, il perdonare le private ingiurie, le publiche emcernenti alla Maeſtà & alla riputatione del Prencipe ſono degne di riſentimento. D. i. die beſte Art der Rache iſt / die Privat Injurien zuverzeihen / die " öffent-

(a) 4. annal. c. 38. (b) 4. annal. c. 38. (c) 3. annal. c. 70.

öffentliche / ſo die Majeſtät und der Reputation des Regenten betroffen / ſind würdig zu empfinden.

Was ich von denen Privat Injurien ſage / daß ſage ich nach dem Exempel des Ludovici XII. Königs in Franckreich / welcher da er zu der Frantzöſiſ. Crone gelanget / die Injurien / ſo er in ſeinem geringern Glücke erlitten hatte / als eine heimliche / der Rache unwürdig geachtet hat. Er war Hertzog in Orleans und mit Carolo VIII. in einem ſehr ſchweren Kriege verwickelt / worinnen er / als er auch von denen ſeinen ausgeſchloſſen wurde / gezwungen war / ſeine Zuflucht zu denen Amorikern zu nehmen. Kurtz darauff / wie er ſich des Reichs bemächtiget / wolten ihme ſeine Hoffleute rathen / er ſolte ſeine Rache an denen Orleanern ausüben; allein er ſagte mit einer großmüthigen und zugleich zierlichen Antwort: Es habe ſich das Conſilium der Grauſamkeit zerſtreuet / und käme dem Könige in Franckreich nicht zu / die dem Hertzoge zu Orleans angethane Injurien zu rächen.

Warum einem Regenten oder Miniſter einer Republic gebühre / die ihme erwieſene öffentliche Injurien zu anthen / ſolches erfordern folgende Urſachen: Weiln die Unterthanen / wann ſie ihres Regenten Hoheit geſchimpffet ſehen / dieſelbe zuverachten pflegen / und bedauern / daß ſie von einem ſchläffrigen / feigen und unbehertzten Manne regieret werden / aus welcher Verachtung ein Verlangen entſtehet / den Herrn zu verändern / und ſich einem tapfferen zu unterwerffen / der ſeine Dignität beſſer zu vertheidigen wiſſe (a) Denn die beſten unter

denen

(a) Tac. annal. lib. 4. c. 38.

denen Leuten trachten nach denen höchſten Dingen / und bey denen klugen erreget ſich die meiſte Begierde des Ruhms. Ja wie eine Mutter mit der Tugend und Auffrichtigkeit ihres Sohns ſtoltzieret / alſo pranget ein Unterthan mit der Gravität und Hoheit ſeines Herrn; und wie jene über deſſelben Unterdruckung Leide trägt / alſo bedauret ein Unterthan die Geringſchätzigkeit und Verachtung ſeines Regenten.

Aldieweiln nun die öffentlichen Injurien / wodurch der regierenden Herrn Autorität gewaltig verkleinert und angegriffen wird / entweder mit der That oder mit Worten geſchehen / und zwar welche in der That vollbracht werden / entweder wieder des Regenten eingen Perſon / oder wie es meiſtentheils gewöhnlichen zu ſeyn pfleget / wieder ſeine Miniſters gerichtet ſeynd: So werden wir die Injurie einer Vertheidigung würdig erachten / welche I. an des Regenten Legaten geſchiehet. Denn wir wiſſen aus denen Hiſtorien / daß ſolche iederzeit hefftig iſt gerochen worden; die heilige Schrifft meldet / David ſeye auff des Königs der Ammoniter an ſeinen Geſanden ſchimpfflich erwieſene Injurie / da er ſie mit verſchornen Barte und halb verſchnittenen Kleidern wieder zurück geſand zur Rache bewogen worden: Von dem Alexandro ſchreibet Curtius, daß er wegen derer von denen zu Tyro getödteten Geſanden oder Herolden nach Eroberung derſelben Stadt aus Zorn ein erbärmliches Spectacul verübet habe / indem er an einem groſſen Raume des Geſtades in die 10000. Menſchen an Creutze ſchlagen und hier-

hierdurch denen wieder die Völcker Recht umgebrachten/ hat parentiren laſſen.

Die beyden Römer L. Minutius Myrtilus und L. Manlius ſeynd nach Anmerckung des Livii (a) daß ſie die Geſanden von Carthago geſchlagen/ auff des M. Claudii Befehl durch Herolde denen beleidigten Legaten zur Beſtraffung ausgeantwortet/ und nach Carthago weggeführet worden.

Den C. Fabium und Cn. Pompejum hat die Curulis dignitas und das munus ædilitium nicht ſchützen können/ daß ſie nicht beyde um der Stadt Apolloniæ beleidigter Geſanden willen/ eben dieſe Strenge des Geſetzes erfahren haben. Dieſe Römer/ als ebenfalls ſcharffe Rächer ihrer von andern übel tractirten Geſanden/ worunter niemahls viere von denen Fidenatibus umgebracht worden ſind/ haben ſie dieſes unbilligen Mords halber harte geſtraffet/ und ihre Stadt mit Feuer und Schwerd heimgeſuchet. So/(a) iſt es auch denen Corinthiern nicht unvergolten geblieben/ daß ſie die Römiſchen Geſanden mit Verziſchen und Schmäh-Worten aus dem Theatro getrieben haben/ indem unſere Patres, ſagt Cicero pro Pompejo, Corinth/ als das Licht des gantzen Griechenlandes haben aus leſchen wollen. Als die Athenienſer und Lacedæmonier des Xerxis Geſanden/ welche vor dem König Waſſer und Land forderten/in einem Brunnen geworffen und Erde darauff geſchüttet hatten/ haben die Lacedæmonier zu Ausſöhnung des Verbrechens zween aus ihren Bürgern abgeſchickt/ daß der König dieſelbe abſtraffen möchte/ an denen er

(a) lib. 28. c. 4. (b) Liv. l. 4. c. 17.

er ſich doch nicht vergreiffen wollen / damit er nicht ſelbſten dasjenige thäte / was er an andern tadelte; die Athenienſer aber / nachdem ſie um die Befriedigung dieſes Laſters wenig bekümmert geweſen / ſeynd untergedruckt / und aus der Stadt gejaget worden. Ich füge hinzu die hefftig geführte Klage des Franciſci I. Königs in Franckreich an dem Käyſer Carolum V. über ſeine beleidigte Geſanden / des Cæſaris Fregoſi und Antonii Rinconis, welche hernach in einen Krieg / als eine Straffe der folgenden Rache ausgebrochen iſt / wie auch die ſcharffen und rechtmäßige Stachel der Käyſerlichen Rache / wormit Ferdinandus II. die Beſchimpffer ſeiner Geſandten geſtochen hat / indem er denen Ubertretern des Völcker-Rechts zu Prage vor die denen Geſanden angethane Injurien und Herabſtürtzung aus denen Fenſtern die Hälſe mit Beilen abſchlagen laſſen. Dieſe Exempel ingeſamt weiſen klärlich / daß die Regenten wegen der an ihren Legaten verübten Verunglimpffungen nicht unbillig zur Rache ſchreiten. Die andre Art einer rechtmäßigen Vindicirung wird ſeyn / wann ein Regent oder eine Republic die an ihren Miniſtern geſchehene Injurien mit aller Sorgfalt und Behendigkeit anthen werden. Deñ wenn ein Diener directè beleidiget wird / ſo gehet ſolches alsbald ſeinem Herrn indirectè mit an: Solches hat der Feld Hauptmann Mennius beym Tacito (a) verſtanden / welcher / als er durch Lebens-Straffe zweyer Soldaten / ihren Auffruhr ſtillen wolte / bey anwachſenden Aufſtande aber in der Flucht von denen Rebellen gefangen

(a) 2. annal. c. 38.

gen ward/ und ſich von ihnen einer Gewalttha-
„tigkeit beſorget; daß ſie nicht den Feldhauptmann/
„ſondern den Feldherrn Germanicum ja den Kayſer
„Tiberium ſelbſten beleidigten/ weißlich geruffen/
uñ zugleich mit Einjagung eines Schröckens/ bey denen
die Gewalt und Furcht gedrohet hatten/ die Gefahr
vermieden hat: Vornemlich aber ſcheinet die
Injurie, ſo einem Magiſtrate von ſeinen Unterthanen
zuſtöſſet/ ſo gar der Rache und Beſtraffung
würdig/ daß auch die Politici in Vollſtreckung derſelben
eine Wachſamkeit von einem Regenten er-
„fordern/ weiln der heilſame Grund einer Repu-
„blic Abbruch leidet/ wann die Autorität einer O-
„brigkeit übel bewahret/ und ſolche wie ſichs ge-
„bühret/ wider der Boßhafftigen Calumnien nicht
„beſchützet wird. Derohalben iſt die damals regierende
Königin in Franckreich lobens werth geweſen/
welche die von dem Printz Condé gegen die
Parlamentsherrn in Provence in öffentlichen Rathe
ausgeſtoſſene Injurien und Bedrohungen/
(daß er ſie nemlich mit Prügeln und Keylen biß auff
den Tod geſtrafft/ wieder nach Hauſe ſchicken
wolte) mit dem Gefängnüſſe zuverbüſſen/ beſchloſſen
hat. Die Spanier ſind gewaltſame Beſchützer
des Magiſtrats, worunter ich den Philippum
II. zehle/ welcher/ daß er ſeiner Vice-Reen in Italien
Autorität ungekränckt und unverletzt erhielte/
denen wiewohl häuffig einkommenden Klagen ſeiner
Unterthanen kein Gehör gab/ vielleicht nach
dem Exempel ſeines Herrn Vaters des Caroli V.
der lieber hat wollen Neapolis in vollen Auffruhr
ſehen/ als den Petrum Toletanum auff des Volcks

Anhal-

Anhalten / vom Amte ſetzen; wiewohl ich nicht zweiffeln ſolte / daß nicht bißweilen / denen öffentlichen und beſcheidenen / im Nahmen einer gantzen Univerſität dem Oberhaupte in einer Schrifft übergebenen Beſchwerungen zu conniviren ſey / iedoch wird einer Klugheit dabey nöthig ſeyn per non precipitar le riſolutione di ſtato, per acconſentire à memoriali; denn wir wiſſen / daß Franckreich und Niederland von zweyen öffentlichen und unter unverborgenen Nahmen herausgegebenen Schrifften / darunter die eine von Caſpare Colinio dem Franciſco II. und die andere von Brederodio der Margarithen Gubernatric in Parma præſentiret worden iſt / den Anfang des gröſten Elendes genommen haben. Allein von dem Abwege auff den rechten Weg wieder zu kommen.

Haben wir geſagt / die öffentlichen Injurien ſeyn entweder **würcklich oder wörtlich**: Die letztern ſind dieſe / welche mit Schmähworten untermenget / zum Theil mit der Zunge / zum Theil mit der Feder in Schrifften oder Gemählden an einem Regenten oder einer Republic begangen werden. Diejenigen / welche mit der Feder geſchehen werden von denen Italiänern Pasquinate und **Schmähſchrifften** / ingemein Pasquillen genant / dieſe ſind iederzeit mit Macht abzuwenden / ihre Urheber fleißig auszuforſchen / hefftig zubeſtraffen / und endlich auff alle Art und Weiſe aus einer Republic abzuſchaffen; denn ſie beleidigen einer Magiſtrat guten Leumund ſchwerlichen / und machen / denen Unterthanen der Regenten Leben offters ſo gar ſpöttiſch und verächtlich / daß von denen freyen Reden und ſchrei-

ben vielmal zu denen Thaten und leichtfertigſten Vornehmen geſchritten wird; mit einem Worte/ ſie machen Thüre und Fenſter auff zu Umkehrung des Staats/ und nach der Regenten Gut und Blut „zutrachten; denn von groſſen Dingen ſchreitet man „zu gröſſern / und diejenige / ſo unverhoffte Dinge „erlanget haben/ begreiffen darunter die ſchändlich-ſten Hoffnungen / ſaget nachdencklich und zugleich klüglich der Seneca (a) ja **es iſt offters die freche Zunge zum Schwerdte kommen** (b) / bey denen Römern hat Auguſtus **zuerſt**/ wie Tacitus bezeu-„get (c) aus des Caſſii Severi Frechheit bewogen/ „wodurch er die Männer und vornehmen Weiber „mit Paſquillen beſchmitzet hatte/ über die Schmäh-„ſchrifften ſub ſpecie legis Majeſtatis erkant.

In Italien iſt es noch heut zu tage capital, eines Potentaten Leben mit Schmähworten zubeflecken/ und die Römiſchen Annales bezeugen / daß Papſt Pius V. den Nicolaum Francum ſolchen begangenen Laſters halber / Papſt Gregorius XIII. den Lupercium, und Sixtus V. den Annibalem Capellum und Camillum dalla Volta am Leben geſtraffet haben. Die Kayſer Valent. und Valens befehlen l. un. C. de famoſ. libell. demjenigen / „der eine Schmähſchrifft findet / und ſolche nicht „alsbald verbrennet / oder zerreiſſet / ſondern den „Inhalt derſelben öffentlich ausbreitet / als einen „Urheber dieſes Verbrechens das Leben abzuſprechen. Aber bißhero genug hiervon.

Ein

(a) l. 1. de Clement. (b) Curt. 6. c. 9. (c) 1. annal. c. 72.

Ein Regent oder eine Republic ſoll nicht unterlaſſen/ mit Hintenanſetzung aller Verſtellung der benachbarten Gefahr zu Hülffe zukommen.

XXX. Staats-Regul.

WEiln es in denen menſchlichen Dingen alſo beſchaffen iſt/ daß faſt kein Volck gefunden wird/ denen GOtt nicht einen Widerſacher erwecket habe: Denn denen Frantzoſen hat er entgegen geſetzt die Engeländer und Spanier/ denen Engeländern die Irrländer. Unter denen Spaniern iſt eine ſtete Feindſchafft mit denen Portugieſen/ und Frantzoſen. Den Italiäniſchen Fürſten ſind zuwider Venedig/ Genua/ Florenz weyland auch Sena/ Luca und Bononia. Die Könige in Arragonien hatten vor dieſem einen Abſcheu vor der hertzoglichen Familie in Andegavien/ die Mayländiſche und Inſubriſchen Vice-Conten vor dem Hauſe Orleans; denen Venetianern ſind verhaßt die Florentiner/ und viel Italiäniſche Fürſten: Die Genuades heegen unter einander bürgerliche Factionen/ der Fregoſiorum, Adormorum und Auriorum. In Teutſchland seynd unter denen Ständen Streitigkeiten der Gemüther (a)/ die am Balthiſchen Meer gelegene Städte werden von denen Königen in Dennemarck geplaget/ und es iſt faſt keine Reichsſtadt/ welche nicht einen Widerſacher und Contrepart auff der Seite hat. Weil demnach mit einem Worte nach des Taciti Meynung

(a) vid. Philip. Comin. lib. 10.

(a) Die Feindſeligkeiten unter denen Benacht-barten gewöhnlich ſind/ oder wie er anderswo redet (b) vicinis provinciarum adminiſtratoribus adhæreat invidia diſcors: ſo ſoll ein Regent oder eine Republic/ wie es die Politici verlangen/ ihrer Nachtbaren Actionen und Thaten mit einem ſorgfältigen Auge in der Zeit betrachten: Mit welchem er in Eyfferſucht und Zwietracht ſeyn wird/ vor dieſelbe ſoll er ſich fürchten und hüten; mit denen er verträglich lebet/ die ſoll er in Freundſchafft erhalten und im Nothfalle zugebrauchen wiſſen. Wann aber nun allgemeine Gefahr einbricht/ wird er nicht unterlaſſen/ denen Benachtbarten ſie ſeyn Freunde oder Feinde beyzuſtehen/ und auch mit Hintenanſetzung der hefftigſten Feindſchafft zu Auslöſchung einer gemeinen Feuersbrunſt herbeyzueilen/ wofern er nicht wider die Geſetze der Humanität und wahren Politic auff vielerley Weiſe handeln/ und ſeiner Wohlfarth ſelbſten im Wegeſtehen will; nach Art der alten Britannier beym Tacito (c) welche ſich um die Abwendung der von denen Römern zubereiteten gemeinen Gefahr unbekümmert lieſſen/ und indem iegliche vor ſich ſtritten/ und ſelten zwey oder drey Stände zuſammen kahmen/ alle zuſammen überwunden wurden.

Derohalben erinnert Hermocrates beym Thucydide (d) gar weißlich: Daß uns die Kriegs-Gefährlichkeiten mit denen Benachtbarten gemein ſeynd/ und wir vor gewiß halten ſollen

(a) hiſt. 5. c. 1. (b) hiſt. 2. c. 6. (c) in Agricol. c. 12. (d) l. 6. c. 13.

len / wenn uns die Nachtbaren hintenanſe- tzen / daß ſolche Feuersbrunſt alsbald über ihnen auffgehen werde / nachdem wir verlo- dert ſind:

(a) Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet.

Dieſes hat weyland Demoſthenes (b) ſeinen Griechen fleißig fürgeſaget / allein / er erzehlet / wie man zuſagen pfleget / denen Tauben ein Mährlein; und inſonderheit ſeynd die über ſeine Bürger hefftige Klagen merckwürdig: Weder Griechenland / noch Barbaria, ſpricht er / mercket des Philippi Geitz / „ da wir Griechen ingeſamt ſelben ſehen / ſo ſchicken „ wir andern keine Geſandten zu denen andern / ſon- „ dern ſeynd ſo unbeſonnen / daß wir gleichſam durch „ Gräben und Wälle von einander abgeſondert / „ weder uns vereinigen / noch einige Hülffe Ver- „ bündnüß machen; ſondern des Philippi Auffneh- „ men in guter Sicherheit verachten / und die Zeit / „ indem einander verdirbt / vor einen Gewinſt ach- „ ten. Aber es iſt keiner / der nicht wiſſen ſolle / daß „ er als ein anfällig Fieber auch über denjenigen „ kommen werde / der ſich ietzt von der Gefahr ferne „ zu ſeyn / dauchtet; welche Griechen gleichwohl nicht gemercket / (c) daß dasjenige / was etliche verlieren / alle verderbe / biß ſie von dem Philippo überwältiget worden ſind. Von ſolcher Schuld ſcheinen auch nicht gäntzlich befreyet zu ſeyn die Teutſchen / welche dieſes Laſters zubezüchtigen / gleichwie es ferne von mir ſeyn ſoll / alſo führe ich

(a) Horat. ep. 1. 18. (b) Phil. 3. (c) Juſtin. 8. 1.

den Guicciardinum (a) vor mir redende ein/ der da ſchreibet; daß Anno Chriſti 1518. alle Chriſtliche Potentaten einen Feldzug wider die Türcken beſchloſſen/ und ſchon angeordnet hatten/ auff welchem Theile und mit was für Gewalt einieder den Feind zu Waſſer und Lande angreiffen ſolte/ weiln aber keiner des andern benachtbarten Auffnehmen von Hertzen begehret/ und deſſen Schaden bedauret habe/ ſo wären dieſe mit groſſen Worten angefangene Dinge durch Privat Urſachen und eigennützige Vortheile ſo gar zerſtreuet worden/ daß ſie nicht dahin/ worauff die Hoffnung gerichtet geweſen/ hätten können gebracht werden.

Alhier ſollen wir uns nicht ſchämen/ von denen Italiäniſchen Fürſten als denen fleißigſten Nachfolgern dieſes Axiomatis zu lernen/ welche ſich nicht ſäumig zuerweiſen pflegen/ die Gefahr ihrer Nachbarn mit allgemeiner Gewalt abzutreiben/ vielleicht nach dem Exempel der Foſorum (die ſie nun Ditmarſen nennen) beym Tacito (b) welche er lobet/daß ſie durch den Ruin derer Cheruſcorum, eines angräntzenden Volcks ſind heraus gezogen worden/ und der widerwärtigen Dinge zugleich haben wollen theilhafftig ſeyn/ ob ſie ſchon in denen glücklichen Sachen geringer waren. Wir haben aber vor nicht ſonderlich langen Jahren geſehen/der Italiäner Sorgfalt/ wie ſie unter einander eine Off-und Defenſiv-Allianz gemacht und ein Verbündnüß getroffen/ des Hertzogens in Parma, ihres Nachtbaren Sache wider den Papſt Urbanum VIII. nicht zuverlaſſen;

(a) lib. 13. (b) de mor. Germ. c. 36.

verlaſſen; denn als ſie merckten / daß der Papſt durch keinerley Rationen bewegt werden könte / ſich etwas gnädiger gegen den Parmenſer zuerzeigen / und beſorgeten / es möchte der benachtbarte Hertzog mit den Frantzoſen / den er in geheim caresſirete / etwas böſes zum Schaden der allgemeinen Freyheit vornehmen / und an ſeiner Wohlfarth verzweiffelnde / weil er auff beyden Seiten vexiret wäre / mit denen Auswärtigen wider die Ruhe Italiens einiges Verbündnüß treffen / haben ſie angefangen / aus des fremden Schaden ihres Nachtbars ihren eigenen gleichfalls mit dem rechten Maaſſe vernünfftig zumeſſen / und in Ergreiffung des Hertzogs zu Parma Partie / die Urſachen des Zancks und Veranlaſſungen derer Feindſchafften / auffzuheben / und den Frieden zuſtifften. Dahin zielete die ſehr ſchöne und zugleich nachdrückliche Rede des Spaniſchen Geſandtens / welche er an den Rath zu Venedig gethan hat / als Anno 1641. nach herrlichen und vielfältigen von denen Spaniern erhaltenen Siegen / die Frantzoſen ſie allzuſehr druckten / und zubefahren war / daß auff einen eintzigen günſtigen Glücksſtreich die ſämtlichen Sachen des Hertzogthums Mayland denen Frantzoſen zutheil würden / wenn er in der völligen Raths-Verſamlung zu Abwendung der nachtbarlichen Gefahr im Namen ſeines Königes die Patres conſcriptos alſo angeredet / und ſie zur Erhaltung derer angräntzenden Freunde an einem ſchwachen Faden hangenden Wohlfarth auffgemuntert hat: Ihr wiſſet wohl Durchlauchtigſte P. C. was vor Macht ſchon / was vor Fortgang und Glück die

Frantzoſen iu Italien haben / wie ſie daſſelbe durch neue Victorien und Vermehrungen von Tage zu Tage herrlicher machen / und weiln das Hauß Oeſterreich allezeit dahin getrachtet / daß der zunehmenden und ſchon allzuſehr gehäufften Macht derer Frantzoſen geſteuret werden möchte; Als bin ich ietzo zu euch (nemlich zu denenjenigen / welche an der Spaniſchen Niederlage und an der Trangſaal und Bedrengung des Mayländiſchen Staats nicht wenig Theil haben) hieher geſand / um zu bitten / daß ihr meinem Könige / als einen beängſtigten Nachbar einen Rath mittheilen / und auffs ſchleunigſte zu hülffe kommen wollet / welche ihr hernach / wann ihr ſie weiter verſchibet / und unſere Kräffte geſchwächet worden ſind / vergebens beytragen / der Frantzoſen unerſättliche Begierde ſo dann ſonder Vortheil abzuwenden; und ihren Fortgnag auffzuhalten / euch umſonſt bemühen werdet. Derohalben ſtehet / Durchlauchtigſte Patres, von dem tieffen und ſchweren Schlaffe / damit ihr befället ſeyd / wieder auff / damit euch der Uberwinder nach denen erſten / nicht ſchlaffende ertappen möge: Denn alle / in was vor Stande ſie auch ſind / welche glücklich zu regieren verlangen / haben es im Gebrauche / daß ſie ſich der alzuſehr zunehmenden Macht widerſetzen / und euere Republic beobachtet dieſe Politiſche Regul vor allen andern am genaueſten / unter derer Vorſichtigkeit ſie bißhero ſehr floriret glücklich geſtanden / gedauret und wohl gelebet hat / nachdem ſie unter denen Starcken und Gewaltigen gleiche Waage gehalten / und denen Schwächern beyſtändig geweſen iſt. Erwe-

get

get demnach/ in was vor einen Zuſtande das Hertzogthum Mayland vorietzo ſey/ es iſt die eintzige Vormauer für denen Anfällen der Auswärtigen/ und das einige Caſtell der Venetianiſchen Herrſchafft; wenn ihr dieſes Hülffloß laſſet/ und eurer Nachbaren Dinge/ faſt vor euren Augen zuverheeren und zuverwüſten geſtattet/ ſo wird kein Krieges-Heer/ kein Fluß/ und endlich keine Feſtung in Italien die traurige und im vorigen Seculo unter dem Ludovico, Carolo und Franciſco erfahrne und wohlbekante Gewalt und den Einfall zurücke halten können.

Glaubet ja nicht denen Verſprechungen und gegebenen Worten derer Frantzoſen/ daß ſie das Mayländiſche Gebiethe mit euch theilen wollen: Ihr habt ihre Liſt unlängſt erfahren/ wann ſie euch auff ihre Seite zögen/ Cremonam und Chiradedam in eure Gewalt übergeben haben/ nicht/ daß ſie euren Staat erweiterten/ ſondern euch und eure Schätze als Fiſche gleichſam mit einem am Haamen herabhangenden Köder fangen möchten. Hütet euch derohalben von wegen der alten Gefahr/ vor dieſem Ubel! Und obgleich die Frantzoſen/ wenn ſie ſich des Mayländiſchen Staats bemächtiget hätten/ wider ihre Natur (welches doch kaum zuhoffen ſtehet) ruheten/ ſo beobachtet doch die Geſetze der Humanität/ die da wollen/ daß man einem alten bedrengten Nachbar eher beyſtehen/ als einen neuen verlangen ſolle; Und ich halte der Spanier Nachbarſchafft euerer Republic vor Zuträglicher als der Frantzoſen ihre/ nemlich um der Sitten conformität und des Re-

giments gleiche Beſchaffenheit halber. Dieſes hat er nach vielen andern Dingen/die ich mit Fleiß auslaſſe/ vernünfftig und behertzt geſaget/ und nichts übergangen/ wodurch er die Venetianer bereden möchte/ die gemeine Gefahr des Nachtbarn nach unſern vorgeſchriebenen Axiomate nicht in Wind zuſchlagen.

Solches haben die Holländer werckſtellig gemacht/welche in denen vorigen Jahren/ aus Furcht des allgemeinen Feindes/ ihren nothleidenden Nachbarn einmüthiglich beygeſtanden/ und herrliche Sachen ausgerichtet haben. Demnach ſo ſchlieſſe ich mit dem heiligen Ambroſio de Officiis: Nihil tam ſecundum naturam eſſe, quam juvare Conſortem naturæ.

Ein Regent ſoll eine Leib-Wacht um ſich haben.

XXXI. Staats-Regul.

BEy dem Römiſchen Papſte iſt es der Gebrauch/ daß er alle Jahr einem gewiſſen Fürſten in Europa eine geweyhete Rooſe zuſchicket/welche Weiſe die Rooſe zu conſecriren/ am Sonntage Lætare pfleget/ vorgenommen zu werden und von dem Papſte Innocentio weyland eingeführet worden iſt. Dergleichen Rooſe ſoll nach des Sleidani Relation (a) Churfürſt Friedrichen zu Sachſen von Papſte Leone X. Anno 1518. durch Carln von Miltitzen verehret worden ſeyn: Es will aber der Papſt/ wann

(a) l. 1. Comment.

wann er eine ſolche Rooſe eine ſehr angenehme und zugleich vergängliche Blume offeriret ihnen die Gebrächlichkeit des Königlichen Prachts zu Gemüthe führen. Wir/ indem wir die Rooſe auff unſer Propoſitum appliciren/ und dieſelbe zart/ lieblich und mit dem göttlichen Thau/ als einem Nectar angefeuchtet/ und denē hefftigen und gleichſam mit einem Stachel umgebenen Dorn auffwachſen ſehen/ vergleichen dieſelbe nicht uneben einem Regenten/ und zwar dahero/ weil ſelbiger/ gleichwie er ein Beſitzer des glückſeeligſten Stands anf Erden genennet wird/ da er doch unter Furcht/ Verdacht/ Mühe/ Gefahr und des unbeſtändigen Glücks Ungewißheit ſo gar leben muß/ daß er offters mit dem Tiberio beym Tacito (a) **über der ſchweren und dem Glücke unterworffenen Regierungs-Laſt** rechtſchaffen zu klagen hat/ eines Dornſtrauchs zu ſeiner Beſchützung wie einer Rooſe der Hecke nicht wird entbehren können/ damit er ſich wieder die Gewalthätigkeiten der Nachſteller beſchützen möge: Welches eine Leibwacht vortrefflichen bewerckſtelligen kan/ und dieſes will der Seneca (b) haben/ wenn er befiehlet/ daß ein Regent in ſeinem „Schlaaffe mit Nachtwächtern bewahret/ und „auff allen Seiten von denenſelben umgeben ſeyn „ſolle/ die ihn beſchützen/ und ſich denen herein„brechenden Gefährlichkeiten wieder ſetzen: Daß mit dergleichen Hütern ſein Fürſt verſehen geweſen ſey/ ſchreibet Tacitus (c) wann er ſaget: **Es ha-**

(a) l. 1. annal. c. 11. (b) l. 1. de Clement. c. 3. med. (b) Tac. l. 4. ann. c. 3.

be ihn der Soldat aufn Marckt und aufs Rathhauß begleitet

Ob wohl in Warheit einen Regenten nicht ſo wohl beſchützen (a)

- - excubiæ nec circumſtantia tela
quàm tatatur amor.

Und die Gunſt der Uuterthanen (b) ihnen ein unzugängliches Schloß/ eine unberwindliche Feſtung/ die getreueſte Leibwacht/ und der wachtſamſte Argus ſeyn ſoll/ ingleichen ſein beſtes Gewehr/ welches aus denn Metall der Unſchuld zuſammen geſetzt und mit denn Waſſer der Gottſeeligkeit und göttlichen Furcht temperiret/und wie wir aus der Erfahrung lernen/ ſeine Unſchuld die ſicherſte Wacht iſt; ſo ſoll er doch wiſſen/ daß er nicht allen Gefallen/ und auch derjenige/ welcher am gerechteſten regieret/ nach des Auguſti Exempel (c) in vielen Haaß gerathen könne/ und ob er ſchon das thue/ daß ihm niemand billich anfinden möge/ dennoch ihrer allezeit ſeyn werden/ die ſolches nicht unterlaſſen (d).

(e) Simul iſta mundi conditur poſuit DEus
odium atque regnum

Oder daß ich mit denn Tacito rede (f) er ſoll wiſ„ſen/ es ſey ſchwer/ daß die Gewalt und Einigkeit „an einem Orte beyſammen ſtehen/ derohalben „(g) weiln die Majeſtät ohne Macht nicht wohl ſicher

(a) Claudian. ad Honor. Conſul. 4. v. 281. (b) Plin. in Panegyr. c. 49. (c) ap. Dion. l. 55. (d) Senec de Provident. (e) Seneca Thetaid. in fin. (f) lib. 4. annal. c, 4. (g) Livius l. 2. c. 55.

„cher iſt / ſo wird es gnug ſeyn / wenn er das haben „wird / daß ihme niemand (a) etwas übels zufü„gen könne: Deine Vorſichtigkeiten ô Fürſt (b) „iſt unſere Vorſichtigkeit.

Den Anfang zu dieſer Regul hat die Lehrmeiſterin aller Dinge die Erfahrung gemacht / welche gelehret hat / daß viel Potentaten und Könige ihr Leben mehr durch gewaltſame Hände der ihrigen als der Auswärtigen geendiget haben / und ſolches beweiſet der Curtius ſelbſten (c) wenn wir / ſpricht er / die Todes-Fälle der Könige erwegen / ſo wer-“ den wir finden / daß mehr von denen ihrigen / als“ denen Feinden umkommen ſind: Ja / der Regen-“ ten Zuſtand / ruffet der Suetonius (d) aus / iſt der allerelendeſte / welchen wegen der erfahrnen Con-“ juration nicht geglaubet wird / biß ſie hingerichtet“ ſeynd. Um dieſer Urſache willen / ſoll auch nicht die Liebe des Pöbels einen Regenten betriegen / daß er ſeine Trabanten abſchaffe / weiln (e) nichts ungewiſſers als der Pöbel (f) und andere Glückſeeligkeit mit ſcheelen Augen anſiehet; uud es pfleget.

- - (g) humili læſiſſe veneno
Summa, nec impoſitos unquam cervice volenti ferre duces

Ja (h) das gegenwärtige Regiment iſt denen Unterthanen ſtets beſchwerlich (i) / ein iedes Volck“ hat

(a) Sueton. in Aug. c. 11. (b) Cic. p. Marcell. c. 7. lib. 9. (c) in Domit. c. 21. (d) Cic. pro Mureno (e) Tac. hiſtor. 1. c. 20. (f) Statius Theol. 1. v. 171. (g) Thuc. 1. 12. (i) Plutarch. præc. polit. poſt. in

hat etwas böſes in Sinne / uud wieder die Regen-
„ten Klage zu führen: e per ordinario come un ter-
„renta, che conduce più fango, che aque chiare. d.
„i. es iſt gemeiniglich wie ein Bach/ der mehr Un-
flat bey ſich führet/als klahr Waſſer.“

Ingleichen ſoll auch die Anzahl derjenigen/denen
er einige Wohlthaten erwieſen hat / einen Regen-
ten nicht verleiten / ohne Leibwachte zu gehen: Denn
„es mangelt an Undanckbaren nicht / bey welche
„(a) die Wolthaten ſo lange erfreuen / als ſie der
„Bezahlung fähig zu ſeyn ſcheinen/ wo ſie ſolche zu
„viel übertroffen haben / ſo erfolget vor die Gunſt
der Haß: Ja es iſt eine gefährliche Sache / groſſe
„Wolthaten einem anzuthun (b)/aldieweiln die Ge-
„ber der höhern Wolthaten/für Vorwerffer angeſe-
hen werden / auch eine eintzige Gnade / ſo offt den
Supplicanten rechtmäßiger Weiſe verſaget wird /
vielmahl eine Vergeſſenheit die vorigen allen ver-
urſachet/ und dieſe allein dem Gemüthe ſtets vor-
ſtellet / nach des Plinii II. ſehr ſchönen Ausſpruche
(c). **Die alten Wolthaten machſt du zu nichte/
wenn du ſie nicht mit denen letztern anheuf-
feſt; Denn die ſo verbunden ſind/ gedencken
nur an das was du abſchlägſt.** Andere ſeynd ſo
gar geitzig und zugleich begierig / daß ſie das / was
ſie empfangen haben / vor geringe achten / und vor
„Gunſt Haß ertheilen. Denn wir halten nichts
„werther / ſpricht Seneca (d), als die Wolthaten
ſo lange wir darum bitten / und nichts geringer/als
„wann wir ſie empfangen haben. Derohalben wird
alhier

(a) Tac. annal. 4. c. 18. (b) Sen. ep. 81. (c) ep. 3. 4. c. 3. (d) ep. 81.

alhier eine Vorſichtigkeit vonnöthen ſeyn / und weiln aus Wolthaten auch ſo groſſe Gefährlichkeiten entſtehen/ſo wird ein Regent die zu Bewahrung ſeiner Wohlfarth beſtellte Leib-Garde der treuen Diener niemahln abſchaffen / und mit derſelben ſo wohl Tags als Nachts umgeben ſeyn (a) denn *dieſe iſt niemands Freund / etlichen zur Verwegenheit/ andern zum Schrecken bequem* (b) ſie benimmt (c) *alle Schaam und entziehet den Gehorſam.* Wie viel Fürſten haben / leider! das Bette zu ihrem Grabe gehabt? Wie viel und groſſe ſeynd dieſes Lebens Lichts in der Finſternüß beraubet worden? Nun aber wird nicht unbillich gefraget / aus was vor Leuten die Leibwachte eines Regenten beſtehen ſolle / welches folgende Dinge klährlich darthun werden.

Die beſte Leibwacht eines Regenten wird ſeyn / welche aus Einheimiſchen und Ausländiſchen beſtehet.

XXXII. Staats-Regul.

WAnn wir uns zu den Höffen der Europæiſchen Potentaten wenden / ſo werden wir befinden / daß etliche ihre Leib-Garden von Einheimiſchen/ etliche von Ausländiſchen / die meiſten aber von beyden untermengt / beſtellt haben / und dieſes aus der Urſache; woferne die natürlichen und eigenthümlichen Unterthanen etwas Böſes wieder den Regenten

(a) Tac. 4. ann. c. 51. (b) hiſtor. 4. c. 30. (c) hiſt. 1. c. 80.

genten anrichten wolten/ daß ſie von denen Ausländiſchen darvon abgehalten werden könten; und wann die Ausländiſchen wieder denſelben dergleichen intentirten/ ihnen ſolches die Einheimiſchen verwehren möchten; denn es kan geſchehen/ daß die Ausländiſchen durch das Geld/ und andere böſe Anreitzungen verführet/wieder den Regenten ſich empören/oder die Begierde eines neuen Regiments und der Haß gegen den Fürſten die natürliche Unterthanen wegen einiger Privat Gewinſte zu einem verkehrten Sinn verleite/ demnach ſo wird die von beyderley Sorten beſtehende Leibwachte ein Zaum eines und des andern Parts ſeyn/ und ſolcher Geſtalt den Regenten unbeſchädiget erhalten können. Ein Stiffter dieſer Maxime ſcheinet der Nero beym Tacito (a) welcher unter ſeiner Garde zu Pferd und Fuß die Teutſchen mit eingemenget haben ſoll/ de„nen er gleichſam als Ausländiſchen mehr zu traue„te; ja eben derſelbe berichtet auch (b) er habe „denen ordentlichen Kriegs-Wachten ſeiner Ge„mahlin die Teutſche als Fremde zu geordnet/und „der Artabanus (c) die Ausländer von andern zu „beſchützen ſeines Leibes erwehlet. Dieſes iſt faſt bey allen Fürſten in Europa bräuchlichen/ daß ſie ihnen aus ihrem eigenen Unterthanen und Ausländern inſonderheit aber von den Teutſchen eine Leibwachte annehmen;vornehmlich iſt ſolches in Italien gewöhnlich/ auch der Papſt ſelbſt hat eine Garde von Teutſchen auff ſeinen Leib beſtellet/ und dieſes wegen der vortrefflichen Tapfferkeit und Treue/ wor-

(a) Annal. 15. c. 58. (b) annal. 13. c. 18. (c) annal. c. 30.

worvon die Teutſchen und Schweitzer allenthalben berühmt ſind / und ſchon vormahln das Lob gehabt haben / wie Tacitus bezeuget / welcher ſpricht (a) / daß niemand unter denen Menſchen denen Teutſchen an Tapfferkeit oder Treue vorgehe: Die Gallier geben aus eben dem Tacito denen Teutſchen dies Lob (b). Daß ſie ſich um das Böſe nicht bekümmern. La Natione Thodeſca (ruffet zu der Schweitzer Ruhm / iedoch nicht ohne Satyriſche Anzüglichkeit / Valeriano Caſtiglione in Statiſta regnante p. 128. aus) come parta il titolo di Veritiera, coſi poſſiede la virtu della fideltâ e della buona Amicitia, in virtà della bibacita. Se il mare foſſe di Vino, come egli è d' ac qua ſalſa ſarebono gli Suizzebri migliri Piloti de Genoveſi: Amano però la terra, Paradiſo terreſtri per eſſi, in goelle parti dove è copia di Viti. In Somma queſti partiali del buon Noè, primo autore de la Vigna, altre tanto ſono generoſi, quarlto nemici delle indegnitá e de' tradimenti. D. i. Gleich„wie die Teutſche Nation den Tittel der Warheit „führet / alſo beſitzt ſie die Tugend der Treue und „der guten Freundſchafft in der Tugend der Trun„ckenheit. Wann das Meer von Weine wäre / wie es von geſaltzenen Waſſer iſt / ſo wären die Schweitzer beſſere Schiffleute bey denen Genffern. „Demnach loben ſie das Land / als ein irdiſches „Paradieß vor ſie in dieſen Stücken / wo eine „Menge der Weinſtöcke iſt. In Summa / dieſe „Anhänger des guten Noæ, der der erſte Urheber des „Weinbaues iſt / ſeynd um ſo viel tapffer / iemehr ſie

(a) Annal. 13. c. 54. (b) Annal. 6. c. 36.

„ſie die Verunglimpffungen und Verrätherenen
„anfeinden.

Es thut auch dieſes nicht wenig zum Ruhm und Lobe der Teutſchen / daß wie heutiges Tages / alſo auch vormahls die groſſen Herrn ihre Dienſte zu ihrer Beſchützung gebrauchet haben. Alſo haben der Auguſtus nach des Suetonii (a) der Tiberius nach des Taciti (b) Caligula (c) und Claudius wiederum nach des Suetonii (d) Vitellius nach des Dionis (e) und Caracalla nach des Herodiani (f) die Griechiſchen Käyſer nach des Saxonis Grammatici (g) Zeugniß ja Herodes der Juden Vor-König/ wie Joſephus (h) erzehlet/ ihnen ingeſamt die Teutſchen zu ihren Leib-Trabanten erwehlet / und bey denen alten Teutſchen (i) iſt es in Friede eine Zierde und in Kriege ein Schutz geweſen / wann ein Fürſt mit einem Hauffen auserleſener Jünglinge umgeben war.

Es wird aber zuträglichen ſeyn / eine Leib-Garde ſonderlich wann ſie groſſt / welche aus Cavallerie und Infanterie beſtehet/wie ſie die Könige in Franckreich und etliche Italiäniſche Fürſten unterhalten/ zutheilen/ und die natürlichen Unterthanen von denen Ausländern und ihrer Gemeinſchafft abzuſondern / und damit ſie nicht zur Conſpiration und Vereinigung Gelegenheit haben mögen / ſich wohl vorzuſehen / und dieſes nach dem Exempel des Auguſti, welcher drey Rotten zu ſeiner Leibwachte brauch-

(a) in Aug. c. 49. (b) 1. ann. c. 24. (c) in Calig. c. 43. (d) in Claud. c. 10. (e) lib. 65. (f) lib. 4. c. 4. (g) lib. 12. hiſt. (h) lib. antiq. Judaic. 10. (i) Tac. de M. J. c. 13. v. 6.

brauchte / und dieſelbe in der Stadt ausgetheilet hat. Seianus hat zuerſt der Kayſer Garde, worüber er unter dem Tiberio General war / an einem Ort zuſammen geleget / aus der gegebenen Urſache / daß er die in Rom eingeſchloſſene Soldaten beſſer in Gehorſam halten könte / als die zuſtreuten / und ſolcher Geſtalt ihre Dienſte zu allen geſchwinde in Bereitſchafft wären / allein er trachtete dahin / / ihme ihre Freundſchafft zu erwerben / und weiln er viel Anhänger und Beſchützer hatte / ſich endlich dem Tiberio formidabel zu erweiſen.

Letzlichen wird gerathen / der Leibwacht einen tapffern und hertzhafften Mann vorzuſetzen / welcher bey dem Fürſten viel vermag / und dieſes iſt alſo in Franckreich gebräuchlich: Die Schweitzer commandirte vormahln M. de Baſſom-Pierre, dem nach ſeinem Tode der Marechal Schomberg ſuccedirete / welcher Anno 1648. meines Erinnerns / das Generalat über die Schweitzer-Wachte verſorget hat. Die Römiſche Päbſte pflegen auch die Auffſicht und Vorſorge der Leib-Garde einem von ihren vertrauteſten Agnaten anzuvertrauen. Allein die Wächter werden vor des Regenten Wolfarth umſonſt wachen / wo ihn der HErr nicht bewahret; zum Exempel ſoll nach andern Julius Cæſar dienen / den (a) mehr Freunde als Feinde umgebracht haben.

Ein Regent ſoll ſich vor Giffte hüten

XXXIII. Staats-Regul /

DAß der Engel und der bewehrten Männer

(a) Sen. de ira lib. 3. cap. 30.

Wacht zubeſchützung eines Regenten viel vermag/ haben wir vernommen; Nun iſt noch übrig/ die menſchliche Vorſichtigkeit mit beyzufügen/ welche/ indem ſie vor des Fürſten Wohlfarth wachet/ ihre Sache auch herrlich hinausführen wird. Denn weil heut zu Tage die groſſe Treuloſigkeit der Leute durch eine heimliche und ſchädliche Boßheit nach der groſſen Herrn Leben zutrachten pfleget/ und ſich unterſtehet/ diejenige mit Giffte hinzurichten/ welche ſie auff Art der Meuchelmörder nicht mit Gewalt aus dem Wege ſchaffen kan/ auch/ indem vormahls durch ein unerhört Laſter Gifft unter die Heiligthümer mit eingemiſchet worden iſt/ kein Bedencken getragen hat/ denen Genieſſenden den Tod zubefördern/ (wie ſolches die Exempel bezeugen des Papſts Victoris III. und des Henrici Lützelburgens/ die von dem in dem heiligen Kelch eingethanen Giffte umkommen ſind/ imgleichen des Papſts Pii V. der durch das Gifft/wormit die Füße des Bildnüſſes/ ſo den gecreutzigten Chriſtum vorſtellete/ beſtrichen waren/ getödtet worden iſt.) Und weiln überdieß die Vergifftungen/ welches die Hauptſache iſt/ denen Potentaten von denen Dienern und Bekanten/ (wofür ſich zu hüten ſchwerer iſt) bißweilen leichtfertiger weiſe zubereitet werden/ wer wird nicht den elenden Zuſtand der groſſen Herren bedauren/ die auch mitten unter ihren Leibwächtern vor den hinterliſtigen Nachſtellungen nicht ſicher ſind/ und mit Fleiß auff Mittel und Wege dencken/ wie ſie dieſen Gefährligkeiten begegnen mögen.

Den Antiochum des Seleuci Sohn (den die Griechiſche

chiſche Schmeichey Soterem zubenahmet) hat ſeine eigene Gemahlin die Laodice mit einem bewehrten Giffte geſchwinde umgebracht; den Lotharium, König in Franckreich / Ludovici IV. Sohn / ebenfals eine Ehebrecherin; den Conſtantinum M. des Horatii Sohn im 6ſten Monate / als er dem Vater ſuccediret hatte / die Stieffmutter Martina; den Kayſer Ottonem M. des Creſcentii Witwe durch ein paar mit Gifft perfumirte Handſchuhe. Dem Graffen der Sueſſionum hatte eine Frau / Nicole Mignon genant / verſprochen / den König in Franckreich Henricum IV. vermöge eines unter die Speiſen und Tücher / die ſie waſchen muſte / eingeſtreueten Giffts / durch eine grauſame That aus dem Mittel zuſchaffen.

Derohalben iſt es nöthig / daß unter ſolchen Gefährlichkeiten / heimlichen und einheimiſchen Betriegereyen und Liſtigkeiten ein Regent vorſichtiglich einhergehe.

Die Medici rathen / ein Fürſt ſolle allezeit einen aus allerhand Medicamenten zu bereiteten Knopff bey ſich haben / der wider das Gifft kräfftig würcke: In Italien pflegen gemeiniglich die groſſen Herrn / wenn ſie zur Taffel ſitzen / ein Horn von einem Einhorn aus Furcht vor dem Giffte zum Præſervativ neben ſich zuſetzen / weil man ſagt es ſolle ſolches / daferne es demſelben zunahe komme / häuffig zuſchwitzen anfangen und die hinterliſtige Nachſtellungen entdecken.

Es wird ſonderlich vonnöthen ſeyn / daß ein Regent bey Durchleſung der Brieffe und übergebenen Schrifften fürſichtig handele; weiln heutiges

Tages die Boßheit der Menſchen einen Sand mit Gifft zuvermengen/ und eine dergleichen Dinte zukochen weiß/ welche in denen Augen/ dem Hertze und Gehirne des Leſers durch langſame Verzehrung nach und nach ſeine Gewaltſame Würckung ausüben können; derohalben geben die heutigen Politici den Rath/ er ſolle die Brieffe nicht anders/ als wann aller Sand zuvor fleißig darvon weggewiſchet ſey/ durch ein Augenglaß leſen: Ingleichen die Medicos, Balbirer/ und Apothecker (denen vorzeiten die Kayſer in l. Medicos. §. ult. C. de Profeſſo. & Medic. l. 9. C. eod. nach ihren Gutachten ein publicum Salarium geordnet haben) fleiſſig in ehren halten/ und ſie ihme mit einer anſtändigen Beſoldung deſto genauer verbinden; indem dieſe ſcheinen/ nechſt GOtt/ das Leben der Fürſten gleichſam in ihrer Willkühr zuhaben. Der Kayſer Conrad des Friderici II. Sohn iſt aus Hinterliſt ſeines Bruders Manfredi durch das in eine Artznei eingegoſſene Gifft elendiglich umkommen. Carolus Calvus hat/ vermöge des von einem Jüdiſchen Medico Sedechia, vergiffteten und an ſtat der Artzney eingegebenen Pulvers/ den eilfften Tag nach ſolcher gebrauchten Medicin, ſeinen Geiſt auffgegeben/ desgleichen Conſtantinus VII. von einer ebenfals mit Gifft vermengten Purganz. Letzlichen wird es einem Regenten zuträglich ſeyn/ wann er an ſeinem Hofe auffrichtige ehrliche und treue Köche/ Vorſchneider/ Mundſchencken und Kämmerlinge hat/ und diejenige/ ſo ihme täglich bey der Taffel auffwarten/ junge Edelknaben ſind/ welche das zarte Alter und beſſer Gemüthe von allen

len Laſtern abhalten wird. Demnach ſoll er ihme nichts unverſehens vorſtoſſen laſſen / ſeine Gedancken auff alles zuvor gerichtet haben / und gedencken / nicht was zugeſchehen pfleget / ſondern was geſchehen könne.

Ein Regent oder eine Republic ſoll allezeit auff Erweiterung des Staats und Vermehrung einer Stadt bedacht ſeyn / und die Arten und Weiſen / derer er ſich dießfals zugebrauchen habe / genau betrachten.

XXXIV. Staats-Regul.

Cicero, wie wir wiſſen / hält in dem Somnio Scipionis dafür / **daß allen / die das Vaterland erhalten / vermehret / und denenſelben beygeſtanden haben / ein gewiſſer und beſtimter Ort im Himmel vorbehalten ſey / wo die ſeligen / der ewigwährenden Zeit genieſſen ſollen:** Weiln nun ein ieder dieſe Meynung billiget / habe ich der Mühe werth zu ſeyn erachtet / wenn ich durch gegenwärtiges Blat die vornehmſten Arten / welche die Politici zu Erweiterung einer Republic vor nützlich angemercket haben / in einer kurtzen Tabelle / wie man ſagt / dem Gemüthe und Augen des geneigten Leſers vorſtellete: Indem ich aber nach der Ordnung gehe / ſo theile ich dieſelben unter drey Capitel / die den Nahmen der Staats-Reguln führen / in drey Claſſen ein / und ſage / daß ſolche

(a) Senec. ep. 91.

entweder natürlich / oder denen alten Römern eigenthümlich / oder durch Kunſt zubereitet ſeynd. So:

Wird demnach der I. natürliche Modus eine Stadt zuvermehren oder zuerheben ſeyn die Gewalt / und die von der Natur verſehene Beveſtigung eines iedweden Orts. Denn vorzeiten ſind/nach der Hiſtorien Ausweiſung/die Leute zu Vermeydung der barbariſchen Einfälle und Gefährlichkeiten des wütenden Soldatens auff abhangen und Berghügel geflüchtet / oder zu denen tieffen Schlundlöchern eines ſumpffichten Erdreichs / oder zu denen von den Meerswellen umgebenen Inſuln / und haben ſich an andern unzugänglichen und unwegſamen Oertern niedergelaſſen / und mit folgender Zeit ihnen groſſe Erweiterungen verſchaffet.

Als die Saracenen nebenſt denen Mauritaniern/ Spanien mit Feuer und Schwerd verheereten/ ſind viele von der Schlacht übergebliebene auf die hohen Berge Biscajæ, Gallæciæ und Aſturiæ, gewichen / und haben hernach / weiln ſie vor die überfallende Feinde ſicher waren / ihre Sitze daſelbſt genommen / ſolche Provintzien biß auff dieſen Tag bewohnet/und ſie durch Vermehrung des Volcks und fruchtbare Fortpflantzung anſehnlich und herrlich gemacht: Die von denen Barbarn und Sclavoniern zum öfftern auffs grauſamſte geplagte Völcker in Hiſtria haben / derſelben letztern Barbarey und Grauſamkeit zuentfliehen / ihre Zuflucht zu der Inſul Capraria genommen / gleichſam zu einem freyen Ort / und allda Juſtinopolin, welches

heutiges Tages die Hauptſtadt in Hiſtria iſt / und ingemein Capo d' Iſtria) genennet wird / worinnen noch das alte Caſtell (Caſtell Lion) zuſehen iſt / erbauet: desgleichen haben die Transpadaniſchen Inwohner in Gallien / wie die Lombarder in Italien hefftig wüteten / ihre Schlupffwinckel bey denen Pfülen ihrer Provintz geſuchet / und daſelbſt die heut zu Tage berühmte Stadt Crema geſtifftet / und das Schloß ihrer Freyheit auffgerichtet / welches hernach von Tage zu Tage zugenommen hat.

Wann nun zu ſolchen von Natur unzugänglichen / und von der Menſchen Verwahrung ſichere Oerter die Fruchtbarkeit der Felder / und die Mannigfaltigkeit der Früchte darzukomt / ſo werden ſie das Vermögen haben / in kurtzer Zeit / die vortrefflichſten Städte an Reichthum / Glückſeligkeit und Uberfluß der Bürger zuwerden. Als Radaguſſus, Alaricus und Attila mit rauben und plündern das Italiäniſche Gebiethe durchſtreifften / ſind die Völcker in Italien zu denen Pfützen des Adriatiſchen Meeres um die wette geflohen / haben anfangs Brundulum (Porto Brodolo) Edrum, (Porto di Chioggia oder Chioza) und Mathamacum (il Porto di Malarnoco) ſchlecht hin befeſtiget / und durch Hülffe dieſer Orte das Leben und die Güter wider die Verwüſter vertheidiget; ſich hernach / wie ſie ſolche Oerter unter dem Alboino, Hertzogen der Lombarder vor dem Anfall auch nicht ſtarck genug ſahen / biß nach Riatto gezogen / und zu der durch die gantze Welt berühmten Stadt Venedig einen wunderſamen Anfang gemacht: Aus eben einer dergleichen Urſache iſt Nürnberg zu

ihren Auffnehmen gelanget / denn da die Hunnen in Bayerland die Gebiethe mit Rauben und Verheeren durchwanderten/und ihnen die Unterthanen oder Inwohner einen Ort zu ihrer Sicherheit ausſehen wolten / ſeynd ſie hieher / wo ietzo Nürnberg iſt / zuhauffen zuſammen gekommen/ von welcher Zeit an / ſich die Stadt vermehret / biß auff dieſen Tag beſtanden / und in Fried und Einigkeit floriret hat / wobey daß ſie GOtt biß an den allgemeinen Gerichtstag der Welt ſtets erhalten möge/derſelben aus Hertzensgrund angewünſchet wird.

Der II. natürliche Modus eine Stadt zuerweitern / iſt **die Annehmlichkeit des Orts / welche die luſtige** Situation, **die Kunſt und Geſchicklichkeit der Menſchen machet.** Es pfleget aber eine von dem Zulauff und der Menge derer Bürger angehäuffte Stadt / die von ihrem Lager recommendiret wird / entweder durch die zur Verneuerung der Kräffte dienliche Gelindigkeit des Himmels/ und der geſunden temperirten Lufft / oder wegen der auff allen Seiten mit Bergen und Hügeln umgebenen Fläche / oder eines darbey liegenden und mit vielen Holtz und hohen Tannenbäumen umſchloſſenen Waldes/oder der Bequemlichkeit zum Jagen / deſſen Luſt und Begierde die Leute offters wunderſamer Weiſe an ſich locket/ oder der zuflieſſenden Waſſer-Ströme halber/empor zukommen: Wie dann nach der Hiſtorien-Schreiber Relation dergleichen Situation haben ſollen die Städte Antiochia und Damaſcus in Syrien / Burſia in Bithynien / Hiſpalis (Sivillia) und Corduba in Spanien / und Neapolis in Italien.

Durch

Durch der Menſchen Kunſt wird eine Stadt anmuthig gemacht / und der Leute Zulauff befördert / wann ſie mit breiten / langen / und von vielen Quergaſſen abgeſonderten Straſſen verſehen iſt / ingleichen nicht wenig herrliche Palatia, und mit Kunſt und Fleiß erbaute Häuſer / ſchöne Schauplätze / viele Fontainen / welche aus Röhren das aller lieblichſte Geräuſche hervorſprudeln können / darzu vortreffliche Statuen, Gemälde und andere rare Dinge hat. Weyland wurden die Städte Theſpiæ und Bœotiæ wegen des vortrefflichen Bildnüſſes eines Cupidinis häuffig beſuchet / Alexandria um des Phari willen / Memphis der Pyramiden halber / welche durch ihre Höhe das Maaß der Schatten überſchritten hatten; Rhodus wegen des Coloſſi der Sonnen / der die Höhe von LXX. Ellen übertraff / und Babylon, ihrer groſſen Mauern halber.

Unter denen Städten in Europa ſind ihrer natürlichen und künſtlichen Anmuthigkeiten wegen ſonderlich vor andern berühmt Rom und Venedig. Jene von denen alten Reliquien ihrer wunderſamen Majeſtät; dieſe in Anſehung ihrer herrlichen Magnificenz, darvon der Poët Sannazarius gar ſchön ſchreibet.

Viderat Adriacis Venetam Neptunus in undis
Stare Urbem, & toto ponere jura mari;
Nunc mihi Tarpeias quantumvis Jupiter arces
Objicis: atque tui mœnia Martis, ait:
Sic Pelago Titium præfers: Urbem aſpice utramque
Illam homines dices; hanc poſuiſſe Deos.

Der III. natürliche Modus, welcher zum Auff-nehmen eines Staats dienet/ iſt die Nutzbarkeit/ ohne welche weder die Noth/ noch die Gefahr des gemeinen Feindes/ noch die Annehmligkeit eines Orts die Leute zur Verſamlung/ zum Zulauff und zur Zuſammengeſellung veranlaſſen wird. Dieſe Nutzbarkeit aber beſtehet 1.) in einer beſondern Bequemlichkeit der Situation, der ſich die jenigen Städte zu erfreuen haben/ welche von GOtt dem Herrn in dieſem Erd-Kreyße/ alſo geſetzt ſind/ daß viel Völcker/ die Waaren zu vertauſchen/ und andere wieder anzunehmen dahin kommen müſſen/ jedoch dergeſtalt/ daß ſolche wieder hingeleget werden/ und die Bürger Macht haben/ dasjenige anderswohin zuſchicken/ woran die Benachtbarten einen Uberfluß haben/ und dieſes hingegen wieder anzunehmen/ woran ſelbige Mangel leiden; dahero will ein ſolcher Situs gleichſam den mittel Sitz unter unterſchiedenen Völckern haben; denn wann er denen negocirenden nichts mehr als den Vorbeyweg geben kan/ ſo wird er die Stadt in ſchlechtes Auffnehmen bringen.

Das an denen Caſpiſchen Thoren gelegene Dorbente ſtehet zwar allen offen/ die aus Perſien nach der Tartarey/ und von dar nach Perſien gehen/ allein es iſt von geringem Werthe/ weil es die Gelegenheit nicht hat/ ſeiner Nachbarn Waaren in Durchgang Obacht zu nehmen/ und nur denen Reiſenden den wieder auffſchleuſt. An dem Alpen Gebürgen in Italien liegen ſehr viel Städte/ welche die durchreiſende Italiäner/ Frantzoſen/ Schweitzer und Teutſchen täglich bey ſich haben/ allein ſie ſeynd

von mäſſiger Gröſſe / und öffenen nichts dann ein Thor zu dem Gange über die Alpen: Dergleichen Beſchaffenheit wird es auch mit denen andern haben. Die Inſuln des Promonterii Viridis und ſonderlich die S. Jacobs Inſul / Madera, die Canariæ und andere ſchaffen denen Spaniern und Portugieſen wegen der Schiffarth in das Oriental- und Occidentaliſche Indien groſſen Nutzen / iedoch iſt in dieſen Inſuln keine groſſe und Volckreiche Stadt zu ſehen. Eben dies iſt auch von denen Inſuln zu judiciren / die zwiſchen Dennemarck und Schweden liegen. Die Städte / Uliſſinga in Seeland / Villachum in Kärndten; Juvavium anitzo Saltzburg in Bäyern geben denen Holl- und Engeländern / Italiänern und Teutſchen vortrefflichen Nutzen / weiln ſie aber über den Durchzug / den ſie denen Handels-Leuten offen ſtehen laſſen / die Waaren in ihrem Schoße nicht verheegen können / ſo ſeynd ſie weder in alzu groſſen noch in alzu ſchlechten Anſehen: Allein Genua, Venedig, Olyſſipo, Bilbao eine Stad in Spanien / Antwerpen vor Zeiten / und heutiges Tages Amſterdam / wie auch Hamburg geſtatten nicht nur ihren von beyden Seiten negocirenden Nachtbarn und dererſelben Laſten den freyen Paß / ſondern auch den Auffenhalt wordurch die Bürger täglich einen groſſen Gewinſt machen / und dahero iſt es kommen / das ſie von frembden Gütern reich worden / im Friede allezeit anſehnlich / im Kriege nicht nachläſſig / und vor dem Feinde niemahln furchtſam geweſen ſind.

Auff die bequemliche Situation folget 2. die fügliche Zu- und Abfuhre der Waaren / welche entweder

der zu Lande oder Waſſer geſchiehet. Denn alſo können die auff einem Karn und Waagen/ oder auf einen Mauleſel und andern Thieren gepackte Laſten gar leicht/ hin und hergezogen und getragen werden/ und die Reiſenden entweder zu Fuß/ oder zu Pferd oder auff einem Waagen/ den Weg ohne Beſchwerung verrichten. Zu Waſſer werden die Sachen bequemlich eingeführet/ wann es ſchiffreich iſt/ und zwar mit wenigern Unkoſten und gröſſeren Behendigkeit: Zu dieſen Schiffreichen Waſſer aber wird entweder im Meer/ oder ein Fluß/ oder eine See/ oder ein Canal erfordert. Das Meer nutzet zu denen Fuhren wegen ſeiner Breite und Tieffe unſtreitig mehr/ als ein Fluß oder See/ iedoch muß die am Meer gelegene Stadt/ die vor andern auffkommen will/ einen Haven haben/ und denſelben/ lang/ geraume; nicht grundloß/ und vor denen anfallenden Winden verwahret. Die Bequemlichkeit aber eines Havens iſt entweder von der Natur/ oder von der Kunſt und derer Menſchen Händen angeleget: Dergleichen von der Natur bereiteten Haven haben die Städte/ Maſſilian in Franckreich/ Meſſalina in Sicilien/ und S. Sebaſtian in Spanien; einen durch die Kunſt gemachten Genua, Palermo, Antwerpen/ und andere Städte in Europa.

Die Seen haben einige Geſtalt eines kleinen Meers/ und ſchaffen bey der Handlung und zu Aufbringung einer Stadt auch nicht wenig Nutzen: Dieſes iſt in America/ wo Mexico wegen ſeines groſſen Sees berühmt iſt/ in deſſen mitten es vormahln/ wie Venedig auf Pfalen gebauet war/

heutiges aber an die Ufer deſſelben verſetzet / das Haupt der Landſchafft genant wird. Italien hat/ nicht ſonder groſſen Vortheil ſeiner Inwohner einen Uberfluß an Seen/ als Verbano (vorietzo lago maggiore) Lairo (anietzo lago di Como) Benaro (vorietzo lago di Garda) Sebino (nunmehro lago d'Iſa) ingleichen erfreuet ſich Genff des Lemaniſchen / und Schwaben des Brigantiniſchen Sees. Was die Seen vermögen / das præſtiren ebenfals die Flüſſe/ und noch ein mehrers / wann ſie ſich weiter ausbreiten / und viel Provintzien eines Königreichs durchſtreichen. Ein ſolcher iſt der Po in Italien / Ticinus, Addua, Lambius, der Etſch und Serius, welche in denen Alpen entſpringen: Der Arnus, die Tyber/ Liris und Vulturnus haben ihren Urſprung in denen Appenniniſchen Gebürgen / und ergieſſen ſich in das Mare infernum oder Toſcaniſche Meer/ ſeynd aber wegen ihres kurtzen Lauffes zum Laſt tragen wenig bequem. Niederland hat derſelben ſehr viel; Schelde/ die Moras/ den Rhein/ die Emß/ die Ruer, und noch geringere / die Mooſel/ die Liſam, Alam, Sambram und Delam. Franckreich die Seine/ die Loire, die Garonne, die Rhone und Marne. Teutſchland / die Thonau / den Rhein / die Emß die Weeſer und die Elbe. Die durch Fleiß und Witz der Menſchen ausgegrabene Canäle bringen eben den Nutzen wie die Flüſſe; dieſes haben auch vormahls die Alten erkant / welche die Mooſel und Saone vermittelſt eines zwiſchen beyden Flüſſen gemachten Grabens haben mit einander vereinigen wollen / damit ſie die auff dem Mittelländ- und Occidentaliſchen Meere zugeführte Waaren durch die Rhone

und Saone, darnach durch denſelben Graben zu der Mooſel in dem Rhein hinüber führen und ſo dann in dẽ Septentrionaliſchen Oceanum bringen möchtẽ. Auff dergleichen Manier hat ſich Necus der König in Egypten unterſtanden/ den Nilum, vermöge eines Grabens/ in das rothe Meer zu leiten/ wie auch Demetrius, Käyſer Caligula, Nero, Periaoder den Jſthmum zu durchgraben/ worunter dieſer/ wie Suetonius bezeuget/ zu erſt die ausgeleerte Erde auff ſeinen Schultern getragen haben ſoll. Seleucus hat den Boſphorum Cimerium mit dem Caſpiſchen Meere Trajanus den Euphratem mit der Tyger/ Carolus Magnus die Thonau und den Rhein/ daß von dar in den Rhein geſchifft würde/ conjungiren wollen/ und Käyſer Carolus IV. Fleiß angewendet/ die Moldau in die Thonau zu führen. Jn Niederland iſt es gemein den Proviant und die Kauffmanns-Güter auff denen Canälen hin und her zu führen; dergleichen werden ihrer viel geſehen zu Gent, Brugge, Roterdam und faſt in allen Niederländiſchen Städten. So iſt auch nicht mit Stillſchweigen zu übergehen/ das jenige Werck des Eugenianiſchen Grabens (la foſſe de S. Marie) welcher von dem Rheine zu der Mooſel/ von der Stadt Bergen biß nach Venlo durch eine groſſe Weite Gelder-Lands mit Hülffe des Grafſen Henrici à Montibus Anno 1628. iſt geführet worden.

Mey!and hat vermöge des Fluſſes Ticini einen Canal durch die Stadt geleitet/ wordurch denen Handels-Leuten ein groſſer Vortheil zuwächſt.

Endlich pfleget auch eine an Einwohnern reiche

Stadt / das vor allen Dingen überflüßige Feld und der Feiſte Erdboden zuvermehren: Denn weiln das Leben der Menſchen / Nahrung und Kleider verlanget / und beydes die Erde hervorbringet / ſo kan das an Fruchtbarkeit alle Land die Leute gleichſam hauffenweiſe an ſich ziehen / und wann daſſelbe ſo vermögend / daß es nechſt denen ſeinigen / denen Benachbarten auch von ſeinen Uberflüßigen Dingen zu hülffe kommen kan / ſo wird es deſtomehr beſuchet werden. Um dieſer Urſache willen hat Franckreich einen Uberfluß an Leuten / und iſt gleichſam an Städten und Flecken am fruchtbarſten; denn wem weicht an Anmuthigkeit Tourraine? an Fruchtbarkeit Poictou und Saintonge? an Vielfältigkeit der beſten Früchte Languedoc und die Narboniſche Provintz? an Bequemlichkeit der Schiffarth Normannien? an häuffigen Weinwachſe Burgundien (an Menge des Getreydes Campanien? an reichen Wieſewachs und vieler Viehzucht Britannien? an luſtiger Situation Blois und Burges? und endlich das von dieſen allen überflüßig verſehene Orleans? Piemont iſt ebenfalls wegen der vielen Früchte / Menſchen und Städte berühmt ohne welchen es bißhero ſo viele und groſſe Kriegs-Beſchwerungen nicht hätte ertragen können. An dergleichen herrlichen Gaben excelliret gleichergeſtalt unſer gantz Teutſchland: denn was mangelt dem Hertzogthume Würtenberg an Glückſeligkeit? rufft Linſius aus / es iſt eine Schmaltzgrube: Was iſt Elſas / das gantze Gebiethe am Rhein und Niederland? ein Garten iſt es. Was Weſtphalen / Heſſen / Sachſen / Beyern / Schleſien / Thüringen

und

und Meiſſen? es iſt eine Getreydig Scheuer. Was Schweitz/ Francken und Tyrol? es iſt eine Speiſekammer; Was Steyermarck/ und Oeſterreich? ein Paradieß: Was das gantze Teutſchland? ein angefültes Fruchthorn!

Hiermit laß ich dieſe natürliche/ und zu Auffnehmung einer Stadt viel beyträgliche Modos, als Dinge/ welche meiſtentheils in unſer Macht nicht ſind/ ſondern von des Höchſten Gnade und Gütigkeit dependiren/ nunmehro fahren/ und wende mich zu denenjenigen/ die denen alten Römern eigentlich zugehören.

Die denen alten Römern eigentlich zugehörige Arten/ eine Stadt zuerheben/ ſind merckwürdig.

XXXV. Staats-Regul.

DJe Römer/ damit ſie Rom das Haupt der Welt auffrichten möchten/ haben unterſchiedene Mittel gebrauchet: Romulus, welcher daſſelbe erbauet/ als er geſehen/ daß die Unterthanen von ſeinen Nachtbarn übel tractiret wurden/ hat nach verſtatteter Zuflucht/ alle/ die eine freye Lebens-Art beliebeten/ oder von der Armuth und einem bekümmerten Gemüthe geängſtiget waren/ zu ſich gelocket/ und alſo im Anfange die Stadt alsbald herrlich vermehret. Deſſen iſt Velleius Paterculus Zeuge (a). *Romulus*, ſpricht er/ da er die neue Stadt ſo wohl mit denen benachtbarten Vejentinern

(a) lib. 1, Hiſtor. c. 8.

nern und andern Hetrurien und Sabinern / als dem ſchwachen Hirten-Volcke kaum anders beſtätigen kunte / hat ſolche durch das gemachte Aſylum zwiſchen zweyen Völckern vermehret. Dieſem ſind zu unſerer Zeit nachgefolget Coſmus Medicæus, und ſein Sohn Franciſcus, welche / nachdem ſie die Stadt Piſa, Livorno und Porto Ferrato, einen Ort der Inſul Iluæ, an Anbauern und Volcke Mangel leiden ſahen / haben alle / die eines Verbrechens halber mit der Landes-Verweiſung geſtrafft waren / oder ein armſeliges und unſtätes Leben führeten / daſelbſt in Schutz genommen.

Es iſt ohnfehlbar wahr / daß eine gemäßigte Gewalt gegen die Bürger / und eine vergönte Freyheit eine Stadt ins Auffnehmen gewaltig bringen könne / ob aber mit denen Medicæis zu denen vorgemeldten Extremitäten zugreiffen ſey / ſolches wolte ich mich zubehaupten / kaum unterſtehen.

Die II. Art bey denen Römern eine Stadt empor zu bringen / war die Menge der Municipiorum, denen ſie verſtatteten / ſich ihres Rechts und ihrer Geſetze zugebrauchen / und nebenſt dem Römiſchen Volcke die Ehren-Aemter zutheileten / auch mit keinen groſſen Beſchwerungen belegten / noch an einiges Geſetz des Römiſchen Volcks banden / wordurch geſchehen iſt / daß viel Provintzien wünſchten / in die Zahl der Römiſchen Municipiorum mit eingeſchrieben zuwerden.

Die III. Art waren die Colonien / welche dieſe Römer in die überwundene Länder verſchickten / und mit denen Einheimiſchen vermengeten; damit ſie alſo die unbezwungene deſto leichter in ihrer Pflicht

erhalten könten. Solche Colonien nennet der Tacitus (a) Sedes ſervitutis oder Sitze der Knechtſchafft. Jetzterwehnte Römer pflegten auch den geringen und unnützen Pöbel an die wüſten Orte zuſchicken/ damit ſie ſolchergeſtalt die Anzahl der Inwohner vermehreten/ und wann ſie ſtürben/der Stadt wenig ſchadeten. Dieſes lernen wir aus dem Tacito (b) welcher ſchreibet: **Daß in dem** Senat, **von Austilgung der Egyptiſchen und Jüdiſchen Heiligthümern gehandelt/ und von denen** Patribus **der Schluß gemacht worden ſey/ 4000. freygelaſſene/ die mit dergleichen Aberglauben angeſteckt/ und eines geſchickten Alters wären in die Inſul** Sardinien **zu Abwendung derer Raubereyen abzuſchicken/und wañ ſolche wegen der rauhen Lufft umkämen/ ein geringer Verluſt entſtünde.** Denenſelben haben es nach denen Holländern (welche vor wenig Jahren eine nicht geringe Colonie in Americam hinüber geſendet) die Portugieſen nachgethan/ indem ſie aus der Stadt Liſabon eine groſſe Colonie der ihrigen nach denen Inſuln des Promontorii viridis haben ziehen laſſen/ und ſolche bishero zur Vermehrung ihrer Landſchafft vortrefflichen gebrauchet.

Die IV. Art/ darauff ſich die Römer befliſſen/ waren die Indulgenz, und die dem Volck offters angerichtete Beluſtigunge der Schauſpiele/ wormit ſie ihrer Bürger Gemüthe und Augen bißweilen ergötzeten. Es wurden zu Rom vielfältige Triumphe geſehen/ neue und groſſe Gebäude/ Schiff-Gefechte und

(a) in Agricul. 6. c. 1. (b) 2. annal. 85.

und Thieren ſtreite / wie auch die Ludi Apollinares, welche alle ingeſamt eine unſägliche Menge des curioſen Volcks dahin zoge / ſo gar / daß der Tacitus recht geſaget hat (a) die Römer vermöchten bey ihren Unterthanen mehr mit denen Wollüſten als denen Waffen. Und dieſes waren die gemeinen Arten bey denen alten Römern einer Stadt auff zu helffen. Nun wollen wir zu denen jenigen kommen / die heut zu Tage im Brauche ſind und uns von denen ietzigen Politicis recommendiret werden.

Die heutiges Tages gewöhnliche Arten eine Stadt zu erweitern / ſind hauptſächlich zu beobachten.

XXXVI. Staats-Regul.

Unter denen heut zu Tage gewöhnlichen Arten / eine Stadt empor zu bringen / meldet ſich zu erſt an / die Religion und der Gottesdienſt: „Denn dieſer iſt die Stütze und der Felß (b) / worauff das Bild eines Reichs feſte ſtehet;“ und es ſcheinet nach des Plutarchi Meynung (c) daß eine Stadt eher ohne Land als eine Republic ohne Religion, „entweder angerichtet / oder nach beſchehener Fundirung könne erhalten werden.“

Wieviel die Religion zur Erweiterung einer Stadt helffe / bezeuget Jeruſalem / welches von wegen des Gottesdienſts / den die Iſraeliten auff göttlichen Befehl dreymahl im Jahr daſelbſten halten

(a) Hiſtor. 4. c. 64. (b) Syneſius Orat. de Regno. (c) contra Colot. c. 47.

muſten / das Haupt / der Schmuck / und die Zierde des gantzen Orients worden iſt. Eben dieſer Gottesdienſt hat den Urheber der falſchen Politicorum den Jerobeam der Iſraeliten König bewogen / denn / als er ſahe / daß keine Republic ohne dem Schein einer Religion beſtehen könte / und beſorgete / es möchten die ſeinigen / indem ſie ſo offt nach Jeruſalem zum Opffer und Heiligthum giengen / zum Stamm Judæ, darvon ſie ſich wegen des Rehabeams harter Regierung abgewendet hatten / wiederum hinüber fallen / ſo machte er ſeinen Unterthanen 2. güldene Kälber / die ſie anbethen muſten / damit er nun ein Schattenwerck des Gottesdienſtes einführete. Daß bey denen Glaubensgenoſſenen der Römiſchen Catholiſchen Religion etliche ehrwürdige Reliquien derer Heiligen viel zum Auffnehmen und Splendeur einer Stadt beygetragen haben / geben ſehr viel Oerter zu erkennen. Der nach Compoſtel gebrachte Cörper des heiligen Apoſtels Jacobi hat aus einem geringen und verachten Dorffe / die edelſte Stadt in gantz Gallicia gemacht / und zur Würde des Ertzbiſchöfflichen Sitzes erhoben / auch Alphonſo IX. zur Stifftung des Ritter Ordens St. Jacobi, (welcher heutiges Tages in Spanien der berühmſte unter allen iſt) Anlaß gegeben. Dies bezeuget hiernechſt Guadelupo und Monferrat, andere Hiſpaniſche Städte / Loreto in Italien / St. Michael in Franckreich ſolche Oerter / die anfangs denen groſſen uñ wüſten Einöden gleich geweſen ſind / und vorietzo aus einer heiligen Andacht / weil ſie die Gemüther der Leute darmit angefüllet haben / verehret und am mei-

meiſten beſuchet werden: Denn es iſt nichts / daß der Menſchen Hertzen recht durchdringen könne/als die Religion und der Gottesdienſt: Rom wäre von denen Seinigen und Ausländiſchen gäntzlich entblöſet / wann nicht die auffrichtige und von der Märtyrer Blut noch trieffende Religion derer alten Chriſten ſo viel Tempel und Häuſer zu GOttes Ehre / der heiligen Gedächtnüß und ihrer ausgeſtandener Peinigungen Andencken geſtifftet und geweyhet hätte; wo es nicht des Höchſten hohen Prieſters Autorität und Gegenwart genäße / und eine Beſchützerin und das Oberhaupt der Chriſtlichen Religion genennet würde.

Die andere Art eine Stadt ins Auffnehmen zu bringen ſind die Studia, denn weiln zwey Mittel ſind / wordurch hohe Gemüther zu groſſen Dignitäten gelangen können / nehmlich die Waffen und die Gelehrſamkeit; ſo muß jener Ruhm durch die Hand und den Degen im Kriege und Felde: Dieſer auf denen Academien und Schulen / durch die Bücher und die Feder erhalten werden. Und weiln kein Ding iſt / welches die Menſchen ſo gar bewegt als die Ehre und Nutz; der Verſtand aber der herrlichſten und beſten Künſte die Anſchläge unſers Gemüths wunderſame Weiſe ſtärcket / vermittelſt deſſen darnach löbliche Thaten und Belohnungen gegen die Leute erfolgen / und unſer Glück regieret / erhalten und vermehret wird / ſo rathen die Politici, daß in einer weiten und ſchönen Stadt eine Academie und ſolche Studien ſeyen / durch deren Hülffe die lehrbegierige Jugend Urſach habe / zu deroſelben zu gelangen; welches ohne Zweiffel ge-

ſchiehet / wann die Academie gelehrte und weiſe Männer / die ſich von Jugend auff derer Wiſſenſchafften und freyen Künſten beflieſſen haben / unterhalten / und denen Studierenden eine mäßige und geziemende Freyheit geſtatten wird. Denn gleich-„wie aus denen Studien Freude kömt / alſo müſſen „aus der Luſt die Studien herkommen / hat gar ſchön Plinius Junior (a) geſaget / und wie die Cörper „langſam zu nehmen und zeitlich vergehen / alſo „wirſt du die Ingenia und Studia leichter unter-„drücken / als wieder zu rechte bringen (b)

In der Europæiſche Welt werden heutiges Tages viel herrliche und groſſe Städte gefunden / welche zwiſchen ihrer Mauren Academien auffgenommen haben / und dadurch auf eine neue Art zu der gröſten Glückſeeligkeit und Ehre gekommen ſind. Salmantica und Complutum, im Königreiche Caſtilien: Combrica in Portugal, Paris in Franckreich / Caen oder Cadonum in der Normandie, Angers oder Andegavum, Orleans, Burges, (Avaricum) Poictiers, Bourdeaux, Thouloſe und Montpellier, welche Städte ingeſamt wegen der Gröſſe und der vielen Inwohner berühmt ſeynd. In Niederlande befinden ſich Löwen und Duac, in dem Niederlande der vereinigten Provintzien Leyden / Gröningen / und Utrecht / welche Städte gleichfals ihrer vieler Inwohner und des weiten Umfangs halber ſatſam bekant ſind. In Engeland iſt berühmt Oxfort und Cantabrigia insgemein Cambridge: In Schottland S. Andreas; in Irrland Dubin; in Teutſchland ſeynd denen gröſten und vornehm-

(a) l. 8. ep. 19. (b) Tac. in Agr. c. 3.

nehmſten Städten auch ſehr viel Academien zuge- leget worden / worunter in Anſehen iſt Baſel / Straßburg / Heydelberg / Ingolſtadt / Prage / Wien / Franckfurt an der Oder / Roſtock / Leipzig / Wittenberg / Erffurt / Jena / Cöln / Marpurg und Gripswalde. In Italien werden an Univerſitä- ten unterhalten Padua / Bononien / Piſa, Siena, Peruſia, Turin, Ferrara, Rom, Neapolis, ſo alles weitläufftige und volckreiche Städte. Poln hat die Univerſität Cracau und Königsberg in Preuſ- ſen / ebenfalls berühmte und überaus groſſe Städ- te. Ich komme nunmehro auff eine andere Art / eine Stadt empor zu bringen / welches iſt die Auff- richtung der hohen Gerichte / und Rechts-Colle- gien: denn weil heutiges Tages / nach des Sal- luſtii Worten: **Das Recht und Gute nicht mehr an Geſetzen vermag / als die Natur / noch die Zänckereyen / Uneinigkeiten / und Zwietrach- ten mit denen Feinden ausgeübet werden / die Bürger aber unter einander um die Tugend ſtreiten:** Und die Boßheit und Gewalt der Men- ſchen dahingekommen iſt / daß es einem einerley gel- te / mit was vor Recht oder Unrecht er des andern Vermögen zu ſich reiſſen möge / ſo werden wir kei- nes weges / wenn wir ruhig leben wollen / der Au- torität und des Amts derer Richter entbehren kön- nen / welche / indem ſie ſich in gewiſſen Städten ei- ner Provintz auffhalten / das Recht daſelbſt ſpre- chen; an ſolchen Orten nun wird gewiß allezeit eine groſſe Menge der Leute anzutreffen ſeyn / ſo wohl wegen derjenigen / die des Richters Hülffe anfle- hen / als auch dererſelben / welche vor eines an-

 dern

dern Gut und Blut die Sache führen werden; als da ſind die Præſidenten/ Aſſeſſorn, Advocaten/ Procuratorn, Sollicitanten / Notarien / Copiſten/ Bothen und dergleichen Gerichts-Perſonen/ die damit zuthun haben. Ja weiln ohne Geld die Juſtiz nicht mehr gehandhabet wird / (denn gleichwie eine gewaltige Kranckheit denen Medicis herrliche Geſchencke einträget / alſo bringet die Seuche der Streitigkeiten denen Advocaten Geld / wie der Tacitus urtheilet) (a) und keine Sache in der Welt iſt / ſo die Leute mehr an ſich ziehet/ als das Geld/ſo wird dieſelbe Stadt/ worinnen einiges hohes Rechts-Gerichte geheget/ und überdies nach denen Römiſchen Rechts-Geſetzen zu ſententioniren/ der Brauch gehalten wird/ (b) (denn an denenſelben iſt heutiges Tages nicht weniger Mangel als an denen Verbrechen / die Forme des Proceſſes nach ſolcher weitläufftiger / und vieler Leute Darzwiſchenkunfft benöthiget) vortrefflichen Zuwachs und Zugang an Reichthümern haben. Dieſes weiß Franckreich wohl/ welches zehen Gerichts-Convente oder Parlamente / wie ſie es nennet / durch ſein Königreich angeordnet hat / wordurch des Königs Einkünfften vortrefflich befördert und vermehret werden / und denen Bürgern zu ihrer Lebens Unterhaltung nicht der geringſte Stamm darvon zukömt.

Dergleichen Gerichte ſind das Parlament zu Paris / zu Rouen / in der Normandie / zu Rennes in Bretagne / zu Dijon in Burgundien / zu Bordeaux in Vaſconien / zu Tolou-

(a) annal. 11. c. 6. (b) Tac. 3. ann. c. 25.

ſe in Languedoc/ zu Grenoble in Delphinat/ zu Aix in Provence; darzu ſeynd noch zwey andere gekommen/ Pau/ in Bearn/ und Mez in Lothringen. Die Anzahl der Præſidenten in dieſen Parlamenten beläufft ſich auff ſieben/ deren Würden und Ehren-Aemter/ ausgenommen das eintzige du premier Preſident von dem Könige verkaufft/ und heutiges Tages vor 1. Million Gülden zuwege gebracht werden; der Advocaten Anzahl iſt ungewiß/und der Procuratorn ihre in einem ieden Parlamente vor wenig Jahren biß auff 600. eingezogen worden; worunter ein ieglicher die Freyheit zu advociren vor 1500. Gülden (quinzecens livres) erkauffen muß. In England/ Schottland/ Dennemarck/ Schweden und an andern Orten/ werden die Proceſſe ſummariſcher Weiſe tractiret/ und gleichſam auff unverwandten Fuſſe die ſchwerſten Streithändel von denen Richtern mit wenigen abſolviret/ dahero geſchicht es/ daß bey ihnen die Maxime/ einer Stadt auffzuhelffen/ nicht beobachtet wird. Uber ſolches geſchwindes urtheilen hat ſich zu ſeiner Zeit Plinius Junior beklaget/ (a) da er ſaget: **Ob wir verſtändiger als unſere Vorfahren/ gerechter als die Geſetze ſelbſten/ die ſo viel Stunden/ ſo viel Tage/ ſo viel Termine verſtatten und dieſe ungeſchickt und über die maſſe langſam: Wir ſprechen freyer/ verſtehen geſchwinder und urtheilen gewiſſenhafter/ die wir in wenigern Stunden die Sachen beſchleunigen/ welche in gantzen Tagen erörtert zuwerden pflegten:** Dieſer Klage können

(a) lib. 6. c. 2.

nen wir heut zu Tage/ wohl entübriget ſeyn/ indem leider? die Streitſachen vorietzo allzulang verzogen werden.

Es iſt weiter eine neue Art übrig/ eine Stadt zu zieren und reich zumachen/ nemlich des Menſchen Fleiß/ welcher offters eintzig und allein eine Stadt prächtig und von Bürgern überflüßig bewohnet machen kan: Durch der Menſchen Fleiß verſtehe ich die Arbeit der Künſtler und Handwercksleute/ darunter etliche zu dem menſchlichen Leben nothwendig/ und der bürgerlichen Gemeinde nützlich iſt/ andere wegen der Herrlichkeit und Geſtalt erfordert/ und zu der öffentlichen Magnificenz verträglich erachtet/ andere um der auserleſenen Luſt und der curioſen Leute Pracht verlanget wird: Wann nun ein Uberfluß an ſolcher Arbeit und dergleichen Künſtlern verhanden ſeyn mag/ ſo muß alsdenn eine Stadt berühmt werden.

Wieviel zum Reichthum einer Stadt die groſſe Menge der Handwercksleute helffe/ ſolches hat der Türckiſche Kayſer Selimus I. wohlgewuſt/ welcher/ damit er Conſtantinopel ein Anſehen machte/ aus der Stadt Cairo und andern Orten etliche 1000. Werckmeiſter dahin geführet hat. Hierinnen ſind ebenfals nicht unerfahren geweſen die Polen/ zur Zeit des Königs in Franckreich ds Henrici III. deme ſie/ da ſie ihn zu ihren König erwehlet hatten/ unter andern vorgeſchriebenen Conditionen/ dieſe vorgeleget/ daß er hundert Familien unterſchiedener Künſtler aus Franckreich in Polen verſchaffte/ und zwar nicht ohne Urſache/ ſintemal wie ich oben geſaget habe/ kein Ding iſt/ das einer Stadt gröſ-

ſere

ſere Zugänge macht/ als der Fleiß eines Bürgers; die Natur giebt die Materie/ die Kunſt und der Fleiß des Menſchen die Geſtalt: die ungeſtalte und mit der Materie vereinigte Forme aber giebt das Weſen einem Dinge/ wie der Philoſophus redet. Derohalben iſt die Geſtalt edler als die Materie: Dieſes erhellet augenſcheinlich.

Die Wolle iſt ein ſchlechter und roher Uberfluß der Natur/ wie viel groſſe und koſtbare Sachen hat die Kunſt und der Fleiß der Menſchen daraus bereitet/ wieviel werden darvon unterhalten? etliche wiſſen dieſelbe zu hecheln und zu kämmen/ andere zu krempeln/ darnach wird ſie von dem Wollenmacher geſponnen/ bald gewebt/ und endlich zu einem Tuche/ das der Walcker dichte zuſammen ſtopffet/ der Färber färbet/ und der Tuchhändler endlich verkauffet.

Die Seide iſt gleichfals eine geringe Geburth/ ja ein Unflath des ſchlechten Wurms/ und doch macht die Kunſt und der Menſchen Hand/ welche ſelbige in tauſenderley Arten zuverwandeln weiß/ daß ſie von denen Fürſten in groſſen Werth gehalten wird/ und niemand iſt/ der nicht ſolche auffs fleißigſte pflege. In Spanien und Italien lebet der gröſte Theil der Leute von der Wolle und Seiden: Zu Toleto in Caſtilien ernehren ſich gleicherweiſe 10000. Menſchen von der Tuchmacherey. In Segovien wird das Wollſpinnen ſo ſtarck getrieben/ daß in ſolcher Stadt kein Bettler zu ſehen iſt/ wann er nur des Alters und der Leibes-Beſchwerungen halber darzu geſchickt iſt. Zu Venedig/ Florenz/

Gen-

Genua und Mayland ſeynd die Städte mit vielem Volck überflüßig angefüllet/ und der gröſſere Theil ernehret ſich von der Seide. Diejenigen/welche aus denen Eiſengruben das Eiſen hervorgraben laſſen/ haben aus dieſer ſchlechten Materie nicht ſo gar groſſe Einkünffte/ aber der vielfältige Fleiß der Leute/ der zur Zurichtung des Eiſens angewendet werden muß/träget einer Stadt und Republic gewaltig groſſen Nutzen: Denn ietzo ſind etliche/welche ſolches unten aus der Erden heraus graben/andere die es in der Eſſe reinigen/etliche die es zuſam̃en fügen/ andere die es in groß und kleiner Eiſenwerck bringen/ daß es könne verkaufft und zu allerhand Waffen/ dem Feldbau/ der Baukunſt/ und der täglichen Arbeit gebraucht werden/ ſintemal unſer Leben nicht weniger des Eiſens/ als des Brods entbehren kan. Wañ wir eine Vergleichung derjenigen genieſſe/ ſo dieſelbigen darvon haben/ die das Eiſen aus denen Gruben hervorbringen laſſen/ mit denen anſtellen wollen/ welche nebſt einer Republic (die auff das Eiſenwerck Tribute und Zölle zulegen pfleget) die Handwercksleute/ Tagelöhner und das ſämtliche Schmiedevolck/ ſo durch ſeine Mühe das Eiſen zubereitet/ bekommen/ ſo werden wir leichtlich ſehen/ daß der menſchliche Fleiß/ der ſolches formiret/ einer Republic mehr Nutzen ſchaffe/ als die Materie an ſich ſelbſten/ und dergleichen Urtheil ſolle man vor allen Dingen fällen. Des menſchlichen Fleiſſes Gewalt iſt ſo groß/ daß keine Goldgrube in neu Spanien oder Peru ſo reich ſey/ die mit demſelben könne verglichen werden. In Franckreich und Italien gleichfals werden keine über-

überflüßige Gold-Bergwercke gefunden / und doch haben beyde Provintzien gnugſamen Gold-Regen in ihrem Schooße. Dem Niederlande fehlet es an Silbergruben / und dem ungeachtet / da es noch florirte / und ehe der Krieg darinnen angieng / hat es durch die vielfältige und wunderſame Arbeit ſeiner Künſtler denen Goldgruben in Ungarn und Siebenbürgen nichts nachgegeben / und es war auch keine Landſchafft in Europa ſo reich und herrlich an Sachen / noch von denen Jnwohnern ſo angefüllet / die mit Niederland an Glückſeligkeit hätte ſtreiten / oder ihm an der Anzahl der vortrefflichſten Städte gleich ſeyn können. Nürnberg / welches in einem ſandigten und unfruchtbaren Erdreiche lieget / und überdies mit keinem ſchiffreichen Fluſſe verſehen iſt / hat vor dem aller kläglichſten und grauſamſten Teutſchen Kriege bey Menſchen Gedencken / an Bürgern und allen Sachen einen Uberfluß gehabt / und ſolches nur durch Hülffe ihrer Künſtler / Werckmeiſter und Handelsleute. Derohalben wird einem Regenten und einer Republic zukommen / daß er ſeine Künſtler und Handwercksleute hochhalte / und dieſelbe mit Geſchencken / Freyheiten / und einiger Gunſtbezeigung an ſich ziehe. Es ſetzen auch die Politici dieſes hinzu / welches ich mit wenigen hier beyfügen wollen / es ſey Fleiß anzuwenden / daß die rohe Materie / wordurch ein Land vor dem andern den Vorzug habe / nicht aus deſſen Gräntzen weggeführet werden mögen / weiln mit Zerſtreuung ſolcher Materie / die Werckmeiſter auch weggehen / der gröſſere Theil der Leute von der Arbeit und Formirung derſelben ſeinen Unterhalt

terhalt mehr ſuchet / als von der ſchlechten Materie ſelbſten / und hernach dem Regenten dahero gröſſere Einkünfften zuwachſen; wie ſolches/ nach des Bodini Erzehlung/ Henricus II. gethan haben ſoll/welcher die rohe Wolle auſſerhalb Franckreich zuführen öffentlich verboten hat/deme bald die Eng- und Holländer nachgefolget ſind / indem ſie ebenfalls unterſaget / ihre Materien über die Gräntzen ihrer Provintzien zuſchaffen.

Ich gehe weiter zu einer andern Art / eine Stadt ins Auffnehmen zu bringen / welche iſt die Freyheit und Verleyhung der Privilegien. Denn weiln das Volck überal faſt mit ſchweren Contributionen und Anlagen gleichſam untergedruckt wird / und unter der Laſt der Steuern ſeufftzet / ſo wird alsdann dahin der meiſte Zulauff ſeyn/ wo ſich eine einige Freyheit herfür thut / die Kauffleute in Werth und Anſehen ſeyn / und eine ehrlichere / gröſſere und freyere Art vor ſich zu leben ſehen werden: Alſo iſt Neapolis wegen ſeiner vortrefflichen Privilegien in groſſes Auffnehmen gekommen / und daß es für andern Städten von denen ſchweren Tributen befreyet war / hat auch dergeſtalt zugenommen / daß die Könige des Caroli V. Nachfolger ſind genöthiget geweſen / auff der Edelleute Anſuchen / derer Ländereyen es am Bauern mangelte / öffentlich zu verbiethen / die Stadt nicht mehr zu erweitern: Alſo haben ebenfals vorhin die Städte in Niederland / welche für andern von Handels-Leuten bewohnet waren / herrlich floriret / weiln der handthierenden Bürger Waaren / die ſie entweder annahmen / oder anders wohin verſchickten/

der

der beſchwerlichen Aufflagen entnommen waren. Ingleichen ſind die Reichs-Städte mehr bewohnet/ als der Fürſten ihre / wegen der gelinden Contribution-Eintreibung. Demnach ſo ſchlieſſe ich mit dem Tholoſano (a) die Kauffleute in Venedig / „Florentz / Ancona und anders wo in Italien ſeynd „im erſten Range und unter denen vornehmſten der „Republic, und wann man dero Anſehen vergerin- „gern wolte / ſo würde es nichts anders ſeyn/ als die „Republic zu verunruhigen.“

Endlich wird es eine nützliche Art ſeyn/ eine Stadt reich und groß zu machen / wann man ſich bemühet / daß dieſelbe in ihren Ringmauren und nach ihrem eigenen Belieben allein eine gewiſſe / bequeme / und wichtige Handlung habe / deren viel andere bedürffig ſind: Dieſes geſchiehet aber auff allerhand Manieren bey einer Stadt; entweder durch die Gütigkeit des Erdbodens oder der Sonnen/ darunter ſie ihre Wärme hat / wann dieſelbe allein oder nicht allein/ iedoch überflüßig oder an der Vortrefflichkeit eine ſolche Sache hervorbringen wird / die andere nöthig werden haben. Dergleichen Gabe von der Natur genieſſen die Moluccischen Inſuln / welche Nelcken zeugen / Palæſtina und Saba, wo alleine Weyrauch und Balſam anzutreffen iſt. Calicut eine Stadt der Orientaliſchen Inſul hat unzehlich viel Pfeffer / Ceyland eine Inſul des Ediſchen Meers / Ziementrinde / die Inſul Zacotera Aloës, die Inſul Ilva in Italien / Eyſen/ worvon Virgilius ſchreibet (b) daß ſie ſey

Inſu-

(a) l. 4. 7. n. 3. de Rep. (b) 10. Æneid.

Inſula inexhauſtis chalybum generoſa metallis:

An Vortrefflichkeit giebet Cypern Saltz/ Madera Zucker/ Hiſpanien und Engeland Wolle.

Darnach wird auch dieſes zu Erhaltung einer Stadt ſehr viel thun/ wann dieſelbe/ und ihre andere an Verſtand und Hand-Arbeit vorgehende Bürger oder Inwohner/ mit Hülffe der Lufft/ des Waſſers/ und einer andern verborgenen Qualität und Geheimnüß weit herrlichere Sachen als andere werden erzeugen können. Solcher Geſtalt hat weyland Damaſcus und heut zu Tage Franckreich an Verfertigung des Gewehrs excellirt/ Teutſchland an Tiſcher-Arbeit/ Italien an Seidenen Zeugen/ Arles an Tapeten würcken; denn Genua iſt berühmt wegen Zubereitung der glatten Seidenen Zeuge/ Florentz wegen des Sammets und Pliſches/ Meyland ingemein des geblühmten Etoffs (ibrocciti di Milano) Venedig des Scharlachs und Glaßmachens/ Neapolis der Seidenen Strümpffe/ Mantua der Baumwollenen Strümpffe/ Camerach der klahren Leinwand/ Ulm und Augſpurg des Zwillchs und Barchents halber.

Letzlichen kan einer Stadt zu Erlangung einer anſehnlichen Handlung geholffen werden/ wenn ſie ihr die Gewalt und das Directorium anderer Waaren zu eignen wird/ welches entweder durch die Bequemligkeit des aufn Lande oder zu Waſſer gelegenen Ortes geſchehen kan. Alſo ziehet Sivillien in Spanien die rareſten Sachen aus neu Spanien und Peru an ſich/ und ſchicket ſie hernach an unterſchiedene Theile in Europa: Liſabon den

Pfeffer und die Zimmetrinde / ſo Cochim, Ceilane und gantz Indien hergiebt. England hat Briſtovv, welches die Frantzöſiſchen Waaren / wie auch Southampton das die Spaniſchen fürnehmlich aufnimt / und verſorget nachmahls die gantze Provintz darmit: Venedig eignete ihme weyland die Gewürtze alleine zu / welche die andern von der Sonnen-Hitze erwärmete Landſchafften hervorbrachten / denn dieſelben wurden durch das rothe Meer nach der Stadt Suetz geführet / hernacher auff Laſt-Thieren nach Cairo, und von dar auff dem Nilo nach Alexandria gebracht / alwo ſie von denen Venetianern um einen billichen Preiß eingekaufft / vermittelſt der Schiffarth nach Venedig geſchaffet / und gantz Europæ mitgetheilet wurden; nachdem aber die Portugieſen und Holländer Indiam eingenommen / haben ſie dieſem Gewürtz-Handel nach Liſabon und Amſterdam gezogen / da ſie dann einen neuen und füglichen Weg durch das Meer erfunden / und deſſelben ſich bishero gebrauchet / auch voietzo Spanien / Franckreich / Engeland und Norden überflüſſig darmit verſehen; welche Handlung gewißlich die Portugieſen und ihr Königreich / ingleichen die Oſt-Indiſche Compagnie in kurtzer Zeit vortrefflich reich gemacht / und ihnen an allen Herrlichkeiten und Mitteln einen Uberfluß gegeben hat. Dergleichen Städte / welche andern an ſtatt der Speicher ſind / werden mehr in der Welt gefunden / die vornehmſten in Orient ſind Ormus und Malacca: An dem Mittelländiſchen Meer / Alexandria, Conſtantinopel, Meſſina und Genua; an dem Teutſchen Oceano, Antwerpen / Amſterdam /

Dantzig/Hamburg; und im dem Mittel des Teutſchen Römiſchen Reichs / Franckfurt / Nürnberg/ und Leipzig.

Es könten noch mehr Arten/eine Stadt in Anſehen und Auffnehmen zu bringen / angeführet werden/ damit aber unſer gegenwärtiger Diſcurs nicht alzu weitläufftig anwachſe / will ich hierbey beruhen / und nur noch mit einem Worte ſagen / auff was Art und Weiſe dieſelbe könne und ſolte gehalten werden / wann das Glück / die Natur und der Verſtand der Menſchen einem Reiche oder einer Republic die Magnificentz und die Erweiterung reichlich gnug verliehē hat. Dieſes geſchiehet nun entweder durch die Juſtiz oder dē gnugſamen Proviant/ oder den Frieden. Die Gerechtigkeit theilet einem ieden das ſeinige zu: Der Friede erhält den Ackerbau/ die Handlung und die Handwercke und der Uberfluß an Proviant macht die Lebens Unterhaltung deſto leichter. Und dieſe Dinge ſind es / die das Anſehn und die Zierde einer Stadt conſerviren / von welchen inſonderheit folgende Blätter handeln werden.

Ein Regent ſoll die Gerechtigkeit fleißig handhaben.

XXXVII. Staats-Regul.

DAß das Recht (a) und die Billigkeit feſte Bande einer Stadt ſeyn / iſt des vortrefflichen Redners ſeine Meynung: Durch Hülffe der Gerechtigkeit wird das Gebäude einer Republic gleich

(a) Cicer. Paradox. 4.

gleich als eine Laſt mit Eyſenwercken zu ſammen gehalten (a) und **wann dieſelbe weg iſt / was ſind die Königreiche anders als Mörder-Gruben?** Sie komt mir vor wie eine helleuchtende Sonne in dem Welt-Kreyſe der Fürſten/welche die Finſternüſſe der Bürgerlichen Unruhen und die ſchwartzen Wolcken der menſchlichen Boßheit zerſtreuet / und ohne derer Licht die Stände der Fürſten zu dem düſtern Abgrund der Altem geführet würden. Die Juſtiz iſt gleich einem Balſam-Saffte / der den Politiſchen Cörper von der Verweſung verwahret. Die Harmonie in einer Republic bekömt die Symphonie von dieſer Tugend / ja ihre Gewalt iſt ſo groß (b) daß auch die jenigen / ſo ſich von der Leichtfertigkeit und Bosheit ernehren/ohne" das eintzige Wort Juſtiz nicht leben können: " Derohalben ſagt man / daß Ludovicus XII. König in Franckreich / ſo offt er eines öffentlichen Galgens anſichtig worden / daß Haupt entblößt habe / weiln er darbey erkante / daß er mit Hülffe und Beytrag der Gerechtigkeit ein König ſey. Die erſten Könige in der Welt ſeynd von dem Volcke zu Entſcheidung der Sachen / und Adminiſtrirung der Juſtiz erwehlet worden. **Du wirſt befinden / wie zu Handlung der Gerechtigkeit weyland wohl gezogene Könige ſind verordnet worden /** ſpricht Cicero (c)

(d) Hac una Reges olim ſunt ſine creati;
Dicere Jus populis, injuſtaque tollere facta.

(a) Auguſt. v. 4. Civit. c. 4. (b) Cic. Offic. 2. c. 11. (c) l. 2. de off. c. 2. (d) Heſiod. Theog. 2. 88.

Dieſem ſtimmet Ariſtoteles bey (a) der König ſol und will ein Hüter ſeyn/ damit die reichen nicht etwas unrechtes erdulden/ noch das gemeine Volck einige Schmach empfinden möge: Deßwegen haben auch die Jüden ihren Königen den Namen der Richter zugeleget. Die Egyptiſchen Könige liebten die Juſtiz ſo ſehr/ daß ſie die Unter-Obrigkeiten an ihre Befehle nicht verbinden wolten/ wann ſie wider Billigkeit und das Recht wären. Solches wird ebenfals von dem Philippo Pulchro Könige in Franckreich bekräfftiget; daß er es nicht in Ungnaden auffgenommen habe/ wann die Richter ſeinen Königlichen Befehlen nicht folge geleiſtet hatten/ dafern ſie der Billigkeit und dem Nutz derer Unterthanen zuwider geweſen ſind. Von einem andern Könige in Franckreich dem Ludovico Sancto referiret man gleichergeſtalt/ wie er einem zum Tode Verurtheilten/ auff ſein Anſuchen/ ſeines Verbrechens halber Gnade ertheilet/ und da er kurtz darauff ſein Gebetbuch auffgeſchlagen/ und dieſe Worte wahrgenommen hatte; heege Gerichte und Gerechtigkeit zu aller Zeit/ dieſelbe geſchwind wieder revociret habe.

Die Handhabung aber der Gerechtigkeit iſt zweyerley: Die eine darunter iſt diejenige/ ſo von einem Regenten an denen Unterthanen exerciret wird/ und die andere/ welche bey denen Unterthanen unter einander ſelbſten ſtat hat.

Das Volck iſt einem Regenten oder einer Republic/ gleichwie mit dem Leibe alſo auch mit denen Gütern/ als denen zur Erhaltung der Juſtiz und Abwendung aller Gewalt benöthigten Mitteln/ ver-

(a) 5. Pol. c. 10.

bunden

bunden; Derohalben wird ein Regent den Titul eines Gerechten verdienen/ wenn er die Unterthanen nicht mit allzugroſſen Beſchwerungen drůcken/und denen Contributionen ausſaugen/ ein eingezogenes und nůchtern Leben fůhren/ und nichts vergebens verſchwenden (a) ſondern die Ausgabe des Geldes zuerbaren Dingen begehren wird (b). Darnach wann er die Frommen belohnet/ und die Bőſen beſtraffet (c)/ denn es koſtet allezeit Můhe und Gefahr/ wo Ehre und Gewinſt zu hoffen iſt: Daferne aber auff die Wohlthaten kein Lohn erfolget/ denen Arbeitſamen und Faulen/ und denen Frommen und Bőſen einerley Vergeltungen zugetheilet werden/ ſo kőmt eine Republic ins Abnehmen: Hiernechſt wird er unter denen Unterthanen die Juſtiz befőrdern/ wann er eine Republic von der Gewalt und dem Betruge befreyet.

Einer Republic aber thun Gewalt an die Todtſchlåger/ Nachtdiebe/ Auslåuffer/ Herumſtreiffer/ Straſſen- und Wegverleger/ Seeråuber und alles rauberiſches Volck: Denn es hilfft einer Republic wenig/ daß ſie von denen feindſeligen Waffen frey iſt/ wann ſie ſich nicht auch des Raubens und Stehlens zu ůberheben weiß.

Eine Republic betriegen/ nicht zwar mit ſo groſſen Ungeſtům iedoch mit gleichen Schaden/nebenſt denen gråulichen Råubern/ diejenige/ welche die Teſtamente und Contracte verfålſchen/ Monopolia auffrichten/ Theuerung einfůhren/ und auff andere unzehliche Manieren die Ruhe des Vaterlandes zerſtőren. Wann nun ein Regent oder eine

(a) Dio l. 52. in orat. Mocœn. (b) Tac. l. 1. ann. c. 75. (c) Liv. l. 1. c. 35.

Republic auff ſolche Gewaltthätigkeiten und Betriegereyen fleißig Achtung giebet / ſo wird er ſeinem Staate vortrefflich forthelffen. Um deßwillen wird Ludovicus XII. gelobet/daß er mit allem Fleiſſe dahin getrachtet / den Armen zuſchützen/ und vor dem Unrechte und der Unterdrückung der Gewaltigen zuſchützen. An dem Tiberio iſt dieſes löblich ſpricht Tacitus (a): **Daß er viel Dinge wider den Ehrgeitz und das Verlangen der Mächtigern angeordnet habe.**

Weiln aber ein Regent (b) **in allen Händeln nicht Richter ſeyn kan**/ſo werden Vorſteher der Gerechtigkeit zuerwehlen ſeyn / die im Namen des Fürſten das Recht ſprechen: Aber was vor welche? gewiß nicht ſolche / die der Cyprianus beſchreibet (c) wann er **dieſelben Patronen nennet / die aber betriegen und auff beyden Achſeln tragen; Richter / welche das Urtheil verkauffen/ ſitzen die Laſter zu rächen / ſolche aber ſelbſt begehen und machen / daß der unſchuldig Beklagte umkommen/die Richter dargegen ſchuldig werden.** Solche Miniſters der Juſtiz ſollen ausgerottet / dieſe aber angenommen werden / die nach des Auguſtini Meynung (d) **recht regieren/ und alle verſtellte und gleißneriſche Gerechtigkeit haſſen werden:** Bey welchen (e) **ein ſtarcker Schutz der Geſetze ſeyn wird/ und welche dieſelbe weder durch Gewalt noch Ehrgeitz und endlich durch Geld werden** turbiren laſſen/

(a) lib. 1. annal. c. 75. (b) Tac. 13. ann. c. 4. (c) epiſt. ad Donat. (d) lib. 5. c. 24. de civitat. DEi. (e) Tac. ann. c. 2.

laſſen / die ihnen vor eine Sünde rechnen ſolten / nachdem (a) der Beklagte Vermögend oder Unvermögend ſeyn wird / eine unkräfftige oder gewaltige Beſchützung der Gerechtigkeit zuleiſten (b) / welche nach denen Beleidigungen nicht begierig ſeyn / dieſelbe doch / ob ſie gleich bißweilen ſchwer und mehrentheils unbillich ſind / vor die Republic und aus Liebe zur Gerechtigkeit anzunehmen / ſich nicht weigern (c) / nichts in Häuſern ihnen zum feilen Kauff / oder zum Ehrgeitze geneigtes (d) / noch die Privat-Feindſchafften zurächen Luſt haben werden: Mit einem Worte / die der Treue derer Miniſtern anvertrauten Gerechtigkeit ſoll gleichförmig und ſchlecht / zeitig / beſcheiden und mit keinen Verzögerungen untermenget ſeyn. Es wird aber nicht genug ſeyn / daß die Miniſters im Recht ſprechen fleißig und billich verfahren (wann der Regent (e) durch Leichtſinnigkeit die Autorität und durch Grauſamkeit die Liebe vergeringern wird) wann er demjenigen Gnade eines Verbrechen erweiſen wird / welcher den Todt und exemplariſche Straffen verdienet hat / und denſelben das Vaterland wieder giebt / der des ewigen Landes-Verweiſung würdig iſt. Es ſind in warheit etliche Tugenden / wie ich aus des Taciti Lection weiß (f) verhaßt / die hartnäckigte Severität und das unüberwindliche Gemüthe gegen die Gnade: Einem Regenten kömt

(a) 2. hiſt. c. 10. (b) Tac. 3. annal. c. 54. (c) 13. ann. c. 4. (d) 3. ann. c. 12. (e) Tac. in Agric. c. 9. 15. Annal. c. 44. (f) 15. ann. c. 22.

die Gnade zu/ allein eine ſolche/ welche der Juſtiz und der Republic nicht zum Schaden gereichet. Dieſes hat den Seleucum der Locrenſer König bewogen/ daß er ſeinen Ehebrecheriſchen Sohn denen Richtern zubeſtraffen überlaſſen/noch über das Auge/ ſo ihm ausgeriſſen ward geſeufftzet/ ſondern als er das eine auff der Bürger Vorbitte erhielte/ ihme ſelbſten das eine ausſtechen laſſen/ damit er nicht die Geſetze violirte. Die Gnade zieret einen Regenten/ aber eine ſolche (a) um derer willen er nicht die Gütigkeit/ noch die Strenge zugleich bereuen möge; welches geſchehen wird/ wann er die Straffen alſo wird gemäßiget haben (b) **daß die Beſtraffung einer Republic niemalen mehr Schaden bringe**; wann er denen Weibern und Kindern (c) **die Gefahr nicht entgelten läßt**/ ſonderlich daferne ſie zu des Mannes und Vaters Verbrechen nichts geholffen haben: Wann er mit dem Nerone (d) **die Augen abgewendet/und die Leibesſtraffen anbefiehlet/ nicht aber mit anſiehet**; wann er endlich (e) **bißweilen die Straffe an wenigen gnug ſeyn läſſet/ daran viel Schuld haben; wann er gegen die kleinen Verbrechungen Gnade und gegen die groſſen die Schärffe erweiſet** (f). Hingegen (g) **bey Uberhandnehmung der abſcheulichen Laſter/ die Drohungen und den Zorn des Volcks nicht ſcheuen/ noch ſich vor denen Beleidigungen in**

(a) 3. annal. c. 50. (b) 3. ann. c. 52. (c) 6. annal. c. 10. (d) in Agric. c. 45. (e) 1. hiſtor. c. 84. (f) in Agric. c. 19. (g) 11. annal. c. 32.

in Anſehung (a) der allgemeinen Wohlfarth fürchten und (b) die groſſen verſchonen wird/ daferne es der Nutzen einer Republic erfordert/ indem er wiſſen ſoll/ daß/ wie mit gröſſern Nachdruck dieſelbe gefallen ſind/ deſto mehr Schröcken unter denen andern erwecket werden wird.

Hierinnen verdienet Johannes di Verga, Vice Ré in Sicilien das Lob/ daß er einem zum Tode verurtheileten Magnaten in einer Inſul/ als er ihm 30000. Scudien dargeboten (c) „daß er in einem geheimen Orte in der Stadt möchte hingerichtet „werden (d)/ damit ſein Tod nicht öffentlich vor „iederman geſchehe/ geantwortet habe: che la giuſtitia non ha luogo, ſe non ſifa al ſuo luogo, d. i. es habe die Juſtiz nicht ſtatt/ wann ſie nicht an „ihrem Orte vollſtrecket würde (e). Denn es ſol„len die Ubelthaten/ indem ſie beſtraffet werden/ „gezeiget/ und die Schande zugedecket werden.„

Demnach iſt ohne zweiffel die Juſtiz die feſteſte Säule der königlichen Würde/ und einem Könige ſtehet keine Verrichtung beſſer an/ als die Vollſtreckung der Gerechtigkeit: Denn Mars, wie „Timotheus ſaget/ iſt ein Tyrann/ das Ge„ſetz aber ein König aller Dinge nach des Poeten „Pindari Meynung: und denen Königen/ ſpricht „Homerus, geziemet nicht die ſtürmenden Machi„nen der Städte und kupfferne Schiffe/ ſondern „die von dem Jove genommene Juſtiz zu exerciren„

(a) 4. añnal. c. 38. (b) 11. annal. (c) Tac. 2. annal. c. 40. (d) 4. hiſtor. c. 11. (e) Tac. de M. Germ. 12.

„und in acht zunehmen: Und des Jovis beſten Diſcipul „hat er nicht den grauſamſten und ungeheuerſten/ „ſondern den gerechteſten geheiſen: Dieſes hat „jenes alte Weib (a) wohl gewuſt/ welche/ als „ſie den Demetrium um Audienz bath/ und von „ihme zu Antwort bekam/ er habe nicht Zeit/ mit „lauter Stimme zu ihm geſaget: So ſolſtu auch „nicht regieren.

Ein Regent ſoll vor die wohlfeile Zeit Sorge trage.

XXXVIII. Staats-Regul.

WAß die erſte Sünde unſerer Eltern den Urſprung von dem Eſſen der verbothenen Frucht genommen/ und das gantze menſchliche Geſchlecht dem Tod und den unterſchiedenen Unglückſeeligkeiten unterworffen habe/ bezeuget die heilige Schrifft/ als die bewehrteſte Zunge. Der Mangel der Speiſen und der Hunger bringet/ wie der Apffel unſerer erſten Eltern/ die Menſchen gleichfalls zu denen ſchwereſten Unglücks-Fällen/ und veranlaſſet ſie alles um des Willen zuverſuchen und nichts zu verabſäumen/ ob es gleich unmenſchlich/ barbariſch und abſcheulich ſeyn mag. Er verleitet auch die Leute zu der Unmenſchheit/ die alle Vernunfft hinten anſetzet/ daß ſie ſich von dem Morde ihres eigenen Geſchlechts/ (welches gewiß iſt/ hominem ex homine tollere) nicht enthalten können. Der heilige Hieronymus ſchreibet in ſeiner Epiſtel an die Principiam von einem Hunger/ der einsmal zu

(a) Plutarch. in Demetr.

zu Rom graſſiret hat/ ſolcher Geſtalt: Rom kömt eher durch den Hunger als das Schwerd um/und" es ſeynd kaum wenig gefunden worden/ die gefan-" gen wurden; die Unſinnigkeit der Hungrigen hat" ſie zu ſchändlichen Speiſen vermocht/ und ſie ha-" ben unter einander ihre Gliedmaſen zerriſſen/ in-" dem die Mutter des ſaugenden Kindes nicht ver-" ſchonet/ und daſſelbe in ihren Leib wieder zu ſich" „nimt/ daß ſie kurtz vor hero ausgeſchüttet hatte; Dieſes hat ſich auch zu Samaria begeben/ wann zu dem Könige in Iſrael eine Frau kam/ welche die andere anklagte/ daß ſie ihren Sohn/ den ſie nach ihrem ſchon auffgegeſſenen zu ſchlachten verſprochen hatte/ verſtecket hatte. Alſo hat Joſephus geſchrieben/ wie eine Jüdiſche Edelfrau zur Zeit der Belägerung Jeruſalems ihre eigene Leibes-Frucht zu Erwehrung des Hungers erwürget habe.

So grauſame Furien ſind der Hunger und Mangel/ ſo groß iſt die Gewalt dieſer Scyllæ, daß ſie mit nichts/ als mit Brode kan befriediget und geſtillet werden. Etliche der alten Philoſophorum halten die Ehre vor das höchſte Guth/ etliche die Betrachtung der Platonicarum Idearum, etliche den Reichthum/ andere dem Habitum virtutis, und Ariſtoteles Actionem ſecundum virtutem optimam & perfectam, wie der Peripateticorum Schule lehret (a). Wann du bey dem gemeinen Volcke nachfragen wirſt/ worinne das höchſte Gut beſtehe/ ſo wird die Antwort alsbald parat ſeyn: In der wohlfeilen Zeit/ des Pöbels eintzige Sorge in der Republic iſt die wohlfeile Zeit/ ſpricht Tacitus"

(a) Ariſtol. l. Ethic. c. 6.

„tus: Ja es ſorget vornehmlich vor das Getreyde/ meldet eben derſelbe an einem andern Orte/ und nach des Juvenalis Zeugnis (a).

- - duas tantum res anxius optat
Panem & Corcenſes.

Dieſes hat Herodes Magnus wohl erwogen / welcher da (b) unter ihm 22. Jahr vor Chriſti Geburth eine langwierige Dürre und darauff folgender Mißwachs das Jüdiſche Land plagete/ und der Haß des Volcks gegen dem König entſtunde/ indem alle die Schuld dieſes Elendes auff ihn ſchoben/ dahin bedacht war/ in ſo ſchwerer Zeit Mittel zu verſchaffen/ und weil kaum ſo viel Geld übrig war/ das vor alle zu reichen könte/ alle in der Königlichen Burg an Gold und Silber befindliche Gefäß zerbrach/ auch nicht der berühmten Künſtler Arbeit noch der zum Gebrauch benöthigten Geſchirr verſchonete/ und das daraus verfertigte Gold in Egypten ſchickte/ welches damahln der Petraxius an ſtatt des Käyſers empfinge: Der ihnen deñoch/ob er wohl von der zu ihm um ſolcher Noth geflüchtetem Menge beſchweret ward/ weil er ein heimlicher Freund des Herodis war/ und ſeine Unterthanen erhalten wolte/ vor andern die Ausfuhre des Getreydes verſtattete.

Nachdem ſolcher Geſtalt der Proviant zugeführet und Herodis Fleiß von dem Volcke gebilliget wurde/ hat er nicht allein ſeiner wiederwärtigen Gemüther gewendet/ ſondern auch ein vortreffliches Lob ſeiner Gutthätigkeit und Vorſorge darvon

(a) Satyr. 10. v. 80. (b) Joſeph. de antiqv. Judaic. lib. 15. c. 12.

von getragen / alſo / daß ſie mit Hintanſetzung ihrer Feindſeligkeiten öffentlich bekanten / es ſey durch ſeine Freygebigkeit / die ſie in der ſchwerſten Zeit genoſſen hätten / alles wohl vergolten worden / was er bißhero bey Verwaltung der Regierung und Uberſchreitung der väterlichen Ceremonien verſehen gehabt. Vielleicht hat es der Herodes von dem Auguſto gelernet / welcher (a) das Volck durch „ die wohlfeile Zeit an ſich gezogen / oder von dem „ Tiberio (b) der bey Beſchwerung des gemeinen „ Pöbels über die grauſame Theurung / ſolche deſto „ leichter zumachen / einen Getreyde-Tax / den der „ Käuffer bezahlen ſolte / geordnet / nnd denen Han- „ delsleuten zu ieden Scheffel von den ſeinigen 2. „ Pfennige zugeleget hat. Der Kayſer Claudius hat denenjenigen Geſchencke ausgeſetzet / die auff denen Schiffen Getraydig zuführeten / trug den Schaden / den ſie im Sturm erlitten / von den ſeinigen / und halff denen / die dergleichen Schiffe ausrüſteten / mit Gelde. Kayſer Veſpaſianus kam auch ungeachtet des wütenden Meeres mit Getrayde nach Rom / welches dazumal in ſo groſſer Gefahr ſtunde / daß nicht mehr als zehen Tage noch Vorrath in denen Scheuern war / und dadurch hat er gewiß eine nützliche Sache gethan / denn (c) durch die hefftige Theurung iſt es offters zur Rebellion gekommen.

Solches hat erfahren der Claudius (d) welchen die Auffrührer / als er wegen des mangelden Getraydes / und des daraus entſtandenen Hungers Rechen-

(a) 1. ann. c. 2. (b) 2. annal. c. 87. (c) 6. annal. c. 13. (d) 12. annal c. 43.

Rechenſchafft gab / mit gewaltſamen Geſchrey angefallen / in dem äuſſerſten Theil des Marcks getrieben / und mit hefftigen Ungeſtüme zugeſetzet haben / biß er mit einem Hauffen Soldaten durch die Feindſeligen durchgebrochen iſt. Unter denen Römiſchen Bürgermeiſtern dem Domitio und Camillo Soriboniano (a) ſeynd von wegen der grauſamen Theurung viel Dinge von dem Volck und zwar etliche Tage nach einander auff dem Schau-Platz freyer gefordert worden. Auguſtus hat ſeinen Zeiten den Titul des güldenen Seculi zugeleget / als es aber einsmal bey einreiſſender Theurung / wiewohl ohne ſeine Schuld / dem Volcke an Getreyde mangelte / hat er nicht verhüten können / daß nicht das gemeine Volck vor Hunger angereitzet (b) / **von neuen Sachen redete / und bey der Nacht wider den Fürſten** Pasquille **ausſtreuete.** Als die Römiſchen Senatorn Bertoldus, Orſinus und Stefanello Colomna die Sorge vor die wohlfeile Zeit hintenanſetzten / das Getraydig (vielleicht ihres Nutzens halber) an andere Oerter in Italien wegführen lieſſen / und das im Capitolio (deſſen Hoff zum Getraydig-Marckte dienete) ankommende Volck / daſelbſt Getrayde kauffen wolte / wenig / aber um einen hohen Preiß antraff / iſt es mit einer ungewöhnlichen Unſinnigkeit und groſſen Verwegenheit muthwilliger weiſe in das Rathhaus hineingefallen / und hat den Bertoldum, der ihme mit der Flucht rathen wolte / mit einer ſo groſſen Gewalt Steine / als einen Hauffen Hagel zuboden geworffen / daß der Hauffen Steine / wormit

(a) 6. annal. c. 13. (b) Dio l. 55.

wormit ſein Cörper grauſamlich überſchüttet war/ die Höhe zweener Ellen übertroffen. Um dieſer Urſachen willen/ ſagt man/ iſt Vincentius Staratius von denen wütenden Händen des Neapolitaniſchen Volcks umgebracht uud zerriſſen worden. Dergleichen Fata wären faſt andern Proviant-Vorſtehern zu Neapolis wiederfahren/ da im Jahr 1647. das Volck dieſer Stadt/ von einer Wutt und grauſamen Begierde alles zuverwirren/ angetrieben/ die Privilegien des Caroli V. ihnen zu renoviren/ und die Erlaſſung der Aufflagen/ ſo es von denen Früchten bezahlen muſte/ von dem Vice-Ré mit Ungeſtüm gefordert hat/ wann ſie ſich nicht in der Zeit ſolchem Falle entzogen hätten; geſtalt denn die Auffrührer/ daß ſie den Königlichen Vicarium zur Abſchaffung der Theurung bewegen möchten/ eben an die Spieſſe und Lantzen/ wormit ſie nach ſeinen Pallaſt bewehrt zugeeylet ſind/ die Brodte geſtecket/ und indem ſie gewieſen/ wie ſehr dieſelbe/ nemlich um 22. Untzen verringert wären/ mit erbärmlicher Stimme geſchrien haben: Viva il Re di Spagna e la graſſa e muoiæ il mal governo. das iſt/ Es lebe der König in Spanien/ und die Gnade/ und es ſterbe das übele Regiment.

Derohalben wird es/ wie der Politicorum Vorfechter der Tacitus erinnert/ einem Regenten und einer Republic zukommen/ wenn eine hefftige Theurung das Volck drücket/ nach dem Exempel des Tiberii zu verhüten (a) damit nicht die Schuld hieran von ihme herrühre/ und er der Un-

frucht

(a) 4. annal. c. 6.

fruchtbarkeit der Aecker ſo viel möglichen iſt/ mit Unkoſten und Fleiße zu vorkomme; indem er keine Mühe ſparet/ und hierinnen dem Germanico nachahmet/ welcher/ ſich bey dem Volcke beliebet zu machen/in Egypten gereiſet und (a) durch „Oeffnung der Scheunen/ die Preiſe der Früchte „erleichtert hat/ weil er gewuſt/ daß bey Unterlaſ„ſung der Sorge vor die Lebens-Mittel (b) eine „Republic gäntzlich in Grund verderbet werde. Es wird aber eine wohlfeile Zeit können erhalten werden/ wann (c) ein Regent oder eine Republic verbeuth/ **daß dasjenige nicht nur wenigen Gewinſt bringe/ was allen zu Dienſte ſtehen ſoll**/ und mit dem Juſtiniano (d) alle ingeſamt Inhalt thut/**welche mit Fleiß nach der unfruchtbaren Zeit getrachtet/ ſich einer Theurung unterfangen haben.** Uber deren Unrecht und Schinderey hat ſchon Gregorius Nazianzenus heftig geklaget(e) **in ſolchen Unglücks-Fällen**/ ſpricht er/ verſtehe die theure Zeit/ iſt nichts ſchwerer und „herber/ als die Grauſamkeit und die unerſättliche „Begierde derjenigen/ die einen Uberfluß an Ge„treyde haben. Denn ſie obſerviren/ die Schwie„rigkeiten der Zeiten/ erſchnappen aus dem Pro„viant-Mangel einen Gewinſt/ und machen ihnen „aus anderer Leut Elend eine Ernde. Darnach muß eine Republic von denen Dingen/ die von Natur zu dem menſchlichen Unterhalt beſtimmet ſind/ die Beſchwerungen und Zölle/ wie man ſie nennet

(a) annal. 2. c. 59. (b) 3. annal. c. 54. (c) Tac. in Agr. c. 19. (d) Novell. 32. t. II. (e) Orat. 30. in laudem Baſilii

nennet (ſonderlich bey graſſirenden Hunger) wegnehmen / daß ſie nicht die Reden des Neapolitaners hören müſſe / welcher in denen neulichſt obangezogenen Auffrühren einem mit Früchten beladenen Waagen / als er um Entrichtung des Zolls harte gemahnet wurde / mitten auffn Marck aus Zorn umwarff / und allen die Früchte untereinander wegzutragen Preiß gab / indem er ſagte: Dio ci„manda l'abondanza 'el mal governo cimette la „careſtia: GOttes Güte beſcheret uns die Dinge „überflüſſig / und der Geitz und die Schinderey „derer Gouverneurs verurſachet die Theurung. Uberdieß wird zur Erleichterung der theuren Zeit nützlichen ſeyn / zur Zeit einer reichen Erndte allzeit an die Unfruchtbarkeit zugedencken / und mit dem Joſepho des Pharaonis Ober-Hoffmeiſter bißweilen vor das aus dem Felde überkommenes Getreyde / durch fleißiges Zuſammenführen / verwahrliches erhalten / und rechtſchaffenes Anſtellen zu ſorgen / nach dem Exempel derer in Teutſchland befindlichen Republiquen und der Schweitz / welche ihre mit häuffigen Getreyde angefüllte Kornenſpeicher haben: Zu Luca in Italien ſoll auch / dem Berichte nach / unter der Erden in ausgewölbten Cammern das Getreydig verwahrlich auffgehoben ſeyn / womit in der Noth die Bürger dem Proviant-Mangel zu helffen pflegen.

Käyſer Valentin und Valens haben an den Vice Rè in Africa den Dracontium wegen der Vorſorge des Getreydigs alſo geſchrieben: Pro locis ac proximitate poſſeſſionum, acnonam ad limites transvehi præcipimus; l. 6. C. de annon. & tribut. Letz-

lich wird ſich ein Regent vorſehen / daß das Volck nicht mercke / wie er bey denen öffentlichen theuren Zeiten in Verſchwendung und Uppigkeit ſein Leben zubringe / denn damit ſolte er des gemeinen Volcks Schmach und gröſten Haß über ſich ziehen: Alß Augustus in der gröſten theuren Zeit zu Rom ein in allen Stücken vollkommenes Banquet ausrichtete/ und die eingeladene Gäſte/welche der Götter Herrlichkeit darbey vorſtelleten/auch der Augustus ſelbſt des Apollinis Perſon præſentirete / frölich und prächtig geſchmauſet hatten / ſo hatte / wie Suetonius bezeuget / der Mangel und groſſe Hunger / welcher das Geſchrey von der Mahlzeit vermehrete / damahln in der Stadt Urſach zu der gemeinen Verleumbdung gegeben / und iſt den Tag darauf von dem Pöbel öffentlich geſchrien worden: Die Götter hätten alle das Getraydig auffgegeſſen. Hier könten noch mehr dienliche Mittel zur Abwendung der Theurung angeführet werden / allein es mag der geneigte Leſer deswegen an den Scipionem Ammiratum verwieſen seyn (a).

Ein Regent ſoll ſich des Friedens befleißigen.

XXXIX. Staats-Regul/

DEr Seneca ſaget hierinnen / wie in allen Dingen / gar weißlich (b) / *ein Regent iſt das Band / woran eine Republic beyſammen hänget: Er iſt der lebendige Othem / den ſo viel tauſend*

(a) lib. 10. Diſp. Polit. in Tac. diſ. 3. (b) lib. 1. de Clem. c. 4.

tauſend an ſich ziehen; dieſelbe wird vor ſich nichts/ als eine Laſt und ein Raub werden/ wenn dieſes Gemüthe des Reichs entzogen wird; und dem iſt in Warheit alſo: Wann ein Regente mit dem Gemüthe des Reichs/ das iſt/ mit der Klugheit zu regieren nicht begabet iſt/ ſo wird er ſchwerlich das Schiff einer Republic dirigiren können. Es ſind aber in einer Republic zwey Zeiten: nemlich des Friedens und des Krieges: Derohalben auch zwey Aemter eines Regenten/ die Unterthanen zu regieren und zu beſchützen/ welche zweyerley Prudenz die Friedliche und Militariſche erfordern: Solches bekräfftiget auch der Kayſer Juſtinianus (a). Die Kayſerliche Maje„ ſtät muß nicht allein mit Waffen gezieret/ ſon„ dern auch mit Geſetzen ausgerüſtet ſeyn/„ daß zu beyden Zeiten/ des Kriegs und Friedens„ könne wohl regieret werden, Gleichwie wir aber aus der dickeſten und finſterſten Nacht vor denen andern allen von denen reinen und hellen Lichte deſto beſſer urtheilen können/ als lernen wir auch aus denen Schäden/ ſo der Krieg mit ſich führet/ von dem Nutze und der Gütigkeit des Friedens deſto beſſer judiciren; welches ein Italiäniſcher Poete alſo zuverſtehen giebet:

Non cognoſce la pace, e non la ſtima,
Chi privato non ha la guerra prima.

das iſt/ der erkennet den Frieden und deſſen Herrlichkeit nicht/ der nicht den Krieg zuvor erfahren hat (b).

(a) Proœm. Inſtit. (b) Sil. l. 11.

- - pax optima rerum,
Quas homini noviſſe datum eſt, pax una triumphis
Innumeris potior:

ô wie glückſelig ſeynd dieſe Völcker / die einen friedliebenden Regenten bekommen haben: Zubeklagen iſt Italien/welches ſich durch den feindlichen Einfall des Caroli VIII. Königs in Franckreich biß in das 1529ſte Jahr / (da endlich der Friede zu Bononien iſt geſtifftet worden) auff die 35. Jahr in ſteter Unruhe geſehen hat. Am allermeiſten Teutſchland / ſo mit Italien faſt dergleichen Fatum gehabt und ebenfalls in die 30. Jahr und darüber denen Kriegs-Tragœdien zum Schauplatze gedienet hat; ſo gar / daß es keinen Ort gehabt / den es nicht mit Purpur gefärbet hätte. Damit aber „dieſes nach denen verdrießlichen Kriegen / und „ſo vielen und groſſen hin und her getroffenen „Schlachten / des durch GOttes Gnade reſtau-„rirten Friedens lange genieſſen / und ſich der völ-„ligen Freyheit / welche der herrlichſte Schatz des „Volcks iſt / erfreuen / und die von denen Kriegs-„Unruhen verrenckte Glieder an ſeinen gehörigen „Ort wieder kommen / auch die zerdehnte durch „Benehmung derer zum Mißtrauen und Haß an-„laßgebenden Urſachen / vermöge einer neuen Ver-„bündniß und Einträchtigkeit in völliger Geneſung „lange Zeit ſtehen mögen / ſollen alle / die das Böſe „und Gute reiffer erwegen/von GOtt mit unauf-„hörlichen Wüntſchen erbitten / und daß ich mit „dem Römiſchen Rathsherrn rede /

Omnes Tauri & vituli exoptent.

Und warum ſolten wir nicht den Frieden eintzig und allein verlangen? denn dieſer iſt es allein/ welcher die Herrſchafften vermehret/ und die vermehrten erhält; da der Krieg dieſelben zerſtreuet/ und die zerſtreueten unter die Füſſe tritt. Der Friede lehret die Leute rechtmäßige Regierungen zuerdulden. Im Kriege wird offters der Fuhrmann von denen Pferden getragen/ und der Wagen höret die Ziegel nicht: Der Friede befördert Handel und Wandel/ vergeringert die Schatzungen und Tribute/ heilet die Eingeweide des Fiſci, und erfüllet des Volcks Zinß und Vermögen. Der Krieg verderbet die Handlung/ machet denen Unterthanen die Beſchwerden unerträglich/ und reiſſet/ verſchwendet und nimt das Geld weg/ welches in dem gemeinen Kaſten einer Republic verwarlich gehalten wird.

Auguſtus handelte weiſe/ der das Schwerd nicht mehr als zur Erforderung der gröſten Noth hat entblöſſen wollen/ nachdem er den Marcum Antonium bezwungen. Noch weiſer iſt derjenige/ der (a) den Krieg alſo anfangen wird/ daß hier-„ durch nichts/als den Frieden zuerlangen ſcheinet.„ Der iſt glückſelig/ welcher erkennet/ daß derſelbe„ dem Sieger nützlich/und dem Uberwundenen nö-„ thig ſey (b). Dieſer noch glückſeliger (c) der den Krieg mit einer leidlichen Condition zuendigen„ weiß; und der am aller glückſeligſten/ der vor-„ die unter dem Nahmen des Friedens bemäntel-„ ten

T 3

(a) Cicer. 1. de offic. c. 23. (b) Senec. in Herc. furioſ. v. 367. (c) Liv. lib. 25.

ten Kriege einen Abſcheu tragen wird (a). Denn „der Krieg (b) iſt ſicherer als ein verdächtiger Friede: Wann aber der Friede am beſten eingegangen und faſt geſchloſſen werden könne / lehret Ju„lius Cæſar (c). Eine Zeit iſt / ſpricht er / von Frie„de zu handeln / indem beyde ſich was zutrauen / „und ein ander gleich ſind: Endlich wird ſolcher am beſten gemacht / wann beyde mit gewaffneter Hand reden / und ein Feldläger gleicher Macht zeigen.

Anno 1629. den 26. Octobris hat es in Italien die Erfahrung gelehret / wie wohl ſich der Friede ſchickte / wann beyde Theile ein ander **getroſt und muthig** (d) **unter die Augen gehen** / und nach der Homeriſchen Weiſe ſagen können (e):

Et mihi ſunt teretes haſtæ, clypeique rotundi,
Tum galeæ, tum thoraces ſplendore micantes.

Bey Caſal, einer Stadt im Montferrat wolten die Spanier und Frantzoſen mit ein ander ſchlagen; der groſſe Schomberg damahliger General bey der Frantzöſiſchen Armeé hatte Angeſichts Caſals den Soldaten ſchon auffgeführet / die Schlacht-Ordnung über den Bach Gattola ausgetheilet / und die Frantzoſen und Spanier waren allbereit fertig / die Streitigkeit / welche wegen des Mantuaniſchen Rechts und der Herrſchafft des Caſaliniſchen Citadels entſtanden war / mit denen Waffen zuentſcheiden: Octavius Piccolomineus war gleichfals aus denen Feldlagern behertzt heraus gerückt / und es

(a) Phil. c. 6. f. (b) Tac. hiſt. 4. c. 49. (c) Cæſ. 3. bell. civ. cap. 10. (d) Tac. ann. 4. c. 59. (e) Iliad. 9. v. 264.

es ſchien / als wolte er mit einem Scharmützel einen Anfang zum Streite machen; allein es wurde durch die glückliche Darzwiſchenkunfft des Julii Mazarini, der damaln ein Miniſter des algewaltigen Papſts war / denen Kriegs-Völckern bald ein kurtzer Verzug auffgeleget / indem auff beyden Seiten die Degen und das Geſchütz gegen einander gerichtet blieben: Der Friede wurde mit dieſen Conditionen gemacht / der Thoiratius ſolte mit der Frantzöiſchen Beſatzung aus der Feſtung ziehen / der Hertzog de Mone mit 1000. Montferratenſern darinnen verbleiben / die es im Namen und auff Befehl des Kayſers defendiren möchten; die Frantzoſen ſolten wieder nach Hauſe kehren / die Spanier ſich in das Mayländiſche Gebiethe begeben / und zugleich die Stadt und das Caſtell verlaſſen. In denen übrigen Dingen würde alles nach dem Inhalt des zu Regenſpurg geſchloſſenen Friedens abgehandelt werden: Als nun beyderſeits ſtreitende Parteyen in dieſe Accords-Geſetze gewilliget hatten / trat aus dem Spaniſchen Läger hervor der General / Marggraff de Sancta Crace mit dem Hertzoge von Lerma, und Sohne des unlängſt verſtorbenen Marggraffens de Spinola, wie auch der Hertzog von Novera und der Graff Serbellone, nebenſt andern 30. Krieges-Oberſten: Auff Seiten der Frantzöiſchen Armeé præſentireten ſich drey Marechalle, Forzæus, Schomberg, und Mariliac; denen die Sorge Caſal zu liberiren auffgetragen war / alwo ſie nicht ohne groſſe Luſt und Verwunderung aller Anweſenden in dem Augenblicke / da ſie die Waffen gegen einander kehren

wolten/ und in der Ebne/ die ſie zu der todten Cörpern Grabſtäte beſtimmet hatten/einander freundlicher umfingen: Raro ne forſi mai ſentito eſempio che Duc Eſſeroiti dinationi coſi nemi che in tanta vicinita, anzi dopo d'appiccata la pataglia, non ſolo ſiritraſſero dal combattimento, maconvætiſſero in reciprochi abbraciamenti le deſtre, nell' eccidio di ſemedeſimi armate. Das iſt/ ruffet Petrus Johannes Capriata lib. 12. Hiſtoriæ Italiæ aus/ ein rares und faſt niemahls erhörtes Exempel/ daß zwey Kriegs-Heere ſo feindſeeliger Nationen in ſo groſſer Nähe und bey ſchon angeſtellter Schlacht-Ordnung ſich nicht alleine von dem Streite wieder zurück ziehen/ ſondern auch/mit Gebung der rechten Hände/Angeſichts der Armeen ſelbſten/einander aufs freundlichſte empfangen.

Es ſcheinet/ daß beyde ſtreitende Parteyen nach des Livii Meynung dafür gehalten haben; ein gewiſſer Friede ſey beſſer und ſicherer als ein gehoffter Sieg/ weiln jener in deiner/ dieſer in der Götter Hand iſt.

Ein Regent einer Republic oder Miniſter ſollen eine Sache glücklich hinauszuführen/ alle Gelegenheiten fleißig in acht nehmen.

XL. Staats-Regul.

DIe Alten/ damit ſie lehreten/ die Gelegenheit wohl zu gebrauchen/ pflegten ſelbige ſolcher Geſtalt abzumahlen; ſie ſtelten ein Bild in Geſtalt

und Tracht einer Weibs Perſon an Füſſen geflügelt / hinten am Haupte kahl / forne aber an der Stirne mit Haaren auff eine Kugel; Mit dieſer Figur haben ſie gar weißlich angedeutet / wie nichts geſchwinder und flüchtiger ſey als die Gelegenheit / und darbey erinnert / daß man ſolche derohalben ſehr fleißig beobachten / und von forne / das iſt bey guten Zeiten erwiſchen müſſe / vielleicht nach des Martii Rathe bey dem Livio (a) welcher in ſeiner an die Soldaten gethanen Rede alſo ſaget: **Wann du dich in dem Momente der Gelegenheit / deren Bequemlichkeit vorbey fleucht / ein wenig verweilen wirſt / ſo darffſt du dich über die bald unterlaſſene gar nicht beklagen.** Dieſen folget bey dem angezogenen Livio Ariſthenus der Achæorum Oberſter nach / der die Seinigen / als er ſie bereden wolte / daß ſie von dem Philippo abfallen und ſich zu denen Römern ſchlagen ſolten / ſolcher Geſtalt angeredet hat (b) verſchmähe das „höchſtgewünſchte nicht / da es freywillig angebothen wird / beydes / wie es euch heute vergönnet iſt / „wird euch nicht allzeit freyſtehen / auch nicht offt und lange dieſe Gelegenheit ſeyn.

Und es iſt traun in allen menſchlichen Verrichtungen kaum etwas löblicher und nützlicher / als die Wiſſenſchafft / ſich der Gelegenheit recht zu gebrauchen.

Dieſes beweiſet C. Fabius in ſeiner Oration an den Bürgemeiſter L. Æmilium (c) ich heiſe nicht / „daß nichts gethan werde / ſondern daß dich / der

(a) lib. 5. c. 38. (b) lib. 32. c. 21. (c) lib. 9. c. 5.

„du es thuſt / die Vernunfft führe / und nicht das „Glücke: Es ſoll allezeit in deiner Gewalt ſtehen / „und alles dein ſeyn: Du ſolſt gerüſtet und bemü- „het ſeyn / daß du weder deiner Gelegenheit verſäu- „meſt / noch dem Feinde ſeine überlaſſeſt. Die Gelegenheit aber iſt nichts anders / als eine Be- „quemlichkeit / die mehr von dem Glücke oder ohn- „gefehr angebothen / als durch die Klugheit er- „langet wird / unſere Sachen wohl zu verrichten / „oder die zur Unzeit berathſchlagte auffzuſchieben / „damit dasjenige / was wir thun / zu einen glück- „lichen Ende gebracht werde.

Welcher ſich die Zeit eines ieden Dinges mit Verſtand zu zu eignen weiß / der wird gewißlich die gröſten Vortheile davon haben / bezeuget Poly- „bius (a) die Gelegenheit vermag viel in allen „menſchlichen Dingen / ſonderlich in denen Mili- „tariſchen.

Ja die Natur ſelbſt und die Kunſt der Menſchen giebt uns Anleitung der Gelegenheit in allen Stü- cken wahrzunehmen: Die Natur nimmt ſich Zeit zur Vollführung eines ieden Wercks / dahero ſtöſt ſie niemahls die Blumen aus ihrem Schooſe her- vor / als nur bey denen lieblichen Sonnen-Strah- len. Ein Steuermann obſerviret fleißig vermöge der Kunſt die Abwechſelungen derer Winde / und kehret nach denenſelben die Seegel / damit er glück- lich in Haven einlauffe. Alſo ſoll die politiſche Vernunfft auff die Hinausführung der Anſchläge wachſam ſeyn / daß ſie bey ereigneter Gelegenheit gebührlich / füglich und glücklich handele.

Sol-

(a) lib. 9. c. 5.

Solches haben alle Wege ſonderl. aber zur Kriegs-Zeit die Römer gethan / daß ſie die Gelegenheit ergriffen / indem ſie ſich durch dero Hülffe vortrefflicher Succeſſe getröſteten. Wir wiſſen / daß den Scipionem nichts auffgehalten habe / mit denen Carthaginenſern zu ſchlagen / da er zuvor ſahe / wie ſie durch den Verzug des Aſdrubalis Trouppen aufbringen wolten / dadurch der Sieg mühſamer und zweiffelhaffter werden könte. Livius bezeuget / es habe Martius beſchloſſen den Feind zu verfolgen / nach dem er aus der Kriegs-Prudenz gelernet hätte / daß die Zuſammenſtoſung der Trouppen nicht zu erwarten wäre. Damit er nicht mit drey Kriegs-Heern zugleich ſtreitẽ müſte / da er es mit einem ausrichten könte: Wollen wir / ſpricht er / dem Feld-Herrn / drey Heere der Feinde auffhalten / denen" Cn. Scipio mit der gantzen unverſehreten Armée" nicht wiederſtanden hatte? Gleichwie durch die" Zerſtreuung der Truppen unſere Feld-Herrn um-" kommen ſind / alſo können die zertheilten und ab-" geſonderte Feinde gedämpffet werden. Cæſar giebt von ſich ſelbſten das Zeugnis: Daß er nach eingezogener Erkundigung / wie die Schwaben ankämen und über den Rhein ſetzen wolten / geſchwinde fortgegangen ſey / und ſein Volck gegen dem Arioviſtum angeführet habe / damit ſie ihme durch ihre Conjungirung nicht überlegen ſeyn möchten. Dieſe alle haben gewiß am füglichſten dafür gehalten / daß die Bequemlichkeit der Zeit die beſte Meiſterin eines Wercks / und auch die Künſtlerin eines ieden angefangenen Dinges ſey.

Die jenigen ingeſamt / welche die Gräntzen ihres

res Reichs erweitert haben / haben ihnen die Zugänge vermittelſt der Gelegenheit ſo groß gemacht und ſind ſo mächtig worden / weiln ſie das / was ſie mit gelegener Zeit bekommen / klüglich gebrauchet / und das Vermögen ein Ding wohl hinaus zu führen / niemahln aus denen Händen erwiſchen laſſen.

Pipinus und Carolus Magnus ſeynd von dem Römiſchen Stuhle in Italien / Carolus zu Angers in das Neapolitaniſche Reich / die Arragonier von dem Volcke in Sicilien beruffen / und von der Königin Johanna II. in das Neapolitaniſche Gebiethe geführet worden / und dieſelbe ingeſamt / wie die Hiſtorien bezeugen / haben die Gelegenheit nicht verabſäumet / ſich ſelbſten zu erheben / und ihre Dinge zu vermehren: Welche Familie in gantz Europa beſitzt heut zu Tage mehr Königreiche Land- und Herrſchafften / als das Hauß Oeſterreich / die meiſten aber darunter durch Hülffe der Vermählung und der nicht verabſäumete Gelegenheit.

Temporibus Medicina valet, data tempore proſunt,
Et data non apto tempore vina nocent.

Wann wir der Türcken Macht betrachten / ſeynd nicht dieſelbe durch die Gelegenheit derer unter denen Chriſten entſtandenen Unruhen / und der Griegiſchen Käyſer Nachläſſigkeit / (die ſie niemahln wolten fahren laſſen) zu Waſſer und Lande überaus mächtig worden.

Die I. Gelegenheit ihrer vermehrten Macht / wie ich geſagt habe / war der Griechiſchen Käyſer Nachläſſigkeit / indem ſie denen Wollüſten ergeben /

ben / bald dieſer bald iener Provintz Wegnehmung dem Feinde leichtlich verſtatteten.

Die II. iſt der Griechiſchen Kayſer Uneinigkeit mit denen andern Fürſten des Chriſtlichen Reichs geweſen; denn nachdem ſelbige mit gleichem Vermögen und Kräfften zu Wiedereroberung des heiligen Landes keinen Fleiß angewendet hatten/alſo haben die Türcken die ermüdeten und an Gewalt unterſchiedene Chriſten aus Palæſtina heraus getrieben / und mit verübten Anfall auff die Griechen/ ſolche ohne Mühe aus dem Reiche gejaget.

Ferner haben III. die Streitigkeiten / Unterdruckungen und Zänckereyen derer Griechiſchen Fürſten unter einander denen Türcken die dritte Gelegenheit als ein Fenſter zur Erweiterung ihrer Gräntze auffgethan.

Die IV. Occaſion zur Ausbreitung des Reichs hat denen Türcken die Abweichung der Griechiſchen Reiche von den Römiſchen gegeben / wodurch derer beyder Fürſten Gemüther ſo erbittert worden / daß ſie hernach durch ein feſtes Verbündnüs niemaln haben wieder vereinigt werden können.

Die V. Gelegenheit iſt geweſen die Verwegenheit der Europäiſchen Fürſten / daß ſie öffters der Türcken Hülffe geſuchet / und ihnen als ihren Freunden und Bundsgenoſſen ihre Haaven und Seefahrten geöffnet haben: Dieſes erhellet aus des Alphonſi II. und Ludovici Sfortiæ des Mayländiſchen Hertzogs That / welche dem Bajazeth II. wider die Frantzoſen und Venetianer heraus geruffen haben: Ingleichen an der Königin Iſabella in Hungarn / die wider den Römiſchen König Ferdinan-

dinandum zu des Solimanni Hülffe Zuflucht genommen hat. Auff Anſuchen des Franciſci I. und Henrici II. beyder Könige in Franckreich iſt die Türckiſche Flotte über das Liguſtiſche Meer gefahren / und hat nach beſchehener Ausſteigung in Corſica, die Chriſten jämmerlich geplaget.

Die VI. Urſache iſt aus der unter den Chriſtlichen Potentaten gehegter Zwietracht entſtanden/ welche mit ſcheelen und häßigen Augen ihrer Benachbarten Auffnehmen und Glückſeligkeiten anzuſchauen pflegten / und des andern Hoheit beneideten und in Verdacht hielten.

Die VII. Gelegenheit / die der Türcken Reich um ein groſſes vermehret hat/ war der Unterſcheid der Religion unter denen Chriſten / wordurch die Gemüther und Kräffte zugleich von einander zertrennet/ zu groſſen Unterfahungen/ nicht mehr tüchtig ſchienen.

Die IIX. iſt die Gottloſigkeit der Chriſten ſelbſt/ die ſich nicht ſcheuen/ mit Verwerffung des Chriſtlichen Glaubens den Mahometaniſchen anzunehmen/ und denen Ungläubigen die Geheimnüſſe der Chriſten zuverrathen / oder ſich ſelbſten zu Anführern anbieten.

Was IX. Gelegenheit betrifft / ſo wolte ich ſolche der Türcken Liſtigkeit nennen / wodurch ſie in Auffrichtung der Stillſtände mit denen Chriſten/ ſelbige betriegen; denn die Türcken haben mit ihren Friedensſchlüſſen allezeit dieſes eintzige gethan/ daß ſie uns bey vergönter Ruhe hernach in unſer Sicherheit unverſehens angreiffen / und alſo den Sieg deſto leichter darvon tragen möchten/ welches

das

das von denen Türcken eroberte Candia heutiges Tages öffentlich bezeuget.

Endlich X. haben dieſe blutige als langwierige Kriege / ſo die mächtigſten Potentaten in gantz Europa unter einander unablääßig geführet / denen Türcken neue Gelegenheit zu Erhebung des Reichs und Erhaltung der erlangten Dinge gegeben. Kayſer Carl V. zu ſeiner Zeit unter denen Chriſtlichen Potentaten der mächtigſte ſchiene / zur Vertreibung und Uberwindung der Türcken gleichſam gebohren und von GOtt gemacht: Er hatte nebenſt ſich die erfahrenſten Kriegs-Generale / die ſtärckſten Truppen und ein mit ſtreitbaren Völckern gnugſam angefülltes Reich / er beſaß die Haaven und beqveme Meere zum Krieg führen / und war mit einem ſonderbahren Verſtande / einer Erfahrung und unüberwindlichen Großmüthigkeit begabet: Allein ſo offt er einen ſo heilſamen Schluß gefaſſet hatte / die Türcken zubekriegen / ſo ward er durch der benachbarten Fürſten Ehrgeitz / Injurien und Furcht getrieben / gezwungen mitten in ſeinem löblichen Lauffe inne zuhalten. Dieſe Verhindernüſſe ſeynd auch bey ſeinem Sohne verblieben.

Was iſt demnach Wunder / wann die in Erkennen verſchmiezte / in Erwarten geduldige / und in Ergreiffung dieſer Gelegenheiten fleißige Türcken ſo viel / ach leider! fruchtbare Länder in Europa zu ihrem Reiche gebracht haben? Was iſt es Wunder? weil ſie nach denn Tacito (a) **die weitere Dinge zu verſchieben / und denen gegenwärti-**

(a) hiſtor. 4. c. 8.

wärtigen zu folgen / liſtiglich gewuſt haben / daß ſie ſo weit und breit herrſchen.

Bey der Gelegenheit nutzet allezeit viel die Geſchwindigkeit; derohalben iſt es nicht gnug / daß einer der Dinge Bequemlichkeit betrachtet / ſondern es iſt auch nöthig / dieſelbe zu dem / was er zu Wercke richten will / recht zugebrauchen: Ob ſchon aber eine zeitige Geſchwindigkeit in allen Stücken löblich und nützlich iſt / ſo iſt ſie doch ſonderlich im Kriege nothwendig: Deswegen wird Hannibal, der ſonſt ſehr berühmte und tapffere Feld Herr getadelt / daß er langſam und träge war; und derohalben wird ihme bey dem Livio vorgeworffen; wie er wohl zu überwinden wüſte / aber dem Sieg zu gebrauchen nicht verſtünde.

Hingegen hat Ferdinandus II. König in Neapolis das Lob / daß / da er aus Sicilien wieder zurück / und in der Hoffnung / ſich des Neapolitaniſchen Reichs von neuen zu bemächtigen / nach Neapolis kam / der Stadt Gouverneur aber den Montpenſier aus Frauckreich über verhoffen gerüſtet / und mit einer Flotte zum Streite gegen ihn fertig antraff / und er ſich aus Manglung gnugſamer Mannſchafft und andern Kriegs-Præparatorien mit dem Montpenſier zu ſchlagen / nicht unterſtunde / er wegen vergeblichen Wartens / die Stadt zu bekommen / wieder nach Sicilien zu kehren beſchloſſen hat. Hierauff ſchickten die Conſpiranten in der Stadt des Nacht einen Abgeordneten aufn Meere an den Ferdinand, uñ bitten ihn inſtändigſt er möchte wieder zurück kommen / und ſeine Reiſe nicht allzu ſehr beſchleunigen. Er durch dieſe Bothſchafft er-

erfreuet/ ſteiget mit allen ſeinen Truppen eine Meile von der Stadt ans Land aus / welchen der Montpenſier alsbald anzufallen und zu beſtreiten gedencket / damit er nicht das Land gewinnen möchte: Als er nun mit ſeinem gantzen Heer aus der Stadt heraus ziehet / ergrieffen die Neapolitaner dieſe Gelegenheit / lauffen bewehrt zu ſammen / ſchlieſen die Thore zu/ underhalten ſolche mit Ausſchlieſung des Montpenſiers, dem Ferdinando. Die mitten unter der Stadt und denen Feinden befindliche Frantzoſen eylen endlich / nach ausgeſtandenen groſſen Aengſten auff ein Caſtell, ſo auſerhalb der Stadt lag/ Ferdinand nimt dieſelbe ein / und jaget ſie ebenfals kurtz hernach aus dem Caſtelle.

So viel hat die unter denen Händen gewachſene und zu geſchwinder Vollſtreckung gebrachte Gelegenheit / ein Ding recht hinaus zu führen / denen Neapolitaniſchen Bürgern genutzet; und dem Ferdinando war es ſehr zuträglichen / dasjenige / was ihme von ſeinen Bürgern angebothen wurde / nicht zu verſchmähen / noch die Gelegenheit aus denen Händen zu verliehren / die nicht bald wieder erlanget werden konte.

Am allerbeſten hat unter allen die gelegene Zeit der ſubtile Richelius zugebrauchen gewuſt/ welcher wo ſich nur die geringſte Occaſion hervorgethan / ſolche zu ſeines Königs Nutzen anzuwenden beflieſſen geweſen iſt: Dieſes hat er klährlich bezeuget / wann er Portugal und Catalonien von dem Könige in Spanien getrennet/ das Hauß Oeſterreich / ſo gnug mit denen Schweden zu thun hatte / mit Krieg überzogen u. was das meiſte unter allen/nach

Ergebung Rupella (Rochelle) mit gewaffneter Hand in Italien fortgeeylet iſt / und als er gehöret / daß kaum 3000. Spanier darinnen gefunden würden / derer andern Italiäniſchen Fürſten Kräffte ſchlecht und zertheilet ſahe / den gemeinen Fiscum überall erſchöpffet wuſte / an allen Orten Schäden eingeriſſen / und der Italiäner Gemüther / daferne nur Hoffnung zur Freyheit herfürblickte / zur Rebellion, und des Königs Waffen zubefördern / geneigt vermerckte / dieſer Gelegenheit nicht ermangeln wolte / ſondern dem Könige riethe / die wohlbeſtelte und nach der glücklichen Eroberung Rupella (Rochelle) ſieghaffte Armee in Italien zu führen / und ſich der Zeit zubedienen: Dieſer ſein Rath iſt auch nicht betrüglich geweſen / indem er den Mantuaner / um deſſen Hertzogthum der Streit war / wieder reſtituiret / und ihme nicht geringe Gewalt nebenſt einen groſſen Nahmen in Italien erlanget hat.

Ein ſo vortrefflich nützliche Sache iſt es / alle Dinge zu ſeiner Zeit tractiren / und die Gelegenheit zuergreiffen wiſſen; denn wenn ſich derſelben / nach des Plauti Worten / die Zeit verſchleifft / ſo wirſt du ſie fürwar nimmermehr mit vier weiſſen Pferden hernach einholen.

Ein Regent oder eine Republic ſoll keine müßige Unterthanen leiden.

XLI.

XLI. Staats-Regul.

WAnn die Bienen/ denen es von der Natur eingegeben iſt/ den Geſchmack des Honigs von allerhand Art der Blumen und Säffte zuzubereiten/ und welchen nachzumachen/ der menſchlichen Vernunfft unmöglichen fält/ ſich in einen neuen Stock geſetzet haben/ ſo pflegen ſie die Würmer/ Schmetterlinge/ Hummeln und Weſpen und was ſie dergleichen müßige Thiere in ihren Zöller finden/ herauszuwerffen/ und wegzutreiben/ ehe ſie die Honigſaum zu bauen und das Wachs zu formiren anfangen. Mit ſolchem ihren Fleiſſe wollen uns dieſe arbeitſame Vögel vielleicht lehren/ welln die Natur denen Menſchen mehr Verſtand und Kunſt zugeeignet habe/ daß ſie nach ihrem Exempel die müßigen und unnützen Perſonen in dem bürgerlichen Leben und der Gemeinde nicht leiden ſollen.

Gleichwie nun die Kleider/ welche man ſelten anziehet/ von denen Motten zernaget werden/ ein Schiff/ ſo lange im Haven ſtehet/ am Schiffboden von denen Würmern angefallen wird/das allezeit in der Scheide ſtecken gebliebene Eyſen der Roſt verzehret; die unbeweglichen Waſſer Ungezieffer hervor bringen; alſo hat eine Republic von denen müßigen Bürgern nichts als Unruhe und Verderben zuerwarten. Wann ſie vor dieſelbe nicht Sorge träget/ſo werden die Armen die Gaſſen mit dem ungeſtümmen Betteln anfüllen/die der Wolluſt und denen Uppigkeiten ergebene Bürger das Haußweſen ſchändlich verderben/ die an Tu-

genden mangelhaffte Edelleute denen Zånckereyen und Auffwiegelungen nachhången/ und neue Dinge erdencken; die Soldaten (a) wann ſie etwas hitzig und wild ſeynd/ in vollen Sauſen/ Schmauſſen und Freſſen/ ja endlich innerhalb ihren Mauern nichts (b) als einen continuirlichen Streit der Frechheit und des Muthwillens ſehen.

Ariſtoteles der Philoſophorum Oberhaupt befielet denen Tyrannen und unrechtmåßigen Beſitzern der Kônigreiche/ wann ſie geruhige Dinge und einen lang florirenden Staat haben wollen/ das Volck mit unauffhôrlichen Beſchwerungen und ſtetiger Arbeit zubelegen/ und dieſes/ ſpricht er/ haben Piſiſtratus und Polycrates durch Erbauung der Pyramiden/ Begråbnůſſe und andere ungeheuere Gebåude gethan: Alle ſolche Dinge/ſagt er weiter/ſeynd von ihnen zu Abſchaffung der Ruhe und des Můßigganges derer Leute angeordnet geweſen/ damit ſie mit denen tåglichen Laſten beſchweret/ keine Rathſchlåge wider die Tyrannen unter einander machen kunten. Dergleichen hat Pharao gethan/ wie die heilige Schrifft meldet/ indem er ůber die Kinder Iſrael Fron-Voigte geſetzet/ die ſie mit ſchweren Dienſten drůcken/ und ihnen ihr Leben mit harter Arbeit im Thon und Ziegeln und allerley Verrichtung ſauer machen ſolten/ vornehmlich aus der Urſache/ damit die Iſraeliten (die nemlich an der Anzahl in Egypten gewaltig waren) keine Gelegenheit hatten/ wider die Inwohner etwas Bôſes vorzunehmen/ ja keine

(a) Tac. 2. hiſt. c. 76. (b) Tac. 3. hiſt. c. 11.

ne Muße / daran zu gedencken. Die alten Römer / welche ihr Volck mit ſo vielen und groſſen Gebäuden beſchwerden / ſchienen weißlich geurtheilet zu haben / daß es dadurch beſſer in Gehorſam könne erhalten werden. Auguſtus hat die Stadt / ſo er von Ziegeln bekommen / denen Nachkomenden von Marmelſtein hinterlaſſen / und die von dem Erdbeben in Aſien eingefallene Städte wieder erbauet. Tiberius des Pompeji von dem Feuer verzehrte Theatrum reſtituiret; Veſpaſianus das Capitolium wieder angerichtet; Trajanus und andere haben andere Dinge bewerckſtelliget / alle mit dem Abſehen / daß das Volck ſtets etwas zuthun hätte. (a) Salluſtius erinnert nachdencklich / es ſolle bey dem ſämtlichen Pöbel der Müßiggang abgeſchaffet werden / daß er aus ſchon obangezogener Urſache ſeine Verrichtungen habe / wodurch er von dem allgemeinen Unheyl abgehalten werde.

Dieſe Maxime haben auch die Chriſten nicht verworffen: Carolus M. hat ihme vorgenommen / den Rhein mit der Donau / Carolus IV. die Moldau mit der Donau zuvereinbahren / indem beyde vieler Menſchen Arbeit zu einen ſolchen groſſen Unterfangen angewendet haben. Johannes Galeatius, daß er das unbändige Volck zu Mayland bändigte / hat die ſehr weitläufftige Hauptkirche auffgebauet / an der heutiges Tages noch nicht auffgehöret wird / und wann dieſes Gebäude hieran ſolte verfertiget ſeyn / ſo könte es mit recht das achte Wunderwerck der Welt genennet werden.

(a) Orat. I. in Cæſar.

Daß wir Chriſten ingeſamt / alzeit arbeitſam ſeyn ſollen / erfordert die heilige Schrifft / welche „dem Eſel das Futter / die Geiſel und Laſt / dem „Knechte / das Brod / die Straffe und Arbeit / auch „einem ieden unter der Sonne lebhafften und eſſen„den Menſchen dieſelbe zutheilet: Halte den „Knecht zur Arbeit / ſind des Syrachs Worte / „daß er nicht müſſig gehe; denn der Müſſiggang „hat viel böſes gelehret (a) und der Prophet Ezechiel / da er die Sünden des von Himmel verbranden Sodoms nach der Ordnung erzehlet / gedencket unter andern des Müſſigangs: Das war deiner Schweſter Sodoms Miſſethat / Hoffart und alles voll auf und guter Friede. ꝛc. (b) Damit dieſes in der Athenienſiſchen Republic abgeſchafft ſeyn möchte / ſo haben ſelbige kluge Vorſteher ein neu Mittel gebraucht: Sie trugen denen Areopagiten die Sorge auff / diejenigen harte zubeſtraffen / die keine Kunſt gelernet hatten. Solchen ſind nachmahls nachgefolget die Römer / und haben dergleichen Verrichtung ihren Cenſorn anbefohlen / wie auch die Lacedæmonier ihren Ephoris: Solon hat denen Söhnen / welches ſonſt das Recht und die Natur erfordert / verbothen / dem mit Armuth behafteten Vater zu Hülffe zu kommen / wann ſie durch ſeine Unachtſamkeit keine Kunſt / darvon ſie ſich nehren könten / gelernet hatten. Der König in Spanien Ferdinandus pflegte ſonderlich die Müſſiggänger zu haſſen / und deshalber hat er die Ziegeuner aus gantz Spanien vertrieben. Graf Fuentes, weyland der berühmteſte Gouver-

(a) Eccleſiaſt. c. 33. (b) c. 16. v. 4.

Gouverneur in Meyland/ hat zu erſt einen Spaniſchen Edelman/ Triſtan genant/ mit einer Leib-Wachte verſehen/ geordnet/ der zu Meyland die in allen Straſſen und Winckeln der Stadt herumſchweiffende und müſſige Leute auffſuchen/ und ins Gefängnis bringen ſolte.

Henricus II. König in Franckreich/ damit er die Parſienſer von denen faulen und ſtarcken Bettlern/ wormit ſie ſich täglich beläſtiget ſahen/ befreyen möchte/ befahl ihnen auff Einrathen des Franciſci Olivarii, ſie durch eine freywillige angelegte Steuer zu unterhalten; als aber aus allen Theilen des Königreichs dieſes müſſige Geſinde/ als ob es zu einen Geſchencke eingeladen ſey/ nach Paris zu ſammen lieff/ that der König/ vermöge eines Edicts an die Zunfftmeiſter die Verordnung/ die ſtarcken Bettler/ und was von denen müſſigen Leuten in einer ſo weitläufftigen Stadt wäre/ zu denen öffentlichen Bau-Dienſten zugebrauchen; die andern/ welche wegen einer Kranckheit oder eines gebrechlichen Leibes zur Arbeit untüchtig und verhindert wären/ ſolten von denen Einkünfften der Hoſpitäle verſorget/ und alſo keiner um ein Almoſen öffentlich zu betteln geduldet werden/ worvon bey dem Thuano zu leſen iſt (a). Dieſe Chriſt- und löbliche Verordnung des Königs in Franckreich/ wie ietzermelter Thuanus an eben demſelben Orte meldet/ iſt unfleißig beobachtet worden/ und wird vorietzo bey alzu ſehr überhand nehmender Freyheit zu Paris gäntzlichen hinten angeſetzt.

In Amſterdam iſt es heut zu Tag im Brauch/ die Müſſiggän-

(a) lib. 3. p. 56.

ſiggänger und ungerathenen beydes Geſchlechts in ein erbahreres Gefängniß (das Zuchthauß) zu verweiſen / daß ſie das Acanth-oder Braſilien Holtz in Feil-Staub raſpeln / oder Baumwollene Tücher würcken / und andere nach ihrer Capacität und Geſchicklichkeit eingerichtete Wercke tractiren müſſen.

Die Republic zu Lucca in Italiẽ/ daß ſie die Stadt von denen müſſigen Leuten gantz gereiniget haben möchte / hat das Conſiglio de Diſcoti, wie mann es nennet / angeordnet. Die Aſſeſſores dieſes Collegii kommen in der heiligen Woche an einem gewiſſen Orte zuſammen / ein ieder von denenſelben nimmt ein Zeddelgen / worauff deſſen Nahmen / den er von einen laſterhafften Menſchen und ein unnützes Glied der Stadt hält / geſchrieben ſtehet / hervor/u. ſteckt ſolches in ein darzu verfertigtes Käſtlein: Hierauf werden die Zeddelgen herausgezogen / wann es nun geſchiehet / daß des einen Nahme bißweilen auff denen Zeddeln wiederholet / abgeleſen wird / ſo wird die Sache an den gröſſern Rath gebracht / und ihren Stimmen überlaſſen: Daferne zwey Theile darvon den Benanten vor einen Müſſiggänger haltẽ/ ſo wird er alsbald verwieſen und ihme durch öffentliche Ausruffung des Frohn-Dieners anbefohlen/ vor Untergang der Sonnen die Stadt zu meiden/ uñ ſich innerhalb drey Jahren von derſelben 50. Meilen wegzumachen / mit angehengter Leibes-Straffe / da er nicht Folge leiſtet. Nach denen geendigten 3. Jahren mag er wieder in die Stadt hinein kommen / und wann er das Leben nicht gebeſſert hat / ſo jagt man ihn auf die Art wieder hinaus.

Seynd nun die Lucenſer auff ein erbares Leben ſo beflieſſen und ſo ſorgfältig / daß ſich iegliche Mitglieder ihrer Stadt rechtſchaffen verhalten / und die Bürger ihr Amt alſo verwalten / damit ſie zu den gemeinen Nutzen etwas beytragen mögen. Was iſt es derohalben Wunder / daß dieſe ſchwache Republic bißher mitten unter denen Eyfferſichtigen und Gewaltigen beſtanden iſt: Zu der Chinenſer Lob gehöret auch dieſes / daß bey ihnen / nach des Maffei Zeugnis / auff denen Gaſſen kein Müſſiger herumgehe / noch daſelbſt ein zur Faulheit bequemer Ort gefunden werde. Die alten Teutſchen / wie Tacitus anmerckt / ſind weyland ſehr ſcharff gegen die Müſſiggänger geweſen / indem (a) die Faulen / Schwachen und wegen der Trägheit verleumdete in Koth und Supfft geſteckt / und eine Hürde darauff gelegt haben.

Ein Regent oder eine Republic ſoll bey Erwehlung derer Diener zu denen wichtigen Aemtern fleißige Sorge tragen /

XLII. Staats-Regul.

WEnn wir den Caſſiodorum in der Perſon des Königs Theodorici reden hören (b) ſo werden wir ſagen / es gehört zur Zierde eines Hoffes / tüchtige " Perſonen zu hohen Ehren Aemtern zu erwehlen; " weiln durch das Anſehen der Diener der Herren " Ruhm wächſet: Denn es gebühret einem Re- " genten ſolche zu erheben / daß wie offt er ſeinen zu " einer

(a) de M. G. c. 12. (b) quar. l. v. 4. ep. 3.

„einer Dignität erhabenen Diener anzuſchauen „würdigen wird/ er ſo offt erkennen/ daß er recht „geurtheilet habe. Hierzu kömt auch eine andere Urſache (a) daß gleichwie ein böſer Diener des „Reichs Schande/ alſo ein guter der Republic „Zierde und Schutz iſt. Derohalben wird einem Regenten und einer Republic (b) bey Verwal„tung des Regiments obliegen/ ſich nicht nur al„lein/ ſondern alle Miniſters denen Bürgern und „der Republic zum beſten zu geben; welches nach andern Dingen durch vorſichtige Erwehlung der Diener und Obrigkeiten geſchehen wird. GOtt der höchſte Schiedtsman in allen Sachen hat gewolt/ daß einer dem andern an Gaben übertreffe/ und ein anders bey andern zu finden ſey/ noch einer in ieden und allen Stücken den Vorzug habe (c).

- - partitim ſingula quemque
Nobilitant, hunc forma decens, hunc robur in armis,
Hunc Vigor, hunc Pietas, illum ſolertia Juris,
Hunc ſoboles, caſtique thori.

Demnach iſt vornehmlich mit Fleiß dahin zu trachten/ weil alle Dinge nicht allen zukommen/ daß die Verrichtungen denen Männern/ und die Aemter nach des Verſtandes Zulänglichkeit auffgetragen werden; die hohen Sachen denen Hohen/ die mittelmäßige denen Mittelmäſſigen/ und die niedrige denen Niedrigen verbleiben: Denn wann

(a) Sen. Tragœd. Hippolyt. Act. 2. v. 73. (b) Cic. ad C. Fratrem ep. 1. c. 3. (c) Claud. de laude Stilici 1. c. 32.

wann du nach der herrlichen Lehre des Agrippinæ an den Auguſtum (a) denen faulen und geringen Leuten die Republic anvertraueſt / ſo wirſtu als- bald der Adelichen und tapffern Perſonen Zorn auf" dich laden / und wegen Verſchmähung ihrer Treue" in denen gröſten Dingen Schaden leiden. Denn" was ſoll ein geringer oder unedler Menſch herrli-" ches ausrichten? Welcher Feind ſoll ihn nicht ver-" achten? Welcher Mitgeſelle ſoll ihm Gehorſam" leiſten? Welcher Soldat wird ſich nicht wegern" unter ſeinem Commando zu ſtehen? Was aber" vor Unheyl daraus erfolgen könne / iſt nicht nöthig /" daß ich es bey dir / der du es wohl weiſt / ſage. Je-" doch iſt dieſes nicht auszulaſſen / wie ein ſolcher /" wann er eine Sache übel ausrichtet / dir mehr" Schaden thue / als die Feinde ſelbſt thun würden /" wo er aber was rechtes geſchaffet hat / ſo wird ſein" der guten Künſte unerfahrnes Gemüthe als bald" mit Aberwitz und Thorheit angefüllet / und er dir dahero ſelbſten erſchröcklich werden.

Beym Tacito klinget dieſes von dem Veſpaſiano ſchön (b) / **daß er viele mit Præfecturen und Procuraturen / die meiſten mit der Raths-Würde verehret / und die vornehmen Männer bald zu denen höchſten Stellen erhaben** habe; hingegen bey eben denſelben deſto heßlicher / daß **etliche vor denen Tugenden das Glücke gehabt:** Es pflegen aber die Regenten und Gouverneurs derer Republiqven ſolch Recht zu haben / und auff dieſe Weiſe zu leben / **daß ſie etliche Leute haſſen etliche lieben** / ſo gar daß einer billich mit dem Ta-

(a) Dio Caſſ. lib. 52. (b) 1. hiſtor. c. 82.

Tacito klagen und zweiffeln könne (a) / ob alſo/ wie andere Dinge der Regenten Gunſt gegen dieſe/und ihr Haß gegen iene von dem Schickſal oder Glücke der Geburt herrühre!

Derohalben ſoll in einer wohlbeſtalten Republic einen die Gunſt nicht allein hervorziehen/ſondern die Würdigkeit vorhergehen / und die Gnade darauff erfolgen; wie denn auch nicht unbillich iſt / daß die Freundligkeit der Fürſten oder Regenten denen Unwürdigen die Wege und Gnade zur Hoheit öffne. Poppæus Sabinus wird bey dem Tacito (b) durchgezogen / daß er durch der Fürſten „Freundſchafft das Conſulat und die triumphie„rende Würde erhalten/ und denen gröſten Pro„vintzien von wegen ſeiner ſonderbahren Geſchick„ligkeit in die 24. Jahr vorgeſetzet worden ſey. Ingleichen des Kayſers Leonis Sohn Conſtantinus von dem Zonara, daß er auff Anhalten ſeiner Gemahlin und Vorbitte des Cämmerlings Baſilii die Dienſte der Magiſtrate habe auszutheilen pflegen.

Vor allen Dingen aber ſoll keinem das Geld den Weg zum Ehrenſtellen bahnen / weiln ſich diejenigen leicht beſtechen laſſen / die beſtochen haben und nach des Alexandri Severi Meynung bey dem Lampridio (c) der nothwendig verkauffen muß / der gekaufft hat. Auch bißhero derer ſelten geſehen worden/ welche / die durch ein Laſter/ erlangte Gewalt und Aemter löblich verwaltet haben. Des Senecæ Gemüth und Meynung iſt ſchon

(a) 4. annal. c. 20. (b) 6. Annal. c. 39. (c) 1. de benef. c. 9.

ſchon weyland geweſen: Es ſey kein Wunder," daß die Provintzien ausgeplündert/ und der Rich=" terſtul nach angehörter Licitirung auff beyden" Seiten/ dem andern vor Geld zugeſprochen wer=" de/ wann es Völcker=Rechtens iſt/ die Dinge zu=" verkauffen/ die du gekauffet haſt. In Franckreich ſeynd die zum gemeinen Weſen gehörige Dienſte öffentlich feil/ welche Weiſe die Aemter zuverkauf=fen das Oberhaupt derer Philoſophorum, der Ariſtoteles, als das ſchändlichſte und ſchädlichſte Ding gäntzlich verwirfft.

Demnach iſt ſchon vorlängſt der verſtändigern Politicorum Meynung geweſen/ bey Beförderungen der Leute zum Magiſtrats=Würden oder Dienſten in einer Republic auff das Geſchlecht zuſehen/ weil (a) **von denen guten gemeiniglich die guten herkommen**; und wir mit dem Caſſiodoro derer Nachkommen Succeſſ aus der Väter Tugenden zu judiciren pflegen. Dieſes hat der Tiberius gethan/ welcher (b) einen ieden rechtſchaffenen Manne die Ehrenſtellen anvertrauete/ in=" dem er der Vorfahren Adel/ die vortrefflichen" Künſte zu Hauſe und die Wiſſenſchafft des gött=" lichen und menſchlichen Rechts betrachtete/ damit" gnugſam kundbar würde/ daß die andern nicht" mächtiger geweſen wären. Wann aber eine vortreffliche Tugend in einem hervor leuchtet/ ſo ſoll das Geſchlecht demſelben/ wie ſie wollen/ gleichen; und alſo wird nach des Velleji Gedancken (c)/ **der beſte der edelſte ſeyn.** Claudianus, wann er von des

(a) Ariſtot. 3. Polit. c. 8. (b) Tac. 4. annal. c. 6. (c) lib. 24. c. 128.

des Stiliconis Lobſprüchen recht handelt/ legt ihm auch unter andern dieſen bey (a):

- - - lectos ex omnibus oris
Evehis, & meritum, nunquam cunabula quæris
Et qualis, non unde ſatus.

Und von denen alten Römern meldet Tacitus (b) **Bey denen Vorfahren wäre der Tugendlohn die Magiſtrats-Aemter und allen Bürgern unverſagt/wann ſie denen guten Künſten traueten;** oder wie er an einem andern Orte redet (c)/ **wann ſie ſich auff die Meriten verlieſſen/ ſo war ihnen unverwehrt/ ſolche zu ſuchen.** Der Reichthum iſt bey einer Perſon (ſonderlich die zu denen Obrigkeits-Dignitäten befördert werden ſoll) nicht zuverachten/ wie viele dafür halten: Indem die Güter und erlangten Dinge Geiſſel und Hüter der ſtrengſten Treuen ſeynd/ und derjenige läßt ſich nicht ſo leicht von denen Feinden verführen und beſtechen/ der mit denen gegenwärtigen Reichthümern gefeſſelt wird/ als derſelbe/ welcher mit dem Biante alle ſeine Güter bey ſich träget. Jedoch iſt nicht ihre Meynung/ daß eines ieden Tugend nach des zufälligen Glücks Geſpötte ſolte examiniret werden/ als ob einer der an Geld und Gut den Vorzug hat/ auch vor klug zu achten ſey.

Nempe dat indignis fortuna, merentibus aufert;
Quas ſtupet attonito pectore vulgus, opes.

Von dem Tiberio iſt merckwürdig (d)/ daß er denen

(a) l. 2. v. 122. (b) lib. II. annal. c. 22. (c) I. annal. c. 51. (d) I. annal. c. 80.

denen hohen Tugenden nicht nachgeſtrebet/ und wiederum die Laſter gehaſſet habe: indem er ſich aus denen beſten einer Gefahr und aus denen ärgſten einer öffentlichen Schande beſorgete.

Sie ſagen aber/ es ſeyen allerdings diejenigen zu denen öffentlichen Aemtern nicht zuzulaſſen/ welche ſich durch die mit Betrug erkauffte/ und liſtiger weiſe erbettelte und colligirte Stimmen (ſo heut zu Tage überall gemein ſeynd) eindringen/ und nichts darnach fragen/ ob ſie die Dignitäten zu gelegener oder ungelegener Zeit/ durch Recht oder Unrecht erhalten haben/ kurtz/ welche dem Ehrgeitze weder Maaß noch Ziel ſetzen:

Virtute ambire oportet, non fautoribus,
Sat fautorum habet ſemper, qui recte facit.

Es iſt G. L. die Erwehlung der Diener in einer Republic ein ſehr ſchwerer Handel/ und ſehr Nothwendig/ daß die ungeſchickten hintenangeſetzet; hingegen auch ſehr nützlich/ daß verſtändige Männer zu denen Verrichtungen/ nicht aber die Verrichtungen zu ihnen beſtellet werden!

Was iſt die Urſache/ daß man vor einiger Zeit Franckreich/ in und auſſer dem Reiche in Flore geſehen/ und durch gantz Europa ſeine ſiegende Waffen gefürchtet hat? Nehmlich die gute Vernunfft des verſtorbenen Königs in Franckreich/ welche dem Cardinal Richelieu bey Regierung der Republic zu einem Mitgehülffen hat annehmen/ als dem gröſten Staats-Miniſter heegen/ und wieder die Mißgönner in der geliebten Mutter Liſt und Nachſtellungen beſtätigen wollen; auch endlich den ho-

hen Verſtand des Richelieu, welcher eines ieden innerſte Gedancken aufs Beſte zu erkündigen/ und wem ein Dienſt anzuvertrauen oder zu verſagen ſey/ wohl wuſte/ und aufs genaueſte kante. Dieſe und andere Gaben haben unter Anleitung eines ſo groſſen Mannes gemacht/ daß das Königreich Franckreich den Ruhm vieler zurück gewichener Zeiten übertroffen hat.

Selbiger zur Republic-Regierung neu beförderte Richelieu hat als bald von Anfange gelehret/ daß ſein König ein rechtes Urtheil von ihm gefället habe: Deñ da er kurtz nach ſeiner Erhebung zu den gröſten Staats-Miniſter, in dem geheimen Rathe von der Republic Wohlfarth ſein Bedencken von ſich ſtellen ſolte/ ſol er unter andern alſo geredet haben: Sire (König) ich will es frey heraus ſagen: Nachdem derſelbe mir aller gnädigſt vergönnet/von dem Zuſtande ſeines Reichs meine Meynung zueröffenen/ſo finde ich viererley Urſachen/welche die Republic bishero geſchwächet haben.

Die erſte euſerliche iſt der Spanier alzu groſſe Macht und Ehrgeitz/ die unſere Nachbarn/ als die Pollwercke des Reichs alzu hefftig drücket/ zu rücke hält/ und vexiret/ auch ſo gar gewachſen iſt/ daß ſie dererſelben zu unſern Vortheil beſtimte Hülffen/ wenn ſie will abwenden/ in die Gräntzen des Reichs einfallen/ und daſelbſten nach ihren Gutachten feſten Fuß ſetzen kan. Die andere Urſache iſt die alzu groſſe Freyheit der Magnaten in deſſen Republic, ſo der Königlichen Autorität hier und da ſchaden/und ihnen täglich zu eignen/ wie viel ſie von der Weyde wegnehmen. Die dritte iſt der Mangel der Miliz

liz und die ſchlecht beſtellte Hülffe / beydes die plötz-lichen Zufälle zu heilen / und der Alirten Schutz anzunehmen. Die vierdte Urſache beſtehet in den leeren Fiſco, der zum tapffern Anfange und glückli-cher Fortſetzung eines Kriegs nicht zulänglichen iſt. Die andern Urſachen ſind innerlich und zum Privat Weſen gehörig / die ich vorietzo übergehe / und An-reitzungen zu allen Unordnungen. Dahero halte ich dafür / fuhr der ſehr kluge Mann fort / daß al-les Ubel Franckreich zu flieſſe und zweiffele nicht / es werden alle Dinge in beſſern Zuſtand wieder kommen / dafern dieſe Urſachen auffgehoben / und gleichſam die Brunnen ſolcher Ubel ausgedruck-net seynd.

Dieſe ſeltzame und wunderwürdige Klugheit ei-nes gegebenen Raths / welche in einem Augenblicke den Urſprung alles Ubels vorſtellete / hat den Kö-nig leichtlich zum Beyfall bewogen / und ihme ge-wieſen / wie wohl er von ſolchem Manne geurthei-let habe / und ihm die Wahl und Beförderung ge-lungen ſey. Welches hernach der Ausgang geleh-ret / wann er auf Befehl dieſem Laſter abzuhelffen / die fallende Republic wieder aufgerichtet hat. So viel kan ein einiger verſtändiger / ehrlicher und der Sachen erfahrner Mann dem gemeinen Weſen nutzen.

Wie viel hingegen ein böſer Mann / der zu denen gröſten Verrichtungen einer Republic erhoben wer-den / und zu denenſelben nicht geſchickt iſt / ſchaden könne / hat Anno 1643. des von Philippo IV. ab-geſetzte Graffens Olivari in Spanien / Admini-ſtrirung gezeuget. Dieſem haben die meiſten hoch-

verſtändigen Männer den damahls zerrütteten Zuſtand des Spaniſchen Reiches/ und den Abfall der Catalonier und Portugieſen öffentlich zugeſchrieben/ geſtalt er denn derer letztern Untreue/ wie ein Italiäniſcher Hiſtoricus Capriata meldet/ dem Könige mit einem frölichem Gemüthe und luſtigen Angeſichtige/ als eine gute Botſchafft berichtet/ und von ihme eine Belohnung gefordert haben ſoll/ daß er einmahl bekommen hätte/ ſich zum abſoluten Herrn über Portugal zumachen. Unter andern Fehlern aber/ wormit er dem Vorgeben nach/ das Spaniſche Reich geängſtiget haben ſoll/ zehlen ſie vornehmlich die hefftige Begierde/ die ſeinigen zubefördern/ ungeachtet er keine Erkundigung eingezogen hat/ ob ſie zum Dienſte tüchtig wären oder nicht/ welches er mit dem Exempel ſeines angenommenen Sohnes des Juliani, deme er des Vaters Henrici Nahmen zugeleget hatte/ klärlich erwieſen (indem er ihn den Don Enrique Felippe de Guzman genant) dieſen zuvor nichtswürdigen und geringen Menſchen/ der in der Stadt Mexico des Occidentaliſchen Indiens zum Tode verdammet/ und durch Vorbitte der Straffe entgangen war/ hat er zum Raths-Præſidenten der Indianiſchen Regierung gemacht/ nachdem er den Grafen von Caſtilien/ einen anſehnlichen und um die Republic wohlverdienten Mann abgeſetzt/ und damit er durch Beförderung ſeines ungeſchickten Söhns zu den gröſten Ehren/ dem Verlangen unverſchämter weiſe ein gäntzliches Vergnügen thun möchte/ durch Betrug dahin getrachtet/ ihn zum Aſſeſſor und Collegen des geheimen Raths/ und dermal-

eins

eins zum Succeſſorn des höchſten Dienſtes zu beför- deren/ ſintemal er ſich vor ihm um die Hoffmeiſter-ſtelle des damahls noch lebenden jungen Printzens in Spanien beworben/ welche Function die Spa-nier hochhalten/ und denſelben (Aio del Prencipe) zu nennen pflegen. Er hätte auch nicht eher abge-laſſen/ biß er ſeines Wunſches wäre gewähret worden/ wann nicht ſeine unverſehene Verſtoſſung vom Hofe dieſe groſſe Unterfangungen mit einem Streiche zu nichte gemacht hätten.

Von dieſem Graffen Olivareo iſt der Leganeus zum General der Spaniſchen Armee beſtellet wor-den/ der von Kriegsſachen nichts verſtanden/ und überall ſehr ſchlimme Händel geſtifftet hat; inglei-chen auch Philippus de Silva, welcher an ſtat des Hertzogs Leganei verordneter Vice Ré in Catalo-nien/ denen Frantzoſen/ ſolches deſto leichter un-ter ihre Gewalt zubringen/ Gelegenheit gegeben hat. Eben dergleichen erzehlen die Spaniſchen Scribenten von dem Hertzoge zu Medina las Tor-res, Montercy und andere ſeinen Creaturen/ die groſſen Verrichtungen/ darzu ſie gantz nicht ca-pabel geweſen/ vorgeſetzet worden ſind. Dieſe ſo groſſe und weitoffenſtehende Wunden des Spa-niſchen Reichs/ an deren Zuheylung die klügſten Spanier heut zu Tage tapffer und glücklich die Hand anlegen/ imputiren ſie nechſt vielen andern/ der zu denen wichtigſten Dienſten der Republic/ übeln Wahl des Olivaréi zu/ worunter Petrus Joannes Capriata iſt/ indem er ſpricht: Non ſi può ne anco negare, che molta parte de gl' infortunii procedeſſe dalla Scetta de miniſtri, da eſſe all'eſe-

cutione de ſuoi & de publici intrapendimenti deputati, come che præferendo ſempre i ſuoi confidenti à piu intendenti & valoroſi nel meſtiere, e privando nello ſteſſo tempo ſe ſteſſo & Regno dell' opra & talento loro, de va per lo più nelle main de gl' in eſperti il maneggio del' impreſe più importanti; come da alcuni de ſucceſsi infelici da noi narrati puo ancora comprenderſi: Onde i ſiniſtri incontri, in che diedono gl' affairi della Corona più dalla ſiniſtra Mettione, che della ſiniſtra fortuna dell' Elettore ſovente procederrano. Das iſt: Man kan auch nicht in Abrede ſeyn/daß ein groß Theil der Unglücksfälle von der Wahl der Diener herrühre/ welche er von ſich ſelber zu Ausführung ſeiner eigenen und gemeinen Unterfahungen beſtellet hat/ und wie er allezeit ſeine Confidenten in denen Dienſten denen Verſtändigſten und Tapfferſten vorgezogen/ und in der Zeit ſelber/ ſich ſelbſten und das Königreich ihrer Mühe und Geſchickligkeit beraubete/ alſo gab er hierdurch um ſo vielmehr denen Unerfahrnen die Tractirung der wichtigſten Händel unter die Hände/ wie man aus etlichen von uns erzehlten unglücklichen Succeſſen noch abnehmen kan. Dahero ſeynd die übeln Begebenheiten/ die in denen Reichs-Sachen ſich zugetragen haben/ mehr von der unrechten Erwehlung als von dem Unglücke des Erwehlens hergekommen. Derohalben ſchlieſſe ich mit dem Tacito: Man ſoll ſich ſonderlich/ ſo viel geſchehen kan/ befleißigen/ daß denen Aemtern und Adminiſtrationen nicht diejenigen vorgeſetzet werden (a) die

(a) in Agric. c. 19.

da ſündigen wollen: Denn es iſt eine Unbeſonnenheit zu verdammen/wenn ſie geſündiget haben.

Ein Regent und eine Republic ſoll die öffentliche und heimliche Zeichen/ ſo vor der Veränderung eines Staats vorher zugehen pflegen/genau in acht nehmen.

XLIII. Staats-Regul.

WAnn wir von denen Urſachen/ ſo die Verkehrung der Reiche befördern/und denen Zeichen/ welche vor der Veränderung einer Republic vorhergehen/ handeln wollen/ müſſen wir mit dem Bodino (a) zuvor erinnern/ daß/ wie ein Mahler einen Menſchen anders/ ein Medicus wieder anders/ ein Phyſicus ſein Gemüth auff eine andere Weiſe/ und der Theologus gleichfals anders betrachtet; alſo auch die Veränderungen der Republiqven/anders der Politicus, anders der Aſtrologus, und anders der Theologus judiciren. Der Politicus klaget in Zerrüttung einer Stadt über des Regenten Unbilligkeiten/der Obrigkeiten Laſter/ und die unrechtmäßigen Geſetze. Der Aſtrologus obſerviret die Krafft und Würckung der himmliſchen Geſtirne/ woher allerhand Gemüths-Bewegungen denen Menſchen zu neuen Veränderungen/ nach ſeiner Meynung angebohren werden; der Theologus aber bekräfftiget

 beſtän-

(a) l. 1. de rep. c. 2.

„beſtändig/ daß alle Plagen/ Kriege/ Unfrucht-
„barkeit der Früchte/ und endlich der Untergang
„der Städte und Völcker von Verachtung der
„göttlichen Allmacht/ und des Gottesdienſtes her-
„komme. Es hat ein ieder ſeine Urſachen/ durch
„derer Hülffe und Beytrag er einer Stadt den
„Ruin gar weißlich prophecey et: Wenn ich nun
nach ſolchen unterſchiedenen Betrachtungen ge-
genwärtiges Axioma geſchicklich tractiren wolte/ſo
erforderte eine ſo weitläufftige Materie in War-
heit einen gantzen Tractat von mir; weil ich aber
auff einer kurtzen Tabelle/ wie man zu ſagen pfle-
get/ die Zeichen ſo vor der Veränderung und Zer-
rüttung eines Staats vorher zugehen pflegen/wie
ich ſie von denen Politicis und Hiſtoricis auffge-
zeichnet gefunden/ abzumahlen/ geſonnen bin/ al-
ſo werde ich ſelbige/ daß ich nach der Ordnung
gehe/ in öffentliche und heimliche theilen. Un-
ter denen öffentlichen Zeichen nimt den erſten Platz
ein die Stimme des Volcks/ die allgemeinen
Klagen/ das Seufftzen und Winſeln der Unter-
thanen/ und derſelben über die Unbilligkeiten der
Regenten empfindende Angſt und Noth und
endlich nach der gemeinen Beſchwerde die Verma-
ledey- und Verfluchungen. Dieſes des Volcks
Geſchrey wird nicht übel von dem Comineo GOt-
tes Stimme genennet.

Solches erhellet aus der Portugieſen Exempel/
welche vor ihrem Abfall von denen Spaniern etliche
Jahr über der Caſtilianer Tyranney hefftig genug
geklaget hatten/ ſo gar daß die Geiſtlichen nach de-
nen gehaltenen Predigten an das Volck/ und gele-
ſener

ſener Meſſe / kein Bedencken trugen / ſolches öffentlich zu vermahnen / es ſolte zweene Ave Maria zu der heiligen GOttes-Gebärerin ſprechen / und ſie bitten / daß ſie es endlich einmahl von der Caſtilianer Unterdruckung erlöſen wolle. Auff dieſes öffentliche Schreyen / Bitten und Seufftzen des Volcks iſt kurtz hernach der Abfall von dem Spaniſchen Reiche erfolget.

Nach dieſem offenbahren Zeichen kömt einanders: **Die ungewöhnliche / gewaltſame und himmliſche Warnungen** / dergleichen durch Entſtehung eines Cometen geſchehen: **Dieſe ſind offters erſchienen / denen höchſten Häuptern den Untergang** und die Fata des **künfftig untergehenden** Reichs anzudeuten. Solches beweiſet Tacitus (a) wann er **ſpricht**: es ſey zu des Neronis Zeit ein Comet erſchienen / daraus der gemeine Pöbel geur-„theilet habe / als ob er des Königs Aenderung ver-„kündige / und gleichſam ſchon nachzuforſchen an-„fange / wer erwehlet werdẽ würde / wañ der Nero„verjaget wäre: Und an einem andern Orte bezeu-„get er (b) der Comete ſey durch das helle Blut des„Neronis verſöhnet werden.“

Des Mauritii gewaltſamer Tod / deme das Blut ſeiner fünff Söhne / drey Töchter / und der Käyſerlichen Gemahlin parentirete / hat ein / wenig Tage vor ſeinem Ende / entſtandener groſſer Comete zuvor verkündiget. Pipini des Ludovi Pii Sohns frühzeitiger Todesfall iſt auch durch ein drohendes Zeichen / eines Cometen angedeutet worden; ingleichen des Ottonis III. gewaltſamer Tod /

(a) annal. 14. c. 22. (b) 1. annal. 15. c. 47.

welchen ein unverſchämtes Weib mit vergifften Handſchuhen umgebracht hat. Des Conradi II. tödtlichen Abſchied prognoſticirte das einem Comete nicht ungleiches Wunder-Zeichen an / nehmlich ein feurig von Himmel fallender Balcke. Pabſt Urbanus iſt in der Nacht / da der Comete ſehr grauſam geſchienen / zu Peruſia geſtorben. Die zweene Cometen / welche Anno 1505. am Himmel brennende geſehen wurden / haben dem mächtigſten Fürſten unter denen Europæiſchen Philippo in Burgundien / des Caroli V. Vatern / den unzeitigen Todt angekündiget: Daß die Cometen auch zu weilen Kriege und Veränderungen derer Republiquen andeuten iſt wiederum offenbahr.

Derſelbe Comet / der ſechs Jahr vor Chriſti Geburth erſchienen / hat die Veränderung des Jüdiſchen Regiments; und derjenige / ſo kurtz vor der Belägerung Jeruſalems von dem Veſpaſiano, auf neue aus dem Firmamente / dem Tempel gegen über hervorgebrochen iſt / deſſelben gäntzlichen Untergang prophecey et.

Der Comet / welcher Anno 1316. entſtanden / hat die ſchwerern Streitigkeiten Ludovici des IV. in Bäyern und des Friderici in Oeſterreich / nachdem ſie durch die unterſchiedenen Stimmen der Churfürſten zur Käyſerlichen Würde benient waren / klährlich angekündiget. Der wunderſame und Anfangs hellgläntzend in denen Geſtirnen Ao. 1622. hervorgekommene Stern / welcher hernach mit allmähliger Abnehmung des Scheins verſchwunden iſt / hat das traurige Blut-Bad zu Paris angemeldet. Ein anderer Anno 1627 erſchienerer

nerer Comete die groſſen Kriege im Niederlande / indem die Niederländer damahln der Spanier Herrſchafft öffentlich verachteten / und die Republic für ſich ſelbſt zu adminiſtriren / anfiengen. Was die Anno 1607. und 1618. entſtandene Cometen gantz Europæ verkündiget haben / ruhet noch im friſchen Andencken. Solche öffentliche Zeichen ſind allezeit mit Schrecken anzuſehen / und ihre Drohungen mit Bethen abzuwenden: Dieſes / ſo merckwürdig iſt / ſoll Ludovicus Pius gethan haben / welcher / als er kurtz vor ſeinem Tode einen Cometen geſehen / den Aimonum (der die Annales von ihme geſchrieben) zu ſich beruffen / und von ihme erforſchen wollen / was dies Geſtirn bedeutete. Da nun ſolcher den prophetiſchen Spruch aufrührte: „Für des Himmels-Zeichen ſolt ihr euch nicht fürchten / welche die Heyden furchtſam machen. Wohl / „ſpricht der Ludovicus, wir wollen den allein „fürchten / der uns und ſie erſchaffen / aber auch „ſeine Gütigkeit verehren / welcher unſere Unacht- „ſamkeit mit ſolchen Anzeigungen zu erinnern wür- „diget; und nachdem er früh Morgens reiche Al- „moſen ausgetheilet / hat er allen ſeinen Hoffleu- „ten befohlen / die göttliche Almacht mit Gebethen „zu verſöhnen.“

Unter die öffentlichen Zeichen / ſo vor der Veränderung eines Staats vorhergehen / können auch die Propheceyungen gezogen werden. Dieſes erhellet wiederum aus dem Exempel Portugals, worvon bald vor ſeinem Abfall von denen Caſtilianern eine Weißagung heraus gekommen iſt: die Portugieſen ſolten guten Muths ſeyn / in kurtzen

würden ſie ihr Recht wieder erlangen/ und der Hertzog in Braganz ihr König werden: Als die Infantin Margarita Sabanda, Hertzogin zu Mantua damahls Gubernantin in Portugal den Inhalt dieſer Propheceyung in einem Brieffe zu des Königs eigenen Händen eingeſendet hatte/ zu Madrit aber wenig geachtet wurde/ haben die Spanier nicht lange darnach die Propheceyung erfüllet geſehen.

Ein offenbahres Zeichen/das vor der Zerrüttung eines Reichs vorher zu gehen pfleget/ ſcheinet zu ſeyn/ die **Verachtung der Obrigkeit und derer Geſetze.** Denn ſo bald die Unterthanen anfangen/ ihre Regenten zu haſſen/ oder die Obrigkeit zu verachten/ ingleichen die Geſetze/ Statuten/ Ordnungen/ Straffen und Züchtigungen derſelben gering zu halten/ ſich unterſtehen/ ſo wird von der Zerſtörung einer ſolchen Republic leichtlich zu judiciren ſeyn; der Eckel aber vor die Regenten pfleget aus allerhand Urſachen zu entſpringen: Entweder aus ihren wilden und üppigen Leben/ Geitz und Hochmuth/ auch Untertretung der Unterthanen/ ingleichen/ daferne ſie die ihrigen mit Schimpff und Läſterworten verunglimpffen/und endlich wann ein Magiſtrat ihr Amt nachläſſig verrichtet. Dieſes bezeuget der Tacitus, da er ſaget (a) die Friſen über „den Rhein hätten den Frieden aus Geitz des Magi-„ſtrats auffgehaben/ die andern aus Ungedult des „Gehorſams/ und Thracien von wegen des Rufi Trebelliani Hochmuths. Ingleichen erzehlet er/ daß die Britannier und Teutſchen das Joch der Römer

(a) 4. annal. c. 27.

mer von ſich geworffen/ jene zwar (a) weiln von der „ Muſterung denen Tributen und angehenckten „ Reichs-Aemtern / die ſie ſchon unverdroſſen über „ ſich zu nehmen / gewohnt waren/ die Injurien nicht „ wegblieben (b). Dieſe weil ſie ſahen / daß der „ Geitz und die Schwelgerey denen Römern eine Ur- „ ſache zum Kriege ſey.

Solches hat der verſtorbene König in groß Britannien Carolus erfahren / deſſen Unterthanen und das Parlament mit ſo groſſer Verwegenheit die Königliche Befehle zu verachten anfiengen / und zur Verkleinerung und Unterdrückung der Königlichen Autorität / kein Bedenckung trugen / die 5. Parlaments Herrn der Unter-Cammer / ſo von dem Könige vor Majeſtät Verbrecher erklähret waren/mit Worten und Wercken zu vertheidigen / und des Königs Gegenwart auff die allerſchändlichſte Weiſe ſo gar geringe zu halten / daß ſie ihn zwungen / den 18. Januarii Anno 1642. Londen zu verlaſſen / und unter Begleitung einer kleinen Suite von Edelleuten nach Amtonourt zu gehen. Woraus leichtlich zu ſchlieſſen geweſen iſt/ daß dem groſſen Britanniſchen Reiche eine ſchwere Veränderung vorſtehe; welches kurtz darauff die Zeit gelehret hat.

Ich henge ein ander öffentlich Zeichen mit an / ſo da iſt die Verachtung der Gerechtigkeit: Gewiß wo dieſelbe (c) durch Gewalt/Ehrgeitz/und zuletzt mit Gelde verunruhiget wird; wo die Befehle / Verbothe / Anordnungen und (d) Rath- „ ſchlüſſe

(a) Agric. c. 12. (b) Agric. c. 15. (c) 1. ann. c. 2. (d) 2. hiſtor. c. 10.

„ſchlüſſe auf mancherley Weiſe ergehen/und nach-
„dem ein Gewaltiger oder Armer Beklagter darbey
„intereſſiret iſt/ unkräfftig oder gültig: wo die (a)
„von dem mächtigen Gegentheil vorgeworffene
„Verbrechen vor billich gehalten werden: wo off-
„ters die Straffe gröſſer iſt als die Schuld und (b)
„um derer Urſachen willen andere geſtraffet/andere
„nicht einmal vorgefordert werden: Wo die Un-
„terthanen (c) unerhört und unvertheidigt als un-
„ſchuldig umkommen (d) und daß ſie angeklaget
„worden ſind / nur aus der Straffe erfahren: Wo
„ein ungünſtiger Magiſtrat (e) die Privat-Feind-
„ſchafften (f) rächet (g) / der öffentlichen Gewalt
„zur Gelegenheit des eigenen Haſſes mißbrauchet/
„und die Unſchuldigen aus Neid oder Furcht weg-
„ſchaffet; hingegen wider (h) die ſchuldige und
„exemplariſche zubeſtraffenwürdige gelinde ver-
fähret. Wo der Richter ſich zugleich als einen Zeugen und Part aufführet / und endlich die Geſetze denen Spinnweben gleich ſind / worinnen die ſchwächern Thiere hängen bleiben / da die ſtärckern durchbrechen; ſo wird daſelbſt unter der Obrigkeit und denen Unterthanen nichts als eine Zertrennung der Gemüther zu ſehen / und eine Veränderung des Staats zu befürchten ſey. Zum Exempel ſollen uns dienen die Catalonier / welche Anno 1640. in ihrer an den Catholiſchen König Philippum IV. ergangenen allgemeinen Klage/nach dem

ſie

(a) 8. ann, c. 12. (b) Cic. 2. de offic. (c) 1. hiſt. 6. (d) 15. annal. c. 71. (e) 3. ann. c. 54. (f) 3. ann. c. 12. (g) 15. ann. c. 73. (h. 15. hiſtor. c. 44.

ſie die Treu und den beſtändigen Gehorſam nebenſt der Unterthänigkeit gegen den König weitläufftig genug gezeuget hatten / über der Königlichen Diener allzugroſſen Strenge und Ungerechtigkeit am meiſten ſich beſchwerende / hefftiger urgirten / daß die über die übel verwaltete Juſtiz und Unterdrückung der Bürger an dem Spaniſchen Hoffe angeſtellte Klagen von denen Miniſtern daſelbſt nicht ſeyn angenommen / ſondern verſpottet und gäntzlich verworffen worden / und endlich ſchloſſen / daß ob dieſen und dergleichen Exceſſe die Bürger und Bauern wider ihren Willen die Waffen ergriffen hätten; wie in ihrer allgemeinen Klage / die ſie Anno 1640. haben ausgehen laſſen / dahin ich dem geneigten Leſer kürtze halber weiſe / mit mehrern zu ſehen iſt.

Ich komme zu einen neuen Zeichen / das den Ruin des Staats und die Veränderung einer Republic anzeuget / welches der Überfluß und die alzuviele Freyheit iſt. **Die Verſchwendung in Gaſtgebothen und Kleidern ſeynd Anzeigungen einer krancken Stadt** / ruffet der Seneca aus (a) und Pythagoras beym Laertio (b) ſaget: „Der allzugroſſe Uberfluß / die greuliche Verachtung der Geſetze und der Zucht / wie auch die innerliche Feindſchafften und Auffwiegelungen gehen vor dem Untergange der Reiche am nechſten voran; welchen Vopiſcus im Aureliano, beyſtimmet; die Monarchen hat verderbt die alzuviele „Freyheit / darnach der Überfluß derer Dinge und „die ſchädliche Freunde. Dieſes erhellet aus dem

Exem-

(a) ep. 114. (b) l. 7. c. 1.

Exempel der alten Römiſchen Republic/ darvon „Florus (a) die prächtige Zubereitung derer Ga„ſtereyen und die koſtbahre Ausſpendung wird ſie „nicht bald aus dem Reichthum Armuth gebäh„ren? Solches hat den Catilinam ſeinem Vater„lande übern Halß gezogen; darnach wo iſt die „Begierde zu herrſchen und zu regieren/ anders „hergekommen/ als von denen allzuvielen Reich„thümern? und dieſe hat den Cæſar und Pompe„ium zum Verderb der Republic zu denen tollen „Feindſchafften verleitet/ und an einem andern „Orte ſagt eben derſelbe Florus: Was vor eine „andere Sache hat die bürgerlichen Rasereyen zu„wegegebracht? als die allzugroſſe Glückſeligkeit: „Die Güter und Reichthümer haben die Gebräu„che der Zeit übern Hauffen geworffen/ und die „in ihren Laſtern als in einem Pfuel erſoffene Re„public unter die Füſſe getreten. Wegen des al„zuvielen Uberfluſſes und der übermäßigen Ver„ſchwendung hat Nero durch die zuſammen„gebrachten Gelder Italien verheeret/ die „Provintzien und die vereinigten Völcker/ welche „freye Städte genennet werden/ verwüſtet/ be„zeuget Tacitus (b) und zu dieſem Raub/ ſpricht „er/ ſind auch die Götter gezogen worden/ indem „man in der Stadt die Tempel geplündert/ und „das Gold heraus getragen/ welches eine iede Zeit „des Römiſchen Volcks denen Triumphen und „Gelübden im Glücke oder in der Furcht gewidmet „hatte; und alſo muſte der aus Ehrgeitz und Uberfluß

(a) l. 3. c. 12. (b) Annal. 15. c. 45.

berfluß erſchöpffte gemeine Kaſten gefüllet wer-"
den (a)."

Die Verwüſtung eines Staats pfleget auch die öffentliche Sicherheit klärlich vorher zu ſagen. Dieſe iſt / wie Velleius bezeugt (b) der gewöhnlichſte Anfang eines Unglücks; denn niemand wird geſchwinder untergedruckt / als der ſich vor nichts fürchtet. Die Regenten aber können einer unachtſamen Sicherheit beſchuldiget werden / wenn ſie ihrer Nachbarn Schaden von ferne / und gleichſam vor Augen ſehen / und dennoch immittelſt ſicher ſind / daferne ſie mitten in denen Gefährligkeiten müßig ſitzen; niemand dererſelben einbrechenden Unglücke abhelffen / und an Zuheylung der Wunde die Hand anlegen will. Über ſolche Sicherheit und der Bürger gleichſam im Meere der Wohlfarth ſchwimmendes Vertrauen verwundert ſich zu ſeiner Zeit der Tacitus (c) da er unter dem Vitellio der Stadt Rom Schickſall erzehlet; Die gantze Geſtalt der Stadt / ſpricht er / war grauſam und heßlich: An einem"
Orte ſahe man Feldſchlachten und Wunden / am"
andern Bäder und Garküchen / und zugleich"
Blut und hauffen Cörper / darneben Huren und"
dergleichen Gattungen. Zuvor hatten ſich die"
gerüſteten Kriegsheere in der Stadt zuſammen-"
geſchlagen / da L. Sulla zweymal / und Cinna ein-"
mal Überwinder geweſen waren / noch war dazu-"
mal weniger Grauſamkeit: Vorietzo iſt die un-"
menſchliche Sicherheit / und die Wollüſte werden"
nicht

(a) 2. annal. c. 38. (b) l. 2. c. 118. (c) hiſtor. 3. c. 83.

„nicht auff die geringſte Zeit verſchoben / ſondern ſie „erzeigen ſich frölich / als ob auch an denen Feſt-„Tagen dieſe Freude nicht unterſaget ſey / und ge-„nieſſen derſelben gleichſam über das ungemeine „Unglück erfreuet / ohne alle Sorge. Er carpiret noch an einem andern Orte Rom (a) welches ſich „niemahlen über das zunehmende Gerüchte des „Teutſchen Verluſts betrübete.

Wieviel ein ſchläffriges und in langer Sicherheit liegendes Gemüthe in einer Republic Schaden an-richte / haben die Venetianer erfahren / als Papſt Julianus II. zu ihren Verderb mit dem Käyſer Maximiliano, denen Königen in Spanien und Franck-reich / dem Ferdinando und Ludovico; ingleichen zu letzt mit denen Hertzogen zu Ferrara und Mantua ein Bündnis gemacht hatte / ſie aber gleichſam auſſer aller Gefahr auf beyden Ohren ſicher ſchlief-fen / ſind ſie mit einem plötzlichen Kriege überfal-len / und in ihre Stadt / die durch die Gü-tigkeit des herumflieſſenden Meers verwahret iſt / nachdem ſie auff dem Lande ſehr viel Oerter verloh-ren haben / getrieben worden.

Die Tyranney und der Ubermuth der Re-genten kan auch mit gutem Fug und Recht unter die öffentlichen / und die Veränderung eines Staats drohende Zeichen / gerechnet werden. Denn wann dieſelbe nicht auff die Regierung und Bürger / ſon-dern nur auf die Herr- und Knechtſchafft gedencken / die Unterthanen (denen ſie als Menſchen befehlen ſollen und welche nicht lauter Dienſtbarkeit / auch nicht lauter Freyheit leiden können) unbillicher Wei-

(a) hiſt. 4. c. 12.

Weiſe quälen / vexiren unterdrucken / und lieber ein ſtrenges und hartes / als gelindes und beſchiedenes Regiment gegen ſie gebrauchen wollen: So kan ihre Herrſchafft wie des Cinnæ und Sullæ nicht lange wehren; denn die Furcht und das Schrecken ſind ſchwache Bande der Liebe / und wann du dieſe wirſt hinwegthun / ſo werden die jenigen / die auffgehöret haben / ſich zu fürchten / anfangen zu haſſen. Ein Beyſpiel ſollen uns wiederum die Portugieſen ſeyn; da bey ihnen Michaël de Vaſconcellis, des Königs in Spanien Secretarius in dē Königlichen Rathe zu Ulyſſippone mit ſo groſſen Hochmuth unter denen vornehmſten des Reichs gehauſet hatte / daß er kein Bedencken getragen denen anſehnlichſtē Männern / die wegen ihrer Händel mit ihme zuthun hatten Maulſchellen zuzuſtellen / die vortrefflich Adeliche Perſonen mit Bedrohungen abzuſchrecken / auf die Galeren zu verdammen / und andere ungewöhnliche Dinge zu verüben / ſo hat er dieſelben angereitzet / kurtz darauff die Caſtilianiſche Gewalt mit einem freudigen Gemüthe und grauſamen Ungeſtüm von ſich zu werffen. Sicilien murrete aus Zorn / nach Bezeugung des Thuani, als Anno 1604. Graff Majoris Montis ein fürtrefflicher Gouverneur in Sicilien / bey dem Vice-Ré vor die Inſulaner redete / daß er die Ausführung des Geträydes verbiethen möchte / woraus eine groſſe Theurung und Mangel deſſen zu beſorgē wäre / es murrete / ſage ich / daß der Vice Ré den Graffen mit Schmäh-Worten übel tractiret / und / ob hätte er alzuvermeſſen mit ihme geredet / durch ſeine Trabanten vor ſeinem Angeſichte hatte niederſtoſſen laſſen. Derohalben erinnert der Sidonius die Regenten nicht un-

billich: Zu der Zeit / da du mir öffentliche Perſonen præſentireſt / ſollſt du allezeit der Privat Gunſt eingedenck ſeyn.

Ich gehe wieder zu einem andern: Welches iſt die alzugroſſe Regierſucht / und eines einzigen in der Republic alzu viele Gewalt / Ehrgeitz und unermeßliche Autorität. Denn es ſind etliche / welche doch ihrem Ehrgeitze weder Maas noch Ziel zu ſetzen wiſſen / ob ſie gleich die gröſten Ehren erlanget haben; worvon Plutarchus nachdencklich ſaget (a): Sie bedauren / daß ſie kein Geſchlechts Kleid tragen und wenn ſie es tragen / daß ſie keine Richter ſeynd / und wañ ſie dieſes erlanget / daß ſie keine Bürgemeiſter ſind / und wann ſie Bürgemeiſter / daß ſie nicht die erſten ſondern die letzten worden ſeynd. Ja ſie vermeinen nach dem Seneca (b) in einem niedrigen und geringen Stande ſich zubefinden / wann ſie nicht über der Republic ſtehen. Alſo haben ihnen Cajus Marius, der aus einem Soldalten zum ſiebenden Bürgemeiſter Amte erhaben worden iſt / ingleichen L. Sulla durch Leichtfertigkeit / Vergieſſung des Bürgerlichen Bluts / und Austilgung derer Adelichen Familien einen Weg zur Herrſchafft bahnen wollen.

Pompejus, welcher dreymahl Bürgemeiſter und in drey Triumphen durch die Stadt geführet worden / hat weder im Gelde noch in der Ehre / noch in Erlangung der Gewalt weder Ziel noch Maaſe gewuſt / und auch nicht eher geruhet / bis er die Republic in die Dienſtbarkeit geführet. Solche einem Staate / und dem gemeinen Weſen höchſt ſchäd-

(a) de animi tranquillitate, (b) de benefic. l. 5.

ſchädliche Männer pflegen nach des M. Tullii Urtheile / daß er von dem Cæſare gefället; alle göttliche und menſchliche Rechte zu verkehren / und wegen der Herrſchafft / die ſie ihnen aus einer irrigen Meynung eingebildet / wenig darnach zu fragen.

Etliche trachten zwar durch rechtmäſſige Mittel und Arten / und mit einem Worte / durch den Tugend Weg nach Ehre und Herrlichkeit in einer Republic, und wenn ſie ſolche erhalten haben/ſo vergeſſen ſie ihrer ſelbſt / und laſſen ihren Affecten zu viel nach : Daferne ſie ihnen nun Mitgeſellen ausgeſuchet haben/die mit ihnen in Regiment einerley Sinnes ſeynd / ſo fangen ſie an / alles nach ihren eigenen Willen und Gefallen zu thun; wann ſie aber kurtz darauff in Uneinigkeit gerathen (welches offters geſchiehet) erregen ſie Factionen (a) verhindern den gemeinen Nutzen durch ihre Privat-Feindſchafften / und richten in einer Republic ſo groſſe Verwirrungen an / daß niemand/ auch der ſcharffſichtigſte nicht ſehen kan / wo er ſich hinwenden ſolle : Aus welcher ſchweren Zwietracht nichts als der gäntzliche Untergang einer Republic nach des Ciceronis herrlichen Ausſpruche erfolgen kan (b). „Es pfleget kein anderer Ausgang derer Un-„ einigkeiten unter denen fürnehmen und mächtigen„ Leuten zu ſeyn / als entweder der gäntzliche Ruin,„ oder des Uberwinders Regierung.“

Ein Exempel ſollen wir nehmen an der Republic zu Genua in Italien/welche wegen ihrer zwey regierbegierigen Bürger leichtlich in die elende Dienſtbarkeit gerathen wäre. Einer war Janetinus Auria, den Johannes Andrea Auria ſeiner vortreffli-

(a) 14. annal c. 38. (b) de Haruſp. reſponſ.

chen Tugenden halber nicht allein zum Succeſſore aller ſeiner Güter ſondern auch ſeiner Hoheit und Gewalt beſtimmet hatte. Der andere iſt geweſen Johannes Ludovicus Fliſius, Graff zu Lavinien / welcher von wegen der reichen väterlichē Erbſchafft in Erlangung der hohen Dignitäten unerſättlich war / und nichts anders that / als daß er den Janetinum an Hoheit überſteigen möchte / da er aber dieſes ohne groſſes Lermen und des gantzen Vaterlands Unterdruckt- und Verwüſtung zu erhalten zweifelte / lieff er mit bewehrter Hand in der Stad herum / und wolte ihme durch Bemächtigung der Thore / davon er ſchon zweene eingenommen und das Darſeniſche Thor / dadurch man zu denen daſelbſt ſtehenden Galeren gehet / verſchloſſen hatte / das Stadt-Regiment mit Gewalt zu eignen; Geſtalt dann auch dieſem ſeinen Vorhaben / das Glücke in Anfange nicht wenig favoriſirete / und er vielleicht in derſelben Nacht zu ſeinem Zwecke gelanget wäre / weil er ſeinen Mißgünſtiger den Janctinum mitten im Auffruhre ſchon aus denn Wege geſchaffet hatte / wann er nicht im Meere / als er nach denen Galeren zu eylete / unglücklich umgekommen wäre. Auff ſolche Art war damahlen die Freyheit dieſer berühmten Republic in nicht geringer Gefahr / worvon der Thuanus weiter geleſen werden kan. Derohalben muß nach des Metrodori Meynung beym Stobæo ein Bürger in einer Stadt nicht als ein Löwe noch als eine Mücke auffgezogen werden / denn dieſe wird zertreten / wieder jenen aber Gelegenheit geſuchet. Solche warhafftige offenbare Zeichen begleiten noch andere mehr / woraus leichtlich zu muthmaaſſen iſt / daß einem Staate oder ei-

ner Republic einig Unheyl bevorſtehe / alsda ſind: Das allzu geſchwinde Ergreiffen der Waffen worzu eine Republic leichtlich geneigt zu ſeyn pfleget / wann ſie Leute von unterſchiedenen Religionen zu Regenten hat / oder unruhige Köpffe das Regiment führen / bey denen die Reichthümer mehr gelten / als die Zucht und Erbarkeit / und die Hoffnung entſtehet / ſich zu Hauße mächtig / bey denen Mitgenoſſen aber berühmt zu machen / oder die Mißgünſtigen zu unterdrucken: Hierzu füge ich noch dies anbey / wann ein fremder Soldat eingeführet / eines Ausländiſchen Gewaltigerns Hülffe geſuchet / oder deſſelben Schutz angenommen wird: Wann Bündnüſſe mit ungleichen getroffen; nächtliche / unzuläßliche und verbothene Collegia und Zuſammenkünffte angeſtellet / und geduldet werden. Dieſe Dinge ingeſamt pflegen einen Staate nichts gutes und einer Republic nichts zuträgliches zu prognoſticiren. Uber dies ſeynd auch die vielen Anlagen und ſchwerer Tribute / it. der mit Schulden beladene und erſchöpffte Fiſcus, das Unvermögen ſeinen Credit zu retten und die Schulden zu bezahlen / böſe und gewaltige Nachtbarn von unterſchiedener Religion, oder die uns unſere Güter mißgönnen / und darüber ſeuffzen / die unvergebene Dignitäten und verledigte wichtige Aemter in einer Republic, und was das gefährlichſte iſt / ein leerer Sitz und Interregnum, fatale Oracula und ſehr traurige Vorbothen eines Staats / welche entweder ſelten vermieden / oder nicht anders als durch die Verſöhnung mit GOtt / die Klugheit und Einträchtigkeit abgewendet werden. Und dieſes wären alſo die von denen Politcis

angemerckte offenbahre Zeichen / ſo vor der Veränderung eines Staats vorherzugehen pflegen.

In einer Regierung oder Republic ſollen die verborgene und nicht allzuoffenbahre Zeichen / welche auch nicht ſelten die Verenderung und Zerrüttung eines Staats zuvor verkündigen pflegen / beobachtet werden.

XLIV. Staats-Regul/

NUn folgen die verborgene Zeichen / ſo ebenfalls wie die vorhergehende in achtgenommen werden ſollen; dieſe / ob ſie ſchon den Ruin eines Staats nicht ſchnur ſtracks nach ſich ziehen / oder nicht allezeit die gäntzliche Verenderung einer Republic zu prophezeyen pflegen / ſo zeigen ſie doch offters und weiſen / daß das Glück eines Staats zum Fall geneiget ſey / und eine Republic gewaltig Noth leide. Dergleichen Zeichen iſt: Wann in einer Herrſchafft oder Republic viele regieren / welche (a) nach des Taciti Worten verwegen / und in „ ihren Dingen geheim ſind / auff andere ſchelten / " darbey ſchmeicheln und ſtoltzieren / öffentlich eine " angenommene Scham / und innerlich eine Begier- " de nach hohen Sachen haben. Dieſe wann ſie (b) „das Vermögen des Gemüths bey ſich verſpüren / „ſo halten ſie ſich alsbald zu groſſen Verrichtungen „geſchickt und (c) haben keine andere Hoffnung als

(a) 4. hiſtor. c. 5. (b) 3. annal. c. 30. (c) 15. annal. c. 35.

als zu neuen Dingen. Derohalben ſeynd ſie um einen ungewiſſen und gefährlichen Ausgang wenig bekümmert / und reitzen die Regenten zu groſſen und ſchweren Händeln tapffer an / oder achten es ſich vor ein löblich Thun / eine Republic zu ſcrupelhafften uñ mühſamen Dingen aufzufriſchen (a) / indem ſie etlicher ſtoltzen Gemüther durch auff-„ geblaſene und böſe Reden zu ihren Rathſchlägen„ verleiten.“

Dergleichen Männer iſt weyland und heutiges Tages an der Regenten Höfen / und in denen Republiqven eine groſſe Menge geweſen. Darunter ſich der weitberühmte Duc d' Alba vor andern hat ſehen laſſen / welcher / da ihn Philippus II. König in Spanien in dem geheimen Rathe um ein beqvem Mittel / das Niederland zum Gehorſam zubringen gefraget / und zu rathe gezogen hatte / ob die Niederländer mit einer Schärffe oder Gelindigkeit zu tractiren / und zu bändigen wären / weiln er gewuſt / daß er durch gantz Spanien vor den erfahrenſten General gehalten / und ihme die Charge einen neuen Krieg zu guberniren / ſchwerlichen entzogen werden würde / auch ihme hierdurch das Feld und die Thüren zu denen höchſten Ehren und gröſten Reichthümern geöffnet geſehen / unter denen vier Räthen des Königs in Spanien / darvon der eine Graff de Silva, der andere Diego di Spinoſa, der dritte / Hertzog zu Feria, und der vierdte Pater Bernhard di Fresneda, der Königliche Beichtvater geweſen / fleißig und unnachläßig Lermen geblaſen / den König zum Kriege auffgemuntert / und zuerſt

(a) 4. annal. c. 12.

zuerſt das Urtheil gefället hat / die Niederländer tapffer zubekriegen / ſich wenig bekümmernde / was für einen Ausgang die Sache gewinnen könte.

Auff dieſes Zeichen folget ein anders: Der Neid / die Mißgunſt und die Boßheit / welche / wann ſie in die Rathsſtube einer Republic und zu Hofe in die geheimen Raths-Zimmer eingedrungen ſind / offters eine grauſame Niederlage anrichten / und den beſt-gegründeten Staat wackelnd machen können. Solche mißgünſtige Leute gegen andere ſeynd weyland und heut zu Tage allenthalben berühmt. Beym Tacito ſtellet ſich Vatinius dar (a) der am Hofe des Neronis damahls unter die heßlichſten Wunder gerechnet ward / und erſtlich durch das Schmähen / darnach durch das Verläumden eines ieden rechtſchaffenen Mannes ſo viel vermocht hat / daß er an der Gnade / dem Gelde und auch der Macht zu ſchaden / denen Böſewichtern vorgegangen iſt.

Dergleichen Männer aber pflegen ſich nicht zuſchämen (b). Durch ihre zu Furcht und Zorn gewehnte Boßheit denen tapffern und ehrlichen Leuten (c) wegen derer Tugenden das gewiſſeſte Verderben zubereiten / und achten es vor eine Politiſche Klugheit / den an der trefflichen Tugenden und gleichen Ruhmreichen und Geſchickten / öffentlich verdächtig zu machen (d) und des berühmten Namens halber

(a) 15. annal. c. 34. (b) 14. annal. 62. (c) 1. hiſt. 2. (d) 1. annal. c. 13.

der zuvertreiben (a) oder zu ängſtigen / alſo und dergeſtalt/daß die Tugendhafften bey ihnen (b) von einen guten Gerüchte nicht weniger Gefahr haben / als von einem böſen. Sie legen die herrlichen Thaten ihrer Collegen übel aus/ und iſt ihnen alſo einerley (c) durch ihre Privat-Feindſchafften die gemeine Wohlfarth zuverhindern / und aus anreitzender Beharrligkeit des heimlichen Haſſes (d) den öffentlichen Untergang zu befördern: Dieſe wären in warheit zu der alten Römer Tempel der Concordiæ zuberuffen / damit ſie nach dem Exempel des Themiſtoclis und Ariſtidis lerneten (e) Daſelbſten die Privat-Haſſe denen öffentlichen Nutzungen nachzuſetzen.

Es kömt noch ein neu Zeichen darzu / welches die Uneinigkeit der Stände in einem Reiche iſt: Und dieſelbe rühret meiſtentheils daher / wann ein gewiſſer Stand der Regenten in einer Republic / dahin trachtet / durch Autorität / Gröſſe und Macht / eine unter einander gemachte Freund- und Schwägerſchafft / und durch Gewalt / Geld und Ehrgeitz endlich die andern hintenzuſetzen / und über ſolche eine heimliche Herrſchafft zugewinnen. Wann er geheime Berathſchlagungen und Verträge vornimt / und hernach dahin bemühet iſt / daß diejenigen Dinge / ſo lange und vielfältig in ſeinem Hertzen überleget worden ſind; in voller-Verſamlung vor beſchloſſen / und iederzeit kräfftig geachtet werden: Daferne ſich nun die andern darwider

(a) 15. ann. c. 71. (b) Agr. c. 5. (c) 14. annal. c. 38. (d) hiſt. 1. c. 33. (e). 1. annal. c. 10.

wider ſetzen / welche die Liſtigkeiten und Betriege-reyen mercken / ſo entſtehen Zänckereyen / Feind-ſchafften/allerhand Ungelegenheiten und Verdrieß-lichkeiten (a). **Weiln es nemlich niemahlen an böſen Leuten mangelt / die bey denen Unru-hen und Zwietrachten die meiſte Gewalt ha-ben.**

Dieſe Uneinigkeit der Würde begleitet gar off-ters **die Nachläßigkeit und der Verzug;** Denn wann alſo im Gemüthe und Rathſchlägen die Re-genten mit einander nicht einig ſind/ſo werden auch die beſten verdroſſen / und laſſen theils aus einer Gemüths-Bekümmernüß / theils aus einem recht-mäßigen Eyffer den zuvor angefangenen Fleiß fahren / und alsdann (b) **wird zuletzt die erſt verhaßte Trägheit** (ſonderlich in ſolchem Falle) **lieb und angenehm.** Es fehlt auch manchmal in einer Republic an denenjenigen nicht / die ihre ein-heimiſche und häußlichen Sachen beſſer zubeſchü-tzen und herrlicher zuverſorgen pflegen / als die Ge-meinen / oder die mehr auff Liſtigkeiten / Abmüßi-gungen / Geſellſchafften / Schmauſereyen / Kurtz-weilen und Palläſte bedacht ſeynd / als auff die Publica und alſo (c) ſich nicht ſcheuen nach dem E-xempel des Junii Blæſi beym Tacito, **um einer Freude willen/die gewöhnlichen Amtsverrich-tungen zuverlaſſen:** Es giebt ihrer auch / die / wann ſie ſich um ihren Ehrenſtand allzuſehr be-bekümmern / und vor Schmertz und Unwillen über andere entrüſtet / oder von Einbildungen auffge-blaſen und toll ſind / (davon ſie ſich von niemandens

Zure-

(a) i. hiſt. 1. (b) Agr. c. 3. n. 3. (c) 1. annal. 6.

Zureden keinmal bewegen laſſen) indem ſie die in einer Republic anbefohlne gröſſere Aemter zuverwalten haben/ ihren Affecten zum Schaden der gemeinen Wohlfarth nachhängen: unterdeß fangen die Unterthanen an (a) üppig zuwerden/ in" Uneinigkeit zugerathen/ die Boßhafftigſten eines" jeden Reden Gehör zugeben/ und endlich nach der" Verſchwendung und dem Müßiggange ſich zuergeben/und die Zucht und Arbeit zuverachten. Welche Dinge gewißlichen Anzeigungen ſeynd/ die einem Staate den Untergang drohen/ und wie man ſagt Zeichen einer an einem ſchwachen Faden hangenden Republic zu ſeyn pflegen.

Ich gehe nunmehro zu andern Anmerckungen fort ſo da ſind/ die **Furcht/ das Mißtrauen und die verſtellte Freundſchafft**: Denn wann ein Regent oder eine Obrigkeit **geſchwind** (b) **mißtreulich iſt**/ die Unterthanen fürchtet und in Verdacht hat/ dieſelbe anfangen ſich vor dem Regenten zuſcheuen/ und einen Eckel zugewinnen/ ſo ſcheinet ſolcher Staat in nicht geringer Gefahr/ deßgleichen/ wenn Regenten an einen ſchweren und gefährlichen Ort gekommen ſind/ den ſie keines weges vorbey gehen können/ und mehr als löblich iſt/ ſich fürchten und erzittern/und das Geſchwär anzugreiffen erſchrecken: wann gleichergeſtalt der Regenten (c) allzugroſſe Furcht ihr Gewiſſen zunagen/ und ſie in die Unſchuld ein Mißtrauen zu" ſetzen heiſſet (d)/ ja wegen der gröbſten Fehler zubeſchuldigen und Tag und Nacht der ſämtlichen übeln

(a) annal. 16. (b) hiſt. 3. 55. (c) hiſt. 3. c. 10. (d) 15. annal. c. 21.

übeln Adminiſtrirung halber anzuklagen pfleget/ ſelbige die Schäden zu offenbahren ſich nicht unterſtehen/ auch (a) **wider das Glück der Hoffnung zu ſtehen nicht vermögen**/ ſondern zur **Verzweiffelung eilen**: Wer ſiehet da nicht/daß dieſes Anzeigungen ſind/eines zum Untergang ſich neigenden oder hefftig bedrengten Staats? Die unter denen Miniſtern der Regenten und einer Republic verſtelte Freundſchafft/Schmeichelen/(b) **Fuchsſchwäntzerey/ und das alte Ubel bey Hofe die Verunglimpffung** werden gleichfalls nicht vor geringe Schwachheiten eines Staats geachtet; und dieſes nach der Meynung des Friderici Furii in Idæa Conſiliarii p. 45. Welcher einen ie„den Gleißner und Geitzigen einen Feind des ge„meinen Guts nennet/ und ſolche Regul vor die „allergewiſſeſte und von allen Ausflüchten ausgeſchloſſen hält: Es pflegen aber ſolche Männer/die „einen Schein einer genauen Freundſchafft (c) von „ſich geben/ ihren Kummer/ denenjenigen/ die ſie „ſtürtzen wollen/ gleichſam als denen Vertraute„ſten zuentdecken/ von denen Regenten und der „Republic ohngefehre Reden auffzuwerffen/ und „dieſelbe/ gegen welche ſie ſolche geführet haben/ „bald ſchwerlich zu graviren/ und auch nicht ohne „Enthaltung der Verläumdungen ſelbige/ als „wann ſie unter ihren Reden verbothene Dinge „mit eingemenget hätten/ unvermuthet zubeſchul„digen/ und (d) durch heimliche Verläſterungen „zuſchänden. Nachdem ſie nun alſo ihren Regenten

(a) 2. hiſt. 46. (b) 2. annal. 32. (c) 4. ann. c. 68. (d) hiſt. 1. c. 64.

ten (a) mit allerhand Liſtigkeiten auff ihre Seite" gebracht/ gegen andere mißtreulich und übel affe-" ctioniret/ ihn ſelbſt unvorſichtig und ſicher ge-" macht/ und ſolcher Geſtalt mit etlichen der beſten" Leute verderb ſich in ſein Gemüth heimlich einge-" ſchlichen haben (b) weiln die Freundlichkeit des" Regenten die unerſättlichen Begierden der Hoff-" leute in groſſem Glücke ſelbſt unterhält; ſo ſtehen" ſie almählich auff/ greiffen nach denen Dienſten" des Regenten in einer Republic, gewinnen der" Unterthanen (c) und Soldaten Gemüther mit" Bitten und zureden/ erwehlen ihnen zu gleich" Hauptleute und Zunfftmeiſter/ und zieren ihre" Clienten mit Ehren-Stellen/ und Aemtern (e)" bis ſie ſich mit gnugſamer Macht wieder den Re-" genten verſehen/ und alles (f) unter ihre Gewalt" bringen."

Zu dieſen obangeführten Zeichen kömt noch ein neues/ nehmlich die Hinterziehung eines guten" Raths/ und die Subtilität der Räthe/ welche de-" nen Regenten zugefallen/ der Warheit eine" Dunſt vor die Augen ziehen. Denn wann die" Regenten durch Mißtrauen/ verſtelter Freund-ſchafft/ Neid und Wiederſpänſtigkeit unter einander uneins ſeynd/ ſo pfleget es offters zugeſchehen daß die Guten und von allem Laſtern entfernte Rathſchläge der verſtändigſten Räthe/ aus Neid von denen andern verworffen/ oder ob ſie ſchon vor angenommen ſcheinen/ mit nichten vollſtrecket wer-

(a) 4. annal. c. 1. (b) 1. hiſtor. 12. (c) 6. ann. c. 8. (d) Annal. 4. c. 2. (e) ann. 1. c. 8. (f) annal. 1. c. 1.

werden. Dergleichen Männer giebt es viel in einer Republic, welche nur anderer Leute Meynung zu wiederſprechen/gemacht u. gebohren/ einem heylſa-
„men Rathe (a) den ſie nicht ſelbſt gegeben Feind/
„und gegen die erfahrne eigenſinnig ſind/ (b) ja
„daß ſie nicht ſcheinen mögen/ eines andern Mey-
„nung zu bedürffen/ und derſelben nach zu geben/
auff wiederwärtige und ſchädlichere Dinge gera-
„then/ und (c) ihnen deſſen weißliche Meynung
„oder Zuneigung/ dem ſie nicht günſtig ſeynd/ zu
einer Veranlaſſung dienen laſſen/ damit ſie deſto eher wiederſprechen können. Wann auch dieſes bey einer Republic in die Gewohnheit zu kommen anfängt (d) die Sachen zu verſchieben/ und dahin
„zurichten/ wo die Obern hin incliniren/ in denen
„Collegien (e) mit einer kurtzen und ungewiſſen
„Rede zu antwortten (f) die Auslegung und den
„Rathſchluß da und dorthin zu ziehen/wie es nehml.
„dem Bittenden Theile zuträglich iſt (g) dieſe
„und jene Dinge/ wie ſie eingeriſſen ſind/ zu-
„vertheidigen (h)/ aus einer fremden Begierde
„wanckelmüthiſcher Weiſe da und dorthin zu han-
„gen/ bißweilen andere/ darnach wieder andere
„Schlüſſe zu faſſen/ wie es derſelben Feindſchafft und Hochmuth/ die regieren/ mit ſich bringt/ in-“
gleichen das Gute und Böſe vor gemein zu achten/“
und endlich (i) ohne Unterſcheid des falſchen und war-

(a) hiſt. 1. c. 26. (b) annal. c. 10. (c) 2. annal. c. 38. (d) 11. annal. c. 34. (e) 2. annal. c. 87. (f) 3. hiſtor. 3. (g) 1. hiſt. 98. (h) Salluſt. ad Cæſar. orat. 2. (i) 2. hiſt. 90.

warhafftigen (a) / des Regenten erbare und un= "
erbare Thaten zu loben; wer ſiehet als dann nicht /
daß dieſes alles Zeichen eines wanckenden Staats
und einer zerrütteten Republic Anzeigungen ſeynd.
Letzlichen pflegen auch die Offenbahrungen der
Rathſchläge und Geheimnüſſen / die Uneinigkeit
der Kirchen Diener mit dem Magiſtrate und die
heimliche Feindſchafften der Miliz wieder die Obrig=
keit / und der Unterthanen gegen die Soldaten / ſehr
offt Vorbothen eines zum Untergang eylenden
Staats zu ſeyn; derer noch viel andere alhier ange=
führet / und beygebracht werden könten / wenn
es nicht das Verlangen zur Kürtze verböthe. De=
rohalben ſchlieſſe ich mit dem Beſoldo (b) welcher
ſpricht: es ſey nichts gewiſſers / als daß ein ſolcher "
Staat wancke / ſincke / und gäntzlich darnieder fal= "
le / wann er die Eigenſchafft hat / daß ein ieder da= "
rinnen auff ſeinen eigenen Nutzen ſiehet / und den= "
ſelben beobachtet. Jngleichen / wann wir die Re- "
putation in euſſerlichen Dingen / und bey denen "
fremden mit einen ſcheinbaren Hochmuth ſuchen / "
hingegen die innerliche Hoheit verachten. Wann "
auch / ſagt er / die Unterdrückung der Armen / die "
Preiſe der Waaren / und die verthueliche Ver= "
ſchwendung ꝛc. auffs höchſte gekommen ſind / und "
alle böſe Zeichen ſorgloß und ſicher aus der Acht ge=
laſſen; oder die öffentliche und bekanteſten Trang=
ſeeligkeiten nicht mehr empfunden oder gefürchtet
wer=

(a) 2, ann. c. 38. (b) lib. 2. Polit. c. 9. de Republ. curanda (c) Joach. Camer & Philip. Camera.

werden: So kan bey dieſen Unglücks-Fällen ein Reich nicht lange beſtehen.

Im Gegentheil Dauern/ nach des Polybii herrlicher Meynung/ die rechtſchaffenen Arten einer „Republic in ihrem Stande ſo lange/ wie lange die „jenige ſo denenſelben vorſtehen/alle Dinge nicht zu „ihren eigenen Nutz und Belieben/ſondern zu der „Republic Wohlfarth und Auffnehmen/ und zwar „aufrichtig und ohne falſch anwenden.

Ein Regent ſoll über ſeine gegebenene Treu und Glauben gantz genau halten.

XLV. Staats-Regul.

DEr Glaube/ſagt Seneca nachdencklich/ iſt das feſteſte Band des menſchlichen Hertzens (a) es“ wird durch keinen Zwang zum Betrug bewegt/“ und durch kein Geſchenck beſtochen. Er iſt weyland von denen Römern in Capitolio zu nechſt an dem Jupiter geſetzet/ und mit gleicher Ehre und Devotion angethan worden: Unſere Vorfahren (wie in des Catonis Oration enthalten) ſaget Cicero (b): Haben den Glauben dem groſſen Jovi in Capitolio zur Seiten geſetzt haben wollen/ und Livius (c) der menſchliche Glaube wird bey denen Römern nebenſt denen göttlichen Religionen verehret.

Es ſcheinet/ daß die alten Heyden dem Jupiter den Glauben deswegen haben nahe ſetzen wollen/ da-

(a) epiſt. 88. (b) lib. 3. officior. (c) l. 9. c. 9.

damit ſie die Leute uͤberreden moͤchten/ daß derſelbe nechſt GOtt/ ſonderlich verehret / und recht fleißig gehalten werden ſoll/ weil er iſt (a):

- - - decus divumque hominumque
Quâ ſine non tellus pacem, non æquora norunt;
Juſtitiæ conſors, tacitumque in pectore Numen.

Der Glaube unter den Privat-Perſonen/den man ingemein il Credito nennet/ iſt das vornehmſte und ſtaͤrckſte Fundament, eine Handlung wohl und loͤblich zu fuͤhren: Der Glaube in dem gemeinen Weſen iſt **der Grund der Gerechtigkeit** / und keine (b) Sache haͤlt eine Republic gewaltiger beyſammen / als der Glaube. Derohalben iſt ſich wohl vorzuſehen / daß der einmal gegebene Glaube ohne falſch ſey / und derſelbe (c) unter dem Schein des Rechtens nicht mit Liſt und“ Betrug hinaus lauffe / ſonderlich haben ſich diejenigen dafuͤr zuhuͤten (d) welche in einem hohen“ Stande ſind / denn dieſen iſt es ſchaͤndlicher mit ei-“ nem ehrlichen Betruge einen zu hintergehen / o-“ der Unrecht zuthun / als mit oͤffentlicher Gewalt.“ Dem Carolo V. hat der Zeneccarus in ſeinem Leben billich dieſes Lob gegeben / daß er ſtatuiret habe / ein Regent ſolte Glauben halten / ob er gleich“ aus der gantzen Welt verbannet ſey / weiln er“ von demſelben allein / und durch keine Furcht ge-“ zwungen und gebunden werde: Ich ſetze den Kay-“ ſer

(a) Silius Italic 2. p. 484. (b) Cicer. 1. offic. Cic. 2. offic. (c) Liv. lib. 9. c. 11. (d) Thucyd. l. 4. c. 17.

ſer Sigismundum darzu: welcher geſaget hat; es
„ſolle ein Regent eher den Verluſt an den gröſten
„Dingen leiden/ als an der Treue und den Glau-
„ben (a) die Urſach gibt der Livius (b) daß dem
„Glauben und guten Namen gröſſere Schaden
„geſchehen/ als ſie nicht geſchätzet werden kön-
„nen.

Es pfleget auch niemalen der Glaube ohne Straffe verletzt zuwerden: Nach andern mehrern Exempeln/ die Bodinus, Ammiratus, und andere zuſammen getragen/ will ich die wohlbekante Varocenſiſche Niederlage der Chriſten anziehen: Permitte Iddio, che ſiano ingannati gl' ingannatori: das iſt/ GOtt läßt zu/ daß die Betrieger betrogen werden/ und es geſchiehet gar offters/ daß die Meiſter der Betrügereyen in ihrer Kunſt umkommen. Ich ſtelle zum lebendigen Exempel dieſes Dings vor den Ludovicum XII. König in Franckreich/ welcher/ nachdem er denen Florentinern verſprochen hatte/ Piſa wieder abzutreten/ kurtz darauff von dem Papſte/ dem Catholiſchen Könige und denen Venetianern/ in die gröſte Angſt gebracht wurde/ und von ihnen Hülffe verlangte/ ſich auch herrlich betrogen fand. Ludovicus Sfortia, der mit dem Könige in Franckreich in Freundſchafft und Verbündnüß ſtunde/ hat denen Italiänern allerhand Liſtigkeiten zugedacht/ und wie er endlich durch ihren Beyſtand die Frantzoſen betrieglich herum führen wolte/ ſich ſelbſt betrogen geſehen. Der Neapolitaniſche König Ferdinandus, weil er ſeinen Baronen mit einem Eyde Glauben gegeben

(a) in Apopht. Imperial. (b) Liv. 3. c. 71.

gegeben hatte / ſie nicht zu beleidigen / und dennoch alle / da ſie ſeinem Verſprechen getrauet / hinrichten laſſen / iſt eines jämmerlichen Todes geſtorben. Carolus der letzte Hertzog in Burgundien hat gleichfalls wider gegebene Parol und Treue Ludovico I. Könige in Franckreich den gefangenen Connêtabel ausgeantwortet / und iſt zu Campopach liſtiger und heimlicher weiſe hintergangen / von denen Schweitzern in der Schlacht erſchlagen worden / Nach des Cominæi Worten (a) iſt es in Warheit des Caroli Hoheit nicht anſtändig geweſen / daß er denjenigen / den er auff Treu und Glauben zu ſich beruffen / gefangen genommen / und hernach nicht ſo wohl aus Furcht als einer anreitzenden Begierde zum Tode überliefert hat. Und gewißlich auff dieſe ſo ſchändliche That / neigeten ſich ſeine Sachen allmählich mehr und mehr zum Untergange: Denn GOtt läßt kein Verbrechen ungerochen / ob er ſchon bißweilen die Straffe etwas länger verſchiebet.

Sera tamen tacitis pœna venit pedibus (b)

Als Henricus III. König in Franckreich wider die Geſetze der gemeinen Sicherheit und Gaſtfreyheit den Hertzog von Guiſe und ſeinen Bruder den Cardinal hatte niedermachen laſſen / wurde er hernach balde von einem Mönche (Jaques Clement) mit einem Meſſer erſtochen / und ums Leben gebracht.

Dieſes seynd die Straffen und der Jammer des übel gehaltenen Glaubens / welche denen Künſtlern der Falſchheit gemeiniglich auff dem Fuße nachfolgen.

(a) Comment. l. 6. (b) Tibull. Eleg. 10. v. 3.

Demnach/ ſo ſchlieſſe ich mit des Salomonis königlichem Spruche: Es ſtehet einem Fürſten nicht an/ daß er leugt; welches Güntherus in dieſem Gedichte gar ſchön gegeben:

Non decet in labiis verſari lubrica Regis;
Non decet ore ſacro mendacia cudere Regem;
Sancta & plena ſuo ſint regia ponere verba,
Dicta ſemel nullum patiuntur jure recurſum.

Die vornehmſten Potentaten in Europa haben weyland und noch heutiges Tages viel erinnerns gehabt/ den unabläßlichen Feind des Chriſtlichen Nahmens/ den Türcken/ einmal mit geſamten und vereinigten Kräfften zu bekriegen.

XLVI. Staats-Regul.

WAnn wir ſo viel und groſſe Königreiche in Europa/ und die mächtigſten Länder betrachten/ welche der hefftigſte Feind der Chriſtenheit der Türcke mit Gewalt eingenommen hat/ ſo vieler unter dem unerträglichen Joch der Mahometaner dienender Chriſten Elend/ ſo vieler vortrefflichen Völcker Untergang/ ſo vieler vornehmer erſchlagener Familien grauſamen Tod/ und was das meiſte iſt/ die unter dem feindſeligſten Tyrannen den Chriſtlichen Glauben entzogene Sachen/ und hingegen die unter ſeiner Gewalt und Botmäßigkeit gebrachte heilige Landſchafften/ welche unſer Heyland bey ſeiner

(a) Prov. 17. v. 17. (b) in Ligurino.

ſeiner Geburth zuerſt berühret / worinnen er das allerlieblichſte Tageslicht angeſchauet / und die er mit ſeinen Wundern und Predigten / ja mit ſeinem Tode und Aufferſtehen verehret hat: Wann wir / ſage ich / dieſe heilige Länder / nach unzehlich vielen andern / die er uns Chriſten auff die ſchändlichſte Art und Weiſe entwendet / und ihme zugeeignet hat / mit unſer Vernunfft etwas genauer begreiffen / und derſelben Verluſt erwegen / ſo werden wir dieſen traurigen Fall / und das jammerwürdige Elend der Chriſtlichen Republic wie auch die Uneinigkeiten der Chriſtlichen Potentaten / welche denen ſo groſſen Erweiterungen derer Türcken Thür und Angel völlig auffgethan haben / nicht genugſam beweinen oder beſchuldigen können.

Allein / was richten wir mit denen unnützen Thränen und Klagen aus. Der Chriſtliche Zuſtand erfordert nicht ſo wohl Schmertz und Weinen / als Krafft und Waffen: Die Stund und Zeit ſcheinet die hohen Häupter in Europa zuerinnern / in dem letzten Alter der Welt wider den feindſeligſten Barbar auch das letzte zuverſuchen / und vorzunehmen; weiln der **Wagende (a) nichts ſchwerers auszuſtehen hat / als der Nachläßige / und (b) viel Dinge durchs Verſuchen geſchehen / welche denen Trägen ſchwerer vorkommen; und obwohl nicht alles Unterfangen nach Wunſch von Statten geht / ſo hat doch das Glück denenjenigen beygeſtanden / die ſich vieler und rechtmäßiger Sachen unterfangen haben.**

Bedencket ihr Fürſten / (iſt einsmals an einem

Z 3 Reichs-

(a) Tac. annal. 14. c. 58. (b) annal. 15. c. 19.

Reichstage zu Regenſpurg des Æneæ Sylvii wichtige und treffliche Rede an die Magnaten des Reichs „geweſen/) bedencket/wohin es mit der Chriſtlichen „Religion gediehen iſt? wie ſehr in Oſten und Süden unſer Glaube vergeringert worden? Faſſet einen Muth / ziehet tapffere Gemüther an / vertheidiget eure Mutter die Kirche/welche euch Chriſto wieder gebohren hat; gürtet die Schwerdter „an euere Seiten / ihr großmächtigſten Helden/ „begegnet denen Feinden Chriſti / und ſeyd nicht die „letzten / da euch die Hoheit des Reichs am erſten „herfür treten heiſſet.

Alldieweiln aber alle / die Anſchläge zu groſ„ſen Dingen machen / erwegen ſollen / ob dasje„nige / was angefangen wird / löblich und billich/ „der Republic zuträglich / ihnen ſelbſt rühmlich/ „oder geſchwind ins Werck zurichten und zum we„nigſten nicht ſchwer ſey / ſo muß ein ſolcher Krieg billich und rechtmäßig gnung / leichlich zubewerckſtelligen / und weniger ſchwer / auch endlich rühmlich und nützlich ſeyn / wann die Kräffte ſo vieler mächtigen Potentaten in Europa zuſammen kommen / und alle Dinge wohl und klüglich angeſtellet werden; worvon in denen nachfolgenden wird zu handeln ſeyn.

Der vorgenommene Krieg wieder den Türcken kan nicht unbillich und unrechtmäßig ſeyn.

XLVII. Staats-Regul.

NAch dem der Türckiſche Monarch durch ſo viel denen

denen Chriſten (wie wir kurtz vorher oben gedacht) weggenommene herrliche Königreiche/ welche er bißhero mit Unrecht beſitzet/ und ſo vielen fremden Tituln/ zu einen ſo groſſen und um ſich greiffenden Kayſerthume zur Ungebühr erhaben worden iſt/ worvon die Bücher der Hiſtorien Schreiber überall handeln; ſo will ich vorietzo mit wenigen die vornehmſten Europæiſchen Fürſten aufführen/ die einig Recht an den Ottomanniſchen Reiche zu prætendiren haben/ und die weggenommene Oerter mit gutem Fug wieder fordern können; welches ihnen zu Erlangung der Sache und ſtärckerer Fortſetzung des Kriegs deſto gröſſern Muth wird machen können.

Der Catholiſche König eignet ihme mit höchſter Billichkeit das Recht an dem Griechiſchen Königreiche zu: Denn Andreas Palæologus des Thomæ Fürſtens zu Peloponneſo Sohn hat dem Ferdinando Könige in Spanien/ des Caroli V. Groß-Vatern von der mütterlichen Seite die gantze Provinz, welche nun Morea genant wird/ vermöge des Succeſſion-Rechts auf ewig abgetreten/ und derohalben fordern ſolche heut zu Tage mit dem beſten Titul die an ſtat der Palæologorum ſubſtituirete Könige in Spanien. Ingleichen nimt ihme auch der Catholiſche König das Recht an dem Tunetaniſchen Königreiche/ das Carolus V. der Spaniſchen Crone durch Bemächtigung Zinsbar gemacht hat/und weyland dem Königreiche Sicilien unterthäniggeweſen iſt; wie auch an dem Teleuſiniſchen/ ingemein Tremiſaniſchen Reiche/ deſſen Herrſchafft Carolus V. beſchirmet/ vertheidiget

und beſchützet hatte. In dieſem Reiche gehöret denen Spaniern noch heutiges Tages Oranum und der Haven Marzachebir, welcher Anno 1509. von Petro Navarro der Spaniſchen Crone iſt zu geſetzt worden. Algeir, ſo vor dieſem auch dem Spanier unterthan geweſen / und von dem Horruccio Barbaroſſa erobert worden / ſtehet vorietzo unter Türckiſcher Gewalt.

Endlich macht der Catholiſche König einen Anſpruch an dem Hieroſolymitaniſchen Reiche von wegen der Urſachen und Rechte / die weyland in demſelben die Könige in Sicilien / denen er ſuccediret hat / gehabt haben. Denn Käyſer Fridericus II. König in Sicilien hat von Coradino dem Sultan zu Damaſco und Jeruſalem gantz Palæſtinam wiederbekommen / und nachdem er den 18. Martii am Sontage Lætare Anno 1229. zu Jeruſalem mit der Königlichen Crone gekrönet worden / ſich deſſelben Reichs durch Gelegenheit bemächtiget.

Der allerchriſtlichſte König kan mit dem beſten Rechte Egypten begehren / nicht allein wegen des Ludovici Sancti daſelbſt verrichteten groſſen Dingen / und der von ihm eroberten ſehr feſten Stadt Damiata, weyland Heliopolis genant / ſondern auch der Tapfferkeit halber des Fulconis Andegavenſis und der Söhne des Balduini III. und Abmerici, welche gantz Antiochiam nebenſt der Stadt Cairo dem Chriſtlichen Nahmen unterthänig gemacht haben. Tetrapolis, eine andere Landſchafft in Antiochia iſt lange unter des Raimundi, Grafens zu Toloſan und des Guilielmi, Hertzogens zu Aquitanien Sohnes Bothmäßigkeit geweſen / und

die Joſceliner haben eine lange Zeit Edeſſam beſeſſen/ und es war auch damahln der Nahme der Francken in Aſien in ſolchem Beruffe/ daß dieſe barbariſche Nation alle Chriſten vor Frantzoſen hielte/ und ſie mit dem Nahmen der Francken nennete. Es wird ebenfals nicht ungeräumet ſeyn/ wenn man behauptet/daß wegen des Alexandri VI. Gutthätigkeit/welcher den Carolum VIII. in Franckreich einen Käyſer zu Conſtantinopel tituliret hat/die Frantzoſen einiges Recht an ſolches Reich haben.

Die Republic zu Venedig faſſet mit gutem Fug und billig/ wieder die Türcken das berühmte Theſſalonien (ingemein Salonichi) an/ einen langen Streich Landes in Peloponneſo, die Inſul Eubæam im Ægliſchen Meere (anietzo Negroponte) Albanien mit einem groſſen Theile Dalmatiens, überdieß die Inſul und das Königreich Cypern/ welches endlich Anno 1570. Selym denen Venetianern mit Gewalt weggenommen hat.

Nicht unrecht und unbillig fordert die Republic zu Genua von denen Türcken die Inſul Chium (Scio) die vor dieſem die Juſtiniani in Beſitz gehabt haben/ Lesbum (vorietzo Metellino) das denen Cataluſiern/ zweyen Bürgern der Genueſiſchen Republic zugeſtanden hat/ wie auch die Inſul Teneto und die Stadt Pera und Caffa ſamt vielen Ländereyen des Tauriſchen Cherſoneſi und inſonderheit die vortreffliche Stadt Tanas (ingemein Azac) nebenſt andern Oertern im Egæiſchen Meere/ ſo weyland der Zaccariſchen Familie gehörig geweſen ſind. Die Crone Pohlen maaßet ſich nicht ohne Urſach an ihrer alten Lehnen Moldaviens und der

Wallachey. Letzlichen das Hauß Oeſterreich des gantzen Königreichs Ungarn wieder den Türcken mit allen den Dingen / die weyland dieſem Reiche mit Unterthänigkeit oder einem gewiſſen Tribute zugethan geweſen ſind / als Sclavonien / Boſnia, Croatien und Servia.

Der Abyſſiner König ein Chriſt / welcher aus dem gröſten angenommenen Irthume Prieſter oder Pretioſus Johannes ingemein Prete Gianni genant wird / prætendiret von dem Türcken viel Landſchafften in Barnagaſſo, die vor dieſem zu dem Abyſſiniſchen Reiche gehöret haben / und am rothen Meere liegen.

Der König in Perſien / ob er ſchon der Mahometaniſchen Religion verwand iſt / verlanget von dem Türckiſchen Käyſer Babylonien wieder mit vielen an denen Geſtaaden der Tyger und des Euphrats gelegenen Oertern. Und dieſes ſeynd die Provintzien / Land- und Herrſchafften / die der Türcke denen Chriſten unter allerhand Tituln entzogen hat / worzu ſolche in dem alten Stand zu ſetzen / die Potentaten in Europa ein gegründet Recht und guten Anſpruch haben.

Der Krieg / welcher wider die Türcken vorgenommen werden ſoll / iſt nicht ſchwer noch unmöglich.

XLIIX. Staats-Regul.

Es ſtehen ihrer viel in denen Gedancken / daß der Türcken ſo mächtiges und weit ausgebreite-

te-

tetes Reich von denen Chriſten ſchwerlich überwältiges werden könte; allein deroſelben Meynungen ſind die Vernunfft und ſehr viel Exempel zuwider.

Und zwar erſtlich / daß der Türcken Kräffte / wie groß ſie auch ſeyn mögen / nicht unüberwindlich ſind / hat der Fall des elenden Bajazethis I. gelehret / welchen bey dem Berge Stella in denen Gräntzen Galliciens und Bithyniens der Tamerlanes in einer Schlacht überwunden / mit güldenen Ketten gebunden / in einen eiſernen Käfige herumgeführet / und gezwungen hat / dem Uberwinder beym Auffſteigen auff das Pferd / ſeinen Rücken zum Fußſchemel herzuſtrecken; wie Gerod. im Leben des Tamerlans erzehlet. Der Polniſche Uladislaus, König in Ungarn / hat auff Angeben des Joh. Hunniadis, ſeine Sache wider den Türcken öffters tapffer hinausgeführet / und den Ammurathem in denen Schlachten glücklich dahin gebracht / daß er ihme den Frieden nach ſeinen Gefallen eingegangen iſt / und denen Ungarn Servien und Moldavien eingeräumet hat. Caitheus, der Sultan in Egypten fügte des Bajazethis II. Kriegsheer nicht weit von Adena einer Stadt in Cilicien ſolchen groſſen Schaden zu / als die Türcken niemals vor dieſen Zeiten empfunden hatten / geſtalt dann von 100000. Soldaten kaum 30000. entkommen ſind. Wie der Solyman mit Verluſt 60000. Mann von der Belägerung Wien abgezogen ſey / iſt bekant. Eine andere groſſe Niederlage der Türcken auff denen Echinadiſchen Inſuln hat die Erfahrung zu erkennen gegeben / denn die Türcken / nachdem ſie von denen Hertzogen dem Johanne Auſtriaco (des

Caroli

Caroli V. unächtigen Sohne) und dem Marco Antonio Columna geſchlagen worden ſind / haben 25000. von denen ihrigen / worunter 4000. Gefangene geweſen / vermiſſet / und darnebenſt hat man über XIV cIɔ.ɔ Chriſtliche Sclaven erlöſet / die Türckiſche Flotte aber von CCL. Schiffen iſt entweder zugrunde verdorben / oder in der Chriſten Gewalt gerathen. Ich übergehe mit Stillſchweigen des Scanderbecs herrliche Thaten / die er in Beſchützung ſeines Vaterlandes wider die Türcken vortrefflich erwieſen hat; Ingleichen des Johannis Hunniadis und Matthiæ Corvini ihre / welche mit wenig Truppen groſſe Armeen der Türcken in die Flucht getrieben haben.

Diejenigen / ſo der Türcken-Hiſtorien fleißig durchgeleſen haben / ſagen / daß von 36. Schlachten / welche die Türcken innerhalb 280. Jahren mit unterſchiedenen Völckern gehalten / ihnen nur 18. glücklich gelungen / und in denen übrigen unten gelegen ſeyn. Hieraus erhellet demnach klärlich / wie die Türckiſche Macht nach der gemeinen Rede / keinesweges unüberwindlich / ſondern ſo wohl als andere Menſchen den zweiffelhafften Glücke unterworffen iſt / und wenn die Chriſten mit Vernunfft und Klugheit ihre Kräffte mit vereinigten Eyffer wider die Türcken anwenden wolten / ſie den grauſamen Feind ohne Zweiffel allerhand Schäden zufügen / und von ihnen viel Siege wegtragen würden / welches / auff was Art und Weiſe es füglich geſchehen könne / nachfolgendes Blat eröffnen wird.

Der

Der wider den Türcken vorgenommene / tapffer und klüglich geführte / Krieg kan nicht übel von ſtatten gehen oder mißlingen.

XLIX. Staats-Regul.

Damit der wider den Türcken angeſtellte Krieg nach des Taciti Meynung / von geſchwinder Würckung und nicht ſchwere ſey; ſo iſt vor allen Dingen vonnöthen / daß dieſe zwey anſehnliche Poli des Chriſtlichen Umkreyßes / unter derer Achs die Europæiſche Sphæra hin und hergehet / (die Cron Spanien / oder das Hauß Oeſterreich / und die Frantzöiſche Krone verſtehe ich) derſelben mächtige Könige ihren hefftigen Haß / und langwierige Feindſchafft / wormit ſie unter einander geſtritten haben / beyſeite ſetzen / durch Niederlegung der Waffen ſich wieder erhohlen / und ein wenig ausruhen: Gewißlich / wann dieſe zwey ſtärckſte Armen des Chriſtlichen Leibes / mit vereinigter Einträchtigkeit einander treulich und friedlich beyſtehen / und ſich wider die Mahometaner mit einhelliger Begierde zum Streit rüſten wolten / ſo iſt kein Zweiffel / daß ſie derſelben Unterfahungen und Verwegenheit dämpffen / und von denen Reichthümern der Barbarn eine groſſe Beute wegtragen ſolten.

Damit aber unter dieſen ſtreitenden Kronen ein Friede geſtifftet werde / muß des gewaltigen Pabſts des Innocentii X. Autorität / womit er ſo wohl bey denen Spaniern als Frantzoſen viel vermag /

darzwi-

darzwiſchen kommen/ oder ſo der Friede nicht gemacht werden könte/ wäre nöthig/ daß ſie von denen feindſeligen Waffen nur auff eine Zeit abſtünden/ und miteinander einen Stilleſtand treffen. Darnach wird zu einer recht feſten Verbündnüß zu ſchreiten ſeyn/ wormit ſich die Potentaten in Europa genau verknüpffen ſollen/ und zwar ſo wohl diejenigen/welche zur See/ als dieſelbe/ die zu Lande an Macht etwas vermögen. Und weiln die Kräffte der Ungläubigen mehr zu Waſſer als Lande geſchwächet werden köñen/ ſo will ich iegliche Europäiſche Potentaten beſonders aufführen/ die durch die geſchloſſene Allianz untereinander mit einer gewiſſen Anzahl Völckern zur Erleichterung dieſes rühmlichen Wercks einen Beytrag zuthun nicht unfähig ſind; und ſolches mit Hülffe eines Vorgängers/ eines Italiäners des Caroli Giangolino, da Fano, welcher dem Pabſte Innocentio X. ſeine Meynung gantz klüglich eröffnet/ durch was Mittel und Weiſe die auffgeblaſene Geiſter der Türcken von denen Chriſten/ vermittelſt des Krieges zu überwinden ſeyn. Es meinet aber angezogener Autor, der Catholiſche König (der in Bekriegung der Türcken/denen Europäiſchen andern Potentaten den Sieg allezeit zweiffelhafftig zumachen/getrachtet/ und niemalen/ſeiner Schantze wahrzunehmen/ ermangelt hat) könne ohne groſſen Schaden mit 30. Galern von 3. Rudern/ und andern 30. gröſſern Schiffen/ die 14000. Mann (auſſer das Boots-Volck) defendiren werden/ dem gemeinen Kriege zu Hülffe kommen; dann es muß derſelbige/ da er auswärtige und

groſſe

groſſe Dinge mit einem rühmlichen Kriegs-Hauf-fen ausrichten will / noch zu Hauße wohl verſehen bleiben / damit er denen Rebellen / Mißgönnern und benachtbarten Streitigkeiten und Factio-nen gewachſen ſeyn möge / wenn es die Sache er-fordern wird.

Der allerchriſtlichſte König wird ohne einige Be-ſchwerung 70. Galeren von 3. Rudern mit 40. gröſ-ſern Schiffen / mit 15000. Mann beſetzt / denen Spaniern können beyfügen.

Die Republic Genua kan ihrer Schuldigkeit ein Genügen leiſten / wann ſie 3. Galeren von 3. Ru-dern und 2. Kriegs-Schiffe / die ſie Galeoni nen-nen / mit hinzuthut / und ſelbige mit 4500. Mann zur Beſatzung ausrüſtet.

Der groß Hertzog zu Florenz, pflegt allezeit mit 6. Galeren von 3. Rudern wieder den Türcken in Bereitſchafft zuſtehen / daferne er dieſem noch 2. gröſſere Schiffe anhängt / und ſolche von 4000. alten exercirten Soldaten beſchützet würden / ſo wird er die Chriſtliche Liga zu Frieden ſtellen.

Der Papſt welcher auch ein Mitglied an dieſer Verbündnis iſt / wenn er denen 6. Galeren von 3. Rudern / die er ſtets ohne ſeinen Verluſt auf einen unvermutheten Fall fertig hält / noch 6. andere Schiffe beyfüget / worauff 4700. Soldaten auff der Hut ſeyn werden / wird den Namen eines löb-lichen Regenten verdienen.

Die Republic zu Venedig wird ſonder Scha-den mit 36. Galeren von 3. Rudern mit 4. ſtärckern Schiffen / ingemein Galeazzen zu der chriſtlichem Flotte ſtoſſen können / und wann ſolche mit 7000.

Soldaten bedenckt ſind / der Lige groſſen Nutzen ſchaffen.

Letzlich ſoll auch der Melitenſer Ritter Orden zu der Lige beruffen werden/die er mit 6. Galeren von 3. Rudern und 1000. Soldaten ohne eintzige Unluſt verſehen kan. Die andern Italiäniſchen Fürſten / denen es ſonderlich zuträglich / daß der Türcke entkräfftet wird / als da ſind der Hertzog in Savoyen / zu Mantua, Parma und Mutina, würden derſelben vortrefflich ſuccurriren / daferne ſie 25. ſtärckere Schiffe mit 7500. bewehrten Mannen hergeben ſolten.

Dieſes wäre der Chriſtlichen Lige mit keines confœderirten Beſchwerung und gleichſam Spiel Weiſe zuſammen gebrachte und in 60700. bewehrten Mannen unter 223. Schiffen beſtehende Macht zu Waſſer. Solche auff der gleichen Art ohne eintzigen Schaden der Chriſtlichen Fürſten / wie oben erwehnet / geſamlete / und von einem Admiral treulich dirigirte Armade, wird den Türcken aller Miliz zu Waſſer entblöſen / und ihre ſämtliche Gewalt zu nichte machen können.

Denen ietztgedachten confœderirten Potentaten in Europa würde der Teutſche Käyſer und das Hauß Oeſterreich nicht entſtehen / welche heut zu Tage ohne dem von denen in- und äuſſerlichen Waffen unbeläſtiget / nach dem geendigten gröſten Kriege noch an denen ſtreitbahren und unverdröſſen Männern der alten Militz einen Uberfluß hat / und ſolches / wann es nur von denen Ständen des Reichs eine ſchlechte Beyhülffe bekäme / könte ohne alle Mühe ein unüberwindliches Kriegs-Heer von

30000. Mannen zu Fuß und 10000. zu Pferde denen Alliirten zum beſten zu ſammen bringen; (denn es iſt wegen des Mangels an Proviante zuträglicher / eine ſtarcke und mittelmäßige Miliz in Ungarn zu führen.)

Der König in Pohlen / das vornehmſte Haupt dieſes Kriegs zu Lande / kan nach dem Exempel des Stephani Batori und Sigismundi III. der Lige gar leichtlich mit mehr als 60000. Reutern ſuccurriren: Wann ſich zu denenſelben die Coſacken / ein wild und dem Türcken ſehr gehäſſiges Volck ſchlagen wolten / welche durch Verunruhigung des Euxiniſchen Meeres der Zugänge der Stadt Conſtantinopel wohl wahrnehmen müſten / und ihre Nachtbaren die Præcopenſiſchen Tartarn / ein Räuberiſch Volck darzu kämen / ingleichen der Groß-Hertzog in Moſcau / wer wolte zweiffeln / daß der Chriſten Unternehmung zu Lande einen guten Fortgang haben würde? Der König in Perſien / ob er gleich heutiges Tages minderjährig iſt / weil er aber dennoch in die 200. Jahr / und drüber / mit denen Mahometanern in Todt-Feindſchafft lebet / könte dem Türcken mitten in ſeinem mit einem anſehnlichen Krieg-Heere angreiffen / und ſo ihn der Abyſſiner König (Prete Gianni) auf der andern Seite anfiele / ſo würden dieſe beyde der Chriſten Vorhaben und Wunſche ſecundiren. Nachdem überdieß in Albanien ſehr viel Chriſten unter dem grauſamen Joche des Ottomannen leben / ingleichen die Bulgaren / Mainotten / Moldavier / und Wallachen dem Chriſtlichen Glauben zugethan ſind / und dieſe weyland und noch vorietzo auff die Abwerffung des

Türckiſchen Jochs getrachtet/ und von denen Chriſten ſehr offt Hülffe verlanget haben/ ſo würden ſie ihres Orts/ wie auch die mitten in der Türckey befindliche Druſen/ welche Godofredus Bullion zu Einnehmung des gelobten Landes dahin geführet/ und darnach durch die verhinderte wieder Zurückkunfft bißhieher die Landſchafft Syrien bewohnet haben/ eine löbliche That verrichten/ und der Lige Progreſſen vortrefflich befördern/ wann auch ſelbige den Türcken einen Streit erregen wolten. Daferne nun dieſe Macht/ die ſich auff ſolche Stärcke/ Bundesgenoſſen und Nationen zuverlaſſen hat/ mit einmüthigen Verlangen und geſamter Hand/ unter GOttes Geleite die Sache angreiffet/ wer ſiehet nicht/ daß ſie dem Türcken die gröſte Verwüſtung verurſachen können.

Der wider den Türcken angefangene Krieg muß nützlich und rühmlich ſeyn.

L. Staats-Regul.

DAmit aber nach reiffer Uberleg- und Berathſchlagung einer ſo ſchweren und wichtigen Sache/ der wider die Türcken mit einhelligem Streit der Chriſten geführte Krieg heilſam und rühmlich ſey/ ſo iſt vonnöthen/ daß der Confœderirten Macht zu Waſſer ſich erſtlich dem Oceano vertraue/ und mit Hintenanſetzung der Principien des langweiligen Fabii, ihr des Marcelli Thaten vor Augen ſtelle. Wann nun endlich die von dieſen Machten unterſtützte Chriſtliche Lige ſolcher Hülffe/ und auch

des

des Göttlichen Beyſtandes verſichert iſt/ ſo wird ſie Fleiß anwenden den Feind an mehrern Oertern zugleich anzugreiffen. Die Potentaten mit der Macht zu Lande werden gleichfals nicht ermangeln ihre Sache gebührend und tapffer zuvollführen/ und ein ieder derer Confœderirten wird dahin ſorgen und dencken/ wie er den gemeinen Feind an ſeinem beſtimten Orte zum Streite heraus fordern möge: damit aber alle Zwietracht und Mißgunſt/ welche weyland ſolchen löblichen Vornehmen/ die härteſten Fußeyſen angeleget hat/ vermieden werde/ ſo wird ſonderlich nöthig ſeyn/ daß ſie ſich dem Gutachten und Directorio eines Oberhaupts unterwerffen/ welches die Bundesgenoſſen höfflich und freundlich reſpectiren werden/ dieſes auch hinwiederum verſtehe/ alle ihre Orte/ darinnen ſie den Feind zum Streit angreiffen ſollen/ verſtändig zuzutheilen/ und indem es genau erweget/ welches Theil der Streitenden aus der Ungläubigen Bemächtigung einen füglichſten Gewinſt werde haben können oder nicht/ einen ieden darunter durch eine beqveme Anweiſung deſtomehr darzu anzureitzen.

So wird demnach/ des obangezogenen Giangolini de Fano Rathſchlage nach/ dem einen von denen Confœderirten können zugeeignet werden/ Barbaria in Africa an denen Gräntzen des Reichs Orani, welches dem Spanier biß an Capomeſurata, der Stadt Tripolis in Barbaria unterthänig iſt/ anzufallen: Alhier wird das angreiffende Part etliche Felſen und ſchwere Oerter antreffen/ die viel Mühe erfordern werden; denn an dem Geſtaade

des Lybiſchen oder Africaniſchen Meeres findet er den ſehr wohl verwahrten Haaven Algier, die von dem Biſchoffthum des Auguſtini berühmte Stadt Bona, (weyland Hippo) Biſerta, Portofarina, (vor dieſem Utica) wegen des Catonis Geburth in Anſehen Tabarca, die vormahln denen Lomellinern und Genuenſern zuſtändig geweſen iſt; und Tunis, Algier, neu Tripolis und Tumiſa/ ſind wohlbefeſtigte Oerter/ und dieſe iſt von Carolo V. auffs neue mit 2. Polwercken vermehret worden; die übrigen ſeynd übel verwahret.

Einen andern von denen Alliirten Fleiſſe und Ruhme könte derſelbige Theil in Africa, der ſich von der Stadt Capo-Meſuratæ biß an den Buſen der Soldat Lariſſæ in denen Syriſchen Gräntzen an dem Ufer hin erſtrecket/ und die Landſchafft Bareana genant wird/ zugetheilet weren: Alda hat der Soldat ebenfals ein ſchwer und gefährlich Theil von wegen der Stadt Alexandria, die zur rechten Hand des Meeres ein von Natur wohlgelegenes und überdies durch der Menſchen Kunſt herrlich fortificirtes Caſtell hat/ und ein ander kleiners zur lincken Hand auff einem Felſen/ ſo allebeyde den Haaven des Meeres umſchlieſſen. Cairo hat auch eine mit ſtarcken Schantzen umgebene Feſtung/ welche die gantze Stadt defendiret: Sahida iſt eine berühmte Handelſtadt/ iedoch nicht ſo gar feſte. Die übrigen Oerter werden wenig Mühe erfordern.

Einen andern von der Lige wäre dieſer gäntzliche Striche Aſiens zu aſsigniren/ der von der Stadt Bariſſa durch das Syriſche Meer angefeuchtet/ und

heutiges Tages Syria genant wird: Selbiger Theil möchte von wegen der heiligen Oerter/ die darinnen begriffen ſind/ unter allen andern/ des Streits am würdigſten ſeyn. Es hat in Warheit ſolcher Strich Landes viel Haaven: als Aſcalon, Joppe, Azotum, (weyland Ptolomais) Tyrus, Sidon, Felix Julia, anitzo Baruto, Tripolis Syriæ und andere. Allein dieſe Haaven ſeynd theils durch die Niederreiſſung des Oceani unbrauchbar worden/ als wie Phœnicius und Joppei theils ſchwach und übel verwahret/ wie Tripolis Syriæ die den Anfall nicht aushalten werden können.

Die ſtäckere Oerter/ welche vermögen den Angrif des Feindes zuverhindern/liegen in denen äuſſerſten Theilen Syriens/ das Palmyrene genant wird. Alepo bey denen Syriern (Magog) ſo auff vier Hügeln erbauet iſt/ hat auff einem derſelben ein ſatſam verwahrtes Caſtell, Urunchala genant/ das iſt das Griechiſche Caſtell Damaſcus, eine Stadt in Cœlæ-Syria, ein Schloß auff die alte Manier mit vier Thürnen eingeſchloſſen; die Stadtmauern aber ſeynd nicht ſonderlich ſtarck/ und die andern Plätze ingeſamt ausgenommen Aſcalon, welches der Türcke mit einer ordentlichen und ſtarcken Garniſon beſetzt hält/ allenthalben nicht wohl und ſchlecht hin verwahret.

Ein ander von den Confœderirten könte zubekriegen vor ſich nehmen/ klein Aſien/und vornemlich die Inſuln in Archipelago, welche die Alten die Cyclades und Spordades genant haben. Dieſe werden meiſtentheils keinen Widerſtand thun können: Smyrna aber/ Rhodus, Chium (Scio)

und Lesbus (Metellino) einen etwas ſchärffern Angriff erfordern. Als zur Zeit des Pii Quinti unter denen erfahrenſten Kriegs-Generalen ein Diſputat entſtunde/ an welchem Orte der Türcke/ der damaln mit Krieg überzogen werden ſolte/zuerſt füglichen anzugreiffen wäre/ haben die meiſten dafür gehalten/ der Anfang des Anfalls ſey an der Inſul des Egæiſchen Meeres Eubæa vorietzo Negroponte zu machen/ nemlich an dem fruchtbarſten und beqvemſten Orte/ der dem Kriegs-Heere überflüßigen Proviant hergeben/ und den Feind/ an welchen Orte man wolte/ anzufallen die Thüren öffenete. Dieſe Inſuln könten denen Venetianern einzunehmen anvertrauet werden/ welche/ wann ſie ihre ſämtliche Macht anwenden/oder die zur See erfahrenſten Holländer zur Hülffe nehmen wolten (und dieſelbe nach ihren geendigten Streitigkeiten mit denen Engeländern einem ſo löblichen Kriege nicht entſtehen werden) ſo würden ſie ſich mit geſchwinden und leichten Unkoſten der Herrſchafft über den Archipelagum verſichern können.

Hernach müſte mit feindſeligen Waffen Cypern angegriffen werden/ daß/ auſſer Famaguſta keinen ſtarcken Haaven hat. Ceraunia, insgemein Cerines kan den feindlichen Anfall nicht aushalten. Nicoſia, das Haupt des Königreichs/ ſo wohl verſchantzt iſt/ möchte denen anſetzenden Soldaten zuſchaffen machen.

Bey ſolcher ſich ſo füglich ereigneten Gelegenheit wird der Teutſchen Käyſer/ der zu Lande mächtig iſt/ dieſelbe nicht aus denen Händen laſſen/ und

ſein Ungerland wieder fordern; darbey aber ſchwerere und mehrere verſchloſſene Oerter finden. Erſtlich / wird ſich Offen zeigen / welches an denen von den ergötzenden Weinſtöcken ſchattichten Hügeln hangende / auf derſelben gefährlichen Spitzen gelegen / und von der vorbey flieſſenden Thonau wohl verwahret iſt / an dem Ufer aber gegen über Peſt hat. Darnach Graan / Stuhl-Weiſſenburg / ſo überall mit Sümpffen umgeben / und von der Natur befeſtiget iſt / daß es ſcheinet es habe nur denen ankommenden von Himmel den Zugang hierzu gelaſſen: Andere mehr ſtärckere Plätze werden einen unverdroſſenen und tapffern Soldaten erfordern.

In Servien præſentiret ſich Taurunum ingemein Belgrad, welches an dem Zuſammenfluſſe der Sau und Thonau mit gedoppelten Mauern einherprangende / ein hoch erhabenes Caſtell hat / Jaytza in Boſnia, daß auff einem ſchwer zu erſteigenden Hügel lieget / und mit zwey Flüſſen umgeben iſt; wie auch Cochimo in der Wallachey / Bialogorod in der Moldau / und Nicopolis in Bulgaria. Dieſe Oerter wären von denen Pohlen und deſſen Inwohnern zu beſtreiten. Taurica Cherſoneſus hat Caffa an dem Ponto Euxino, ſo ſonſten denen Genuenſern zugeſtanden / und die Stadt Tanais an dem ebenfals ſo genanten Fluſſe gelegen: Zu wiedereinnehmung ſolcher zwey Plätze könte auch einer aus der Liga auserleſen werden.

Einem ſo rühmlichen Kriege vermöchten die Circaſſen in Aſien / die Inwohner Armeeniens und Georgiens / die an Macht und vielen Völckern

ſtarck ſind / und endlich was unter dem Ottomanni-ſchen Joche dem Chriſtlichen Namen bekennet / ein Ende machen. Dieſe wenn ſie einhelliglich die Waffen ergreiffen/und den Türcken mitte in ſeinem eigenen Reiche anfallen wolten / würden wunder-ſamer Weiſe des frolockenden Feindes Freyheit dämpffen / ſeine Gewalt zerbrechen / und der Chri-ſten Vorhaben gewiß befördern. Und daferne ſich die Könige in Perſien und Abyſſina mit ihnen con-jungireten / die Gelegenheit zu Wiedererlangung derer entzogenen Dinge tapffer fortſetzen / und die Macht / dem alten Feinde zu ſchaden / nebenſt der überkommenen und bequemen Zeit / als iemahls zu-vorgeweſen iſt / zu Erweiterung der Gräntzen (wel-ches ſie vielleicht ohne der Chriſten Sollicitiren thun werden:) Wer ſolte denn nicht ſehen / daß der grauſamſte Feind in die euſſerſte Noth würde ge-trieben werden. Ein anders iſt in Wahrheit nicht übrig / als daß die Chriſtlichſten Potentaten / in der Hoffnung / es werde dieſer Krieg / wenn ſie mit Zu-rücklegung der Feindſchafften gegen einander / und einmüthiglich den algemeinen antaſten wolten / un-ter göttlicher Regierung wohl ablauffen / und endlich einmahl / (nachdem in der Chriſtenheit das Chriſten-Blut ſchon gnugſam vergoſſen worden) ſolchen vor die Hand zu nehmen / auffſtehen / und der gantzen Welt zu erkennen geben / daß es auch zu unſern Zeiten an Bullioniſchen und Balduiniſchen Gothofreden nicht ermangele ; ſintemahl gewißlich kein Zweiffel iſt / es werde der Allerhöchſte dieſe Waffen von oben herabſegnen / und ſolche herrli-che Unterfangungen bekräfftigen ; Welches traun

die gantze Chriſtliche Republic von Hertzen wünſchet.

Ein Regent ſoll ihme die Einigkeit der Religion angelegen ſeyn laſſen.

LI. Staats-Regul

NIchts verbindet / ohne allen Zweiffel / die Gemüther der Unterthanen ſo gleich / als wenn ſie ein Herr regieret / ein Glaube ſeelig machet / und eine Tauffe wäſchet. Alhier iſt die Liebe / Gunſt und Einträchtigkeit / wo die Regenten und Unterthanen nach des Apoſtels Pauli (a) Vermahnung zugleich bekümmert ſind / die Einigkeit des „Geiſtes durch das Band des Friedens zu erhalten ;“ denn es wird ingemein des Symmachi gethaner Ausſpruch vor die Vielfältigkeiten der Religionen verworffen / da er ſpricht (b) : Es iſt billich / daß dies vor eines geachtet werde / was alle verehren; wir „ſehen eben die Geſtirne / der Himmel iſt gemein / es „umgiebt uns eine Welt / was iſt daran gelegen / „mit was für Klugheit ein ieder nach der Warheit „frage? Mit einer Reiſe kan man zu einem ſo groſ- „ſen Geheimnüß nicht kommen. Dieſe Meynung des Symmachi und ſeiner Nachfolger iſt nicht zu loben / und zugleich zu verdammen : Ein Regent aber muß ſich mit allen Kräfften bemühen / daß in allen Oertern und Städten ſeines Staats einerley und die wahre Religion die Oberhand habe / denn dadurch wird er tauſenderley Wiederwärtigkeiten ent-

(a) Eph. c. 4. (b) Symmach. lib. 10. 54.

„entgehen/ ſintemahl (a) nichts zum Schein be-
„trüglicher iſt / als eine böſe Religion, alwo der
„Götter Almacht mit Laſter-Thaten verdecket
wird/ hat weyland ein Heyde geurtheilet; und
Mecænas beym Dione Casſio befiehlet (b) dieſelbe
„zu haſſen und zu straffen/welche in göttlichen Din-
„gen einige Neuerung einführen / nicht allein von
„wegen der Götter (wie wohl der jenige / der ſie
„verachtet/das andere fürwahr auch nicht groß ach-
„ten wird/) ſondern weil ſolche durch Einführung
„etlicher neuer Gottheiten viele zur Veränderung
„der Dinge verleiten; dahero Conjurationen/Auf-
„rühre und zuſammen Rottierungen entſtehen / als
„Sachen / die einer Herrſchafft in Wahrheit nicht
zu träglichen ſind. Dieſe hat der weiſe Mecænas,
ungeachtet er ein Heyde geweſen / vor die Früchte
der unterſchiedenen Religion gehalten. Solches
hat Jacobus König in Engeland wohl verſtanden/
welcher / als er die vortrefflichen Königreiche Britannien/Eng- und Schottland mit einander vereiniget / und ihm allein unterthänig gemacht hatte/
darbey aber ſahe / daß es ſchwer ſeyn würde / dieſe
zuſammen gebrachte Reiche / deren Völcker an denen Gemüthern und über dies auch an denen Kirchen-Ceremonien und Gebräuchen von einander
unterſchieden waren / lange alſo zu erhalten / aufs
ſchleunigſte um die Verſamlung eines Nationaliſchen Synodi bekümmert geweſen iſt / und nachdem
er ſolchen Anno 1618. angeſtellet hatte / angeordnet hat / daß etliche beſondere Gebräuche der Engländiſchen Kirche auch die Schottiſche annehmen
möchte: dieſelbe aber befunden darinne; die In-

(a) Liv. l. 39. c. 16. (b) lib. 52. wohner

wohner in Schottland ſolten in Zukunfft dem heiligen Abendmahl kniend beywohnen / wie die Engeländer pflegten / über den Sonntag die Feſte der Apoſtel celebriren / und andere dergleichen feyerlich begehen / welches ebenfalls die Engeländer thaten: Im Nothfall / wann die Kirchen-Diener nicht gegenwärtig wären / die Layen / die Kinder / ſo ſterben wollen / täuffen / ſo in England nicht ungewöhnlich war (den Leib und das Blut des HErrn denen Krancken und Sterbenden zu Hauſe ausſpenden / welches wiederum in Engeland die Gewohnheit eingeführet hatte: und endlich mit gewiſſen Ceremonien die Kirchendiener confirmiren. Dieſen der Engliſchen Kirche Gebräuchen inskünfftige zufolgen geboth Jacobus der Schottländiſchen Kirchen / und ließ über ſolche glücklich eingeführte Ceremonien die Biſchöffe daſelbſt ſehr genau halten / welche nemlich keinen zum Miniſterio dieſer Kirchen lieſſen / woferne er nicht in dieſelbige eydlich gewilliget hatte: Wie Jacobus todt war / wolte ſein Sohn Carolus mit gleichem Eyfer darüber halten / und die etwas ſchon verderbte / und zu unterlaſſen angefangene Ceremonien wieder verneuern / weil er nemlich vom Herrn Vater gelehret worden war / daß zu völliger Erhaltung ſolcher vereinigten zweyer Königreiche die Conformität der Religion das feſteſte Band wäre; allein des Königs Caroli als eines jungen Herrns Autorität vermochte nicht ſo viel bey dieſem Volcke / als des Herrn Vaters ſeine / der ihme bey den Unterthanen eine Liebe und zugleich eine Furcht zuwegegebracht hatte; da aber König Carl den alten und in

Schott-

Schottland eingeführten Gebräuche der Engliſchen Kirche/ welche er in einem Buche/ das er Liturgiam nente/ denen Schotten proponiret hatte/ neue hinzuſetzen/ und alſo die Kirchen durch dieſe beyde Reiche in allem einander gleichförmig machen wolte/ ſo offendirte er die Puritaner gewaltig/ die den König bey dem Volcke auff allerhand Art in Verdacht/ die Religion zu ändern/ ſetzten/ und dem gemeinen Pöbel einblieſen/ daß er ſeiner Gemahlin/ als einer gelehrten Frantzöſin/ und der Römiſchen Catholiſchen Religion zugethanen/ allzuviel nachlieſſe/ und aus allzu hefftiger Liebe gegen ſie/ zurathe gienge/ denſelben Glauben einzuführen; und ſolches dahero zubeweiſen/ daß die Catholiſchen in Engeland unter ihme allbereit gantz frey lebten/ und ohn alle Scheu wider die Reichs-Geſetze und die ſchärffſten Edicte ſeiner Vorfahren/ die geiſtlichen Aemter exercirten/ der Veſton über dies des Reichs Schatzmeiſter/ welcher ſich in dem Römiſch-Catholiſchen Glauben ſehr eyffrig erwieſe/ des Königs vertrauteſter Freund wäre/ und wie öffentlich am Tage läge/ die Königin mit dem Römiſchen Pabſte ingeheim Brieffe wechſelte/ und und ſich mit ihme berathſchlagete. Durch ſolche dergleichen Dinge erregten die Puritaner das zu denen ſcheinbaren und der Warheit gleichförmigen Sachen geneigte/ und überdies leichtgläubige unbeſtändige Volck/ und machten den König bey dem Pöbel mit ihren ſteten Predigten Infam und verhaßt; damit ſie ihn aber auch die öffentliche Feindſchafft der Edelleute übern Halß zögen/ indem ſie wuſten/ daß ſie häuffig nach den

Rathsſtellen in Parlamente trachteten / ſo ermangelten ſie nicht / vorzugeben / als wenn er alle Dignität und Gewalt des Parlaments übern hauffen werffen wolte: und alſo muſte der in der Edelleute Haß und des Volcks Feindſchafft gefallene König / die ſeines Reichs in geiſtlichen Sachen nicht allzuwohl obſervirte Rationen / leider! mit ſeinem Tode endlich bezahlen. Derohalben fragen wir alhier nicht unbillig / ob einem Regenten / deſſen Staat in unterſchiedenen Religionen beſtehet / nicht erlaubet ſey / bißweilen der Zeiten wahrzunehmen / und wenn er ohne groſſen Schaden oder einer mercklichen Gefahr die Einigkeit der Religion nicht einführen kan / der Nothwendigkeit zu weichen und unter gewiſſen Conditionen die Unterthanen zu dulden. Ich halte dafür / er thue hierinnen nicht unrecht; und hiervon erzehlet uns die geiſtliche Hiſtorie Exempel vieler Chriſtlichen Könige und Fürſten / ſonderlich aber recommendiret uns der Ammianus den Valentinianum vor allen hierinne (a) Valentinianus **iſt wegen der gebrauchten Beſcheidenheit in der Regierung berühmt / daß er unter denen unterſchiedenen Religionen keiner beygefallen iſt / noch iemanden des wegen verunruhiget / odes dies oder ienes zu bemänteln gebothen / noch mit drohenden Unterſagungen zu dem / was er verehret / bewogen / ſondern dieſe Stücke / wie er ſie gefunden unverſehrt gelaſſen hat.** Dergleichen referiret die Hiſtorie von dem Conſtanti o und Theodoſio, und unſer Teutſchland lobet deswegen

(a) lib. 30. c. 30.

wegen die glorwürdigſten Kayſer den Carolum V. und Ferdinandum I. von welchen letztern Crato dies gedencket / daß er vor ſeinem Tode offters geſaget habe: Unter denen höchſten Dingen / die ihme GOtt in der Reichs-Regierung verliehen hätte / hielte er das vor das fürnehmſte und gröſte / daß er ſein Gemüth zu Stillung der Zwietrachten angewendet / und ihm GOtt in Sinn gegeben hätte / die Religionen zuerdulden.

Ein Regent und eine Republic ſollen Fleiß anwenden / unter denen Unterthanen und Bürgern Gleichheit zuſtifften und zuerhalten.

LII. Staats-Regul /

WAs wir ſehen / daß das Steuerholtz in denen Schiffen vermag / welches bey Fortreibung derſelben / ihren Lauff und Bewegung auffzuhalten pfleget / eben dies kan auch nach der Politicorum Meynung / in einem Monarchiſchen Reiche die unter denen Unterthanen eingeführte Gleichheit ausrichten / und wie wir das Blaſen des ſchrecklichen Nordwindes die Schiffe durchſchneiden und wegnehmen ſehen / alſo zerrüttet auch die Hoheit eines Unterthanens oder Bürgers den Staat oder die Republic. Die allzuviele Gewalt und Macht eines Bürgers iſt gleich dem Klange einer Stimme und die Seiten in einer Muſicke / wann ſie vor andern allzuſchwere und helle iſt / einen ungleichen Thon giebet / und die Zuſammenſtimmung verwirret.

wirret. Der allzu hefftige Wind / ob er ſchon mit geſpanten Lauffe das Schiff geſchwind an Port führet / behaget doch denen Boths-Knechten nicht / von wegen der groſſen Gefährligkeiten / darein er offt daſſelbe ſetzet: Alſo wird eines unerträgliche Macht in einer Republic nach Art des ungeſtümen Windes nicht für gut gehalten. Solche iſt wie das Feuer / welches verzehret / ehe es erwärmet; wie die Lufft / die mehr ſchädlich als geſund iſt; wie das Waſſer / ſo erſäufft / ehe es badet; wie das Erdreich / das hinein trincket / ehe es naß wird.

Die alten Griechen haben ſich ſehr befliſſen / die Gleichheit unter denen Bürgern zuerhalten / und in Warheit allezeit dahin bemühet / damit nicht einer den andern an Gewalt / Hülffe und Freunden übertreffe. Derohalben iſt der Oſtriacismus und Petatismus bey ihnen eingeführet worden / darvon einer denen von ihrer Gewalt auffgeblaſenen das Elend auff zehen / dieſer auff fünff Jahr aufflegte / und dieſe beyde haben ſie gleichſam als eine Medicin und ein Mittel zur Reinigung ihrer Republic gebrauchet.

Der Plutarchus beſchreibet den Oſtracismum ſehr kurtz (a): **Daß er von dem Volcke auff eine beſtimte Zeit habe zugeſchehen pflegen / einen wegen ſeiner Herrligkeit und Güter verhaßten mit dem Elende hierdurch zubeſtraffen:** Dieſen ſtimmet Ariſtoteles bey (b) wann er bezeuget; **daß die Städte / welche ſich der** Democratia **gebrauchen / diejenigen / ſo wegen Reich-**

(a) in Nicia. (b) 3. Polit, 9.

Reichthums/ Schutzes/ oder einer andern bürgerlichen Gewalt/ vermögender zu ſeyn ſchienen/ mit dem Oſtracismo geſtraffet/ und auff eine gewiſſe Zeit aus der Stadt verſtoſſen haben; und aus dieſer Urſache/ weil die Democratia ſcheine/ unter allen ſonderlich eine Gleichheit zuverlangen. Die Epheſer waren auff die Erhaltung der Gleichheit unter denen ihrigen ſo erpicht/ daß ſie nicht allein denſelben/ der an Gütern und Gewalt ſondern auch den/ der an Tugenden denen andern vorgieng/ ins Elend zuverweiſen/ gemeinet haben. Derohalben werden ſie von dem Philoſopho Heraclito carpiret; daß ſie ihren Fürſten den Hermodorum von wegen ſeiner vortrefflichen Tugenden haben in das Exilium heiſſen gehen; wie Laertius erzehlet. Cicero, indem er einsmal von dieſer Sache redet (a) ſpricht: He-„raclitus hat vermeinet/ es ſeyn alle Epheſer mit „dem Tode zubeſtraffen/ daß ſie/ da ſie den Her-„modorum zur Stadt hinausjagten/ alſo geredet „haben: Nicht ein eintziger von uns ſoll excelli-„ren/ ſondern wann einer dergleichen verhanden „iſt/ der mag an einem andern Orte und bey andern ſeyn. Und wir halten dafür/ dieſer Philoſophus habe ſolche That der Epheſer billich improbiret/ wann ſie nach ſeiner Meynung nur allein die überflüßigen Tugenden an den Hermodoro gehaſſet haben; ſintemal niemanden ſeine Tugenden ſchädlich ſeyn ſollen: Wo ſich aber die Epheſer bemühet hätten/ die Ubermäßigkeit der Güter/ der Dignität und Autorität dem gemeinen Weſen zum beſten

(b) lib. 5. Tuſc. quæſt.

beſten bey dem Hermodoro einzuziehen / ſo wäre ihre Politiſche Klugheit hierinnen zu loben; Denn gleichwie wir an dem Leibe dasjenige / ſo dem" übrigen Theile deſſelben ſchädlich ſeyn mag / bren=" nen / und ſchneiden laſſen / damit eher ein Glied /" als der gantze Leib verderbe; alſo ſoll an dem Cör=" per einer Republic / was daran Schaden verur=" ſachet / abgeſchnitten werden / daß der gantze ge=" ſund ſey; iſt des Ciceronis herrliche Rede (a). Scipio Africanus hat nach des Livii Lobe (b) die vier vortrefflichſten Generale der Carthaginenſer 4." Kriegesheere in Spanien geſchlagen / und geja=" get: den Syphax gefangen / den Hannibal über=" wunden / Carthago denen Römern zinßbar ge=" macht / und Antiochum über die Tauriſchen Ge=" bürge getrieben: Um dieſer herrlichen Thaten willen haben die Römiſchen Bürger ihn mit allen Ehrenbezeugungen zuzieren gedacht: Denn ſie" haben ihme / wie Valerius Maximus bezeu=get / auff dem gemeinen Verſammlungs=Platze /" in denen Roſtris, im Rathhauſe und endlich in" des höchſten Jovis Celle ſelbſten Statuen auffrich=" ten / ſein Bildnüs mit dem zum Triumph gehö=" rigen Schmuck angethan auff die Küſſen im Ca=" pitolio ſtellen / und ihme die gantze Zeit ſeines Le=" bens das Bürgermeiſter=Amt an einander / ne=" benſt der immerwährenden Dictatur geben wollen:" Nachdem ihn aber ſeine Bürger / wegen der Gunſt / die er bey dem Volck hatte / ſeiner Reichthümer und vortrefflichen Thaten halber der Freyheit be=ſchwerlich befanden / ſo gar / daß nach des Senecæ

(a) Philipp. 8. (b) Lib. 38. c. 53.

„Zeugnüß (a) die Freyheit entweder dem Scipioni, „oder Scipio der Freyheit Unrecht an thate/ Scipio auch endlich ſelbſt als Beklagter (b) vorgefordert/ mit einem groſſen Hauffen der Freunde und Clienten mitten durch die Verſamlung zu denen Roſtris gegangen war/ und darvon ins Capitolium zugehen/ ſich unterſtanden hatte/ hat er dem Neide und denen Widerwärtigkeiten derer Zunffmeiſter nicht mehr entweichen können: Dahero wurden wiederum nach Bezeugung des Livii (c) allenthalben dieſe Reden gehöret: Es ſolle kein „Bürger allein ſo hoch werden/ daß er nichts nach „denen Geſetzen fragen könte/ und kein Menſch „allein das Haupt und der Fürnehmſte des Römi„ſchen Reichs ſeyn. Unter dem Schatten des Sci„pionis wäre die Stadt/ die Beherrſcherin des „Erdkreyſes verborgen; ſein Wille an ſtatt der Pa„trum Verordnungen und des Volcks Befehl/ demnach geſchehe an ihm/ der das billige Recht „nicht leiden könne/ keine unrechte Gewalt. Als Scipio dem Neide nicht mehr wiederſtehen kunte/ iſt er willig aus dem Literno gegangen und hat die Stadt verlaſſen/ indem er bey ſeinem Ausgange dieſe von dem Seneca (d) auffgezeichnete Worte gebrauchet/und geſaget: Ich will eure Geſetze noch eure Gewonheiten nicht ſchwächen/das billige Recht ſoll unter allen Bürgern bleiben/Gebrauche es/ Vaterland/ ohne meine Dienſte/ ich bin dir eine Urſache der Freyheit geweſen/und will auch ein Beweiß ſeyn. Ich gehe hiermit weg/ wenn ich

(a) ep. 86. (b) Liv. l. 38. c. 50. & 51. (c) l. 38. c. 50. & 51. (d) ep. 86.

ich mehr zugenommen habe / als dir nützlich iſt. Dieſe Gemüths-Beſcheidenheit iſt warlich an dem Scipione zu loben geweſen / welche wiederum Seneca (a) ſonderlich rühmet / da er ſaget: „Daß ſeine Seele wieder in den Himmel kommen ſey / daraus ſie war / nicht weil er groſſe Kriegs-Heere geführet hat / ſondern wegen der vortrefflichen Beſcheidenheit / und allzu wunderwürdigen Frömmigkeit in ihme / da er das Vaterland verläßt / als er es beſchützet.“

Eine Nachfolgerin der Römiſchen Republic iſt in Erhaltung und Beſchützung der Gleichheit unter der Bürgerſchafft die Durchleuchtigſte Venetianiſche Republic / weil ſie nach des edlen Italiäniſchen Politici Zeugnüß: non coſi to ſto vede inalzarſi alcuno dei ſuoi Cittadini al volo della ſuperiorità, che ſubito ſterpatigli i vanni, lo fa cadere allo ſtato d'un ordinaria fortuna. Qvindi è, che aſcorno ditante Potenzee libere coſi Greche come Latine, ella ſola dopo mille & ducento anni di vita, ſeneſta in piedi ancor ſalda è vigoroſa, giovane nella veichiaja, e vecchia nella maturità de i conſigli, e delle ſpeditioni. das iſt. Sie ſiehet nicht ſo bald einen von ihren Bürgern zu dem Fluge der Hoheit ſich erheben / als ſie ihn durch Beſchneidung der Schwungfedern geſchwind in dem Stand des ordentlichen Glücks fallen machet; dahero geſchiehet es / daß ſo vielen freyen Potentien ſo wohl der Griechiſchen als Lateiniſchen zu Spott / ſie allein nach tauſend zwey hundert Jahren noch friſch und geſund auff denen Beinen ſte-

(a) ep. 86.

het/ nachdem ſie jung im Alter und alt in denen weiſen Conſilien und Expeditionen iſt.

Zum Exempel ſoll uns in der Venetianiſchen Republic dienen Jacobus Superantius, ein ſehr gewaltiger Mann/ der bey dem Volcke ein groß Anſehen und nicht geringe Gunſt hatte/ und gelehret hat/ da er von denen Patribus in Iſtriam geſchicket ward/ daß die Venetianiſche Republic nichts ungleiches und höhers vertragen kunte/auch nach endlicher wieder Zurückruffung ins Vaterland in der gröſten Gemüths-Ruhe im Privat-Leben geführete Cosmus Medicæus des Joannis Ganfalonieri Sohn/ welcher unter denen Florentiniſchen Bürgern an Reichthum/Herrlichkeit/Freunden und Gewalt der vornehmſte war/ hat zwar/ ſo lang/ als Nicolaus Uzanus gelebet/wieder ſich nichts wiederwärtiges vornehmen ſehen; als er aber endlich zum Schrecken an Macht zugenommen hatte/ hat er beydes Bernhardi Gnadagni, des oberſten Regentens in der Stadt/ erſter Regierung ſeine Gewalt mit einem Streiche niedergeſchlagen gemerckt/ und iſt auff 5. Jahr aus der Stadt nach Padua/ ſein Bruder aber Laurentius 2. Jahr nach Venedig nebenſt allen ſeinen Clienten in unterſchiedene Orte ins Elend vertrieben worden.

Dieſen Oſtraciſmum haben die Florentiner gewiß mit Recht gegen den Cosmum Medicæum gebrauchet/ indem ſie es der Republic zuträglichen ſahen; deſſen ſich die Regenten und Vorſteher derer Republiquen heut zu Tage noch billich wieder diejenigen bedienen/ welche vorandern an Gewalt

und Freunden den Vorzug zu haben ſcheinen/und nach des Euripidis Worten / weder vor des Jupiters Donnerſtrahlen erſchrecken / noch wiſſen wollen / daß derſelbe gewaltiger ſey als ſie.

Es ſcheinet / als habe die Königin in Franckreich mit der Art des allerehrlichſten Oſtracismi wieder den Printz Condé verfahren wollen / welche nach beſchehener Befreyung derer in Verhafft geweſenen Printzen ihn unter der Freyeſten Gewalt einer herrlichen Regierung und denen gröſten Gagen an die äuſſerſten Theile Franckreichs verwieſen/ und zum Gouverneur des in vollen Flor ſtehenden Hertzogthums Guienne gemacht hat / damit er unter der prächtigen Laſt dieſes Staats von den Hoffhändeln abgeſondert / die Frantzöiſchen Sachen zuverunruhigen verlernen möchte.

Was in dem Statu Ariſtocratico, der Gleichheit halber / vorzunehmen ſey / iſt nicht ſo leicht zu entſcheiden / und ſonderlich / wann einer dem andern nicht an Reichthum/ Gewalt noch Anzahl der Freunde/ſondern allen an wahrer und vollkommener Tugend vorgehen wird. Was wird derohalben geſchehen müſſen? denn daß ein ſolcher aus der Stadt geſtoſſen / und darum verwieſen werde/ ſcheinet nicht eine Sache von der Würde der Tugend zu ſeyn / den / wie ein ieder geſtehen muß/ der gröſte Vorzug in einer Republic gebühret. Es ſcheinet auch in Warheit nicht billich/ daß ein ſolcher eines andern Gewalt unterworffen werde: Denn dieſes wäre ein ſolch Ding / als wann die geringern Götter / welche weder an Gewalt noch Krafft / ſo denen Poeten zu gläuben/dem Jupiter zu

vergleichen ſind/ die Herrſchafft und Macht theilen/ und ſich bemühen wolten/ dieſem Jupiter ſelbſt zu gebiethen. Ariſtoteles proponiret dieſe quæſtion (a) und antwortet darauff; Es ſey eines übrig/ „daß nemlich alle freywillig und gerne / welches „beydes die Natur / und die Vernunfft zu erfor„dern ſcheine / einer ſolchen Folge leiſten: Und da„hero ſey es geſchehen/ und nicht unbillich/ daß „dergleichen Perſonen zu erſt unter allen in denen „Städten zu Regenten ſeyen gemacht worden: und „zwar zu immerwehrenden.

Ein Regent und eine Republic ſoll wiſſen/ daß das gemeine Weſen durch Belohnen und Straffen erhalten werde.

LIII. Staats-Regul/

DJe Worte des Plutarchi (b) ſind gewißlich der Ewigkeit würdig/ wann er ſpricht: **Die Hoffnung der Ehre und die Furcht der Straffe ſeynd die Elemente der Tugend:** welchem der Cicero (c) Beyfall gibt/ da er nach des Solonis Meynung geſaget hat: **Eine Republic werde durch zwey Dinge erhalten; das belohnen und ſtraffen.** Denn wie der Tacitus redet / (d) **ſo ſind alle Dinge durch die Marter und Straffe durchgängig.** Hierzu kanſtu des Käyſers Aurelians Antwort ſetzen/ welcher/ als er von denen vornehmſten ſeines Reichs gefragt wurde / wie zu regieren ſey? geantwortet hat. Wann du eine Republic" wirſt

(a) lib. 3. Polit. c. 9. (b) lib. de educ. liber. (c) ad Brut. Ep. 15. (d) c. 15. ann. c. 59.

wirſt recht adminiſtriren wollen/ muſtu mit Gold„ und Eyſen verwahret ſeyn : und zwar das Eyſen„ wieder die Feinde zugebrauchen/ das Gold aber„ deine Gehorſame damit zubeſchencken. „

Die Belohnungen und Straffen ſeynd demnach gleichſam zwey Angel an der Kugel einer Republic, um welche die Achs der Regierung hin und her getrieben wird: Sie ſind auf dem Schauplatze dieſer Welt einem Teppiche in einer Comödie oder Tragœdie gleich / die in der Scene einer Republic wechſelsweiſe vorgezogen werden muß : dieſes Vaterland ſtehet gewiß in Gefahr / das ſolche zwey Gewichter in rechter Stellung des Uhrwercks ſeiner Republic zugebrauchen unterlaſſen wird : Der Senat begiebet ſich in einen gefährlichen Ort / der ſeiner Unterthanen Händel auff dieſe Wageſchaalen der Belohnung und Straffe zulegen / oder alle Dinge mit ſolchen zwey Puncten und Höhen des Circuls zu meſſen und zu umſchreiben nicht achten wird.

- - (a) Laborant multæ urbes
Quando quis promptus & bonus exiſtens vir
Nil habet præ ignavis amplius,

Allein es werden wie vormahls als auch heut zu Tage allerhand Klagen der Frommen gehöret/ und über all diejenigen Reden / die ſich beſchweren/ daß ſie vor denen Faulen keinen Verzug haben : wie dann beym Homero (b) des Achilles zornhafftige Worte zuvernehmen ſind ; daß bey denen Gefährlichkeiten des belägerten Trogæ :

(a) Eurip. Hecuba. (b) Iliad. lib. 9.

- - Æquatis honore & malus & bonus eſſet:
- - Æqualiter & otioſus vir & multa faciens.

geachtet würde. Jenes Griechen mit der gerechteſten Klage angefüllte Reden beym Stobæo ſind merckwürdig und auff unſere Zeiten wohl zu appliciren; Welcher/ als er ſahe/ daß ſeiner Tugend überall bey ſeinen Bürgen viel zugetheilet/ und er doch unterdes in der Bekümmerniß gelaſſen würde/ und viel unnütze Laſten ſeines Vaterlands vor ihm den Verzug hatten/ mit dieſem kläglichen Worten herausbrach:

Si quis potens DEus me accedens diceret,
Poſt quam mortuus fueris, denuo reviviſces,
Eris autem, quod voles, canis hircus, homo, equus:
Rurſus enim vita tibi tranſigenda eſt.
Sic fata jubent: tu quod mavis, elige;
Quidvis potius, ſtatim dicturus mihi video,
Fac me quam hominem. Indigna proſperitate,
Et rurſus improſperitate immerita ſolus animalium homo afficitur.
Optimus equus diligentiori cura
Quam alius colitur. Canis, ſi bonus fueris
In pretio longi majori habeberis, quam malus canis.
At homo, licet probus, nobilis & valde
Generoſus ſit, nihil ei prodeſt in hoc ſeculo.
Adulator autem omnium optime vivit, deinde
Sycophanta; tertio loco fraudulentus loquitur

zur letzt ſchlieſſet er gleichſam in der Verzweiffelung alſo:

Aſinum

Aſinum fieri præſtat, quam deteriores
Se ſplendidius viventes intueri.

Damit der Demoſthenes, wie groß er auch war/ ſolche Vorwürffe bey ſeinen Bürgern/und die daraus erfolgende Ungelegenheiten vermeyden möchte/ ſo bemühete er ſich eintzig und allein dahin/ daß er ſeine Athenienſer allzeit unterrichtete/denen Wohlverdienten Ehre zuerweiſen und die böſen zubeſtraffen; fürnemlich um dieſer Urſache willen / weiln er wuſte/daß (a) ſich etliche aus Furcht der Straffen / die von denen Geſetzen geordnet ſeynd/ von denen Mißhandlungen enthalten / und alle / durch die Wohlthaten angereitzet/ Fleiß anwenden / ihre Schuldigkeit zubeobachten; denn was hindert es/ ſpricht er weiter/ daß nicht die Republic in vollem Flor gebracht wird / und alle fromm und keiner böſe ſeyn. Hingegen ſeynd / wie Tacitus (b) bezeuget / die Bemühungen vergebens / wann die Belohnungen der Gefährligkeiten dieſe allein erlangen/ die ſich nicht darbey befinden.

Derohalben ſind in dem alten Seculo noch die Heyden ſelbſten nicht unbillich/ ſehr bekümmert geweſen/ die Tapffern und Großmüthigen durch Verehrungen in ihrem Amte zuerhalten/ die Faulen und Boßhafftigen aber zubeſtraffen.

Alexander Magnus hat befohlen/ſeinen Soldaten / welche in Phrygia bey dem Fluſſe Granicum umkommen waren / Statuen auffzurichten, Brutus, der im Kriege wieder die Tarquinios geblieben / iſt der erſte geweſen / dem die Römer an ſeinem Begräb-

(a) Demoſth. Orat. ad Lepid. (b) hiſt. 3. c. 53.

gräbnüſſe öffentlich gelobet haben: Kurtz darauff iſt die Gewonheit eingeriſſen/denen Verſtorbenen in denen Roſtris zu parentiren: Denſelben ſind die Athenienſer nachgefolget/ welche auch zu dererſelben Ehren die vor das Vaterland tapffer geſtorben waren/Leich-Sermonen angeſtellet haben. Auch iſt denen Hiſtoricis des Periclis Oration nicht unbekant/ die er zum Lobe ſeiner Bürger/ welche in dem Samiſchen Kriege geſtorben waren/ gehalten hat. Bey denen Spartanern durffte keinem auf ſein Grab ein Lobſpruch geſchrieben werden/ als nur dem/ der vors Vaterland ſein Leben gelaſſen hatte/ Johannes Auſtriacus (Don Giovanni d' Auſtria) hat nach dem glücklichen Treffen bey Lepante zu Meſſana ein Siegs-Zeichen von derer Waffen behänget/ auffrichten laſſen/ welche in dieſer Schlacht durch tapfferes Streiten umkommen waren/ mit einer beygefügten herrlichen Lobſchrifft der Verſtorbenen. Wormit der Auſtriacus in Warheit ſeiner Soldaten Gemüther überaus bewogen und die überbliebenen zu dergleichen Thaten auffgemuntert hat.

Es iſt bekant/ wie willfährig die Römer mit Auffrichtung der Statuen geweſen ſind: Ich übergehe voriezo nach der Ordnung zuerzehlen/ die Marmolſteinerne und unzehlich küpfferne/auch ſilberne/ güldene/ und helffenbeinerne/ zu Wagen/ Pferd und Fuß in überaus hoher Gröſſe verfertigte Bilder. Ich führe den Dionem (a) an/ welcher ſpricht/ daß Kayſer Claudius, weil die Stadt an Statuen überhäuffet ward/ habe verbiethen müſſen

(a) lib. ult.

ſen/ keine Privat Perſon ſolte in Zukunfft dieſelbe ohne des Raths Vergünſtigung ſetzen; ſintemal es auch nicht an weiblichen Statuen gemangelt hat. Die Römiſche Jungfrau Clælia, die dem Könige Perſennæ in Hetrurien zum Geiſſel gegeben/ und/ nachdem ſie die Wächter betrogen hatte/ über die Tyber ſchwimmende in die Stadt wieder gekommen war/ iſt wegen dieſer männlichen That mit einer Statue zu Pferde beehret worden.

Ich will nicht gedencken derer denen tapffern Männern ſtat eines Donativs bey denen Römern ausgetheilter unterſchiedener Arten der Kronen: Denn eine andere ware Corona Civica, welche demjenigen gegeben ward/ der einen Bürger errettet hatte: Eine andere Obſidionalis, die von denen befreyeten dem vornehmſten Erlöſer offeriret ward: Eine andere Muralis, welche auff den wartete/ der zuerſt die Mauer angegriffen hatte: Eine andere Caſtrenſis, ſo demſelben auffgeſetzet wurde/der zu erſt durch Eroberung in der Feinde Läger gegangen war. Es iſt auch geweſen eine Corona Oliogìnea, ingleichen eine Navalis und Roſtrata, und dieſe bekame zum Lohne derjenige/ der am erſten gewaffnet/ mit Gewalt in der Feinde Schiffe hinübergeſprungen war. Endlich gab es eine/ Corona aurea, von ihnen die Tugend Krone genant: Ich laſſe fahren die Spieſſe/ Schaalen/ Roßzierden/ Armbänder/ Halßketten/ Fahnen/und andere Militariſche Geſchencke/ darvon Polybius und Lipſius in dem Commentario de Militia Romana weitläufftig handeln. Derohalben iſt es kein Wunder/ daß/ wie deñ derſelbe Polybius bezeuget/ durch eine

eine ſolche Vorſorge und Fleiß beydes wegen der Belohnungen und Straffen in denen Lägern bey denen Römern die Militz ſo herrliche und glückliche Succeſſe gehabt hat.

Bey uns im heutigen Seculo pfleget der höchſte Lohn/ ſo denen Wohlverdienten um die Militz ertheilet wird/ die Verdoppelung der Gage, und die Erhebung von dem untern Grade zu den höhern zu ſeyn.

Unter denen Römiſch-Catholiſchen in unſerm Teutſchlande und anderswo/ ſonderlich in Spanien/mangelts nicht an denen der Tapfferkeit geſetzten vortrefflichen Belohnungen; dann über die Beſitzungen della Religione di S. Govanni, über welche alle/ aus des höchſten Papſts Verſtattung/ der König in Spanien Oberherr und Austheiler iſt/ ſeynd ihnen noch übrig die Einkünfften des St. Jacobs-Ordens de Spada, it. des Ordens der Ritter zu Calatrara, des Ordens der Ritter zu Alcantara, ingleichen des Ordens de Monteſia: der Orden Jeſu Chriſti in Portugal/ der Orden der Ritter der Erlöſung der heiligen Mariæ (della Redemptione oder della Mercede) in Arragonien/ welche Orden weyland wider die Mohren/ und heutiges Tages wider die Türcken denen tapffern Streitern einen Muth machen/ und vor die Ehre der Tugend pflegen ausgetheilet zu werden/ auch die Urſache geweſen ſind/daß die Mohren mit leichter Mühe aus Spanien getrieben worden/ und die Spanier wider die Ungläubigen bißhero ihre Sachen glücklich geführet haben: Inſonderheit aber iſt unter allen der Orden des güldenen Flüſ-

ſes

ſes zu rühmen / welcher nur zur Belohnung der höchſten Tugenden zu ſeyn pfleget / wie ſolches die Frantzöiſche Reime anzeigen:

Pour maintenir l'Egliſe, qui eſt de dieu maiſon,
Ja'y mis ſule noble ordre, quo'n nomme la toiſon.

Es fehlen auch nicht andere Orden in Europa, die von denen Königen und Fürſten zur Belohnung der Tugenden ausgetheilet werden / und zum Zeichen der Ehre / endlich zum rühmlichen Andencken des Stiffters vor tugendſame Anreitzungen dienen. Dergleichen iſt der St. Georgen / oder des Kniebandes Orden (l'ordre de la Jarretiere) in Engeland / der St. Michaelis-Orden / der Sternen Order (de l'Eſtoile) der Orden der Hyſtriſchen Ritter (Chevaliers du porc eſpic ou heriſſon) der Orden der Ritter des Heiligen Geiſtes und der aller ältiſte de la Jaunette oder genette in Franckreich. Der Orden der Ritter der Verkündigung Mariæ (Cavallieri dell' annunciata) wie auch der Orden dei Cavellieri della tavolo rotonda (der Ritter der runden Taffel) in Italien. Der Orden della banda, des rothen Bandes in Spanien; der Orden des zunehmenden Mondens / des weiſen Dorns / des Hundes / der Korn-Aehre / des Drachens / des Elephantens / in Dennemarck; der Orden St. Marxens / zu Venedig / der Orden der St. Johannis Ritter / weyland der Rhodieſer / vorietzo die Maltheſer Ritter genant / die Teutſche Orden / der Orden der Tempel Herrn / der Creutzträger / des heiligen Grabes / St. Mauritii, St. Lazari, St. Stephani in Hetruria, it. der Orden St. Mariæ der Mutter

GOt-

GOttes / der heiligen Mariæ zu Loretto, und der Miliz Jeſu &c.

Beym Suida wird Bellisarius, der unter des Juſtiniani Paniern gefochten / gelobet / daß er unter allen Menſchen gegen die Soldaten der gutthätigſte geweſen ſey / denn er beydes derer jenigen Wunden / die unglücklich geſtritten hatten / mit vielen Gelde tröſtete / und denen / die glücklich im Streite geweſen waren / Arm-Bände und Ketten verehret hat: Dieſem iſt zu unſern Zeiten nachgefolget Albertus Wallenſtein, Hertzog in Friedland / welcher auf allerhand Weiſe dahin getrachtet hat / ihme die Treue ſeiner Soldaten mit Geſchencken und Lohnungen zu verpfänden / und gegen ſeine Oberſten uñ Capitains ſehr freygebig geweſen iſt / denẽ er niemaln die Charge ſo ſie einmal angenom̃en hatten / wegen Mangelung der Gelder zu verlaſſen / hat geſtatten wollen indem er in ſeinẽ Munde ſtets dieſe Worte geführet: Daß derjenige von ſeinem Fürſten niemahln ſolle verlaſſen werden / der ihme treulich gedienet hätte / und der freywilligen Soldaten Verdienſte mit Geſchencken und Belohnungen keines weges könten gleich gemacht werden: Derohalben hat er mit dieſer ſeiner Tugend / (wann er nur bis ans Ende darinnen verblieben wäre) bey denen Soldaten / ſo viel ausgerichtet / daß / da er ſehr viel tapffere Soldatẽ nach Niederlegung ſeines Generalats an ſeinem Hoffe unterhielte / und andere in ſeinem Hertzogthume nicht allein freygebig / ſondern auch herrlich tractirete / und der Käyſer ihme zum andermahl das Generalat-Amt antrug / nicht allein die Jüngern ſondern auch die alten ausgedien-

dienten Soldaten / nebenſt einer groſſen Menge Volontairs / die ihre Nahmen um die Wette unter ſeine Panier ſchreiben lieſſen / bey Handen hatte welche Fertigkeit und Behendigkeit eine Armeé zu werben / gewißlich der Feinde Muth nicht wenig gebrochen / ihre Anſchläge verwirrt gemacht / und das löbliche Hauß Oeſterreich unverſehrt und unbeſchädiget erhalten hat / (welches / daß es biß ans Ende der Welt in glücklichen Flor beſtehen möge / alle / die ein Füncklein Auffrichtigkeit in ihrem Gemüthe haben / mit mir von Hertzen wünſchen werden)

Es erzehlen etliche von eben demſelben Wallenſtein; er ſey ein groſſer Liebhaber der Meriten und Tugenden geweſen / daß er durch keiner gewaltigern / Freunde oder Familien Vorbitte hätte können bewogen werden / einem unwürdigen ein Amt anzuvertrauen / ja / wie ihme einsmahl durch des Käyſer Recommendation-Schreiben ſelbſten anbefohlen worden / etliche zu höhern Stellen bey der Miliz zu befördern / habe er dennoch keinen Gehorſam geleiſtet / weil er in deren Tapfferkeit / die ihme die Brieffe gebracht hatten / einen Zweiffel geſetzet hatte. In Warheit / non poſſono, ſeynd des Gualdi Priorati Worte in der Hiſtorie von dem Leben des Alberti Wallenſteins; i grandi renderſi maggiormente glorioſi, che nel dimoſtrarſi amatori della virtu, rimeritari boni ſervitii ſtimar chi intende, e con queſti & altri mezzi renderſi commendabili & riveriti non ſolo de proprii ſubditi, mà da Stranieri ancora. D. i. die Groſſen mögen keinen höhern Ruhm erlangen / als wann ſie die Tugend lieben / die guten Dienſte vergelten / und den

Hochachten / der was verſtehet; und mit dieſem und andern Stücken können ſie ſich recommendirt / und nicht allein bey ihrem eigenen Unterthanen ſondern auch denen Ausländiſchen ein Anſehen machen.

Was iſt die Urſache / daß in dem vergangenen Kriege wieder die Spanier / ſo wohl die Groſſen als Geringe ihre Nahme Hauffen weiſe bey der Werbung der vereinigten Niederlande eingegeben haben? Nehmlich daß ſie nicht unterlieſſen diejenige / ſo ſich tapffer und fleißig erwieſen hatten / mit Geſchencken zu verſehen uñ die Holländer / welche ihnen die Vergeltungen angelegen ſeyn lieſſen / kein Bedencken trugen / der gemeinen Soldaten ihre Wunden und Narben nach der Wichtigkeit und Kleinigkeit zu ſchätzen / und durch einen geſetzten Preiß zu verbinden. Ehe ich mich hier weg wende / muß ich einen Patricium von einem berühmten und vornehmen Geſchlechte / und weyland geweſenen Hochweiſen Raths-Verwanden meines Vaterlandes anführen / welcher / da er von dem Käyſer Maximiliano gefraget worden / wie ſie eine ſo groſſe Menge Volcks / ſo damahls zu Nürnberg war / regieren könten / zur Antwort gab: Mit guten Worten und harten Straffen. Gewiß eine überaus kluge Antwort! Denn die Belohnungen und Straffen ſeynd Pfeiler und Grund-Seulen einer Republic und dieſe machen die Zucht (a) **Es wird auch allezeit die Arbeit und Gefahr dahin angewendet / wo Ehr und Nutz zu hoffen iſt.**

Wo demnach Straffe und Belohnung mangeln / daſelbſt leidet eine Republic Gebruch an der Ord-

(a) Liv. lib. 4. c. 35.

Ordnung; ſintemahl die Hoffnung des Lohns zur Arbeit die Furcht der Straffe aber zum Gehorſam verbindet. Weiln nun die Straffen und Belohnungen einen Regenten ſo nöthig ſind / daß er ohne ſolche / gleichwie ein Seyl-Täntzer ohne inſtehendes Gewicht durch das falſche Seyl der Regierung nicht ſicher gehen kan / als iſt ſich wohl vorzuſehen / derſelben recht zu gebrauchen: Demnach ſoll die Vermehrung der Ehre und Belohnung einem iedem nicht nach dem Ehrgeitz ſondern nach der Arbeit zukommen. l. contra publ. C. de re milit.

Ein Regent ſoll die Geſchencke und Ehren-Aemter durch ſeine Hand austheilen / und ihme den freyen Willen hierinne alleine vorbehalten.

LIV. Staats-Regul.

Aus dem Livio (a) ſeynd wir in vorhergehenden Axiomate gelehret worden / **daß die Arbeit und Gefahr dahin angewendet werde / wo ein Nutz und eine Ehre zu hoffen ſey / und wie niemand nichts zuverrichten vornehme / wann er nicht zuvor die Früchte darvon geſehen hat:** ſagt Tacitus: (b) Derhalben iſt es kein Wunder / daß ietzangezogener Autor (c) an einem andern Orte ſpricht; **Es ſeyn alle Dinge vermöge der Pein und Belohnung durchgängig;** und die Meynung des Plinii iſt: (e) Die

(a) Liv. lib. 4. c. 34. (b) annal. 11. c. 7. (c) annal. 15. c. 59. (d) Plin. Paneg. c. 44. &c.

Geſchencke der Frommen und Böſen machen fromme und böſe. Jamblichus beym Stobæo hält dafür/ die Krafft der Ehre und der Vergeltungen unterhält die Laſt einer Republic. (a) **Was in Ehren iſt/daß nimt zu und wächſt; was in Verachtung/ das nimt ab und wird vergeringert: und das iſt das klährſte Zeichen eines wohlbeſtelten Reichs.**

Um dieſer Urſache willen pflegen die Politici einem Regenten allzeit zu rathen/ daß er ſelbſt mit ſeiner Hand die Geſchencke und Verehrung austheilen / die Straffen und Züchtigungen aber durch andere verrichten ſolle: Allhier mag nicht uneben des Xenophontis (b) Meynung angeführet werden / da er ſagt: **Einem Regenten kömt zu / die Belohnungen uñ Geſchencke ſelbſt auszugeben/die Abſtraffung andern zu überlaſſen.** Nero, indem er in Austheilung der Ehren Aemter ſparſam und in Weggebung der Geſchencke ſehr genau war/ und ſich dennoch in denen Straffen nicht mäßigen kunte / **hat die Augen weggewand und die Laſter zu beſtraffen anbefohlen / aber nicht angeſehen**; Als Käyſer Titus einsmahl gefragt wurde / welches unter beyden einem Regenten mehr zu kähme / die Frommen zu belohnen / oder die Böſen zu beſtraffen? Hat er geſagt: Wie dem Menſchen der rechte und lincke Arm aus Billigkeit natürlich iſt / alſo auch einem Regenten die Belohnung und Straffe / wie wir aber gleichwohl die rechte Hand öffters brauchen als die lincke/ alſo gebühret einem Regenten mehr der Ruhm wegen Vergeltung als der Beſtraffung.

(a) Serm. 44. (b) Xenoph. in Hier.

Wie viel es zur Beſtätigung der Autorität eines Regenten thue / die Geſchencke denen Unterthanen nach ſeiner Wilkühr und Wohlgefallen zu conferiren / hat die Unter-Cammer des Engelländiſchen Parlaments wohl gewuſt: Denn da der verſtorbene König in England Carl zu Bezeugung ſeiner hohen Gewalt unter dem Anfange des gemeinen Tumults etliche Miniſters abgeſetzet hatte / und ſonderlich diejenigen / die er gegen ſich übel geſinnt gewuſt / worunter der vornehmſte war der Gouverneur über dem Tour (il Tenente della Torre) welcher ſich dem erſtlich in Banden gehaltenen und hernach zum Tod verdamten Vicarium in Hibernia, den Graffen Strafort alzuhart erzeiget / und alſo bey dieſer Gelegenheit öffentlich gnug gewieſen hatte / wie er des Königs hohe Gewalt wenig achte; Alß ſolchen der König von ſeinem Amte demnach verſtoſſen hatte / hat die Unter-Cammer als bald klährlich geſehen / daß durch dieſe That der König die Anfänger der Rebellion am hefftigſten ſchlüge: Dieweil ein ieder Regent / welcher die Wahl der Ehren und Dignitäten vor ſich behält / und ſelbſt nach ſeinen freyen Willen die Recompenſe und den Nutzen moderiret / das Hertz der Unterthanen in ſeiner Hand hat / und nicht allein durch die Verehrung / damit er denſelben regaliret / ihme verbindlich / ſondern auch andere mehr / in Hoffnung eines künfftigen Vortheils / gleichſam unterpfändlich macht: Nach ſolcher Vermerckung iſt die Unter-Cammer des Parlaments geſchwinde zu der Obern gegangen / und hat unter einem ſcheinbaren Prætext begehret / daß der neu erwehlte Gou-

verneur wieder abgeſchafft werden möchte; mit dem Vorwande/ wie ſie ihn als einen untreuen Mann vor verdächtig hielte/ er überdieß auffrühriſch/ regierbegierig/ unruhigen Gemüths/ zu ereigneten Occaſionen nicht unverdroſſen/ und darzu infam wäre/ nachdem er nehmlich einmahl zum Tode verurtheilet geweſen; um dieſer Urſachen willen/ ſagte ſie/ ſtünde dem gantzen Parlamente zu/ den neuerwehlten Volcke hierdurch ein Gnügen zu thun und deſſen gefährlichen Zorn zuverhüten/ ſeiner Würde zu berauben. Die Ober Parlaments-Cammer/ da ſie verſpürete/ daß dieſe Abſetzung zum ärgſten Exempel und aus einem ſchlimmern Rathſchlagen von der Unter-Cammer verlanget würde/ antwortete ihr: Sie könne ohne öffentliches Verbrechen eines Mißbrauchs und Anmaſſens der Königlichen Autorität dem Könige nicht Eingrieff thun/ denn es wäre nicht recht und billich/ in Erhebung der Perſonen zu Dignitäten/ oder Abſetzung derſelben/ der Königlichen Hoheit Maaß und Ziel vorzuſchreiben/ ja dieſes werde von denen ältiſten Reichs-Geſetzen/ und der ſehr langen Gewonheit des Königs freyen Willen gäntzlich überlaſſen. Die Unter-Cammer/ damit ſie die ſchädliche Nachfolge des Exempels verwehren möchte/ als ſie ſahe/ daß des Königs Majeſtät und Gewalt alzuviel würde befeſtiget werden/ wann ihme die Austheilung der Ehren Stellen und öffentlicher Aemter frey gelaſſen wäre/ erzwang dieſes mit Macht/ Bedrohungen und endlicher Erregung eines allgemeinen Auffſtandts/ was ſie mit Recht nicht erhalten kunte; nachdem ſie wohl wiſſend/ daß

der

der groſſe Hauffe der Calviniſten auff ihrer Seite ſtunde / ausſtreuen / und unter dem Pöbel ausbreiten lieſſe / wie der neuerwehlte Gouverneur der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan wäre: Hierauf iſt der unverſtändige Pöbel alsbald ſpornſtreichs und mit groſſem Tummult vor die Thüre des Parlaments-Hauſes gekommen / unter dem Geſchrey; Es ſolle der Gouverneur abgeſetzet werden: Sie wolten ſich von keinem Römiſch-Catholiſchen befehlen laſſen / und hat mit Gewaltthätigkeit und würcklichen Ungeſtüm gedrohet / dafern derſelbe nicht eylends degradiret würde: König Carl iſt zu Stillung des auffrühriſchen Volcks gezwungen geweſen / ihrem unrechtmäßigen Begehren nachzugeben. Und ſolcher Geſtalt hat die Unter-Parlaments-Cammer / wiewohl mit liſtigen und verkehrten Gemüthe wohl verſtanden / wieviel es zu ſtabilirung und Erhöhung einer Autorität und Majeſtät helffe / wann ein Regent mit Nachahmung der Göttlichen Natur durch ſich ſelbſten die Gnaden und Geſchencke weggiebt und austheilet / die Straffen aber durch einen andern vollſtrecket.

Ein Regent ſoll genau erwegen / wie viel an der Einigkeit und Verknüpffung eines ieden Staats / und derſelben Erhaltung gelegen ſey.

LV. Staats-Regul.

WIr ſehen / daß die vorgeſetzten fleißige und ſparſame Viehhirten allezeit die Augen ſehr behut-

hutſam auff ihre Heerde wenden/ und dieſelbe auff denen Köphel-Weyden ſtets enge einſchlieſſen/ damit ſie ſolche/ indem ſie ihnen vorn Geſichte/ und daß ich alſo rede/ gleichſam unter einem Streiche ſeynd/ auff ieden Winck oder Klang einer ſchlechtem Pfeiffe zum Gehorſam bringen mögen. Solcher geſtalt werden nach des Pittaci Anſchlage die Regenten denen Hirten nachzuahmen vermahnet/ daß ſie auch mehr vereinigte und zuſammen hängendte/ als weitläufftige und zertheilte Herrſchafften zuhaben/ und ſelbige zuerhalten ſich befleißigen ſollen.

Was für groſſe Hoffnung und Glückſeeligkeit auff denen vereinigten Kräfften eines ieden Staats beruhet/ daran wird gewißlich niemand zweiffeln. Damit nun ſolches der ſinnreiche Trajanus Boccalini klährlicher zeigen möchte/ hat er in ſeinem Tractate, den er Dietra del Paragone Politico nennet/ die Sache in dieſer ſehr klugen Fabel vorgeſtellet.

Es erdichtet vorbeſagter Autor, es ſeynd den 1. Auguſti alle Europäiſche Fürſten in Phocide zuſammen gekommen/ daß ſie ſich unter einander über ihre Staats-Sachen berathſchlageten/ und weil ſie ſeit ſehr viel Jahren her die Nachforſchung ihrer Kräfte/die ſie weyland gar offters anzuſtellen pflegten unterlaſſen hatten/haben ſie beſchloſſen in Zukunfft zu gewiſſen Zeiten zuſammen zukommen/und ein ieder Potentat in Europa die Laſt ſeines Staats auff einer Waage fleißig abwägen zulaſſen: und da ſie nun auff einem den Laurentium Medicæum,das Amt des wägens zu verrichten/ ihren

ren Sententzen gefället hatten / und allbereit zu dieſem herrlichen Werck wiederum zum erſten mahle geſchritten waren; iſt nach dem alten Vorzugs-Rechte der Römiſche Papſt hervorgetreten / die Laſten ſeines Kirchen-Staats zu erſt auff die Schaale der richtigen Waage zulege: Dem ſind gefolget die Sieben Churfürſten des Reichs / welche auff gleiche Weiſe die Machine des Römiſchen Reichs dem Gewichte übergeben haben; Hier auf die Pares Franciæ, die ebenfalls die Laſt des Frantzöiſchen Königreichs haben wollen wägen laſſen; welche / weil ſie zu denen alten Zeiten dem Gewichte von 20. Millionen Pfund gleich geweſen war / alsdenn von ſo groſſer Schwere angewachſen befunden worden iſt / daß ſie auf die 25. Millionē Pfunden geſtiegen. Darnach iſt die gantze Seguſianiſche Provintz / in gemeine la Breſſe auff die Waage geleget worden / ſo als ein zu Savoyen gehöriges Theil unlängſt zu dem Frantzöiſchen Reiche gekommen war / und nachdem ſie mit dem Lugduniſchen Gebiethe gräntzet / wegen der Nutzbarkeit ihrer Nachbarſchafft auff eine Million Pfunde und drüber das ſchwere Gewicht der Frantzöiſchen Laſt vermehret hat: Endlich haben auch die Spaniſche Grandes die unterſchiedene Spaniſche Königreiche und Provinzien der Waage anvertrauet und derſelben Schwere denen 20. Millionen Pfunde geſchwinde gleich befunden / worüber ſie öffentlich vor Freuden zuſpringen / und zu triumphieren geſchienen / in der Meinung / wann ſie die andern Provinzien von groſſer ſchwere der Waage aufflegen würden / daß ſie mit leichter Mühe das Ge-

wichte des Frantzöiſchen Reichs übertreffen möchten. Derohalben wird an die Waage das ſehr weitläufftige Königreich Neapolis gehängt; die Spanier und andere Zuſchauer ſind in denen Gedancken geſtanden/ es würde die Laſt des Spaniſchen Reichs zum wenigſten um 2. Millionen an Gewichte ſchweerer und überlegener ſeyn/ allein ſie haben nicht ohne Verwunderung die Waage in die Anderthalb Millionen an Gewichte zurücke weichen ſehen. Die Spanier haben vor Zorn und Reuerung dieſes Dinges den wägenden Laurentium Medicæum eines Betrugs zu beſchuldigen angefangen und die Waage vor falſch und verderbt gehalten/ mit dem Vorwenden/ man müſte ſich billich verwundern/ daß durch die zugeſetzte Laſt des Neapolitaniſchen Reichs zu denen Reichen der Spanier die Waage nicht um einen abgeſchabten Federſpan/ welches des Plauti Wort iſt/ einem Ausſchlag gewonnen hätte/ ia vielmehr/ ſo ohne Betriegerey und Falſchheit/ nicht geſchehen könte/ von der vorigen Schwere abgewichen ſey. Als der mit dem Wägen beſchäfftigte Laurentius Medicæus dieſe der Spanier Verdrießlichkeiten und Klagen gehöret/ hat er geantwortet: Seine Waage werde gewißlich auff alle art und weiſe gleich und richtig erfunden/ daß aber die Neapolitaniſchen Provintzien/ wie auch Meyland/ ia das gantze Occidentaliſche Indien/ wenn es auff die Waagſchaal gelegt werde/ zu Niederdrückung derſelben nicht gnugſam ſeyn würden/ wäre die Schuld daran/ daß dieſe/ wiewohl herrliche und von Spanien weit entlegene Provintzien einen groſſen Uberfluß an

Unterthanen hätten/ welche über die fremde Herrſchafft entrüſtet / derer Spanier Regenten / wie auch die Fruchtbarkeit der Oerter/ vornehmlich die Situation derer in der Nähe über einander herumſtehenden Provintzien mache/ daß ſie die Staate an der Schwere überwägen/ ob ſie ſchon im erſten Anblicke geringe/ und von einer leichten Laſt zu ſeyn ſcheinen. Die Spanier ſind mit dieſer Antwort vergnügt weggegangen / und da ſie ſonſt geſinnet geweſen / die Provintzien in Flandern auch durch die Waage auffzuziehen / von ihrem Vorſatze abgeſtanden/ aus Beyſorge/ ſie möchten gleichfalls mit derſelben Gewichte von dem Zwecke abweichen/ und haben denen Engeländern Platz gemacht / ihre ſehr wohl verwahrte Inſul nach der vorgeſtelten Waage zu examiniren.

Mit dieſer ſcharffſinnigen Fabel hat Trajanus Boccalini denen Regenten ernſtlich zuverſtehen geben wollen / daß einer Herrſchafft conſiderable und furchtſame Machten vornehmlich darinne beruhen/ wann ſie vereinigt und mit einander benachtbaret ſind. Das alte Römiſche Reich hatte die Königreiche Franckreich / Spanien / Egypten und Syrien unter ſeine Gewalt gebracht/ worunter ein iedes / wann man es inſonderheit betrachtet / von Reichthum und Vermögen ſo ſtarck war/ daß es Kräffte genug hatte / ſeine Dinge zuerhalten/ und nach fremden zuſtreben: Und ſolche Reiche insgeſamt / da ſie hernach mit dem Römiſchen Reiche conjungiret geweſen / haben die Römiſche Monarchie geſtürtzet / weiln ſie an Kräfften ſehr weit von einander unterſchieden waren. Dieſes bezeuget

M. Agrippa (a) wann er zu dem Auguſtum ſaget: „So lange als die Menge des Römiſchen Volcks „nicht übergroß/noch denē Benachbarten überlegen „geweſen iſt/ hat ſich die Stadt beydes in guten „Zuſtande befunden/ und faſt gantz Italien iſt von „ihnen bezwungen worden. Nachdem wir aber „auſſerhalb Italien gegangen/ in unterſchiedene „Länder und Inſuln hinüber gefahren ſind/ alle „Meere und Provintzien mit unſern Nahmen und „Machten angefüllet haben/ iſt daraus nichts gu„tes erfolget/ ſondern wir haben erſt zu Hauſe und „innerhalb denen Mauern/ da Empörungen ge„ſchehen ſind/die Republic ins fallen gebracht/und „darnach unter das Kriegs-Volck ſolch Ubel fort „gepflantzet.

Weiln aber ein Unterſcheid zwiſchen der Einigkeit und der Cohærenz der Staate iſt/ ſo wird man müſſen ſehen/ welche dann eigentlich vor vereinigte zu nennen ſeyn oder nicht. Ein zertrennter Staat wird demnach dieſer zu nennen ſeyn/ der ſolcher Geſtalt beſchaffen iſt/ daß keine von ſeinen Provintzien im Nothfall der andern beyſtehen kan/ weil er mitten in dem ſeinigen einen gewaltigen Potentaten ſitzen hat/ der ihme entweder feind oder ungünſtig iſt. Hingegen aber kan ſelbiger ein vereinigter und zuſammen geſetzter Staat heiſſen/ welcher/ob er gleich wegen der darzwiſchen liegenden Oerter/ von einander entfernete Provintzien hat/gleichwohl vermittelſt der Freundſchafft eines mitten darinnen befindlichen Fürſtens/ deſſen Staat einen ſichern Durchgang zu Waſſer oder Lande

(a) Dio. Caſſ. l. 52.

Lande verſtatten wird / wann ieglicher ſeinen nothleidenden Theile beſchützen kan / ungeachtet er an ſich ſelbſt getrennet iſt / in der That und dem Werke vereinigt und aneinander verknüfft genant werden mag. Und auff dieſe Art pfleget das groſſe und mächtige Königreich Spanien / ob es ſchon durch die darzwiſchenkommende Oerter unter ſich zertheilet iſt / wider des obangezogenen Trajani Boccalini Meynung keinem in gantz Europa an Macht und Gewalt zu weichen / wenn es gleich alle die ſeinigen in der Nähe beyſamen hat. Denn erſtlich beruhen iedwede Provintzien dieſes Reichs auff ihren eigenen Kräfften / daß ſie einem ieglichen feindlichen Anfall erdulden und ausdauern können. Solches bezeuget das Hertzogthum Meyland / Neapolis / Sicilien und Flandern / die ſo offt von denen Frantzoſen vergebens bekriegt / und ſo offt umſonſt nicht ſonder ihren gröſten Verluſt ſeynd angegriffen worden: Darnach kan die Cron Spanien durch Hülffe ihres Goldes und Beyſtand ihrer Freunde / wie auch vermöge des Oceani, den ſie faſt an allen Orten durchſchiffen kan / iedweden bedrengten Provintzien ſuccurriren; und zu dieſer leichten Hülffe trägt Genua eine Stadt in Italien nicht wenig bey: denn dieſelbe liegt zwiſchen dem Königreich Spanien / Neapolis und Sicilien faſt mitten inne / und indem ſie über dies gleichſam die erſte Staffel und Stiege zum Hertzogthum Meyland darbeut / dienet am beſten / dieſe von Natur zertheilte Staate zuvereinigen und deſto genauer zuverbinden. Die Genueſiſchen Haaven ſeynd bißhero zu Uberführung der ſtärckſten Armeen denen

Spaniern offen geſtanden / denenjenigen aber / die der Hoheit und Sicherheit dieſes berühmten Reichs Schaden zufügen wolten / zugeſchloſſen geweſen; deßwegen pflegen die Spanier ſehr fleißig der Genueſer Freundſchafft zuerhalten / und zwar ſo gewaltig / daß kaum einige andere in vorigen Seculis zwiſchen zweyen an Kräfften ſo ungleichen Staaten mit einem genauern Knoten verknüfft geſchienen haben / als eben die / welche die vorgedachte Durchleuchtige Republic mit der Spaniſchen Crone heeget / und ſchon über ein Seculum glücklich gewähret hat.

Dieſes haben allbereit längſtens die Frantzoſen mit einem ſorgfältigen und neidiſchen Auge angeſehen / und ihr König Henricus IV. mit dem Zunamen der Groſſe / der vor ſeinem Ende / da er nicht nur von Unterbrechung ſondern auch Entzieh- und Beraubung der Gewalt des Glorwürdigſten Hauſes Oeſterreichs und der Cron Spanien / mit ſich zu rathe gegangen war / vor allen Dingen bekümmert geweſen iſt / die Genueſiſche Republic über hauffen zuwerffen / und gemeinet hat / wider ſie als einen Grundſtein alle Macht und Gewalt anzuwenden. Solche durch ſeinen unverhofften Todt auff einige Zeit zerſtreute Conſilia ſeynd von ſeinen Nachfolgern wieder hervorgeſuchet worden / welche ihnen ebenfalls einbildeten / es würde von ſich ſelbſten die Spaniſche Monarchie zugrunde gehen / wann ſelbiger Republic Kräffte verringert und ihre Hoheit zerriſſen wäre: Denn ſie meineten / daß nach dem Fall dieſer Republic alle Subſidien und Hülffen / ſo die Meyländer von denen Spaniern

niern zu Waſſer erwarten könten / ſchon verloh-
ren wären/und denen Frantzoſen/ſolche Herrſchafft/
die ſie zu Lande bekriegten mit leichter Mühe zur
Beute werden würde: Dergleichen Schickſall ſol-
ten auch / ihren Gedancken nach / denen Neapoli-
taniſchen und Siciliſchen Reichen verbleiben; in-
dem nemlich mit Unterdrückung offtbeſagter Re-
public die Spanier nicht gewachſen ſeyn würden/
die Gefahr von denen Neapolitanern abzutreiben/
und leichtlichen abgehalten werden könten denen
Bedrengten Hülffe zu leiſten. Weiln aber dieſes
denen tapffern Spaniern auch ſchon längſt ge-
ſchwanet hatte / ſeynd ſie allezeit gäntzlich dahin be-
mühet geweſen / daß ſie nicht zugeben möchten/dies
eintzige Band ihres zuſammen verknüpfften Reichs
mit keinem auch nicht dem Alexandriniſchen
Schwerdte zuzerreiſſen und zudurchſchneiden.

Die Spanier haben iederzeit klüglich gedacht/
nicht allein vermittelſt der Genueſiſchen Republic/
die zertheilten Staate ihres Reichs zuvereinigen/
ſondern auch / da ſie geſehen hatten / daß Valle-
Telin ihrem Könige füglich dienen könne/die Arme-
en aus dem an Soldaten überflüßigen Teutſch-
lande mit ſchlechter Mühe und Unkoſten zuführen/
und gleichfalls zu Beſchützung deſſen/wann es die
Noth erfordere/das Hauß Oeſterreich denen Sol-
daten eine unſchwere Deſcente verſtatten/und die-
ſe Provintz denen Spaniern zur Vertheidigung
und Beſchirmung der Oeſterreicher und ebener Ge-
ſtalt von denen Oeſterreichern wieder Schutz zu-
erlangen / ſo gar beqvem ſey / haben ſie vor Erhal-
tung Valle-Telins hefftig / wie die Trojaner und

Griechen

Griechen vormahls für die Helena, geſtritten: Deñ weil ſie verſpüreten/ daß ſie Teutſchland und das hochlöbliche Hauß Oeſterreich zu einer immerwährenden Beſchützung des Neapolitaniſchen Reichs und des Hertzogthums Meyland brauchen und genieſſen könten/ hierzu aber der Hin- und Her-March der Soldaten von denen Schweitzern mit vielen Gelde und ſchweren Conditionen erkaufft werden muſte/ dann es unmöglich war den Durchzug vor denen Rhetiern wegen der Freundſchafft und Allianz, die ſie mit denen Frantzoſen pflegten/ und der Feindſchafft halber/ ſo ſie mit denen Spaniern hatten/ zuerlangen. Als haben ſich dieſelbe mit einem groſſen und klugen Bedacht bemühet/ durch Erlangung Velle-Telins ihnen die beqvemſten Thüren zu öffnen/ daß ſie bey iedweder zuſtoſſenden Gefahr/ und wenn es die Nothwendigkeit mit ſich brächte und erfordert/ den in Teutſchland geworbenen Soldaten zu ihren groſſen Reichen/ die ſie in Italien beſitzen/ und beſchützen müſſen/ohne der Mißgünſtigen Hindernüß durch ihre eigene Staate gleichſam hin- und herführen könten.

Derohalben lehren uns die Spanier/ daß auff der Vereinigung ihrer Kräffte/ ſo viel Glückſeligkeit und endlich ſo viel Gewalt beruhe/ und alſo wird denen Regenten nach des Plutarchi (a) Erinnerung ſehr zuträglichen ſeyn; den gröſten Theil der Macht auff die Erhaltung und ſichere Vereinigung derer Dinge/ die ſie damahln überkommen haben/ zuwenden (b); ihre Reiche zuermeſſen/ derer Kräffte zuerkennen und wiſſen/

(a) in Pericl. (b) Lucan. l. 8. v. 527.

wiſſen / ob ſie vereiniget oder zertheilet ſind / und wann ſie dieſelbe zerſtreuet finden / ob ſie durch einig Band können vereiniget werden; denn viele / welche ſolches verachtet / und indem ſie ſich ſo groß geachtet haben / als ſie hören / ſagt nachdencklich der Seneca, (a) haben vergebene und zu allen Dingen / Schaden ausgeſchlagene Kriege an ſich gezogen / und die nützliche und nöthige Einträchtigkeit unterbrochen.

Ein Regent oder Miniſter eines Staats ſoll in iedwedern Reiche oder Republic ſein eigen intereſſe, wie man es nennet / meyden.

LVI. Staats-Regul.

Worüber weyland zu ſeiner Zeit der Tacitus geklaget hat (b) wann er ſpricht / daß ein ieder eine beſondere Anreitzung habe / und die gemeinen Zierde geringe ſey; welches (c) er an einem andern Orte alſo ausſpricht: wenig ſorgen vor die gemeine Zierde / die meiſten vor das ihrige: das pfleget in Warheit auch zu unſerer Zeit eine groſſe Materie zum Klagen und öffentlichen Jammer zu geben: Daß / nehmlich / ich brauche des Livii Worte (d) in Anſehung der Privat-Sachen / welche allezeit geſchadt haben / und denen gemeinen Conſilien ſchaden werden / der Appius obſieget.

Was

(a) Senec, l. 6. de Benef. c. 30. (b) hiſtor. 1. c. 90. (c) annal. 12. c. 48. (d) lib. 2. c. 30.

Was aber denen jenigen zugeſchehen pfleget / die aus dem Fluß Lethæo getruncken haben / daß ſie geſchwind derer vorhergegangenen Dingen vergeſſen / eben daſſelbe wiederfähret/ denen die durch den eigen Nutz gefangen/ ſeine Süſſigkeit einmahl eingeſchlucket haben / daß ſie die gemeine Wohlfahrt und alles warhafftige und erbare eylends in Vergeſſenheit ſtellen; Die Liebe zum Eigennutz/ oder/ daß ich mit dem gemeinen Hauffen rede / zum Privat Intereſſe, die bey ihnen eingeſchlichen iſt/ reiſt ſie weg nicht anders als wie der gewaltige Nordwind die Schiffleute aufffängt und auf allerhand Abwege führet: Ja weiln auch nach des Taciti (a) Meynung / die Regenten ſterblich und die Republiquen ewig genennet werden / ſo pflegt der einzige Eigennutz darinne Urſache zu ſeyn / daß ſie offters ihrer Ewigkeit beraubet werden/ worinnen / wie Tacitus meldet / die Staaten und Republiquen den Vorzug haben. Die Urſache ſetzet Didacus Saavetra in denen Symbolis Politicis hinzu: „Das Regiment / ſpricht er / kan in dieſem Staate „nicht recht angeſtellet werden / deſſen Diener geitzig und begierig ſind: Denn wie wird derjenige „ein Rächer der Juſtiz ſeyn / welcher andere beraubet? Wie wird der ſeine Republic liebhaben/ der „Tag und Nacht auff Eintreibung der Schätze „dencket? Wie wird derſelbe das Gemüthe zu „Verrichtung einiger Sachen anwenden/der gäntzlich nach dem Gewinſte trachtet? Wie wird ſich „derjenige unterſtehen / mit ſeiner Schuldigkeit „Belohnungen zu verdienen / der ſich mit ſeiner

Hand

(a) lib, 2. c, 30.

Hand ſelbſt vergnüget? Es wird nichts rechtes“ ausgerichtet / was aus Begierde einer Privat-“ Sache gethan wird / ſintemahl der Nutz dieſe“ auch der Pflicht und Ehre vorziehet. Keine herrliche That wird ohne Erwerbung eines groſſen“ Lobs vorgenommen / allein ein geringes / niedriges / und dem Geitz ergebenes Gemüth æſtimiret ſolches“ nicht.“

Von Vermeydung des Eigennutzes hat Pericles nach Bezeugung des Thucydidis, ſeine Athenienſer mit dieſer Rede vortrefflich abgemahnet: Ein ieder / ſagt er / ſucht ſeinen Nutzen / ein ieder unter euch treibet ſeine Händel / dahero wird nichts in-“ zwiſchen gerathſchlaget: Ein ander ſorget / wie hef-“ tig er an einem die Straffe will vollſtrecken laſſen /“ ein anderer / daß ſeine Dinge keines weges denen“ Gefährlichkeiten unterworffen ſeyn mögen / und“ wenn ſie endlich ſchwerlich zuſammen kommen / ſo“ deliberiren ſie nur eine ſehr kurtze Zeit von der Re-“ public, und bringen den meiſten Theil mit Privat-“ Sachen zu; indem keiner hoffet / daß durch ſeine“ Nachläſſigkeit die Republic Schaden leide / ſon-“ dern vermeynet / die andern ſorgen auch vor ſich;“ alſo mercken ſie unter ſolcher abſonderlichen Opi-“ nion nicht / daß das gemeine Weſen in Gefahr ſtehe.“

Wir wiſſen aus der Heiligen Schrifft / daß die Athenienſer / nach des Apoſtels Pauli Zeugnis / dem unbekandten GOtte einen Altar aufgerichtet haben. Dieſes ſcheinen diejenigen in Warheit zu thun / die ſich des Eigennutzes befleißigen / und um das gemeine Weſen unbekümmert ſeynd. Denn

ſie erweiſen gewiß dem unbekanten GOtte ſolenne Dienſte/ bezahlen Gelübde/ bereiten Opffer/ und verſtehen nichts weniger als das was das Privat Intereſſe ſey. Es ſeynd / nach des Ciceronis Ausſpruche keine ärgere Feinde einer Republic / als ſolche/ welche zu der Zeit / da ſie am meiſten fehlen/ dieſes thun / daß ſie ſcheinen/ ehrliche Leute zu ſeyn.

Wer derohalben in einem Staate oder in einer Republic verſiret / der ſoll wiſſen / daß ſein Privat-Intereſſe gemein ſey / und das gemeine das Privat-Weſen in ſich begreiffe / und dieſe die Natur des Relati und Correlati unter einander annehmen/ und eines ohne das andere nicht ſeyn könne: Solches beweiſet der weiſe Grieche beym (a) Stobæo: **Der gemeine Nutz iſt von dem beſondern nicht abgeſondert / ia ieglicher ihr Utile wird unter dem gemeinen mit enthalten / und dieſe Stücke werden wie in Thieren/ alſo auch in Städten in gantzen begriffen.** Damit ich die Sache deutlicher vorſtelle / ſo ſollen uns zum Exempel oder Gleichnüſſe zwey Menſchen dienen; darunter der eine vor ſeine Augen vortreffliche Sorge träget / und das Haupt geſund zuerhalten/ nichts achtet; der ander aber / vor die Erhaltung des gantzen Hauptes ſorget: Wird nicht dieſer / der Fleiß anwendet / ſein Haupt zuſchonen und vor Schaden zu bewahren trachtet / auch ein Erhalter ſeiner Augen zubenennen / und zu loben; jener aber/ welcher zwar die Augen unverletzt zuerhalten / gedencket/ die Geſundheit des Haupts hingegen / negligiret hat / die Augen verderben / und billich von allen zu verla-

(a) Jambilic. ap. Stob. ſerm. 43.

verlachen ſeyn: Eben auff ſolche Weiſe werden dieſelbe in einer Republic vor wahnwitzig geachtet/die nur auff den Eigennutz ſinnen/ und nicht entblöden/den gemeinen nachzuſetzen/oder in ihren Vortheil zuverkehren: Denn wenn das gemeine Weſen beſtehet/ ſo wird auch das Privat-Intereſſe ſicher ſeyn/dafern aber das gemeine fält/wird auch das Private, ſo herrlich und groß es iſt/zu Grunde gehen. Hiervon ſoll der Livius, der ſolches nachdencklich meinet/ gehöret werden (a): **Eine in gutem Flor ſtehende Republic erhält auch leicht die Privat-Sachen im Wohlſtande/wann die gemeinen Dinge untergehen/ wirſt du die deinen im geringſten nicht erhalten.** Dahin zielet auch beym Thucydide (b) des Periclis Oration: **Ich halte dafür/ ſpricht er/daß bey einer blühenden Republic der Zuſtand der Privat-Händel weit glücklicher ſey/ als wann iedwederer Bürger Sachen wohl ſtehen/ der Republic ihre aber übel beſchaffen ſind: Denn wann bey Verderbung des Vaterlandes die Privat-Intereſſen floriren/ ſo verdirbt er doch nichtsdeſtoweniger; allein derjenige/ deſſen Dinge in einem glückſeligen Vaterlande widerwärtig ſind/ wird deſto leichter erhalten.**

Sic partem fert quiſque ſuam, cum publica clades
Incidit, & prohibet janua nulla malum:

(a) lib. 26. c. 36. (b) lib. 2. bell. Peloponn.

Non latebræ quemquam fugientem abſcondere poſſunt

In thalamos penetrant publica damna ſuos.

Dieſer Behauptung giebet der Dio Caſſius glauben/da er ſaget: **Wann es einer Republic glücklich gehet/ ſo kan ſie auch aller Privat-Perſonen Elend erleichtern**; Hingegen/ wenn ſie im Unglücke iſt/ ſo vermag auch nicht einige Wohlfarth deroſelben/ ſolcher zuhelffen. Erweget dieſes/ ihr Staats-Miniſters! mercket es ihr Raths-Herren! faſſet es ihr Patricii! und alle/ denen es begegnet in euerer freyen Republic gebohren zu werden! Nehments zu ohren! daß nach „des Ciceronis (a) Ausſpruche: Aller Wohlfarth „etlicher ihrer vorzuziehen/ und aller Nutzen mehr „als eines eintzigen oder ſeinen eigenen zurathen ſey. Dieſe Worte ſind fürwahr nicht nur dem Marmor/ oder dem Metall/ zur Zierde derer Rathhäuſer und Thore einzuprägen/ ſondern als von dem Oracul zugeſand/ in das Hertz und die Gemüther dererjenigen zuſchreiben/ welche entweder der Stand ihrer Geburth oder das Glücke zur Regierung erhoben hat/ ingleichen denen Söhnen und Enckeln einzupläuen/ damit ſie gleichſam mit der Mutter-Milch die gemeine Wohlfarth hineinzuſaugen ſcheinen: Solchergeſtalt wird ein Staat floriren/ und eine Republic ewig währen.

Ein Regent oder eine Republic ſoll ſich vor einem ehrgeitzigen Miniſter hüten.

LVII.

(a) lib. 3 de finib.

LVII. Staats-Regul.

WElche das Laſter des Ehrgeitzes einen Comet-Stern vergleichen / daß er nemlich voller Strahlen der Betrügereyen und Liſte/einem Staate einige unglückliche Dinge verkündige / und gemeiniglich in einer Republic vor denen Fatis der zukünfftig zugrunde gehenden Freyheit herzulauffen pflegen / haben gewißlich hierinne keine üble Meynung

Der Ehrgeitz ſcheinet dem Heſpero oder Abendſterne gleich zu ſeyn / der auff die Sonne folget/und die Nacht anzeiget; denn derſelbe pfleget gleichergeſtalt / wo er die Gemüther der Regenten eingenommen hat / viele zu der Nacht der Vergeſſenheit und Verwirrung zuführen / und wird denen Wohlverdienten ein Tod / denen / die der Tugend nachſtreben / ein Grab.

Der Ehrgeitz gleichet den Windwirbeln / er reiſſet die alten Eichen der Freundſchafft und guten Geſetze nieder / in welchem Orte er wüten wird: Einem Erdbeben / indem er die gröſten Gebäude einer Republic übern hauffen wirfft / und derſelben Grund zerſchällert: Einem Meeres Ungewitter/welches das Schiff der gemeinen Wohlfarth wegzunehmen / und zubeſtürmen pfleget. Er kömt aber ſo ſubtile geſchlichen / daß ſich weder ein Regent noch eine Republic fleißig gnug dafür hüten können: Er gehet in der groſſen Herrn Höfe mit dem Kleide der Beſcheidenheit angezogen / mit dem Mantel der Demuth angethan/und ſtelletſich als wie die züchtigſte Jungfrau; Er erſcheinet wie

das Trojaniſche Pferd/ deſſen äuſſerliche Geſtalt die Heiligkeit der Religion und Frömmigkeit ankündigte/ das inwendige Gebäude aber die Bößheit der Verrätherey und der Mißtreue bey ſich heegte: Von auſſen der Palladi geheiliget ſchiene/ und ſeine innerliche verborgene Dinge zum Blut und Morden gewidmet waren: Auff der Stirne einen Oelzweig zum Zeichen des Friedes truge/und inwendig Eiſen und Waffen bey ſich führete: Alſo iſt in Warheit/ ich gebrauche des Taciti ſehr kurtze Worte (a): **Der Ehrgeitz äuſſerlich eine eingezogene Schamhafftigkeit/ innerlich die höchſte Begierde zum Verlangen/ die Reden und Thaten/** des Ehrgeitzigen (b) **führen eine Unachtſamkeit ſeiner mit ſich/ damit ſie zum Schein einer Einfalt deſto angenehmer auffgenommen werden; ja** (c) **ſie ſcheinen bißweilen einen Schlaff und eine Trägheit vorzuſtellen/ damit ſie deſto leichter betriegen.**

Cicero wie auch Plutarchus pflegen die Beſchaffenheit des Ehrgeitzes nachdrücklich zubeſchreiben/ worunter jener in der Oration pro Milone ſaget: „Der Ehrgeitz iſt zufürchten/ er beſorget ſich nur „nicht aller Dinge/ die öffentlich ergriffen/ſondern „auch heimlich gedacht werden können;er erſchrickt „vor dem gemeinen Geſchrey der ertichteten fal„ſchen Fabel/ und ſchauet auff aller Mund und Augen. Plutarchus (d) redet von denen Ehrgeitzigen dieſe Dinge: Diejenigen/ welche unmäßlich und

(a) 4. annal. c. 1. (b) Tac. 16. ann. c. 18. (c) Tac. 3. ann. c. 30. (d) lib. an recte dictum ſit, ita vive, ut nemo ſciat, te vixiſſe.

und unmächtiger Weiſe nach der Ehre trachten/„
damit ſie ſolche ohne Mißgunſt erlangen mögen„
drücken dieſelbe wie die Mitbuhler nieder/ und„
ahmen denen Steuer-Leuten nach/ welche/ob ſie„
gleich das Hintertheil des Schiffes zurücke ſtehen/„
dennoch dem Vorlauffe des Vordertheils helffen/„
daß die hinterwerts getriebene Waſſer den zu-„
gleich fahrenden Kahn mit Gewalt fortſtoſſen„
mögen.„

Weiln demnach der Ehrgeitz/ gleichſam wie ein Löwe/ der mit dem Schwantze die zurückgelaſſene Fußſtapffen bedecket/ einher zu gehen und nichts als Muſſe und Friede verſtellter weiſe nach des Senecæ Tragici Ausſpruche: (a)

Certiſſima eſt regnare cupiendi via,
Laudare modica, & otium ac ſomnum ſequi,
Ab inquieto ſæpe laudatur quies.

von ſich hören läſſet; oder daß ich mit dem Tacito rede/ weiln keiner eine fremde Dienſtbarkeit und Herrſchafft vor ſich begehren wird/ daß er nicht der Freyheit und ſcheinbarer Nahmen gebrauche; ſo wird einem Regenten und Miniſter einer Republic zukommen/ die Ohren vor ſolchen Gethöne des Ehrgeitzes zuzuſchlieſſen/ und die Augen des Verſtands zu allmählicher Abwendung des verborgenen Gifftes auffzuthun/ und zu wiſſen/ daß der Ehrgeitzigen Concepte helleuchtende/ klahre/ und feuchte Wolcken von auſſen ſeynd/inwendig Donner und Blitz mit ſich führen/ und Vorbothen der nachfolgenden Fabel einer frembden Dienſtbarkeit abgeben.

(a) in Ædipo.

Wollet ihr/ geneigte Leſer/ ein lebendiges Muſter des verſtellten Ehrgeitzes haben/ ſo will ich euch aus dem Tacito den Tiberium vorſtellen; Welcher hefftiger als keiner nach der Monarchie geſtrebet/ und dennoch ſeine Begierde liſtiglich zuverbergen gewuſt hat. Deſſen Redens-Arten und Entſchuldigungen werden von ietzbeſagtem Tacito auffgezeichnet (a) gefunden: Er ſey nicht fähig vor" die gantze Republic, und wolte lieber gäntzlich dar-" mit verſchonet ſeyn: Ja er beſchuldigte ſeine an-" vermahnende Freunde/ wie Svetonius bezeuget." (b) Daß ſie nicht wüſten / was die Regierung" vor eine ungeheuere Beſtie wäre: Als er von" denen Patribus inſtändiger gebethen worden/ (c) ſagte er: Er hätte es aus der Erfahrung gelernet/" was vor eine ſchwere und dem Glücke unterworf-" fene Laſt es ſey/ alles zu regieren/ derohalben wür-" den ſie in einer Stadt/ die auff ſo vielen vortreff-" lichen Leuten beruhete/ nicht alles auff einen allein" verſchieben wollen/ indem die Aempter der Repu-" blic mit geſamter Arbeit von mehrern deſto leich-" der könten verrichtet werden. Dieſe und derglei-" chen Worte wurden zur Vermändelung des läſterlichen Ehrgeitzes/ und damit er ſeine Meynung gantz verbergen möchte/ von dem Tiberio vorgebracht/ welcher in ſeinem Hertzen nichts begieriger als die Monarchie verlangte; Derohalben wird von dem Tacito (d) angemercket; daß in ſolcher Oration (Worinnen er ſich nehmlich die Regierung

(a) 1. ann. c. 12. (b) in Tiberio. (c) 1. ann. c. 12. (d) 1. annal. c. 11.

rung verwegerte) mehr Hoheit / als Glauben geweſen ſey.

Wieviel durchgehends einem ieden Staate die Seuche des Ehrgeitzes ſchade / wäre gewißlich in die Länge durch die Hiſtorien zuerzehlen. Die Römiſche Geſchicht ſtellet uns den Pompejum dar / welcher des Cæſaris Glück nicht verdauen kunte / und der Cæſar hingegen des Pompeji ſeinen übeln vertrug / und dieſe beyde von der Peſt des Ehrgeitzes unſinnige Perſonen haben ſich wieder ihr eigen Vaterland gerüſtet. Franckreich hat vor dieſem in dem unmündigen Alter ſeiner Könige / unter der Königlichen Frau Mutter / dem Connetabel und Hertzog de Guiſe, die wegen des Ehrgeitzes mit einander ſtritten / und folgends von dem Printzen de Conde ſehr ſchwere Verdrüßlichkeiten deswegen ausgeſtanden.

Und warum ſolte nicht ein Staat allem Unglück müſſen unterworffen ſeyn / wann die Ehrgeitzige darinnen unter einander zancken. Weil der Ehrgeitz niemahln nichts unverſucht und unberühret läſſet / und dem Schwerde des Alexandri gleich iſt / dem der Knoten der Freundſchafft / Gunſt / Gerechtigkeit und Religion weichen muß.

Carolus Martellus war keines Weges vergnüget / im Nahmen ſeines Königs Chilperici, alles was im Reiche vorgienge / allein zu verwalten / er ſtrebete nach der Königlichen Würde und begehrte die Cron ſelbſten. Des Krigs Generals Bardæ Sceleri von dem Cedreno beſchriebener Ehrgeitz iſt ſo groß geweſen / daß er kein Bedencken getragen hat / dem Biſchoffe zu Nicomediæ zuſagen: Die

Welt wird mich entweder vorn Käyſer erkennen / oder ich will mich wieder der Welt Willen zu ſolcher machen. Des Cronwells des Protectoris in Engeland Ehrgeitz iſt in gantz Europa kundig / welcher auch kein Abſcheu vor des Königs Mord gehabt hat.

Als der König in Pohlen Stephanus geſtorben war / hat ein Tartaniſcher Printz auff dem zu Erwehlung eines andern Königs angeſtellten Reichs-Tage durch ſeinen Geſanden die Königliche Würde verlanget / welche / nachdem ſie ſeine Gewalt trefflich herausgeſtrichen / und geſagt hatten / daß der Tartar ſparſam / und zur Zeit des Hungers nur mit einem Stücke Pferde-Fleiſche vergnügt ſey / unter andern dieſes / was er denen Pohlen geſchrieben hatte / offeriret haben: Was die Religion anbelanget / wovon ich mich mit euch zu diſpudiren unterſtehe; wird euer Papſt mein Papſt / und euer Luther / mein Luther ſeyn.

Worhin der wütende Ehrgeitz verleite / bezeuget auch nach denen andern Scribenten der Plutarchus: (a) der einen von überflüßigem Ehrgeitz auffgeblaſſenen aus dem Hauffen alſo redende einführet:

Ipſe non recuſem, adeptus amplas divitias prius
Unicumque Athenis imperaſſem ſi prius diem,
Utris inſtar excoriari, & exſcindi meum genus.

Und das Laſter des Ehrgeitzes fehlet gleichfalls bey denen Alten nicht; dieſes erweiſet der Seneca (b) mit dem Turano, den er einen ſehr fleißigen Alten

(a) in vita Solonis (b) de brevit. vit. ſub fin.

ten nennet / welcher / da er nach dem Neunzigſten Jahre / von dem Käyſer des Procuratur-Amts freywillig war erlaſſen worden / ſich in ein Bette legen / und von der darum ſtehenden Familie als einen Verſtorbenen hat beweinen laſſen. Das Hauß beklagte die Ruhe des alten Herrns / und hörte mit Trauern nicht auff / biß ihme die Arbeit und zugleich die Ehre des vorigen Amts reſtituiret ward. Alſo kan auch unter der Aſche des verlebten Alters das Feuer des Ehrgeitzes nicht ausgeleſchet werden: ſo gar hat derſelbe keinen Horizont, noch läſſet ſich von keinem Umcreyſſe umſchlieſſen / und überſchreitet ein iedes Geſetzes Ziel. Solches beyzeuget wiederum der Seneca: (a) **Wie wir ſagen / daß die Urſachen an einander hängen / daraus das Fatum entſtehet / alſo iſt es auch mit denen Begierden bewandt / denn es fleißt immer eine aus der andern.**

Weiln endlich nach des Ariſtotelis gäntzlicher Meynung beym Stobæo (b) an der Seuche des Ehrgeitzes nur die vornehmen Leute kranck zu liegen pflegen / welcher ſaget: **es ſeyn die meiſten Auffrühre in denen Städten wegen des Ehrgeitzes entſtanden** / und zwar aus der Urſache: **daß um die Ehre nicht ein ieder ſondern die Gewaltigſten ſtreiten**; welches Cicero (c) an einem andern Orte alſo exprimiret: **die Begierde der Ehre / Regierung / Gewalt und Herrlichkeit entſtehet nirgends als in denen gröſten Gemüthern und höchſten Häuptern**: ſo ſeynd demnach die Potentaten nicht unbillich zuerinnern / ingleich

(a) Epiſt. 19. (b) Serm. 43. (c) in offic.

gleichen eine Republic, daß ſie ſich vor einem ehr-geitzigen Miniſter hüten mögen; und ich ſchlieſſe dahero mit dem Cicerone (a) die Begierde nach der Ehre iſt zu fliehen/ denn ſie nimmt die Freyheit weg/ worfür die großmühtigen Leute ſtreiten ſollen,

Ein Regent ſoll nicht allein die Situation und Beſchaffenheit ſeines Staats ſondern auch der benachbarten Provintzien ihre in fleißige Betrachtung ziehen.

LVIII. Staats-Regul.

GLeich wie der jenige / der eine ſchwere Reiſe antrit / die rauhen und unebenen / ingleichen die engen und harten Wege derſelben am beſten wiſſen muß; alſo iſt nöthig/ daß ein Regent/ Gouverneuer einer Provintz und ein Kriegs-General/ ſo wohl zu Friedens als Krieges-Zeit ſeiner und ſeiner benachtbarten Landſchafften Beſchaffenheit in genaue Betrachtung ziehe: Um dieſer Urſache willen / erzehlet man / ſoll der Plato denem Regenten gerahten haben / daß er unter dem Scheine und Luſt zum Jagen/ die vornehmſten Oerter ſeiner Herrſchafft einmahl durch wandern und beſchauen möge/ nach dem Exempel der Sonne/ welche die zwölff Zeichen im Zodiaco alle Jahr durchläufft/ und doch unterdeß die Mittel-Straſſe niemahl verläßt. Solcher geſtalt wird ſich auch ein Regent nicht beſchwerlich fallen laſſen / die Gelegenheit etlicher

(a) L. 1, in Offic.

licher Orte in augenſchein zunehmen/ damit er ihm eine Wiſſenſchafft aller Theile ſeiner Herrſchafft zu wege bringe: Denn alſo wird er leicht der Mängel/ die in einer Republic vorgehen (wie es offt darinnen geſchicht) gewiß werden / was vor Gebrechen und Tugend ein iedes Erdreich ſeiner Provintzen an ſich habe oder nicht / erkennen / der Unterthanen Sitten und den gegen ihn geneigten oder wiederwärtigen willen genauer mercken / von dem Vermögen oder Mangel der Stärcke und Kräffte ſeines Fürſtenthums deſto aufrichtiger urtheilen; ſeiner Diener Progreſſe/ Händel/ Conſilii Irthümer und Laſter gantz vollkömlich erwegen/ und hierdurch ihme ſelbſt allzeit klüglich vorſtellen/ was vor groſſe Hoffnung und Vertrauen er auff die Macht ſeines Staat ſetzen ſolle oder nicht; Welchen Nutzen er in Warheit entrathen wird / wenn er in ſeiner Reſidentz eingeſpert / mit denen Relationen ſeiner Miniſters / die offt irren / und unnütze Dinge vor nützliche herausſtreichen/ vergnügt ſeyn will.

Dieſes wird an Philippo II. dem Könige in Spanien gerühmet/ daß er ſeine Luſt gehabt hat / alle Staate ſeines Königreichs zu beſuchen: wie die Privat-Perſonen bey ihrem Ackern zu thun pflegen/ und indem er ſich die ſchwerſten Händel ſo gar hat angelegen ſeyn laſſen/ die jenigen Dinge öffters gewuſt habe / die gemeiniglich vor derer Regenten Zimmern verborgen ſeynd. Derohalben iſt einem Regenten und iedweden Vorſteher des gemeinen Weſens nöthig/ von dem vorgeſetzten Staate gute Wiſſenſchafft zuhaben/ ſonderlich aber wird ſie von denen Kriegs bedienten ... erfordert; Daher

ſoll

ſoll der Chabrias haben zuſagen pflegen: daß derjenige des beſten Kriegs-Obriſtens Amt verwalten könte/ welcher die Geographie verſtünde. Julius Cæſar grieff niemahln mit ſeinem Kriegs-Heer die feindſeelige Länder an/ wann er ſich nicht zuvor dieſer Provintz/ die er ihme zu bekriegen vorgenommen/ eigentlicher Beſchaffenheit erkundiget hatte/ deshalben ſtellet er ſich denen Leſern in ſeinem Commentariis nicht nur als einen vollkommenen Kriegs Capitain vor/ ſondern auch als einen Geographum. Welcher Kriegs Officirer demnach in An- und Abführung eines Hauffens/ ingleichen bey Stellung der Trouppen zum Treffen/ wie auch im ſchlagen und moviren der Läger/ die Situation und Bequemlichkeit der Oerter wohl in acht nehmen wird/ der wird den Sieg ſelten aus den Händen entwiſchen laſſen. Hannibal, da er bey Cannas mit denen Römern ſtritte/ iſt vornemlich wegen des Fluſſes Vulturni und deſſen rechter Beſchaffenheit bekümmert geweſen/ und hat ſeine Ordnungen dergeſtalt ausgetheilet/ daß ſie den Fluß im Rücken hatten/ und die gegenüberſtehende Römer bey Erhebung des Windes/ von Pulver und Sande beläſtiget/ mit der gröſten Niederlage der Ihrigen geſchlagen worden ſind.

Der letzte Hertzog in Burgundien/ Carl, als er nach Eroberung des Städtleins Granſons, die Schweitzer/ welche dem belagerten Platze zur Hülffe eyleten/ bey denen Berge Schlunden angegriffen hatte/ da er ihrer in einen ſehr ebenen und gelegenen Orte/alwo er erſt feſten geſetzet Fuß hätte erwarten können/indem er auff der einem Seite mit

Geſchütze/ auff der andern mit einem Sumpffe ver-wahret war/ daß er alſo auff beyden Theile be-ſchützet/ nichts von ferne zu befürchten gehabt/ hat ſich/ durch Negligirung dieſes bequemen Lagers bald mit groſſer Schande verwirt und überwun-den geſehen. Nachdem Carolus V. Anno 1536. mit einer groſſen Krieges-Macht Provence in Franckreich überzogen/ und wegen unbekanter Beſchaffenheit dieſer Provintz ſeine Soldaten bey denen Flüſſen die Rhone und Druents hatte um-ringen laſſen/ hat er mit Verluſt etlicher tauſend derer Seinigen wiederum abziehen müſſen. Der Hertzog zu Parma hat zweymahl mit bewehrter Hand Franckreich angefallen/ und öffters von dem Frantzöiſchen Könige Henrico IV. zum Streit ausgefordert worden/ allein vergebens/ weiln ihme ſo wohl als dem Henrico alle gelegene Winckel de-rer Oerter bekant waren/ und er am beſten wuſte/ welche er füglich gebrauchen kunte. Das vortheil-haffte Lager des Orts/ ſo zu dem bey Nördlingen gehaltenen Treffen beſtimmet geweſen/ und die Obſervirung und bequeme Einnehmung eines mit-telmäſſig erhabenen Hügels/ wohin die Käyſerli-chen etliche Trouppen nebenſt einer groſſen Artille-rie zum Succurs der Schlacht-Ordnung/ die ins ebene Feld zum Schlagen geſtellet war/ geführet hatten/ iſt gewißlich nicht die wenigſte Urſache ge-weſen/ daß das Kriegs Heer der Collegiaten/ wie es genant wurde/ durch eine ſo ſchändliche Nieder-lage zerriſſen worden/ und der vortreffliche Sieg Ferdinando III. dem damahligen Könige in Un-garn uñ Infanten in Spanien glücklich und würdig-

lich verblieben iſt. Ich ſetze des Hertzogs in Bayern und des Hertzog in Friedland Klugheit hinzu/ welche durch Uberkommung eines bequemen Orts bey Nürnberg dem gantzen Teutſchlande gewieſen haben / wie viel an zeitiger Einnehmung eines vortheilhafften Lagers einer Landſchafft gelegen ſey.

Es pflegen aber nicht allein die Europæer ſondern auch die Barbarn / inſonderheit die Türcken beydes des ſehr weitläufftigen Reichs und derer benachbarten Provintzien Situation fleiſſig und bedächtiglich zuerwegen : Dieſes bezeuget Creta, welches ingemein Candia genant wird / vorietzo ein trangſeeliger und ſchwerer Staat iſt : Denn als der Türckiſche Käyſer Sultan Ibrahim vorlängſt gemercket hatte / daß Candia der Chriſtlichen Republic ſtat einer Schutzmauer dienet / und daſſelbige noch übrig ſey / ſo ſeinen groſſen Machten einen Verzug verurſache / und ſeine auff die Chriſtliche Gräntze gemachten Anſchlägen einen Stein wie man ſagt / in Weg zu werffen pflege / er ſich auch niemahln von denen feindlichen Anfällen derer Occidentaliſchen Völcker befreyen könne / ſo lange Candia der Chriſten Auffenthalt und Schutzwehre ſey / hat er mit einem Tyranniſchen und weyland ſchon mißgünſtigen Auge die bequeme Situation dieſer Inſul betrachtet / und kurtz darauf ſolche Anſchläge gemacht / ſich derſelben zu bemächtigen / in der Hoffnung / wann er ſolche nur unter ſeiner Gewalt hätte / ſo würde er durch Hülffe ſeiner Galeren die Uberfarth des Meers denen Occidentaliern mit leichter Mühe ſchwer und gantz unwegſam

ſam machen. Hierzu kahm die ſtille Ruhe ſeines überaus groſſen Reichs / denn er wurde damahln weder von denen Königen in Perſien / noch Pohlen Moßcau und Ruſſen / auch nicht von denen Coſacken oder einem andern Feinde beläſtiget; hingegen waren ihme die Uneinigkeiten derer Chriſten gar wohl bekant / und er wuſte / daß damahln der König in Spanien von denen Frantzoſen hefftig bedrenget ward / und kaum zu Ausleſchung der Feuers-Brunſt / wovon ſeine eigne Mauern raucheten / geſchweige dann zu Abtreibung fremder Gewalthätigkeiten vermögend war. Ingleichen wie Teutſchland von denen innerlichen Kriegen abgezogen keine Hülffe leiſten könte; Franckreich bißhero Italien gedruckt habe / und zu deren beängſtigten Venetianern Succurſe ſehr ſchwer zu bewegen ſeyn würde; wie auch derer Italiäniſchen Fürſten durch des Pabſts und des Hertzog zu Parma vorgegangene Unruhe erlittene Ungelegenheiten und empfangene Wunden noch nicht verharſcht und wieder geheylet wären: Zu dem war dem Türcken nicht verborgen / daß die weyland mit dem Parmeniſchen Kriege gleichfals verwickelt geweſene Venetianiſche Republic die Reichthümer ihrer Schatz-Cammer erſchöpffet / und den auserleſenſten Soldaten / den ſie wegen der Italiäniſchen Unruhe geworben / abgedancket hatte / und alſo von eigenen und fremden Machten entblöſet / ihme alsbald beym erſten Angrieffe zur Beute werden würde: Dieſe und dergleichen Dinge / ſonderl. aber der vorermelten Inſul bequeme und zu feſter Beſtätigung ſeiner Gewalt ſehr fügliche Ort / ſind demnach die Urſachen

Ee gewe-

geweſen / warum der Türcke mit Verletzung Treu und Glaubens / und wider der Völcker-Recht und Billichkeit Candia mit feindlichen Waffen angefallen hat; und ſolche Begebenheit wird billich mit einer etwas weitläufftigen Rede erzehlet / damit der geneigte Leſer erkeñen möge / daß auch die Türcken auf die politiſche Urſachen und Rationen Achtung geb.

Ein Regent oder eine Republic ſoll wiſſen / daß an einem Miniſter viel gelegen ſey / der bey dem Volcke Autorität und Gunſt hat.

LIX. Staats-Regul.

EТliche haben das gemeine Weſen in einem Staate dem Menſchlichen Leibe verglichen; den Regenten in einem Statu Monarchico, oder die Forme des Regiments einer Republic, die Seele genant / worvon alle andere Dinge in einem Staate den Odem ſchöpffen: Den Miniſter eines Regenten das Haupt / am Leibe / die Geſetze und Statuten die Arme: Die Unterthanen præſentireten die gantze Zuſamfügung des Leibes und die Soldaten verrichteten das Amt derer Füſſe: Gleichwie nun in der Stärcke / Krafft und Schwachheit des Haupts derer andern Glieder gute und böſe Geſundheit beſtehet / alſo werden nach des höchſten Miniſters Vermögen und Tugend die Geſetze bewahret und vernichtet; die Unterthanen und Vaſallen leben herrlich oder gehen unter / und die Soldaten gehaben ſich wohl oder übel. Mir ſcheinet es / daß die Repub-

Republic in einem Staate auch nicht ungeſchickt einem Muſicaliſchen Geſange könne verglichen werden; worinnen die Edel-und Hoffleute die Stelle derer gröſſern Noten vertreten / die Kauffleute die kleinern / das gemeine Volck derer Handwercksleute die kleineſten/und die Semiminimem der Hauffe derer Ackersleute: der Clavis im Geſange / wornach der Concent angeſtimmet wird / ſind die Geſetze: Die Intervallen, welche die Stimme erheben oder fallen laſſen / die gute und böſe Sachen in einer Republic / der Director der Stimme / der regieret / und mit dem Tacte / wie ſie ingemein reden / die Muſic dirigiret / iſt der Miniſter in einem Staate oder bey einer Republic / welcher / nachdem er wohl oder übel die Kunſt zu regieren verſtehet / die Harmonie darinnen erhält oder turbiret.

Das gemeine Weſen in der Hand eines Miniſters gleichet einem Fluſſe / der ſeinen Namen von dem ſteten Quelle her hat / daraus er entſpringet / und dieſen Namen / oder dieſe Krafft / wodurch er aus ſeinen erſten Brunnen gefloſſen iſt / allen Waſſern / womit er etliche Oerter unmlaufft / zueignet: Alſo wird auch die Gewalt und Tugend des höchſten Miniſters durch alle Winckel und Theile der Herrſchafft ausgebreitet: Einem Uhrwercke / wann das Gewichte weggenommen iſt / vermag es nichts; alſo beſtehet auch ein Staat / ingleichen eine Armee nicht lange / ſofern dem erſten ein verſtändiger und anſehnlicher Præſident / und der andern ein erfahrner Capitain mangelt. Das Volck ahmet der Natur einer Heerde Vieh nach / die ſich leichtlich nach ihres Führers Art ac-

commodiret/ und zu welchen Wercke/ Dinge/ oder Speiſe und Waſſer ſie der Hirte anführet/ und angewehnet/ daſſelbe brauchet ſie ſtets und erdul-det es. Ingleichen der Natur eines muthigen Pferdes/ welches/ wie es der erfahrne Reiter zuge-hen angewehnet hat/ alſo behält es ſeinen Gang. Auff dieſe Weiſe wird ein Staats-Miniſter, wie er an Tugend und Klugheit excelliret/ das Volck in der Zucht/ Gewalt/ und denen löblichen Thaten unterhalten. Weiln es derohalben eine ſo ſchwe-re Sache iſt/ das Volck zu regieren/ und es ſo viel Tugend/ Vermögen/ Verſtand/ Geſchicklichkeit und Glück erfordert/ eine Gemeinde zu gouver-niren/ ſo ſcheinet es/ einen Regenten dahin zu vermahnen/ daß er keinem das gemeine Weſen an-vertrauen ſolle/ als nur denjenigen/ der einige Macht hat/ die Mitgeſellen nnd Bürger zu regie-ren: Denn alſo wird er befinden/ daß überall mit ihme gar löblich gehandelt werde.

Dieſes beweiſet beym Plutarcho (a) der Cha-brias, welcher zu ſagen pflegte: Eine Heerde Hir-ſche iſt erſchröcklicher/ wenn ſie einen Löwen zum Führer hat/ als ein Hauffen Löwen/ wenn ſie der Hirſch anführet. Franckreich hat iederzeit einen Uberfluß an Soldaten und ſtreitbaren Volcke ge-habt/ es mangelt ihme auch nicht an hohen Gei-ſtern/ allein es hat ihm niemahln von wegen ſo vie-ler Victorien den Ruhm erworben/ und ſeinem Reiche ſo viel herrliche Zuwachſe gemacht als un-ter der Regierung des Ludovici XIII. und Dire-ction des einzigen Cardinals Richelii; Durch deſ-ſen

(a) in apoph.

ſen Geſchicklichkeit ſeynd die Engeländer zu unterſchiedenenmahlen überwunden / Rochelle erobert / die Rebellen gebändiget / der Hugenotten Gewalt beſchnitten / und derer Spanier Glücke umſchrencket worden; vermöge deſſen Autorität ſeynd des Königs Waffen zu denen verſchloſſenen Oertern Italiens hinüber gegangen / haben Caſal befreyet / über den Rhein geſetzet / und in einem Striche Catalonien beſuchet / in Flandern einen March gethan / auch nicht Lothringen unberührt gelaſſen / und auff vielerley Weiſe Franckreich vermehret.

Wieviel der Verſtand eines einigen Directoris in einer Sache vermöge / hat Alexander, da er noch am Leben war / gelehret; denn als ihme berichtet worden / daß 40000. Mann auff einem unwegſamen / und nach der Beſchaffenheit der Situation unüberwindlichen Berge / iedoch unter einem feigen und furchtſamen Krieges-Oberſten verborgen lägen / hat er ihme den Sieg gantz gewiß versprochen / mit dem gäntzlichen Schluſſe / es werde ihme bey dem verzagten Gemüthe des Führers der Zugang zu denen verſchloſſenen und feſten Oertern des Berges deſto leichter ſeyn / welches auch bald hernach geſchehen; dennoch hat Livius (a) recht geſaget: **Der Römer ihre Sache vermöge mehr durch die Capitains als durch das Kriegesheer;** und Tacitus (b) angemercket: **Die alten Teutſchen hielten mehr auff einen General als auff eine Armee.** Eben derſelbe / da er auch erzehlet / wie des Vitellii Heer von dem Veſpaſiano leicht-

(a) lib. 2. c. 39. (b) de mor. Germ.

lich in die Flucht wäre geſchlagen worden / ſetzet die Urſache deſſen hinzu (a): daß es ihme an einem Dirigirer und Rathſchlägen gemangelt habe.

Der Staat einer Republic iſt in Warheit einer Windmühlen gleich / welche vom Winde getrieben wird / derer Herumlauff nach Bewegung der Winde entweder gewaltig oder langſamer iſt: Alſo gewinnen auch die Verrichtungen in einem Staate oder in einer Republic öffters einen glücklichen oder widerwärtigen Ausgang / nachdem ſie nach eines verſtändigen und behertzten Moderatoris Triebe fort geſtellet werden. Dieſes hat der König in Franckreich Ludovicus XIII. wohl gewuſt / welcher / als er von der Belägerung Rochelle nach Pariß wieder zurück kehren muſte / und ſehr bekümmert war / wem er in ſeiner Abweſenheit das Directorium der Belagerung aufftragen möchte / endlich auff den Cardinal Richelieu fiel / durch deſſen Gewalt und Autorität zugleich / wormit er bey denen Soldaten viel vermochte / die Belagerung zu Waſſer und Lande durch den gröſten Fleiß in kurtzer Zeit dermaſſen zugenommen hat / daß bey wieder Ankunfft des Königs die vollkommene und zum End hinausgeführt befundene Wercke in der Welt den Ruhm des achten Wunderwercks faſt erlanget haben. So viel kan das Anſehen und der Eſtim eines Miniſters beym Volck ausrichten / und einem Regenten nutzen / indem er alſo die Gemüther der Unterthanen zu binden pfleget: Deſſen giebt auch ein artiges Zeugnüß der Schiffmann / der den Cæſar führete; denn als er in einer Uberfarth von

(a) hiſt. 3. c. 22.

von einem Sturme überfallen / in ſehr groſſer Gefahr war / wurde er dennoch von dem ſchwachen Kahne / darauff er fuhr / noch von denen plötzlichen Windwirbeln nicht irrig gemacht / weil er den Cæſar bey ſich hatte / und vermeinete / er führte mit ihme das Glücke verſchloſſen.

Was aber ein zu denen höchſten Dingen beſtellter Mann / der dem Volcke unangenehme iſt / und bey demſelben keine Autorität hat / einem Staate oder einer Republic vor groſſen Schaden bringe / haben die alten Römer erfahren / welche den Fabium zum Bürgermeiſter machẽ muſten / weil er bey denen Soldaten nichts galt. Unter dem Claudio Appio iſt e bey ihnẽ dergeſtalt verhaßt geweſen / daß ſie / wie Livius bezeuget (a) / alles verdroſſen / ſchläffrich / nachläßig und halsſtarrig thäten / und durch keine Scham oder Furcht abgehalten werden kunten; wann er wolte daß das Heer geſchwinde marchiren ſolte / ſo giengen ſie mit Fleiß langſamer / wann er ſie zu einem Wercke anvermahnet / ſo lieſſen ſie alle von dem aus freyen Willen angehobenen Fleiſſe abe; wann er gegenwärtig war / ſchlugen ſie die Geſichter nieder / und wann er vorbey gienge / pflegten ſie ihn heimlich zu verwüntſchen. Es hat endlich der Soldat unter ihme / nicht als des Fabii Kriegsheer überwinden wollen / ſondern begehret überwunden zu werden.

Damit ſich aber ein Staats-Miniſter beym Volcke ehrwürdig und anſehnlich mache / ſo muß er ein Mann von auserleſener Gedult ſeyn / gegen das

 gemei-

(a) lib. 2. c. 58. & 59.

gemeine Weſen geneigten Gemůths/ in allen Hån-deln verſtåndig/ und ſcharffſinnig/ in expediren hurtig/ in vollführen vorſichtig/ in ſtraffen bedåchtig und langſam/ in austheilen gleich und beſtåndig/ zu Verſtattung des Zutrits willig/ in anhören nicht verdrieslich/ in befehlen auffrichtig und vernůnfftig/ gegen die Wohlverdienten gůtig und freygebig/ und gegen die Frommen ſanfftmůthig und milde. Ein ſolcher Miniſter wird ihme gewißlich derer Bůrger und Soldaten Gemůther vortrefflich verbindlich machen: Welchen Profit ein unruhiger Miniſter entbehren muß/ der nichts unberůhrt und zufrieden låſſet/ in Verrichtungen wanckelmůthig/ zauderhafftig und nicht von vieler Arbeit/ in berathſchlagen unbedachtſam/ in befehlen ſtrenge/ zum ſtraffen geſchwind/ in vergelten zweiffelhafftig und ungewiß/ und gegen die Wohlverdienten karg iſt.

Ein Regent ſoll ſich auff ſeine Majeſtåt Anſehen und Hoheit ſelbſten befleißigen.

LX. Staats-Regul

DIeſe Meynung/ welche ihnen die Leute von einem Manne einbilden/ daß er nemlich des Amts wůrdig ſey/ das ihme anvertrauet wird/ und die Stelle/ darzu er erhoben worden iſt/ verdiene/ weil nichts als groſſes und vollkommenes allzeit von ihme zuerwarten wåre/ thut nicht wenig zu der Erhebung ſeiner Thaten/ und pflegt ihn im befehlen

und

und rathen bewährt zu machen: Wann nun ſolchergeſtalt denen Privat-Perſonen ihre Hoheit angelegen ſeyn ſoll/ ſo wird es vielmehr denen Regenten/ ſo wohl zu Friedens-als Kriegs-Zeit gebühren/ weiln ſie (a) ein unterſchieden Looß vor denen Privat-Leuten haben. Dieſes befahl weyland der Tacitus (b), wann er einen Regenten erinnert/ ſeine vornehmſten Dinge auff das Lob und die Ehre zu richten/ und nach einer Sache unerſättlich zuſtreben/ nemlich nach einem glücklichen Andencken/ und daß die Unterthanen ſich ſeiner Thaten und ſeines Namens mit Ruhm und in allen guten erinnern möchten. Solcher Eſtim wird ingemein Autorität/und zwar bey einem Regenten die Majeſtät genant/ und dieſelbe pflegt ihn allein bey denen Ausländiſchen und Benachtbarten ehrwürdig und zugleich furchtſam zu machen/ und lehret die Unterthanen friedlich zu leben/ und unter einander ruhig zu handeln. Mit einem Worte/ ſie iſt ein ſcharffer Pfeil zum Regimente/und nach dem Curtio (c) die Majeſtät des Reichs/ ein Schutz der Wohlfarth: Sie iſt wie ein hohes Schloß/ darinnen ſich der Regent vor der Rebellion und Verachtung beſchützet: Eine Seele des Reichs; Ein Geiſt einer groſſen Menge/ wordurch ſie regieret wird: Denn daß eine Seele ſo viel tauſend Menſchen vorſtehet/ das macht die Gewalt der Majeſtät/und wie der Seelen/ Füße/ Hände/ und Augen das ihrige Verrichten/ und wir auff ihr Geheiß liegen / oder unruhig

 herum

(a) 4. annal c. 40. (b) 4. ann. c. 38. (c) lib. 8. c. 5.

herumb lauffen / alſo wird die Menge der Unterthanen durch den Geiſt der Königlichen Autorität regieret / von deſſen Vernunfft gebogen / und um ſeinet Willen leidet ſie: Weiln derohalben nach des Lucani Worten von dem Cæſare:

- - tot in hac anima populorum vita ſalusque pendeat: So ſoll dieſe Seele und Majeſtät derer Reiche mit allen Kräfften bewahret werden.

Dieſes hat wohl gewuſt iener groſſe Staats-Miniſter der Cardinal Richelieu welcher/da er bey ſeiner Erhebung zu denen höchſten Regierungs-Sachen geſehen hatte/daß ſeine Vorfahren / derer vorhergehenden Könige in Franckreich Staats-Miniſters dieſe feſteſte Stütze des Reichs/ die Königliche Autorität in ſchlechtem Werth gehabt hatten/ und bey ſo groſſer Verletzung dieſelben/ denen Fürſten des Reichs nichts ungewöhnliches geweſen war / ſich zu einigen Auffwieglern zuſchlagen/ ſo offt ſie ſich aus ihrer Hoffnung gefallen/oder ihre groſſe Verlangen zerſtöret und verworffen oder abgeſchlagen verſpüret hatten. Und wie er aus der in vorigen Jahren geſchehenen Dingen wahrgenommen / daß durch Verkleinerung der Königlichen Majeſtät die Magnaten aus überkommener allzu großer Zuverſicht kein Bedencken trugen / zu ſteuren der Rebellion öffentlich Soldaten zu werben/ oder zu dem Ende denen Auffwieglern mit Gelde an die Hand zu gehen / hat er vor allen Dingen Fleiß angewandt / die Königliche Autorität zu ſtabiliren und dieſe ſehr böſe Gebräuche derer Fürſten auffzuheben / und zwar mit ſehr großem Glücke: denn er hat die Fürſten mit folgender Zeit zu ſolchem

Ge-

Gehorſam wiedergebracht / daß ein jeder über die gegenwärtige Dinge erfreuet / das Gemüth auff die auffrühriſche Gedancken zu wenden / ganz vergeſſen hatte; und da zuvor die meiſten derer Magnaten ſich unterſtanden / die Königl. Majeſtät nach gefallen zu ſchmälern / hat er ſie doch endlich / wiewohl gewiß mit großer Mühe und Arbeit eine andere Lebens Art anzunehmen gezwungen / und dahin gebracht / das Königliche Amt zu ehren und zu fürchten / daß er aber ſeinen Zweck deſto leichter erreichte / hat er den Anfang / zur Beſtätigung der Königlichen Hoheit / an Ausrottung der Faction unter denen Hugenotten machen wollen / und wie er dieſe auff nichts anders / als auff frembden Stützen zu beruhen vermercket / alle unruhige von Hoffe alſobald abgeſchaffet / und ſich ſo gar dahin bemühet / die unter einander vertraute Auffrührer unvermögend / ſchwach und Hülfflos zu machen.

O der glückſeeligen Republic demnach / derer Regent die Weiſe zu regieren mit Befehlen und Heißen billiger und gebührlicher Dinge / auch Anführung derer Unterthanen zum Gehorſam / halten wird! damit er aber ſolche Glückſeeligkeit erlange / muß er vor allen Dingen Fleiß anwenden / ſeine Autorität zu befeſtigen / nicht anders als ein Medicus, der vornehmlich dem Hertze Stärckungen einzugeben pfleget: O der unglückſeeligen Republic hingegen! worinnen der Regent von ſeiner Hoheit entblößet / das Steuer-Ruder zur Regierung des Schiffes / und den Zaum / die Völcker im Gehorſam zu halten / verlohren / und ſich des Glantzes ſeiner Autorität und Ehrerbiethigkeit verluſtig

luſtig gemacht hat. Derſelbe wird fürwahr vergebens eine ruhige Republic haben / welcher mit Weglegung dieſes characters regieren wird.

Ein Exempel iſt uns wiederum Franckreich/das unter der minderjährigen Könige des Franciſci II. und des Caroli IX. Regierung / aus Mangelung der Königlichen Autorität etwas hartes erlitten hat / denn als dazumahl die regierende Königin Catharina und derſelben Mutter / wie auch die Prinzen vom Geblüte / worunter die vornehmſten die Herzoge de Guiſe und Momorance waren wegen Entziehung der Königlichen Autorität unter einander ſtritten/ und ſolche der Hertzog de Guiſe, ſo denen Partien der Königen Catharinæ beyfiel vor die ihrigen / der ander aber Anna Momorance und der Connetabel, welche auf der Printzen ſeite ſtunden/ vor dieſelbe wegzunehmen verſucht hatten / iſt das Frantzöiſche Reich biß auff den Henricum VII. unterſchiedliche mahl geplaget geweſen: Wie Henricus III. ſchon zum Reiche erhoben war/ ſchiene es als wolte er durch den Nachdruck ſeiner Autorität der Monarchie die Seele wiedergeben / da er aber kurtz darauf / ich weiß nicht aus was vor einem Schickſal derſelben Glantz zu verachten anfieng/ hat er auch unter ſeiner Regierung das oberſte zu unterſt gemengt geſehen / derohalben haben drey Henrici angefangen/um die Königliche Majeſtät und Hoheit unterſchiedlich zu ſtreiten: Henricus III. hat die Erhaltung des Characters ſeiner Autorität etwas/ wiewohl offters mit vergebenen ſucceſſe verſucht hinterlaſſen. Henricus de Guiſe des Franciſci Sohn dahin getrachtet / die Königliche

Auto-

Autorität zu vergeringern und an ſich zuziehen: Henricus de Bourbon aber/ da er geſehen/ daß/ wie viel des Henrici III. Gewalt abgienge/ ihme auch ſoviel dermahleins mangeln werde/ treulich vor Beſchützung derſelben geſorget: Dieſe Streitigkeiten haben offt unter denen zweiffelhafften Glücke des Krieges Franckreich jämmerlich geängſtiget/ und seynd durch des Henrici III. grauſamen Tode/ welcher anno 1589. erfolget/ noch nicht geſtillet worden: Denn die Spanier haben ſich unterſtanden/ dem Henrico IV. des Henrici III. Succeſſorn unter allerhand Prætexten den Königlichen Nahmen und die Hoheit zu verunruhigen/ hingegen iſt Henricus bemühet geweſen/ ſolche ihme ebenfals bey denen Ausländiſchen als wie bey denen Unterthanen tapffer zu behaupten/ und hat endlich nach gemachten Friede mit denen Spaniern zu Verninien/ in dem höchſten Splendeur ſeiner Autorität/ die er ihme ſo wohl mit friedlicher als gewaffneter Hand erlanget hatte/ regieret. Eine Urſach ſo vieler Ubel war die unter dem Henrico III. von denen Printzen des Reichs zerriſſene und entzogene königliche Autorität/ und eine ſolche mühſame Sache von dem Henrico ſelbige zu überkommen/ und die einmahl angefangene zu erhalten: Weiln nun die Autorität einem Reiche und einer Herrſchafft eben dieſes nutzet/ was die Sonnenſtrahlen/ welche von denen Menſchen in warheit niemahlen angenom̃en würden/ wenn ſie nicht in unſer Augen leuchteten/ und dieſe irdiſche Dinge erquickten; alſo ſoll auch dieſelbe/ wann ſie einmahl in der Unterthanen Gemüthe Wurtzel gewonnen hat/ da ſie einige glücklichere

Sachen

Sachen mittheilet/von denen Regenten billich geſchützet werden/nicht anders als eine Magnet-Nadel von dem Schiffmanne verwahret wird/welcher ſich/wann ſolche verlohren iſt/dem ungewiſſen Glücke vertrauen muß.

Ein Regent und eine Republic ſoll ſeine Freyheit fleißig beobachten.

LXI. Staats-Regul.

JEner Weiſe beym Laertio, als er gefraget worden/ welches unter denen Leuten das gute wäre? hat geantwortet: Die Freyheit: denn dieſe ſcheinet ein Göttliches Geſchencke zu ſeyn/ das um kein Geld zu verkauffen iſt; Welches auch die beyden an dem Perſer König Xerxem abgeſchickte Spartaner gewuſt haben/ die/ nachdem ſie von dem Heersführer Idarno inſtändig gebethen wurden/ bey ſeinem Könige zuverbleiben/ in der Verſicherung/ſie ſolten mit eben der Ehre angethan werden/als diejenigen/die vorietzo in der gröſtẽ Würde unter des Königs Freunden herfür leuchteten/zur Antwort gegeben: (a) Ihr ſcheinet uns/ nicht zuwiſſen/ wie viel an der Freyheit gelegen ſey/ welche keiner/ als ein wahnwitziger um der Perſer Reich vertauſchen wird. Ja! die unvernünfftigen Thiere ſcheinen/ die Freyheit eben ſo zu lieben/ wie die vernünfftige Menſchen; Die Beſtien ſelbſten/die wir zur Luſt anſchlieſſen/ ſagt Cicero, (b) ob ſie ſchon reichlicher ernehret werden/ als wann ſie frey wären/ ver-

(a) Plutach. in Apoph. Lacon. (b) defin. 5.

vertragen doch nicht leichtlich die Einſperrung.

Weil demnach die Freyheit in ſo groſſen Werthe iſt / ſo wird einem Regenten und einer Republic zukommen / auff einen Staat acht zu haben / daß er nicht durch gewaltſame oder liſtige Hand in die Dienſtbarkeit gerathe: Denn ſo wohl dem jenigen / ſind der Corinthier Worte in der Oration von dem vorgenommenen Kriege wider die Athenienſer beym Thucydide (a) **welcher das Vaterland in die Dienſtbarkeit ſetzet / als demſelben der ſie verachtet / da ſie zu verwehren iſt / einerley That zugeſchrieben werden ſoll.**

Derohalben gebühret ſich beydes der Ausländiſchen und derer Bürger-Händel in einem Staate und einer Republic allezeit mit einem fleißigen Auge zu betrachten / weiln alle / ſo die Freyheit des Vaterlands anzufechten pflegen / die Sache unter ſcheinbaren Nahmen anfangen. Catilina war eintzig und allein dahin bedacht / daß er die freye Republic, darinnen er gebohren war / ihme und ſeinem Geſellen dienſtbar machte: Jedoch hat er ſeine Conſorten unter einer plauſiblen Urſache überredet / wie ſie aus Mitleiden gegen das bedrengte Vaterland zum Waffen griffen: **Wir ſtreiten /** (b) ſagt er / **vors Vaterland / vor die Freyheit und das Leben / denen Feinden iſt es übrig / gegen die Macht der wenigen zu fechten.**

Weil nun ſo viel und groſſe ſind / die der Freyheit des Staats öffentlich und heimlich nach zu ſtellen pflegen /

(a) lib. 1. (b) Salluſt. de conjur. Catil.

pflegen/ ſo iſt deſto wachſamer vor dieſelbe zu ſorgen; deſſen ſeynd weyland die Athenienſer von einem Könige erinnert worden: Denn als Pyrrhus (a) aus groſſer Gunſt des Volcks/ mit Jubilieren und Schreyen/ und andern Dingen/ wordurch die Freude des Pöbels angedeutet wird/ angenommen/ nach Athen gekommen/ und daſelbſt in das Schloß hinauff gegangen war/ auch der Minervæ geopffert hat/ iſt er noch denſelben Tag von dar wieder herunter geſtiegen und hat geſagt/ daß er zwar mit des Volcks Wohlgewogenheit vergnüget ſey/ iedoch darzu geſetzet: Wann die Athenienſer klug wären/ ſo würden ſie in Zukunfft keinen König in die Stadt hinein laſſen/ noch einem die Thore öffnen. Dieſe von einem Könige zu Bewahrung der Freyheit vorgeſchriebene Regul haben vormahls und noch heutiges Tages die Lucenſer in Italien in acht genommen. Galeatius, der Hertzog in Meyland hatte von der Republic einen Durchzug begehret/ den er ihm alſobald mit dem Schwerdte öffnen kunte/ iedoch wolte er es zuvor mit Worten als mit denen Waffen ſuchen/und die Sache freundlich tractiren. Endlich hat er/nach vielen darüber gehaltenen Berathſchlagungen in der Republic, erhalten/ ihn mit ſeiner Armee innerhalb die Mauren einzunehmen/ iedoch mit ſolcher Vorſichtigkeit vor die Freyheit; daß ſie das Thor/ wordurch er in die Stadt einziehen ſolte/ und den Thurm/ welcher von des Thors Gewölbe an in eine groſſe Höhe hinaus lieff/ niedergeriſſen haben/ als ob ſie unter

dem

(a) Plutarch. in vita Pyrrhi.

dem ſcheinbaren Titul einer Ehre der mit dieſer ungewöhnlichen Solennität ankommenden / wie einen König empfangen wolten; allein ſie hatten es um dieſer Urſache willen gethan / weil ihnen der Ehrgeitz des Menſchen verdächtig war / und ſie befürchteten / er möchte bey Bemächtigung des Thurms / ſolchen an ſtat eines Schloſſes die Stadt zu erobern und zubezwingen / gebrauchen.

Nachdem ferner die Begierden nach Gold und Silber die Menſchen ſehr offt von der rechten Vernunfft abzuwenden pflegen und unter ſolcher Laſt die ſtärckſten Seulen in Rathe viel mahlen zu wancken / und die feſteten Stützen der Höffe und Rathhäuſer zu ſincken / ſind geſehen worden / auch auff den angenehmſten Klang dieſes Metals die ſcharffſichtigſten Argi, denen die Jo der Freyheit von der Junone der Hoheit zu bewahren anvertrauet war / eingeſchlaffen ſeynd / ingleichen ein groſſer Streit der Freyheit mit dem Gewinſte iſt / und das Geſchencke die Jungfräuliche Schamhafftigkeit derſelben nach des Poeten-Meynung (a) nicht ſelten zuerobern pfleget:

Jupiter admonitus, nihil eſſe potentius auro,
Corruptæ pretium Virginis ipſe fuit.

So wird ein Regente deſto mehr Fleiß anwenden und verhüten / daß die Freyheit des Staats nicht durch Geſchencke und vielen Gelde beſtochen werde.

Die glorwürdige Republic zu Venedig / damit ſie zu der zum Schaden der Freyheit entſtehenden Treubrüchigkeit ihren Senatoren alle Gelegenheit benehmen möchte / welche die Feinde durch ihre zu-

(a) Ovid. III. Amor eleg. 8.

weilen abgeſchickte Verhetzer zuerkauffen gewohnet waren/ hat bey unvermeidlichen Lebens-Straffe ihnen ingeſamt gebothen; ohne Vergünſtigung des Senats keine Gemeinſchafft mit einem Regenten oder einigen Magnaten zu haben; ja es ſtehet dem Venetianiſchen Senate nicht frey/ mit derer Regenten Miniſtern zu converſiren. Und was noch mehr iſt? Welches iedweden Staaten zum Exempel ſeyn kan/ daß ſie vor ihre Freyheit mit allem Fleiſſe ſtreiten ſollen/ſo beweiſet es der Streit/ den ſie im fünfften Jahre dieſes Seculi von wegen ihrer Freyheit mit dem Pabſte Paulo V. gehabt hat. Denn als der Senat zu Venedig über einem Brixianer aus dem S. Auguſtiner Cloſter daß er eine Jungfrau von 11. Jahren ſtupriret/ und hernach zu Verbergung der That umgebracht hatte/ das Todes-Urtheil gefället und nach dieſem den Scipionem Saracenum, einen Mitgeſellen des Heil. Vicentini Collegii, ingleichen den Brandolinum Valdemarium Forolevienſem, den Vorſteher des Coenobii um anderer Verbrechen willen/ ins Gefängnüß ſetzen/ und ein anno 1536. heraus gegebenes Geſetze den 26. Martii anno 1605. wieder hat verneuren laſſen/ worinnen verordnet war/ daß keiner ledigen Standes das Recht haben ſolte/ dem Geiſtlichen Orden Güter zu hinterlaſſen/ zuſchencken/ und auff ewig zu verpfänden/ wann dergleichen erfolget wären/ ſo ſolten ſie innerhalb zwey Jahren vereuſert/ und der Werth derſelben/ demjenigen zukommen/ denn es von rechtswegen gehöre. Weiter wolte der Venetianiſche Senat, daß nicht wegen einer ieden Urſache die liegende Güter um des heiligen Ordens willen ſolten verkaufft und

ver-

ver-alieniret werden / denn nur mit des Senats Zulaſſung / der ſolches concediren würde / mit Erhaltung der Ordnung / die bey Enteuſſerung der Güter in gemeinem Rechte pflegte bräuchlichen zu ſeyn. Vor dieſem Geſetze war ein anders anno 1603. publiciret herausgegangen / worinnen allen Directorn derer Städte in dem gantzen Venetianiſchen Staate injungiret ward / daß niemand / er möge der Religion oder Geiſtlichkeit zugethan ſeyn / it. keine Schule oder einiges Collegium, wie auch keine ledige Perſon / keine Kirchen / Klöſter / Spitäle in ſeinem unterthänigen Territorio ohne Vorbewuſt und Einwilligung des Senats bauen möchten / welcher darwieder handelte / derſelbe ſolte mit Einziehung des Gebäudes und des Grund und Boodens ſelbſten zum Fiſco, auſſerhalb dem Staat verwieſen werden. Solche Geſetze hat Paulus V. des Clementis VIII. Nachfolger alsbald im Anfange ſeiner Päpſtlichen Würde / keines weges zu erdulden gemeinet / und dem Senate durch den Venetianiſchen Oratorn zuentbothen / vorbeſagte Geſetze / die denen Concilien derer Patrum und Conſtitutionen derer Käyſer zuwider wären / abzuſchaffen / wie auch die Geiſtlichen dem Nuntio Apoſtolico auszuantworten: Die Venetianer / welche auff einer Seite befürchteten / des Papſts Zorn auff ſich zu laden / und andern Theils beſorget waren / ihre Freyheit und die prærogativ ihrer Autorität zuvertheidigen / antworteten dem Papſte: Sie könten die um groſſer Ubelthaten willen in Verhafftung und Gefängnüß gebrachte Geiſtliche nicht herauslaſſen / noch die einmahl gegebene und

affigirte Geſetze ohne Nachtheil der Freyheit / die ſie ſo viel Secula ungehindert und ungekränckt erhalte n hätten / wieder abnehmen / und abſchaffen; und weiln ſie bishero durch krafft dieſer Geſetze einem florirenden Staat beſeſſen / dieſelbe zum höchſten Schimpff und Schande der Republic nicht ändern / und damit ſie ſolche Dinge alle in der Ordnung und nachdem Rechte dem Papſte weiſen möchten / und daß ſie nichts wider die Kirche noch des Papſts Autorität begangen hätten / ſchickten ſie Petrum Duedum, einen Venetianiſchen Ritter über die Gewohnheit zu ihm ab / richteten aber nichts aus: Der Pabſt / welcher auff ſeinem Begehren verharrete / excommunicirte mit Uberſchickung eines Diplomatis an die Præſuls des Venetianiſchen Gebieths / den Fürſten ſamt dem Senate und der gantzen Republic zu Venedig und unterwarffe ſie ſeinem Gebothe. Die Venetianer laſſen ſich durch dieſe Cenſur und fulminirung im gerinſten nicht abſchröcken ſondern beſchlieſſen / was mit der höchſten Einwilligung im Senate und im beyſeyn 300. Patritien ohne eines eintzigen Wieder-Rede in einer ſo groſſen Anzahl / decretiret worden / vor kräfftig und beſtändig zu halten / und eher das Leben / als die Freyheit nebenſt denen Geſetzen und Rechten derer Vorfahren zu verliehren. Als dieſes der Pabſt ſiehet / greiffet er zum Waffen indem er ihme von denen Spaniern beſtändige Hülffe einbildete; die Venetianer thun dergleichen / und verlaſſen ſich gewiß auff der Könige in Pohlen und Engeland / wie auch der vereinigten Provintzien im Niederlande Beyſtand. Der König in Franckreich Hen-

Henricus IV, welcher am beſten dafür hielte/ dieſes unter dem Graaſe/ wie man ſaget/ kriechende Ubel zu unterdrücken/ machte ſich zwiſchen dem Papſte und denen Venetianern zum Schiedsmanne/ und legte nach unterſchiedenen Schwierigkeiten durch den Cardinal Joyeuſe mit gäntzlicher Erhaltung der Venetianiſchen Freyheit ſolchen Streit bey. Was iſts demnach wunder/ daß die Republic zu Venedig in die zwölff Secula beſtanden hat/ indem ſie ſo gar auff ihre Freyheit begierig geweſen iſt; ja ſie wird beſtehen und ſtets während floriren wie eine Hertzogin derer Republiqven/ eine Hauptſtadt aller freyen Städten/ als eine Königin der wohlbeſtelteſten Republic und ein Smaragd des Status Ariſtocratici.

Ein Regent wird Fleiß anwenden/ daß er von dem/ was in/ und auſſerhalb ſeinem Staate vorgehet/ allezeit warhafftige Wiſſenſchafft und Nachricht habe.

LXII. Staats-Regul.

Ein Regent oder eine Republic ſoll dafür halten/ daß es zur Zierde/ Lob/ und Beförderung der allgemeinen Wohlfarth viel helffe/ wann er weiß was ſo wohl zu Fried- als Kriegs-Zeit in und auſſerhalb denen Gräntzen ſeinem Staate vorgehet; dann ſolchergeſtalt wird er viel Schaden vermeiden/ ohne Sorge ſchlaffen/ ohne Furcht leben/ und ſeinen Sachen weit hinaus Verſehung thun können. Weil wir aber dasjenige/ wie ein Regent bey denen Kriegs-Unruhen verfahren ſolle/

damit er aller derer Dinge/ die zu der Zeit vorgehen/vergewiſſert ſeyn möge/ auff eine andere Gelegenheit vorbehalten/ ſo wollen wir nur vorietzo von denen Arten und Weiſen reden/ derer er ſich bey ſeiner friedlichen Regierung gebrauchen ſolle. Gewißlich/dieſe Sache/nichts vor ſich verborgen haben/ iſt einem Regenten oder einer Republic ſehr ſchwer/ denn er kan bey allen ſeinen Dingen nicht ſeyn/und dies wäre bißweilen wieder ſeinen Stand/ und dahero trägt ſichs offters zu/daß die Verrichtungen/ wie ſie geſchehen ſind/ ihme nicht zu Ohren zu kommen pflegen. Uberdieß hat ein Regent ſelten rechtſchaffene wahre Freunde/aber wohl allzuviele (a) die einen geneigten Sinn zum Fuchsſchwäntzen haben. Dieſelben ſind rar/ bey (b) welchen offters die Freyheit als Dienſtbarkeit zu ſpüren iſt; ingleichen die/ welche nach des Senecæ Worten (c) aus ihres Hertzensgrunde rathen oder wiederrathen/ ſondern es iſt ein Streit unter dem Fuchsſchwäntzen/ und aller Freunde ihr Thun und Zancken/wer am ſchmeichelhafftigſten betriegen könne; und alſo dem Regenten zuerzehlen (d) daß er viel Mühe haben müſſe; wird die Fuchsſchwäntzerey gegen einen ieden Regenten ohne Affect verübet: Ferner iſt es offt die Gewonheit (e) die verſchobene Dinge/ und worzu die Regenten incliniren/ vorzubringen und darauff zu antworten/ oder ohne Unterſchied des falſchen und warhafftigen (f) die

(a) Tacit. 15. annal. c. 61. (b) Tac. ibid. (c) lib. 6. de benef. c. 30. (d) 1. hiſt. 15. (e) 11. annal. 34. (f) 2. hiſtor. 90.

die erbaren und unerbaren Dinge eines Regenten zu loben (a). Es kömt auch dieſes darzu (b) daß ſie durch allerhand zur Furcht und zum Zorn angerichtete Verläſterungen anderer/ den Regenten zugleich erſchrecken und erhitzen/ indem die Hoffleute (c) als Künſtler andere in Haß zubringen/nichts unterlaſſen; ihnen den Regenten durch allerhand Künſte zuverbinden/ gegen andere verſchwiegen/ und gegen ſich unvorſichtig und offenhertzig zu machen (d)/ weiln ſie es vor einerley halten (e) die göttliche und menſchliche Sachen vor denen Regenten zuverbergen: Mit einem Worte wilſt du wiſſen/ war weyland des Senecæ Meynung: „An was vor einem Dinge die Gewaltigen Mangel leiden/ und woran es denenjenigen/ die alles besitzen/ fehle? Nemlich an demſelben/ der die Warheit ſaget.„

Was iſt es demnach Wunder/ daß ſo groſſe und wichtige Sachen offt einem Regenten verborgen ſind? Was iſt es Wunder/ daß ſehr ſelten ein Ding/wie es verrichtet worden/ zu deſſen Wiſſenſchafft zu kommen pfleget? Was iſt es endlich Wunder/ daß nach dem Seneca (f) die Regenten „die groſſe Reiche über ſich und die ihrigen zerbrochen/ und unnöthige/ und zu aller Dinge Schaden gediehene Kriege zugezogen haben? Was iſt es wunder/ daß ſie offt die nützliche und nothwendige Einträchtigkeit zerreiſſen? Was iſt es wunder

(a) annal. 33. (b) 14. ann. 62. (c) 2. hiſt. 86. (d) 4. annal. 1. (e) 1. ann. 76. (f) lib. 6. de benefic. c. 30.

„wunder/ daß ſie vieler Blut vergoſſen? Sie „achteten die unverſuchten Sachen vor gewiß/und „hielten dieſelbe vor immerwährend/ welche/ da „ſie auffs höchſte gebracht waren/ am meiſten entblößt lagen. Je ſchwerer es nun iſt/ ein Ding recht ausgekundſchaffet zu haben; deſto mehr ſoll ein Regent wachſam ſeyn/ alles zuerfahren/ und zuwiſſen/ in der gewiſſen Verſicherung/daß er ihme zugleich Liebe und Furcht bey dem Volcke machen wird/ wann es ſiehet/ daß nichts begangen oder gethan werden könne/ daß vor ſeiner Erkäntnüs verborgen ſey. Es ſeynd aber ſehr viel Sachen/ die ein Regent/ oder eine Republic wiſſen muß. Vornemlich ſoll er erforſchen/was die Unterthanen von ihme judiciren/ wie ſie gegen ſeine Anverwandten geſinnet ſeyn/ was die Hoffbedienten thun/ die oberſten/ mittlern und kleineſten Miniſters gedencken; Nechſt dieſem/ wie ſich die Vorgeſetzten der Juſtiz und diejenigen/ denen die Intraden und Steuern anvertrauet ſind/ verhalten: auch ſoll er endlich Kundſchafft haben/ wie ſeiner Unterthanen Sitten beſchaffen/ die Lebens-Art ſo wohl ingemein als inſonderheit angeſtellet ſey/ die Gewaltigen mit denen Unterthanen umgehen/ und welche beym Volcke etwas an Autorität gelten; Jngleichen ſoll ihme nicht verborgen ſeyn/ was an anderer Regenten Höfen gethan wird/ die ſich ſo wohl vor Freunde als Feinde ausgeben.

Damit ein Regent wiſſen möge/ was vor eine Cenſur und Judicium die Unterthanen von ihm und ſeinen Anverwandten fällen/ ſoll er alle gerne hören/ die mit ihme frey darvon handeln werden/ nach

dem Exempel des Poplicolæ beym Plutarcho (a) zu welchem alle / die es verlangeten / einen freyen,, Zutritt hatten / deſſen Thüren allen auffſtanden/,, und der keines / auch nicht des geringſten Men-,, ſchens Rede und Gebrauch verachtete: Dieſes,, Mannes Freundlichkeit und Leutſeligkeit iſt endlich Urſache geweſen/ daß der Vindicius ihme die wider die Conſuls entſponnene Conjuration entdecket hatte. Dergleichen Facilität und Fleiß des Ludovici XI. Königs in Franckreich im ausforſchen/ hat ihm vieler Rathſchläge und wichtiger Händel nicht ſonder Nutz der gantzen Republic vergewiſſert.

Hieronymus Franchetta ein Italiäner und berühmter Politicus ſchreibet einem Regenten dieſe Reguln vor / wordurch er / ſeiner Meynung nach/ die Erkäntnüß aller Dinge erlangen könne/ welche/ weil ſie des Leſens wohl würdig ſind/ hieher zuſetzen gefallen hat. Deve andar, ſpricht er / tal hora di naſcoſto nelle caſe de particolari Cittadini, e fermandoſi qui vi incognito, farchiamare da que' tali cittadini, diverſi huomini della moltitudine, ſotto diverſi colori, e ſtando occulto, ma in luoco, ove poſſa odire, farli mettere in ragionamento di ſe e de ſuoi, e notar quello, che diceno, e ſe molti di coloro ſi concordano in odire il medeſimo, potrà credere eſſer quella la commune credenza del popolo, la qual ſpeſſo ſi accorda ool vero: Vuol di piu andar qualche volta traveſtito & accompagnato da uno o de due ſolamente di giorno sù i mercati, e negli altri ridotti publici,

(a) Plutarch. in Poplic.

ci, e in ſpetie il tempo del Carnavale maſcherato, edi notte ſimilmente ne' luochi publici e maſſime per le taverne, ponendoſi alle tavole congli altri, e trahendo deſtramente in diſcorſo del ſuo governo e de portamenti ſuoi e della ſua vita e delle attioni ſue o de ſuoi attinenti: che quivi ſentira parlare ſenza adulatione e ſenza timore, e conoſcera in che e lodato e in che biaſimato, e qual concetto habia populo de ſuoi conſanguinei: e ſe ben queſto potra far meglio in ogni altra citta à lui ſoggetta che in quella, dove ordinarimente ſuol dimorare, per eſſervi piû conoſciuto di viſta, non dimeno potrà farlo etiamdio, dove habita, purche non habbia qualque particolar ſegno nel corpo, che lo faccia notabilmente differente da gli altri huomini. d. i. Ein Regent ſoll heimlich in die Häuſer beſonderer Bür„ger gehen/ und indem er ſich daſelbſt unerkanter „weiſe auffhält/ von ſolchen Bürgern etliche Leute aus der Menge unter allerhand Arten ruffen/ „und indem er an einem verborgenen Orte ſtehet/ da „er zuhören kan/ dieſelbe von ihm und denen ſei„nigen judiciren laſſen/ und das/ was ſie ſagen/ „mercken; und wann viele von ihnen mit denen Re„den übereinſtimmen/ wird er glauben können/ daß „dieſe der gemeine Glaube des Volcks ſey/ welcher „offt mit der Warheit übereinkomt: Will er biß„weilen nur von einem oder zweyen begleitet/ wei„ter gehen/ und zwar verkleidet/ des Tages auff „die Märckte und in die andern öffentlichen Re„douten/ und inſonderheit zur Zeit des Carnavals „vermaſcht/ und gleichfals des Nachts an öffentliche

Oerter/vornehmlich durch die Schenck-Häuſſer/„ ſo kan er ſich mit an Tiſch ſetzen und von ſeiner Re-„ gierung/ Comportement, Leben/ſeinem Verrich-„ tungen oder Angehörigen einem ernſthafften Di-„ ſcurs anfangen/ alsdann wird er daſelbſt ohne„ Heucheley und Furcht davon reden hören und„ empfinden / worinnen er gelobet und getadelt„ wird / und was von ſeinen Anverwanden das„ Volck vor ein Concept habe. Und ob er wohl„ ſolches in einer iedweden andern Stadt beſſer wird„ thun können/als in derſelben / wo er zu reſidiren„ „pfleget / und mehr von Geſichte bekant iſt / ſo wird er es doch nicht weniger auch darinnen thun kön-„ nen / wo er wohnet / wann er nur kein beſonder„ Zeichen am Leibe hat / das ihn mercklichen von„ andern Leuten unterſcheidet: Und dieſes iſt es„ was ſelbiger / wiewohl von der Italieniſchen Staats-Ration geſaget hat.

Daß aber einem Regenten inſonderheit bekant werde / was ſeiner Geheimden Räthe Rath und Staats Miniſtern ihr Thun ſey / weil nach dem Tacito, die Freundlichkeit derer Regenten ſelbſt derer Hoffbedienten hefftige Begierden in groſ-„ ſen Glücke zu intendiren pfleget / indem bey einem„ ſchwachen und leichtgläubigen mit geringerer„ Furcht und gröſſerer Belohnung geſündiget wird:„ auch offt durch Verachtung derer beſſern / die„ ärgſten vermögen ſeyn / welche gewiß nicht als„ gute an Tugenden / ſondern wie ein ieder der„ ſchlimmſte an Laſtern iſt/gelten / „ und ihres Re-genten Gnade zu Unterdruckung derer ohnmäch-tigen zu mißbrauchen pflegen; ſo wird nicht unrath-

ſam

ſam ſeyn/ wann ein Regent öffters mitten unter die Leute und öffentlich in die Gemeinde gehet/ allen einen freyen Zutritt zum reden verſtattet/ die Hand zu Annehmung der Supplicen ausſtrecket/ und zu Ertheilung der Antwort ſich geneigt erweiſet/ nach der Gewohnheit des Käyſers Baſilii (a) welcher etliche von ſeinen Brüdern hat pflegen in der Stadt herum zu ſchicken/ die ſich erkundigen muſten/ ob irgend einige wären/ die mit dem Käyſer zu ſprechen verlangten. Derohalben wird ein Regent nicht nachläſſig ſeyn/ derer Untherthanen wieder die Miniſtros erhobene Klagen mit gnädigen Augen anzunehmen/ ſie mögen in Schrifften begriffen ſeyn (ſo doch unterſchriebē ſeyn ſollen/ damit ſie nicht einer Schmäh-Schrifft ähnlich ſcheinen) oder mit einer Rede vor ihme angebracht werden; auch ſich nicht verdrieſſen laſſen/ genau nach allen zu fragen/ und ſich der vorgetragenen Sachen Umſtände zu erkundigen/ und damit ihme der Kläger alles erklähre/ Fleiß anwenden/ den Beklagten unverſehens/ um das/ weswegen er vorgefordert worden iſt/ zubefragen; Denn alſo wied er denſelben bißweilen confundiren oder beſchämt machen: Wann er nun ſolche Beſchwerungen und Klagen vor billich befindet/ und ſiehet/ daß der Miniſter mit Recht belanget worden iſt/ ſo wird er ihn deſto härter ſtraffen/ ie gröſſere Gelegenheit zuſündigen er vor andern bekommen hat/ und ſich/ deſto mehr von allem Verbrechen hätte enthalten ſollen: Dafern er aber fälſchlich eines Laſters bezüchtiget iſt/ den

(a) Cedren. in Baſeil.

den frevelhafften Kläger gleichfals nicht ungeſtrafft laſſen.

Damit er ferner wiſſen möge/was die Richter thun und wie ſie die Juſtitz adminiſtriren / ſo ſoll ihme nicht beſchwerlich fallen/ denen Gerichts-Seſſionen bißweilen unverhofft beyzuwohnen ; denn alſo werden ſie durch die unvermuthete Ankunfft des Regenten auffgemuntert werden/und wegen ſeiner Gegenwart allezeit ungewiß und unwiſſend iedermahl die ſtreitenden Parteyen fleiſſig examiniren/ und ihre Rationen emſig überlegen: Alſo erzehlet man/ habe Baſilius ſeine Gerichtsſtube zubeſuchen pflegen. * Dergleichen berichten die Scribenten von Ludovico XII. Könige in Franckreich/ daß er offte im Palaſte ſeines Parlaments von niemanden beobachtet/ in einem engen Zimmer die Nacht übergeſchlaffen, und in dem er des Morgens unvermuthet hervorgetreten/ auff dem Königlichen Throne ſitzend/ die Diſputationen derer Advocaten und derer Richter Beſcheide fleißig angehöret habe. Von denen Türckiſchen Käyſern ſchreiben ſie auch/ daß vor ſie in einem Gemache ein Fenſter/ ſo gegen den Divan zu gehet/zu bereitet ſey/worinnen ſie unerkant ſtehende/die Richter ſehen/und die Controverſien anhören können/doch alſo daß ſie von denen unterſten nicht gemercket noch geſehen werden/ und auff dieſe weiſe/ ſo offt ſie wollen/ denen Endurtheiln der Streit-Sachen geſchwind und unvermerckt zu gegen ſeyn können.

Daß aber ein Regent von denen Dingen/ſo anderen benachtbarten und Ausländiſchen Potentaten/

* Cerden. in Baſeil.

ten/mit denen er ſo wohl in freundſchafft ſtehet/als die er vor Mißgönner ſeines Lobs und Glücks achtet/Höfen vorgehen/Nachricht haben möge/ſo wird es gar nützlich ſeyn/kluge Leute zu Abgeordneten und Agenten/wie ſie in gemein genant werden/an dero ſelben Höffen zu haben/welche von allen Seiten Ausforſchung thun/und die allda ausgekundſchafft und vorgehende Sachen anzubringen wiſſen. Dergleichen Männer unterhielten am Hoffe des Ludovici XI. ſeine Confœderirte Freunde/ worvon der Comineus* gantz weißlich redet: Kein „Kundſchaffer/ ſpricht er/ er mag ſo vorſich„tig und treu ſeyn als er will/kan die Gewalt ha„ben/ſo viel zu erfahren/als ſolche Agenten und „Abgeſchickte/ geſtalt dann/ wann einer/ zwey „oder auch mehr ſind/ nicht geſchehen kan/ daß „ſie nicht etwas ausſpühren ſolten/ und die „Regenten/ ſo klüglich handeln wollen/ wen„den Fleiß an/ auch etliche Confidenten bey de„nen Wiederſachern zu haben: Wann aber einer/ „möchte iemand ſagen/ſo offt Abgeordnete dahin „ſchicket/ſo wird geſchehen/daß der Feind dadurch „stöltzer werde: allein darinnen iſt in Warheit „nichts Böſes/ und unterdes wird doch von deſſen „Rationen und Anſchlägen allezeit was in Erfah„rung gebracht: Und ob ſchon der Feind derglei„chen vornehmen möchte/ wie ich nur geſagt ha„be/und die Seinigen hinwieder abſchicket/ ſo iſt „doch deshalber davon nicht abzuſtehen/ und nur „um dieſer Urſachen willen mit denen Legationen „zuverharren/damit unterſchieden und viele Din„ge erfahren werden.

* lib. 4. Comm.

Wie

Wie viel es einem Regenten Nutzen ſchaffe / alle Nachricht und Wiſſenſchaff von denen Dingen zu haben / die in ſeinem eigenen Staate / und zugleich an andern Höffen vorgehen / lehret uns der Printz von Geblüte der Condé, welcher durch die an König in Franckreich abgelaſſene Brieffe / die er hernach / daß ſie an ſtatt einer Apologie ſeyn möchten / öffentlich heraus gegeben hat / unter andern vielen Verbrechen / womit er den Cardinal Mazarini beſchuldiget / ihme dieſes am hefftigſten vorwirfft: Daß er ſeinen jungen König mit Leuten von beyderley Geſchlechts / und unterſchiedenen Alters / die ihme nur anhiengen / gleichſam gantz und gar aus keinem andern Abſehen / umzäumet habe / als daß er die Seuffzer und das Schreyen des Volcks vor dem Könige unterdruckte / nud ohne ſeinem Willen / nichts vor deſſelben Ohren kommen lieſſe: mit einem Worte / er beſchuldiget ihn / nach des Lampridii (a) Rede; **Er habe ſeinen Printzen bißhero verſchlieſſen / und vor allen Dingen dieſes thun wollen / damit er nichts wiſſen möchte:** Solche Dinge rücket der Condè dem Mazarini vor / (ob ſie war oder falſch ſind / überlaſſen wir denen Frantzoſen zuentſcheiden) damit er der Welt offenbahre / **wie das ein elender König ſey / bey dem die Warheit verſchwiegen bleibt** und nach des Ciceronis Ausſpruch (b) **an deſſen Wohlfarth zu verzagen ſey / deme die Ohren zugeſchloſſen ſeynd / das warhafftige zuhören.**

Weil

(a) c. 66. (b) Capitolinus in Gordiano 3. c. 25.

Weil nun ſchon weyland der Diocletianus geklaget/ worvon Vopiſcus in Aureliano (a) gedencket/ daß nichts ſchwerers ſey/ als wohl regieren: Es „verſamlen ſich vier oder fünffe/ ſpricht er/ beſchlieſſen einen Rath/ den Regenten zu betriegen/ und „ſagen/ was zu probiren ſey. Der Regent/ wel„cher zu Hauſe eingeſchloſſen iſt/ weiß die Warheit „nicht uñ muß nur das wiſſen/ was ſie reden: Dero„halben machet er zu Richtern/ die er nicht bedarf/ und „ſetzet die von der Republic abe/ die er behalten ſol„te. Was iſt mehrers zu ſagen? Wie der Dio„cletianus ſelbſt ſagte: Der gute vorſichtige und „beſte Regent wird verkaufft: Dieſe Klage/ ſpreche ich/ weil ſie heut zu Tage faſt gemein iſt/ ſo ſoll ein Regent ſich deſto mehr dahin zu bemühen wiſſen/ damit ihm nicht verborgen ſeyn möge/ was ein ieder von ſeinen Unterthanen thue/ oder rede; welches des Ariſtotelis (b) Rath iſt. Denn in dieſer Welt-Scena und auff dem Schauplatz ſeiner Republic, die nur von nichtigen und bald vergänglichen Dingen glänzet/ ſoll er nach des Senecæ Meynung (c) von derſelben Zeit nichts gutes „erwarten/ darinnen nichts warhafftiges gehö„ret wird.

Ein Regent ſoll bißweilen der Nothwendigkeit zu weichen/ und zugehorſamen wiſſen.

LXIII.

(a) c. 43. (b) 5. Polit. c. 11. (c) lib. 6. de benefic. c. 30.

LXIII. Staats-Regul/

Befleißige dich/ ruffet Cicero aus/ (a) damit alle verſtehen mögen/ wenn ſie wollen in Wohl-„ſtande verbleiben/ daß man der Nothwendigkeit„gehorchen müſſe: Denn dieſelbe iſt ein groſſer Schutz der menſchlichen Schwachheit / und bricht alles Geſetze. Ja ſie iſt bißweilen über die„Vernunfft / ſonderlich im Kriege / welcher ſelten„geſtattet / die Zeiten zu wehlen. Da das Römiſche Kriegs-Heer bey denen Furculas Claudinas zwiſchen zweyen Wäldern umſchloſſen und auffgefangen war / und nunmehro des Samnitiſchen Käyſers des Portii, denen Legaten / die um einen billichen Frieden anhielten ertheilte Antwort / daß er nehmlich die unbewehrten Römer mit ſonderlichen Kleidern unter das Dienſt-Joch ſchicken wolte/ dem Kriegs-Volcke wieder verkündiget wurde / hat ſich darauff ein langes Stillſchweigen erhoben / und weiln ſich die Conſules entweder vor einem ſo ſchändlichen Accord / oder wieder einen ſo nothwendigen Schluß zu moviren nicht unterſtanden haben/ ſoll der in der höchſten Noth geſteckte L. Lentulus, wie Livius erzehlet/ (b) mit ſeiner Rede das Kriegs-Heer erinnert haben / das Vaterland / wann es vonnöthen wäre / ſo wohl durch die Schmach als den Tod zuerhalten: Dieſe Schmach / ſpricht er/ ſie mag ſo groß ſeyn / als ſie will / ſoll das Kriegs-„Volck annehmen / und der Nothwendigkeit ge-„horchen / welche auch die Götter nicht übertroffen.„Gehet ihr Conſules, und errettet die Stadt mit„

(a) de offic. c. 23. (b) lib. 9. c. 4.

denen Waffen / die euere Vorfahren mit Golde" befreyet haben. Tacitus (a) welcher derer alten Teutſchen Sitten gantz genau erforſchet hat / ſaget / es ſey bey ihnen ein Lob / dem Orte zu weichen / ſo" lange du darwieder anhälſt / und ſolches mehr ein" Rath als eine Furcht. Und wie in Warheit derſelbe unſinnig wäre / der mit ſeinen untergeſtützten Armen eine einfallende Mauer auffhalten wolte / alſo wäre derjenige nicht wohl klug / der dem hereinbrechenden Schickſal entgegen gehen wolte; Dieſer aber iſt weiſſe / der die Noth in die Zeit zu ſchicken weiß (b).

- - - Tantumne aliquis ſibi poſſe videtur,
- - - - Fata quoq; ut ſuperet?

Als bey denen gegenwärtigen Unruhen in Franckreich wegen vieler verborgenen Urſachen der Condé ein Printz von Königlichen Geblüthe / mit ſeinem Bruder Conti und dem Hertzog de Longeville in die Baſtille gebracht worden waren / haben ſich geſchwinde das Parlament in Pariß / zu dem bald der Hertzog von Orleans getreten / ingleichen der Pariſiſche Coadjutor (Cardinal Gondi genant) auff derer Printzen Seite begebẽ / und daß ſie die verhafftete Fürſten von dem Elende des Gefängnüſſes befreyen möchten / allen Fleiß angewendet; derohalben da die Königin ſahe / daß am Hoffe wegen derer gefänglich gehaltenen Printzen ſo groſſe Tumulte entſtunden / und ſie von Tage zu Tage noch gröſſere beſorgete / auch wohl wuſte / wie ihr eine ſchwere Bürde aufferleget würde / indem das Parla-

(a) de Morib. Germ. c. 6. (b) Ovid 9. Metam. v. 429.

lament den Abzug des Cardinals urgirete / und daß es ohne Nachtheil der Königlichen Autorität nicht geſchehen könne / einen ſolchen Miniſter zu entrathen / dem ſie bißhero als einen treuen Tutore des unmündigen Königlichen Alters erkant hatte / und eines Conſiliarii beraubet zu werden / welcher wie ein Atlas der Königlichen Würde von ihr war verehret worden / auch nicht ohne Urſache bey Abſchaffung dieſes Miniſters, befahren muſte / weiln der Hertzog von Orleans, der Condè und Coadjutor mit einander übereinſtimmeten / daß die Hoheit der Tutel / welche bishero bey der Königin verblieben war / und bey beſchaffenen Dingen des jüngern Königs Autorität ſelbſt ebenfals nicht völlig und unzerſtört ſeyn würde; ſo hat ſie doch unter ſolchen Beſchwerungen die Freyheits-Rächer derer Printzen gedultig erlitten / und indem ſie der Nothwendigkeit Folge geleiſtet / die Fürſten von dem beſchwerlichen Gefängniß durch den Marechal Gramond ohne Verzug ledig machen laſſen / und alſo in Nachgebung der Noth die wegen der Verhaftung entſtandene Unruhen im Reich allendlich geſtillet / und ſich auff dieſe Art lieber der Nothwendigkeit ergeben / als die Königliche Autorität verwegener Weiſe in Gefahr ſetzen wollen.

Nachdem der Cardinal Mazarini ſelbſten / nach ſeinem Abzuge aus Franckreich / welcher denen erfahrnern bewuſt iſt / gleich einē Triumphirenden wieder nach Hoffe kam und von wegen ſeiner Anweſenheit alles aufs neue zu Pariß in Unruhe wieder ſahe / fiel er dem Könige und der Königin zu Fuße / und bath ſie / der Nothwendigkeit zu folgen / und wie

man vor gewiß ſaget/ ſolle er ſeine Dimiſſion mit dieſer ſchönen Rede geſuchet haben.

Es iſt genug Sire, und Madame, daß ihr bißhero vor mich/ als den andern Jona, ſo viel Ungewitter/ Regen und Sturmwinde habt ausſtehen wollen; überlaſſet mich nunmehro denen Meereswellen/ und entziehet mir das Schiff/ welches euch unter dem windigen und ungeſtümen Staate euers Himmels/ wie weyland nach Auswerffung des Jonæ, ſeinen Geſellen wiederfahren iſt/ an den Port und ſichere Laage führen wird. Dieſer groſſe Wallfiſch der göttlichen Vorſehung wird mich auffnehmen/ und dahin bringen/ wo mich des ewigen Vaters Rathſchluß von Ewigkeit hinzuführen/ beſchloſſen hat. Gehorchet/ unüberwindlicher König/ der Nothwendigkeit/ es iſt gewiß eine unanſtändige Sache/ daß der gröſte König in Europa und die ehrwürdigſte Königin in Franckreich nur die geringſte Gefahr vor den Julium Mazarini über ſich nehmen ſollen: Ich geſtehe es/ ich habe geirret/ indem ich gemeinet/ daß dieſe Fürſten/ welche Eure Majeſtäten drucken/ durch die überhäufften Wohlthaten können wieder zurecht gebracht/ und gebogen werden. Ich geſtehe es/ ich habe geirret/ weil ich dafür gehalten/ meine Auffrichtigkeit und Unſchuld könne an ſtatt der Leitern ſeyn/ worauff ich die Diamanten Felſen der Verläumder zuüberſteigen vermöchte: Ich geſtehe es/ ich habe gefehlet/ daß ich gegläubet/ es würde dieſem Ungeheuer der Rebellen der Muth mangeln/ Euer Majeſtät ſich zuwiderſetzen/ ſo bald ſie ſich unter dem Horizonte ihres Königreichs ſtreitbar und fried-

friedlich præſentiren wird. Gewißlich dieſe Politiſche Fehler verdienen keine Verzeihung/ derohalben werde ich würdige Straffen vor dieſelben ausſtehen haben. Es wird aber die Straffe dem Verbrechen gleich ſeyn/ wann ſie in Zukunfft das Anſchauen meiner irrdiſchen GOttheiten wird entbehren müſſen: Euere Majeſtäten genieſſen des Friedens in Ruhe/ den ich durch meine Anweſenheit zerſtöret habe/ ſie weichen der Nothwendigkeit/ welche alle Geſetze auffhebet. Tauſend Mazarini ſeynd des Friedens und der Ruhe euers Königreichs auff eine eintzige Stunde oder einen Moment nicht werth/ ja am aller unwertheſten. Dieſe und andere Dinge mehr ſoll der Cardinal vor dem Könige und der Königin/ da ſie ſich bey der Kirchen S. Germani auffgehalten/ wie ich vernommen/ nachdrücklich und ſchön vorgebracht haben/ in dem eintzigen Abſehen/ ſeinen König zu perſuadiren/ daß es der gröſte Theil der Vernunfft und Klugheit ſey/ der Nothwendigkeit bißweilen nachzugeben.

Ein Regent ſoll die Rebellen ernſtlich und in Zeiten ſtraffen.

LXIV. Staats-Regul.

Von dem Hercule, dem Vorbilde der Tugend/ wird geſagt/ daß er noch in der Wiegen liegend ein Zeichen ſeiner Stärcke durch die zerqvetzſchten Schlangen von ſich gegeben habe: Nach deſſen Exempel ſoll das Unheyl der Rebellion/ welches ärger iſt/ als eine Schlange und Otter/ in jeglichem

Staate alsbald im Anfange mehr als mit Herculiſcher Tapfferkeit unterdrücket werden / rathen die Politici.

Es giebt aber ſehr viel Urſachen / welche die Unterthanen zum Auffruhr zubewegen pflegen / und ſonderlich zuvermeiden ſind: Die erſte iſt; wenn ſich ein Regent bey Entſtehung derer Unruhen und Factionen an das eine Theil derer Auffwiegeler öffentlich hänget / denn ſolchergeſtalt wird er ihme das andere / es ſey ſchwach oder ſtarck / augenſcheinlich zuwider befinden.

Die andere Urſache iſt / wann ein Regent / oder ſeine Anverwandten / oder Miniſters die Unterthanen hefftig beleidiget haben / denn dieſe / ſo ſie unbändig / ſtreitbar / und der Dienſtbarkeit ungewohnet ſeynd / und ſich ungeſtrafft geängſtiget ſehen / werden bißweilen zum Eiſen und Gewehr greiffen. Solches bezeuget beym Tacito (a) der wegen des groſſen Reichthums berühmte König derer Icenern, Porſulagus: Dieſer hatte den Cæſarem und zwey „Töchter zum Erben eingeſetzet / in der Meynung / es „würde das Königreich un̄ ſein Hauß durch ſolchen „Dienſt vor unrechter Gewalt befreyet ſeyn; welches „ſich aber umkehrete; ſo gar daß das Reich durch die „Hauptleute / un̄ das Hauß von denen Knechten / als „erbeutete Sachen verwüſtet wurden. Vors erſte „iſt ſeine Gemahlin Bondicea mit Schlägen tra„ctiret / und die Töchter ſind geſchändet worden. „Die Vornehmſten von denen Icenern, als wann „ſie die gantze Landſchafft zum Geſchenck bekom„men hätten / wurden von ihren Großväterlichen „Gütern getrieben / und die Anverwandten des Kö-

(a) 14. ann. c. 31.

nigs

nigs unter die Leibeigene mit gerechnet; durch"
dieſe Schmach / und aus Beſorgung ſchwerer"
Trangſeligkeiten griffen die Icener zum Waffen /"
nachdem ſie die Trinolantiner zur Rebellion"
auffgefriſchet / und die / welche noch nicht dienſt-"
bar worden waren / hatten ſich durch heimliche"
Conjurationen verbunden / die Freyheit wieder"
zunehmen."

Ich ſchreite zur dritten Urſache / welche iſt die Grauſamkeit des Regenten / denn wenn dieſelbe allzugroß bey ihm / und er auff eine beſondere Diſciplin und Exercirung der Gewalt begierig ſeyn wird / ſo wird er aus Furcht der Straffen die Unterthanen leichtlich zur Verzweiffelung und den Abfall veranlaſſen. Die Teutſchen / ſo von dem Varo härter gehalten wurden / ſind von dem Auguſto abtrünnig worden / und viel Städte in Italien von dem Hannibal. Die vierdte Urſache pflegt zu ſeyn / der Mangel des Proviants: Die Fünffte die offtere und ungewöhnliche Eintreibung derer Tributen; Die Sechſte die Faulheit und Unmäßigkeit derer Regenten; welches mit ſehr vielen Exempeln klährlich der Ariſtoteles (a) beweiſet / wann er von denen Verderbungen derer Monarchien redet: Die meiſten Bürger fallen die Monarchi-"
en feindſelig an / beydes wegen des erlittenen Un-"
rechts / und der Furcht vor denen Regenten nem-"
lich / und der Schmach. Damit nun ein Regent in dergleichen Urſachen nicht gerathe / ſo wird er dahin allen Fleiß anwenden müſſen. Wann er aber bey Abſchaffung dererſelben / die Unterthanen

(a) lib. 5. Polit. c. 7.

nichts weniger zur Rebellion geneigt ſehen möchte/ wird ihme zu rathen zu ſeyn/ nach vielen andern Mitteln/ die wir im erſten Theil unſerer Axiomatum Politicorum in der 15. Staats-Regul angemercket haben/ die vom Gemüthe wilde Völcker/ und ihre Provintzien durch eine Verwahrung dererjenigen/ die er von dergleichen Natur wiſſen wird/zu umſchrencken/ und ſolche wiederum durch derer erſten ihre/ ſintemal er ſie hier durch das vermengen und zertheilen unter einander billich in ihrer ſchuldigen Pflicht wird erhalten können. Dieſen Rath hat der Hannibal beym Livio (a) gelehret/ welcher die Spanier in Africam geſandt/ die Spanier zu bändigen; indem er dafür gehalten/ „es werde der vom Hauſe entfernete Soldat auff „beyden Theilen beſſer/ wenn er gleichſam durch „entlehnte Pfande verbunden/um den Sold dienete. So fern er verſichert/ daß das Volck die Rebellion allbereit angefangen hat/ muß er ſolcher beyzeiten/ und ehe das Ubel überhand nimt/Einhalt „thun (b). Denn die erſten Empörungen haben ſich „bißweilen durch mäßige Mittel geſtillet; und in dieſer Sache wird nach des Ariſtotelis Meynung „(c) der wohl angehobene Anfang die helffte des „gantzen ſeyn/ und alles (d) entſponnene Ubel „leichtlich untergedrucket/ das alte aber gemeinig„lich deſto ſtärcker: Alſo hat der Scipio mit einer Geſchwindigkeit des Indibitis und Mandonii Rebellion auffgehoben/ worvon der Livius meldet (e).

Derohal-

(a) e. 21. cap. 21. (b) Tac. ann. c. 61. (c) lib. 5. Polit. c. 4. (d) Cic. Philipp. 1. c. 11 (e) lib. 38. c. 31.

Derohalben ſoll alſobald im Anfange nichts verſchoben / denen Rebellen nichts zugeeignet/verſtattet und nachgelaſſen werden (a) denn ſie erſchrecken / wo ſie ſich nicht fürchten.

Die Lanuviner, ſo ſonſt des Senats getreueſte geweſen ſind / wie Livius meldet / von denen Römern abgefallen / da ſie geſehen hatten / daß an ihren Bürgern denen Veliretnern der Abfall ſo lange ungeſtrafft geblieben.

Es iſt aber gut / die Urheber der Rebellion nur bißweilen abzuſtraffen/und obgleich alle (b) Schuld daran haben / ſo iſt doch zuzeiten die Straffe an" wenigen genug: und wann die Anfänger eines" ſchändlichen Auffruhrs mit dem Blute bezahlen" (c) / was ſie begangen haben. Zum Exempel dienet uns hierinnen der embſige Scipio, welcher gewolt hat / daß das Verbrechen der Rebellion mit des Albii Cateni und Ahy Umbri Tode alleine ausgeſöhnet werden ſolte: Denn da zu Carthago berathſchlaget wurde / ob nur an denen Urhe-" bern des Auffruhrs (es waren aber dieſe an der" Anzahl nicht mehr als 35.) die Straffe ergehen/" oder ob durch Hinrichtung mehrer der Abfall ei-" nes ſo ſchändlichen Exempels hefftiger als ein" Auffruhr gerochen werden ſolte? hat endlich die ge-" lindere Sentenz überwunden / daß die Straffe al-" da beſtehen möchte / wo die Schuld entſprungen" ſey / weil die Züchtigung zur Vielheit genug wäre;" und Tacitus es nicht unrecht vor gnugſam zu ſeyn

 erach-

(a) Tacit. annal. c. 29. (b) Tacit. hiſt. 1. c. 84. (c) lib. 28. c. 29.

„ erachtet / wann (a) einer oder der ander ſonderlich
„ die Hurtigen ausgerottet worden.

Nachdem ich geſagt habe / daß die angefangene Rebellion durch die Geſchwindigkeit könne auffgehoben werden / ſo iſt ſolches in der Meynung anzunehmen / daferne ſie nehmlich mäßig / und mit keines Ausländiſchen Hülffe verſtärcket ſeyn wird: denn wann zubeſorgen ſtehet / es möchte die angefangene Rebellion durch Gebrauchung ſchärfferer Mittel ärger und hefftiger werden / ſo iſt es beſſer die Beſtraffung auff eine andere Zeit zuverſchieben / oder gelindere Mittel anzuwenden. Alſo hörete das Römiſche Volck / da es mit denen Samnitern Krieg führete / daß die Veſtiner von ihme abgefallen waren; Dieſe Sache bekümmerte die Patres, ob ſie gegen die Veſtiner / indem ſie ſchon mit denen Samnitern zuthun hatten / welchen es an Bundsgenoſſen / die ſich wieder ſie feindſelig erzeigen möchten / wann die Veſtiner abgeſtrafft werden dürfften / nicht ermangeln würde / den Krieg anheben / oder ob ſie dererſelben Hochmuth conniviren ſolten. Endlich gefiel die Sentenz / ihre Rebellion mit dem Schwerde zu beſtraffen; welche nach des Livii Meynung (b) **mehr aus einer Hertzhafftigkeit als einer Berathſchlagung entſtanden iſt.** Der Scipio verſchob derer Illiturgitaner und Caſtulonenſer Straffen auch ſo lange hinaus / biß er die Carthaginenſer aus Spanien getrieben hatte; und Livius (c) ſagt wiederum nachdencklich: Wenn Scipio, da die Spaniſche Sachen noch zweif-

(a) Tac. ann. 4. c. 37. (b) lib. 8. c. 20. (c) lib. 28. c. 20.

zweiffelhafftig waren / dieſe Völcker abgeſtraffet hätte / ſo wäre mehr billich als nützlich gewüttet worden; nun aber dieſelben geſtillet ſeynd / ſo dauchte dem Scipioni, daß die Zeit zur Vollſtreckung der Straffe herbey kommen ſey. Dahin zielte auch des vornehmſten Staats-Miniſters in Franckreich des Herrn von Caſteauneuf ſeine Rede; denn da bey prächtiger Celebrirung des Königlichen Majorats der darzu eingeladene Printz Conde, ſich denen öffentlichen Ceremonien entzogen / kurtz hernach die Waffen öffentlich wieder den König zu erregen / angefangen / und etliche Urſachen / warum er darzu gegriffen / public gemacht hatte / faſſete der nunmehr zur Majorenität gelangte König / da er hörete / daß Conde das Städtlein Sancti Mori verlaſſen / und ſich nach Aquitanien gewendet hätte / ſehr weißlich den Schluß / ihme alſobald mit gewaffneter Hand auff dem Fuſſe nachzufolgen und keine Zeit zu Auffbringung eines Kriegs-Heesr übrig zulaſſen: Auff dieſe des Königs nach ſeinem Sinn beſchloſſene Meynung hat / wie wir gehöret haben / der Herr de Chateauneuf denſelben angegangen / und ihn mit einer weitläufftigen Rede erinnert / den Printzen nicht als einen Verbrecher der beleidigten Majeſtät zu tractiren / indem er ſich bemühet / ihn zu überreden / daß er die Beſtraffung noch ein wenig verſchieben / und das Volck eher von der nicht Einwilligung in des Mazarini Wiederkunfft darvon damahls allerhand Reden im Schwange giengen / vergewiſſern möchte: Unter andern mehrern aber / hat er ihme das Exempel des Henrici IV. zur Nach-

folge

folge vorgeſtellet / welcher / als ſich die Innwohner in Provence einsmahls bey dem Könige über einen Gouverneuer, der ihme ſehr lieb war / hefftig beklaget / und ihme / denſelben gäntzlich abzuſetzen / höchlich angelegen hatte / lieber wieder ſeiner Räthe Meynung von ſeiner Autorität etwas remittiren / und ſolchen werthgehaltenen Menſchen wieder zurück beruffen / als durch Beſchützung ſeiner / ihm den Haß nur einer eintzigen Provintz hat zuziehen / u. alſo Urſache zur Unruhe geben wollen. Vielmehr hält er dafür / wäre auff Anſuchen des gantzen Franckreichs der Mazarini zu dimittiren / und ſolcher geſtalt die Straffe auff eine gelegenere Zeit zu verſchieben. Der König in Franckreich hörte den auff dieſe weiſe redenden Miniſter gnädig an / und antwortete ihme hertzhafftig folgender geſtalt: Dein neigendes und mit täglicher Bemühungen beläſtigtes Alter / mein lieber Chaſteauneuf macht dich vorſichtig und behutſam / ich will nicht ſagen furchtſam; Was habe ich in meinem bißherigen unmündigen Alter anders gethan / als die Unruhen zuſtillen / und die Rebellionen zu ſchlichten / welche den Termin meiner Minorennität verlängern oder unruhig machen kunten. Ich habe verhoffet / meinen Anverwandten / den Printz Conde nach denen ihm ſo vielen und groſſen erzeigten Wolthaten durch meine Gunſt zu überwinden / und gemeinet / ſolche bey einem Danckbaren angewendet zu haben; allein er hat alles hoffen und harren / ſo meine Räthe mehr als ich von ſeinem Gemüthe geſchöpffet haben / zu nichte gemacht. Sein von allen Begierden eingenommener Sinn / denn daß er denenſelben bißhe-

ro

ro obgelegen hat / war nichts anders / als ein Gifft darzureichen / wordurch er nur zu deſto hefftigern und mehrern Durſt angereizet ward; mir Geſetze vorſchreiben wollen / daß ich einen Miniſter unterhalten ſolle oder nicht / iſt eine Geſtalt einer offenbaren Rebellion. Wer aber ſeiner höchſten Obrigkeit Willen wiederſtrebet / der wiederſtrebet Gottes Ordnung / er ſündiget wieder die natürlichen / Gött- und weltlichen Geſetze / und wann ihn die Kühnheit dahin verleitet / zu den Waffen zugreiffen; ſo macht ihn dieſes vornehmlich zum Verbrecher der beleidigten Majeſtät. Ich geſtehe es / Printz Conde iſt ein Fürſt aus dem Frantzöiſchen Geblüthe / aber von einem ſolchen Geblühe / das GOtt meinem Willen unterworffen hat: Der Cardinal Mazarini iſt vor ietzo auſſerhalb meinem Reiche / ich ruffe ihn mit meinem Conſenſe nicht zurücke / und Conde zweiffelt daran daß er im Vernehmen mit meinen Feinden ſtehet / das weiß ich / und will dieſes alles vollkömlicher zuerkennen geben / wenn ich von denen Kriegs-Trouppen des Conde den Sieg wegtragen werde: Gewiß / wann derſelbe in der Ober-Cammer meines Parlaments nicht des Coadjutors Gemüthe abwendig gemacht hätte / ſo ſolten ſchon ſeine Hinterliſtigkeiten und Colluſionen am hellen Tage liegen. Er aber / welcher beſorgete / es möchten ſeine Tücke offenbahr werden / indem er einem ruhmräthigen Soldaten nachahmet / und durch ſeine Verwegenheit einen Tumult erreget / hat den Lauff des Bachs ein wenig zurück gehalten / der bereit war ihn zuerſäuffen. Meinem Hr. Groß-Vater / dem Henrico, den da

mir zum Exempel vorſtelleſt / habe ich / wie mich dűncket / bißhero fleißig nachgefolget / nachdem ich denen unbillichen Verlangen Franckreichs alzuviel die Zeit über eingeräumet habe / und hierinnen haben mit mir die jenigen gefehlet / denen die Regierung meines jungen Alters anvertrauet geweſen iſt / denn weiln ich offters meiner Unterthanen Willen gefolget / habe ich ſie muthwillig / unbändig und unverſchämt gemacht.

Henricus, mein Groß-Vater / daß er einsmahls dem Verlangen und Anſuchen der Provence hat ein Gnügen gethan / hat darinnen gar weißlich gehandelt / weiln er damahls den Spanier zubekriegen willens war: Ich aber habe beydes den Spanier zum Feinde und den Condé mit einem groſſen Hauffen Rebellen zum Wiederſacher / und ſehe alſo in einem Hauſe zwey Feuer-Flammen lodern / welche / wann ich ſie auslöſchen will / eine nach der andern dämpffen muß; wann ihr derohalben wollet / daß ich meinem Feinde Wiederſtand thun ſolle / ſo kan ich dieſes nicht verrichten / dafern ich nicht den andern beſtraffe / oder zum Gehorſam wieder bringe. Printz Condè, der ſich auff ſeine Kriegs-Wiſſenſchafft verläſt / ängſtiget mich mit dem Schwerde / derohalben will er mich dadurch zwingen / ſeinem Willen zu folgen. Allein ich vertraue meinem GOtt / welcher nicht zu laſſen wird / daß ſein Knecht umkomme; ich weiß die Falſchheit der Rebellion auffzuheben / und will meinem Volcke in kurtzen weiſen / wie ſchwerlicher ſich hat verſpotten laſſen. Ich will in Warheit mein Schwerdt nicht eher in die Scheide ſtecken / biß ich mit Ehren

dieſes Werck geendiget habe/damt ich denen äuſſerlichen Dingen deſto völliger obliegen kan. Auff dieſe Worte ging der König weg / und ließ dem Miniſter eine Verwunderung zurücke/ der von einem jungen Könige eine ſolche vernünfftige und behertzte Antwort kaum erwartet hatte.

Des Königs ſehr kluge Antwort aber gieng dahin / daß (a) wo die Ruhe gefährlicher iſt als die Verwegenheit / welches des Taciti Erinnerung iſt / und (b) wo ſich der Herrſchafft öffentlich wiederſetzet wird / wieder die Rebellen mit Kriege müſſe geſtritten werden; und wo der Auffruhr ſchon ſtarck iſt / nicht mehr zu zautern ſondern mit (c) ſtärckern Mitteln zu agiren ſey. Ja es iſt in ſolchem Fall zu rathen / (d) den Schutz von der Kühnheit zu entlehnen: (e) denn des Königs gantze Autorität muß durch gröſſere Mittel erhalten werden / (c) und es gebühret ſich die Königliche Würde eben ſo zu beſchützen als zu verſuchen.

Ein Regent ſoll von allen erſt Erkundigung einziehen / und zu vor gelinde Mittel brauchen / ehe er die Laſter und Verbrechen derer Rebellen und Delinquenten mit dem Schwerde straffet.

LXV.

(a) hiſt. 1. c. 21. (b) Tacit. 1. annal c. 45. (c) Tacit. 1. ann. c. 29. (d) Tacit. 1. annal. c. 38. (e) Tac. 1. hiſt. 29.

LXV. Staats-Regul/

WEnn wir denn Senecam hören / wie wir ihn den offters hören / ſo finden wir ihn erinnernde / daß ein Regent und eine Republic in Beſtraffung derer Verbrechen vorſichtiglich und behutſam verfahren ſolle. Alſo (a) gebühret es / ſagt er nach- " dencklich / einem Vorſteher derer Geſetze und Re- " genten einer Stadt ſo lange als er kan / mit Worten " uñ zwar gelinden die Gemüther zu curiren; darnach " ſoll er zu einer ernſthafften Rede ſchreiten / darin- " nen er annoch vermahnet und ſtraffet / uñ letzlichen " zu denen Beſtraffungen ſelbſten / doch denen leich- " ten und wiederrufflichen greiffen. Die Leib und " Lebens Straffen ſoll er auf dergleichen Verbrechen " legen / damit niemand umkommen möge / wann " nicht an des verderbten Untergange dem Verder- " ber auch zugleich mit gelegen ſey. Denn einen " Regenten ſeynd viel Leib und Lebens Straffen " nicht weniger ſchändlich / als einem Medico die " vielen Leichen. Eben dieſer Seneca (b) mercket an einem andern Orte gar ſchön an: Einem gelin- „den Regenten wird beſſer Gehorſam geleiſtet; und wie die vortreffliche und muthige Pferde durch einen „leichten Zaum beſſer regieret werden / alſo folget „die freywillige Unſchuld der Gnade in ihrer Ge- „walt / und die Stadt achtet ſie werth welche ſie er- „hält / derohalben wird auff dieſem Wege mehr ausgerichtet:, Und noch an einem andern Orte meldet

(a) Senec. de ira l. 1. c. 8. inf. (b) lib. 1. de clement. 24.

et angeführter Seneca (a) wiederum: Ein Regent ordnet einer Stadt gute Sitten / und bändiget derſelben Laſter glücklicher / wann er ſolche verträgt / nicht als wann er ſie billichen / ſondern daß er gleichſam ungern und mit groſſen Wiederwillen zur Straffe kommen ſolle. Denn (b) die Ehrerbietigkeit wird ſchwerlich durch das Schrecken erlanget / und die Liebe iſt weitmächtiger dein Begehren zu erhalten / als die Furcht.

Deſſen haben wir ſehr viel Exempel / weiln aber ſolche von andern Scribenten angeführet worden ſynd / wollen wir den geneigten Leſer zu denenſelben verweiſen / und nur ein einziges nach unſer Gewonheit aus der neuen Hiſtorie / und zwar aus dem Spaniſchen Geheimen Raths-Zimmer genommen / alhier vorbringen.

Als an dem Hofe des Königs in Spanien der Abfall derer Catalonier / als eine neue und unvermuthete Sache erſchollen war / und ein und die andern von denen Urſachen dieſer Rebellion unterſchiedene Diſcurſe gehabt hatten / iſt endlich von denen Mitteln dafür / in dem Königlichen Rathe zu handeln angefangen worden. Etliche haben dieſe Unbeſonnenheit derer Catalonier als eine allzugroſſe und unerträgliche Sache / aller Schärffe und einer grauſamen Rache würdig gemacht / iedoch darbey geſagt / es müſſe ſolche mit dem Kriege zu rächen / auff eine andere Zeit geſchehen / weiln Spanien mit denen Ausländiſchen gnugſam zu ſtreiten hätte / und niemand zu Anſpinnung eines

(a) lib. 1, de Clement, c, 22, (b) *Plin*, lib. 8. epiſt. ult.

neuen Kriegs / der Angeſichts Spaniens geführet werden müſte / rathen wolte. Andere gaben vor/ die Rebelliſchen Catalonier wären allerdings hart zu beſtraffen/und das Verbrechen des Auffruhrs ſey nicht ungerochen zulaſſen / damit eine ſtrenge Rache zu Abſchreckung derer Neubegierigen ſtets in Andencken ruhen möchte / und die Nachkommen der unterthänigen Pflicht erinnert würden. Sie urgirten weiter / daß das Schwerd / womit die tumultirenden ſich unterſtanden hätten den Graffen de Sancta Columba, Vice Reén in Catalonien zuermorden / auch in des Königs Leib tieff hinein gedrungen / und alſo dieſe grauſame That einer ieden Leib und Lebens Straffe würdig ſey. Die zur Rache bereitete Kräffte wären aber von ſolchem Nachdruck / daß ſie gantz Catalonien verſchlingen könten / und es mangelte gleichfalls vorietzo die Gelegenheit nicht. Und weiln Spanien durch die ausländiſche Kriege verhindert ſey/ſo wäre es zuträglich / ſich denenſelben vielmehr auff allerhand Arten zu entziehen / damit der Soldat mit gröſſerer Gewalt Catalonien allein obliegen könne / als dieſe Verwegenheit ungehindert zu laſſen. Nachdem auch der Autorität des Oeſterreichiſchen Hauſes allzuviel abgienge / wann mitten in dem Spaniſchen Reiche die auffwiegleriſchen und von ihrem erſten Stande abgewichene Unterthanen geduldet würden / ſo wäre es viel rathſamer mit Franckreich auff einigerley Weiſe Frieden zu machen / als denen auffrühriſchen Unterthanen nachzugeben/weil man dort mit einem Könige/hier aber

mit verwegenen Vaſallen und Majeſtät-Beleidigern zuthun hätte.

Unter ſolchen in dem Königlichen geheimden Raths Collegio pro & contra angeführten Urſachen / hat endlich derer erſten Meynung die Oberhand behalten / und die Beſcheidenheit des Spaniſchen Königes wolte die Mißhandlungen und Verbrechen / welche ohne Maas waren / daß man alſo mit dem Tacito (a) reden mag / nach dem Exempel der Vorfahren nicht mit Leib und Lebens Straffen / ſondern mit gelindern Mitteln temperiren. Demnach hat es geſchienen / durch die Autorität des Cardinals Fachinetti, des Apoſtoliſchen Nuntii und Dieners eines abſoluten Regentens / und Vaters des Chriſtlichen Friedens / wie auch mit Hülffe der Hertzogin von Cordona, in Catalonien wieder Ruhe anzurichten; denn dieſe / welche dem Vaterlande / und zugleich ihrem Könige verbunden war / und bey ihren Bürgern viel galt; Jener aber / der ſo wohl ſeines vortrefflichen Nahmens als der Würde des höchſten Kirchen-Ordens halber æſtimiret ward / kunten nichts als das von der zukünfftigen Verſöhnung verſprechen.

Beyde nun wandten ihren möglichſten Fleiß an / die Catalonier wieder auf einen guten Sinn zubringen / indem ſie aber denen Deputirten von Barcellona riethen des Königs Gnade mit getroſten Gemüthe anzuflehen / welcher nemlich der Provintz Catalonien bißhero mit mehr als väterlicher Liebe zugethan geweſen wäre: Sie ſetzten hinzu / ſie möch-

(a) annal. 3. c. 50.

ten bedencken / was vor wenig Beſtand und Stärcke die Kräffte Cataloniens haben würden / wann ſie ſolche wieder den mächtigſten Monarchen zur Gegenwehr anwenden wolten; derohalben wäre es beſſer / ſich zu demüthigen / als die äuſſerſten Dinge zu erdulden / und ſich nebenſt der Provintz dem ungewiſſen Glücke eines ſo groſſen Falls anzuvertrauen. Unter dem Schutz Franckreichs treten wollen / worvon die gemeine Sage gienge / würde nichts anders ſeyn / als den Herrn zu ändern / mit nichten aber die Beſchaffenheit der Dienſtbarkeit; ja indem ſie ſich unterſtünden / die gegenwärtige Bande dererſelben zuzerreiſſen / ſo würden ſie in ärgere gerathen / weiln ſie ſich gäntzlich nach ſolcher Nation Willen und Gefallen richten müſten / welche an Gemüthe und Sitten denen Cataloniern gantz ungleich / und von ihnen darinnen weit entfernet wären / ſo alsbald im erſten Momente unerträglich fallen würde. Sie wandten ferner ein / der Frantzoſe werde Catalonien nicht anders annehmen / als eine Provintz / die er mit ſeinen Waffen unter die Gewalt gebracht / und mit ſeinem Blute befreyet hätte. Ein Exempel wäre Caſal in Italien / welches erſtlich unter der Frantzöiſchen Protection geweſen / nunmehro demſelben eigenthümlich worden ſey / der rechtmäſſige Beſitzer deſſen hätte kaum vorietzo den äuſſerſten Theil des grosväterlichen Gebieths zugebrauchen/und müſte denen Frantzoſen groſſe Dienſte thun.

Sie fügten weiter mit an / die Deputirten ſolten vor gewis glauben / die Frantzoſen würden in

derer

derer Catalonier Treue ein Mißtrauen ſetzen/ und ſie ſolcher geſtalt/ weiln ſie wüſten/ daß ſie eine lange zeithero der Spaniſchen Gewalt unterworffen geweſen wären/ unter ſchweren Conditionen annehmen/ welche elende Glückſeligkeit zuleben/ und Bedingung zwiſchen Furcht und Hoffnung zuſchweben/ ſie vermeiden könten/ wenn ſie zu dem vorigen Herrn kehreten/ der ihren aus einem blinden und allgemeinen Grimm herrührenden Fehler/ wie einem gutwilligen und freundlichen Vater/ dafür ſich der Catholiſche König ausgebe/ zukäme/ zum gelindeſten auslegen werde. Mit dieſen und dergleichen Reden verſuchte der Apoſtoliſche Nuntius und die Hertzogin die Gemüther derer Deputirten unaufhörlich/ allein ſie rieben derer Verbitterten Ohren vergebens darmit/ indem ſie ſchon nichts als Krieg von ſich zu blaſen/ und die äuſſerſten Dinge vorzunehmen/ gedacht hatten/ auch bey ihnen allbereit beſchloſſen war/ Franckreich die Geiſſel auszuantworten: Alſo wolte Spanien/ nach der Erinnerung unſers Axiomatis, eher die Hoffnung zur Wohlfarth zeigen/ und die Catalonier gelinde tractiren/ als ihren Abfall alsbald mit denen Waffen rächen/ und begehrte ſehr klüglich/ daß nicht allezeit die Straffe (a) ſondern in dieſem fall auch die Reue vergnügen ſolle; und achtete es vor eine Schande und wider die Zierde des Catholiſchen Namens (b)/ die regierende Hoheit mit Morden und Blutvergieſſen/ als einem königlichen Laſter zuerweiſen/ und gedachte

 gedachte

(a) Tacit. de Agric. c. 10. (b) 16. annal. c. 23.

dachte bey ſolcher Begebenheit nicht (a) an die Herrſchafft und Knechte/ ſondern an einen Regenten/ Vater/ und die Bürger/ welche ſich weyland gutwillig Spanien unterworffen hätten; allerdings nach des Senecæ vorgeſchriebener Regul: So du ſicher können wirſt/ ſo wirſt du die Straffe ſchencken; wo nicht/ doch zum wenigſten mindern (b); dann die Gnade macht ſie nicht nur erbarer/ ſondern ſicherer/ und iſt zugleich eine Zierde derer Reiche/ und die gewiſſeſte Wohlfarth.

Ein Regent ſoll willig ſeyn/ derer Unterthanen Klagen anzuhören/ und derer Diener Relationen mit einer Vernunfft anzunehmen.

LXVI. Staats-Regul.

Gleichwie die Sonne und der Tag allen ingemein auffgehet/ alſo ſoll ein Regent die Schäden und Nutzungen derer Bürger nicht trennen/ „und alle in einer Gleichheit halten (c). Denn die „(d) Leute ermeſſen derer fremden Glückſeeligkeiten mit gleichen Schmertz/ als ihre Injurien; vornehmlich aber kömt einem löblichen Regenten zu/ derer Armen Klagen gerne zu hören/ und ihnen nach Beſchaffenheit zur Gnüge zu antworten; ja „(e) zu allen Dingen/ welche in Anſehung derer „Armen vorzunehmen ſind/ mit ruhigem Fleiſſe/ und

(a) 12. annal. c. 11. (b) de Clement. c. 20. lib. 1. c. 11. (c) Plin. Paneg. c. 35. (d) Cic. 2. Offic, 23. (e) Tac. 3. hiſt. c. 50.

„und geſchwinder Gütigkeit geneigt zu ſeyn; (a)
„denn es iſt bey denen Armſeeligen mehr Ungeſtüm-
„migkeit / und bey denenſelben grössere Beſtändig-
„keit im Bitten / auch grössere Gefahr / wann
„dasjenige abgeſchlagen wird / was ſie ſcheinen
rechtmäßiger Weiſe gebethen zu haben. Von die-
ſer Sache redet der Guevarra (b) nicht unrecht:
„Viele / welche zu dem Zutritte und Geſpräche de-
„rer Regenten gefangen / ob ſie ſchon wiſſen / daß
„ihren Rathſchlägen keine Folge geleiſtet / noch de-
„nen Anſuchungen einige ſtatt werde gegeben wer-
„den / wünſchen doch / und halten nichts deſtowe-
„niger an / gehöret zu werden / und denen iſt gewiß-
„lich von ihren Herren / das Gehör nicht zu verſa-
„gen; denn einem bekümmerten und mit Sorgen
„beladenen Gemüthe wiederfähret nicht geringe Er-
„leichterung / wann es gehöret wird/„

Demetrius, König in Macedonien / der ein Be-
lägerer der Städte iſt genant worden / als er eins
mahls von denen geängſtigſten u. betrengten Leuten
ſehr viel Supplice empfangen / und ſolche alle aus
ſeinem Schoſſe / darinnen er ſie zu vor verborgen
gehabt / ſpöttiſcher Weiſe in einen Fluß geſchüttet
hatte / hat die Macedonier dermaſſen verbittert /
daß ſie kurtz hernach von ihme abgefallen / und dem
Pyrrho die Regierung auffgetragen haben. Dero-
halben geſtehet der Käyſer M. Aurelius ſeiner Fau-
ſtinæ nicht ohne Gemüths-Bekümmerniß / wie er
in Anhörung derer Betrübten Klagen nachläſſig ge-
weſen ſey / indem er ſich über dieſe ärgſte Gewon-
heit

(a) Tac. in Agr. c. 15. (b) lib. 1. Horolog. Princip. c. 37.

heit beſchweret/ daß die Regenten denen Schmeich-lern leichter Audienz geben / zu Verbringung ihrer Fuchsſchwäntzereyen / als denen elenden ſtreitigen Partheyen zu Ausführung ihrer Klagen: Denn an denen Fürſtlichen Höffen werden die reichen und mächtigern vor die Vertrauteſten gehalten / die Verlaſſene und Wäyſen ſehr ſchwerlich gehöret.

Um dieſer Urſachen willen lobet der Ælius Spartianus dem Käyſer Trajanum überaus / daß / da er ſchon auffs Pferd geſtiegen geweſen / und in Krieg ziehen wollen/er dennoch eines armen Weibes-Klage anzuhören von Pferde wider abgeſtiegen ſey. Und warum ſolte ein Regent nicht gerne die Klagen derer Bedrengten hören? Deñ gleichwie an dem menſchlichen Leibe das Haupt alleine die Ohren hat/ alſo ſoll er wiſſen / daß es einem Regenten als dem Haupte und nicht einem andern zukömt / alle zuhören / und denenjenigen die Thüren offen ſtehen zu laſſen / die etwas zu ſchaffen haben. Es iſt auch eine ſchlechte Glückſeeligkeit vor eine Republic, ſagt Guevarra (a) nachdencklich / ſintemahl es nicht nur unbillich" ſondern auch demſelben beſchwerlich und beym" Volck verhaſt iſt/ wann er ſtets eingeſchloſſen bleibet; denn wo die Regenten die Thüren vor denen Unterthanen zu ſchlieſſen / da öffnen ſolche denen Herrn die verborgene Dinge nicht."

Es würde zu lang / durch viel Hiſtorien zugehen / derohalben ſoll es wiederum genug ſeyn / eine aus der neuen Zeit nach unſerer Gewonheit anzuführen.

Als ſich die Bürger zu Neapolis von vielen Jah-ren

(a) lib. 1. Horolog Princip. c. 37.

ren her mit unerträglichen Tributen beſchweret ſahen/ wurden etliche aus der Zahl derer Geiſtlichen in ihren Nahmen an den Spaniſchen Hoff abgeſandt/ daß ſie dem Könige mit der Unterthänigkeit / wie ſichs gebühret / des Volcks Anliegen vorſtelleten; in der Hoffnung / wann dem Könige ſelbſten der ſo erbärmliche Zuſtand des liegenden und beraubten Neapolitaniſchen Volcks hinterbracht werden ſolte weiln nicht die geringſte Glückſeeligkeit des Spaniſchen Staats auff dem Neapolitaniſchen Reiche beſtünde / es würde gewiß einige Erlaſſung dererſelben erfolgen.

Da nun ſolche Geiſtliche zu unterſchieden mahlen an den Königlichen Hoff kamen / iſt ihnen / ſo bald man ſie vor dergleichen Legaten gehalten hat/ welche nehmlich des in das äuſſerſte Elend/ geführten Volcks zu Neapolis Wohlfahrt bey dem Könige befördern wolten / der Zutritt zu demſelben von denen Miniſtern geſchwinde verwehret worden / und weiln alſo die Neapolitaner geſehen/ daß ſie die Königliche Audientz vergebens ſuchten/ haben viele das Vaterland zu ändern angefangen / und endlich aus der gröſten Deſperation, wie es die Erfahrung bewieſen / im gantzen Königreiche das oberſte zu unterſt gekehret: Ich habe mir vor gewiß erzehlen laſſen / daß der Vice-Ré, Graff de Monterei, innerhalb 6. Jahren vierzehen Millionen Goldes und der Hertzog in Medina in kurtzer Zeit aus ſolchen Königreiche 62. gezogen habe: Nachdem dieſen zweyen Königlichen Vicariis der Admiral in Caſtilien ſuccediret / und die erbärmliche / betrübte/ elende und betrengte Inwohner geſehen hatte / hat

er aus Mitleiden gegen dieſe armſeelige Leute bewogen / nicht allein das Königliche Donativ, welches das Volck dem Könige zuzahlen pfleget / von ihme nicht gefordert / ſondern auch allen Tribut-Einnehmern befohlen / mit denen Unterthanen in Eintreibung derer Aufflagen beſcheiden umzugehen; da er aber von Hofe öffters erinnert wurde / die Gelder einzuſchicken / hat dieſer vortreffliche Vice-Reé geantwortet; es wäre unmöglich / etwas von dem Volcke dieſes Königreichs zu begehren / ja es würde das gröſte Werck der Chriſtlichen Liebe ſeyn / wann man mit einer Beyſteuer denen in ſo groſſen Nöthen ſteckenden und bedrengten Inwohnern zu Hülffe käme / welche mit Kranckheit und Mangel beladen / nackend das Feld baueten; und er kunte auch nicht dahin gebracht werden / daß er denen Bekümmerten und von aller Hülffs-Hoffnung entblöſſeten einige neue Anlage auffbürdete. Wie er aber ſo dann vor den König verklaget ward / als ob er ſich allzumitleidig erzeigte / und unter denen gröſten Preſſuren des Königreichs denen Unterthanen über ſeine Gebühr allzu groſſe Gütigkeit thäte / hat er Brieffe voller Stichelreden von Hoff empfangen / welche die Spanier Miramur nennen / worinnen ihme vorgeworffen wurde / daß er allein aus demſelben Brunnen / woraus ſeine Anteceſſorn ſo viel Goldes geſchöpffet hatten / nichts mehr hervorziehen könte. Hierauff hat der Admiral mit einem tapffern Gemüthe ſeine vornehme Charge auffgegeben / und mithin zugeſetzet; daß er ſeinem Könige wohl dienen / mit nichten aber mit ihm treuloß umgehen / und aus dem fruchtbarſten Kö-

nig-

nigreiche eine wüſte Einöde machen wolte/ welches dem glorwürdigſten Monarchen Carolo V. ſo viel gekoſtet hätte/und weiln er bißhero ohne Betrug und Falſchheit mit denen Privat Perſonen umgegangen wäre/ ſo wolte er vielmehr auffrichtig und ohne Betrügereyen dem mächtigſten Monarchen auffwarten/ und das ihme anvertraute Volck durch ehrliche Künſte regieren.

Dieſe ſehr freye Antwort des ViceReen iſt bey Anlangung am Hoffe mit Verwunderung angenommen worden/ und hat nichts anders ausgerichtet/ als daß man ſagte/ der Admiral ſchickte ſich beſſer/ das Regiment in einem Kloſter zu führen/ als ſolches in dem Königreiche zuverwalten.

O wie viele und groſſe Beſchwerungē verurſachet noch heutiges Tages in einer Republ. der denen getreuen Relationen derer Miniſter unzugeſtelte Glaube/ und die denen Unterthanen verſagte Audientz.

Demnach ſo ſchlieſſe ich mit dem offt angeführten Guevarra (a) die Regenten ſollen im Anhörung aller ſich willig und in Erörterung derer Sachen ungeneigt und harte erzeigen.

Wann ein Regent einen treuen Diener bekommen hat/ ſoll er ihme allezeit günſtig ſeyn/und wieder die Mißgönner und Nachſteller zuſchützen wiſſen.

LXVII. Staats-Regul.

Es iſt einem Regenten unanſtändig einem das Regi-

(a) lib. 1. horolog. Princip. c. 37.

Regiment über ſich zu verſtatten / und ihme zu leiden disrenommirlich / wann das Volck weiß / daß er von einem andern geführet wird (a)

- - Ut nervis alienis nobile lignum:

Dieſe Indignität wird von dem Svetonio (b) an dem Käyſer Cladio getadelt / Daß / indem er denen freygelaſſenen und Weibern ganz ergeben geweſen iſt / er ſich nicht als ein Regent / ſondern als ein Diener erwieſen habe. Auff ſolche Unanſtändigkeit folget gemeiniglich die Verwüſtung: Denn dergleichen Diener erſchöpffen und verkauffen alles / und verhandeln gleichſam in einer Auction ihren ausgebothenen Regenten / welches nach Bezeugung derer Hiſtorien Seianus mit dem Tiberio, Plautianus mit dem Septimio, Perennius und Cleander mit dem Commodo gemacht haben ſollen: und dieſes Laſter pflegt meiſtentheils dahero zu entſpringen / daß offters Leute geringen Standes von denen Regenten zu Ehren und Dignitäten erhaben werden / die alsbald ihrer vergeſſend / ihr Glücke nicht gebührend zu obſerviren wiſſen. Jedoch bin ich nicht in Abrede / daß einer oder der andere bey einem Potentaten an Autorität / Glauben und Gnade viel vermögen ſolle und könne / deſſen bewehrte Treue und erfahrne Auffrichtigkeit / wann ſeine Klugheit bekant iſt / verdienet / daß ihme viel zugeeignet werde / und der Regent ihn hege / ſchütze / ehre und vertheidige.

Dieſes lehret der Cominæus, indem er des Ciconis Secretarii That nicht billiget / daß er den Ludovicum Sfortiam und Robentum Sanſeverinum

(a) Horat. 2. Serm, ſat. 7. (b) c. 27.

num des Galæacii Brüder / zwey wohlverdiente Männer um die Republic, ſchändlich verſtoſſen habe: Welche / ſpricht er / tapffer / klüglich und beſtändig der Republic genützet haben / ſind ohne die wichtigſte Urſache keines weges abzuſetzen / und ihrer Ehrenſtelle zuberauben. Es ſeynd heute zu Tage nemlich / die Frommen ſeltzam / ingleichen diejenige / bey welchen dieſe an einem Conſiliario ſonderlich rühmliche / drey Stücke gefunden werden (a) die Freyheit / Treue und Warheit: oder daß ich mit dem Käyſer Baſilio rede: dieſelbe ſind rar / bey denen die Erfahrenheit / die Liebe / und ein freyer Mund anzutreffen iſt. Desgleichen dieſe / die nach des Taciti ſehr herrlicher Meynung (b) lieber mit dem Regenten als ſeinem Glücke reden; oder wie er an einem andern Orte ſpricht; (c) welche vielmehr dem Regenten als ſeinem Glücke günſtig ſeynd. Derohalben ſoll ein iedweder Regent / der einen guten un getreuen Miniſter bekommen hat / ſelbigen niemanden weder um Gold noch Silber verkauffen / wilſtu wiſſen / fragt Seneca (d) woran es denen höchſten Häuptern und die alles beſitzen / mangele? An einem der die Warheit und was nützlich iſt / ſaget: Als Xerxes denen Griechen den Krieg ankündigte / hat ein ieder ſein auffgeblaſſenes und vergeſſendes Gemüthe / das er denen vergänglichen Dingen anvertrautete / angereitzet und unter ſo vielen Rathgebern und Anſtifftern zum Friede / ihme der eintzige Demaratus aus Lacedæmoni-

(a) Plinius (b) 1. hiſt. cap. 15. (c) 2. annal. c. 71. (d) de benef. c. 30.

monien eines rechten und treuen Rath ertheilet: des-
wegen hat er ihme/ da er mehr vor Scham als Ver-
luſt elend aus dem Kriege wieder zurücke gekommen
iſt/ gedancket/ daß er allein ihme rechtſchaffen und
treulich gerathen hätte.

Demnach ſoll ſich ein Regent vorſehen/ daß ihme
nicht der Miniſter abgehen möge/ denn er weiß/
daß er nicht die angenehmſten/ ſondern die beſten
Sachen zurathen pfleget.

Dieſes unſers Axiomatis iſt auch ingedenck ge-
weſen/ der aller Chriſtlichſte und vorietzo regieren-
de König/ welcher/ in was vor Haß er gerathen iſt/
und was vor Gefahr und Beſchwerligkeiten er we-
gen des eintzigen Cardinals Mazarini, den er bißhe-
ro vor ſeinen getreuſten Diener befunden hatte/ er-
litten hat/ weiß ein ieder/ der nicht gantz und gar
ein Frembdling in denen Civil-Sachen iſt.

Als bey ſolchen gegenwärtigen Unruhen in
Franckreich der König in Eng- und Schottland den
möglichſten Fleiß anwande/ die Rebellionen zu ſtil-
len/ die ſeithero Franckreich hefftig geängſtiget
hatten/ er auch über dis vernommen/ daß der Car-
dinal Mazarini ohne einzige Beſchwerniß aus
Franckreich weichen wolte/ wofern er nur einen
Ort erlangete/ da er ſicher verbleiben könne/ hat er
den im Pallaſte S. Germain befindlichen König an-
gegangen und ihn um Dimittirung des Cardinals in
einer wohlbedachten Rede gebethen/ unter andern
aber darbey zu erkennen gegeben/ daß ſich die Ge-
müther derer Printzen vom Geblüte mit ihme nicht
eher verſöhnen würden/ biß ſie den Cardinal auſſer
denen Gräntzen des Königreichs weggeſchafft ge-
ſehen

ſehen hätten / in der feſten Hoffnung / daß ſelbiger nimmermehr wieder angenommen werden möchte / und wann dieſes geſchehe / ſie alsbald die Waffen niederlegen wolten. Worauff der König in Franckreich dem Könige in Engelland ſehr vernünfftig geantwortet haben ſoll;

Ob ich gleich noch auff dem ſchlipfferichen Wege meiner Jugend begriffen bin / ſo weiß ich doch durch GOttes Gnade wohl / was mir zukömt / was mein Amt gegen die Unterthanen / und mein gantzes Königreich iſt; Es darff ſich in Warheit niemand / wer der auch ſeyn mag / einbilden / daß ich als ein zu meinem Königreich neugekommener die Adminiſtration von dem Gehorſam und Unterthänigkeit gegen meine Unterthanen anfangen wolle: Ich will / daß der Anfang meiner Regierung durch den Gehorſam und die Unterthänigkeit meiner Unterthanen ſeinen Ruhm erlange: Ich lege gewiß denen Schultern derer Printzen vom Geblüthe keine ſchwerere Laſt auff als die jenige / welche ihnen die Natur und GOtt auffleget. Wenn ich bishero wegen derer Printzen Rebellion die Regierung meiner Republic habe in Gefahr ſetzen müſſen / ſo hoffe ich durch die Schärffe meines Degens dieſer Mißhelligkeiten und verwegenen Frantzöiſchen Empörungen dermahleins ein Ende zumachen / und will meinen Succeſſorn eine Art lehren / dasjenige zu reinigen / was in meinem Königreich Böſes enthalten iſt / wie auch ein Kunſt-Stück / die alte eingewurtzelte und gleichſam urſprüngliche Kranckheit zuvertreiben. Die Printzen ſollen ihren Gehorſam leiſten / und meinen andern Unterthanen ein Exem-

pel

pel ſeyn / daß dieſelbe / wie ſie die anderu nach dem Könige ſeynd / als die erſten im gehorchen ſeyn / und ſich hüten mögen / andern Gelegenheit zu geben / in denen Rebellionen einige Glüſeeligkeiten zu hoffen. Der König in Engeland wande darwieder ein / daß er dieſe des Königs erheblichſte Rationen in allen billichte / und um die Freyheit bethe / nur noch eines zu erinnern / welches ſolcher geſtalt war. Weiln der König bey gegenwärtigem Zuſtande gantz Franckreich verwirrt ſehe/und die Printzen des Geblüts nebenſt denen Parlamenten ihn überdis deswegen angeſuchet hätten: und nicht eine und die andere Stadt / ſondern gantz Franckreich hierinnen einerley Abſehen und Sinn heegeten / ſo deuchte ihm der König könne und ſolle ohne nachtheil ſeiner Hoheit etwas von ſeiner Königlichen Autorität remittiren / und in dem die Printzen vom Geblüthe bißhero von ihme demüthigſt und inſtändigſt dieſes geſucht hätten / was ihnen ihrer Meynung nach / von Rechts- und Billigkeit wegen gehöret / zu ehren ſo vieler und groſſer Vorbitter ſonder præjudiz ſeiner Dignität / derer Printzen Verlangen ein gnüge thun.

Der König in Franckreich ertheilte wiederum ſeine Antwort folgender geſtalt darauff. Wann die ietzigen Rebellionen meines gantzen Königreichs eine andere Urſache hätten / als dieſe / welche vorietzo die Printze von Geblüte vorwenden / ſo hätte ich mich in Warheit ſeithero nicht ſo gar geweigert / meiner Unterthanen / wiewohl unanſtändigen und an ſich ſelbſt unzuläßlichen Begehren zu willfahren; allein weiln ich weiß / daß des Volcks

unanſtändigen und an ſich ſelbſt unzuläßlichen Begehren zu willfahren; allein weiln ich weis / daß des Volcks unerbittliche und hefftige Gehäßigkeiten wider den Cardinal Mazarini durch den Printzen von Geblüthe Kunſtſtücke und Hinterliſtigkeiten eingeführet / und vermittelſt derer Schmähſchrifften entſtanden ſind / gewißlich um keiner andern Urſache willen / als daß ſie ihn bißherro gegen mich treu verſpüret / und geſehen hatten / wie er durch keinerley Betrügereyen bewogen / noch weniger von der Pflicht eines ehrlichen Miniſters abwendig gemacht werden könte / und meines Wiſſens / wegen dieſes des Cardinals gegen mich erwieſene gute Dienſte / in denen hefftigen und grauſamen Feindſchafften fortgefahren ſind / ſo kan ich nicht anders / als den Cardinal nach allen meinen Vermögen zu beſchützen / und ihn meiner Protection am würdigſten zu achten; ja mein Gewiſſen ſelbſten verbindet mich / daß ich zu Vertheidigung meines Miniſters meinen Degen blöſſe. Damit aber mein geliebter Oheim ſich nicht zubeklagen habe / als ob ich ihn mit einer Fehlbitte von mir gelaſſen hätte / ſo will ich mich bezwingen / ihme zugefallen den Cardinal zu dimittiren / ja gar aus denen Gräntzen meines Königreichs fortzuſchaffen / daferne mich und meine Printzen / ſonderlich der Condé und nebenſt ihme meine Unterthanen verſichern / daß ſie mit Removirung dieſes Mannes von ihren verlangen abſtehen / und vor gantz Franckreich und Europa den Cardinal unſchuldig erklären wollen. Glaubet es / mein Oheim / daß ſie ſolches thun werden? Gewißlich / er wird es nicht gläuben: Ich aber habe

mich nicht ſchwierig erwieſen / den Printz Condé, vor unſchuldig zu declariren / und ihm ſolches zu verzeihen / damit er des Volcks Gunſt erhalten möchte / da ich doch wegen ſeines Verbrechens / was will ich von Verbrechen ſagen / ſeines öffentlichen Laſters der verletzten Majeſtät vergewiſſert war. Hierzu kam noch eine andere Urſache / als der Printzen Mißtrauen / oder daß ich gelinder rede / ärgſte Gewohnheit mir in die Augen leuchtete / wie ſie ſich ihrem Könige mit hartneckigten Gemüthern zu widerſetzen / bißhero von wegen der Gutwilligkeit und dem gnädigen Bezeigen derer Könige in Franckreich meiner Vorfahren gegen die Widerſpenſtigen / ſehr offt überhand nahm / welches in Warheit bey uns ein gemeiner Fehler iſt / den beſorglich ich entweder / oder einer von meinen Succeſſorn dermahleins mit dem Blute / ſeines allerliebſten eines wird bezahlen müſſen / ſo kan ich traun darzu nicht bewogen werden / daß ich glauben ſolte / der Condé ſey aus Liebe gegen das Volck darzu veranleitet worden / ſondern ich halte gewiß dafür / der Cardinal iſt allein das eintzige Object ſeiner Raſereyen; derohalben wird mir gebühren / meinen getreuen und beſten Miniſter keiñes weges zuverlaſſen.

Der König redete mit dem Könige in Engeland noch überdies mehrer Dinge von dem Hertzoge zu Orleans / welche alle hier anzuführen / ich um gewiſſer Urſachen willen billig anſtehe: Nach dieſem Geſpräche hat der allerchriſtlichſte König den König in Engeland voller Verwunderung über den vortrefflichen Verſtand und Rathſchluß eines jungen

gen Königs von ſich gelaſſen / und allen Regenten ein Beyſpiel gegeben / wie löblich es ſey / vor einen treuen Diener zu ſorgen / und ſeiner Wohlfarth halber rechtſchaffen bemühet zu ſeyn.

Ein Regent ſoll bey Erhebung derer Perſonen zu hohen Würden / das Geſchlecht und die Familie anſehen / auch nicht leichtlichen denen geringen und zuvor verachteten wichtige Händel aufftragen / wann ſolches nicht ihre ſonderbare Tugend erfordert.

LXIIX. Staats-Regul.

DJe Säule derer Philoſophorum der Ariſtoteles ſaget gar wohl und recht: Es ſey nicht unbillich / daß diejenigen beſſer ſeyn / die von beſſern Herkommen: Welches der König Theodericus beym Caſſiodoro weitläufftiger expliciret (a) Die Vernunfft unſerer Vorſichtigkeit / ſpricht er / erfordert / in dem zarten Alter die Meriten künfftigen zu überlegen / und aus derer Vorfahren Tugenden des Nachkömlings Succeſs zu judiciren. Weiln die Güter gewiß ſind / die den Glauben vor dem Anfange haben / und der Urſprung nicht abnehmen kan / welcher aus der Wurtzel hervorzuſteigen gewohnet iſt. Es wird auch die lebendige Ader derer Brunnen durch den ſtetigen Lauff getrieben / und dieſe Beſchaffenheit haben alle flieſſende Dinge.

(a) lib. 2, var. epiſt. c. 15.

ge. Der Geſchmack/ welcher dem Urſprunge vergönnet iſt/wo er nicht durch zufällige Sachen ohngefähr verderbet mag worden ſeyn/ kan denen Bächleinen nicht verſaget werden: Alſo iſt in einem ieden Adelichen Stande etwas Generoſes und Großmüthiges/ und ein tapfferes Gemüthe hält/wie Seneca (a) bezeuget/ das vors beſte/ welches zu hohen Dingen anreizet/ denn ſich kein Menſch von einem hohen Geiſte/an niedrigen und geringen Sachen beluſtiget.

Um dieſer Urſache willen rathen die Politici, daß diejenigen ſonderlich/ ſo aus einem alten Geſchlechte herſtammen/ und ihrer Herkunfft halber berühmt ſind/in einem ieglichen Stande zu denen wichtigen Handlungen und Dignitäten erhaben werden ſollen/ weiln in gemein nichts unfreundlicher oder ſchärffer iſt/als dieſelben/die zuvor gering geweſen ſind und in einen hohen Stand kommen. Ein ſolcher war der Heraclides beym Philippo in Macedonien/ von dem Polybius ſchreibet/ daß er gegen die geringern vortrefflich/ grauſam und ſtoltz/und gegen die vornehmern ein ſonderbahrer Schmeichler geweſen ſey: Solche Leute pfleget gemeiniglich nach des Senecæ Worten: Das lange Schauſpiel ihrer Hoffarth zu beluſtigen/ und ſie achten ſich vor ſchlecht/ wañ ſie nicht lange und vielfältig ieglichen weiſen/ was ſie vermögen: Sie thun nichts geſchwind und auff einmal/ ihre Injurien ſeynd behende/ und die Wohlthaten langſam.

Dio

(a) epiſt. 37.

Dio (a) beſchreibet des Sciani Sitten deutlich/ und nebenſt ihme/ aller derer jenigen ihre/ welche aus einem gemeinen und unadelichen Hauffen zu hohen Ehren-Stellen gelangen / wann er von dem Sciano folgendes meldet: Dieſer überaus hoffärtige Menſch wurde von allen fleißig gegrüſſet / geehret und begleitet; denn er obſervirte aller / und ſonderlich derer vornehmen Leute Reden und Wincken gantz genau/ weiln diejenigen/ die ſich auff Ihre eigene Autorität verlaſſen/ weder die Grüſſungen oder dergleichen Ehrenbezeigungen nicht ſehr verlangen / und wann ſie weggelaſſen worden ſind / dieſelbe zu keinen Laſter auslegen / ſondern ſelbſt wohl wiſſen/ daß ſolches nicht zu ihrer Verachtung geſchehen ſey: Dieſe aber/ die einer angenommenen und entlehnten Herrlichkeit gebrauchen / erfordern alle ſolche Dinge als Stücke / ſo zu ihrer höchſten Würde gehören / und wenn ſie ſelbige nicht erlangen / ſo empfinden ſie es/ als verachtete hefftig / und erzürnen darüber / ob ſeyen ſie gewaltig injuriret worden. Dershalben nehmen ſie ſolche in gemein faſt mehr in acht / als die Regenten ſelbſten / und gehen mit ihnen behutſamer um / indem es bey dieſen vor eine Tugend geachtet wird / das / was verſehen worden iſt / zu vergeben / und zuverzeihen; bey jenen vor eine Schwachheit und ermangelte Gewalt. Hingegen aber vermeinen ſie / das rächen thue viel zu Erweiſung und Befeſtigung der Macht.

Unter andern ſolchen Sitten derer Menſchen/ welche das Glücke aus dem gemeinen Kothe gezo-

(a) lib. I. c. 58.

gen / derer Regenten Gunſt / oder die Ordnung der Regierung in einer Republic aus Armen Reiche gemacht hat / werden weyland und noch heutiges Tages dieſe angemercket: daß ſie gegen die niedrigen hart und ſcharff / die höhern halsſtarrig und wiederſpenſtig / und gegen die gleichen und æqualen verdrießlich und neidiſch ſeynd: vornemlich aber bey Erinnerung ihres vorigen Zuſtandes / denen andern ihr beſſer Glücke mißgönnen und dieſes gemeiniglich thun / daß unter ihren Regiment der Adel in einen verderbten Stande lebe. Wann man ſich ein wenig in Europa umſehen darff / ſo ſtellen uns die Portugieſen an dem Staats-Secretario in Portugal ein lebendiges Exempel vor / welcher / wie wir wiſſen / in einem Auffruhre / bey Einſetzung des neuen Königes in Portugal Joanes IV. elendiglich umgebracht worden iſt. Zu dieſes Mannes Sitten haben die Portugieſen ſolches angemercket / daß / als er aus dem Staube hervorgezogen geweſen / er alsbald angefangen / ſtoltz und hochmüthig zu werden / und ihn der Hertzog Olivareus, nachdem er ſein Glücke vermehret / und ihn verſchmitzt und verwegen befunden / nach Portugal die Sachen im Namen des Königs zu tractiren abgeſchicket / und weil er des Olivarei Befehle gantz genau obſerviret hat / er ihme bey demſelben ſeine Gnade erworben habe: Als er ſich nun durch deſſen Gunſt feſt geſetzt ſahe / war er ungeſäumt bedacht / groſſe Reichthümer anzuſchaffen / und ſein Vermögen zu vergröſſern / dem Adel aber fieng er an grauſaum und gäntzlich zu haſſen / welches ein Zeichen eines geringen Gemüths zu ſeyn ſchiene: Gegen ſeine

Leute im Hauß hat er eine groſſe und unerträgliche Hoffarth und Schärffe erwieſen / dahero es nicht zu verwundern iſt / daß / da er von denen Auffrührern in ſeinem Häuſſer zum Tode auffgeſuch ward / er von einer alten Magd die mit einem Finger den Ort zeigete / wo er ſich hin verſtecket hatte / verrathen worden iſt: Er hatte endlich von dem Hertzoge Olivarco freye Gewalt nach ſeinem Belieben zu hauſſen erlanget / wodurch ſeine Verwegenheit der maaſſen zunahm / daß er ſich wegerte / den Vice-Reen ſelbſten / gemeiniglich in ſolchen Sachen die ihme nicht anſtunden / zugehorſamen / noch die wieder ihn angeſtelten Klagen annahm / indem er ſie zu ſeiner Beſtraffung nicht fähig gnugſam erachtete; derohalben that er alles was ihme beliebte / weil er ſahe / daß ſich niemand unterwand ihme Inhalt zu thun. Ich habe mir auch unter andern von ihme dieſes erzehlen laſſen / daß / als er einsmahls um ſchlechter Urſachen willen einen Mañ aus einer gelehrten Familie geſtraffet und auff die Galeren verdammet / und der Ertz-Biſchoff aus Prage / der Vice-Reén Rath und wegen der Reichs-Händel zu geordneter / ein ehrwürdiger / gerechter und frommer Mann von ihme gefraget / aus was Macht er als Staats-Secretarius wieder die Bürger der Portugieſiſchen Republic ſo grauſam und gewaltig verführe / da doch ſolche Straffen dem Ober-Gerichte der Vice-Reén zuſtünden (der Ertz-Biſchoff wolte aber hierzu einen derſelben Autorität vertheidigen) beſagter Michaël de Vaſconcellis zur Antwort ertheilet habe: Ich thue es aus dieſer Gewalt / aus welcher ich eure

Durchlauchtige Herrlichkeit aus dieſer Stadt will wegführen und in ihren Hoff einſchlieſſen laſſen / wann ſie weiter gegenwärtige Dinge defendiren / und ſich in fremde Sachen miſchen wollen: Solcher des von der unterſten biß zu der höchſten Stelle hervorgezogenen Michaelis de Vaſconcellis Hochmuth / den er gegen alle zu bezeigen / kein Bedencken getragen / war ſo groß / daß er ſich auch nicht entblödet hat / denen vornehmſten Männern im Königreiche Portugal / die ihn wegen ihrer Angelegenheiten anreden / in dem Königlichen Rathe zu Ulyſſipon Mauſchellen zuzuſtellen / welche aus vielfältiger Vermeſſenheit verübte und gewaltſame Thaten er endlich mit dem Tode bezahlen müſſen.

Es ſey aber ferne / daß ich die Leute von ſchlechter Condition gäntzlich der hohen Dignitäten berauben wolte / ja ich recomendir und lobe vielmehr die vortreffliche Tugend an dem aus einem geringen Stande gebohrnen Manne / und halte mit dem Vellejo (a) **dem beſten vor den höchſten und würdigſten**: Denn der Plutarchus (b) ſaget gantz weißlich: Gleichwie der Jäger nicht fraget / „von was vor einem Hunde / der Hunde gebohren „ſey / ſondern nach dem Hunde ſelbſten / und der „Reuter nach Pferde / nicht nach ſeiner Geburth „(denn was iſt es dran gelegen / ob der Maul-Eſel „von einem Pferde herkomt.) Alſo wird ein Politicus „ſehr weit fehlen / wann er an einen Regenten nicht „fragen wolte / wer er / ſondern von wem er ſey.„

Dahin zielet auch des Bionis Rede an den Antigonum: O König / wenn du Schützen bedarffſts / ſo„ fragſtu

(a) l. 2. c. 12. (b) in Sulla c. 76.

fragſtu nicht wo ſie her ſind / ſondern giebeſt ein„ Ziel / und die es treffen / die erwehleſt du: Alſo er„ forſche gleichfals die andern nicht woher / ſondern„ wie ſie ſind: Und bisweilen muß man nach des Se-„ necæ Meynung (a) nicht ſehen / woher die Leute„ kommen / ſondern wohin ſie gehen.„

Ein Regent ſoll ſich vor Liſtigen / betrüglichen und der Erbarkeit zu wieder Lauffenden Rathſchlägen hütten.

LXIX. Staats-Regul.

In einem iedweden Staate / der ſeine Dinge in guten Flore zu haben verlanget / ſeynd drey Grundſäulen darauff alle Rathſchläge beruhen ſollen / die Religion / die Gerechtigkeit und Freyheit: Denn derſelbe Staat in einer Republic, ſpricht Polybius, iſt der geruhigſte / erwünſchte / und ſtärckſte / worinnen beydes unter denen Privat„ Perſonen / heilig und unſträfflich gelebet wird /„ und öffentlich die Gerechtigkeit Religion und Güt„ tigkeit in ſchwange gehen. Wo aber nach des Ni-„ ceph. Greg. (a) in etwas geenderten Worten / dieſe drey Stücke in Rathſchlägen und Actionen eines„ ieden Staats nicht beobachtet werden / da haben„ dieſelbe einen böſen und denen Gedancken ſehr„ wiederwärtigen Ausgang: Es iſt alsdenn der„ Rathgeber / kein Rathgeber / und ein tapfferer„ Mann nicht tapffer / ſondern es werden auch die„ klügſten Conſilia zur Thorheit / und die herlichſte„

(a) Epiſt. 46. (b) l. 7. c. 8.

und tapfferſte Thaten gewinnen eine ſchändliches" und böſes Ende. Ja ſolche Liſtige und verwege-" ne Rathſchläge/daß ich mit dem Livio (a) reden mag/ ob ſie gleich anfangs angenehm ſcheinen/ſind" in tractiren ſchwerer/und im Ausgange traurig:und" der Antimachellus (b) ſagt recht: Gewißl. dieſe be-trügliche Ratsſchläge/welche lauter Treuloſigkeit" in ſich halten/lauffen faſt nicht glücklich gnug aus;" und am Ende ſeines Diſcurſes redet er nachdencklich: Die tapffern Leute achten dergleichen Argliſtig-" keiten und Betrügereyen nicht/ die auch nicht lan-" ge beſtehen können: Denn ſo bald als das Ge-" ſchrey einen Regenten oder Führer: derſelben zu-" gebrauchen auffgehalten hat/ ſo pfleget er durch" gleiche Kunſt darvon abwendig gemacht zu wer-" den; und wenn ſie auch endlich ohne Betrug und" aufrichtig handeln/ ſo werden ſie doch allezeit we-" gen des Betrugs in verdacht gehalten." Dahero iſt es kommen/daß Thucydides (c) geſagt hat: es regiereten eine Republic die einfältigen beſſer" als die Verſtändigen;" indem ſie nemlich in ihre Geſchickligkeit ein Mißtrauen ſetzen/ ſo wollen ſie lieber die Sache und Rathſchläge vor recht halten/ als darwieder ſtreiten; Jene aber/ weil ſie über derer andern Klugheit und Verſtand etwas ver-ſtehen und in denen allgemeinen Berathſchlagun-gen ihre Meynung behaupten wollen/ verderben durch ihren Ehrengeitz die Republic gantz und gar.

Es würde allzulange werden/in dieſer Materie die alten und neuen Hiſtorien zugleich zu durch wan-

(a) l. 35. c. 32. (b) l. de Polit. 3. theor. 12. (c) l. 3. c. 6.

wandern / derohalben will ich nur ein eintziges Exempel aus der neuen Hiſtorie anführen.

Einem ieden verſtändigen Manne iſt der Abfall derer Portugieſen von dem Könige in Spanien bekant / welchen ſie / wie ihre Scribenten überflüſſig es zu beweiſen / bemühet ſeynd / aus vielen ſehr wichtigen urſachen vorgenommen haben; Unter andern aber erzehlet einer / daß dieſer mit dem Philippo II. vor zeiten allgehandelte Rath ingeheim / weil er an denen rechten fundamenten der Ehrligkeit und Auffrichtigkeit / ingleichen der reinen Politic mangelhafftig geweſen ſey / nichts anders als Auffruhr mit folgender Zeit erregen / und zu groſſen Zerrüttungen Gelenenheit habe geben können. Solcher aber beſtund darinne: Es wurde Philippo II. denn neuen König in Portugal damahln gerathen dem Herzog zu Braganzt (der an ſolchen Königreiche öffentlich einen Anſpruch zu nehmen ſchiene) mehr mit Waffen / als durch Recht und die Geſetze zu unterdrucken: denen Portugieſen im anfange ſeiner Regierung zu favoriſiren / und ſich gegen die jenige / die man der Spaniſchen Hoheit an gewogenſten und günſtigſten zu ſeyn erachtet / auf allerweiſe Guthätig und Freygebig zu erweiſen damit die andern aus Begierde zum Gelde dergleichen thun möchten / und ſolcher geſtalt das Bragantiniſche Hauß allmählig ohne Empfindung zu vergnügen. Vornehmlich ward ihm gerathen / dahin bemühet zu ſeyn / daß vermittelſt derer zwiſchen dem Bragantinen und denen Edelleuten des Reichs erregten Zwietrachten und Unreinigkeiten beyde Theile ihre Sachen zerſtreueten und zerſtöreten; die Edel-

dellcute aber untereinander ſelbſt durch heimliche Feindſchafften zu verhetzen/ und alſo zu Unterdrückung der Glückſeeligkeit ſelbigen Königreichs/ und ſchwächung deſſen groſſen Kräfften/ und gemeinen Rathſchlägen und Wercken zuſammen zu tretten: die gewaltigere Inwohner des Reichs/ und an Autorität und Reichthum vermögende Männer unter den Schein derer Kriegs-Chargen aus ſeinen Gräntzen heraus zuziehen/ und einen und den andern fortzuſchaffen. Daferne dieſe Dinge auff ſolche ſubtile Art vollführet wären/ ſo würden denen Portugieſen die weltlichen Dignitäten und endlich die geiſtlichen entzogen und alſo hernach nicht ſchwer werden/ Portugal zu der Provintz zubringen.

Uber dieſen dem Philippo II. in geheim von dem ärgſten Rathgeber ertheilten: und mit folgender Zeit zur execution gebrachten Rathe beſchereten ſich die Portugieſen; derohalben iſt es kein Wunder/ daß die Spanier in ihrem Rathſchlägen gefehlet haben/ weiln das gemeine Sprichwort gewiß iſt und war bleibet: Untreu ſchlägt ſeinen eigenen Herrn.

Weiln das Geld gleichſam die Nerven eines Reichs iſt/ ſo ſoll zu deſſelben Colligirung und Verwaltung ein Regent und eine Republic ihme die Freye und abſolute gewalt iederzeit alleine vorbehalten.

LXX. Staats-Regul.

ALs Cyrus dem Cambyſene von der Kunſt zuregieren unterrichtete/ ſprach er: Du ſolſt a-„ ber

ber wiſſen/Cambyſes, daß durch dieſes güldene " Scepter daß Reich nicht erhalten wird/ ſondern/", daß das gewiſſeſte und ſicherſte Scepter die Menge der Freunde ſey." Ich geſtehe es / die Menge der Freunde iſt das gröſte Stück der Glückſeligkeit einer Regierung / aber auch die Menge als Goldes und Silbers ein nothwendiges Stücke darbey; weilen nach des Muciani(a) Worten: Das Geld die Ner-" ven des Reichs iſt; Ein Zierde des Friedens / und Hülffe des Krieges / wie Cicero redet (b) und alle Dinge ums Geldt feil seyn wie Ariſtoteles ſaget(c) Ja die Reichthümer das Werck ſind/(ohne daſſelbe nichts vollbracht wird (d) In ſumma

- - Divina humanaque pulchris
Divitiis parent: (e)

Demnach haben iene Römiſche Rathsherrn / dar- von der Livius (f) ſchreibet: Als kein Geld in der " Schatz-Cammer war/ recht ſorfältig unter ein-" ander gefraget / woher die Schiff-Geſellen anzu- ſchaffen / wären/und wie ohne Schiffe entweder " Sicilien erlanget oder Philippus von Italien abge- halten / oder die Italiäniſche Ufer ſicher gemacht" werden könten/" nachgeforſchet: Da nun in dieſer ſchweren Sache der Rathſchlag in ſtecken geriethe/ und eine Trägheit faſt deren Leute Gemüther ein- genommen hatte/ hat der Bürgemeiſter Lævinus dem Senatal ſo angeredet: Gleich wie der Magi- ſtrat dem Senate, und der Senat dem Volcke an " der Ehre vorgehet / alſo ſoll er ſie auch zu allen " Din-

(a) ap. Xiphil. in Veſpaſ. (b) pro L. Manlio c. 2. (c) Rhet. 2. c. 16. in princ. (d) Demoſth. Olyn. 2 (e) Horat. 2. Serm. Salyt. 3. v. 50. (f) l. 26. c. 36.

Dingen/ ſie ſeyn hart oder rauh anzugreiffen/" anführen: Weñ du dem geringen etwas auffbür-" den wilſt und ſolches/ dafern du es vor recht hälſt/" Dir und denen deinigen zuvor aufflegeſt ſo wer-" den dir alle deſto leichter gehorchen/ und die Unko-" ſte iſt nicht ſo ſchwer/ wann es einem ieden von de-" nen Regenten mehr als nach dem Vermögen/her-" aus nehmen ſiehet. Alſo ſollen wir uns/damit des" Römiſche Volck ein Schiff-Armada habe/ welche" wir ausrüſten wollen/ erſt ſelbſten anbefehlen ei-" gene Ruderknechte herzugeben/ und alle Raths-" herrn morgendes Tages das Gold/ Silber und" geprägte Geld öffentlich zuſammen bringen:" Nachdem ſolches geſchehen/ iſt die Furcht von de-" nen Feinden getilget worden/ und die Republic/ welche keinen Mangel an Solde ſpührete/ hat von Tage zu Tage gut Glück gehabt. Denn es iſt des Taciti (a) vortreffliche Anmerckung bekant: daß kein Friede unter denen Leuten ohne Waffen/" keine Waffen ohne Sold/ und kein Sold ohne" Steuer beſtehen können." Und der Senat hat den Nerone weißlich gelehret/ daß (b) eine Zerſpaltung" des Reichs erfolge/ wenn die Einkunfften wor-" von eine Republic unterhalten wird/ vergeringert" werden: Es beruhet auch der Krieg (c) nicht vor-" nehmlich auff denen Waffen/ ſondern auff de-" nen Ausgaben und Unkoſten/ wodurch die" Waffen ihre Würckung und ihren Nutz be-" kommen. Und die (d) meiſten Dinge im" Kriege werden durch einen Rathſchlag und die Ge-" walt

(a) Hiſt. 4. c. 47. (b) Tac. 13. anu. c. 50. (c) Thucyd. l. 2. c. 4. (d) Thuc. l. 2. c. 4

walt des Geldes verrichtet.“ Derohalben ſoll ihm ein Regent in Zuſammenbringung und Colligirung derer Gelder / damit die Nothdurfftigkeiten zu ertragen ſeynd/die Hånde nicht binden laſſen/iedoch eine Maaſſe darinnen halten: (a)damit er durch“ allzuſtrenges einfordern derer Gelder/ihme nicht“ mehr Haß als Gewalt zu ziehe/ und mit dem neu-“ en Strengigkeiten die Tribute in Neid verkehre:“ Und weil nichts ſo gleich můde macht/ als die Zu-“ ſammenſuchung derer Gelder ſo muß nicht allzeit“ die groͤſſe derer Guͤter angeſehen werden/ ſaget“ Tacitus(b) ſondern das Recht und die Erbarkeit/“ und man ſoll ſich huͤtten / (c) wieder die unbereitete Gelder ſeinem eigenen Nutzen zu dienen. Mit einem Worte / weiln ohne Huͤlffe des Geldes eine Republic nicht ſubſiſtiren kan / daſſelbe aber heutiges Tages gleich als das Leben von denen Leuten ſehr hoch geachtet wird/ſo iſt ſich dahin zubemuͤhen / daß ſolches allzeit mit vernunfft und Geſchicklígkeit in einer Republic uͤbrig ſey.

Wir haben bißhero des Caroli Koͤnigs in Engeland Todes-Fall betrauret / und zwar hefftiger als eine Mutter einen einigen Sohn zubeweinen pfleget. Dieſes Koͤnigs unerhoͤrte und lang beklagte Schickſal haben eigentlich ihren Urſprung daher genommen / daß er in Einſamlung derer Gelder entweder zu beſchuͤtz-oder Erweiterung der koͤniglichen Autorität nach des Parlaments Willen und Gefallen leben / und ſich denen Geſetzen des Engelaͤndiſchen Koͤnigreichs gleichfoͤrmig erzeigen

(a) Tac. Hiſt. 3. c. 76. (b) Tac. 13. ann. c. 58. (c) 2. Hiſtor. c. 34. (d) Cæſar. 3. de Bell. Civ. c. 32.

gen muſte / und das Parlament, ich bediene mich des Plini Worte (a)/ in gebraucht gehabt hat/ allzeit mit einem ernſthafften und traurigen Geſichte denen Nutzungen des fiſci wiederſpenſtiglich bey zu wohnen. König Carl hatte dieſe dem Parlaments-Herrn allzu groſſe Gewalt wieder die königliche Hoheit von Kindheit auff gehaſſet/ iedoch hüttet er ſich an des Parlaments Klippen an zuſahren; welcher aber hierdurch die Scillam vorbeyſchiffen wolte/ und hernach der Charybdi in Nach kahm: Denn als ihm ſein Herr Vater Jacobus eine groſſe Schuld hinterlaſſen hatte/ die im anfange ſeines Reichs ie mehr und mehr zunahm/ und er ſahe / daß ſolche ohne des Parlaments inſtändig darum angeſuchte Hülffe ſchwerlich bezahlt werden kunte / hat er ihme aus eigener Macht und unter allerhand Künſten vorgenommen Geld zuſammeln; zumahln da es eingefährlich Ding war / durch beyſtand derer Pfaltz-Graffen zu Brechung derer Parlaments-Herrn Hochmuth / teutſche Soldaten in Engeland zu führen / (wie die anderen riethen) in dem die Gelder kaum zu Unterhaltung etlicher Truppen Reuter/ geſchweige dann einer gantzen Armée zu Vollführung einer auff allen ſeiten zweiffelhaffter und ſchweren Sache zulangete / und er über dies an des Königes in Franckreich Hülffe zweiffelte/ den er in ſeinen unmündigen Alter mit harten Kriege verwickelt und allezeit von denen Printzen von Geblüte angefochten verſpürete / gleichwohl aber von der Schuld befreyet ſeyn wolte/ iſt er endlich bewogen worden aus eigner Autorität und mit wieder-willen

(a) Panep. c. 41.

willen des Parlaments auff eine neue Colligirung derer Gelder bedacht zu ſeyn: welche Sache die Unterthanen als bald hefftig erzürnet hat/die ſich weigerten die aufferlegte Tribute/ſo nehmlich ohne des Parlaments Einwilligung gefordert wurden/zu bezahlen / unter dem Vorwande: daß die Geſetze des Engeländiſchen Königreichs verbothen / ohne des Parlaments Belieben Geld zu Unterhaltung des Kriegs-Weſens anzulegen/ und ſolche Dinge dem Könige vor ſich nicht gebühreten. Um dieſer zween Puncte willen / nehmlich derer ohne des Parlaments vorwiſſen angeordneter beſchwerden und des Verdachts/den die Unterthanen wegen Unterdrückung des Parlamentariſchen Senats geſchöpffet hatten/ iſt der König plötzlich in des Volcks Haß und Feindſchafft gerathen / und / indem er / wie obengedacht/die Scyllam, die ſeine Autorität verletzen wolte/zuvermeyden trachtete/bey der Charybdis umgekommen. Derohalben hat ſich ein Regent wohl vorzuſehen/ daß er ihme in einforderung derer auf alle Nothfälle bedürffenden Collecten/ die Gewalt nicht nehmen und abſchneiden laſſe/ auch nach des Taciti (a) Erinnerung acht habe/ daß die Urſache derer Einkünffte und die Nothwendigkeit derer Ausgaben mit einander übereinkommen: alſo wird er iederzeit herrliche Sachen haben.

Einem Regenten ſeynd gewiſſe Unterlaſſungen derer Sorgen und Erluſtigungen vergönnet.

(a) 3. ann. c. 50.

LXXI. Staats-Regul.

Es iſt gewiß / daß ſich ein Menſch / der einer ſterblichen und gebrechlichen Creatur Amt verwaltet / nach dem Geſetze ſeiner Natur richten muß / welche / weil ſie denen Aenderungen und Ermůdungen unterworffen iſt / nicht lange beſtehen noch in die ferne die Gemůths und Leibes Arbeit ertragen kan / ſondern ihre Kråffte in kurtzē von der Mattigkeit abnehmen ſiehet; ſo hat ſie derohalben allezeit einer abwechſelnden Ruhe nöthig / und muß die verlohrne Kråffte zurůckhohlen / damit ſie durch die Ergötzlichkeit und Beluſtigung deſto leichter denen Sorgen wieder obliegen könne; und wie zu der Erquickung des Leibes die Nahrung und Ruhe gnug iſt / alſo ermuntern den Schertz das Spiel und die andere einer zulåßlichē Erhohlung halber ausgedichte Beluſtinerngs-Arten das Gemůthe. Damit dem Volckegun Muth gemacht werde / ſeynd in denen wohlbeſteilten Republicquen Schauſpiele / Fechtſchulen undeandre Ergötzlichkeiten verſtattet; Und das denen Gemůthern dererſelben / die ſtets mit wichtigen Dingen umgehen / ein Anſtand derer Geſchåfte gegeben werde / ihnen auch gewiſſe Unterlaſſungen und Beluſtigungen vergönnet / und ie gröſſer ihre Sorgen ſind / ie frölicher und luſtiger můſſen ihre Ergötzungen ſeyn. Denn die Ruhe wird beydes zu Erhohlung derer Kråffte und beydes zur Verrichtung der Bůrgerlichen Aemter erfordert: ſagt Ariſtoteles (a) derohalben gebůhret einem Regenten / deſſen Sorgen vor allen andern an der Zahl mehr

(a) lib. 7. Pol. c. 9.

mehr / und an der Schwere gröſſer ſeynd / ſich weit luſtiger und frölicher zuerzeigen / damit er ihm durch den alzugroſſen Fleiß der Sachen nicht einige Traurigkeit / und dem Volcke eine unangenehme Ernſthafftigkeit zuziehe / oder wenn er allein (a) von keiner Luſtigkeit abgehalten iſt / eine traurige Wachſamkeit und üble Sorge bey ſich heege.

Damit der Amaſis beym Herodoto (b) weiſen möchte / wie nothwendig es wäre / daß derer Regenten Gemüther bißweilen ergötzet und die ermüdeten Kräffte erquicket würden / hat er ſeinen bekanten Freunden einen geſpanten Bogen gezeiget / wo durch er zuverſtehen geben wolte / daß der Bogen zum ſtreite untüchtig wäre / wann er gekrümt ſtünde. Alſo / ſagt er / ſey des Menſchen fürnehmen bewand / wann er mit ſteter Begierde arbeiten / und niemahln ein Theil zur Ergötzlichkeit anwenden wolte / ſo würde geſchehen / daß er geſchwinde der Vernunfft oder der Gliedmaſſen beraubet ſeyn dürffte. Aus dieſem des Amaſis Thun ſcheinet der Horatius (c) das bekante Sprichwort genommen zu haben.

- - Neque ſemper arcum
Appollo.

Von dem Jupiter ſelbſten hat das Alterthum gedichtet / daß ihme bißweilen der Atlas im Himel durch tragung der Laſt auf den Achſeln ſuccedire. Der Euripides führet in dem Aulide nicht ſonder Lieblichkeit dieſe Helden und gröſte Kriegs leute in Griechenland den Proteſilaum, die Ajaces, dem Palamedem,

(a) Tacit. 3. ann. c. 37. (b) lib. 2. (c) 2. Carm. Od. 10.

Achillem, Diomedem und andere ein/welche die beſchwerliche Wachten/und Kriegs ſchweiße durch annehmliche Spiele und Ergötzungen des Würffels vertrieben und abgewiſchet haben.

Aſpice duos Ajaces in una ſede ſedentes
Proteſilaumque
Teſſerarum oblectatos
Formis variè tortis,
Et Palamedem
- - Diomedemque
Voluptate diſci gaudentem,
Juxta etiam Merionem Martis
Ramum, mirandum mortalibus,
Et parem ventis pedibus
Celerem curſorem Achillem,
Vidi in littoribus,
Et in calculis,
Curſum habentem in armis

Von Auguſto dem löblichen Fürſten und Kayſer derer vollkommenſten Tugenden erzehlet Svetonius (a) daß er zur Ergötzlichkeit mit Würffeln und Nüßen mit denen kleinen Knaben / die er ſonderlich unter denen Mauritaniern und Syrern / von lieblichen Geſichte und einer Schwatzhafftigkeit her vorſuchte / geſpielet habe.

Wann aber gefraget wird / welches die Beluſtigunge ſind/worinnen ein Regent ſeine Gemüths-Erquickung ſuchen ſoll / ſo iſt leicht die Antwort zu geben: daß es nicht des Cai. Neronis, Heliogabali, Caligulæ und des Commodi ihre ſeyn ſollen / die bißweilen Schalcks-Narren/ und Poſſenreiſſer / Fech-

(a) c. 83.

Fechter / Fuhrleute und Comœdianten vorſtelleten; noch des Domitiani ſeine/ darvon Tacitus meldet (a) daß er bey Ubernehmung des Käyſerlichen Nahmens und Sitzes / weil er der Sorgen noch nicht gewohnt geweſen / den Sohn eines Fürſten mit Hurerey und Ehebruch præſentiret habe. Noch des Vitellii (b) den ſeine Zeit mit freſſen und ſauffen zubrachte. Dieſe werden in warheit einem Regenten keines weges/ ſondern ſolche zukommen: Wann er auſſerhalb ſeiner Reſidentz den Leib und das Gemüthe zu beſſerer Ertragung aller Dinge aufs neue / wiederum erquicken will / ſo wird er mit Reuten and andern Rittermäßigen Exetcitien / derer heut zu Tage ſehr viel erſonnen worden ſind / die Zeit zu bringen können / ingleichen dem Jagen obliegen / ſonderlich wann er jung oder noch in ſeinem beſten Alter iſt/ denn dieſes machet/über dies / daß es allezeit etwas nützliches mit ſich führet / den Leib zur Arbeit gewöhnt/ und zum Kriege deſto geſchickter/und hieran erluſtieren ſich faſt alle Regenten in Europa; Auff ſolche Art ſeynd die Ritter ſpiele und Kriegs-Exercitien niemahln zuverachten. Innerhalb ſeinem Schloſſe wird er ſich des Würffels oder eines andern kürtzweiligen Spiels gebrauchen können / beym Tiſche aber durch die Geſpräche mit gelehrten und erfahrnen Männern das Gemüth und den Leib ergötzen ſintemahl keine Erquickungen beſſer ſind/ als wormit das Gemüthe zugleich beluſtiget und unterrichtet wird/wie in der Geſellſchafft derer jenigen geſchiehet/welche entweder in denen Wiſ-

(a) Hiſt. 4. c. 2. (b) Tac. 2. Hiſt. c. 31.

ſenſchafften oder Exercitien excelliren. Käyſer Adrianus hat im Gebrauche gehabt/ die gelehrten Leute an ſeine Taffel zuziehen / derohalben hat Philoſtratus ſeinen Tiſch eine Studier-Stube deren klugen Männer genennet: Und von dem Alexandro Severo erzehlet der Lampridius daß/wann er unter denen ſeinigen Panquete angeſtellet / er entweder den Ulpianum oder andere verſtändige Leute mit an die Taffel geſetzet/ damit er gelehrte Fabeln hätte / wordurch er vorgab/ erquicket und geſpeiſet zu werden. Als Tiberius einsmahln aus Rom zog / hat er den Coccejum Nervam einen Rechts erfahren / den Curtium Atticum (a) und andere mit freyen Künſten begabte Männer / alle faſt Griechen zu ſeinen Reiſe Gefährden verlanget / daß er durch ihre Geſpräche ergötzet würde. An dem Nerone lobet den Tacitus(b) dieſes eintzige vor ein nützlich ſtück daß er zuweilen nach der Mahlzeit mit denen weiſen Leuten die Zeit zugebracht habe. Francicus I. König in in Fanckreich / hat aus der offtern und ſtedern Converſation mit gelehrten Leutē bey Tiſch und nach den Eſſen ſo viel gelernet / daß / ob er ſchon in ſeiner Jugend der Studia nichts geachtet/er dennoch von einer ieden Materie ſehr wohl diſcurirete. Alſo wird es rathſam ſeyn/zu Vertreibung ihr Zeit in etwas denen klugen Büchern obzuliegen / und bißweilen die Schrifften derer Geſchicht ſchreiber zu durch leſen/ vornehmlich aber am nützlichſten/ ſolche Bücher/ welche von der Art zu regieren und dem Staate handeln; nach dem Exempel des Alexandri Magni

(a) Tac. 4. ann. c. 58. (b) 14. ann. c. 16.

gni der die Iliada Homeri ſtets bey ſich gehabt hat/ und ſein Gemüth auffzumuntern geſchienen/ wenn er von des Achillis Thaten geleſen: Scipio Africanus hat öffters des Cyri Pædiam, und der Alexander Severus den Platonem de Republica, Carolus V. den Thucididem und die Commentarios des Philippi Cominæi vielfältig durchleſen/ welcher Cominæus von denen Regenten/ die ihr Gemüth mit erbaren und nützlichen Erluſtigungen zu ergötzen pflegen/ ſolcher geſtalt nachdrücklich ſchreibet: Welche ſich alſo zu bereiten/ daß ſie das gröſte Theil der Zeit mit ernſtlichen Sachen/ das übrige aber mit freyen und erbaren Luſtigkeiten vertreiben/ dieſelbe verdienen inwarheit ein groſſes Lob; und wie iſt dies Volck glückſelig/ dem es begegnet/ einen ſolchen Regenten zu haben.

Ein Regent ſoll bedacht ſeyn/ ſeinen Ständen einen gewiſſen Succeſſorn zu hinterlaſſen.

LXXII. Staats-Regul.

Als der Titus in den Jüdiſchen Krieg ziehen wolte/ hat er ſeinem Herrn Vater dem Käyſer/ da er von ihme Abſchied nahm/ in einer ſehr wichtigen Rede vorgeſtellet/ daß er wegen ſeines Succeſſors vergewiſſert ſeyn ſolte (a): Nicht die Legionen/ ſpricht er/ mein lieber Vater/ nicht die „Schiff-Flotten/ ſind ſo ſtarcke Beſchirmungen als die Anzahl der Kinder; denn die Freunde werden bißweilen durch das Glücke/ die Be-

(a) Tac. hiſt. 4. c. 52.

gierden / die Zeit und Jrthümer vergeringert/ abgewendet/ und hören auff. Einem ieden iſt ſein Geſchlecht ohne Unterſcheid/ ſonderlich aber denen Regenten / derer Glückſeeligkeiten auch andere genieſſen und die wiederwärtige Dinge denen Anverwanden zuſtehen.

Dieſem Tito ſtimmet der Tragicus bey (a) wenn er ſaget:

Munimentum aulæ ſunt Regii liberi.

Solches wuſte der Alexander Magnus wohl / welchen der Curtius klagende und ſich über das Schickſal des Kinder-Mangels beſchwerende alſo einführet: Meine Einſamkeit / daß ich keine Kinder habe / wird verſchmähet. Dieſelbe auch hat die mit groſſer Müh und Gefahr erlangte Monarchie gleichſam in einem Streiche verderbet.

Zu unſerer Zeit haben aus Mangel der männlichen Erben viel Provintzien in Europa die alten Herrn und Beſitzer verändert. Das Hertzogthum Ferrara iſt um dieſer Urſache willen von dem Alphonſo Eſtienſi an dem Clementem VIII. kommen; ingleichen das Hertzogthum Urbin durch den Tod des Franciſci Mariæ, und daß er keinen männlichen Erben hatte / an das Kirchen Patrimonium. Die Provintzien / Jülich / Cleve / und Berg haben nach Abſterben des Wilhelmi, und daß er ohne Sohn verſtorben war / in Teutſchlande viel Empörungen verurſachet: Der frühzeitige Todesfall des Caroli in Burgundien bey Nancy, und der Mangel eines männlichen Nachfolgers hat denen vornehmſten Provintzien im Niederlande etwas Ungemach zuge-

(a) Euripides.

gezogen: Und der Tod des Henrici III. Königs in Franckreich iſt nicht ungeſtrafft geweſen/ da er/ ohne Erlangung eines männlichen Erbens von ſeiner Gemahlin/ elendiglich hingerichtet und ermordet worden. Demnach wird bey dem Tacito (a) von dem Auguſto dieſes angemercket: Daß er bey Aus„ſuchung etlicher Gehülffen zur Regierung den „Claudium Marcellum der Schweſter Sohn/ noch „ſehr jung/ und den M. Agrippam zu ſich genom„men/ den Tiberium Neronem und den Claudium „Druſum mit denen Käyſers Nahmen noch bey völ„ligen Wohlſtande ſeines Hauſes erhoben/ und den „Germanicum von dem Tiberio an Kindesſtadt „habe annehmen laſſen/ und zwar um keiner andern „Urſache willen/ als daß es auff mehrern Schutz„Seulen ruhen möchte. Als in vorigen Jahren Vincentius Gonzaga vermerckte/ daß er zum Ende und der Sterblichkeit nahete/ hat er ihme und ſeinem Staate den Carolum Nivernium zum Succeſſorn erklähret; und heutiges Tages werden in dem Teutſchen Römiſchen Reiche die Römiſche Könige verordnete Reichs-Folger genennet.

Unſer Tacitus zeiget die Urſache an/ warum ſich die Regenten um einen gewiſſen Succeſſorn bekümmern ſollen/ wann er erzehlet (b) daß der Tiberius dem Druſo die Zuchtmeiſter-Gewalt ausgebothen/ und ihme den M. Agrippam zum Geſellen dieſer„ Würde gemacht/ nach deſſen Abſterben als bald„ auff einen andern Nachfolger gedacht/ und den Neronem darzu erwehlet habe/; damit der Succeſſor dießfals nicht ungewiß ſeyn möchte/ und er

(a) 1. ann. c. 3. (b) 3. ann. c. [illegible]

dafür hielte / daß alſo hierdurch denen ungleichen Hoffnungen derer andern Inhalt gethan würde. Conſolati que Prencipi, ruffet ein Italiäniſcher Politicus aus; i quali veggono conſervar ſi i loco ſtati nell' heredita de' figli, apti à ſoſtenere con degnità le paterne corone: genera un grande i figli, non ſolo per contento di vederſi perpetuato nelle imagini du'n altro ſe medeſimo, ma anco per intereſſe del Dominio. D. i. ô wie tröſtlich iſt es „vor die Regenten / welche ſehen ihre Staate erb„lich von ihren Söhnen erhalten / die geſchickt ſeynd „die väterliche Cronen mit Würden zu tragen: Ein „Gewaltiger zeiget Söhne nicht allein aus dem „Vergnügen ſich ſelbſt in denen Ebenbildern eines „andern verewigt zu ſehen / ſondern auch wegen des Intereſſe:

Das Glücke kan in Warheit den Zuſtand derer Regenten nicht grauſamer beſchweren/als wann ſie die Fata aus dieſer Sterblichkeit hinwegreiſſen entweder mit Hinterlaſſung keines oder doch eines unmündigen und mindeejährigen Succeſſoris. Denn wie viel und groſſe Unglücks-Fälle erzehlen die Hiſtorien / welche aus Ungewißheit derer Nachfolger und Begierde derer Regierſüchtigen geſchehen ſind? Der Tacitus ſchreibet dem Druſo über die Begierde zu regieren einen grauſamen Sinn zu / und ſaget daſelbſten / daß bey denen Brüdern die Feindſeeligkeiten gewöhnlichen ſeyen/ welche gemeiniglich aus Neid entſtehen.

Philippus in Macedonien hat um dieſer Urſache willen des Alexandri, ſeines Bruders / Sohne das Reich genommen: Der Adronicus Comneus den

Ale-

Alexium, deſſen Vormund er geweſen war / und den er auff ſeinen eigenen Schultern / noch als einen Knaben / zur Krönung in dem Tempel getragen / nachdem er aus einem Vormunden ein Mörder geworden iſt / von Stühle geſtoſſen: Alſo hat Michael Palæologus, da er den Theodorum Laſcarem an einem gewiſſen und geſchickten Nachfolger Mangel leiden ſahe / wieder der geſchwornen Eyds-Treue / daß er dem Vater Theodoro und ſeinem Sohne die Käyſerliche Würde gäntzlich und unverſehrt überlaſſen wolte / indem er den Sohn Joannem Laſcarem geblendet / ihme das Reich ſchändlichen entzogen: König Richardus in Engeland / anfangs Hertzogs zu Gloceſter, hat des Königs Eduardi Söhnen / die er als ungewiſſe Succeſſores hinterlaſſen hatte / das Leben und Königreich treuloſer Weiſe entwendet. Ludovicus Sforza (il Moro) des Bruders Galeatii Sohn den Joannem, welchen er jung und der väterlichen Succeſſion unfähig verließ / durch Gifft aus dem Wege geſchafft. Mehr dergleichen / unangenehme und unglückliche Exempel nehmlich / zuerzehlen / ſtehe ich bey mir an: Derohalben pflegen die Politici die Regenten / wiederum mit dem Tacito (a) zu erinnern: Daß ſie ihre Kinder und ihr Geſchlecht wohl in acht nehmen / „und ſie ihnen und ihren Nachkommen befeſtigen „ſollen; denn dieſelbe ſind alſo gebohren / daß ihre „gute und böſe Dinge der Republic angehen.

(a) 4 ann. c. 8.

Ein Regent ſoll auff ſeine Brüder und Anverwandten acht haben.

LXXIII. Staats-Regul.

NAchdem die Begierde zu regieren / nach des Taciti(a) Eriñerung/unter allen Affecten am hefftigſten iſt / und es in dem Staate derer Regenten an böſen Lehrmeiſtern nicht mangelt/ welche Wiederwillen erregen / und unter derſelben Brüder und Anverwanden / liſtiger weiſe Streitigkeiten anrichten / ſo wird ein Regent billig zuvermahnen ſeyn / auff ſolche wohl acht zugeben. Denn wann ſelbige recht und nach aller Zuträglichkeit in ſeinem Staate leben/ ſo werden ſeine Sachen in einem ſehr guten Zuſtande ſich befinden / und ſie zu Ertragung der Laſt / offt gute Hülffe leiſten können ; Dafern ſie aber aus Begierde zum Reiche und durch eine Uneinigkeit unter einander die Republic verrathen / ſo werden ſie zu des regierenden Staats Untergange ein hartes beytragen : ſintemahl der Tacitus (b) ſpricht: **Es ſey zwiſchen denen höchſten und gählingen Dingen bey denen Regierungs-Begierigen kein Mittel.** Deſſen haben wir weyland an Franckreich ein Exempel gehabt : zur Zeit Ludovici XI. verſuchte ſein Bruder / der Hertzog in Normandien / allerhand wider den König und ſein Reich / geſtalt dann Franckreich niemahln von denen Gewaltthätigkeiten deren Anverwandten befreyet geweſen iſt. So wird demnach ein Regent

Fleiß

(a) 15. Ann. c. 53. (b) 1. Hiſt. 74.

Fleiß anwenden / daß ſie ohne Furcht / Gewalt / und Gefahr verfahren / und ſeine Brüder und Anverwandten ruhig leben / welches er durch dieſe Mittel leicht erlangen kan / wann er ſich bemühet / ihme auf allerhand weiſe ihre Liebe zu wege zu bringen / indeme er ſie iederzeit der gröſten Ehre würdig achtet / und in allen Dingen die fürnehmſte seyn läſſet; auch wird er ſie ihm ſonderlich verbündlich machen / wann er ſie der Regierung mit theilhafftig machet / und ſolches nach der Erinnerung des Cyri an ſeinen Sohn Cambyſem; denn / welcher ſeine Anverwandten vor andere mit Ehre und Hoheit zu begaben unterlaſſen wird / derſelbe ſcheinet / ſich wenig um den Nutzen und Vorzug ſeiner Unterthanen zu bekümmern: Dieſes hat der Tiberius ſehr klüglich in acht genommen / der nach dem Tode des Germanici nicht verzog / einem andern von ſeinen Anverwandten der erſtern Ehre theilhafftig zu machen / „ und den Druſum alsbald (a) mit zum Regiment „ nahm / als er bey geſunden Tagen des Germanici „ unter zweyen ein vollkommenes Gerichte gehal„ten hatte. (b) Sintemahl derer Anverwandten „ Feindſeeligkeiten am hefftigſten ſeynd / wann vor„nehmlich ein Regent (c) einem darunter ſich willfähriger erweiſet. “ welches wiederum aus des „ Druſi Exempel erhellt / der dē Neroni gehäßig war / „ weil die Mutter Agrippina demſelben geneigter „ zu ſein ſchiene. Wann derohalben ein Regent denen Anreitzungen der Eyferſucht zubegegnen unterlaſſen wird; (d) ſo werden diejenige Dinge / welche /

(a) Tac. ann. 3. c. 56. (b) Tac. 4. hiſt. c. 7. (c) Tac. 4. hiſt. c. 69. (d) Tac. 1. ann. c. 55.

che/ unter einträchtigen / Bande der Liebe ſeynd „ denen eyfferſüchtigen unter einander / und denen „ gehäſſigen Anverwandten Anlockungen zum Zorn „ ſeyn. „

Weiln aber die Anverwandten zu weilen eines herum ſchweiffenden und irrigen Gemüthes ſind/ und ein liederliches Leben führen/ noch einige Correction annehmen / es auch an Miniſtern nicht fehlet (a) die aus Gewiñ begierigen und meiſtentheils „ betrüglichen Ehrgeitze neue und ungewiſſe Dinge „ hochhalten/ (b) und ſie zu neuen Regierungen ver- „ leiten/ zu denen leichtlich von ſolchen Rathſchlägen „ und Verlangen geſchritten wird; ſo wird er es demnach in dergleichen fall nicht verſchieben/ die Thaten eines böſen Lebens und Anſchlags zu beſtraffen/ ſonderlich aber wider die Anhänger und Nachfolger mit der Schärffe zuverfahren.

In Franckreich iſt es nichts ungewöhnliches / derer Brüder und Anverwandten Ehrgeitz mit Gefängnüß und Verbanneſirung zu beſtraffen. Geſtalt dann am hellen Tage liegt/ daß unter Ludovico XIII. ſeine eigene Mutter und der Königliche Bruder wegen derer in Franckreich erregten Tumulte und an dem königlichen Hoffe angerichteten Empörungen aus dem Reiche ſind vertrieben worden.

Demnach ſcheinet der Tacitus alle Regenten mit recht an das Exempel des Vologeſii zu verweiſen / indem er erinnert: (c) daß ſie wieder der Bruder und Anverwandten alte Haße und Streitigkeiten

(a) Tac. 14. ann. c. 22. (b) Tac, 1. hiſt. c. 22.
(c) Tac. 15 …

ten die Hauß-Götter ihrer Familie allezeit gebührlich ſetzen ſollen: Alſo werden ſie gewißlich herrliche und gute Dinge haben.

Ein Regent ſoll ſich in die Zeit ſchicken/ und die Zeiten mit der Zeit temperiren können.

LXXIV: Staats-Regul.

Warinnen beſtehet faſt die gantze Politiſche Wiſſenſchafft/ ſpricht der ſubtile Spanier/ Didacus Saavedra: Daß einer recht wiſſe die Zeiten zu " unterſcheiden/ und zugebrauchen/ denn das Unge- " witter treibet eher in Haven als die Stille/ wel- " cher deß Unglücks Anfall zu brechen weiß/ der ma- " chet es glücklich; Wer bey Wahrnehmung der " Gefahr ſolcher nachgiebet/ und der Zeit weichet/ " derſelbe übertrifft ſie: Mann muß denen Gefähr- " lichkeiten etwas nachgeben/ damit man endlich " daraus kommen möge. Dieſes ſehen wir bey denen Schiffleuten im Gebrauche/ welche/ wann ſie dem Sturme nicht widerſtehen können/ denen Wellen weichen/ die Seegel niederlaſſen/ und ſich von denen Waſſern geduldig hin und wieder treiben laſſen/ indem ſie ſich immittelſt umſehen/ daß ſie einen Meerbuſen ertappen/ worinnen ſie verborgen liegen mögen/ oder ſo ſie ein ſolch Behältnüß nicht finden können/ gebrauchen ſie allerhand und weitläufftige Fahrden/ damit ſie in Richtung nach derer Winde blaſen über die Wellen erhaben werden/ und ſich auff eine andere Zeit conſerviren.

Als gebühret einem Politico, wann er durchs wiederſtreben ſeinen Endzweck nicht erreichen kan/ aus denen Zufällen und Gefährlichkeiten mit zeitiger Nachgebung eine Hülffe zuziehen; Dann es wäre allerdings eine Faulheit und Unbedachtſamkeit/ vor denen Gefährlichkeiten und zufälligen Begebenheiten zu fliehen/ oder bey denenſelben kleinmüthig zu werden; ſintemahl **die wiederwärtigen Dinge**/ ſagt Tacitus (a) **mit gröſſern Muthe erduldet/ als zurück gelaſſen werden: die tapffern und Grosmüthigen auch wieder das Glücke ſich auff die Hoffnung verlaſſen; die fruchtſame und träge aber aus Schrecken zur Verzweiflung eilen.**

Hierinnen iſt der von dem Tacito offt gelobte Tiberius ein Kunſtmeiſter geweſen/ welcher/ da er ein ſehr fleißiger Beobachter ſeiner Autorität war/ des Lentuli Getulici Kühnheit/ verſtellter Weiſe erduldet hat. Als dieſer die Legionen in Ober-Teutſchland verpflegte/ hatte er ihre wunderbahre Liebe erlanget/ und wie er vermeinete/ daß er ihnen trauen könne/ unterſtunde er ſich/ dem Kayſer zu ſchreiben/ er ſolte ihme keinen Succeſſor ſchicken/ mit denen angefügten Bedrohungen: **Er wolte das Bündnüß beſtätigen/ damit der Regent die andern Sachen bekommen/ und er ſelbſt die Provintz behalten möchte.** Tiberius, der wohl wuſte/ daß es eine Sache von groſſer Gefahr wäre/ des Lentuli Getulici Ungehorſam unbeſtrafft zu laſſen/ noch deſſelben Kühnheit zu begegnen; andern Theils aber **auſſer der Zeit erachtete**/ ihme ſich

(a) 2. hiſt. c. 46. (b) 6. ann. c. 30.

ſich ſelbſten zu widerſetzen / und daß er ihme nunmehro in ſeinem höchſten Alter einen allgemeinen Haß erwecken würde / und auch wuſte / wie ſeine Sachen mehr auff einen gemeinen Geſchrey / als einer Gewalt beruheten / hat ſich lieber in die Zeit ſchicken / und dem Glücke nachgeben wollen / biß der Hochmuth des Lentuli auffhörete. Eben dieſer Tiberius ſoll / wie Tacitus an einem andern Orte meldet (a) / den Rathſchlag / deme er nicht baſtant war / dem Glücke und der Zeit anheim geſtellet haben.

Zu unſerer Zeit wolte auch nicht alsbald der ſcharffſinnigſte Practicus dieſes Axiomatis, der Cardinal Mazarini der Nothwendigkeit weichen / und weiln er geſehen hatte / daß derſelben Gewalt durch keine menſchliche Macht köñe überwunden werden / ſich nicht freventlich ſolcher widerſetzen: Er urtheilte aber ſehr klüglich / der Zeit etwas nachzugeben und mit dem vollen Winde zu ſchiffen / daß er an den gewünſchten Port käme. Denn da Anno 1640. den 18. Januarii etliche Printzen vom königlichen Geblüte auff des Königs Befehl in gefängliche Verhafftung genommen worden waren / ſchiene anfangs dieſe gröſte Sache mit der kleineſten Bewegung und ohne Tumult verrichtet zu ſeyn / und ein jeder hielt den Conde der Gefängnüs-Straffe würdig / den Cardinal Mazarini aber hatte man vor unſchuldig erkläret; Nachdem kurtz darauff wegen entſtandener Empörungen zu Bourdeaux der König in Franckreich zu derer Stillung mit einer Armee der Stadt näher

(a) 6. ann. c. 47

kam/ hat er endlich durch gelindere Mittel ſelbige zu frieden geſtellet: Immittelſt ſchlugen ſich die Pariſer in Abweſenheit des Königs hauffenweiſe auff derer Printzen Seite/ und es wurden Tag und Nacht Zuſammenkünffte gehalten/ wo man allerhand Dinge wider des Königs Autorität verſuchte/ und letzlich zu rathgienge/ den Mazarini zu verjagen/ und die Printzen in die vorige Freyheit wieder zuſetzen; unter ſolcher währenden Zeit wandte der Cardinal ſeine Sorgen an/ die Stadt Rethel wieder zubekommen/ und überwältigte ſolche glücklich im erſten Anfalle/ nachdem er überdieß ein groſſes Krieges-Heer der Feinde/welches die Stadt zuentſetzen gekommen war/ erleget hatte. Hierauf wolte der Mazarini mit einem groſſen Triumphe nach der Stadt Paris zu/ er wurde aber daſelbſt über aller Verhoffen und Vermuthen von dem Volcke kaltſinnig empfangen; denn das Parlament hatte ſich reſolviret/ alsbald nach ſeiner Ankunfft in die Stadt/ den König anzugehen/ und ihn anzuvermahnen/die Printze wieder in die Freyheit und an das Licht hervorzuziehen/ und den Cardinal ins Elend zuſchicken; auch war es bey dem unverſtändigen Volcke ſchon dahin gediehen/ des Cardinals Abſchied mit Waffen und Gewalt zu ſuchen/ wenn der König ihren Anſinnen nicht willfahren wolte. Als dieſes vor gewiß dem Könige und ſeinem geheimen Rathe zu Ohren gebracht ward/ hat der Cardinal nach dem Exempel eines erfahrnen und fleißigen Schiffmanns/ da er ſahe/ daß dem reiſſenden Windwirbel wiederſtehen wollen/ nichts anders ſeyn würde/ als mit dem Winde zu ſtrei-

ten/ und der Cron Franckreich ein ſo vielen Sturmwinden des Ehrgeitzes unterworffenes Schiff gäntzlich zu ruiniren/ etwas denen Gefährlichkeiten der Zeit und dem widerwärtigen Schickſall nachgeben wollen/ und geſchwinde von Hofe Abſchied genommen. Das Parlament/ wie es merckte/ daß der Mazarini durch ein verdrüßliches Verharren beym Könige des Volcks Grimm nicht verſtärcken wolte/ verurtheilete ihn/ vermöge eines Decrets zum ſtets währenden Exilio, mit Beſchneidung aller Hoffnung zur Wiederkunfft; immittelſt war der von dem beſchwerlichen Gefängnis befreyte Condè auff die Wegſchaffung derer Freunde des verwieſenen Cardinals, des Servien/ Tellier und Lionne beſchäfftiget; die Königin gab ebenfals in dieſem Stücke nach/ und ſie wurden auch würcklichen caſſiret/ dem Condè ward das Gouvernement über Aquitanien auffgetragen; wie aber die Zeit herbey kam/ da der König öffentlich vor mündig erkant/ und ihme allein die Regierung des Volcks anvertrauet werden ſolte/ entwiche der zu denen Ceremonien eingeladene Condè, und gieng nach Burges hierüber. Der König/welcher ihn verfolgete/ ward alsbald von denen Inwohner daſelbſt mit unterthänigſter Ehrerbietung empfangen/ des Condè Bruder Contius ergriff die Flucht/ und der Harcurtius, damit der Condè bey denen in Aquitanien liegenden Gütern nicht feſten Fuß ſetzen möchte/ gieng ihme allenthalben nach. Als der König ſahe/ daß des getreueſten Miniſters Feinde deſſelben Abſchied unter keinen andern Vorwand verlanget hat-

ten/ als daß ſie nach ſeiner Remotion deſto freyer wider die Königliche Hoheit wüten könten/ berufte er ihn wieder zurücke/ welches in dem Parlamente zu Paris geſchwind groſſe Empörungen verurſachte. Mitler Zeit/ da des Condè Sachen in denen Aquitaniſchen Gräntzen mit ſchlechten Glücke von ſtatten gingen/ nahm er auffs neue ſeine Zuflucht zu denen Pariſern/ die ihn ingeſamt mit groſſen Frolocken und Freuden Geſchreyen nebenſt des Pöbels höchſter Vergnügens-Bezeugung empfingen/ muſte aber bald/ bey des Königs Ankunfft Paris ſchändlich wieder verlaſſen; daß ſolcher Geſtalt der aller chriſtlichſte König hernach/ wiewohl mit Unruhe und unter vielen Gefährlichkeiten/ durch Hülffe ſeines Miniſters des Cardinals Mazarini, denen Frantzöiſchen Angelegenheiten vorſtunde.

Aus welchen allen nunmehro erhellet/ wie klüglich ia denen äuſerſten Nöthen der Cardinal zuvor alle Conditionen/ die ein Zufall möglich machen kan/ habe verſuchen wollen/ehe er wiche. Er hat aber gleichfalls weißlich gewuſt mit einer groſſen Tapfferkeit und dem höchſten Verſtande die Geiſter einer großmüthigen Zuneigung zu bändigen/ der Zeit in etwas noch zugeben/ und die gegenwärtige Nothwendigkeit ſamt der groſſen Gefahr/ mit dem/ was zu Erhaltung des Frantzöiſchen Staats mehr zuträglichen war/ nach der Wage auszuwägen; wordurch er die Politicos vortrefflichen lehret/ daß ſie ſich hüten ſollen/ in wiederwärtigen Dingen die Segel der Affecten und Paſſionen auffzuſpannen/ ſondern dieſelbe vielmehr einziehen/

und auff eine Zeit weichen mögen; wann ſie ſolcher ſo deñ recht zugebrauchen wüſten / ſo würden ſie alle und jede unglückliche und zuwiderlauffende Dinge in ihren Nutzen verwenden können.

Die Treue eines Miniſters bey einem Staate oder einer Republic wird gelobet.

LXXV. Staats-Regul.

DEr Seleucus ſoll nach des Sexti Chæronæi (a) Zeugnüs nicht weniger artig als warhafftig geſaget haben: **derjenige allein iſt ſonderlich unter denen Freunden und Anverwandten an denen Höfen derer Regenten anzunehmen / der ſich unterfängt einem Potentaten einen rechten und getreuen Rath zuertheilen;** und zwar billich / weil heutiges Tages derer gar wenig ſind / die von denen Liſtigkeiten und dem Verdacht frey leben / und bey welchen ein auffrichtiges und treues Gemüthe zufinden iſt: dererſelben aber vor nemlich ſehr viel / derer Sinne zum betriegen fertig ſeynd / und die ihre Rathſchläge mit Falſchheit zu untermengen wiſſen. Und nach des Plinii herrlicher Meynung (b) **die Treue vorietzo diejenige beleidiget / denen ſie wiederſtehet /** und dieſelbe offt von denen Hinterliſtigen und Verleumbdern ſehr angefochten und auffs hefftigſte gedruckt wird; **ſo wird doch /** wie letztgemeldter Plinius bezeuget; **ein ſolcher / der darbey verharret hat / von denenſelben ſelbſt offters angenom-**

(a) lib. 3. de dictis Græcorum. (b) lib. 3. ep. 8.

genommen und gelobet/ die ihn zu vor verfolget haben. Derohalben ſoll ein iedweder Miniſter ſeinem Fürſten und Herrn beſtändig und treulich zudienen/ ſich befleißigen/ und keine Gefahr und Wiederwärtigkeit deswegen auszuſtehen ausſchlagen; denn endlich pflegen die Treue und gerechte Sache obzuſiegen.

Der Cardinal Mazarini war weyland mit aller ſeiner Wiſſenſchafft und Emſigkeit dahin befliſſen/ ſeines Königlichen Pupillens Hoheit und Majeſtät zuvertheidigen/ und ob er ſchon allenthalben/ wo er ſich hinwendete/ ſahe/ daß ihm alle ſeine treueſte Dienſte verwirt wurden/ und öffentlich und heimlich viel Widerſacher ſeines auffrichtigen Fürnehmens hatte/ ſo hat er dennoch kein Bedencken getragen/ die aller ſchwereſten Dinge auffſich zunehmen/ um dadurch zu verhüten/ daß nicht bey ſeinem Dienſte die Autorität ſeines Königlichen Pupillens/ deſſen Wohlfarth ſeiner Treue hoch und theuer anvertrauet war/ in einiges Abnehmen gerathen möchte. Und als er endlich nicht vermochte/ die zunehmende Laſt derer Widerwärtigen zuertragen/ hat er ſich nicht gewegert/ wie wir oben gemeldet haben/ ſich dem Frantzöiſchen Hofe zu entziehen/ und des königlichen Hauſes/ nebenſt allen denen gröſten und herrlichſten Glückſeligkeiten zuentbehren; iedoch in ſeinem Exilio, und da er derer ſcheinbaren Güter entblöſſet war/ ſein treues Hertz/ worein alle Sorgen/ die königliche Dignität zuerhalten/ unzertheilt verſetzet waren/ nicht geändert/ welches wohl andere möchten gethan haben/ die ſich ſo plötzlich aus dem Glücke in die äuſſerſte Noth

ge-

gebracht geſehen hätten. Ja er hat niemaln das Heiligthum ſeiner Treue abgeleget/ und beharrlich ausgeſchlagen/ denen Anſuchen etlicher groſſen Gemüther beyzufallen/welche mit Zancken und fordern alle Schrancken der Beſcheidenheit überſchreiten. So wird demnach iederzeit allen Miniſtern derer Regenten/ nach dem Exemdel des Cardinals zukommen/ daß ſie lernen/ die einmal verſprochene Treue/ auch mit ihrem Schaden vor die Wohlfarth ihrer Herren anzuwenden.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Im Hof, Johann Hieronymus,

Politische Anmerkungen

Leipzig 1706

Pol.g. 441
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769489-1
VD18 14606313-001